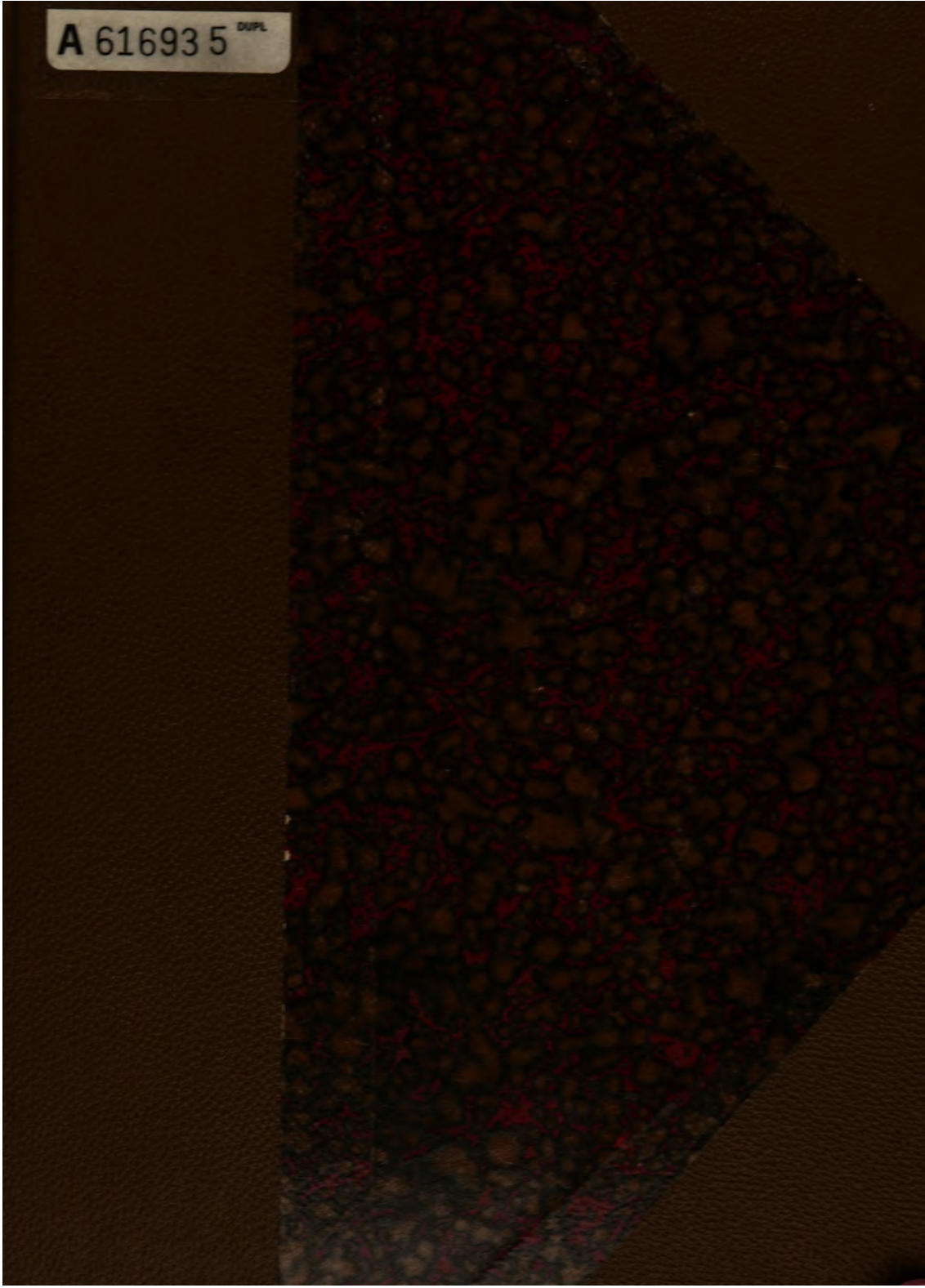
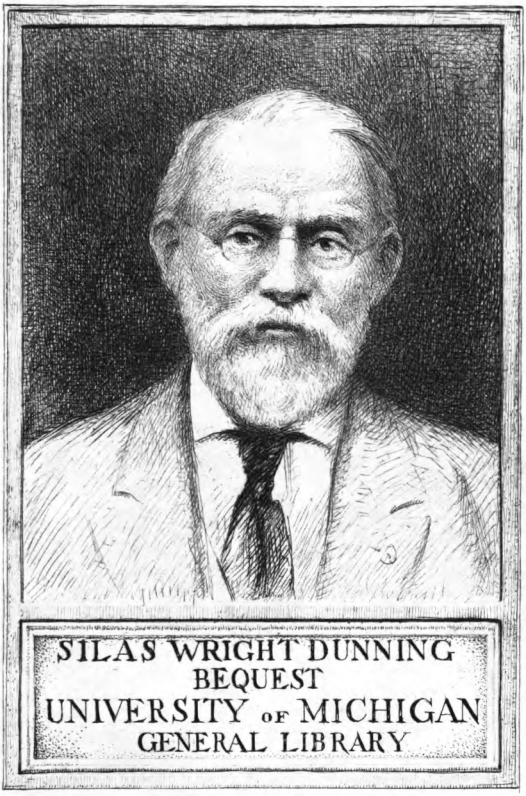
A 616935 DUPL





SILAS WRIGHT DUNNING
BEQUEST
UNIVERSITY OF MICHIGAN
GENERAL LIBRARY

Z
1007
·B

Der Bücherwurm

Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

Heft eins des zehnten Jahrganges 1924

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Panoptikum des Bücherwurms

Literarische Begegnung

Kürzlich besuchte ich Ringelnatz und fand ihn
tief in Lektüre gehüllt und auf die Knie gezwungen
von: Admiral Tirpitz, Lebenserinnerungen.

„Liesest Du — sprach ich — diesen Vollmensch bzw. Vollgreis
etwa aus wiedererwachtem Seemannsinteresse?"
„Halte" — erwiderte Kuttel — „bitte deine Fresse
und lies". Ich las: „Anbei dies Werk als siebzehnten Kukirolpreis".
Peter Scher

Von der Wasserkante der Literatur / Menschliches aus Hamburg

Der Niedergang

Vor einiger Zeit noch war Hamburg von verhältnismäßig berühmten Schriftstellern umwohnt. Und sie wohnten sowohl im Aufgang als im Niedergang. Aber die im Osten, Liliencron und Gustav Falke, haben neben ihren Werken nichts als einige bizarre Töchter hinterlassen, im Westen ist Dehmel verblichen, während Frenssen in seine pastorale Heimat gen Norden zurückkehrte, und somit ist nur der gute Otto Ernst Schmidt mutterseelenallein im Niedergang sitzengeblieben.

Der Bart

Nicht nur Sudermann, auch Gustav Frenssen hat einen Vollbart. Die frühere Frenssensche Villa in Blankenese, gelegen wie ein Bergschloß mit fast unbescheidenem Blick über den Elbstrom, gehört jetzt einem Wäschereiinhaber. Eine zugereiste ältere Nationalökonomin, die von dem Besitzwechsel nichts vernommen hatte, machte dort eine nicht ganz erfolglose Fensterpromenade, worauf sie nach Hause schrieb, der große Meister der Hilligenlei sei nunmehr auch dem Tage verfallen, er habe sich seinen Bart abnehmen lassen.

Adalin oder die Wunderlampe

In der Literarischen Gesellschaft zu Hamburg, die nach dem faulen Witz eines Außenstehenden darum so heißt, weil kein Literarisches Blut in ihr sei, las einmal ein heimischer, etwas eitler Autor ein langweiliges Zeugs vor. Da er ab und an nach der Vor-

Printed in Germany.

Quensing
Mgk
1500-39
39421

standsloge schielte, wo die ältere Dichtergeneration ihren Platz innehatte, konnte ihm nicht unbemerkt bleiben, daß Richard Dehmel schlief. Als nun einige Wochen danach nicht etwa Dehmel selber (er tat es damals nicht mehr), sondern seine Frau Ida, genannt Mutter Isi, irgendeinen Vortrag hielt, sah ich eben vor Beginn jenen Autor, wie er auffällig einige Tabletten zu sich nahm. Auf mitfühlendes Erkunden nach seinem Befund entgegnete er finster, er werde „ihn" schon zu treffen wissen, und solle es auch nur in seiner besseren Hälfte sein; aber da er an Schlaflosigkeit leide, sei er gezwungen, Adalin zu nehmen.

Toll

Die Hamburger Kammerspiele, nicht nur für die Stücke der heimischen Theaterkritiker, sondern für alles Unentwegte eifrig entbrannt, hatten es letzthin wieder mit Toller. Ein Besucher nun, wohl von der Entlassung gehört habend, brüllte nach Schluß, mit Fug und Recht seinen Premierenautor verlangend: Toller! Toller! Worauf ein weißhaariger Herr ebenfalls sein Organ erhob und sprach: Schämen Sie sich, es war toll genug.

Hans Leip

Die Vorlesung in Dachau

Eine Dachauer Vereinigung hatte uns eingeladen, aus unseren Schriften vorzulesen: Karl Henckell, Hermann Horn und mich.

Der Rat wollte der Bevölkerung mit der persönlichen Vorführung dreier Autoren gleich ordentlich etwas bieten und so betraten wir denn im stolzen Bewußtsein unserer Sendung die Dachauer Gefilde.

Mit unbeschreiblichen Gefühlen klommen wir drei Autoren den steilen Pfad zum Marktplatz hinan und unsere Gemüter erhellten sich, als wir allenthalben eine Bewegung wahrzunehmen meinten, die wir dem ungewöhnlichen Ereignis eines Autorenabends in Dachau zuschrieben. Indessen kamen uns beim Anblick ehrwürdiger Greise in Kniehosen und Talerjacken wiederum Zweifel, die denn auch bald durch die Feststellung behoben wurden, daß jene es vorzogen, an der kirchlichen Maiandacht teilzunehmen.

Es blieben jedoch noch genügend jüngere Leute übrig, aus deren aufgeregten Mienen wir einen feurigen Bildungshunger und ein stürmisches Verlangen nach literarischer Erbauung lasen. Als wir uns einer solchen Gruppe anschlossen, bemerkten wir zwar, daß auch ihr Interesse einem Konkurrenzunternehmen galt — nämlich einer amerikanischen Schiffsschaukel, die ebenso wie die Stätte der Maiandacht in bedrohlicher Nähe unseres Vortragslokals etabliert war — aber wir sagten uns: der Rat der geistigen Arbeiter selbst ist uns in jedem Falle sicher, und so kann es leicht sein, daß wir nahezu ein Dutzend Personen in den Saal bekommen.

Nun wollte es aber der Zufall, daß die geistigen Räte gerade für diesen Abend eine Versammlung anberaumt hatten, in der eine Art Ordnungsblock gezimmert werden sollte und zu dieser Versammlung eilte denn alles, was etwa nicht zur Maiandacht oder zur Schiffsschaukel geeilt war, um sich auf die eine oder andere Art schaukeln zu lassen.

Die Situation war nun so, daß wir drei Autoren uns alle erdenkliche Mühe gaben, die beiden geistigen Ratsmitglieder, die denn doch gekommen waren, über ihr Mißgeschick zu trösten, daß niemand zu uns kommen wollte.

Sie waren — zu ihrer Ehre sei es gesagt — untröstlich, daß ihre Bildungsbestrebungen nicht stärkeren Anklang fanden und wir waren — zu unserer Ehre sei es gesagt — so wohlwollend gegen das Publikum gestimmt, daß wir es freudig und mit Selbstverleugnung verteidigten.

Unterdeſſen erhoben ſich Gerüchte, es ſeien zwei Männer in der Richtung nach dem Vortragsſaal geſehen worden, und wenn ſich auch herausſtellte, daß ſie vor dem Saaleingang abgebogen waren und einen beſcheidenen kleinen Raum aufgeſucht hatten, ſo war doch immerhin ein Anfang gemacht.
In der Tat ſtrömten auch bald ein Mann, bald eine Frau mit ernſten Abſichten herein, und ehe man ſich verſah, hatte ſich eine Maſſe von ſchätzungsweiſe dreißig Perſonen in den Saal gewälzt, die uns im Laufe des Abends auf das Angenehmſte mit Beifall überſchütteten. So endete der Tag ſchließlich doch zur allgemeinen Zufriedenheit und wir Autoren fuhren mit dem angenehmen Gefühl nach Hauſe, die Feuerbrände geiſtigen Aufruhrs in bildungshungrige Maſſen geſchleudert zu haben. P. S.

Frankfurt am Main

Und vieles andere: Applaus und Wein,
Freunde und Freiheit, wie es immer hieß.
Am ſchönſten aber, wenn ich ganz allein
In einem Winkel, der die Grüße mied,
Das taumelnd Aufgewirbelte ſich ſetzen ließ
Und ruhig Täuſchendes vom Echten ſchied.
Dann gingen Gott und Teufel durch die Wände,
Dann ſah ich Schiffe im Polar vereiſt
Und ſah im Waſchfaß deine fleiß'gen Hände.
Und ob mitunter läppiſch oder feiſt
Die Nachbarſchaft mich ſtörte oder ſtank,
Was ich errechnete, war immer Dank
Nebſt einer Rechnung über Apfelwein. –

Um dieſen Winkel, dieſe Stunde –
So zwiſchen Tageslicht und Bühnenlicht –
Mag, ſo wie andres anderswo, Frankfurt am Main
Um mich geweſen ſein,
Das weiß ich nicht.

Joachim Ringelnatz

Notizen

Der Komiker Hans Reimann gibt in Frankfurt am Main eine neue Wochenſchrift heraus: Das Stachelſchwein. Warum Stachel —?

*

Der Moſait-Verlag kündigt ein Buch von Walter von Molo an: „Außer dieſer Novelle gibt es nur noch eines: Bach".
Es ſollte wohl heißen: Außer dem Bach plätſchert nur noch einer: Molo.

*

In München iſt eine Zeitſchrift in Form eines Maßkrugs erſchienen. Preis: 1 Liter.
Da haben wir die geſunde Heimatkunſt.

*

Der Wiener Verlag Löwit kündigt den Roman „Die Stadt ohne Juden" als „den ſenſationellen Antiſemitenroman" an: „Das Buch verkauft ſich ſpielend".
Spaß, ein Antiſemitenroman ſoll ſich nicht ſpielend verkaufen, wenn er von einem Juden angefertigt iſt.

Geſamtheit und Gemeinſchaft

In der Jugend wendet ſich wohl jedes ſchöpferiſche Beſtreben an die Geſa heit der geiſtig Aufnehmenden – es hat noch die Illuſion, daß das Hohe vonal geſpürt und erkannt werden muß, und glaubt oft, wenn das Werk gelung iſt und als erſchütternd Neues vor dem geiſtigen Urheber ſteht, daß nun d ganze Welt ſeiner harre, daß alles auflauſche und von dem Geſpendeten mü verwandelt werden. Mit den Jahren vergeht ſolcher Glaube: der Beſte ſieh ſich oft in ſeinem Beſten verkannt und vielleicht nur in ſeinem Unzulänglichei geſchätzt; er reſigniert dann, und zieht ſich ganz auf ſich zurück: ſich ſelbſt ge nug zu tun, für ſich allein, aus ſeiner Not, zu ſeiner Befreiung zu ſchaffen, ſcheint ihm der Weisheit letzter Schluß. Er glaubt nicht mehr an eine Ge ſamtheit, er glaubt nur noch an Einzelne, ihm Gleiche oder Verwandte, die mit der Zeit hervortreten werden, und deren ſpäte vielleicht gemeinſame Stimme nicht Stimme einer Geſamtheit iſt, ſondern zufälliger Zuſammen klang einſamer Stimmen Einzelner, dem die Geſamtheit im Grunde unbe rührt und unverſtehend ſich fügt. So lebt das Schöpfertum der neueren Zeiten als eine Nachwirkung Verſtorbener mehr denn als lebendige Wir kung von Menſch zu Menſch — der Mangel öffentlicher hoher Formen der Kunſt, der Mangel einer allen gemeinſamen geiſtigen Tradition hat den Genius in dieſe Rolle des Revenant, des Geiſtes, der erſt nach dem Tode er ſcheint, gezwungen.

Neben dem abſoluten Schöpfertum gibt es ein beſcheideneres geiſtiges Stre ben: es iſt das Streben, das gerade aus der Erkenntnis des geſchilderten tra giſchen Zuſtands entſpringt und in ſeiner Überwindung das Heil ſieht: es möchte das Werk des Genius zur rechten Zeit und in rechter Weiſe heimiſch machen unter den Menſchen, und gibt ſich nicht in die Reſignation, daß alles der Wirkung der ewig fliehenden Zeit überlaſſen werden müſſe, die zur ſelben Stunde ein altes Unrecht gutmacht und ein neues begeht. Es glaubt, daß das Mißverhältnis zwiſchen Menſchheit und geiſtigem Werk nicht in der Natur von Menſch und Geiſt liege — denn in allen großen Kulturen war es ausgeglichen — ſondern an irdiſchen Schickſalen und Zufällen, deren Wir kung ſich beſeitigen läßt: ſein Beruf iſt der Kampf, der Kampf für geiſtige

Werte und Ziele, zu welchen die Menſchheit bekehrt werden ſoll. Auch hier iſt eine Entwicklung: auch hier ergeht der Ruf zuerſt an die Geſamtheit des Volkes oder der Menſchheit; erſt nach und nach wird begriffen, daß auch hier nur Einzelne hören und begreifen; aber die Einzelnen finden ſich hier bewußt ſchon im Raum, und nicht erſt zufällig in der Zeit. Denn derer, die der Botſchaft vom Genius, der Botſchaft von geiſtigen Werten und geiſtiger Überlieferung zu lauſchen vermögen, ſind mehr, als derer, die das einſame Werk oder die verſchollene Überlieferung ſelbſt zu finden und unmittelbar zu verſtehen imſtande ſind. Damit tritt aber an Stelle der Geſamtheit, deren Stunde noch nicht gekommen iſt, die Gemeinſchaft, in der ſich eine Anzahl von Menſchen in einem beſtimmten Geiſte geeint fühlt: Gemeinſchaftsbildung wird Vorſtufe und Weg zu einer Geſamtkultur.

Das individualiſtiſche Chaos des 19. Jahrhunderts iſt heute vorbei. An Stelle einer Geſinnung, die alles gewähren ließ, und nur in ſogenannter Bildung die Kenntnis der herrſchenden Vielfalt begehrte, iſt eine Sehnſucht nach Bindung an beſtimmte Werte getreten, und dieſe Sehnſucht lebt ſich in religiöſer, äſthetiſcher, politiſch-ethiſcher Gemeinſchaftsbildung aus. An Stelle des Gewährenlaſſens, an Stelle müder Skepſis und Toleranz tritt der Kampf: wir gehen einem Zeitalter der Kultur- und Weltanſchauungskämpfe entgegen. Jeder muß hier ſehen, wo er ſtehe; jeder wird als Glied einer ſtreitenden Kirche gebraucht; von jedem hängt die Entſcheidung mit ab, welche geiſtigen Werte einſt, nach der Zeit des Kampfes, über unſer Volk herrſchen ſollen, welche geiſtige Geſinnung, die heute noch als Sekte erſcheint, einſt das Angeſicht der Nation beſtimmt.

Aus dem Wiſſen um dieſen Kampf, aus dem Willen zu dieſem Kampf iſt die Zeitſchrift entſtanden, die unter dem Namen der „Pforte, Blätter für eine Gemeinſchaft", erſcheint. Sie geht aus von einer Gemeinſchaft, die im Glauben an eine beſtimmte Kunſt und an eine beſtimmte Überlieferung des Geiſtes ſich eins fühlt, und wendet ſich an eine Gemeinſchaft aller derer, die mit ihr eines Glaubens ſind. Sie kämpft für eine Sammlung und Scheidung der Geiſter: Sammlung im Aufblick zu dem, worin der Geiſt unſres Volkes ſich zuhöchſt vollendet hat, zur gotiſchen Kunſt des Mittelalters, zur großen deutſchen Muſik, zu allem, was in Dichtung und bildender Kunſt heute zu ſolcher Höhe ſtrebt; Scheidung von dem, was nach fremdem Vorbild lebt, durch die internationale Überlieferung der Renaiſſance ſich irreführen läßt, oder zu Unrecht, wie heutige Muſik, auf eine vergangene unwiederbringlich verlorene große Überlieferung ſich beruft. Kritik und Angriff auf Fremdes und Feindliches dient dieſem Beſtreben ebenſoſehr wie Darbietung des Großen, für das man eintritt, und Berufung auf das Zeugnis Geweſener, das für einen ſpricht. Möchten auch die Gegner ſolche Sammlung und Scheidung vollziehen, daß das Ziel deutlich werde, um das es im Kampf ſolcher Gemeinſchaften geht, und nach einem läuternden Kampf der Friede einer Geſamt-Kultur ſich erhebe.

Richard Benz

Werke von Richard Benz ſind in der Bücherliſte Seite 22 angegeben.

Die Frau als Schöpferin?

Für das Wohnungsideal gibt es eine einwandfreie Parole. Sie lautet: Schöpferin. — Man muß dieſe Worte in ihren letzten Konſequenzen vera dann wird ſich auch die Antwort für alle die hilfloſen Fragen verängſtigt finden, auf denen allzuſehr die Laſt des Erbes laſtet: Sollen wir denn n nüchternen, ganz bildloſen Wohnung hauſen, bleibt denn für das Gemüt n und was fangen alle die Frauen und jungen Mädchen in ihrer Langeweil der Haushalt ſo ſchön funktioniert und ſie keine Häkeleien mehr machen Die freigewordene Schöpferkraft der Frau gibt die Antwort, ſonſt wäre ſie mens nicht wert:

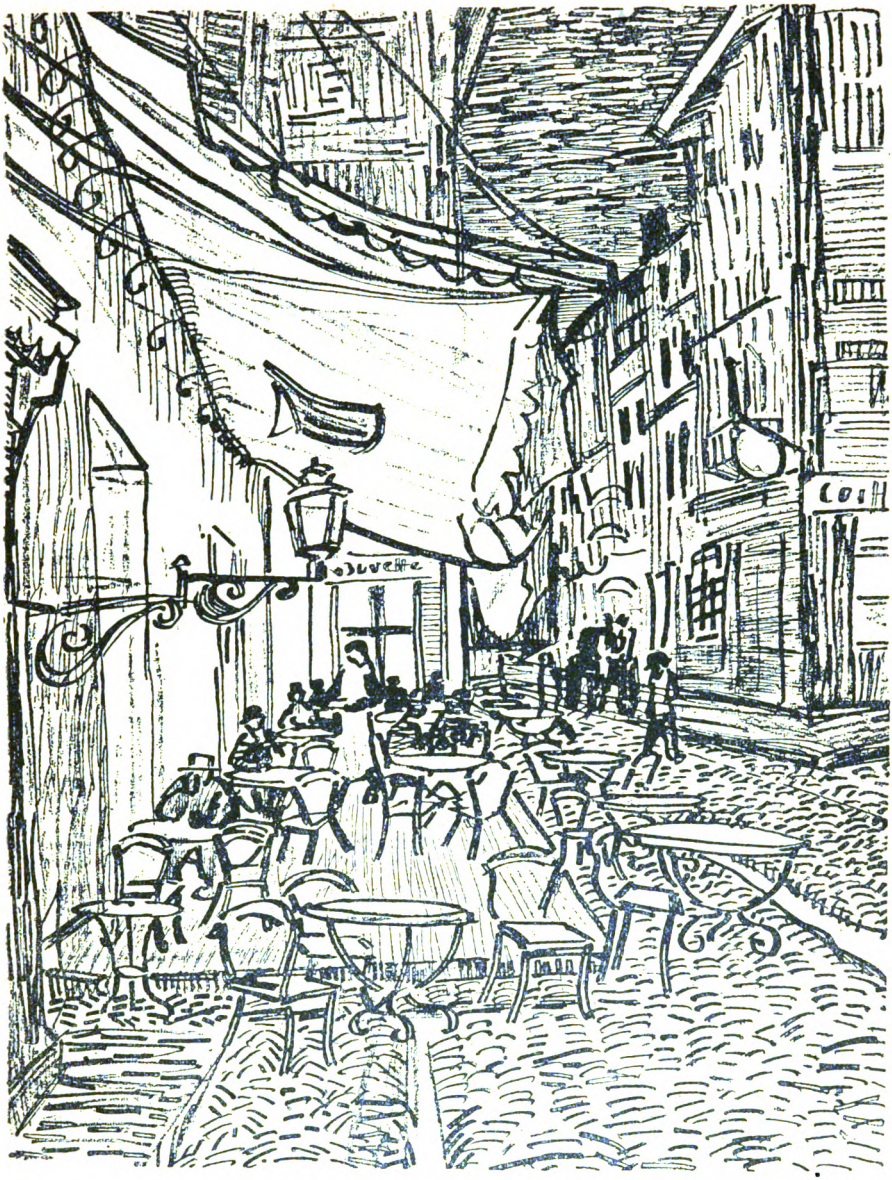
Kinder von 12 Jahren an und junge Mädchen lernen nicht bloß das Saub der Wohnung, ſondern auch das völlige Inordnunghalten, d. h. je nach Veran Glätten des Bodens, Ausbeſſern von Wand und Decke, des Anſtrichs, auch ſtrich, um den Farbeneindruck der Zimmer zu ändern, Reparaturen an Möbel zäten. Im übrigen aber Sport, Körperübung, Gartenpflege an erſter Stell jedoch ein nicht zu bändigender Spieltrieb iſt, da könnte z. B. an einem ganzen B belag eines Zimmers jahrelang gearbeitet werden, ebenſo an einer Chaiſelongue an der Auskleidung des Innern, der Türen eines Wandſchrankes. Und die M brauchen nicht brachzuliegen; nur ſtarren uns jetzt ihre Bilder nicht immerfort Wir holen ſie hervor, um ſie zu betrachten, und verbergen ſie wieder, und in ein Wandſchrank könnte ein ſchönſtes Werk wie in einem Altarſchrein geborgen ſein, zeigend nur an den feſtlichen Tagen.

Was ſich nicht immer zeigt, verlangt Aufmerkſamkeit; die Erwartung bleibt imm in Spannung, und es wird ſich dann erſt erweiſen, ob wir heute eine Kunſt in den Sinne haben, in dem wir das Wort anwenden. Was ſich dann hält, wird auch vor Wert ſein; das übrige mag ruhig ſterben. Die Leiſtung der Frau wird eine aufbauende; ſie ſcheidet das aus, was den Aufbau verhindert, und errichtet mit dem übrigen den Neubau der Wohnung, des Heims. Jetzt gelangt das Volksleben zu ganz anderer Prägung. Es gab auf der Erde noch nie eine ſchlimmere internationale Uniformität als den „Geſchmack" ſeit den 80er Jahren. Alle Wohn-, Hotel- und Penſionszimmer waren in ihrer gleichmäßigen Überladenheit auf der ganzen Erde dieſelben und nicht voneinander zu unterſcheiden. Die neue Wohnung beruht gewiß auf Einſichten, welche jedem Vernünftigen, ganz gleich welcher Nation, einleuchten müſſen, ebenſo wie wir es bei den alten Kulturen gefunden haben. Aber gerade deswegen kann ſich jetzt jede geringſte Verſchiedenheit des Klimas, der Wohnſitten und des Gefühls erſt deutlich ausdrücken. Mit der Nation verhält es ſich wie mit der Perſon: wer ſeine Perſönlichkeit beſonders unterſtreichen muß, bei dem iſt ſie ſchon brüchig. Wer aber die klare Linie ſeiner Einſicht einfach verfolgt, ohne ſich darum zu kümmern, ob ſie nicht allzu einfach, nicht allzu ſelbſtverſtändlich iſt, der bleibt ſchließlich auch die ſtärkſte Perſönlichkeit. So wird auch unſer Volk ſeine eigene und beſtimmte Wohnungskultur hervorbringen, wenn es die einfache ſelbſtverſtändliche Einſicht verwirklicht.

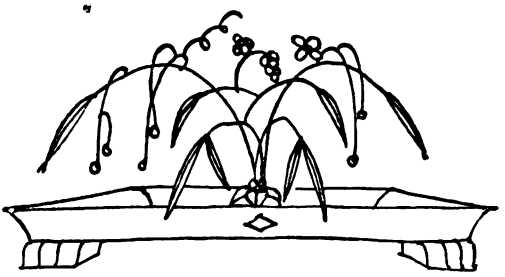
Aus Bruno Taut, Die neue Wohnung. Klinkhardt & Biermann. Gebunden 4.40.

Vincent van Gogh

Wüßten wir nichts von den menschlichen Dokumenten, dann bliebe der Weg dieses Künstlers ein unerklärliches Rätsel.
Wer hat wie er in zehn Jahren, nur so lange war ihm vergönnt zu schaffen, eine ähnlich gewaltige Bahn durchmessen? Bahn, die mit braunen, tonigen, holländischen Stimmungslandschaften begann, in Paris die malerischen Errungenschaften der Impressionisten in sich aufnahm, und dann — es blieben noch zweieinhalb Jahre Leben, und die Hälfte dieser Zeit war Psychose und Irrenhaus — in jubelnden Farbensymphonien sich erfüllte.
Nur Werden und Wachsen des Menschen macht diese Eruption verständlich. Da er ernsthaft zu zeichnen beginnt — im Jahre 1880 — liegen schon zehn Jahre harten Erlebens hinter ihm, Jahre, die mit bitteren Sorgen ums tägliche Brot, im Dienst von Schulkindern und Kohlenarbeitern, aber auch mit erbitterten und quälenden Kämpfen um die entscheidenden religiösen Fragen — Gott, Sünde, Jenseits — erfüllt sind. Die ungeheuerliche, menschliche Spannung entlud sich gewitterartig im Werk.
Unter der roten Sonne und dem tiefblauen Himmel der Provence reift die köstliche Frucht. In nicht viel mehr als zwei Jahren ist das Werk entstanden, dem wir vernehmlich den Namen Vincent van Gogh geben. Der Süden schenkte ihm Erfüllung: die Farbe. Um die Wirklichkeit des Spiegelbildes zu vermeiden, mußte er die Wirkungen übertreiben, welche die Farben durch den Zusammenklang oder ihren Gegensatz hervorbringen. Zugleich beschäftigte ihn mehr und mehr die mystische Ausdruckskunst der Farbe: „Man muß die Liebe zweier Liebenden durch die Ehe zweier Komplementärfarben, durch ihre Mischung und durch ihre Ergänzung und die geheimnisvolle Vibration der verwandten Töne ausdrücken. Den Gedanken einer Stirn durch das Ausstrahlen eines hellen Tones auf einer dunklen Stirn; die Hoffnung durch irgendeinen Stern; die Glut eines Wesens durch die Strahlen der untergehenden Sonne ... „In meinem Caféhausbild versuchte ich auszudrücken, daß das Café ein Ort ist, wo man verrückt werden und Verbrechen begehen kann. Ich versuchte es durch die Gegensätze von zartem Rosa, blutrot und dunkelroter Weinfarben, durch ein süßes Grün à la Louis XV. und Veronesergrün, das mit Gelbgrün und hartem Blaugrün kontrastiert. Dies alles drückt eine Atmosphäre von glühender Unterwelt aus, ein bleiches Leiden. Ich will das Bild eines Freundes, eines Künstlers machen, der große Träume träumt, der arbeitet, wie die Nachtigall singt. Dieser Mann wird blond sein. Ich möchte in das Bild meine ganze Bewunderung legen, alle Liebe, die ich für ihn habe. Ich werde ihn also, wie er ist, malen, so getreu ich nur kann, um anzufangen. Aber damit ist das Gemälde nicht fertig. Um es zu vollenden, werde ich jetzt willkürlicher Koloriste. Ich übertreibe das Blond der Haare. Ich komme zu Orangetönen, zum Chrom, zur hellen Zitronenfarbe. Hinter dem Kopf male ich an Stelle der gewöhnlichen Mauer eines gemeinen Zimmers das Unendliche."
Im Frühjahr malte Vincent die blühenden Bäume und Gärten; im Sommer die wogenden Getreidefelder; und im Herbst die rötlichen Weinberge; das weite gelbe Land und die schwärzlich hochsteigenden Pfeiler der Zypressen. Zwischenhinein ein paar Bildnisse und Stilleben. Und in den Nächten, beim trüben Licht der Gaslaterne, den funkelnden Sternenhimmel.
Es geschieht den Dingen wie am Tag der Schöpfung: sie blühen jungfräulich auf, und der langvergessene Sinn ihres Wesens wird ihnen wahrhaft bewußt. Sonnenblumen strahlen gelb und grell, Getreidefelder stehen reich unter der großen, strahlenden Sonne, und der Blütengarten quillt jubelnd und rosafarben dem blauen Himmel entgegen.



Vincent van Gogh „Im Caféhaus." — Diese Zeichnung und der nebenstehende Abschnitt ist dem Buch von Kurt Pfister „Vincent van Gogh", mit 6 farbigen und 46 schwarzen Tafeln, Gust. Kiepenheuer, geb. 10.00, entnommen.



Chroniſten der Mode

„Chroniſten der Mode" nennt Oskar Fiſchel nicht die fachmänniſchen Berichterſtatter oder Berichterſtatterinnen über die Erzeugniſſe der jeweiligen Schneiderkunſt, wie wir ihnen heute etwa auf den Seiten der nur allzu ullſteiniſchen „Dame" begegnen, ſondern die großen bildenden Künſtler aller Zeiten, die es vermocht haben, „wenn ſie die Hüllen ſchildern, die der Menſch ſich nach ſeinem Bilde ſchuf", Zeichendeuter der Seele ihrer Welt zu ſein. Eine in dieſem Geiſte geſchriebene Chronik der Mode muß zur „feinſten Geſchichte des Menſchlichen" werden. Oskar Fiſchel hat dieſe Aufgabe in vorbildlicher Weiſe gelöſt, hat dem Auge eine ganze neue Welt erſchloſſen.

Man verwechſele hier nicht: es handelt ſich nicht etwa um eine hiſtoriſche Koſtümkunde, ſondern um eine intuitive Erſchauung der verborgenen Seele verklungener und verwehter Zeiten aus dem Geiſte der menſchlichen Gewandungen, die dem Schauenden mehr zu künden wiſſen, als ganze Bibliotheken gelehrter und tiefgründiger Geſchichtsforſchung. An der Hand eines überreichen (vorzüglich wiedergegebenen) Bildermaterials läßt Fiſchel die großen Kulturen, wie ſie ſich in der Kleidung offenbaren, an uns vorüberziehn, um von den Gewandungen aus den Blick zu eröffnen für die höchſten Möglichkeiten, für die ſeeliſchen Urbilder all dieſer Epochen.

Und das geſchieht nicht aus irgend einem gleichgültigen kulturgeſchichtlichen Intereſſe, das geſchieht nicht um des Wiſſens, ſondern um des Lebens willen, im Sinne einer ſakralen Totenbeſchwörung, aus der die Seelen der Lebenden heimliche Kraft und neues Leben gewinnen — — könnten.

Wer kann das heute? Die „Totenbeſchwörungen" des Heutigen ſind nur eine Befriedigung müßiger geſchichtlicher Neugierde, die alles wiſſen möchte, oder eine ſenſationshungrige Flucht aus dem wirklichen Leben in ein buntes Irgendwo. Dieſe Flucht iſt nicht einmal zu verurteilen. Denn unſer „wirkliches" Leben iſt geſpenſtig grau und unwirklich geworden, iſt, dank den Segnungen des Fortſchrittes und der Ziviliſation, nur noch ein Lebenserſatz. Eine Flucht aus dieſem Lebenserſatz in irgend eine Phantaſtik führt indeſſen noch nicht zum urſprünglichen, lebendigen Leben. Und dieſe Situation drückt ſich denn auch in unſerer heutigen Mode aus, wie uns die ſorgfältig ausgewählten Bilder am Schluſſe des Fiſchelſchen Buches deutlich zeigen.

Mit Recht wendet ſich Fiſchel gegen eine falſche „Romantik", die gewaltſam Vergangenheiten in unſere geſpenſtiſche Tageswirklichkeit reißen will. Dieſe „Romantik" wird indeſſen verſtändlich angeſichts deſſen, was unſere „Mode" heute ausdrückt: nicht mehr die Seele des Lebens, denn die iſt tot, oder führt nur noch in wenigen

einſamen Herzen ein einſames Daſein, ſondern den Geiſt unſerer mörderiſchen Ziviliſation, unſerer ſeelenloſen Technik, unſeres vom Nutzideal beſoffen gewordenen Fortſchritts, — oder aber den individuellen (mitunter reizvoll lebendigen aber irgendwie haltloſen, ins Launenhafte ſich verlierenden) weiblichen Proteſt gegen dieſen Geiſt.
Und was das tiefe und ſchöne Buch von Oskar Fiſchel uns lehrt, iſt alles letzten Endes das Gleiche, das uns, auf anderem Gebiete, Paul Fechters „Tragödie der Architektur" und Ludwig Klages' „Menſch und Erde" lehren: daß Form nur leben kann als Ausdruck reichen formtreibenden Lebens; ſobald ſie ſich aber vom Leben trennt oder ſobald das Leben verdorrt, zu einem lebentötenden Spuk ſich wandelt oder (beſtenfalls) ein irreales, ſpieleriſch-phantaſtiſches Scheindaſein friſtet, dem keine zeugende Wärme mehr innewohnt; und daß wir heute vor der erſchütternden Frage ſtehn, ob die Lebenszerſetzung und Lebensverdorrung, die wir allenthalben beobachten und die naturgemäß auch einen Zerfall aller lebendigen Kunſtformen nach ſich gezogen hat, ein Anzeichen endgültigen Niedergangs oder nur eine Erſcheinungsform der „heiligen Fäulnis" iſt, aus der neues Leben entſteht. Bruno Goetz

Oskar Fiſchel „Chroniſten der Mode", Menſch und Kleid in Bildern aus drei Jahrtauſenden. Müller & Co. Potsdam. Leinen M. 32.00, Halbleder M. 42.00.

Vogelwolke

Ich ſehe eine Vogelwolke reiſen,
Vom Nordlandkap, wo Meere tot vereiſen,
Ich höre eine Vogelwolke ſauſen,
Da dürre Winde in den Wäldern brauſen.
Hoch über meinem Haus
Weht eine Vogelfahne welthinaus,
Die winkt und raucht nach feſtlichen Geſtaden,
Wo goldne Götter in den Fluten baden.

Der Nebel dampft empor, Herbſtfeuer kochen,
Die letzten Früchte ſind gebrochen.
Das Land iſt leer.
Kein Wandrer ſchweift im Grunde mehr.

Ich ſehe eine Vogelwolke wogen,
Ein Vogelbogen kommt vom Nord gezogen.
Ein geiſterſchwarzer Seelenrieſenflügel
Schwimmt ungeheuer über Wald und Trauerhügel.
Und rauſcht im ſpäten Tage
Hinab in eine große Wanderſage.

Aus dem neuen Gedichtband von Friedrich Schnack „Das blaue Geiſterhaus", Verl. J. Hegner, Hellerau, geb. M. 6.00.

Paul Feldkeller / Philoſoph und Literat

Die Philoſophie iſt heute der Zankapfel der Zunft und der Literaten. Während die einen jede „Einfalls"metaphyſik verwerfen (als ob Schelling und Nietzſche keine Metaphyſiker geweſen wären), wollen die andern von keiner trocknen Fachwiſſenſchaft wiſſen, und die Philoſophie hat die Wahl, ob ſie lieber in der Scylla ſezierender Schulmethodik zerfleiſcht oder in der Charybdis fein- oder grobkalibriger Phantaſtik erſtickt werden will: ermurkſt wird ſie in jedem Falle.

Das Literatentum hat ſich in einem früher unbekannten Maße der Philoſophie bemächtigt. Gewiß ſind Aperçus, Einfälle, Aphorismen und Bonmots für Welt- und Seelenkenntnis und darauf gegründete Lebensanſchauung von nicht zu unterſchätzendem Wert, und die franzöſiſchen Moraliſten, die Romantiker und Friedrich Nietzſche haben es weit darin gebracht. Aber zu einer Philoſophie langt dies allein nun einmal nicht. Die „Großartigkeit" einer Weltanſchauung, die Schönheit und Heilſamkeit einer Religion ſind noch lange kein Rechtsgrund für ihr Bekenntnis, ſondern nur eine pſychologiſche Urſache. Jeder Philoſophieſtudent aber weiß, daß logiſcher Grund und Realgrund zweierlei iſt. Wer ſich an ſeinen berauſchenden Gedanken nicht ſatt denken kann, ſoll wenigſtens ſeine Feuilletons nicht Philoſophie benamſen. Denn Philoſophie iſt Logik und Entſcheidung. Das Literatentum aber dokumentiert ſich als ein mehr oder weniger kenntnisreiches Außenſeitertum, das auf den Stand der Forſchung, auf die jeweilig erreichte Problemlage keine Rückſicht nimmt. Es iſt das Kennzeichen der Dilettanten, daß ſie immer etwas unternehmen, wozu ihre Kräfte nicht ausreichen. Mangel an Selbſtkritik, an Problemkritik, Vernachläſſigung der Wahrheit zugunſten des bloßen äſthetiſchen Wertes, Mangel an Selbſtbeſcheidung (der Literat weiß alles), und Erſatz entſagungsvoller, aber ehrlicher Arbeit durch ſchöne Gedanken: das kennzeichnet den Zweckdenker, den Sophiſten, mit dem es Sokrates und Platon zu tun hatten, das macht den heutigen Schöndenker und Literaten.

Warum aber konnte die verkehrte moderne Auffaſſung entſtehen, daß Philoſophie der Tummelplatz der Einfälle und Anſichten ſei? Weil ſie aufgehört hat, Logik, und die Logik, Philoſophie zu ſein! Denn was auf den Univerſitäten getrieben wird, iſt zu neun Zehnteln gar keine Philoſophie, ſondern Wiſſenſchaft über die Philoſophie: Philoſophologie oder poſitive Einzelwiſſenſchaften, die ſich längſt ſelbſtändig gemacht haben, wie Geiſtesgeſchichte, Soziologie, Pſychologie, Äſthetik, Gegenſtandstheorie, Logik — Logik aber nicht im Sinne der Weltanſchauung (eine ſolche Logik gibt es nicht mehr), ſondern im Sinne der Ordnungslehre, Methodenlehre, Phänomenologie. Und dieſe Wiſſenſchaften bedeuten natürlich philoſophiſch ſo wenig, wie die mathematiſchen Formeln und Gleichniſſe heute noch die geringſte philoſophiſche Würde haben. Sie meinen etwas grundſätzlich anderes, als was die Philoſophie meint. Und darin beſteht nun das heutige philoſophiſche Elend, daß es keine Logik als Philoſophie mehr gibt, daß die Logik mit dem Fluche

behaftet iſt, gerade die langweiligſte, unweſentlichſte und am wenigſten tiefe Wiſſenſchaft zu ſein. Wenn aber ſelbſt die Lehre vom Logos nicht mehr Philoſophie iſt, was ſoll dann Philoſophie überhaupt noch ſein?

Es war einmal anders. Es gab einmal eine Zeit, wo jede Philoſophie mit Selbſtverſtändlichkeit Logik und Logik Philoſophie war: bei Heraklit, Parmenides, Platon, Ariſtoteles, Thomas, Spinoza, Kant, Fichte, Hegel. Für Pythagoras und Platon war ſogar die Mathematik die Speiſe der Götter ſelber und verkörperte eine Weltanſchauung, für die man lebte, kämpfte und litt. So bedeutete auch die Logik damals ganz anderes als heute. Verdient doch die ganze europäiſche Philoſophiegeſchichte von Thales bis auf Huſſerl die Überſchrift: „Wie iſt Philoſophie verlorengegangen?" Denn für die Griechen waren die exakten Wiſſenſchaften, waren Logik und Mathematik keine toten Spinnweben aus Relationen und Geltungszuſammenhängen, ſondern der lebendige Weltgrund ſelber. Das Weſen des Kosmos war Geometrie und logiſcher Begriff! Da war aber die Philoſophie auch noch die Königin unter den Wiſſenſchaften, welche Weltgeſchichte machte: Ariſtoteliſche Dialektik beſeelte den Arianismus, logiſche Unterſcheidungen und Kontroverſen veränderten die Weltkarte. Heute iſt die ehemalige Philoſophie, nunmehr „Wiſſenſchaft" genannt, die Dienerin nicht einmal mehr der Theologie, ſondern des gemeinen Lebensnutzens: unſere „Akademien" haben verdammt wenig mit Platons Akademie gemein; ſie dienen der Technik, der Landwirtſchaft, der Brauerei. Niemand denkt heute mehr daran, daß unſere Staatswiſſenſchaft, Phyſik, Medizin, Pſychologie, Mathematik, Logik eine heruntergekommene Metaphyſik, ein degenerierter Ariſtokrat iſt. Die ehemalige vornehme Geheimlehre iſt im demokratiſchen Zeitalter der Volkshochſchule jedermanns Wiſſen geworden. Aber es iſt auch danach: das Allerwichtigſte, die philoſophiſche Intention iſt verlorengegangen. Denn wenn zwei dasſelbe denken, ſo iſt es nicht dasſelbe. Und ſo waren dieſelben Methoden, die heute unſere Maſchinen heizen, ehemals höchſte metaphyſiſche Weisheit. Die Dreiecke und Proportionen, die einſtmals Pythagoras und das göttliche Auge Platons als Flammenſchrift des Weltgeiſtes entzückten, zu denen ſie voll religiöſer Andacht aufſchauten, müſſen jetzt herhalten, Transmiſſionen zu treiben, Spiritus zu brennen und ganz unphiloſophiſche Banauſen, die es bezahlen können, mit Warmwaſſer zu verſorgen.

O daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt!

Die Fragen der heutigen Logik und Philoſophie ſind daher die letzten, für die ſich jemand totſchlagen ließe. Wir haben ſehr tüchtige Fachwiſſenſchaften, wir haben keine Philoſophie mehr. Wir hören dort auf, wo Thales und Heraklit anfingen. Der Fachwiſſenſchaftler aber kann die Philoſophie ſo wenig erſetzen wie der Literat. Der eine hat die Exaktheit, der andere den Schwung. Aber wer kann Exaktheit mit Tiefe verbinden? Wer ſchenkt uns jene Logik, die wieder Metaphyſik iſt? Denn erſt dann wird es wieder Philoſophie geben und nicht bloß entweder Philoſophologie oder Feuilletons.

Carl Chriſtian Bry / Verkappte Religionen

Verkappte Religionen umfaſſen ein weites Gebiet. Sie reichen von der Abſtinenz bis zur Zahlenmyſtik. Aber ſie gehen auch von der Aſtrologie bis zum Zionismus oder von den vielen Anti-Bünden bis zur Yoga oder von Atlantis bis zum Vegetarianismus. Eſperanto, Sexualreform, rhythmiſche Gymnaſtik, Übermenſchen, Fauſtexegeſe, Frauenbewegung, Geſundbeten, Kommunismus, Pſychoanalyſe, Jägerhemden, Shakeſpeare iſt Bacon, Weltfriedensbewegung, Antialkoholismus, Theoſophie, Nacktkultur, Bibelforſchung, Jugendbewegung, Genie iſt Wahnſinn, Antiſemitismus, endlich das weite Gebiet des Okkultismus: das ſind nur einige von den Bewegungen unſerer Tage, die als verkappte Religionen anzuſprechen ſind.

Was verbindet alle dieſe verſchiedenen Strömungen? Daß ſie heute aus ſektiereriſcher Enge ſtürmiſch zum Platz an der Sonne drängen? Ja. Aber darüber hinaus wohnt ihnen allen eine Überzeugung inne, die mit der Überzeugung jeder Religion verwandt und doch ihr gerade entgegengeſetzt iſt. Religion ſagt: der letzte Sinn Deines Daſeins liegt jenſeits Deines Lebens, über Deinem Leben. Die verkappten Religionen, die auffallendſten und äußerlich mächtigſten Strömungen unſerer Zeit, hingegen ſagen: hinter dieſem gewöhnlichen Leben und hinter der gewöhnlichen Welt liegt etwas bisher Verborgenes, dem wir beizukommen gerade im Begriff ſind. Glaubt der Fromme an ein unvorſtellbares Reich jenſeits des Äthers, ſo der verkappt Religiöſe an eine neue Wirklichkeit hinter der Tapete. Die Wirkung ſeiner verkappten Religion, in der ein Einzelſtreben die ganze lebendige Welt verſchluckt, iſt, daß er nicht einmal mit der gewöhnlichen Welt fertig wird.

Wenn man, wie ich es (im Verlage Friedrich Andreas Perthes) verſucht habe, das Geſamtgebiet der verkappten Religionen zu erfaſſen ſtrebt, ſo geſchieht zweierlei. Einmal iſt jeder geneigt, in dem Buch nur den Splitter in ſeines Bruders Auge zu ſehen. Zweitens aber wird die Frage geſtellt: Ja, wenn alle dieſe mächtigen Strömungen und Bewegungen ſchädliche verkappte Religionen ſind — was bleibt dann überhaupt noch übrig?

Erſt nach der Beſeitigung der verkappten Religionen kommt Etwas und Einer zu wirklicher Freiheit: der lebendige Menſch, der in Fröhlichkeit und Trauer, in Arbeit und Gehenlaſſen, in Glauben und in Anfechtung auf dieſer Welt arbeitet; arbeitet mit allen Gaben, die ihm ſein Geſchick gab und doch zuletzt unbekümmert. Der Menſch, der nicht mehr in der gernegroßen „Idee“ irgendeiner Hinterwelt bequeme und tröſtliche Zuflucht ſucht, ſondern religiös erlebt hat, daß man, mit Bismarck zu reden, „ſo klug ſein kann wie die Klugen dieſer Welt und doch immer vorwärtstappt wie das Kind ins Dunkle“ — und der aus dieſem Gefühl, von letzter Verantwortung und Sorge entbunden, die Welt zu geſtalten ſich müht, nicht durch ein bequemes Programm, ſondern durch lebenslange, den ganzen Menſchen hinnehmende Arbeit.

Carl Chr. Bry, Verkappte Religionen. F. A. Perthes, geb. 4.00. Der nebenſtehende Abſchnitt iſt aus „Des Buches Werdegang und Schickſal“ von C. Chr. Bry, Zellenbücherei, Verlag Dürr & Weber.

Das zweite Geſicht des Verlegers

Erſt wenn ſeine Bureaus feſt geſchloſſen ſind, wenn kein Autor und keine Autorin, kein Sortimenter, Drucker, Buchbinder ihm mehr mit Störung droht, fängt der Verleger an zu ſchaffen.

Denn was den Verleger eigentlich ausmacht, iſt ja nicht Kapital, nicht techniſche Kenntnis von Papier, Druck, Band, Vertrieb. Das alles iſt nur Vorausſetzung.

Was den Verleger zum Verleger macht, anſtatt zum Buchfabrikanten, iſt — ja, wie ſoll man ſagen? — eine Gabe, die man faſt als „zweites Geſicht" bezeichnen könnte.

Es iſt nicht damit getan, daß er wie ein Kritiker entſcheidet: dieſes Manuſkript iſt gut, jenes Manuſkript iſt ſchlecht.

Er muß imſtande ſein, im Manuſkript, im geiſtigen Wert das Lebeweſen, das fertige Buch zu ſehen, das in der Welt und auf die Welt wirkt. Wie der Regiſſeur beim Leſen eines Dramas ſchon Bühnenbild, Koſtüme, Geſten, Betonungen aufſteigen fühlt im Inneren, lange bevor noch die erſte Leſeprobe ſtattgefunden hat: ſo iſt es Gabe des Verlegers, das fertige Buch, dieſes einzelne und einzige Buch als eine Inſel inmitten des Büchermeeres zu ſehen. Er ſieht: ſieht Typen, Satzſpiegel, Einband, Reklame — kurz das wirkliche, auf der Welt ſich herumtreibende Buch an Stelle eines über den Wolken ſchwebenden geiſtigen Wertes. — Von dieſer Gabe des Sehens, von der Art des Zurweltbringens hängt der Erfolg eines Buches mehr ab, als von allem anderen.

Einem Philoſophieverleger wird der Briefwechſel eines berühmten toten Philoſophen angeboten, deſſen Geſamtwerk lange durchgraben iſt. An der geiſtigen und wiſſenſchaftlichen Bedeutung der drei umfangreichen Bände beſteht nicht der mindeſte Zweifel.

Aber wer wird, überlegt unſer Philoſophieverleger, den dickleibigen Briefwechſel eines Toten, und ſei er noch ſo berühmt, kaufen können?

Ein paar hundert Fachgelehrte — wenn ſie das Geld haben! — und ein paar Dutzend große Bibliotheken.

Das deckt nicht die Koſten. Das Buch wird unwirkſam bleiben. Und unſer Philoſophieverleger lehnt ab.

Der Herausgeber geht zu einem anderen Verleger.

Der ſieht — gerade weil Philoſophie nicht ſein Fach iſt — die Sache anders an. Sieht in dieſen ſchauderhaft dicken Manuſkriptbänden nicht mehr wie ſein Kollege den Briefwechſel des ſeit hundert Jahren mauſetoten, berühmten Philoſophen N. N.

Sein zweites Geſicht verhilft ihm dazu, in den Manuſkripten ganz einfach einen Schatz zu ſehen. Einen Schatz an Leben, an Weisheit, an Sprachwundern, an Liebenswürdigkeit, ſelbſt an Humor. Er ſieht die toten Seiten leben. Und er ſieht die Leſer dieſes Briefwechſels: nicht ein paar hundert grauköpfige philoſophiſche Bücherwürmer, ſondern alle — und es ſind ja nicht wenige! —, die ſich an einem lebensvollen und lebensklugen Buch Sammlung, Einkehr, Rückſchau und Ausgeglichenheit holen wollen. — Anſtatt als wiſſenſchaftlich philoſophiſches gibt er den Briefwechſel als menſchliches Dokument. Drängt ſorgfältig den Kommentar auf das Allernötigſte zurück, ſorgt für ein leichtes, zum Leſen lockendes Satzbild, für einen Einband, der bei allem einfachen Ernſt doch deutlich zu erkennen gibt, daß es ſich nicht um tote Philoſophie, ſondern um Leben, Leben, Leben handelt, betont auch in der Werbung vor allem dieſen Zug — und verkauft in ganz kurzer Zeit, die erſte ſtarke Auflage.

Nur die Gabe des zweiten Geſichts beim Verleger ließ dieſes Buch, das nach der erſten Ablehnung ſonſt vielleicht lange als geiſtiger Wert in der Lade geblieben wäre, zum Buch, zum Lebeweſen werden.

Aus dem beachtenswerten Werk „Alte vergessene Kinderbücher" von K. Hobrecker, Mauritius Verl., geb. 14.00, mit einer Fülle Bildermaterials in meist farbiger Wiedergabe.

Anmerkungen zu Büchern

Julius Schlosser / Die Kunstliteratur. A. Schroll. 640 Seiten. Geb. 30.00. Auf dieses notwendige Buch haben wir lange warten müssen, weil keiner es hätte schreiben können als Schlosser. Mit dem Behagen des Sammlers, der fast überall von Dingen zu sprechen hat, die er selbst besitzt, führt er uns durch die Kunstliteratur Europas vom frühen Mittelalter bis zu Winckelmann: Ortsbeschreibungen, Theorie der Kunst, Geschichtschreibung der Kunst — die drei Gebiete werden gleichmäßig berücksichtigt, doch merkt man wohl, daß Italien Ausgangspunkt und bleibendes Zentrum des Interesses gewesen ist. Das Buch ist ein (leicht überarbeiteter) Neudruck der Abhandlungen, die 1914—20 einzeln in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie erschienen sind, daraus erklärt sich das „Ruckweise" in der Darstellung. Einem Buch, das wesentlich Quellenkunde sein will, tut das keinen Abbruch. Am Horizont steht der Verf. aber ein ganz anderes Werk, das aus diesen Ansätzen sich herausbilden wird: eine allgemeine Theorie und Geschichte der Kunstgeschichtschreibung. H. Wölfflin

Eberhard Hempel / Francesco Borromini. A. Schroll. 220 Seiten mit 67 Abbildungen u. 128 Tafeln. Geb. 40.00. Die erste umfassende Darstellung des merkwürdigen, höchst einflußreichen, aber schwer zu verstehenden Baumeisters, der ein Zeitgenosse und Rivale Berninis gewesen ist und aus der Physiognomie des barocken Rom nicht weggedacht werden könnte. Zu deutschem Formgefühl hat er eine natürliche Verwandtschaft. Die Italiener selber haben erst neuerdings wieder angefangen, in ihm nicht nur das Originelle und Bizarre, sondern das Große und Gesetzmäßige anzuerkennen. Unter Benutzung aller erreichbaren Archivalien und mit sorgfältiger Verwertung der großen Handzeichnungsbestände der Wiener Albertina wird das Werk Borrominis hier vollkommen neu und man darf sagen abschließend aufgebaut. Daß der Ton der Darstellung zurückhaltend, fast trocken ist, wird in unsrer Zeit des rhetorischen Überschwanges von vielen mehr als Vorzug als als Nachteil empfunden werden. H. Wölfflin

Adolf Feulner / Das Sebaldusgrab von Peter Vischer. K. Piper & Co. Halbleinen 6.00. Die rätselvolle Schönheit des Sebaldusgrabes in Worte zu fassen, scheint unmöglich. Das Heterogene dieses Kunstwerks muß den kunstgeschichtlichen Aufsatz zum Hymnus machen oder — zur Kritik. Adolf Feulner, dilettantische Begeisterung scheu vermeidend, geht den sachlichen Weg: herbe Kritik, Analyse, im Anschluß an die ungeklärte Entstehungsgeschichte. Bis alles zerpflückt ist, bis alle „Fehler" durcheinander purzeln und — eingesammelt werden; bis doch schließlich (ohne Geschrei) ein versteckter Hymnus entsteht: deutsch, deutsch, deutsch! Deutsche Urwüchsigkeit, deutsche Märchenhaftigkeit, deutsche Transzendenz! Deutsches Sehnen und Träumen, deutsches Gefühl! — Wie glücklich die Reisenden von heute, die solche Bücher mit nach Hause nehmen können für billiges Geld! Vierzig prächtige Bilder von einem Kunstwerk — unverminderte Freude in der Erinnerung, ein Leben lang. Adolf Heckel

Alfred Stange / Deutsche Kunst um 1400. K. Piper & Co. Halbleinen 8.00. Mit welcher Epoche der deutschen Kunstgeschichte man wohl am besten beginne — wie oft wird man das gefragt! Unmöglich, jedem die gleiche Antwort zu geben. Doch wird man häufig das Rechte treffen, wenn man empfiehlt: etwa mit Meister Wilhelms Veronika zu beginnen, alles Verwandte zu studieren und dann, bald nach vorwärts und bald nach rückwärts, weiterzuschreiten. Es ist nur ein Rezept unter vielen, aber es hat sich bewährt.

So ist es besonders zu begrüßen, daß Alfred Stange ein ausführlich-schönes Buch gerade diesem Zeitpunkt gewidmet hat. (Es ist wirklich fast nur ein Punkt: Schnittpunkt einer abfallenden und einer aufsteigenden Linie). Auch hat das Buch eben die rechte Form: die eines veredelten Lehrbuches. Und den rechten Gehalt: Formales und Geistiges, Ausdruck und Inhalt (der Kunstwerke) im Gleichgewicht. Durch die vielen Zitate — sie sind ehrlich als solche gekennzeichnet — macht der Verfasser sich selber zum Suchenden und gibt so, vielleicht unbewußt, dem neu eindringenden Leser doppelt Vertrauen. Man kann das klar und einfach geschriebene Buch zum gewissenhaften Durcharbeiten aufs beste empfehlen, zumal nicht weniger als 82 vorzügliche Bilder alle Möglichkeiten geben, anzuschauen und zu vergleichen. Adolf Heckel

Zeichnung von Moritz von Schwind aus der „Romantischen Illustration" von Oskar Lang, mit 180 Abbildungen. Einhorn-Verlag. Geb. 8.00.

Die Kunstwissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Herausgegeben von Dr. Johannes Jahn (Cornelius Gurlitt, Carl Neumann, A. Kingsley Porter, Julius von Schlosser, August Schmarsow, Josef Strzygowski, Hans Tietze, Karl Woermann). Verlag von Felix Meiner. Geb. 10.00. Ein guter Einfall eines ernsten Verlegers und sorgsamen Herausgebers, die es wagen, in einer Zeit, da Kunstbilderbücher Mode sind, einem wohl leider nur kleinen Kreis von Lesern ein so gediegenes, inhaltsschweres und äußerlich doch so anspruchsloses Werk zu unterbreiten. Die herangeholten Mitarbeiter, deren Zahl sich selbstverständlich erweitern oder auf andere Persönlichkeiten in der Auswahl beschränken ließe, bürgen dafür, daß einer allzu nahe liegenden Gefahr, der der Selbstverherrlichung, ausgewichen wird. Ja bei den meisten erweitert sich die Schilderung ihrer wissenschaftlichen Laufbahn, ihrer Arbeiten, ihrer geistigen Erlebnisse zu einem Rahmen, der alle geistigen Probleme unserer Zeit sogar streift. Auch werden die Grenzen erweitert, da auch die großen verstorbenen Geister und Koryphäen zitiert werden, wie vor allen Dingen Schlosser in selbstloser rührender Pietät den bedeutenden verstorbenen Wiener Gelehrten ein unvergängliches Denkmal setzt. Sollten die einen in der Polemik, die andern im unwichtig Biographischen etwa über das Ziel schießen, so sind auch „derartige schwache Seiten" von zum mindesten — psychologischem Interesse.

Prof. Dr. H. Nasse

Max J. Friedländer / Die altniederländische Malerei. I. Band. Die van Eyck. Petrus Christus. Paul Cassirer, Berlin. Geb. 50.00. Wenn einer heute, so hat der Berliner Kunstgelehrte kraft seiner Kennerschaft und darstellerischen Fähigkeit ein Recht darauf, das für den Stand unseres Wissens repräsentative große Werk über die altniederländische Malerei zu schreiben. Im Vorwort zu dem etwa auf ein Dutzend Bände berechneten Kompendium, dessen erster dem Probleme der Brüder van Eyck und ihres Nachfolgers Petrus Christus gewidmet ist, bekennt er seine Absicht, die eigenen Beobachtungen in bezug auf die Monumente möglichst deutlich auszusprechen: „Wenn Geschichte direkt oder mittelbar sich aus meinen Vorstellungen ergibt, um so besser. Suchen aber will ich den Zusammenhang nicht, weil ich tief durchdrungen bin von der Überzeugung, daß den Zusammenhang suchen so viel ist wie ihn — erfinden." Friedländers Methode ist induktiv und empirisch, wirkt aber keineswegs trocken und monoton, weil er die Gabe besitzt, den großen Wissens- und Anschauungsstoff so klar auszubreiten und so deutlich zu gliedern, daß der Leser, auch der interessierte Laie, niemals die Übersicht zu verlieren droht und sich sicher geleitet fühlt, ohne je im eigenen Urteil vergewaltigt zu werden. Um das Ergebnis des Buches wenigstens anzudeuten: Während die Persönlichkeit des älteren Bruders Hubert van Eyck im Nebel seines mythischen Ruhmes bleibt, erfährt das Werk des jüngeren Jan durch Sichtung des urkundlichen Materials und stilkritische Analysen

des beglaubigten und apokryphen Bilderbestandes neue Aspekte und Zuschreibungen. Die Attribution der schönsten Miniaturen des leider verbrannten Turiner Gebetbuchfragmentes an den jüngeren Bruder gibt dem Urteil eine neue Basis. Wie aus der Beobachtung von Einzelzügen die Beschreibung schließlich in synthetische Deutung übergeht, wie die Wesensart dieses besonnensten und scharfsinnigsten aller abendländischen bildnerischen Genies umschrieben und gegen das nachschaffende Talent (Petrus Christus) abgehoben wird, solche Qualitäten machen das Buch Friedländers zu einer geisteswissenschaftlichen Leistung.

Rupé

Goldschmidt / Gegen Einsteins Metaphysik. Eine kritische Befreiung. Colemann, Lübeck. 3.00. In der Tat eine Befreiung von Anmaßung und Wahn. Goldschmidt, Privatgelehrter aus berechtigtem Grundsatz, über den ich einmal im Zusammenhang berichten werde, gibt dem Rassenforscher viel zu denken. Er ist Jude. Und doch hat keiner seit Jahrzehnten Kant so rein erkannt und erlebt wie er. Gründlich geht er mit dem Selbstweihrauch der Zunft, mit Zunftgeklüngel und -gekllingel zu kehr. Einer der wenigen, die klar und einfach denken können. Deshalb natürlich gehaßt von Worte- und Büchermachern. Es gibt nur Einen, der Kant ebenso völlig erfaßte und umfaßte, den protest. Pfarrer Mellin, der natürlich ebenfalls totgeschwiegen wird, von dessen Hauptwerk Kant selber sagte, daß es „seinen Sinn am tiefsten durchdrungen und am klarsten dargestellt habe!!" Von ihm heißt es aus Kants Umgebung: „Er ist ein würdiges Seitenstück des großen Kant, der im Tempel der Verdienste der spätesten Nachwelt dann noch aufgestellt glänzen wird, wenn das Schimmerlicht der Afterphilosophen längst erloschen sein dürfte." Ich halte es für deutsche Pflicht, auf Goldschmidt als Fortsetzer Mellins hinzuweisen, Einstein als Metaphysiker wird im vorliegenden Buche allerdings aller bunten Federn beraubt. Einsteins gefeierte Konzeption beruht auf einer Jugendarbeit Kants, die dieser später verwarf. Prof. Dr. Hans Much

Dr. A. Freiherr v. Schrenck-Notzing / Experimente der Fernbewegung. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 8.20. Das neue Buch von Schrenck-Notzing ist deshalb besonders bedeutsam, weil er hier weniger selbst spricht, als vielmehr eine Reihe ganz einwandfreier Zeugen zu seinen Versuchen mit dem Medium Willi Sch. ihre Ansicht äußern läßt; die, das ist das wichtige, fast durchweg für den übernormalen Charakter der Erscheinungen eintritt. Es sind 27 Hochschullehrer des In- und Auslandes (Ärzte, Mathematiker, Naturforscher, Juristen, Philosophen), es sind Persönlichkeiten wie Thomas Mann, Dr. Klages, Meyrink, Dr. Remmerich u. a. Ich zweifle nicht daran, daß wie bei der Hypnose, die auch in der ersten Zeit als Unsinn verlacht und bekämpft wurde, und der gegenüber es sich heute nicht mehr um irgendein Glauben oder Nichtglauben handelt, sondern nur noch um ein Wissen, daß ebenso auch für die parapsychischen und paraphysischen Erscheinungen bald eine allgemeingültige Ansicht, ein Wissen gefunden werden wird. Jedenfalls müssen so bedeutsame Bücher wie das vorliegende in absehbarer Zeit völlig anerkannt oder bündig widerlegt sein. Wilhelm von Scholz

Friedrich Schönemann / Die Kunst der Massenbeeinflussung in den Vereinigten Staaten von Amerika. D. Verl. Anst., Stuttgart. Geb. 6.00. Ich erinnere mich deutlich des geradezu erschütternden Eindrucks, den ich im Frühjahr des letzten unglückseligen Kriegsjahres in Köln, dem Knotenpunkte auf dem Wege zwischen Front und Heimat, von einem amerikanischen Kriegsfilm gewann, der alle seine raffinierten Hilfsmittel in den Dienst einer fanatischen Propaganda gegen Deutschland stellte. Was ich damals dumpf als eine unheimliche gefährliche Macht gegen Deutschland fühlte, das wird mir jetzt nach vielen Jahren durch dieses Buch zu einer Selbstverständlichkeit gemacht. Denn drüben war die Kriegspropaganda eben eingebettet in einen das ganze öffentliche Leben durchdringenden Beeinflussungsapparat, und Meister ihres Faches spielten auf diesem Instrument mit seinen verführerischen Tönen. Prof. Otto Klemm, Leipzig

Eduard Lachmann / Vier Jahre. Litera A. G. Verlag, Darmstadt. Pappband 3.00. Vorzugsexemplar 10.00. — Nichts Literarisches, nichts Künstliches, Aufdringliches oder irgend Gewolltes, sondern stiller Ernst, edle Gesinnung, der Bericht eines einfachen, wahrhaften und beseelten Menschen. Das Bekennen seines inneren Werdens in der Umwelt der Kriegsjahre. „Welt, das ist sie, da ist sie, in dir ihr Spiegel, unendlich, ewig wie du, klein und sterblich wie du, es ist eins, stehe fest." Alle Nähen, Wirklichkeiten und Ereignisse der argen Zeit weichen gleichsam zurück und einen sich zu einem erhabenen Teilbild der Ewigkeit, auf dem auch der Mensch und sein Schicksal nur Teil eines großen Geschehens ist, das sich vor uns auftut wie nach ehernen Gesetzen. Dieses reife, seelische Über-den-Dingen-Stehen macht das Buch zeitlos. Wenn spätere Geschlechter nach einem wahrhaften und typischen Bild des inneren Erlebens unserer Jugend in den vier Jahren des Krieges verlangen, werden sie zu diesem Buche greifen müssen, das zu den bedeutsamen und edlen Zeugnissen der schweren Zeit gehört. Erich Scheurmann

Johannes Haller / Die Epochen der deutſchen Geſchichte. J. G. Cotta. Der Fall unſeres Volkes verpflichtet uns dringlicher denn je zum rückwärts gewandten Schauen. Denn daß wir uns nicht kannten — weder unſeren Charakter noch unſere Kraft — das wurde uns zur Schuld und zum Unglück. Und ſoll es gelingen, unſerer Geſchichte ihren Sinn wiederzugeben, muß geſchichtliche Selbſterkenntnis ſtärkſte Forderung ſein. Hallers Buch will uns auf 375 Seiten dazu erziehen. Es iſt aus akademiſchen Vorleſungen hervorgegangen und deshalb voll lebendigen Odems. Die Klarheit und Eindringlichkeit beruht auf dem ſauberen Herausarbeiten der Leitmotive der Entwicklung. Von den entſcheidenden Wendepunkten aus, die die Eigenart unſeres Volkes beſtimmten, ſucht es den Lauf zu überſehen, Urſache und Wirkung zu verſtehen. So ergeben ſich die Epochen. Die Anſätze zu einer neuen Epoche lagen auch in Bismarcks Reichsſchöpfung, aber die Generation, die nach ihm kam, hat es nicht vermocht, die Möglichkeiten zu Wirklichkeiten zu machen. Dr. E. Borkowſky

Adolf Weber / Das Gutachten der Sachverſtändigen und die Volkswirtſchaft. Pfeiffer & Co. in München. Trotz aller Härten gibt nach W. das Gutachten Ellenbogenfreiheit. Und das iſt nötig, ſo unmittelbar vor dem Chaos. Eines Tages werden die Feinde das Danaergeſchenk der Reparationen ſchon merken. Die ſehr beachtlichen Darlegungen ſind frei von Tendenz. C. R. V.

Max Strauch / Auf dem Wege zum Bankdirektor. Vlg. f. Wirtſchaft u. Verkehr. 4.50. Ein ſeltenes Buch, weil es ehrlich, uneigennützig, ohne Selbſtüberhebung geſchrieben iſt. Ein ſympathiſches Buch, weil es praktiſch poſitiv, belehrend und doch nicht aufdringlich iſt. Für eine ernſte, ſtrebſame Jugend wohl anſpornend und verheißungsvoll geſchrieben, zur Perſönlichkeit ermahnend: durch eigne Kraft. C. R. V.

Vignette von Joh. Georg Unger aus dem ſchönen Werk „Paul Kriſteller, Kupferſtich u. Holzſchnitt in vier Jahrhunderten". Mit 263 Abbild. Verl. Br. Caſſirer. Leinen 25.00.

Werner Mahrholz / Literaturgeſchichte und Literaturwiſſenſchaft. Mauritius Verlag. 2.50. Durch unſere Zeit geht Sehnſucht nach Überblick und Syntheſe. Dem kommt das Buch von Mahrholz entgegen, das eine neue Sammlung „Lebendige Wiſſenſchaft", die Strömungen und Probleme der Gegenwart darſtellen will, verheißungsvoll einleitet. Nach einem kurzen Überblick über die Begründung der wiſſenſchaftlichen Literargeſchichte und die Leiſtungen der Schererſchule folgt eine einfühlende Darſtellung der in der Gegenwart ringenden geiſtigen Kräfte und Strebungen. Nicht auf Vollſtändigkeit liegt der Nachdruck, ſondern in der Überſchau und in der Problemſtellung. Daß man im einzelnen anderer Anſicht ſein kann, iſt richtig, aber ebenſo ſicher iſt, daß hier eine Arbeit geleiſtet wird, bei der man ſich erſtaunt fragt, daß ſie nicht ſchon früher geleiſtet wurde. Ein reiches Spiel geiſtiger Kräfte entfaltet ſich: ſo viele geiſtige Wirklichkeiten, ſo viele Anſatzpunkte. Nach der ſcharfen Abſage an Koch überraſcht es, von der Leyens Literaturgeſchichte ſo hoch gewertet zu ſehen. Für eine Neuauflage wäre eine Beſſerung der ſtörenden Druckfehler bei den Perſonennamen dringend erwünſcht. Otto H. Brandt

---

Anmerkungen zu den Abbildungen: Der Titelholzſchnitt dieſes Heftes von Frans Maſereel iſt aus dem Werke „Die Paſſion eines Menſchen", 25 Holzſchnitte von Maſereel, Kurt Wolff Verl., 750 num. Exemplare, Halbleder 40.00. Der Holzſchnitt auf Seite 5 iſt der Titelholzſchnitt der „Pforte", herausgeg. von Rich. Benz, Verl. W. Gerſtung, Einzelheft 1.50. Die Vignette auf Seite 10 iſt aus dem ſchönen Werk von Alexander Koch „Das ſchöne Heim", Verl. A. Koch, Darmſtadt. Die Initiale J auf Seite 22 iſt von Max Slevogt, entnommen der ſchönen Monographie Emil Waldmanns „Max Slevogt". Verl. Bruno Caſſirer.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Erzählungen Dichtungen

Svend Fleuron, Schnock. Ein Hecht-Roman. Eugen Diederichs. Geb. 4.00. „Ein Tier-Roman vom Verfasser des ‚Strix'."

Bruno Frank, Tage des Königs. E. Rowohlt. Halbleinen 5.00. „Friedrich der Große im Alter."

Das Jahrbuch deutscher Erzähler 1925. Vera Verl., Hamburg. „8 Novellen von Ponten, Willy Seidel, Joh. Schlaf, Hans Fr. Blunck, Edschmid, Rud. Huch u. a."

Jakob Kinau, Die See ruft. Roman. Glogau, Hamburg. Leinen 5.00. „Landschaft u. Menschen von der Niederelbe."

Wilhelm v. Kügelgen, Der Dankwart. Ein Märchen. K. F. Koehler. Leinen 3.00. „Aus dem Nachlaß. Ein Märchen aus den Tagen Dietrichs von Bern."

Reinhold Conrad Muschler, Bianca Maria. Roman. F. W. Grunow. Leinen 8.00. „Der Schauplatz ist Italien, Griechenland, Ägypten."

Friedrich Schnack, Das blaue Geisterhaus. Gedichte. Verl. J. Hegner, Hellerau. Pappe 6.00. „Neue Gedichte unseres vielleicht bedeutendsten lebenden Lyrikers."

Wilh. Speyer, Frau von Hanka. Roman. Rowohlt Verl. Geb. 6.00. „Ein Gesellschaftsroman aus Berlin."

Frank Thieß, Der Leibhaftige. Roman. J. Engelhorn. 570 Seiten. Leinen 10.50. „Gestaltung unserer entseelten Zeit."

Biographien Memoiren Briefwechsel

Briefwechsel zwischen Peter Rosegger u. Friedrich v. Hausegger. L. Staackmann. Geb. 7.00. „Wagners Musik, der Nationalismus und Antisemitismus werden besonders erörtert."

Hans Carossa, Rumänisches Tagebuch. Insel. 5.00. „Als Arzt im Krieg in Rumänien."

Adolf Damaschke, Aus meinem Leben. Grethlein & Co. Leinen ca. 6.00. „Erinnerungen des bekannten Bodenreformers."

Erich Everth, Conrad Ferdinand Meyer. Sybillen Verl. Geb. 8.00. „Dichtung und Persönlichkeit."

Die Familie Feuerbach in Bildnissen von Herbert Eulenberg. J. Engelhorn. Leinen 4.50.

Maxim Gorki, Erlebnisse u. Begegnungen, dt. von Erich Boehme. Ladyschnikow Verl., Berlin. Leinen 6.00. „Miniaturporträts u. Momentaufnahmen aus dem alten und neuen Rußland."

Gottfried Keller, Briefe u. Gedichte mit lebensgeschichtlichen Verbindungen von E. Hartung. W. Langewiesche-Brandt. Pappe 3.00, Leinen 5.00. „Ein neuer Band der Bücher der Rose."

Marie Wettbrecht, Eduard Mörike. Fleischhauer & Spohn. Geb. 3.00. „Bilder aus dem Cleversulzbacher Pfarrhaus."

Aus Balzacs „Kleinen Leiden des Ehestandes", mit 250 Illustrationen v. Bertall. Hyperion Verl.

Geschichte Zeitgeschichte

Otto Brandt, Geistesleben und Politik in Schleswig-Holstein um die Wende des 18. Jahrhunderts. D. Verl. Anst. Geb. 12.00. „Das Buch der deutschen Nordmark."

Winston S. Churchill, Weltkrisis 1911–1914. K. F. Koehler. Geb. 10.00. „Erklärungen des britischen Marineministers."

Admiral Hollweg, Columbusfahrt. Politische, wirtschaftliche u. soziale Entdeckerbetrachtungen auf einer Amerikareise. Mittler & Sohn. 3.00.

Alfred von Schlieffen, Cannae. Mittler & Sohn. Leinen etwa 21.00. „Eine Auswahl von Aufsätzen u. Reden."

M. G. Schybergson. Finnland. Politische Geschichte 1809–1919. F. A. Perthes. Leinen 12.00. „Der Freiheitskampf der Finnen; neuer Band der Allgemeinen Staatengeschichte von Oncken."

Kulturgeschichte

Max von Boehn, Spanien. Askan. Verl., Berlin. Mit 250 Textillustrationen. Leinen 35.00. „Geschichte, Kultur, Kunst."

Karl Hobrecker, Alte vergessene Kinderbücher. Mauritius Verl. Mit 65 Abb., davon 10

handkolor. u. 10 Faksimiles alter kolorierter Kupfer. 14.00.

Hermann Löns, Mein niedersächsisches Skizzenbuch. Aus dem Nachlaß. Sponholtz Verl. Leinen 6.00. „Niedersächsische Städte- u. Landschaftsbilder."

Hermann Löns, Gedanken und Gestalten. Aus dem Nachlaß. Sponholtz Verl. Leinen 4.50. „Literatur, Weltgeschichte, Gedanken über Kunst u. Kultur."

Hermann Löns, Für Sippe u. Sitte. Aus dem, Nachlaß. Sponholtz Verl. Leinen 4.50. „Von Heimat- u. Naturschutzbewegung."

Emil Lucka, Urgut der Menschheit. D. Verl. Anst. 538 Seiten. Geb. 10.00. „Sucht nach dem seelischen Urgut der Menschheit u. dem was davon heute noch lebendig ist."

Walter Strauß, Von eisernen Pferden und Pfaden. Lebensbilder aus dem Reiche der Lokomotive. Böhmannsche Buchdr., Hannover. 400 Kunstdrucktaf. Leinen 36.00. „Das gesamte Eisenbahnwesen vom rein künstlerischen Standpunkt aus."

Hermann Wendel, Südslawische Silhouetten. Frankf. Soc. Druck. Leinen 5.00. „Die Silhouetten von zwanzig serbischen, kroatischen u. slowenischen Köpfen, Kämpfern und Dichtern."

Max Valier, Die Fahrt in den Weltenraum. R. Oldenbourg. 1.50. „Bespricht alle in der Literatur gemachten Vorschläge (Verne, Laßwitz usw.)."

Kunst

Curt Glaser, Ostasiatische Plastik. Bruno Cassirer. Halbleinen 12.00. 97 Seiten Text, 190 Abbildungen. „Die erste große zusammenfassende Darstellung der chinesischen, koreanischen u. japanischen Plastik. Kunst des Ostens Bd. IX."

Frans Masereel, Die Idee. 83 Holzschnitte. Kurt Wolff. Num. Ex. Leder 80.00, Halbleder 25.00.

Richard Muther, Studien. E. Reiß Verlag. 660 S. Leinen 12.50. „Über Künstler und Werke, Betrachtungen u. Eindrücke, Reisen."

Fritz Rumpf, Meister des japanischen Farbenholzschnittes. De Gruyter. 144 Seiten mit 18 Taf. u. 70 Abb. Leinen 45.00. „Neues über ihr Leben u. ihre Werke."

August Schmarsow, Hubert u. Jan van Eyck. K. W. Hiersemann. 177 S. u. 43 Abb. 25.00. „19. Band der Kunstgeschichtlichen Monographien."

Hans Schrader, Phidias. Frankf. Verlags-Anst. Mit 325 Abb. Leinen 45.00. „Ein reichillustriertes Werk über griechische Plastik."

Werner Weisbach, Der Barock als Kunst der Gegenreformation. Paul Cassirer. 252 Seiten mit 99 Abb. Geb. 12.00.

Werner Weisbach, Die Kunst des Barock in Italien, Frankreich, Deutschland u. Spanien. Propyläen Verl. 103 S. Text, 30 S. Katalog, 404 Abb. Halbleinen 48.00. „Ein neuer Band der Propyläen-Kunstgeschichte."

Geographie Reisen

Arsenjew, In der Wildnis Ostsibiriens. Mit einem Geleitwort von Fridtjof Nansen. A. Scherl. Bd. 1 mit 65 Abb. Leinen 9.50. „Ergebnisse der 25 jährigen Forschertätigkeit im Ussurigebiet."

Victor Auburtin, Nach Delphi. Reisebilder aus Griechenland. Albert Langen. Leinen 3.50.

Ludwig Diehl, Alt-Lindau. Ein Stadtbild. Mit 40 Federzeichn. A. Fischer, Tübingen. Pappe 4.50. „Eine lebendige Dichtung der Inselstadt."

Wilhelm Filchner, Quer durch Ost-Tibet. Mittler & Sohn. Mit 24 Taf. Geb. 8.00. „Die Erforschung Zentral-Asiens in der bekannten lebendigen Schilderung."

Adolf Fischer, Orient. D. Verl. Anst. Leinen 6.00. „Konstantinopel, Jerusalem, Damaskus, Wüsten u. Gebirge Kleinasiens."

F. W. up de Graff, Bei den Kopfjägern des Amazonas. F. A. Brockhaus. 326 Seiten mit 31 Abb. Leinen 15.00. „Sieben Jahre Forschung u. Abenteuer eines Amerikaners."

Julius R. Haarhaus, Rom. Wanderungen durch die ewige Stadt. E. A. Seemann. 700 Seiten mit 700 Abb. 20.00. „12 Spaziergänge durch alle Schönheiten Roms."

Alfred Nawrath, Im Reiche der Medea. F. A. Brockhaus. 254 Seiten mit 86 Abb. Geb. 8.00. „Kaukasische Fahrten u. Abenteuer."

Roger Nielsen, Amerika in Bildern u. Text. K. F. Koehler. Gr. 4°. Leinen 18.00. „Kunst, Kultur, Technik, Sport, Naturschönheiten."

Ossendowski, In den Dschungeln der Wälder und Menschen. Frankf. Soc. Druck. Halbleinen 6.00.

Otto Reiner, 18 Jahre Farmer in Afrika. Paul List. Geb. 4.50. „Ein Abenteuerbuch."

Literaturgeschichte

Ludwig Jacobskötter, Goethes Faust im Lichte der Kulturphilosophie Spenglers. Mittler & Sohn. Pappe 4.25.

Liebhaberausgaben Neudrucke

Jan van Ruisbroeck, Die Zierde der geistlichen Hochzeit und die kleineren Schriften. Insel. Halbleinen 7.00. „In der Sammlung ‚Der Dom', Bücher deutscher Mystik erschienen."

Der Heliand und die Bruchstücke der altsächsischen Genesis. Übertr. von Karl Simrock. W. Gerstung. Num. Exempl. in Pergam. 25.00, Vorzugsausgabe in Schweinsleder handgeb. etwa 75.00. „Das große christliche Epos aus dem 9. Jahrhundert verdient einen Ehrenplatz in der altdeutschen Literatur. Diese Ausgabe ist ein Meisterwerk der deutschen Buchkunst."

Friedrich Schiller, Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Der Flammberg Verl. Leinen 10.00. „Mit Illustrationen nach zeitgenöss. Holzschnitten, Kupferstichen u. Radierungen."

Voltaire, Geschichte Karls XII., Königs von Schweden. Der Flammberg Verl. Halbleinen 10.00. „Mit 18 Abbildungen nach Kupfern der Zeit."

Bücher von Richard Benz

Die Pforte, Blätter für eine Gemeinschaft, herausgegeben von Richard Benz und Gustav Wolf in Heidelberg, Verlag von Wilh. Gerstung in Offenbach a. M. Aus dem Inhalt: Das Buch als Urkunde — Bücher vom Schicksal der deutschen Musik — Kant und der Weltanschauungs-Zwiespalt von Richard Benz — Erich Wolf und Carl Petersen, Walther Dahms — Die Stellung Stefan Georges und Nietzsches zur Musik. Jedes Heft enthält verschiedene Bildbeigaben, darunter ein loses Einzelblatt in Originalgraphik. Von Richard Benz erschien bei Eugen Diederichs in Jena: Die Grundlagen der deutschen Bildung, M. 1.50. Schriften zur Kulturpolitik: Ein Kulturprogramm, M. —.25. Die geistigen Grundrechte des deutschen Volkes, M. —.25. Über den Nutzen der Universitäten, M. —.30. Das Problem der Volkshochschule, M. —.50. Sachs, H., Entwurf einer Kunstschule, M. — 30. Die Stunde der deutschen Musik, M. 12.00, geb. M. 14.00. Blätter für deutsche Art und Kunst. Heft 1: Die Renaissance, das Verhängnis deutscher Kultur (vergriffen). Heft 2: Verkündiger deutscher Kunst (Fichte, Herder, Arnim, Grimm, Goerres, Goethe, Wackenroder, Nietzsche, Langbehn) (vergriffen). Heft 3/4: Die Grundlagen der deutschen Kunst, M. 2.—. Alte deutsche Legenden, M. 4.50, geb. M. 6.00. Die deutschen Volksbücher: I. Die sieben weisen Meister. II. Historia von D. Johann Fausten. III. Tristan und Isolde. IV. Till Eulenspiegel, je ca. M. 4 00. V. Fortunati Glückseckel und Wunschhütlein, Pappband M. 5.00. VI. Der große Alexander, ca. M. 4.00. Legenda aurea des Jacobus de Voragine, Band I, vergriffen. Band II, Monumentalausgabe, M. 25.00. Zehn Flugblätter der Gemeinschaft „Die Pforte", M. 2.50, numerierte Vorzugsausgabe in Halbpergament-Mappe M. 10.00.

Bücher-Bund: alle Bände nach freier Wahl

Jahrgang 1 ist mit großem Erfolge beendet. Tausende sind Mitglieder geworden. So konnte das Programm des 2. Jahrgangs wesentlich erweitert werden. Man zahlt ***2.00 Mk. Mitgliedsbeitrag,*** erhält dafür die monatlich erscheinende Zeitschrift „Der Bücherwurm" und verpflichtet sich zur Abnahme von 3 Bänden nach freier Wahl im Laufe eines Jahres. Auf diese Weise kann man billige Bücher erwerben. Jede Buchhandlung hat solche vorrätig. ***Verlangen Sie Prospekte! Werden Sie Mitglied! Werben Sie gegen Werbeprämien!*** Die Auswahlbände sind: ***3-Mark-Reihe:*** Goetz, Die Reise ins Blaue — Machiavelli, Der Fürst — Joh. Müller, Hemmungen des Lebens — Schulenburg, Briefe vom Roccolo — Strindberg, Leute auf Hemsö — Tagore, Heim und Welt — Vogl, Unsterblichkeit — Weiß, Nabar. ***4-Mark-Reihe:*** Ehrler, Pfarrhaus — Goltz, Buch der Kindheit — Hoechstetter, Der Weg nach Sanssouci — Friedrich Huch, Peter Michel — Memoiren Katharina II. — Lebensroman Erzherzog Karl Ferdinands — Nettelbeck, Lebensbeschreibung — Recke, Herzensgeschichten — Rosegger, Jakob der Letzte — Wilh. Schäfer, Zwölf Novellen. — Alle Bände auf holzfreiem Papier in schönen Halbleinenbänden.

L. Staackmann Verlag Leipzig

Neuerscheinungen!

Briefwechsel zwischen Peter Rosegger und Friedrich von Hausegger

Herausgegeben von Siegm. v. Hausegger.
Mit 2 Gravüren und 2 Handschriftproben.
Gebunden 7 Gm., in Halbleder 10 Gm.

Bekenntnisse echter Menschenliebe und lauteren Wahrheitsdranges. Für die **Verehrer des Dichters**, aber auch für **Musikfreunde** von höchstem Interesse.

Heimat in Ketten

Roman von **Rudolf Haas**
Geb. 4.50 Gm.

Aus der tiefen Not der in ihrem Volkstum bedrohten Egerländer ist hier der **Heimatroman** der geknechteten deutschen Minderheiten geschaffen. Der Roman ist ein Hohes Lied der Heimatliebe, zugleich ein Wegweiser zur wahren Volksgemeinschaft.

Katastrophen

Novellen von **Rudolf Heubner**
Geb. 4.50 Gm.

Die Besonderheit der in diesem Bande vereinigten Novellen liegt in der Verbindung des psychologischen Moments mit einer rasch vorwärtsdrängenden, stets spannenden Handlung. In diesem Buche entrollt sich ein Bild der modernen Welt von großem Reichtum.

Die deutsche Passion

Roman von **Robert Hohlbaum**
Umschlagzeichnung von K. A. Wilke / In Ganzleinen 4.50 Gm.

Ein Roman aus den interessantesten und reichsten Zeiten deutscher Geschichte; ein Buch von deutscher Kreuzigung und deutschem Auferstehen.

Der literarische Ratgeber **Das gute Buch 1924** erscheint farbig illustriert im November und ist kostenlos durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Das große Buchereignis
dieses Jahres für alle Romfahrer
und Romkenner

*

Im November erscheint:

ROM

Wanderungen durch die ewige Stadt und ihre Umgebung

von

JULIUS R. HAARHAUS

*

Gestalt des Buches

Ein starker, aber dabei noch bequem handlicher Band von rund 600 Seiten, gedruckt in klarer Type auf bestem Matt-Kunstdruck-Papier, reich mit ungefähr 500 Abbildungen im Text illustriert, mit Stadtplan versehen, und geschmackvoll in Künstlerband gebunden. Trotzdem Preis nur 20 Mk.

Der Text

führt in 12 Spaziergängen systematisch durch alle Schönheiten Roms, bespricht wie ein gebildeter Begleiter jede Sehenswürdigkeit mit vollkommener Beherrschung des kunstgeschichtlichen Wissens und würzt die Darstellung durch den Reiz kulturgeschichtlicher Hintergründe.

Die Bilder

geben in ihrer Zahl von ungefähr 500 alles wieder, was der Kunstfreund in Rom zu sehen hat und was er in seiner Erinnerung aufbewahren möchte.

Der Preis

ist, auf eine unbegrenzte Verbreitung zielend, auf 20 Mark gesetzt, was nur möglich war durch den großen Besitz des Verlages an Abbildungsmaterial.

E. A. SEEMANN / LEIPZIG

Neue Novellen und Romane

Alice Berend
Betrachtungen eines Spießbürgers

Roman / Erstauflage 5000 / Geheftet Gm. 2.00, in Leinen gebunden Gm. 4.00.

Ein behagliches Plauderbuch scheint's, das Buch der beliebten Erzählerin, deren Humor so drollig und bezwingend ist, daß eine große Leserschar seit Jahren freudig nach ihren Büchern greift, nach ihren Romanen und Erzählungen. Aber es ist doch noch mehr als ein behagliches Plauderbuch! In diesen Tagebuchaufzeichnungen eines Großpapas, der sich selbst einen Spießbürger zu nennen liebt, in diesen Bemerkungen über Liebe, Ehe, Frauen und die große, schwere Kunst, aus Sorgen und Nöten des Lebens die kleinen Freuden, die kleinen Siege herauszuretten, bringt es eine Fülle von Lebensweisheit, von klugem, scharfsinnigem Betrachten des Lebens und der Dinge, es bringt den Hauch warmen Lebens und eines tief- und feinempfindenden Menschenherzens, das in Wahrheit nichts Spießbürgerliches an sich hat. Ein recht herzliches Buch vom Glücklichwerden und Glücklichmachen, erzählend, witzig und einfach famos. Kluge Liebe und liebevoller Humor, nach diesen beiden Heiltränken wird die Menschheit noch immer am liebsten greifen. Und sie tut recht daran!

Katarina Botsky / Schafe auf dunkeln Weiden

Novellen / Umschlag und Einbandzeichnung von Fritz Heubner

Geheftet Gm. 3.00, in Leinen gebunden Gm. 5.00.

Eine ganz eigenartige Begabung besitzt Katarina Botsky, die, nach drei starken Romanen nun einen Novellenband „Schafe auf dunkeln Weiden", bei Langen erscheinen läßt. Dunkle, triebhafte Wesen sind es, wie schon der Titel andeutet, deren Schicksale sie uns Erlebnis werden läßt, sei es nun ein armer alter Narr von bankerottem Papierhändler, der angstgeschüttelte blasse Zarensohn Demetrius, oder der „Tut", der junge Pharaone. In dieser wahllosen Aufzählung liegt schon die Mannigfaltigkeit der Stoffe, die Katarina Botsky behandelt, meisterhaft behandelt! Sie hat die Art der großen, modernen Maler, mit wenigen, breithingehauenen Farbenstrichen ein packendes Bild des Lebens zu schaffen. Dazu welche seelische Durchdringung bei scheinbar nur äußerer Schilderung und welche Phantasie der Künstlerin! Unvergeßlich ist das Bild aus Sintflutzeiten, wie die Riesentiere der Urweltzeit, die Saurier, „Die Drachen", in der Ahnung ihres Unterganges in langen Reihen dem Tode entgegenziehen.

Max Dauthendey / Letzte Reise

Aus Tagebüchern / Deckelbild nach einem Aquarell des Verfassers

Geheftet Gm. 6.00, in Leinen gebunden Gm. 10.00.

Während der vier Kriegsjahre, die der Dichter in stets qualvoller Sehnsucht nach der Heimat zuerst auf Sumatra, dann auf Java verlebte, hat er ein Tagebuch geführt, dessen zahlreiche Bände unendlich viel Bedeutsames und Interessantes enthalten. Seine Tagebücher, „Letzte Reise" betitelt, schließen „Die Erlebnisse auf Java" ab: es war Max Dauthendey nicht vergönnt, die so viele Jahre entbehrte Heimat wiederzusehen. Eine tückische Krankheit hat ihn uns im Spätsommer 1918 zu früh entrissen. In „letzte Reise" zeigt er sich uns als der besondere, kluge, gütige und oft rührend kindliche Mensch, der er war. Diese Tagebuchblätter gehören zu dem Schönsten, was der starke und echte Dichter Max Dauthendey überhaupt geschrieben hat.

Maarten Maartens / Gottes Narr

Roman / 5. Auflage / Eine Koopstader Geschichte

Berechtigte Übersetzung von Eva Schumann. Geheftet 4 Goldmark, in Leinen gebunden 7 Goldmark.

Nach dem „Preis von Lis Doris" bietet nun der Verlag Albert Langen den Roman „Gottes Narr" in neuer Übertragung von Eva Schumann dar. Erst in dieser vorzüglichen Übersetzung wird dieses wahrhaft große Werk sich Deutschland erobern. Maarten Maartens schenkte der Welt in der Gestalt des Elias Loffell etwas Unerhörtes. Ein blinder und tauber Mensch, wird der Mittelpunkt einer weitverzweigten Handlung. Dieser hoheitsvollen, unvergeßlichen Gestalt, diesem Narren Gottes, sind zwar die wichtigsten äußeren Sinne genommen, aber dafür ist ihm der feinste, der Sinn des Herzens in größtem Maße zu eigen. Trotz aller Schmerzen und Wirrnisse bleibt diese Seele in tiefer, strahlender Ruhe. In Thackerayscher Überlegenheit ist die Gesellschaft von Koopstad geschildert. Spannend im besten Sinne, spannend und erlösend ist dieses wunderbare Buch, das seinen Platz neben den größten Werken der Weltliteratur einnehmen wird.

des Verlages Albert Langen in München

Neue Rikola-Bücher

Jakob Wassermann

Deutsche Charaktere und Begebenheiten.

2 Bde. XXIV u. 292 und XI u. 239 Seiten. 8°. Jeder Band in Halbleinen gebunden M. 6.–

Der Gedanke, der den Dichter bei dem nun vollständig vorliegenden Werk beseelt hat, ist der, in dem Erinnern des deutschen Volkes die Bilder einiger seiner merkwürdigsten Männer wachzurufen und aus dem historischen Geschehen, aus den großen Aktionen, wie aus den bemerkenswerten Charakterzügen denkwürdiger Persönlichkeiten die Wege der Zukunft „wenigstens flüchtig und ahnend zu erleuchten". Das Werk wird für alle jene, die in deutscher Vergangenheit Schutz und Rettung vor der Gegenwart suchen, im wahrsten Sinne ein erhebendes Buch sein. Kulturhistorisch und anekdotisch eine Fundgrube von höchster Ergiebigkeit, weist es, im großen gesprochen, den exemplarischen deutschen Charakter auf: Freiheit und Würde, Kraft und Güte, Strenge und Weichheit, kurz, alle jene Eigenschaften, die der bedeutenden deutschen Persönlichkeit durch Jahrhunderte ewig unveränderliche Züge aufgedrückt haben.

Jakob Wassermann

Der Geist des Pilgers.

Drei Erzählungen. 12.–22. Tausend. 197 S. 8°. Halbleinen M. 4.50, Halbleder M. 7.50.

Eine Sendung an das deutsche Volk, an die Menschheit ist dieser neue Wassermann, erschütternd, erhebend und voll tiefer Weisheit.

Alma Johanna Koenig

Die Geschichte von Half dem Weibe.

307 S. 8°. Halbl. M. 4.50, Halbldr. M. 7.50.

„A. J. Koenig hat die isländische Saga in eine unvergleichlich edle Form gegossen. (Allgem. Zeitung, München.)

„... Es ist männliche Kraft in dem Buche und reiche, dichterische Phantasie. Der Schluß hebt sich auf eine Höhe, die man als monumental bezeichnen darf." (Kölnische Zeitung.)

Ludwig Winder

Hugo. Tragödie eines Knaben.

Roman. 246 Seiten. 8°. Broschiert M. 2.75, Halbleinen M. 3.50.

Keiner der unzähligen Pubertätsromane der letzten Jahrzehnte ist mit Winders Buch zu vergleichen: es ist vielleicht das kühnste, das wahrste Bekenntnisbuch der heutigen Literatur.

Franz Spunda

Das ägyptische Totenbuch.

(Band 5 der „Romane und Bücher der Magie", herausgegeben von Gustav Meyrink.) XVIII u. 421 S. 8°. Brosch. M. 4.–, Halbl. M. 5.–.

„... Wie immer man zu der darin enthaltenen Weltanschauung stehen mag – es ist ein fabelhaftes Werk. Es handelt vom Totenritual der ägyptischen Magie, das plötzlich in unserer Zeit in Italien zum Leben erweckt wird. . . Die Tut-ench-amun-Ausgrabungen, die nach der Niederschrift von Spundas Manuskript vor sich gegangen sind, erhalten dadurch eine neue Beleuchtung. Es ist das spannendste Werk von dichterischem Gefüge, das seit Jahren erschienen ist." (Die Frauenwelt, Wien.)

Dante-Novellen

Herausgegeben von Albert Wesselski. Mit 76 Federzeichnungen von Wolfgang Born. XI und 144 Seiten Quart. Einmalige Auflage von 1000 numerierten Exemplaren. In Halbpergament gebunden M. 20.–.

Diese Auslese altitalienischer Erzählungskunst hat Episoden aus dem Leben Dantescher Zeitgenossen zum Gegenstand, deren Schicksal der Dichter in seiner Göttlichen Komödie gedenkt und meist als bekannt voraussetzt. Der Leser dieser Anekdoten von hohem literar- und kulturhistorischem Wert wird auf seiner Reise in Dichters Lande in die Kastelle der Fürsten geführt, in Bürgerhäuser, in Fischerhütten, an die Höfe des Sultans und des Papstes, in die Kirchen, in die Stube des Gelehrten und in die Gemächer schöner Frauen, Text, Bild und äußere Form sind eine Einheit, von hoher künstlerischer Stufe aus geschaffen.

Charles Dickens

Gesammelte Werke

Deutsch von Gustav Meyrink

Als 1. Serie sind soeben erschienen:

David Copperfield
(3 Bände in einem Band)

Der autobiographische Roman. In die Lebensgeschichte seines Titelhelden hat Dickens eine Fülle von selbst Erlebtem aus seiner eigenen Kindheit und Jugend verwoben und damit der Schilderung eine ganz besondere Fülle und Lebendigkeit verliehen.

Bleakhaus
(4 Bände in einem Band)

Der in England erfolgreichste Roman von Dickens. Eine wuchtige Anklage gegen das englische Gerichtswesen in Gestalt der abenteuerlichen Geschichte des Prozesses „Jarndyce gegen Jarndyce".

Master Humphreys Wanduhr
(2 Bände in einem Band)

Dieser Roman enthält die unter dem Titel „Der Raritätenladen" bekannte Lordeliageschichte von dem rührenden Verhältnis der zarten kleinen Nell zu ihrem der Spielleidenschaft verfallenen Großvater, den sie wie ein guter Geist durch Not und Elend bis zu ihrem eigenen Tode begleitet.

Oliver Twist
Weihnachtsgeschichten
(2 Bände in einem Band)

Oliver Twist: die Welt des Arbeitshauses und der Londoner Verbrecherviertel, dargestellt in der Geschichte des kleinen Waisenjungen Oliver Twist.

Die Weihnachtsgeschichten sind die vielleicht dichterisch vollendetsten und stimmungsreichsten kleineren Erzählungen von Dickens, in denen sich seine Phantasie am freiesten entfaltet.

Im Anschluß daran erscheinen:

Barnaby Rudge
(2 Bände in einem Band)

Nikolas Nickleby
(2 Bände in einem Band)

Die Pickwickier
(2 Bände in einem Band)

Martin Chuzzlewit
(3 Bände in einem Band)

Jeder Band der Ausgabe umfaßt durchschnittlich 1000 Seiten und ist in Leibniz-Fraktur auf holzfreies Dünndruckpapier gedruckt. In biegsamem Ganzleinenband. Die Ausstattung besorgte Prof. Emil Preetorius, der auch die Initialen für die einzelnen Kapitel zeichnete.

Jeder Band wird einzeln abgegeben; die Bände tragen keine Bandbezeichnung.
Preis jedes Bandes Mk. 8.00.

Musarion Verlag / München

Soeben erſcheint:

Bruno Frank

Tage des Königs

Mit fünf Vignetten von Menzel

Geheftet Gm. 3.— Halbleinenband Gm. 5.—

Geheimnis und Melancholie Friedrichs des Großen, der als Sieger das Gleichnis alles Vergänglichen erlebt. Der alternde König, der erſt in den letzten Jahren ſeines Lebens für ſein privates Daſein Zeit findet, offenbart ſich in ſeinem deſpotiſchen Hang zur Gerechtigkeit, in ſeiner menſchenverachtenden Liebe zur Kreatur, in ſeinem nie verwundenen Schmerz um eine ihrer Blüten beraubte Jugend.

Thomas Mann:
Es iſt zum Entzücken, wie ſich Bruno Franks klares Talent an dem unheimlich-liebenswerten Gegenſtand bewährt — dies urbane und wahrhaftige Talent, dem hier die ziviliſatoriſche Sendung zuteil wird, eine ganze Armee patriotiſcher Oldrucke aus dem Felde zu ſchlagen.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Ausführliche Proſpekte und den Verlagskatalog verlange man direkt vom

Ernſt Rowohlt Verlag / Berlin W. 35

Als erster Druck der Pforte gelangte soeben zur Auslieferung:

Das Lied von Sankt Anno

von Richard Benz zum ersten Male in seinem ganzen Umfang übertragen.

„Ein Pindarisches Lied" nennt Herder 1793 diesen Lobgesang auf den heiligen Anno, Erzbischof von Köln, den Martin Opitz 1639 nach der einzigen von ihm aufgefundenen und seither verschollenen Handschrift abdruckte, und rühmt mit begeisterten Worten die Komposition des Gedichts, seine Würde, die Zusammenleitung seiner Teile, seine moralische Schönheit und die Blume seines Vortrags. Richard Benz übertrug dies Lied, welches in mancher Hinsicht fast wichtiger ist als was wir sonst von altdeutscher Dichtung besitzen, in unsre heutige Sprache und verstand es vortrefflich, Rhythmus und Klang des Originals zu bewahren, sodaß dessen Reize in einer Weise erhalten blieben, wie man es bei den Übertragungen von Benz stets findet. Der Druck geschah in Schwarz und Rot in einem großen Grad der „Liturgisch" auf altertümliches Büttenpapier, wodurch eine heldenhaft-feierliche Wirkung erzielt wurde. Titel und Initialen wurden in der Werkstatt der Pforte in Heidelberg in Holz geschnitten.

Preis des Exemplars in vorläufigem Einband M. 18.–, in Ganzleder nach eigenem Entwurf in der Kunstbuchbinderei von H. Fanck in Stuttgart handgebunden M. 54.–. Die Auflage beträgt 400 num. Exempl. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Prospekte wolle man verlangen unmittelbar vom Verlag

WILH. GERSTUNG · OFFENBACH AM MAIN

Als zweiter Druck der Pforte erscheint in den nächsten Wochen:

Beethovens Denkmal im Wort

Aussprüche und Niederschriften Beethovens, gesammelt von Richard Benz.

Wir vernehmen in diesem Buch zuerst Beethoven's Wort über Mensch und Leben im Allgemeinen; dann die Kunde seines persönlichen Schicksals, seines Leidens und Kämpfens; danach seine Gedanken über Schaffen, Künstler und Kunst; und schließlich seinen Aufschwung in der Betrachtung der Natur und des All. Um das, was so im eignen Wort zum eignen Denkmal ward, schließt sich, was andre Große ihm mit ihrem Wort zum Denkmal setzten: Bettinas Brief, in dem der Lebendige, wie nie ein Künstler sonst von seinen Zeitgenossen, erfaßt ward, eröffnet das Buch, und Grillparzers Denkmalrede, die er dem Toten hielt, beschließt es.

Das Buch ist in einer alten Fraktur von Breitkopf auf blütenweißes Papier gedruckt und erscheint, um es den Vielen, denen Beethovens Musik höchstes geistiges Erlebnis bedeutet, zugänglich zu machen, trotz seiner typographischen Erlesenheit in einer einfachen Ausgabe, in wohlfeilem Pappband der Zeit, zum Preis von M. 5.– Außerdem wurden 100 Exemplare in rotes Leder mit Handvergoldung in der Kunstbuchbinderei von H. Fanck in Stuttgart gebunden, deren Preis M. 68.– ist.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Prospekte wolle man verlangen unmittelbar vom Verlag

WILH. GERSTUNG · OFFENBACH AM MAIN

Die neue erschwingliche

Romantiker-Ausgabe

von

PAUL ALFRED MERBACH

Zunächst:

Heinse	1 Doppelband
E. T. A. Hoffmann .	4 Doppelbände
Chamisso	1 Einzelband
Fr. Schlegel	1 Einzelband
Bonaventura	1 Einzelband
Hauff	3 Doppelbände
Meinhold	1 Einzelband

Vorzüge dieser Ausgabe:

Organischer Aufbau der ganzen Sammlung
Vortreffliche Textgestaltung
Neu verglichene Texte
Auffallend klarer Druck in Breitkopf-Fraktur
Holzfreies, angenehm getöntes Papier
Bequemes Taschenformat (10×17 ½ cm)
Wertvolle Titelbilder
Dauerhafte, dabei leichte und schmiegsame Einbände
Jeder Band *einzeln* käuflich
Vor allem *erstaunlich niedriger Preis*

	Ganzleinen	Ganzleder
Einzelbände	2.50	8.–
Doppelbände	3.50	9.50

VERLAG W·J·MÖRLINS
BERLIN

Das moderne Spanien

★

Edición Mœrlins

Moderne ſpaniſche Autoren in der Originalſprache

Pereda, Escenas montañesas
Bonilla y San Martín, Cervantes
Broſchiert je 2.50 M., Leinen je 3.50 M.

Dario, Azul...
Cansinos-Assens, El llanto irisado
Broſchiert je 1.50 M., Leinen je 2.50 M.

Im Druck Werke von
Répide, Hoyos y Vinent, V. de Pereda, Espina, Gomez de la Serna
u. a.

Ein Verkauf dieſer Sammlung darf nicht nach Spanien und Spaniſch-Amerika erfolgen

★

Neu-Spanien

Die erfolgreichſten modernen ſpaniſchen Romane in deutſcher Übertragung, in Halbleinenband

Concha Espina,
Metall der Toten . . 4.— M.
Sphinx der Maragatos 5.— M.
Blasco Ibañez,
Die apokalyptiſchen Reiter 5.— M.
Ricardo León, Herrenraſſe 4.— M.

★

VERLAG W·J·MÖRLINS
BERLIN

FRANS MASEREELS HOLZSCHNITTBÜCHER

DIE SONNE
63 Holzschnitte

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband, Vergriffen

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf feinstem Velinpapier in Halbleder gebunden, Gm. 25.—

GESCHICHTE OHNE WORTE
60 Holzschnitte

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband, Gm. 80.—

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf Hadernbütten in Halbleder gebunden, Goldmark 25.00

DIE IDEE
83 Holzschnitte

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband, Gm. 80.—

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf Hadernbütten in Halbleder gebunden, Goldmark 25.00

DIE PASSION EINES MENSCHEN
25 Holzschnitte

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband, Vergriffen

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf Hadernbütten in Halbleder gebunden, Goldmark 25.—

Soeben erschien:

EINE VOLKSAUSGABE

DIE PASSION EINES MENSCHEN

25 Holzschnitte • Gebunden Goldmark 3.—

Er ist einer unserer gewaltigsten Könner, ganz Mann der Zeit. Schon heute, mit 33 Jahren, hat er eine solche Fülle gestaltet, daß man wie von der Bilderschrift der Ägypter von seinen Blättern die ganze äußere Formenwelt unserer Welt restlos ablesen könnte. Stefan Zweig.

Masereel ist von allen Lebenden der Künstler mit der stärksten zeitgeschichtlichen Sendung. Cicerone.

KURT WOLFF VERLAG MÜNCHEN

HANDBÜCHER DER KUNSTGESCHICHTE

Herausgegeben von Professor Dr. Georg Biermann

Diese neu und in ihrer Art einzig dastehende Kunstgeschichte soll nach einem Jahrhundert ausschließlich europäisch und durchaus klassisch orientierten Ästhetentums wieder den Blick für das einzelne Werk öffnen. An Stelle der zusammenfassenden literarischen Interpretationen tritt als allein feststehende Tatsache das Kunstwerk selbst, bildlich so einwandfrei geboten, wie es die heutige Technik nur erlaubt. Der diese Reproduktionen auf der Gegenseite erläuternde Text ist sachlich ausschließlich auf das einzelne Objekt eingestellt, das seiner historischen und ästhetischen Bedeutung nach dem Kunstfreund erschlossen wird. So erscheint Werk neben Werk in den lebendigen Bogen einer großen Entwicklungsreihe eingespannt.

Als erster Band erschien

DIE ROMANISCHE SKULPTUR IN DEUTSCHLAND

11. und 12. Jahrhundert

Von Privatdozent Dr. Hermann Beenken, Leipzig

Halbleinen M. 18.—, Halbleder M. 24.—

Die erste grundlegende Veröffentlichung über die Plastik des 11. und 12. Jahrhunderts in Deutschland ist zugleich eine Entdeckung z. T. gänzlich unbekannter Schätze von hervorragender Schönheit, die dem Gefühl des modernen Zeitalters wieder besonders nahe gerückt sind.

Ausführliche illustrierte Prospekte kostenlos.

KLINKHARDT & BIERMANN / VERLAG / LEIPZIG

Diesem Hefte liegt ein Prospekt des Verlages Bruckmann, München, bei, auf den wir unsere Leser besonders hinweisen.

DOSTOJEWSKI
SÄMTLICHE WERKE

Unter Mitwirkung von Dmitri Mereschkowski. Deutsch herausgegeben von Moeller van den Bruck. Jeder Band auf bestem, holzfreiem Papier in rotem Halbleinen M. 5.00, Leinen M. 6.00.

Rodion Raskolnikoff. Roman in 2 Bänden. / *Der Idiot.* Roman in 2 Bänden. / *Die Dämonen.* Roman in 2 Bänden. / *Der Jüngling.* Roman in 2 Bänden. / *Die Brüder Karamasoff.* Roman in 3 Bänden. / *Autobiographische Schriften.* / *Literarische Schriften.* / *Politische Schriften.* / *Arme Leute. Der Doppelgänger.* 2 Romane in einem Band. / *Helle Nächte.* 4 Novellen. / *Das Gut Stepantschikowo.* Humoristischer Roman. / *Onkelchens Traum und 2 andere Humoresken.* / *Aus einem Totenhaus.* Aufzeichnungen. / *Die Erniedrigten und Beleidigten.* Roman. / *Aus dem Dunkel der Großstadt.* 8 Novellen. / *Der Spieler. Der ewige Gatte.* 2 Romane in einem Band. / *Ein kleiner Held und 3 andere Novellen.*

Dünndruckausgaben in einem Band: Rodion Raskolnikoff / Der Idiot / Die Dämonen / Der Jüngling. Jeder Band in Leinen M. 12.00, in rotem Saffianleder M. 25.00 / Die Brüder Karamasoff. (Doppelband.) Leinen M. 18.00, in rotem Saffianleder M. 35.00.

DMITRI MERESCHKOWSKI

Leonardo da Vinci. Historischer Roman. Mit 19 Tafeln. 44.—53. Tausend. Halbleinen M. 8.00, Halbleder . . . . . M. 12.00.
Julianus Apostata. Historischer Roman. 22.—24. Tsd. Halbl. . . . . M. 7.00.
Peter und Alexei. Historischer Roman. Halbleinen . . . . . M. 8.00.
Ewige Gefährten. Essays. Mit 11 Porträts. 13.—15. Tsd. Halb. . . . . M. 8.00.
Mereschkowski-Kassette: Die 3 Romane in Halbleinen . . . . . M. 24.00.
Mereschkowski-Kassette: Die 3 Romane und die Essays in Halbleinen . M. 32.00.

CHRISTIAN MORGENSTERN

In Phantas Schloß. 5.—12. Tausend. / *Ich und Du.* 17.—21. Tausend. / *Einkehr.* 14.—18. Tausend. / *Wir fanden einen Pfad.* 21.—29. Tausend. Jeder Band geheftet M. 2.00, Pappbd. M. 3.00, Leinen M. 4.00. Ein Kranz. 5.—12. Tausend. / *Auf vielen Wegen.* 10.—14. Tausend. / *Epigramme und Sprüche.* 10.—17. Tausend. Jeder Band geheftet M. 3.00, Pappband M. 4.00, Leinen M. 5.00. *Stufen.* Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuchnotizen. 39.—43. Tausend. Geheftet M. 4.00, Pappband M. 5.00, Leinen M. 6.00. / Vorzugsausgabe auf Zandersbütten. Hlbperg. M. 12.00.

Morgenstern-Kassette enthaltend diese 8 Bde in Ppbd. M. 30.00, in Leinen M. 38.00.

Horatius Travestitus. 7.—9. Tausend. Geh. M. 3.00, Pappbd. . . . . M. 4.00.

DER PIPER-BOTE für Kunst und Literatur bringt interessante Originalaufsätze mit vielen Bildern. Er erscheint viermal im Jahre und ist in jeder guten Buchhandlung für 40 Pfennig das Heft und 1.60 Mark der Jahrgang zu haben.

R. PIPER & CO. / VERLAG / MÜNCHEN

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 1.60, bei direkter Zusendung 2.00. Druck von G. Kreysing in Leipzig. Postvertrieb Leipzig.

Der Bücherwurm

Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

Heft zwei des zehnten Jahrganges 1924

Einhorn-Verlag Dachau bei München

Panoptikum des Bücherwurms

Affenprotest

Tief im Urwald darin auf den geheiligten Stätten
Hatten die Affen eine große Tagung und es schien
Als ob sie ein neues Parlament zu wählen hätten.
Aber im Gegenteil: sie hatten Kulturelles im Sinn.

Ernste Gesichter sah man da in würdigen Falten,
Als auf dem Redneraste Geheimrat Pavian begann
Der tönenden Kunst des mündlichen Vortrags zu walten
Und die Materie zu gestalten wie nur er es kann.

Affen! begann er und in seiner Stimme war ein Rollen,
Daß es die Affenherzen alle wie Dolchstoß durchfuhr:
Ahnt ihr, wie tief uns die Menschen erniedrigen wollen?
Affen und Äffinnen! wir sind bedroht in unsrer Kultur!

Wahrlich, ich sehe die Welt im allgemeinen nicht schwarz an —
Ach, auch in unsern Reihen sind manche vermenscht, ich weiß —
Aber ich protestiere im Namen der Affheit gegen
Tarzan!!!
Nieder mit Tarzan! schallte das Echo dumpf im Kreis.

Peter Scher

Lausbubenstreiche

Einmal waren wir nachts zwischen zwölf und eins sehr vergnügungssüchtig und beschlossen, etwas Erheiterndes zu unternehmen.
Ich telephonierte der Reihe nach sechs bekannte Autoren an und führte mich bei ihnen mit diesen Worten ein:
„Hier Direktor Silberschmidt vom Zentaur-Film. Vielmals Verzeihung — sehr unangenehm so spät — aber eilige Sache — komme direkt vom Zug. Es handelt sich um Verfilmung eines der Meisterwerke des Herrn Doktors."
Die Antworten der aus dem Bett Gescheuchten waren interessant.
Ludwig Thoma antwortete, genau wie erwartet, mit einem gräßlichen Fluch und der bekannten Einladung.
Kurt Martens war, wenn auch ob der Frechheit Silberschmidts hörbar verärgert, jederzeit und gern zu allem bereit. (Teilte auch strahlend am nächsten Tag das erfreuliche Ereignis im Presse-Klub mit.)
Heinrich Mann war leider verreist, aber sein Eckermann und Laufbursche Dr. Joachim Friedenthal erwiderte auf die Frage Silberschmidts, ob er die „Göttinnen" zur Verfilmung haben könne, mit dem klassisch gewordenen Satz: „Das ist letzten Endes eine Honorarfrage".
Max Halbe war leider noch in der Kegelbahn (wo er sich bekanntlich die Anregung zu seinen Werken holt) und das Dienstmädchen wußte nicht genau, ob es für Verfilmungsrechte zuständig sei.

Bei Waldemar Bonsels webte ein so lebhaftes Gezwitscher holder Frauenstimmen um das Telephon, daß es schwer war, die Summe zu verstehen, die er als Antwort nannte.
Es ist zu bemerken, daß sich Direktor Silberschmidt nach Erledigung des Geschäftlichen erlaubte, die Herren für den nächsten Vormittag zu einem kleinen intimen Frühstück ins Park-Hotel zu bitten, wobei das Nähere besprochen werden sollte.
Um die angegebene Zeit wurden im Vestibül des Park-Hotels mehrere ansehnliche Herren gesichtet, die, einander argwöhnisch belauernd, rastlos auf und ab schritten und sich betroffen entfernten, als auf die endlich doch hervorgestoßene Frage nach Herrn Direktor Silberschmidt der Portier unfreundlich erwiderte: „An solchenen hamma nia net g'habt!" P. S.

Yoricks Kuriositäten-Revue

Ja was hat er denn,

der kritische Buchbeplauderer in der Literaturbeilage, daß er auf einmal — gelegentlich der Tarzan-Greuel — die „Unsterblichkeit des Schmökers" als natürliche Reaktion auf die „blutlos-übergeistige Kunst des abgezirkelten Geheges der Literatur für Eingeweihte" gelten läßt! Zehn Jahre lang hat er selbst in der nämlichen Plauderecke Woche für Woche das armselige Gemansch jener blutleer-übergeistigen Kunst den Leuten als das Alleinseligmachende angepriesen und es mußte erst das große Kotzen über die Leser kommen — und das natürliche Verlangen, nach so viel Himbeersirup und Vanillecrême endlich einmal den Mund voll Schöps mit Sauerkohl zu kriegen — bis der kritische Beplauderer endlich doch auch merkte, was die Uhr geschlagen hat und nun eilig mit erklärendem Gezirp daran ging, dem Schöps mit Sauerkohl seinen Senf hinzuzufügen. Denn was wäre das für eine Unsterblichkeit des Schmökers, die einfach da wäre, ohne die Konstatierung durch den unsterblichen Schmock!

Aber nur Ruhe, Ullstein wird es schon machen

und wenn es sich bewahrheitet, daß die Besteiger des Mount Everest auf dem obersten Gipfel außer anderen seltsamen Rudimentärwesen den Verwalter einer Ullstein-Filiale vorfanden, braucht man sich der freudigen Zuversicht fürder nicht zu verschließen, daß der Aufbau wieder in seine Rechte tritt. Was aber die Eingebung des fixen Herrn Korf betrifft, den Siegeszug des amerikanischen Quatsch-Magazins endlich doch auch auf Germany auszudehnen, so muß die witzige Überlegenheit der Titelgebung: Uhu (Ullsteins höherer Unfug) anerkannt wenn auch zugleich bedauert werden, daß das prompt zur gleichen Zeit aus dem Boden geschossene Scherl-Magazin nicht nach dem gleichen amerikanischen Prinzip betitelt worden ist, denn mit Sch hätte sich manch treffliche Kombination ermöglichen lassen. Aber wie dem auch sei — der Idealismus läßt sich trotzdem nicht verhindern, immer mal wieder hervorzubrechen, denn nicht wahr:

„Deutschland, dein Führer Walter von Molo",

wie der Verlag Max Koch in Leipzig mit Recht bemerkt, hat einen Früchtekranz aus seinen Werken zusammengepflückt, dem Karl Bauer die Bildnisse von Molo, Friedrich dem Großen und Schiller beigegeben hat.
In trinitate robur! Mehr sag' ich nicht und lasse Waltern von der Piepmatzweide mit einer Dichtung im B.T. selber sprechen. Übergeschrieben: Der tiefe Mensch.

Wenn ich gestorben werde sein, schreibt mir auf meinen Leichenstein:
Nun muß er endlich glücklich sein! —

Ja, wenn er gestorben wird sein —!

Ein bißchen senil ist ja ganz schön,

aber wenn Gerhart Hauptmann zum deutschen Volke spricht, fällt einem doch gleich sein letztes Bild in der „Illustrierten" ein: Der Dichter in Betrachtung seiner eleganten Knickerbockers versunken. Also sprach Hauptmann:

„Ich ſtehe da, wo Fritz Reuter und wo auch Bismarck geſtanden hat. Unter denen, die, je bälder, je lieber, den Jammer des Kriegs erneuern möchten, ſtehe ich nicht. Freilich habe ich auch mit denen nichts gemein, die in alle Ewigkeit den Buckel hinhalten wollen. Aber ich bin auch nicht für die deutſch-nationalen Heißſporne."
Er ſteht da und ſteht dort; er hat und hat nicht. Na, jedenfalls hat er Knickerbockers an und das Herz auf dem rechten Fleck, wenn auch — wie Kraus von Björnſon ſagte — immer auf einem andern.

Doch Gott ſei Dank, der Nachwuchs iſt geſichert,

denn was erſcheint bei Herrn Steegemann in Hannover — der ſeinen ſchönen Verlag zu gleicher Zeit im Ramſch ausbietet —: „Vor dem Leben. Novellen von Klaus Mann." „Der ſiebzehnjährige Sohn von Thomas Mann beweiſt durch die Herausgabe dieſes Buches, daß er mehr iſt als nur der Erbe . . ."
Der muß auch nicht ſchlecht begabt ſein, daß er mit ſiebzehn ſchon mehr als ein Sohn von Thomas Mann iſt. Aber warten wir's ab. Vielleicht wächſt er ſich aus zu einem neuen

Waſſermann,

der auch ſeine Sorgen hat, wie er es ſeinem Volke beibringt, daß er . . . und wenn die Münchner Neueſten Nachrichten zur Erbauung der älteren Abonnentinnen nicht den Einfall gehabt hätten, den Fall Kaſpar Hauſer wieder einmal diskutieren zu laſſen, wäre Jakob in Verlegenheit geraten, wie er ſeine Beziehungen zu den höchſten Kreiſen immer mal wieder in die Öffentlichkeit werfen ſolle. „Meine ſehr verehrte Freundin, die vor zwei Jahren verſtorbene Fürſtin Schönberg-Erbach, die Schweſter der Battenbergs und Nichte der Königin Viktoria von England verſicherte mir zu öfteren Malen . ." Da haben wir's. Was ein feiner Mann, und iſt es nicht eine Freude, einen Vertreter des Schrifttums — unberufen — Arm in Arm zu ſehen mit einer Nichte der Königin von England, die, wenn ſie nicht vor zwei Jahren geſtorben wäre, zweifellos reizend darüber plaudern könnte, wie vorurteilslos der Dichter im Umgang mit Ariſtokraten war.

Und zum Schluß, wer kommt denn da

bei Dr. Eysler & Co. mit „Epigrammen und Sprüchen deutſcher Dichter von Gottfried von Straßburg bis Klabund" daher? Wer anders als Klabund.
Von — bis —! It is a long way to Tipperary und im Kla-Bund mit Gottfried geht der Marſch zu Eysler. Vergleiche „Berliner Illuſtrierte Zeitung":

Bin worden alt — Vogel baumverzweigt
Müd' müde Frau, — Katze auf der Bank
Wind weht ſo kalt — Dir wohlgeneigt
Himmel ſteht ſo grau. — Fodern lodern Dank.

So Klabund bei Ullſtein. Was ſagt Gottfried dazu? Wird er ihn fodern? Wird Eysler Dank lodern?

Norick

Von der Waſſerkante der Literatur

Das Hemd

Zu einem Koſtümfeſt, das abſeits Harveſtehude, aber in einem dennoch ſehr vornehmen Hauſe ſtattfand, war in der Einladung „Eleganter Schlafanzug" vorgeſchrieben. Die Gäſte traten auch wirklich — für Hamburg gar nicht ohne — in allen möglichen Sorten von Pyjamas an, ſich mit beſten Kräften dem ungewohnt leichten Tone hingebend. Nur der maſſige, joviale, durch mehrere Romane nicht unbekannte, durch eine endliche Heirat in behaglichem Bürgertum gelandete Adolph Wittmack erſchien per Nachthemd, auf welchem obendrein hinterwärts geſtickt zu leſen ſtand: In Treue feſt!

Warum im Dunkeln?

Als Haſenclever zur Zeit ſeiner Berühmtheit auch einmal Hamburg heimſuchte und der Saal zu Beginn der Vorleſung dunkel gemacht wurde, ſchrie plötzlich jemand: Stop! Stop! Ich bin Filmgegner.

H. L.

Memoiren-Bibliothek von Robert Lutz, Stuttgart

„Das ſtarke Leben

nach dem Deutſchlands junge Generation ſich ſehnt, ſchäumt auf in dieſen Büchern".

*

Die hier angezeigten Werke der bekannten „Memoiren-Bibliothek" des Verlages Robert Lutz in Stuttgart haben das Gemeinſame, daß hier Männer über ſich ſelbſt berichten, die in beſonderem Maße den Mut zum Leben und zum Kampf mit ihm beſeſſen. Sie alle ſcheuen das träge Fett der Behaglichkeit und das penſionsberechtigte Geborgenſein. Sie haben drei Tropfen Poeſie und Romantik im Blute und meiden die reizloſen Landſtraßen, die an allen Gipfeln und Gefahren vorbei durchs Daſein führen. Sie riskieren den eigenen Weg, unbekümmert in der Fülle ihres mächtigen Lebensgefühles. Bunt und wechſelvoll ſind ihre Schickſale; bald treibt die Not ſie ins Ungewiſſe, bald die große Sehnſucht. Sie ſammeln Narben an Leib und Seele, von Degenſtößen, vom Brand der Reue und der Leidenſchaften, von Piſtolenkugeln und Herzensſchiffbruch. Alles iſt ſtark und tief an ihnen — Luſt und Leid und Lebenswille.

Lebenskämpfer ſind ſie!

Der deutsche Lausbub in Amerika.

Erinnerungen und Eindrücke von Erwin Rosen. Erster, zweiter und dritter Teil (auch einzeln käuflich). a) Große Ausgabe in schöner Ausstattung. Ueber 50 Auflagen. In Halbleinen gebunden. b) Volksausgabe, 3 Teile in einem Band, Halbleinen (Frühjahr 1924 erschienen).

Deutsche Tageszeitung: Das ist ein rauschender Akkord von Arbeit und Deutschsein ... Und nun geht das tolle Leben los, ein wirrer Wechsel aller Erwerbszweige. Hinauf, hinunter – aber immer wieder trägt der deutsche Dickkopf den Schädel nach oben ... Ein glänzender Stil edelt das Buch, das uns ein Lebensschicksal und ein Stück amerikanischer Kulturgeschichte gibt.

In der Fremdenlegion.

Erinnerungen und Eindrücke von Erwin Rosen. a) Große, schön ausgestattete Ausgabe in Halbleinen gebunden. 31. Auflage. b) Billige Volks- und Jugendausgabe. 22. Auflage.

Süddeutsche Monatshefte: Seit langem hat uns kein Buch schon stofflich stärker gefesselt als Rosens „In der Fremdenlegion"; es ist ungeschminktes, wildes Leben in diesen Blättern, der spannendsten und eigenartigsten der jüngsten Memoiren-Literatur.

Saale-Zeitung, Halle: Die Wucht der Erlebnisse hat den Autor Worte finden lassen, die schmerzhaft sind in ihrer Größe und Wahrheit.

Nationalzeitung, Basel: Ein ergreifendes und erschütterndes Buch! .....

Allen Gewalten zum Trotz.

Lebenskämpfe, Niederlagen, Arbeitssiege eines deutschen Schreibersmannes von Erwin Rosen. 10. Auflage. In Halbleinen gebunden.

Breslauer Zeitung: Die Fortsetzung zu dem rühmlichst bekannten „Deutschen Lausbub in Amerika". Fesselnd wie jener von der ersten bis zur letzten Zeile. Ein Buch vom Arbeiter, wie er sein soll, von einem, der nicht „Handarbeit" und „Kopfarbeit" sieht, sondern nur Arbeit, und der sie packt mit heißer Kämpferliebe, wo er sie findet. Ein Buch, an dessen Leitgedanken unsere Nation gesunden könnte, dem Buben und Mädel wertvoll und dem ringenden Mann und der kämpfenden Frau. Rauh, bissig, voll echten Humors und voll ausgezeichneter Beobachtung. Voll wahren Prophetentums, das nicht Lehre ist, sondern unbekümmert überströmende Begeisterung. Ich glaube, daß man nicht nach dem Preise fragen darf, sondern nur nach dem Buche; denn hat man es gelesen, dann weiß man, es ist viel zu billig.

Unter Eskimos und Walfischfängern.

Eismeerfahrten eines jungen Deutschen. Von Kurt Faber. Achtzehnte Auflage. In Halbleinen gebunden.

Erwin Rosen über Faber und sein Eismeerbuch: Ein ganzer Kerl ist dieser Tunichtgut. Er hat offene Augen, starke Fäuste, und einen dicken Schädel. Ganz schlicht erzählt er alles, aber die schlichte Naivität läßt uns Menschen und Dinge miterleben. Die Schiffshölle. Die Männer. Das Eis. Den Walfisch. Den Eskimo. Die ungeheuerliche Kraftleistung des Polarlebens. Den schweren Kampf starker Männer mit der Naturgewalt. Die Brutalität in einer geradezu wissenschaftlich konzentrierten Form. Und so viel Menschliches steht zwischen den einfachen Zeilen.

Preise siehe Bestellzettel Seite 4

Dem Glücke nach durch Südamerika. Erinnerungen eines Ruheloſen. Von Kurt Faber. Dreizehnte Auflage. In Halbleinen gebunden.

Weſerzeitung, Bremen: Ein lebensſprühendes buntes Buch. Faber hat die Gabe, mitzureißen und auch Erwachſenen die Wangen zu röten. Das iſt gewiß viel. Für die Jugend bedeutet das Buch die denkbar beſte Einführung in ſüdamerikaniſche Verhältniſſe.

Velhagen und Klaſings Monatshefte: Spannend wie ein guter Roman, nur wertvoller, weil hier alles wirkliches Erlebnis iſt.

Deutſches Volksblatt Wien: ... Einer dieſer urdeutſchen Weltwanderer, dem wir manche wertvolle Erkenntnis verdanken, iſt Dr. Kurt Faber. Sein Leben könnte den Vorwurf eines ſpannenden Abenteuer-Romans bilden und es kommt uns ſchier unglaubhaft vor, daß er als unſer Zeitgenoſſe unter uns wandelt.

Joachim Nettelbecks Fahrten, Taten u. Abenteuer. Selbſtbiographie eines deutſchen Seemannes, Sklavenhändlers und Bürgerpatrioten. Herausgegeben von Georg Weberknecht. Dritte Auflage. In Halbleinen gebunden.

Leipziger Neueſte Nachrichten: Ein lebendiger Roman iſt dieſe Lebensbeſchreibung. Nettelbecks Schilderungen ſeiner gefahrvollen Reiſen und Abenteuer auf hohem Meer, ſeiner Fahrten nach der Weſtküſte von Afrika und nach Surinam, der von ihm auf der Nordſee und an der flandriſchen und norwegiſchen Küſte erlebten Stürme und Gefahren, ſeiner Erlebniſſe mit Sklavenſchiffen uſw. — — unendlich iſt die Reihe dieſer immer intereſſanten Epiſoden — — übertreffen an Unmittelbarkeit, an Hochſpannung und Anſchaulichkeit alle romantiſchen Erzählungen, ganz abgeſehen davon, daß all dies wirklich erlebt wurde.

Das Leben des Benvenuto Cellini. Von ihm ſelbſt geſchrieben. Überſetzung v. Heinrich Conrad. 2 Bände. Dritte Auflage. In Halbleinen.

Münchener Neueſte Nachrichten: Cellinis Autobiographie iſt wohl eines der menſchlichſten und unmittelbarſten Bücher, dazu das getreue Bild einer grandioſen, wildprächtigen Zeit ... Heinrich Conrad, dieſer feine Kenner des Italieniſchen und beſonders der Renaiſſancezeit, war der berufene Mann, dieſe Überſetzer-Aufgabe zu löſen. In zwei umfangreichen Bänden liegt ſie vor uns, und ſie kann neben Goethes Cellini nicht nur wie ein neues Geſchenk beſtehen, ſondern ſie würde Goethe ſelbſt eine Freude ſein in ihrer geläuterten, urſprünglichen Geſtalt ... Der Stil lieſt ſich ſo glänzend, wie man einem italieniſchen Original im Deutſchen nun einmal kommen kann, und auch die Ausſtattung iſt lobenswert und gediegen. Möge das grandioſe Buch in ſeiner neuen Form ſich viel neue Freunde erwerben.

Tragikomiſche Abenteuer eines Philhellenen. Von Harro Paul Harring. Zweite Auflage. In Halbleinen gebunden.

Frankfurter Zeitung: In einen Adreßkalender unſteter Deutſchen gehört der Name des Frieſen Harro Paul Harring, der, Maler, Demagog, Philhellene, Dichter, Zeitungsſchreiber, Freiheitskämpfer, Verſchwörer, vom eigenen Dämon wie von des Schickſals Ungunſt Jahrzehnte durch die Länder der alten und neuen Welt gepeitſcht wurde .... Das war ein guter Griff des Herausgebers Heinrich Conrad, aus Harrings Schriften die Philhellenenfahrt herauszuheben, denn dieſe Kapitel bieten eine zeitgeſchichtlich aufſchlußreiche und zugleich ergötzliche und nachdenkliche Lektüre.

Preiſe ſiehe Beſtellzettel Seite 4

Erinnerungen eines alten Lützower Jägers 1795 bis 1819. Von Wenzel Krimer. 2 Bände. Vierte Auflage. In Halbleinen gebunden.

Dr. Karl Storck im „Türmer": Ein Erinnerungswerk, das sich kühnlich unter die menschlich fesselndsten und eine bedeutsame Zeit aufs wertvollste erhellenden Bücher der gesamten Weltliteratur einreihen läßt. Ich glaube nicht, daß schon jemals in einem geschichtlichen Werke die Art des Lützower Freikorps, seine seltsame Zusammensetzung aus den verschiedenartigsten Elementen, das Treiben in ihm, die eigenartige Kampfweise, dieses ganz tolle und volle Leben, so anschaulich und bis in die kleinsten Züge lebendig dargestellt worden ist. Die eindrucksvollen Gemälde eines Wereschtschagin verblassen neben diesen unerbittlichen Schilderungen der Wirklichkeit. Die gesamte Kulturgeschichte als Darstellung der Sitten und Unsitten einer Zeit, die Kriegs- und politische Geschichte des zweiten Jahrzehnts des neunzehnten Jahrhunderts, auch die Literaturgeschichte z. B. für Körner und Goethe können aus dem Buche reiche Ausbeute gewinnen.

Die Irrfahrten des Daniel Elster. Von ihm selbst geschrieben. Zwei Bände. Dritte Auflage. In Halbleinen gebunden.

Frankfurter Zeitung: Diese Memoiren sind voll Lärm und Streit, voll Klang und Sang, voll Mut und Treue. Der hetzende Rhythmus des Lebens liegt in den zwei umfangreichen Bänden gefesselt, es hallt und schreit aus jeder Zeile, aus jedem Wort, das der kraftvolle Mann niederschrieb, der ein wackerer Lebenskämpfer war. Blitzartig erhellen sich weite Strecken deutscher Entwicklung, ungeahnte Einblicke in vergangene Zeiten fremder Völker ergeben sich. Was hundert Kulturgeschichten nicht vermitteln: konkrete Kulturbilder, gesehen mit dem Auge eines Mitkämpfenden — Daniel Elsters Irrfahrten bieten sie! (Walter v. Molo)

Bestellzettel (In offenem Briefumschlag mit der Aufschrift „Bücherzettel" 5 Pfg. Porto.)

An die Firma .....

Hiermit bestelle ich aus dem Verlage von Robert Lutz in Stuttgart:

Erwin Rosen, Der deutsche Lausbub in Amerika, a) Große Ausgabe, 1.–3. Teil (einzeln käuflich)	Halbleinen je Gm. 6.50	(Schw. Fr. 8.50)
Erwin Rosen, Der deutsche Lausbub in Amerika, b) Volksausgabe, 3 Teile in einem Band	Halbleinen Gm. 7.50	(Schw. Fr. 10.–)
Erwin Rosen, Allen Gewalten zum Trotz	Halbleinen Gm. 6.50	(Schw. Fr. 8.50)
Erwin Rosen, In der Fremdenlegion, a) Große Ausgabe	Halbleinen Gm. 6.50	(Schw. Fr. 8.50)
Erwin Rosen, In der Fremdenlegion, b) Jugend- und Volksausgabe	Gm. 2.25	(Schw. Fr. 3.–)
Das Leben des Benvenuto Cellini, 2 Bde.	Halbleinen Gm. 12.–	(Schw. Fr. 16.–)
Die Irrfahrten des Daniel Elster. 2 Bde.	Halbleinen Gm. 15.–	(Schw. Fr. 19.–)
Kurt Faber, Unter Eskimos und Walfischfängern	Halbleinen Gm. 7.–	(Schw. Fr. 9.–)
Kurt Faber, Dem Glücke nach durch Südamerika	Halbleinen Gm. 7.–	(Schw. Fr. 9.–)
Harring, Tragikomische Abenteuer eines Philhellenen	Halbleinen Gm. 6.–	(Schw. Fr. 8.–)
W. Krimer, Erinnerungen eines Lützower Jägers. 2 Bde.	Halbleinen Gm. 12.–	(Schw. Fr. 16.–)
Joachim Nettelbecks Fahrten, Taten und Abenteuer	Halbleinen Gm. 5.50	(Schw. Fr. 7.–)

Nichtgewünschtes gefl. streichen

Name und Adresse: .....

Auf Wunsch ausführliche Kataloge kostenlos.

Der Früchtekranz

Die neue Sammlung wohlfeiler
farbiger Kunstbände

DER FRÜCHTEKRANZ

Dieſe völlig neuartige Sammlung wohlfeiler farbiger Kunſtbände bringt die noch ungehobenen Schätze der Zeichnungen aus allen Jahrhunderten des Europäiſchen Kulturkreiſes, die bisher meiſt nur in teuren Mappenwerken zugängig waren. Die Ausſtattung iſt muſtergültig, der Preis ausgeſprochen niedrig. Die Sammlung hofft beſonders denjenigen Kunſtfreunden willkommen zu ſein, die Wert auf originalgetreue Farbenwiedergabe legen. Sämtliche Bände ſind in repräſentativem Quartformat gehalten, ſie enthalten je zehn Bilder in Kupferfarbentiefdruck oder vielfarbigem Offſetdruck auf ſchwerem Karton einſeitig gedruckt und acht bis zwölf Seiten Einleitung. Vielfarbige, bildgeſchmückte Umſchläge nach Entwürfen von Profeſſor Walter Tiemann. Über die vorliegenden und in Arbeit befindlichen Bände wird nebenſtehend ausführlich berichtet. In jeder guten Buchhandlung des In- und Auslandes werden die Bände gern auch zur Anſicht vorgelegt.

WILHELM ANDERMANN VERLAG
KÖNIGSTEIN IM TAUNUS

Neuerscheinung Oktober 1924:

MEISTERBILDNISSE DES SECHZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Zehn farbige Bildniszeichnungen von Dürer (Kaiser Maximilian, Baumeister Hieronymus aus Augsburg), Hans Holbein d. J. (Erzbischof von Canterbury, Anna Boleyn, Angebliches Selbstbildnis), Hans Baldung Grien (Männerbildnis), Cranach (Männerbildnis) u. a. m. „Diese kleine und doch so kostbare Auslese möchte die Manen einer großen und bewegten Zeit wach werden lassen, einem Zauberbuche gleich, das, nur richtig beschworen, lebendiges Sein der Vergangenheit erstehen läßt."

1. bis 20. Tausend / Goldmark 3.60

*

Im Vorjahre erschienen:

BLUMEN UND TIERE

AQUARELLE ALTER UND NEUER MEISTER

Zehn der schönsten Blumen- und Tier-Aquarelle des 15. bis 20. Jahrhunderts werden hier in mustergültiger Ausstattung zu ungewöhnlich wohlfeilem Preise dargeboten. Meist sind es unbekannte Bilder, die bisher nur in teueren und kostbaren Mappenwerken reproduziert sind. Von Vittore Pisan, gen. Pisanello, Albrecht Dürer, Jan van Huysum, Gerrit Jan van Leeuwen, Philipp Otto Runge, Adolph von Menzel und Franz Marc. „Die Wiedergaben stehen auf einer solchen Höhe der Vollendung, daß auch der verwöhnteste Geschmack unerfüllte Wünsche schlechterdings nicht mehr vorzubringen vermöchte." Propyläen, München.

1. bis 12. Tausend / Goldmark 2.80

*

Neuauflage Dezember 1924:

ALBRECHT DÜRER

LANDSCHAFTS-AQUARELLE

Die schönsten Landschaftsaquarelle des Meisters in Kupferfarbentiefdruck. „Wer einem lieben Menschen ein mit Freude empfangenes Geschenk machen will, der greife zu diesem liebevoll-sorgsam ausgestatteten Bilderbuch, das Dürer als Meister des Landschaftsaquarells zeigt." Königsb. Hart. Ztg.

21. bis 40. Tausend / Goldmark 3.60

*

In allen Buchhandlungen gern auch zur Ansicht!

„Der Früchtekranz“
Wilhelm Andermann Verlag
Königstein im Taunus

*

Erwin Ackerknecht / Wilhelm Schäfer

Es iſt oft und mit Recht geſagt worden, daß Wilhelm Schäfer die Anekdote als die konzentrierteſte Form der Novelle, im Sinne Kleiſtens und Hebels, wieder künſtleriſch zu Ehren gebracht habe; und zwar, wie wir hinzufügen dürfen, nicht nur die Anekdote im engeren Sinne, jenes epiſche Gebilde, das „in irgendein Stück Weltgeſchichte von einer zufälligen Seite aus hineinleuchtet", ſondern auch die Anekdote, die nur ein Stück mehr oder weniger abſonderlichen Alltagsgeſchehens der Gegenwart „von ſeinem zufälligen Beiwerk befreit" und ſo zu einem allgemein menſchlichen Sinnbild verklärt. So finden wir unter den epiſchen Kleinodien, die uns Wilhelm Schäfer in den „33 Anekdoten" und der „Begrabenen Hand" geſchenkt hat und von denen wir demnächſt eine neue Sammlung erwarten dürfen, ſowohl Stücke, bei denen unſer Blick in die Weltgeſchichte hinein das Profil eines berühmten Mannes ſtreift oder in denen der Zeitgeiſt aus dem Leben Unbekannter heraus uns anweht, als ſolche, in denen uns der menſchliche Silberblick eines Schickſals die Frage nach ſeiner weltgeſchichtlichen Einreihung ganz vergeſſen läßt. Da erteilt der alte „Freigeiſt von Sansſouci" in ſeiner heroiſchen Einſamkeit pfäffiſcher Unduldſamkeit eine witzige Lektion; da verliert Napoleons Auge auf einen Augenblick den harten Glanz der Herrſchſucht und leuchtet in berückender Großmut und Güte, da führt der dicke Louis Philipp die unfreiwillige Selbſtverhöhnung eines allzu bürgerlichen „Königtums" auf; da rettet den badiſchen Freiſchärler Hecker ein wunderliches Spiel des Schickſals aus den Händen ſeiner Häſcher und ſtößt ihn dabei immer tiefer in die Verzweiflung über das blutige Mißlingen ſeines Feldzuges; da bewährt ſich der leidenſchaftliche Beethoven bei einer ſchlimmen geſellſchaftlichen „Entgleiſung" als wahrhaft großer Menſch und demütiger Künſtler; da ringt ſich der junge Klopſtock aus dem Sturm und Drang einer „Liebe auf den erſten Blick" hindurch zu der von den Schauern der Ewigkeit berührten Erkenntnis, daß auch ſeine lebendigſten Werke einſt völlig im Strom der Zeit verſinken werden, daß aber die kosmogoniſche Kraft ſeiner Dichterſeele eine beſeligende Wirklichkeit ſei, die nie mehr rückgängig gemacht werden könne. Da ſind aber auch Zeitgenoſſen, wie ſie eine Zeitungsnotiz gelegentlich in unſerem Geſichtskreiſe auftauchen und gleich wieder verſchwinden läßt und die hier zu Repräſentanten der Menſchheit geſteigert erſcheinen: „Das fremde Fräulein", das mit dem Blick in den Abgrund der Weltverlorenheit mittendrin in einer heiteren Alltagswelt einen grauſig „romantiſchen" Tod ſterben muß und „Der Celloſpieler", den ein freundlich ironiſches Geſchick aus dem Pathos einer beglückenden Selbſttäuſchung heraus in den hochgehenden Rheinſtrom ſtolpern läßt.

Gerade dieſe beiden Meiſtererzählungen übrigens, die wie moderne Rheinſagen anmuten, erinnern daran, daß Wilhelm Schäfer zur ſelben Zeit, als er ſeine erſte Anekdotenſammlung herausgab, in derſelben rhythmiſch bewegten und gebundenen

Weise („den Stoff durch Ordnung und Verhältnis der Teile, durch Ton und Farbe der Darstellung zu reiner Kunst abklärend", wie Hermann Hesse einmal sagte) auch drei Dutzend der nach Bodenständigkeit und Sinnbildlichkeit bedeutendsten alten Rheinsagen neu erzählt hat. Einige davon sind erfreulicherweise bereits in Schullesebücher übergegangen.

Nachdem Wilhelm Schäfer so, als fast Vierzigjähriger, zu seiner eigenen Form durchgedrungen war, versuchte er sich in ihr zunächst an zwei größeren Erzählungen, die, in Einzelausgaben fast gleichzeitig erscheinend, trotz ihres (im obigen Sinne) rein anekdotischen Charakters ahnen ließen, daß der Dichter auf dem Wege zum Roman sei. Die eine, ausgesprochen weltgeschichtlichen Gepräges, berichtet in kunstvollster Verdichtung die schicksalsschwere „Halsbandgeschichte", die auch ein glänzendes Zeitbild (aus dem fin de siècle) geworden ist, obwohl den Dichter „das Historische daran am wenigsten interessierte"; die andere, „Die Mißgeschickten", macht den kühnen, aber restlos gelungenen Versuch, das tragische Geschick dreier Freunde aus der Geschichte des eigenen Lebens abzulösen als ein „Sinnbild für eine allgemeine Not in unserer Zeit", nämlich die besondere Gefährlichkeit der „Wurzelschwäche des modernen Lebens" für zwiespältige Begabungen. Es darf hier gleich noch einer dritten umfangreichen Anekdote gedacht werden, die einige Jahre später erschien unter dem Titel „Die unterbrochene Rheinfahrt". Sie läßt an einer zufallsreichen Handlung, die sich mit der zwingenden und doch unenträtselbaren Sinnschwere eines Traumes „abspielt", spüren, daß unser Schicksal in seinen sogenannten entscheidenden Augenblicken trotz aller Mitwirkung des menschlichen Willens im Grunde ein Geschehen und kein Handeln ist.

Zunächst hatte bereits ein anderer Schweizer unseres Dichters Herzblut zu trinken begehrt, um neues Leben im ewigen Licht der Dichtung zu gewinnen, nämlich der Berner Maler, Radierer und Bildhauer Karl Stauffer. In der Form einer Selbstbiographie hat Schäfer diesen Mißgeschickten zum Typus stilisiert. Der Bericht von seinem Schicksal wird ihm schlechtweg zu einer „Chronik der Leidenschaft", nämlich jener „wahrhaft faustischen Leidenschaft zur Kunst, mit der ein Mensch, der letzten Grundes kein Künstler sein konnte, drei Gebiete der bildenden Kunst durchrasen mußte, um dreimal an die gleiche Grenze zu kommen, die ihm durch die Taubheit seiner Seele gesetzt war". Der Dichter hat in seinem „Lebensabriß" selbst mit bewunderungswürdiger Klarheit ausgesprochen, warum der Stauffer-Roman, trotzdem er „künstlerisch in Ordnung ist", nicht das „allgemeine Sinnbild" des ringenden Menschengeistes werden konnte, das er von ihm erwartet hatte. Dieses in epischer Form aufzustellen, sollte ihm erst unter dem furchtbaren seelischen Druck des Krieges vergönnt sein, in seinem zweiten biographischen Romane, dem „Lebenstag eines Menschenfreundes". — Von allen bisher erschienenen Werken Schäfers wird gewiß nächst den „Anekdoten" das Pestalozzi-Buch am längsten dauern. Wie hier die seelsorgerliche Leidenschaft als der innerste, religiöse, tragische Kern aller Erziehungskunst erfaßt und mit einer tiefinnerlichen Bildkraft dargestellt ist, ohne daß dem historischen Pestalozzi auch nur im mindesten Gewalt angetan wurde, das ist meisterhaft. Mit größter künstlerischer Zucht hat der Dichter wie mit einem Brennglas seine Erzählung auf das Wesentliche dieses Menschen im Sinne des Urbild-

lichen gesammelt, hat unter Verzicht auf alle ablenkenden historischen Ausstattungseffekte mit der verehrungsvollen Liebe eines Sohnes seine verwickelten Lebenslinien gedeutet. Und er konnte sich schließlich die Kühnheit leisten, in einem besonderen Schlußkapitel den verklärten Menschenfreund unmittelbar den Nöten unserer Zeit gegenüberzustellen. Seine Predigt über das Leitwort „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" ist sowohl in ihrer erhabenen sittlichen Weisheit als in ihrer gewaltigen Sprachschönheit ein Denkmal jenes frommen und menschenbrüderlichen Deutschtums, dessen Geltung wie die des Griechentums unvergänglich ist.

Mit den drei letzten Werken, die wir Wilhelm Schäfer bis heute verdanken, ist dann die Priesterlichkeit seiner Natur noch stärker als im „Lebenstag eines Menschenfreundes" hervorgetreten. In den „Dreizehn Büchern der deutschen Seele" hat er in einem der Feierlichkeit der Lutherbibel verwandten Monumentalstil, getreu seiner eigenen Forderung, daß es für den Erzähler gelte, „aus menschlichen Handlungen Sagen zu machen", nicht nur eine Sammlung farbenprächtiger Bilder aus der deutschen Vergangenheit geschaffen, sondern geradezu die Saga vom Leben und Leiden des Genius unseres Volkes, von seinen Irrfahrten und Heimkünften, seinen Niederlagen und seinen Siegen zu erzählen versucht. Selten ist die Forderung Goethes, daß der Sinn aller wahren Geschichtsschreibung der Enthusiasmus sein müsse, und Nietzsches Verlangen nach „monumentalischer Historie mit ihrem schwierigen Fackelwettlauf, durch den allein das Große weiterlebt", so schön, so unparteiisch und so verantwortungsbewußt erfüllt worden. Und es ist kein Wunder, daß dieses völkische Erbauungsbuch von allen Werken unseres Dichters bisher bei seinem Erscheinen den stärksten Eindruck gemacht hat. Denn ein Volk, das sich zu seinem eigenen Wesen zurückfinden will und muß, braucht dazu vor allem seine Vergangenheit. „Wenn der Mensch, der Großes schaffen will, überhaupt die Vergangenheit braucht", sagt aber wiederum Nietzsche, „so bemächtigt er sich ihrer vermittels der monumentalischen Historie." — Das zweite Werk dieser letzten Gruppe steht auf der Grenze zwischen Dichtung und Essay. Es sind fünf Reden oder richtiger Predigten von großer Ausdruckskraft, die Schäfer in verschiedenen deutschen Städten wirklich gehalten und hernach unter dem Titel „Der deutsche Gott" gesammelt in Druck gegeben hat. Hier, wo der Dichter nicht hinter seine Gestalten zurücktritt, verkündet jede Zeile, wie sehr er sich seiner seelsorgerlichen Sendung bewußt ist. Und über alle geistvollen und treffenden Einzelmeinungen hinaus, die dieses reiche Buch enthält, lehrt es immer wieder, mittelbar und unmittelbar, wo der schmale Weg zwischen nationalistischer und internationalistischer Beschränktheit und Unduldsamkeit hindurch zu echtem, weltoffenem deutschen Volkstum führt. — Als eine Stärkung auf diesem Wege ist dann auch das letzte Werk gedacht, die Nachdichtung des Nibelungenliedes in der von R. Uhl herausgeschälten Form des Urliedes, „Das Lied von Kriemhilds Not". Es ist in der alten Nibelungenstrophe gesungen, rauh und volksliedhaft, wie es dieser ursprünglichen und furchtbaren Heldenmär gemäß ist. Möchte sich des Dichters Hoffnung erfüllen: daß das Gedicht so endlich, nicht nur mit seiner nackten Fabel oder gar mit deren filmischer Verwässerung, sondern mit seinen eigentlichen „Kraftworten", dem geistigen Hort des deutschen Gesamtvolkes hinzugefügt werde!

Die Bücher W. Schäfers sind sämtlich bei Georg Müller erschienen. Ein neuer Auswahlband der Novellen erscheint soeben im 2. Jahrgang des Bücher-Bundes im Einhorn-Verlag; siehe auch S. 45.

Zu Alfred Kubin

Wie kein anderer Künſtler ſteht Kubin ganz für ſich. Die künſtleriſche Herkunft der Meiſtgenannten von heute, wie Slevogt, Liebermann, Corinth, ſelbſt Van Gogh, — (von den großen Maler-Franzoſen ganz zu ſchweigen) — liegt klar vor Augen. Jüngere Meiſtgenannte wie Pechſtein, Barlach, Grosz haben ſo viel Gemeinſames in Richtung, Abwendung, Neuart, daß einer vom andern gehalten, erklärt, erhöht wird.
Nur Kubin geht nicht im Zuge bekannter Führer, nicht im Zuge der Zeit und wird doch für immer ein ſehr Weſentliches unſerer Tage einzigartig und künſtleriſch zwingend und bedeutend erhalten. Seine Welt und ihre Geſtalten, mehr noch ſeine Zeichnung und ſeine Kompoſition ſind ohne Vorläufer. Die große Gefolgſchaft, die er gefunden und aus der ſo mancher als ſein Doppelgänger von gleicher Stärke gelten möchte, reflektiert ſchwach den Eindruck, den er auf alle machen muß, die gleichzeitig fragend vor dem Sinn dieſer Zeiten halt machen und nach deſſen letztem reifen künſtleriſchen Ausdruck verlangen. — Führt der Vergleich jener anderen mit ihren Vorgängern und Verwandten zu einem brauchbaren Maßſtab für Originalität und Abhängigkeit, ſo zwingt der Vergleich Kubins mit anderen nur noch mehr zu deſſen Iſolierung.
Und doch wollte Kubin nie, will nie einer für ſich ſein. Er mußte es werden, mußte es ſein. Keines ſeiner vielen Werke macht das mir ſo augenfällig wie das, das Piper eben herausgebracht hat: „Zwanzig Bilder zur Bibel".
Die wahren Freunde Kubins, die nicht zum Künſtler kommen, um ihm zu gebieten und ſich ihm anzubieten, ſondern die ſich in ſeiner abſeitigen Welt wie in einer andern Kindheit erholen wollen, die werden gerade nach dieſem ſtarken Kubinſchen Werke verlangen, weil es freier von Beziehungen zur Gegenwart iſt als andere ſeiner Hand.
Hier iſt nichts Falſches, nichts gemütlich Erlogenes, nichts erborgt oder erklügelt. Alles iſt reine — im höheren Sinne — notwendige Gabe eines freien und edlen Menſchen. „Geiſtreich" (das Epitheton für ſo manchen literariſchen Charlatan) iſt auch dies Werk Kubins niemals — aber reich und klingend wie die Welt eines Kindes.
Mich macht Kubins Bibel an Anderſens Märchen denken. Der Johannes, der Chriſtus tauft, iſt wirklich ein im tiefſten Wald verwilderter Alter, vor dem Kinder ſich fürchten. Die Schergen des Bethlehemitiſchen Kindermordes, die Soldaten, die ſich's wohl ſein laſſen, während Petrus den Herrn verleugnet, kommen gerade aus Kubins Puppentheater oder einem echt-romantiſchen Ritterſpiel. David hat auf weiter Bühne vor lang aufmarſchierten Soldatenketten dieſen borſtigen Klotz von Goliath erſchlagen und ſein Triumph iſt naive Aufforderung zum Beifall.
Alles iſt aus anderer Welt als der unſerer Bibelbilder. Auch hier lacht Kubin häufiger als gemeinhin gehört wird. Aber wie Kain zitternd vor'm Erſchlagenen flieht, wie die erſchlagene Hure Izabel zwiſchen den wilden Hunden daliegt, das iſt ſo künſtleriſch eindringlich gemacht, daß man die Zeichnungen Kubins an die Spitze einer langen wertvollen ikonographiſchen Reihe ſtellen muß. Und wie wirkt auch hier wieder Kubins Landſchaft und Landſchaftsgefühl mit. Seine eigentliche Heimat: das große ſteile Gebirge, Sumpf und See iſt nicht nur bei Jakobs Ringen mit dem Engel — iſt auch ſonſt eine Szene von unheimlich verſtärkendem Reiz.
Doch nochmals: für den wahren Kreis der Freunde Kubins iſt dieſes Werk mehr als für die anderen. Der Menge wird es erſt einmal herzlichſte Erbauung bringen, wenn wieder eine andere Generation da iſt, deren Alte ſich gegen die Jungen erheben wird, wie die von heute gegen die Welt und Form Kubins. — — Die Federzeichnungen ſind originalvortäuſchend wiedergegeben. Jeder ſtockende und ſchwellende Ton der Feder iſt den Wiedergaben abzuleſen. Und wo iſt das wichtiger als bei einer Graphik Kubins?

Und dennoch rate ich dem, der's ermöglichen kann, eine der achtzig kolorierten Ausgaben zu erwerben. Denn die Farben sind mittlerweile für Rubins künstlerischen Ausdruck so wichtig geworden, daß nur der unsern wahrhaftigen Künstler kennt, der auch seine Bilder gesehen. Bredt-München

Alfred Rubin, Zwanzig Bilder zur Bibel. Federzeichnung in Faksimile Lichtdruck Gr. 4°. Halbleinen 36.00. Vorzugsausgabe 80 num. Exemplare handkoloriert 90.00. R. Piper.

Hermann Horn

Der nun bald fünfzigjährige Hermann Horn gehört mit einigen seiner Bücher ohne Zweifel zu unseren besten Erzählern. Dennoch findet er nur langsam Anerkennung in weiteren Kreisen. Er ist wohl den Vielen zu herb und zu streng, ist zu sehr ein ursprünglicher Mensch, der nur sagt, was er sagen muß, ist zu sehr der Konvention abhold. Zumeist sind es die Ideen von Recht, Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit, die ihn beschäftigen. Da ist der „Arme Buchbinder", der in überspannter Liebe und Torheit fast „aus Versehen" zum Verbrecher wird, und dem dann, als er zur Erkenntnis seiner Tat kommt, die menschliche Gerechtigkeit nicht hart genug ist. Da ist der „Heilige Xaver", der unschuldig zwischen die Räder der Maschine der Gerechtigkeit gerät und trotz seiner Unschuld kaum ein armseliges Menschentum sich retten kann. Da ist schließlich („Tage um ein Schloß") eine Gesellschaft von ganz Klugen, die die Gesetzeslücken und die Gutgläubigkeit einfacher Menschen so zu benutzen wissen, daß sie einen Guten, der dem zuschauen muß, fast zur Verzweiflung an aller Menschlichkeit bringen. So ist es stets der Gegensatz zwischen ursprünglichem Gerechtigkeitsgefühl und amtlicher Rechtspflege, der das Thema bildet. Dazu treibt ihn nicht ein lasches Rechtsbewußtsein, sondern ein besonders feines Verantwortlichkeitsgefühl. Nicht nur die Böswilligkeit, auch die Gedankenlosigkeit, mit der Menschen sich schaden, die Kluft, welche Fremdheit und Eigennutz zwischen den Menschen aufreißen, bedrücken ihn. Vor allem in seinem letzten Roman „Der junge Ringseisen" grübelt er herum an den Fragen, wie der Mensch sich selbst behaupten und doch auch dem Mitmenschen zum Wohle leben könne. Er erörtert darin auch mancherlei Probleme des Sozialismus, doch kommt er hier nicht recht zur Klarheit. Das zeigt sich auch in der Form. Die schlichte Plastik, mit der seine Gestalten sonst meist gezeichnet sind (wenn man von gewissen Überspitzungen absieht, die einer auf das Gedankliche gerichteten Darstellung fast stets anhaften), verwirrt sich hier vielfach. Besonders erscheint die Gestalt des Titelhel en unklar, auch hat der Knoten der Handlung keine Lösung gefunden, sondern s wurde nur eine Scheinlösung angehängt. So ist einstweilen doch in seinem großen Seeroman „Die Mannschaft des Aeolus" und in den zum gleichen Kreise gehörigen ausgezeichneten Novellen „Meer und Matrosen" der Höhepunkt seines Schaffens zu erblicken. Beides sind Werke von einer Höhe künstlerischer Gestaltung und von einer menschlichen Reife, wie es sie auf diesem Gebiet vorher bei uns nicht gegeben hat. Sie entbehren keineswegs der Reize der Abenteuerlichkeit und Spannung, sind auch im banalsten Sinne interessant und packend. Doch die Grundthemen bleiben auch hier: der Mensch und sein Mitmensch, der Mensch und sein Schicksal, in beiden Themen mit dem rhythmischen Wechsel zwischen Aufgeschlossenheit, Hingebung und widerstrebendem Kampf. Die hin- und herspielenden Spannungen und Bindungen zwischen dem Dutzend Menschen, die auf dem „Aeolus" wochen- und monatelang zu engster äußerer Gemeinschaft zusammengezwungen sind, bieten in eindrucksvollster Geschlossenheit ein Bild unzähliger menschlicher Beziehungen. Um sie herum schwebt die Atmosphäre der großen Seefahrt, die jeden dem Schicksal unmittelbarer gegenüberstellt, als irgendeine andere Lebensform. Aus melancholischer Dumpfheit erhebt sich ein religiöses Gefühl für die unendliche Harmonie der Welt, die jenseits menschlicher Wünsche und Ziele, auch jenseits von menschlicher Schuld und Sühne ist. In diesem Gefühl, das zwar nur einem von ihnen recht bewußt wird, sinkt die Mannschaft des „Aeolus" ins Meer, nur einen, den schlechtesten oder — schwächsten unter ihnen, im Leben zurücklassend. Und selbst das empfindet man als recht und gut; so folgerichtig hat Horn hier den Weg zu dieser Höhe der Weltbetrachtung gebaut.

Hans Joachim Homann

Dauthendey / Weihnachten auf Java

Weihnachten! Ich mußte an ein Weihnachtsfeſt im Jahre 1883 denken. Ich hatte damals von den Sonnenuntergängen, den roten, die ſtundenlang noch die Winternacht feurig erhellten, gehört und war angeregt, da ich wochenlang hatte von Java ſprechen hören, wo der Vulkan Krakatau auseinandergeſprengt war, wo ein Berg dreißigtauſend Menſchen vernichtet hatte, wo Feuer und Nacktheit lebten und Tropenwelt und Pracht der Natur, vereinigt mit der Herrlichkeit der nackten Menſchenkörper. Ich war ſo von Java angezogen, daß ich mich, heftig von dem Gedanken angezogen fühlte, nach Java zu reiſen und dort aus meinem Leben ein javaniſches Märchen zu machen. Denn die deutſche Schulbank ernüchterte meine lebhafte junge dichteriſche Vorſtellung vom Leben zu ſehr. — Zu jenem Weihnachten 1883 wollte ich von meinem Vater kein anderes Geſchenk haben als ein Buch über Java. Man erſtaunte über den Wunſch. Ich aber ſagte und beharrte feſt darauf, daß ich kein anderes Geſchenk wolle als nur dieſes Buch. Und da mein Vater leidend war, ſollten wir auch keinen hellen Weihnachtsbaum haben. Erſt in der letzten Minute grämte ſich meine alte Couſine Emilie, die den Haushalt führte, ſo ſehr, weil kein Baum brennen ſollte, daß ſie doch noch ganz heimlich einen kleinen Baum anputzte, der am Heiligen Abend brannte. Und ich bekam, wie ich es gewollt, nichts als das Buch über Java. Es lag auf einem Spiegeltiſch neben dem Tiſch, auf dem das Bäumchen brannte. Ich war ſechzehn Jahre alt. Und ich las in den Weihnachtstagen das Buch durch, immer wieder ſaß ich am Ofen und genoß aus den Zeilen des Buches die Wärme der heißen javaniſchen Luft, und dazu knabberte ich Weihnachtsgebäck. Am Weihnachtsabend hatte ich mich meinem Vater zutraulich genähert und ihm meinen Plan geſagt, nach Java zu gehen, als Kaufmann oder als Soldat, nur fort von der häßlichen Schulbank, und am liebſten fort nach einem Land, wo alles harmlos, einfach, glücklich und beſcheiden zufrieden lebt. Ich kämpfte für dieſen Plan nachher noch Wochen und Monate, bis ich ihm ganz entſagen mußte.

Da ich geſtern zum drittenmal den Kraton, den Palaſt des Sultans, beſuchte, kam eine mir unerklärliche Weihnachtsſtimmung über mich, als alle Camelangs ſangen und läuteten wie die Würzburger Weihnachtsglocken, als alle Hofdamen, die halbnackten, wie Engelsſcharen ſangen, ähnlich den Engeln der Weihnachtsnacht, ähnlich den Mettegeſängen beim Duft der Wachslichter und der Tannenzweige um Mitternacht im erleuchteten Dom von Würzburg. Zur heiligen Mette. Aber dieſe Hochzeitsmette hier im javaniſchen Palaſt war unbedrückter. Es war nicht mehr nur Erfüllung des geborenen Kindes, es war Lebenserfüllung des Erwachſenen in mir, der dankbar den heiligen Duft von Weihrauch, von Blumen, von geweihten Menſchen und geweihten Gedanken einatmete.

In dem Frauenſaal ſaßen auf um ein paar Stufen erhöhtem Fußboden auf rotem Teppich des Hintergrundes Hunderte von Hofdamen mit hohen, glatten grünen und roſa Seidengürteln und braunen Sarongs nur bis hoch an die Hüften bekleidet, die Oberkörper alle nackt. Aber welche ſchmalen, unſinnlich anziehenden Oberkörper. Nackte Körper veredeltſter Menſchen, die die Sinnlichkeit ſo hoch geſteigert

und veredelt haben, daß ſie äußerlich vom Körper verſchwand, aber in den heißen Adern wie Eis brennt.
Der rote Teppich, die bräunliche, gelbgepuderte, goldbronzene Nacktheit aller der Frauengeſtalten und Frauengruppen, die ſitzend dem Europäer kaum bis ans Knie reichten, die roten Lack- und Goldſäulen, der Glanz der elektriſchen Birnen, die gläſernen Kandelaber und die unentwirrbare Flucht geheimnisvoller, nie endenwollender erleuchteter Hallen rundum, und der offene Mondſcheinhimmel daneben über der endloſen Länge der Stufen, die zu dem Gartenhof führten, — alles zuſammen war vereinigt, mich reich zu beſchenken, und die Nähe der heiligen Kaiſerin, einer blutreinen Javanin, vervollkommnete den Eindruck, daß es Weihnachten ſei Weihnachten im Himmel, wo für den Mann ein Weib am Heiligen Abend beſchert wird, Weihnachten unter goldenen Engeln und weit über der Erde, im Märchenlande der Wolken und der Sonne.
Der Sultan ſaß in ſeinem Saal mit dem oberſten Offizier, im Hintergrunde, einige Stufen tiefer, ſaßen Scharen halbnackter Sängerinnen und Gamelangſpieler. Die Gamelangs ſpielten immer in einiger Entfernung in einem offenen Zwiſchengang, der einige Stufen tiefer zwiſchen dem großen Prinzenempfangsſaal lag. Wir ſaßen eine lange Weile, dann kamen vor den Sultansſaal in einen offenen Flur zwiſchen zwei Hallen auf dem glatten, ſpiegelnden, weißen Marmorboden neun Bagonjas gezogen. Neun dürfen vor dem Sultan tanzen, aber nur ſieben, wenn Feſt iſt im Hauſe des Kanzlers. Die Frauen wandelten wie Veſtalinnen oder griechiſche Prieſterinnen herein. Sie trugen ebenfalls den Oberkörper nackt, die Brüſte nackt, hohe, dunkelgrüne Samtgürtel, von weißem, breitem Band gehalten, und darunter eng um ihre Beine rehfarbene, gelbbraun und weiß gemuſterte Sarongs, deren eines langes Ende als eine ſchlanke Schleppe beim Tanzen mit der nackten Ferſe bald links, bald rechts im Tanztakt nach der Seite geſchleudert wurde. Sie tanzten mit weit vorgeſtreckten, immer ſich im Takt gefühlvoll windenden Armen, die Hände hielten zwei weiße Schärpenenden, die ſie wie Libellenflügel hoben und ſenkten. Es tanzten nicht bloß die Glieder, — es tanzte die geſchmeidige Kleidung, beweglich wie die geſchmeidigen Glieder, geſchmeidig wie der gelbgepuderte ſchmale nackte Oberkörper der kleinen neun Frauengeſtalten. Eine Frau ſaß am Boden daneben, die ordnete manchmal einer Tanzenden einen Schärpenteil oder einen Haarſchmuck, ohne daß die Tänzerin im Tanze inne hielt. Nachdem die neun eine Stunde rhythmiſch getanzt hatten, ſetzten ſie ſich in drei Reihen, mit dem Geſicht gegen den Sultan hin.
Sie kamen auch nicht wie ſonſt die Tänzerinnen und die Frauen und die Männer kriechend herein. Sie durften im Takte der Muſik aufrecht gehend langſam heranwandeln. Sie gingen, als trügen ſie unſichtbare Krüge, gefüllt mit allen innerlich geweinten Freudentränen der Erde, auf ihren ſchmalen Schultern. Die Muſik und der Tanz der neun Feierlichen war wie ein wunderbarer Gottesdienſttanz aus den heiligſten Tempeln, getanzt zu Ehren eines unbekannten Gottes.
Aus den „Erlebniſſen auf Java“ erſchienen bei Albert Langen, 3.50, geb. 6.00. Dauthendey, iſt in Java durch den Krieg feſtgehalten und dort 1918 geſtorben.

Der Bücher-Bund: was er will und gibt

In einer Zeit, da ſich die wenigſten noch Bücher kaufen konnten, iſt der „Bücher-Bund" gegründet worden. Der Zweck war, wertvolle Bücher faſt nur nicht freier Autoren zu ganz niedrigen Preiſen für die Mitglieder zu beſchaffen, ohne daß die Ausſtattung darunter zu leiden hätte. Das iſt voll erreicht worden, denn Tauſende ſind dem Bücher-Bund als Mitglieder beigetreten, und täglich wächſt die Mitgliederzahl. Wie das möglich iſt? Die Mitglieder des Bücher-Bundes ſind zufrieden und haben das gefunden, was ſie ſo lange entbehren mußten: ein gutes und billiges Buch. Alſo warb jeder einzelne ſelbſt für den Bund in ſeinen Bekannten- und Freundeskreiſen. Dafür ſind Werbepräme n ausgeſetzt, denn jede Arbeit ſoll belohnt werden. Es iſt keine Seltenheit, daß ein einzelnes Mitglied mehr als 10 neue Mitglieder angemeldet hat. Daraus kann jeder erſehen, wie leicht man koſtenlos ſeine Bibliothek erweitern kann. Durch dieſe eifrige Mitarbeit wurde es aber auch in letzter Minute ermöglicht, für den zweiten Jahrgang ganz weſentliche Verbeſſerungen zu erreichen, die allen Mitgliedern ſicher hochwillkommen ſind:

1) Es wird kein Mitgliedsbeitrag erhoben;
2) Die wertvolle Zeitſchrift „Der Bücherwurm" wird koſtenlos geliefert;
3) Jedes Mitglied erhält an den feſtgelegten Tagen 3 Jahresbände.

Sollte der Wunſch nach anderen Bänden beſtehen, ſo können bei der Anmeldung drei andere Bücher genannt werden. Wer würde die Verbeſſerungen nicht einſehen, wer ſich nicht ſagen, daß es tatſächlich keine günſtigere Möglichkeit gibt, ſich ein gutes Buch in beſter Ausſtattung ſo billig zu verſchaffen?

Sehen Sie sich doch bitte die Auswahlbände an: nur gute Werke, für ernste wie frohe Unterhaltung, für ernstes Studium wie allgemeine Anregung. Wollen Sie einer so großzügigen Organisation fern bleiben, wollen nicht auch Sie Ihre wertvolle Unterstützung leihen?

Wer Mitglied des „Bücher-Bundes" wird, erhält den „Bücherwurm" umsonst und folgende Jahresbände: 1. 12. 1924 Wilhelm Schäfer, Zwölf Novellen für 4.00 M., am 1. 3. 1925 Friedrich Huch, „Peter Michel" für 4.00 M. und am 1. 7. 1925: Tagore, Heim und Welt für 3.00 M.; alle Bände auf weißem holzfreien Papier in schönen Halbleinenbänden. Außerdem kann jedes Mitglied, nach freier Wahl noch für je 3 oder 4 Mark die Wahlbände beziehen, die auf Seite 63 angeführt sind. Wer statt der 3 Jahresbände andere wünscht, muß das gleich, wenn er Mitglied wird, angeben; er erhält dann an den angegebenen Tagen die von ihm gewünschten Bücher. Alle Bände haben gleiches Format und gleichen Einband, so daß sie im Bücherbrett eine Reihe bilden Die Zahl der Auswahlbände wird dauernd vergrößert, so daß bald 40, 60 und mehr Bände zur freien Auswahl für Mitglieder zur Verfügung stehen werden. Die Bände werden ausschließlich an Mitglieder geliefert. Wenn ein Mitglied die Hefte des Bücherwurms und die Bücher nicht selbst in der Buchhandlung abholt, also freie Zusendung durch die Post erfolgen muß, dann kostet der „Bücherwurm" für Mitglieder 60 Pfg. im Jahr; werden die Bücher zugesandt, so kommen 30 Pfg. für jeden Band für Porto und Nachnahme hinzu. Jede Buchhandlung und der Einhorn-Verlag in Dachau bei München nehmen Anmeldungen an.

Kostenlos

erhält jeder, der 3 neue Mitglieder wirbt, als Werbeprämie nach freier Wahl einen Band der 3-Mark-Reihe, wer 4 Mitglieder wirbt, einen Band der 4-Mark-Reihe, wer 6 Mitglieder wirbt, 2 Bände der 3-Mark-Reihe usw. Wer also 30 Mitglieder wirbt, erhält kostenlos 10 Bände der Drei-Mark-Reihe. Siehe auch Seite 63. Wir bitten darum alle Mitglieder und Leser diese günstige Gelegenheit, gute Bücher umsonst zu bekommen, zu benutzen und so oft es geht, auf den „Bücher-Bund" aufmerksam zu machen und neue Mitglieder zu werben.

Wilhelm Schäfer

Als erster Band des 2. Jahrganges des Bücher-Bundes erscheinen auf holzfreiem Papier und in schönem Halbleinen gebunden „Zwölf Novellen" von Wilhelm Schäfer. Es ist ein Auswahlband der besten Novellen Schäfers, der u. a. folgende novellenartige Anekdoten enthält: Das fremde Fräulein; Die begrabene Hand; Der Brief des Dichters und das Rezept des Landammanns; Die Béarnaise; Die Hollandreise.

* * *

Hauptwerke Horns, sämtlich bei der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, erschienen: Der arme Buchbinder, Roman: 1916. Anna vor der Hochzeit, Novellen: 1917. Meer und Matrosen, Novellen: 1917. Die Mannschaft des Aeolus, Roman: 1918. Der heilige Xaver, Roman: 1920. Tage um ein Schloß, Erzählung: 1921. Der junge Ringseisen, Roman: 1923.

Geſchichten vom Elefanten

Der Arbeitselefant Kuma war wie alle dreſſierten Elefanten ein guter Schulmeiſter. So wurden einmal an ihn einige andere Elefanten angeſeilt, um im Tierpark ſpazieren geführt zu werden und ſie an das Gehen im Freien zu gewöhnen. Der erſte angeſeilte Elefant war Minni, ein faſt erwachſenes Elefantenweibchen, dem noch ein paar kleinere Tiere folgten. Auf Kumas Nacken ſaß der indiſche Führer. Die Reiſe ging los, aber nicht lange gut. Denn Minni erſchrak vor irgend etwas, ſtellte die Ohren vor, trompetete aus Angſt und wollte umkehren. Sofort wandte ſich auch Kuma um, verprügelte Minni regelrecht mit dem Rüſſel und ſtieß ſie zurecht. Dem Führer machte es Mühe, Kuma von allzu langer Fortſetzung ihrer etwas derben erzieheriſchen Tätigkeit abzubringen. Aber Minni begriff, daß Widerſetzlichkeit unangebracht war und lernte nach einigen weiteren Lektionen Kumaſcher Art willig mitgehen.

Mit Minni kamen im Jahre 1910 noch zwei jüngere Elefanten nach Rom, „Greti", und ein afrikaniſches Männchen „Toto". Wie eigenſinnig Greti ſein konnte, das beobachteten wir einmal, als wir ſie an die Schranke vor dem Außenkäfig des Flußpferdes angebunden hatten, um ihr den Sattel aufzulegen. Immer wieder legte ſie ſich vornüber gegen dieſe Schranke und langte mit dem Rüſſel nach dem kurzen Graſe, das zwiſchen dieſer und dem Käfiggitter wächſt, ſo daß der Sattel immer nach vorn rutſchte. Davon ließ ſie ſich nicht abbringen, obwohl ihr Gras und Johannisbrot vor die Füße geworfen wurden und ſie das Gras jeweils nur mit äußerſter Anſtrengung eben gerade noch erreichen konnte. Auch eine Tracht Prügel und heftige Schläge mit einer Nilpferdpeitſche auf Kopf und Rüſſel verſagten ebenſo wie der Haken und die angebotenen guten Gaben. Greti angelte weiter, ſchrie wie beſeſſen und löſte ſich gründlich vor Angſt und Schmerz. Da, mit einem Male ging ſie zurück und ließ ſich widerſtandslos ſatteln. Sie hatte das Ziel ihrer Wünſche erreicht, ein Marienblümchen, das einzige, das dort ſtand. Es verſchwand im Maule, und Greti war befriedigt.

Greti fühlte ſich gegenüber dem Afrikaner Toto zurückgeſetzt und doch liebte ſie Toto. Als dieſer einſtmals wegen einer Wunde am Rüſſel in einem beſonderen Käfig angekettet ſtand, den ſonſt Minni bewohnte, und der nur durch eine Gitterzwiſchenwand von dem zweiten größeren Innenkäfig getrennt iſt, ſtand Greti immer in dieſem Zwiſchengitter und betaſtete mit ihrem Rüſſel Totos Rücken. Als dann abends, wie immer, Heu gebracht wurde, und Toto, um eine Reizung der Wunde zu verhindern, keines bekam, brachte ihm Greti kurz entſchloſſen einen guten Rüſſel voll Heu und legte es vor Toto hin. Dieſe Beobachtung des Elefanten als Samariter wirkte verblüffend. Ohne Toto wollte Greti eben nicht freſſen.

Dieſer Abſchnitt iſt dem reichhaltigen Werk „Tiere im Zoo", Beobachtungen eines Tierfreundes, von Th. Knottnerus-Meyer, entnommen, Verlag von W. Klinkhardt in Leipzig, mit vielen Abbildungen, ſchön gebunden 12.00.

Max Slevogt „In der Ausstellung" aus der schönen Biographie Slevogts von Emil Waldmann, erschienen im Verlage Bruno Cassirer, gebunden 12.00.

Anmerkungen zu Büchern

Ludwig Klages / Einführung in die Psychologie der Handschrift. Walter Seifert. Geb. 4.50. Man spricht zwar viel von Klages, aber man kennt ihn nicht so, wie es seine Bedeutung verlangt. Man erwähnt zu einseitig seine „Graphologie"; aber um sie zu verstehen, muß man die Klagesche Ausdruckslehre kennen, deren Anwendung sie ist. — Eine sehr konzentrierte, mitunter fast geschraubt klingende Sprache erschwert sich den Zugang und — erleichtert dem durch Klages Beunruhigten Rückzug, Verkennung, Verurteilung. Das angezeigte kleine Buch ist weniger wirksam: in ganz klarer, zu leichter Formulierung entwirft es die Grundgedanken der Ausdruckslehre, Einzelheiten nur mitunter als Beispiele einstreuend. Fixiertes, ein bewußter Ausdruck ist die Handschrift, eigentlich der einzige Niederschlag einer Ausdrucksbewegung, deren Mannigfaltigkeit Hinweise auf den ganzen Wesenskreis einer Persönlichkeit enthält. Aber nur unter Verwertung der Charakterologie — deren vorläufige Bearbeitung auch Klages' Verdienst ist — kann Persönlichkeitsanalyse möglich werden. Hansen (Heidelberg)

Maurice Maeterlinck / Das große Rätsel. Übersetzt von Lulu von Strauß u. Torney. Eugen Diederichs. Geb. 6.50. Das Werk stellt kaum mehr als eine kurze Übersicht dar. Es ist vielleicht erlaubt zu fragen, ob ein Dichter und Schriftsteller vom Range Maeterlincks, wenn er an ein so profundes und gewaltiges Thema wie die Herkunft und Hinkunft des Menschengeschlechts geht, überhaupt darüber nur eine kurze Übersicht geben darf. Überdies sind wir Deutschen, was der Dichter verstehen wird, aus gewissen Gründen besonders kritisch auf ihn eingestellt und haben wohl ein Recht, nur das Beste aus seiner Hand zu wünschen. Nach dieser Vorrede mag denn die Brauchbarkeit des Buches für interessierte Laien gern anerkannt werden. Die Frage nach Gott und Entstehung der Menschheit, nach dem Sinn des irdischen Lebens und den Möglichkeiten einer jenseitigen Existenz wird an der Hand der Religionen Indiens, Ägyptens, Persiens, Chaldäas, Griechenlands, der Kabbalisten, Hermetisten und modernen Okkultisten, sauber, sorgfältig und mit einer sympathischen Unerregtheit und Ruhe abgewandelt. Dem, der diese Gebiete kennt, wird hie und da ein hübscher Hinweis zu weiterem Studium, wohl auch ein besonderer Gedanke an die Hand gegeben, über den sich nachsinnen läßt. So erscheinen mir die Schlußkapitel über die Okkultisten und Metapsychisten am besten gelungen. Maeterlinck geht in ihnen über das gute Referat hinaus und beginnt Folgerungen und Schlüsse zu ziehen, die fesseln. Im ganzen soll dem Verlag das Lob für Bücher dieser Art darum gern ge-

zollt werden, weil in einer Zeit, wo enragierte Visionäre und alberne Gedankenleser diese gewaltigen Gebiete verdächtig gemacht, wo Techniker und Ingenieure die Erfindung gegen die Erkenntnis gestellt und den Menschen vom Unsichtbaren zum Sichtbaren abgedrängt haben, jedes Buch, das vorurteilsfrei und einsichtig an den Urgrund der Dinge herangeht, ein Steinchen zum Bau einer besseren Kultur heranträgt.

Dr. Frank Thieß

Johannes Hessen / Augustinus und seine Bedeutung für die Gegenwart. Strecker & Schröder. Geb. 2.50. Der Kölner Privatdozent Hessen hat unter den Augustinuskennern der Gegenwart ein führendes Wort. Im Titel dieser Arbeit verspricht er, wozu der Gelehrte und der Schriftsteller berufen ist, eine Konfrontierung der Gegenwart mit Augustin (dem Menschen, Philosophen und Mystiker). Das erste Drittel erfüllt diese Erwartung durch die schöne, klare Sinndeutung des religiösen Weges bei Augustin. Im Anschluß an Schelers Phänomenologie und seine Alternative Gott oder Götze wird A. als Zertrümmerer der Götzen Reichtum, Ehre, Philosophie und Weib behandelt. Die heute besonders interessante wert- und kulturphilosophische Fragestellung (Windelband, Troeltsch) ist in lichten Sätzen formuliert. Mit der Darstellung des tiefsten Problems, der vernunftmäßigen Erkenntnis Gottes und seiner Erfassung durch die Intuition des geistigen Auges, wird heißumstrittener Boden betreten. Gelegentlich dieser die Jahrhunderte erregenden Mystik verliert nun H. den anfänglich gestellten weiteren Zweck und wirft sich in den wissenschaftlichen Nahkampf mit seinen Gegnern. Auch wer auf seiner Seite steht, ist von dieser Abwendung betroffen. Beim Leser wird ein guter Schulsack vorausgesetzt. Ich bedauere, daß diese an sich wertvolle Polemik nicht einer Fachzeitschrift vorbehalten blieb. Wahrlich nicht der Wissenschaftler wird enttäuscht sein, aber der Laie, der auf den Titel hin in trüber Zeit einem Lehrer und Helfer zu begegnen hoffte.

Joseph Bernhart

Morgenstunden eines Königs an seinen Bruder Sohn. Verl. f. Kulturpolitik, München. 3.00. Wenn nicht auf Seite 7 dieses Buch „der deutschen Jugend gewidmet" wäre, brauchten wir uns mit dieser Fälschung zur Schande des großen Preußenkönigs nicht weiter zu beschäftigen, da von Berufenen schon lange (am ausführlichsten 1865 von W. Lauser) ihre Geschichte durchforscht und ihre Falschheit bewiesen ist. Unserer Jugend wegen aber sei noch einmal warnend festgestellt, daß die Schrift zuerst 1765 in Paris (!) handschriftlich verbreitet, 1766 gedruckt und von Friedrich dem Großen energisch als Fälschung zurückgewiesen wurde. Von da an hat sich von Zeit zu Zeit immer wieder ein Verlag gefunden, der die Morgenstunden „entdeckte" und neu herausgab, um mit dem Namen des großen Königs, wenn es auch sein gefälschter Geist war, Geschäfte zu machen.

Johannes Bühler

Hans Fehr / Massenkunst im 16. Jahrhundert. Herbert Stubenrauch, Berlin. Mit 112 Abbildungen. Geb. 10.00. Ein unbekanntes Gebiet wird hier zum ersten Male erschlossen; ein kulturgeschichtliches Kuriositätenkabinett. Aus der Sammlung des Züricher Domherren Wick, der sog. Wickiana, hat der Herausgeber die Bilder ausgewählt und damit ein so gut wie unbekanntes Gebiet erschlossen. Der Domherr sammelte alles, was er in seiner Zeit, der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, erreichen konnte an Flugblättern, Flugschriften, Briefen, Bildern, und so zieht diese ganze aufgeregte Zeit mit Sternen- und Dämonenglauben, Türkengreuel und Religionswirren, Mordgeschichten und Anpreisungen vorüber. Der Herausgeber hat eine allgemein orientierende Einleitung geschrieben und außerdem für jede einzelne Bildtafel die nötigen Nachweise geliefert; aber der Hauptwert liegt doch bei den wohlgelungenen mehr als hundert meist ganzseitigen Abbildungen. Kaum je erlebt man das chaotische 16. Jahrhundert so bildhaft anschaulich wie hier.

Otto H. Brandt

Hans Holbein d. J. / Zeichnungen. Ausgew. und eingel. von Curt Glaser. Verl. Benno Schwabe. 15.00. Eine schöne Auswahl von nahezu 100 Blättern, die den ganzen Kreis Holbeinscher Zeichenkunst von den frühen ungelenken Versuchen bis zu den späten freischwingenden Entwürfen für Goldschmiedearbeiten umschreibt. Im Mittelpunkt stehen naturgemäß die großartigen Bildnisstudien des Meisters, die so unvergleichlich porträthafte Treue und geistige Wesenheit zugleich spiegeln. Glaser schildert in knappen einleitenden Worten die Entwicklung des Zeichners Holbein.

Dr. Pfister

Friedrich Rosenthal / Unsterblichkeit des Theaters. Gunther Langes Verlag. Daß der Regisseur des Wiener Volkstheaters über deutsche Bühnenangelegenheiten sehr kluge Bücher zu schreiben weiß, hat er mit seiner ersten Veröffentlichung („Schauspieler deutscher Vergangenheit") bewiesen. Die hier aneinander gereihten, den großen Theaterdirektoren Deutschlands gewidmeten und von Goethe bis Brahms reichenden Kapitel sind wertvolle historische Studien, die steigern sich gelegentlich zu edlem Schwunge oder wenigstens zum Schwungversuche. Daß der Verfasser entsetzt vor der Verniggerung von Bühne und Publikum

der Gegenwart ſteht, berührt ſympathiſch. Die Wiedergeburt deutſchen Geiſtes — . . . ganz ausgezeichnet. Ob Herr Pfitzner oder Herr Thomas Mann (nach des Verfaſſers Worten Deutſchlands erleuchteter großer Sohn) werden Geburtshelferdienſte leiſten, iſt mir ebenſo zweifelhaft, wie die ausſchlaggebende Bedeutung des Theaters bei dieſem Prozeß: man ſoll die Bühne nicht ſo überſchätzen. . . Nationen gebären ſich nicht auf Theaterbrettern, ſondern auf ganz anderen Böden. Iſt aber eine deutſche Nation da, ſo folgt die deutſche Bühne von ſelbſt nach, ohne Bücher: den Seinen gibt's Gott dann nämlich im Schlaf.

Dr. Fritz Reck-Malleczewen

Karl Holl / Geſchichte des Deutſchen Luſtſpiels. J. J. Weber. 439 S. mit 100 Abbildungen. 12.50. Eine epochale Leiſtung. Nicht in der Vollſtändigkeit, ſondern im Aufzeigen der geſchichtlichen Entwicklung ſieht der Verfaſſer ſeine Hauptaufgabe. Dieſer klare Überblick, vielleicht allzuklar durch eine faſt ſezierende Gliederung, wird erreicht und dabei wird gleichwohl die äſthetiſche Bewertung der hervorragenden Einzelerſcheinungen nicht überſehen. Vortrefflich iſt die ſtreng durchgeführte Scheidung zwiſchen Komödie und Mimus, d. h. Luſtſpiel und Schwank, die für Holls Darlegungen ungemein förderlich iſt. Der älteren Zeit ſteht der Verf. wohl mit größerer Sympathie gegenüber als der jüngſten Entwicklung; der letzte Abſchnitt über die Entwicklung ſeit dem Naturalismus iſt im Verhältnis zum geſamten Werk nur Skizze geblieben, das für die bald nötige zweite Auflage hoffentlich ergänzt und erweitert wird. Daß der Verfaſſer auf das literariſche Maſſengrab verzichtet hat, kann nur begrüßt werden. In der Bewertung von Freytags „Journaliſten" wie Richard Wagners „Meiſterſinger" kann man nicht ganz beiſtimmen. Ausführliche Literaturverweiſe ſowie ein ſorgfältig gearbeitetes Regiſter erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes.

Otto H. Brandt

Aus R. L. Stevenson, Die Schatzinſel.

Mit Illuſtrationen von R. von Hoerſchelmann. Drei Masken Verlag. 4.00, geb. 5.00.

Karl Hobrecker / Alte und vergeſſene Kinderbücher. Mauritius Verlag. Geb. 14.00. Auf ſchmalem Raum zuſammengefaßt eine Fülle reizenden Bildermaterials in ſorgfältiger meiſt farbiger Wiedergabe, begleitet von einem Text, der den gut bewanderten Liebhaber verrät. Er ſagt auch dem Kenner dieſes abſeits liegenden Gebiets viel Neues und macht es dem Laien deutlich, welche Schätze hier verborgen liegen. Eine angehängte Bibliographie zeigt die ſorgfältig ſichtende Hand des Verfaſſers noch deutlicher. Die Ausſtattung iſt bei ſchlichter Sachlichkeit graziös. Alles in allem ein Buch, wie man es ſchon lange wünſchte und in dieſer Vollkommenheit kaum erwartet hätte.

H. H. Ehmcke

Mount Everest. Der Angriff 1922, von Brig. Gen. C. G. Bruce u. anderen Teilnehmern. Deutſch von W. Rickmer Rickmers. Mit 35 Bildern und 2 Karten. Benno Schwabe & Co. Lwb. 10.00. Das Motto dieſes Buches gibt Sir Francis Youngbusband kurz und treffend in ſeiner Einleitung über Sinn u. Ziel der Expedition: „Der innerſte Zweck ſolcher Tat iſt vermehrtes Wiſſen um unſere Fähigkeiten." Aus dieſem Geiſte heraus iſt es auch geſchrieben. Wer anderes darin, etwa die Landſchaften des Himalaya aus plaſtiſchen Schilderungen auf ſich wirken laſſen will, der wird nicht ganz auf ſeine Koſten kommen, der kurz zuſammenfaſſende Bericht von Bruce, die wenige Seiten füllenden wiſſenſchaftlichen Erörterungen Somervells und

Dr. Langstaffs vermögen nichts davon zu geben. Aber das Kapitel über den ersten Besteigungsversuch von G. H. Leigh-Mallory ist bei aller Bescheidenheit der Schilderung durchzittert von dem Erlebnis der eignen Kraft und gehört in seiner strengen Beschränkung auf das Sachliche und Wahre zum Besten, was die bergsportliche Literatur besitzt, von Tragik umhaucht, wenn man sich erinnert, daß dieser siegesfrohe Optimist inzwischen doch ein Opfer seines Berges geworden ist. Wer den inneren Zwang des Gipfelstrebens in sich selbst erlebte, der möge Mallorys Schilderung lesen. Dr. K. H. Dietzel

Friedrich Hebbels Persönlichkeit. Gespräche, Urteile, Erinnerungen. Gesammelt und erläutert von Paul Bornstein. Propyläen-Verlag. 2 Bde. Pappe 16.00. Eine saubere, gründliche Arbeit, die jedem auf das wärmste zu empfehlen ist, der sich klar gemacht hat, daß bei Hebbel nicht restlos alles in seiner Dichtung aufgegangen ist und vieles unmittelbar aus seiner Persönlichkeit verstanden werden muß. — Der Verfasser entschuldigt sich gewissermaßen, daß sein Buch der heute herrschenden Richtung in der Literaturgeschichte nicht genehm sein werde. Aber jede ehrliche Arbeit hat ihren Wert, welche uns die Persönlichkeit eines bedeutenden Menschen deutlicher macht, und man sollte es nicht für so wichtig halten, wenn auf die Mittelmäßigkeit der Schererschule nun die leere Gespreiztheit der neuen „deduktiven" Richtung kommt; jede Richtung wäre gut, wenn sie von vernünftigen und gebildeten Männern getragen würde, und wenn heute die Kunstgeschichte höher steht als die Literaturgeschichte, so kommt das daher, daß in ihr wertvollere Persönlichkeiten gearbeitet haben. Daß bei der Schererschule nichts herauskam, geschah dadurch, daß die Wirklichkeitselemente, auf welche sie ihre Induktion aufbaute, falsch ausgewählt waren, und bei der deduktiven Richtung kann nichts herauskommen, weil sie von falschen Begriffen über die Dichtung ausgeht. — Wer die Dokumentenzusammenstellung Bornsteins zu lesen versteht, der wird aus ihr sehr viel lernen, was ihn m. U. keine Literaturgeschichte von heute lehren kann: nämlich wie Dichtung und Dichter in Zeiten barbarischer Zivilisation nützlich sind; wie die Persönlichkeit des Dichters, auf der ja doch dann schließlich alles ruht, durch eine solche Zeit beeinflußt wird, und wie die entstehenden Kunstwerke organische Schwächen haben müssen. Paul Ernst

Alexander Puschkin / Sämtliche Romane und Erzählungen in zwei Bänden. Buchenau u. Reichert Verlag. Leinen 15.00. Der erste Teil der geplanten deutschen Gesamtausgabe, die in drei Abteilungen (8 Bänden) erscheinen soll, bringt das dichterische Prosawerk des Schöpfers der russischen Literatur, den seine Landsleute und großen Nachfolger (Gogol, Dostojewskij, Tolstoi) als ihren einzigen Klassiker, als vollkommensten Ausdruck des russischen Geistes verehren. Selbst im Spiegel der Übersetzung wird der deutsche Leser die gerühmte Klarheit Puschkins und die Kraft seiner Gestaltung bewundern. Eigentümlich, so gar nicht russisch wirkend der Verzicht auf epische Breite und realistische psychologische Ausmalung, die fließende, reine Erzählung! Und doch findet man schon bei ihm in nuce die zwiespältige Problemstellung (Charakter Hermanns in der Pique-Dame), die besondere russische Skurrilität in der Erfindung von Situationen (der Sargtischler in den Erzählungen Bjelkins). Dem jungen Verlage und der Übersetzerin gebührt Dank dafür, daß neben den in Deutschland bereits populären Prosawerken (Hauptmannstochter, Dubrovskij) auch die interessanten Fragmente und Varianten aus dem Nachlasse, zum ersten Male in gut lesbarem Deutsch und in würdig sachlicher Ausstattung erscheinen. Rupé

Gogol / Ausgewählte Werke in 2 Bänden. Deutsch von Corfiz Holm. Albert Langen. Leinen 25.00. In die prächtige Reihe seiner wertvollen Gesamtausgaben (darunter Hamsun, Lagerlöf!) reiht der Verlag Langen nunmehr eine Auswahl aus Gogol in 2 Bänden. Außer den äußeren Vorzügen (prächtiges Dünndruckpapier, wodurch trotz Reichhaltigkeit den Bänden Handlichkeit gewahrt bleibt, schöne große Type, geschmackvoller Leinenband) hat die Ausgabe ihren Eigenwert durch die Übersetzung oder besser Nachdichtung Corfiz Holms. H. verfährt mit großer Freiheit, er haftet nicht ängstlich am russischen Text. Was er dadurch an anschließender Treue verliert, gewinnt er an flotter Lesbarkeit, an erhabenen Stellen hebt sich seine Übertragung zu beschwingtem Rhythmus, der herrliche Schluß der „toten Seelen" z. B. läßt alle früheren Übersetzungen hinter sich. Die Auswahl selbst bringt das Wichtigste zur Erkenntnis dieses unerschöpflichen Russen, dessen echtbürtige Geistessöhne Tolstoi und Dostojewski zugleich sind. Der 1. Bd. enthält der „toten Seelen" 1. Teil, die Petersburger Geschichten, der 2. ein paar der ukrainischen Geschichten und den Revisor. Hilsenbeck

---

Anmerkungen zu den Abbildungen: Das Titelbild dieses Heftes ist ein Originalholzschnitt von Rudolf Schiestl, den wir mit Erlaubnis des Verlages Julius Schmidt-München bringen; der Verlag ist Auslieferungsstelle sämtlicher Graphik Schiestls. — Die Initiale E auf Seite 37 ist den „Rheinsagen" von Wilhelm Schäfer, Verl. G. Müller, geb. 4.50, entnommen. Der Holzschnitt auf Seite 45 ist von Ulrich Niemann, aus der „Bücherstube" 1924, Heft zwei, Verlag Buchenau & Reichert, 3.00.

Holzschnitt von Alfred Rethel aus der „Romantischen Illustration" von Oscar Lang, mit über 180 Abbildungen, Einhorn-Verlag, geb. 8.00, Halbld. 10.00.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Erzählungen Novellen

Alice Berend, Betrachtungen eines Spießbürgers. Roman. A. Langen. Leinen 4.00. „Ein behagliches Plauderbuch voll Humor."

Katarina Bo sky, Schafe auf dunkeln Weiden. Novellen. A. Langen. 3.00, Leinen 5.00. „Novellen von eigenem Leben."

Ludwig Diehl, Ahasver. Roman. Gebr. Enoch. Geb. 5.50. „Der ewig vorwärtsdrängende Erdenmensch."

Heinr. Federer, Papst u. Kaiser im Dorf. Roman. G. Grote. 5 50, Leinen 7.50 „Der Kampf eines gewaltigen Pfarrherrn mit einem noch gewaltigeren Gemeindeherrn."

Otto Flake, Der gute Weg. Roman. S. Fischer. 4.50, Leinen 6 00. „Gedanken und seelische Strömungen unserer Zeit."

Gustav Frenssen, Lütte Witt. Eine Erzählung. G. Grote. Leinen 5.00. „Ein tapferer deutscher Junge im Ruhrgebiet unter französischer Besetzung."

Knut Hamsun, Das letzte Kapitel. Roman. 2 Bände. Grethlein & Co. 8.00, geb. 12.00. „Eins von Hamsuns größten Werken."

Gerhart Hauptmann, Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des dames. S. Fischer. 4.50, geb. 6 00. „Geschichte eines Staates von seinen Anfängen bis zu revolutionärer Überreife, aus dem utopischen Archipelagus." (Soll furchtbar ledern sein, d. Red.)

Wilh. Hegeler, Der Apfel der Elisabeth Hoff. D. Verl. Anst. Leinen 4.50. „Ein Ehe-Roman."

Meinrad Inglin, Wendel von Euw. Roman. D. Verl Anst. Geb. 4.50. „Ein Vagabundenroman."

Thomas Mann, Der Zauberberg. Roman. S. Fischer. 2 Bände. Etwa 15.00, Halbleinen 19.00. „Der Roman ist furchtbar dick."

W. Nithack-Stahn, Florentins Bruder. Ein Künstlerroman. Gebr. Paetel. Geb. 4.50. „Tragik eines Kunstbegabten, dem die schöpferische Kraft versagt ist."

Felicitas Rose, Erlenkamps Erben. Roman. Bong & Co. Geb. 5.00. „Von kraftvollstillen Menschen."

Albrecht Schaeffer, Das Prisma. Novellen u. Erzählungen. Insel Verl. 520 Seiten. Leinen 7.00.

Emanuel Stickelberger, Ferrantes Gast. Grethlein & Co. 4.00, Halbleinen 6.00. „Neue Mären und Geschichten."

Jakob Wassermann, Faber oder die verlorenen Jahre. Roman. S. Fischer. 3.50, Halbleinen 5.00. „Neuer Band der Wendekreis-Folge."

Dichtungen

Eduard Reinacher, Elsässer Idyllen und Elegien. D. Verl. Anst. Geb. 5.00. „Erinnerungsbuch, Trauer- u. Hoffnungsbuch eines Dichters."

Carl Spitteler, Prometheus der Dulder. Ein Epos. Eugen Diederichs. 5.00, Leinen 7.50. „Neugestaltung seines Frühwerkes."

Arnold Ulitz, Der Lotse. Gedichte. A. Langen. Leinen 5.00. „Ein neues Gedichtbuch des Verfassers von ‚Arrarat'."

Biographien Memoiren Briefwechsel

Hans Brandenburg, Friedrich Hölderlin. H. Haessel. 3.50, Leinen 5.00. „Bekenntnis eines Dichters zu einem Dichter."

Georg Brandes, Kindheit und Jugend. Carl Reißner. Geb. 7.00. „Erinnerungen an die Zeit des Wachsens und Werdens."

In memoriam Ant. Bruckner. Festschrift z. 100. Geburtstag. Amalthea-Verl. 8.00. „Mit Beiträgen von Max Auer, Löwe, Deczey u. a."

Max Dauthendey, Letzte Reise. Albert Langen. Leinen 10.00. „Aus Tagebüchern, Aufzeichnungen und Briefen."

Fritz Oehnow, Ludwig Thoma. Eine Monographie. A. Langen. Pappe 2.00. „Leben und Werk Thomas."

Herbert Eulenberg, Gestalten und Begebenheiten. Carl Reißner. Geb. 6.00. „Der neueste Band der ‚Schattenbilder'."

Arthur Holitscher, Lebensgeschichte eines Rebellen. Meine Erinnerungen. S. Fischer. 4.00, geb. 5.50. „Sel stbiographie."

Karl Woermann, Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen. Bibl. Inst. 2 Bände. Leinen 16.00. „Lebenserinnerungen des Kunsthistorikers, Spiegelbild des deutschen Kulturlebens der letzten 50 Jahre."

Geschichte Zeitgeschichte Kulturgeschichte

A. Aulard, Politische Geschichte der französischen Revolution. Duncker & Humblot. 2 Bände. 20.00, geb. 24.00. „Entstehung und Entwicklung von Demokratie und Republik."

Friedrich Cornelius, Die Weltgeschichte und ihr Rhythmus. E. Reinhardt. Leinen 10.00. „Eine knappe Geschichte aller bekannten Kulturen."

Der große Krieg 1914—1918, herausgegeben von M. Schwarte. J. A. Barth. Leinen 18.00. Bd. 3: Der deutsche Landkrieg. 3. Teil.

Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914. Aus den Geheimakten der russischen Staatsarchive. Im Auftr. des Dt. Auswärtigen Amtes, deutsch herausgegeben von Fr. Stiewe. Dt. Verl. Ges. f. Politik u. Geschichte. 5 Bände. Geb. 50.00, Leinen 60.00.

Die Sächsischen und Salischen Kaiser. Nach zeitgenössischen Quellen herausgegeben von Joh. Bühler Insel Verl. Geb. 7.50, Halbleder 11.00. In der Sammlung „Deutsche Vergangenheit".

Wilhelm Schäfer, Deutschland. Karl Rauch Verl. ca. 2.50. „Bekenntnis des deutschen Dichters."

Heinr. Stadelmann, Kleopatra. Paul Aretz Verl. 300 Seiten mit 16 Tafeln. Geb 8.00, Halbleder 15.00. „Ägyptens letzte Königin."

Georg Jacob Wolf, Die Münchnerin. Verl. F. Hanfstaengl. 288 Seiten m. 36 Textbildern und 164 Kunstdruckbeilagen. Leinen 15.00.

Bildende Kunst

H. D'Ardenne de Tizac, Chinesische Tierplastik. E. Wasmuth. 50 Tafeln. Format 40:30 cm. Leinen 100.00. „Aus der Ausstellung chinesischer Kunst in Paris"

Jacques Bacot, Kunstgewerbe in Tibet. E. Wasmuth. 42 Tafeln in Licht- und Farbendruck. Format 26:33 cm. Leinen 28.00, in Mappe 25 00. „Eine Materialsammlung für alle kunstgewerblich Arbeitenden."

Hermann Beenken, Bildwerke des Bamberger Domes aus dem 13. Jahrhundert. 80 ganzseitige Abbildungen. F. Cohen, Bonn 2 50.

H. Th. Bossert, Das Ornamentwerk. E. Wasmuth. 120 Taf. Leinen 160.00, in Mappe 150 00.

A. E. Brinckmann, Barock-Bozetti. Italienische Bildhauer. Band 2. Frankf. Verl Anst. Geb. 62.00, Halbperg. 70.00. Mit 60 Taf. u. 27 Textabbildungen.

Walter Cohen, Hundert Jahre rheinischer Malerei. 80 ganzseitige Abbildungen mit einf. Text. Verl. F. Cohen, Bonn. 2.50.

Maurice Dupont, Kunstgewerbe der Hindu. E. Wasmuth. 48 Tafeln. Format 26:33 cm. Leinen 28.00, Mappe 25.00. „Die kunstgewerblichen Arbeiten der indischen Hindu."

Adolph Goldschmidt, Die Skulpturen von Freiberg und Wechselburg. B. Cassirer. 47 Seiten Text mit 11 Abb. u. 117 Lichtdrucktafeln. 4°. Leinen 60.00. „Abgeschlossenes Bild des großen namenlosen Meisters."

Werner Hegemann, Amerikanische Architektur und Stadtbaukunst. Verl. E. Wasmuth. 156 Seiten mit 550 Abb. Format 43:31 cm. Leinen 40.00.

F. M. Huebner, Niederländische Plastik der Gegenwart. Mit 48 Tafeln. Carl Reißner. Geb. 4.50. „Ein Zeugnis der neuen Religiosität."

Hans Karlinger, Die romantische Steinplastik in Altbayern u. Salzburg. Dr. B. Filser Verl. Subskript.-Preis Leinen 44.00. Mit 182 Abbildungen.

Stanley Morrison, Meisterdrucke aus vier Jahrhunderten E. Wasmuth. Format 46:32 cm. Leinen 240.00. „Die Entwicklung des Buchdruckes in 640 Abbildungen aus den Jahren 1500—1914."

Josef Ponten, Architektur, die nicht gebaut wurde. 2 Bände. D. Verl. Anst. Geb. 26.00. Mit 200 Abb. „Sammlung von Bauentwürfen, die wegen ihrer Kühnheit nicht ausgeführt wurden."

Otto Schmidt, Barock-Plastik. Frankf. Verl. Anst. Mit 117 Abb. auf 96 Tafeln 8.00, Leinen 10.00. „Geschichte der Barock-Plastik

in Italien, Deutschland und Frankreich und ein Katalog der Barockplastik des Liebighauses und des Städelschen Kunstinstitutes in Frankfurt."

Max Slevogt, Ein Verzeichnis aller von ihm für den Verlag Bruno Cassirer illustrierten Bücher, Mappenwerke und Einzelgraphiken. B. Cassirer. 60 Seiten mit 43 Abb. 1.00. „Mit Beiträgen von Friedländer, Scheffler und Waldmann."

Vermeer van Delft. Herausgegeben von Reifenberg und Hausenstein. R. Piper. Mit 46 Tafeln. Halbleinen 10.00. „In der Sammlung ‚Das Bild', Atlanten zur Kunst. Bd. X."

Religion Philosophie

Comenius, Ausgewählte Schriften zur Reform in Wissenschaft, Religion u. Politik. A. Kröner. Geb. 6.00.

Friedrich Jodl, Geschichte der neueren Philosophie. Nikola Verl. Geb. 20.00. „Vorlesungen des Wiener Philosophen aus dem Nachlaß."

Martin Rade, Glaubenslehre. F. A. Perthes. 3.50. Bd. 1: Gott. „Darstellung d. Christenglaubens für Evangelische in 3 Abteilungen. Von Gott, Von Christus, Vom heiligen Geist."

Sadhu Sundar Singh, Das Suchen nach Gott. Hrsg. von Friedr. Heiler. Verl. E. Reinhardt. 2.00. „Gedanken über Hinduismus, Buddhismus, Islam und Christentum."

Leopold Ziegler, Das heilige Reich der Deutschen. Otto Reichl. 3 Bücher in 2 Bänden. Geb. 30.00. „Im Anschluß an das sacrum imperium des Mittelalters das Gesetz unserer spezifischen Menschlichkeit philosophisch erneuert."

Verschiedenes

Hölderlins Werke. Hrsg. von Hans Brandenburg. 2 Bände. Bibl. Inst. Leinen 7.00, Hlbld. 12.00. „Eine gut gewählte Auswahl."

Emil Ludwig, Goethe. Geschichte eines Menschen. Volksausgabe in einem Bande. J. G. Cotta. Geb. 11 50, Leinen 12.50. Mit 12 Goethe-Bildern.

Die schönsten Märchen der Weltliteratur, die unsere Jugend kennen sollte. Hrsg. von Prof. F. v. d. Leyen. R. Bong. Geb. je 4.50. Mit 162 Textbildern.

Rheinlandsagen. Zwei illustr. Bände. Hrsg. von Zaunert. Eugen Diederichs. Je 6.00, geb. 7.50.

Forschungen und Reisen

Hans u. Marg. Driesch, Fern-Ost. F. A. Brockhaus. Geb. 8.00. „Als Gäste Jungchinas. Religion, Philosophie und Kunst."

Paul Ebert, Südsee-Erinnerungen. K. F. Koehler. Mit 80 Abb. 5.00, Leinen 8.00. „Reisen 1911—13 in unserem ehemaligen Kolonialbesitz in der Südsee."

Graf Artur Gobineau, Drei Jahre in Asien. Verl. E. Matthes. Leinen 3 50. „Erlebnisse in Persien als Gesandter. Erste deutsche Übersetzung."

Collin Roß, Das Meer der Entscheidungen. F. A. Brockhaus. Mit 97 Abb. Geb. etwa 8.00. „Die jüngsten Ereignisse in China."

Hermann Wiele, Für Hagenbeck im Himalaja u. den Urwäldern Indiens. Mit 100 Aufnahmen. Verl. Dt. Buchwerkstätten. Geb. 14.00. „Dreißig Jahre Forscher und Abenteurer."

Luxusausgaben Neudrucke

Alte Schweizer Trachten. Faksimileausgabe der „Neuen Samml. von Schweizer Trachten" von König, Lory u. a [1816]. Montana Verl. 288 S. Num. Ausg. Pappe 30.00, Halbleder 35.00. „Originalgetreue Wiedergabe der 60 Bilder in farbigem Faksimiledruck."

Der Weg nach Sanssouci

Novellen aus der Zeit Friedrichs des Großen, von Sophie Hoechstetter. Die Verfasserin der berühmten Novellenbände „Mein Freund Rosenkreutz" und „Das Erlebnis" gibt hier einen neuen Band fränkischer Novellen aus der Zeit des großen Friedrichs. Die Dichterin erweist sich auch hier wieder als Meisterin der Novelle. „Der Weg nach Sanssouci" ist ein ausgesprochenes Weihnachtsbuch; es kostet wie „Rosenkreutz" und „Erlebnis" 2.50, in Halbleinen 4.00.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München.

Scholz' Künſtler-Bilderbücher

Echt kindliche frohſinnige Texte, entzückende Bilder berufener Künſtler

Unvergleichlich ſchöne und wertvolle Bücher zu wohlfeilem Preiſe

Eine wahre Herzensfreude bereitet man jedem Kinde mit einem dieſer prächtigen Bücher

ABC-Bilderbuch. Mit Bildern und Verſen von Hans Thoma. 36 farbige Bilder auf 16 Bildſeiten, 23 : 30 cm groß. In Halbleinen geb. Gm. 3.35.

Der kinderfreundliche Altmeiſter hat hier ein Werk für unſere Kleinen geſchaffen, das in ſeiner beſonderen Art einzig daſteht.

Die blauen Augen. Ein Märchen von Eva Thaer, mit Bildern von Richard Scholz. 12 Seiten mit 6 farbigen Bildern, 26 : 23 cm groß. In Halbleinen geb. Gm. 1.50.

Wie zwei Elfenkinder, die in den Blütenkelchen wohnen, ausziehen mit der Sehnſucht, Freude und Leid kennenzulernen.

Unſere Haustiere. 12 bunte Tierbilder von C. O. Peterſen, mit Bildunterſchriften, 24 : 19 cm groß. Unzerreißbar auf Pappe in Halbleinen gebunden Gm. 2.50.

Liebe alte Bekannte aus Haus und Hof ſind auf je einer Seite mit getöntem Grund in farbigen Bildern in aller Treue dargeſtellt.

Rübezahl. Ausgewählte Sagen u. Schwänke, erzählt von Siegfried Beck. (Hirſchberg), mit Bildſchmuck von Robert Engels-München. 16 Seiten mit größtenteils farbigen Bildern, 22 : 29 cm. In Halbleinen geb. Gm. 1.65. Prachtvoll anſchaulich und in den Farben glücklich getroffene Bilder.

Komiſche Kerlchen. Ein buntes Bilderbuch von Lia Doering. Mit Gedichten von Frida Schanz. 16 Seiten mit farb. Bildern, 22 : 14½ cm groß. In Halbleinen gebunden Gm. 2.25.

Zu beziehen d. alle Buchhandlungen. Ausführl. Verzeichniſſe m. Abb. u. farb. Probebild. koſtenlos vom

Verlag Joſ. Scholz in Mainz

AKBAR

Der Schatten Gottes auf Erden

von

Hans Much

Graf Noor, der beſte deutſche Biograph Akbars ſagt: „Akbar war groß als Feldherr, ſchöpferiſch als Staatsmann, bis heute unübertroffen als wirkender Prophet des wahren Menſchentums.“ Das iſt ſehr viel, aber noch viel zu wenig für Akbar, der ebenſo ein grandioſer Bauherr wie ein durchgebildeter Denker, ein Freund und Förderer jedes Kulturwerkes und ein Gottſucher von eindringlicher Tiefe war.

Kein Herrſcher Europas gleicht Akbar

Unvergleichlich iſt Akbar — er kann nur an ſich ſelbſt gemeſſen werden, weil er in ſich das Größte vereinigte. In lebendigen Schilderungen und farbigen Bildern läßt Much den indiſchen Fürſten neu erſtehen, deſſen gewaltiges Leben in Tragik ausklingt. — Das Buch gibt ein großartiges Bild eines unvergleichlichen Menſchen, einer reichen Kultur und zeigt die Tragik alles Menſchlichen und Vergänglichen.

Broſchiert 5.00 Mk. / Ganzleinenband 7.50 Mk.

Einhorn-Verlag

in Dachau bei München

Der Rhein

Mit über 100 größtenteils ganzſeitigen Abbildungen. Einleitung

von

Wilhelm Schäfer

*

96 Seiten nur Kunſtdruckpapier.
Kart. M. 2.80, Halbln. M. 4.—

Ein prächtiges, vollſtändiges Bilderbuch des Rheines von der Quelle bis zur Mündung. Landſchaften, Dome, Burgen, Klöſter, Brücken und Gaſſen, mit eingehendem Text zu jedem Bild. Ein wunderbares Stück deutſchen Landes und deutſcher Kultur.

Soeben erschien:

FRANZ HESSEL

SIEBEN DIALOGE

Mit sieben Original-Radierungen von Renée Sintenis

Handpressendruck der Officina serpentis. / Druckleitung, Initialen und Einbandentwurf von E. R. Weiß. Einmalige, vom Dichter signierte Auflage von 140 Exemplaren

*

AUSGABE A, Nr. 1–25

auf Zandersbütten, alle Radierungen von der Künstlerin signiert, in Ganzpergament gebunden Gm. 140.–

AUSGABE B, Nr. 26–140

auf Velin, der Druckvermerk von der Künstlerin signiert, in Halbpergament gebunden Gm. 70.–

Im dramatischen Gespräch begegnen einander Gestalten der antiken Götter- und Heroensage, der christlichen Legende und des orientalischen Märchens. Die Wechselstimmen der Liebe und des Hasses, des Begehrens und des Entsagens, der Verblendung und der Erkenntnis offenbaren den Gegensatz und die Verschmelzung der Welten.

*

Ausführliche Einzelprospekte stehen auf Wunsch zur Verfügung

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W 35

Für den Weihnachtstisch!

Karthago. Kampf und Untergang. Roman von **Emil Ertl**

Eines der großartigsten und fesselndsten Ereignisse der Weltgeschichte, farbensatt, packend und eindrucksvoll gestaltet, so daß der Leser die Überzeugung gewinnt: so war es, so muß es gewesen sein. Eine epische Dichtung voll echter Tragik.

Preis gebunden 7.— Gm.

Vorfrühling der Liebe. Roman von **Rudolf Greinz**

Ein unvergängliches deutsches Frauenbuch, ein hohes Lied von Liebesglück und Liebesleid, das sich im Blumengarten Merans und an den Ufern des Gardasees abspielt.

Preis gebunden 5.— Gm.

Cyprian der Abenteurer. Eine anscheinend heitere Geschichte. Von **Theodor Heinrich Mayer**

Ein Werk von bezwingendem Humor, spannender als jeder Detektivroman, voll echtem Empfinden und bitterer Wahrheiten: die Tragikomödie des Spießbürgers.

Preis gebunden 4.50 Gm.

Die Wunderlaube. Geschichten aus Geheimnisland von **Karl Hans Strobl**

Alle Blumen der Phantasie blühen in diesem Zaubergarten, den man von des Dichters Wunderlaube übersieht. Wer sich nach einer von Politik und Lärm befreiten Phantasie sehnt, der wird in diesem Buch die Erfüllung seiner Wünsche finden.

Preis gebunden 4.50 Gm.

Holzschnitte. Neue Gedichte von **Karl Hans Strobl**

Eine Auslese aus des Dichters lyrischem Schaffen: vollsaftige, unheimlich aufwühlende oder ungebärdig lachende oder innig-fromme Dichtungen: Holzschnitte in Versen!

Preis gebunden 3.50 Gm.

Erinnerungen eines Theaterdirektors. Von **Adam Müller-Guttenbrunn**

Ein hochinteressanter Beitrag zur Theatergeschichte Wiens, der sich wie ein spannender Roman liest, zugleich aber das Bekenntnisbuch eines deutschen Mannes im Kampfe um den Boden des deutschen Theaters darstellt.

Preis gebunden 4.— Gm.

Ausführliche Angaben über hier angezeigte Neuigkeiten finden sich im Weihnachtskatalog des Verlages:

Das gute Buch

(32 Seiten mit 12 mehrfarbigen Abbildungen im Umschlag), das Interessenten gegen Einsendung des niedrigsten Drucksachenportos kostenlos geliefert wird

L. Staackmann Verlag Leipzig

Soeben erschienen:

BÜCHER DER BILDUNG

I. Band: Ur-Goethe

Inhalt: Ur-Goetz (Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand), Ur-Faust und Ur-(Prosa) Iphigenie in einem Band.

Eine kostbare
Ergänzung jeder Goethe-Ausgabe!

2. Band:
Victor Hehn / Italienische Reise

Inhalt: Reisetagebuch von 1839–40 / Natur / Der Italiener / Rom / Sizilien / Einige Ratschläge, die nicht im Baedeker stehen / Nachwort.

3. Band: Ignaz von Döllinger
Geschichte und Kirche

Inhalt: Die Bedeutung der Dynastien in der Weltgeschichte / Die Kirche und die Völker / Die Geschichte der religiösen Freiheit / Die Beziehungen der Stadt Rom zu Deutschland im Mittelalter / Über Spaniens politische und geistige Entwicklung usw.

4. Band: Wilhelm Scherer / Von Wolfram bis Goethe

Inhalt: Wolfram von Eschenbach / Walther von der Vogelweide / Luther / Lessing / Herder / Schiller / Goethe / Nachwort.

5. Band:
Die schönsten Essays von Goethe

Inhalt: Das Straßburger Münster / Altdeutsche Malerei am Rhein / Sankt Rochusfest zu Bingen / Winckelmann / Benvenuto Cellini in seiner Zeit und Stadt / Natur / Empirisches Denken / Morphologisches Denken usw. / Über den Granit / Über Duldsamkeit in Glaubenssachen / Leonardos Abendmahl / Shakespeare / Ein Wort für junge Dichter / Über Laokoon / Nachwort usw.

6. Band: Ferdinand Gregorovius / Rom im Mittelalter, I. Band

Inhalt: Jerusalem / Athen, Rom / Der Begriff der Stadt Rom / Rom in der Völkerwanderung, Die Ostgoten / Die Gotenherrschaft / Der Gotenkampf / Der Verfall Roms und das aufkommende Mönchtum usw.

7. Band: Ferdinand Gregorovius / Rom im Mittelalter, 2. Band

Inhalt: Das elfte Jahrhundert / Gregor VII. / Rom und die Kreuzzüge / Das Kapitol / Der Kampf um die römische Demokratie unter den ersten Hohenstaufen / Das dreizehnte Jahrhundert usw.

8. Band: Karl Hillebrand
Abendländische Bildung.

Inhalt: Zur Entwicklungsgeschichte der abendländischen Weltanschauung / Zur Entwicklungsgeschichte der abendländischen Gesellschaft / Halbbildung oder Bildung? / Sprachverfall und Gesinnungsverfall? / Überschätzen wir die Geschichte? / Was ist uns Schopenhauer? / Unser Verhältnis zur Kunst / Nachwort.

9. Band: Rudolf von Jhering
Recht und Sitte

Inhalt: Die Gesellschaft als Leben für und durch andere / Die soziale Mechanik / Egoismus und Wirtschaft / Der Zweck als Schöpfer des Rechts / Das Wesen des Rechts nach Form und Inhalt / Geist und Bedeutung des römischen Rechts / Der persönliche Kampf ums Recht als sittliches Gebot usw.

10. Band:
Die schönsten Essays von Taine

Inhalt: Mein sogenanntes System / Das „Große Jahrhundert" / Goethes Iphigenie / Balzac usw.

Unsere Bücher der Bildung sind auf bestem holzfreiem Papier gedruckt und in blaue Ganzleinenbände gebunden. Der Einzelband umfaßt ungefähr 240 Seiten; der Preis von 3.00 M. muß als besonders mäßig bezeichnet werden. Jeder Band kann einzeln bezogen werden! Prospekte umsonst und portofrei!

BESTELLUNGEN NEHMEN ALLE BUCHHANDLUNGEN ENTGEGEN

ALBERT LANGEN / VERLAG IN MÜNCHEN

Acht Zeichnungen zu Löns' Wehrwolf

von M. E. Voigt. Zweifarbiger Offsetdruck. In Umschlag M. 4.50

*

Verträumte Winkel aus Rothenburg

Nürnberg, Dinkelsbühl, Bayreuth, Weimar, Thüringen. Je acht handkolorierte Steinzeichnungen von Edel Noth in Passepartout und Halbleinenmappe. Je 6.90 M.

Die Liebeslieder des Wolfram von Eschenbach

Zweisprachig. Schöne Geschenkausgabe mit vielen Scherenschnitten. 4.– M.

Die ewige Frau

Drei Geschichten vom Ewig-Weiblichen von Emil Engelhardt. M. 1.–

Lebenskunst

v. L. Tolstoi. 4.–6. Tsd. In buntem Kleisterpapierumschlag. M. 1.–

Die sieben Holzschnitte

von M. E. Voigt. Numeriert, signiert 100 Abzüge, Groß-Folio: Verkündigung, Anbetung, Kreuzigung. Die erste und zweite Auferstehung. Explosion. Susanna. Je M. 10.–

Josua Leander Gampp / Von uns

Sechs Holzschnitte in Passepartout, Halbleinenmappe. Einmal hundert Handdrucke des Künstlers numeriert, signiert. M. 30.–

Der innere Kreis Verlag, Berchtesgaden

EIN NEUES BUCH VON

WILHELM SCHÄFER
WINCKELMANNS ENDE

Die Erzählung setzt ein mit der letzten durch traurige Ahnungen umdüsterten Reise nach Italien, verweilt schildernd auf der Fahrt die Donau abwärts nach Wien und schließt erschütternd mit dem tragischen Ende Winckelmanns in Triest. Klar und bedeutend formen die Gespräche mit Cavaceppi, dem Begleiter, die menschliche Größe Winckelmanns und den Umfang und den Reichtum seines Geistes.

Einmalige numerierte Auflage von 500 Exemplaren
Ein Halbpergamentband in Quart
Preis ca. 26 Mark

DIE SCHRIFTEN WILHELM SCHÄFERS:

DIE DREIZEHN BÜCHER DER DEUTSCHEN SEELE. 11.—15 Tsd. Halbln. 12 Mark, Halbled. 18 Mark

DAS LIED VON KRIEMHILDS NOT Erneut von Wilhelm Schäfer nach den Angaben von R. Uhl. Ausgabe mit kritischem Apparat und Einführung von Uhl. Geheftet 10 Mark, Halbleinen 15 Mark.

DAS LIED VON KRIEMHILDS NOT. Mit 8 Holzschnitten von Hans Pape Geh. 8 Mark, Halbln. 12 Mark, Hlbperg. 15 Mark, Gnzperg. 50 Mark.

DER DEUTSCHE GOTT Fünf Reden an mein Volk Geheftet 4 Mark, Halbleinen 6 Mark

ERZÄHLENDE SCHRIFTEN IN VIER BÄNDEN. Geheftet 14 Mark, Halbleinen 18 Mark.

LEBENSTAG EINES MENSCHENFREUNDES. 20—24. Tsd Geheftet 5 Mark, Halbleinen 7 Mark.

KARL STAUFFERS LEBENSGANG. Eine Chronik der Leidenschaft. 9.—13 Tsd Geheftet 5 Mark, Halbleinen 7 Mark

DREIUNDDREISSIG ANEKDOTEN. 5.—9 Tsd. Geheftet 5 Mark, gebunden 7 Mark

DIE MISSGESCHICKTEN Ein Roman. Gebunden 3 Mark.

DIE HALSBANDGESCHICHTE. 3.—5. Tausend. Geheftet 3 Mark, gebunden 4.50 Mark.

DIE BEGRABENE HAND und andere Anekdoten Vierte Aufl. Geh. 3 Mark, geb 4.50 Mark.

RHEINSAGEN. 4.—6 Tsd. Geheftet 3 Mark, gebunden 4 50 Mark.

DIE UNTERBROCHENE RHEINFAHRT Vierte Aufl. Geh. 3 Mark, geb. 4 50 Mark.

GEORG MÜLLER VERLAG MÜNCHEN

Ein Buch für die Neuvermählten, zugleich ein prächtiges Weihnachtsbuch!

Die fröhliche Familie

Aus Ulrich Bahlingers Ehechronik

von

Felix Freiherr von Stenglin

Preis gebunden 4 Reichsmark

Dieses Buch aus gütigem Herzen gestaltet, wiegt gut ein Dutzend expressionistisch verrenkte Schmöker auf, in denen etwas „ausgedrückt" wird, was gar nicht da ist. Es gehört in die Hände von tausend deutschen Müttern, die es wie auch alle Lehrer lesen sollten.

*

Berlin SW 11

Verlag von Winckelmann & Söhne

Die Sonderart der Felsenbücher:

Sie dienen dem Leben. Sie geben nicht nur Anregungen, sondern wirkliche Hilfe. Jedes der Werke hält, was sein Titel verspricht. Die Ausstattung der Felsenbücher ist vornehm; die Preise sind billig.

Uve Jens Kruse: Gedächtnisschule 1.50. Lebenskunst geb. 3.50. Menschenkenntnis 1.00. Redeschule gebunden 5.00. Kopf- und Arbeiter 1.50.
Herbert Gerstner: Schule d. Graphol. 4.00.
Wilibald Ulbricht: Neue Geselligkeit 1.25.
Erich Scheurmann: Handbuch der Kasperei 1.25. Neue Kasperstücke 1.00. Segen der Dummheit 1.00. Der Papalagi gebunden 2.50. Das Hohe Lied der Kultur gebunden 3.50.
Anna Rappstein: Ehekunst gebunden 3.50. Gespräch und Brief. 1.80.
Richard Baerwald: Das weibliche Seelenleben 3.00.
Kurt Bock: Das Gedicht (Wesen, Geschichte, Technik der Lyrik) —.80.
Broder Christiansen: Die Kunst des Schreibens (Prosaschule) gebunden 10.00.
Brigitte Lossen: Körperseele —.80.

Ausführliche Berichte mit Urteilen sowie die Bücher selbst erhalten Sie in jeder guten Buchhandlung oder beim Verlag.

Felsen-Verlag / Buchenbach / (Baden)

ALEXANDER PUSCHKIN

Sämtliche Romane und Erzählungen

in 2 Bänden

Deutsch von Fega Frisch

In Ganzleinen gebunden und in Geschenkkassette Goldmark 13

*

Man sah lange Zeit keine so gepflegte, schön gedruckte, sorgfältigst durchgearbeitete Gesamtausgabe, mit der der Verlag — bisher mit Vorzugsdrucken beschäftigt — seine Eignung zu breiter Form erweist (Das Tagebuch).

BUCHENAU & REICHERT VERLAG / MÜNCHEN

Einen besonders reizvollen farbigen Prospekt bringt der Verlag E. A. Seemann mit diesem Hefte, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Schöne Weihnachtsgeschenke:

Kurt Martens

Schonungslose Lebenschronik

Erster Teil (1870–1900). 3. Auflage. 260 Seiten. Mit einem Bildnis des Verfassers. Pappbd. M. 3.50.

Zweiter Teil (1901–1925). Oktav. 206 Seiten. Halbleinen M. 4 —. Beide Bände sind in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Im Vordergrund stehen literarische und politische Erlebnisse. Eine neue Reihe namhafter zum größten Teil noch lebender Persönlichkeiten, zu denen Martens in naher Beziehung stand, zieht an uns vorbei: Bierbaum, Helene Böhlau, Franz Blei, Oehmel, Eichner, Gleichen-Rußwurm, Holitscher, Friedrich Huch, Georg Kaiser, Graf Keyserling, Kubin, Lautensack, Heinrich Mann, Thomas Mann, Meyrink, Rilke, Schaukal, Sternheim, Voß, Hans von Weber, Wedekind, Ernst von Wolzogen usw.

Alma Johanna Koenig

Die Geschichte von Halfdem Weibe

307 Seiten 8°. In Halbleinen geb. M. 4.50, in Halbleder geb M 7.50.

„A. J. Koenig hat die isländische Saga in eine unvergleichlich edle Form gegossen". (Allgem. Ztg.)

Paul Busson

Die Feuerbutze

Roman aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe von 1809

Halbleinenband M. 4 —, Halblederband M. 6.— Vom Dichter signierte Ausgabe in Halbld. M. 8.—

„Dieser Roman ist ein großes Kunstwerk. Er ist voll süßer Herbheit, spannend und menschlich tief. Ein rechtes und mannhaftes Buch." (Der Tag, Berlin.)

Gustav Meyrink

Der weiße Dominikaner

Aus dem Tagebuch eines Unsichtbaren. / Roman. 40. Tausend. / Mit einem Bildnis des Dichters.

Halbleinen M. 3.50. Ganzleinen M. 4.— Signierte Ausgabe in Halbleder M 6.—

„Man liest das Buch in einem langen, tiefen Zug, denn jene dunklen Lehren, deren Schleier einmal nur Auserwählte heben durften, leben hier auf in farbenprächtiger Glut." (Fränk. Kurier, Nürnberg.)

Charles Dickens

Gesammelte Werke

Deutsch von Gustav Meyrink

Als 1. Serie sind soeben erschienen:

David Copperfield

(3 Bände in einem Band)

Der autobiographische Roman In die Lebensgeschichte seines Titelhelden hat Dickens eine Fülle von selbst Erlebtem aus seiner eigenen Kindheit und Jugend verwoben und damit der Schilderung eine ganz besondere Fülle und Lebendigkeit verliehen.

Master Humphreys Wanduhr

(3 Bände in einem Band)

Dieser Roman enthält die unter dem Titel „Der Raritätenladen" bekannte Cordeliageschichte von dem rührenden Verhältnis der kleinen Nell zu ihrem der Spielleidenschaft verfallenen Großvater, den sie wie ein guter Geist durch Not und Elend bis zu ihrem Tode begleitet.

Bleakhaus

(4 Bände in einem Band)

Der in England erfolgreichste Roman von Dickens. Eine wuchtige Anklage gegen das englische Gerichtswesen in Gestalt der abenteuerlichen Geschichte des Prozesses „Jarndyce gegen Jarndyce".

Oliver Twist / Weihnachtsgeschichten

(3 Bände in einem Band)

Oliver Twist: die Welt des Arbeitshauses und der Londoner Verbrecherviertel, dargestellt in der Geschichte des kleinen Waisenjungen Oliver Twist. Die Weihnachtsgeschichten sind die vielleicht dichterisch volle detiefen und stimmungsreichsten kleineren Erzählungen von Dickens in denen sich seine Phantasie am freiesten entfaltet.

Jeder Band der Ausgabe umfaßt durchschnittlich 1000 Seiten und ist in Leibniz-Fraktur auf holzfreies Dünndruckpapier gedruckt. In biegsamem Ganzleinenband. Die Ausstattung besorgte Prof. Emil Preetorius, der auch die Initialen für die einzelnen Kapitel zeichnete.

Jeder Band wird einzeln abgegeben; die Bände tragen keine Bandbezeichnung. — Preis jedes Bandes M. 8.—

RIKOLA VERLAG
MÜNCHEN – WIEN – LEIPZIG

MUSARION VERLAG
MÜNCHEN, KÖNIGINSTRASSE 15

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt des Verlages W. Andermann, Königstein, über eine neue Sammlung guter Kunstmappen bei, die sich ganz besonders zu Geschenkzwecken eignen.

Bücher-Bund

Kein Mitglieds-Beitrag. Die Mitglieder erhalten den „Bücherwurm" umsonst. Alle näheren Angaben auf S. 45

Drei-Mark-Reihe

August Strindbergs Leute auf Hemsö sind für das Verständnis des Dichters und des nordischen Lebens gleich wichtig; ein Roman von großem und bleibendem Wert. — **H. H. Schmitz, Der Säugling und andere Geschichten.** Wir sind arm an wirklich humorvollen Büchern; hier ist ein Dichter, der ein großer, ursprünglicher Humorist ist. — **Johannes Müller, Lebenshemmungen.** Was hemmt unser Leben und wie können wir diese Hemmungen überwinden. Das Buch wird vielen neue Lebens-Hoffnungen und Möglichkeiten geben. — **W. v. d. Schulenburg, Roccolo.** Eine Novelle aus dem Tessin, vom sorglosen Leben an den Hängen sonniger Seen, von heiteren, natürlichen Menschen, ihrem Leben und Lieben. — **Tausend und eine Nacht.** Dieser umfangreiche Band vereint die schönsten Märchen aus „Tausend und eine Nacht". — **Machiavelli, Der Fürst.** Das berühmte Buch von Wesen und Aufgaben des Fürsten ist noch heute lehrreich und interessant. — **Ernst Weiß, Rahar.** Der Roman einer Königstigerin, voller Tropenglut, Leidenschaft und Ursprünglichkeit. — **Rabindranath Tagore, Das Heim und die Welt.** Wenige Menschen haben ihre Zeit so beeinflußt wie Tagore; dieses ist nicht nur sein beliebtestes, auch sein schönstes Werk. — **Carl Vogl, Unsterblichkeit.** Zusammenfassende Erkenntnisse vom Seelenleben im Jenseits, das Werk ernsthafter, zehnjähriger Arbeit. — **Wolfgang Goetz, Die Reise ins Blaue.** Eine tragikomische, phantastische Erzählung aus dem Leben Napoleons auf St. Helena — mit farbigen Illustrationen.

Vier-Mark-Reihe

Wilhelm Schäfer, Zwölf Novellen. Von den vielen, feinsinnigen Novellen sind in diesem Bande die künstlerisch vollendetsten zusammengestellt. — **Friedrich Huch, Peter Michel.** Ein Roman — fast tragikomisch, fesselnd und stilistisch vollendet. Ein Meisterwerk deutscher Romankunst. — **Peter Rosegger, Jakob der Letzte.** Von Peter Roseggers Schriften ist dieser Roman künstlerisch und menschlich wohl der vollendetste. — **Joachim Nettelbeck, Fahrten, Taten und Abenteuer.** Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgezeichnet in Europa und Afrika spielend — so fesselnd geschildert, daß man selbst dabei ist in höchster Unmittelbarkeit. — **Erinnerungen der Zarin Katharina II.** Was diese eigenartige, in Tugenden wie in Lastern große Frau über sich und ihre Umgebung niederschrieb. — **Elisa von der Recke, Herzensgeschichten einer baltischen Edelfrau.** Das Leben des kurländischen Adels auf seinen Gütern in der empfindsamen Zeit des Rokoko. — **Sophie Hoechstetter, Der Weg nach Sanssouci.** Ein neuer Novellenband der bekannten Dichterin der fränkischen Novellen aus der Zeit Friedrichs des Großen. — **Bogumil Goltz, Das Paradies der Kindheit.** Der ursprünglichen Ausgabe wurde das Beste entnommen und zu einem edlen Kindheitsbuch geformt. — **H. H. Ehrler, Die Reise ins Pfarrhaus.** Der Roman eines tief innerlich veranlagten Menschen, der den Weg ins Pfarrhaus sucht und den Weg ins Leben findet. — **Erzherzog Franz Ferdinand, Lebensroman.** Hier erkennt man, welche bedeutsame Persönlichkeit durch den Mord von Serajewo dem österreichischen Staate und Europa entrissen wurde.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Im Anschluß an unseren Artikel „Vom Memoirenlesen" im Septemberheft empfehlen wir beiliegenden Prospekt „Das starke Leben", den der Verlag Robert Lutz der Gesamtauflage beilegt, besonderer Beachtung, da er eine gute Memoiren-Auswahl aus den 85 Bänden der Sammlung enthält.

DOSTOJEWSKI
SÄMTLICHE WERKE

Unter Mitwirkung von Dmitri Mereschkowski. Deutsch herausgegeben von Moeller van den Bruck. Jeder Band auf bestem, holzfreiem Papier in rotem Halbleinen M. 5.00, Leinen M. 6.00.

Rodion Raskolnikoff. Roman in 2 Bänden. / *Der Idiot.* Roman in 2 Bänden. / *Die Dämonen.* Roman in 2 Bänden. / *Der Jüngling.* Roman in 2 Bänden. / *Die Brüder Karamasoff.* Roman in 3 Bänden. / *Autobiographische Schriften.* / *Literarische Schriften.* / *Politische Schriften.* / *Arme Leute. Der Doppelgänger.* 2 Romane in einem Band. / *Helle Nächte.* 4 Novellen. / *Das Gut Stepantschikowo.* Humoristischer Roman. / *Onkelchens Traum und 2 andere Humoresken.* / *Aus einem Totenhaus.* Aufzeichnungen. / *Die Erniedrigten und Beleidigten.* Roman. / *Aus dem Dunkel der Großstadt.* 8 Novellen. / *Der Spieler. Der ewige Gatte.* 2 Romane in einem Band. / *Ein kleiner Held und 3 andere Novellen.*

Dünndruckausgaben in einem Band: Rodion Raskolnikoff / Der Idiot / Die Dämonen / Der Jüngling. Jeder Band in Leinen M. 12.00, in rotem Saffianleder M. 25.00 / Die Brüder Karamasoff. (Doppelband.) Leinen M. 18.00, in rotem Saffianleder M. 35.00.

DMITRI MERESCHKOWSKI

Leonardo da Vinci. Historischer Roman. Mit 19 Tafeln. 44.—53. Tausend. Halbleinen M. 8.00, Halbleder . . . . . M. 12.00.
Julianus Apostata. Historischer Roman. 22.—24. Tsd. Halbl. . . . . M. 7.00.
Peter und Alexei. Historischer Roman. Halbleinen . . . . . M. 8.00.
Ewige Gefährten. Essays. Mit 11 Porträts. 13.—15. Tsd. Halbl . . . . M. 8.00.
Mereschkowski-Kassette: Die 3 Romane in Halbleinen . . . . . M. 24.00.
Mereschkowski-Kassette: Die 3 Romane und die Essays in Halbleinen . M. 32.00.

CHRISTIAN MORGENSTERN

In Phantas Schloß. 5.—12. Tausend. / *Ich und Du.* 17.—21. Tausend. / *Einkehr.* 14.—18. Tausend. / *Wir fanden einen Pfad.* 21.—29. Tausend. Jeder Band geheftet M. 2.00, Pappbd. M. 3.00, Leinen M. 4.00. Ein Kranz. 5.—12. Tausend. / *Auf vielen Wegen.* 10.—14. Tausend. / *Epigramme und Sprüche.* 10.—17. Tausend. Jeder Band geheftet M. 3.00, Pappband M. 4.00, Leinen M. 5.00. *Stufen.* Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuchnotizen. 39.—43. Tausend. Geheftet M. 4.00, Pappband M. 5.00, Leinen M. 6.00. / Vorzugsausgabe auf Zandersbütten. Hlbperg. M. 12.00.

Morgenstern-Kassette enthaltend diese 8 Bde in Ppbd. M. 30.00, in Leinen M. 38.00.

Horatius Travestitus. 7.—9. Tausend. Geh. M. 3.00, Pappbd. . . . . M. 4.00.

DER PIPER-BOTE für Kunst und Literatur bringt interessante Originalaufsätze mit vielen Bildern. Er erscheint viermal im Jahre und ist in jeder guten Buchhandlung für 40 Pfennig das Heft und 1.60 Mark der Jahrgang zu haben.

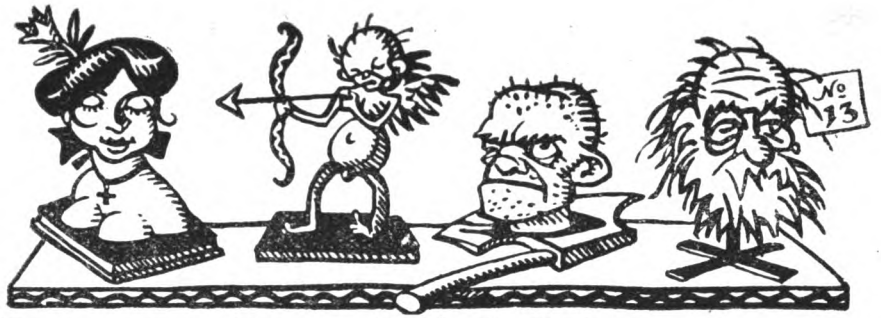
R. PIPER & CO. / VERLAG / MÜNCHEN

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 1.60, bei direkter Zusendung 2.20. Druck von E. Kreysing in Leipzig. Postvertrieb Leipzig.

Der Bücherwurm

Monatsschrift
für Bücherfreunde / 10. Jahrgang / Weihnachtsheft / Heft 3 / 1924

Einhorn-Verlag in Dachau bei München



Panoptikum des Bücherwurms

Weihnachtsmarkt

Das Schrifttum, dem man angehört,
wird hin und wieder leicht gestört
durch Federhalter oder Röhren,
die nicht dem Schrifttum angehören.

So liest man jetzt im Börsenblatt,
daß Wilhelm sich erinnert hat —
und zwar für 6 Mark steif gebunden —
an Korfus sonnige Rosenstunden.

Der Rosenpracht von Wilhelm II
fügt Tirpitz etwas Dorniges bei:
den neusten Band des bärtigen Helden
hört man den rührigen Cotta melden.

Es ist kein Greis auf dieser Welt,
der sein Erinnern vorenthält ...
und also gut — man lass' es ihnen.
Das Sortiment will auch verdienen.

Peter Scher

Literarisches aus England

Der fortschrittlichste Buchladen Londons ist der seitab gelegene kleine Poetry Book Shop. Ich fand dort in einer nicht sehr verborgenen Ecke je einen Band Gedichte von Rilke und von Werfel. Noch in Ehrerbietung versunken, bemerkte ich, daß der Geschäftsinhaber erstaunt herzutrat. Und mit bedenklicher Miene die große Schwierigkeit dieser Autoren, die niemand kaufe, erwähnend, reichte er mir aufleuchtend einen Band Cäsar Flaischlen.

*

Anatole France hat bekanntlich seinen einfachen Christennamen mit dem seines Vaterlandes vertauscht, eine Tat, die würdig ist, nicht auf ewig mit ihm ins Grab zu sinken. England, durch die Speisekarten der besseren Restaurants, durch die Salons des Modes und durch die Zähmung Deutschlands innig mit Frankreich verbrüdert, wird es sich angelegen sein lassen, die hehre Idee am Leben zu erhalten. G. Bernard Shaw selber soll sich bereiterklärt haben, seinen Namen dem vereinigten Königreiche zu opfern. Er wird sich „Bernard, Britain the Great" nennen, als alter Wissenschaftler hoffend, daß durch Sprachabschleifung im Laufe der Jahrhunderte das Britain von selbst ausfalle. Übrigens sieht man den großen St. Bernard als photographisches Kopfstück auf vielen englischen Bahnhöfen. Dort hängt er freundlich lächelnd, ein überzeugendes Plakat für sachgemäße Bartpflege bis ins hohe Alter.

*

Es gibt englische Zeitungen, die sich die Stimme des Volkes etwas kosten lassen. Ich glaube, sie nennen es „Competitions" und es wird in diesen Abstimmungen die unumstößliche Meinung über Gott, Kultur, geshingelte Haare und beste Einmachrezepte herausbaldowert. So wurde jüngst unternommen, die lebenden Romanschriftsteller Englands, welche die Zukunft überdauern würden, festzustellen. Ich sah eine Dame ihre Liste wie ein Patencespiel handhaben, und sie setzte hinter Hardy, Wells, Kipling, Conrad auch den wundervollen Stevenson. Er ist doch tot, sagte jemand. Es wurde nun lebhaft über seinen Wert gestritten, einige meinten, er habe die Dampfmaschine erfunden, aber die meisten kannten nur sein „Treasure Island", das er für die Jugend geschrieben hat. Besagte Dame jedoch gab zu, gar nichts von ihm gelesen zu haben, aber, hob sie ihre Stimme, ob man denn nicht sein samoanisches Wohnhaus in Wembley gesehen habe, und ob man daran zweifeln könne, daß ein Dichter, der so entzückend gestorben sei, die Unsterblichkeit verdiene.

*

Ein deutscher, geschäftiger, jugendlicher Poet, Armin T. Wegener, hat es mit pazifistischer Unterstützung fertiggebracht, in Oxford eine Vorlesung zu halten, und das über neue deutsche Literatur, damit schließend, daß er des längeren seine eigenen Gedichte zum besten gab. Wie dem auch sei: ob wohl z. B. die Universität Bonn ein Gleiches mit einem jungen englischen Lyriker auf pazifistischer Grundlage — —? Aber ich glaube, kein Engländer wird danach strebend sich bemühen.

Hans Leip

Anekdote

Als der junge Goethe seinen Götz geschrieben hatte, ging er zu Bonsels und bat ihn um sein Urteil. Bonsels ließ die vier höheren Töchter, die auf seinem Schoß saßen, einen Augenblick absitzen.
„Diesen Satz streichen wir mal gleich, junger Mann!" hauchte er den schlotternden Dichter an, „das ist kein literarischer Ausdruck!"
Niedergeschmettert nahm Goethe sein Manuskript und schlich von dannen.
Über die unheimlichen Auflagenziffern der Bonsels-Seele düsterten heimliche Schatten.
„Süüüßer Waldemar!!" tröstete ihn das senfblonde Pfarrtöchterlein Malviga. Und zärtlich schmiegte sie sich ihm an die Bielefelder Hühnerbrust.

Hans Reiser

Notizen

Dichter in Not. Die namhaften Theaterkritiker Alfred Kerr und Herbert Jhering haben ihre Erleuch'ungen über B. Brechts „Dickicht" in folgenden Urteilen verewigt. Kerr: „Völlig wertloser Kram. Bums ohne Inhalt." Jhering: „Unentdecktes Urland. Geistige Schlacht. Dichterische Eroberung."
Wie soll da der Brecht nun wissen, was er gemacht hat?

*

Großvaters Liebling. Der Verlag Albert Langen bringt als Neustes ein Reznicek-Album in Groß-Folio heraus, von dem der Kunstkritiker der Münchner Zeitung rühmt, daß es „eine höchst erfreuliche Zierde für jeden Salontisch" sei.
Reznicek — Zierde — Salontisch? Wieder ein Zeichen, wie idyllisch wir die letzten zwanzig Jahre verträumt haben.

*

Eine patriotische Tat. Endlich ist nun Friedrich der Große doch auch noch dichterisch gestaltet worden — von Bruno Frank nämlich, den Adolph Menzels Holzschnitte nicht ruhen ließen, sein — wie Thomas Mann bemerkt — urbanes Talent (was eine Anspielung auf den verstorbenen Henry F. Urban sein dürfte) in den Dienst der guten Sache zu stellen, die wiederum Hermann Bahr mit einem gottväterlichen Schmonzeln um den bärtigen Mund „einen Kernschuß voll Laune" nennt.
Das Werk ist — wie abermals Thomas Mann betont — dazu bestimmt, die patriotischen Oldrucke aus dem Felde zu schlagen (in dem sie aber eigentlich gar nicht kriegerisch beschäftigt sind). Vereine und Schulen erhalten Rabatt.

Vom Weſen Nordiſcher Gotik

Eine Skizze von Hans Much

Für die Welt der Erſcheinungen iſt nichts kurzlebiger als Sinn und Wahrheit; nichts langlebiger als Unſinn und Irrtum. Jahrhundertelang hat uns die Kunſthiſtorik mit den flachen Diesſeitsmaßen des realiſtiſch-blutunreinen Griechentums und ſeiner Wiedererſtehung genudelt, bis uns aller eigene Sinn, aller Sinn für unſere Eigenheit gründlich aus dem Blute ausgetrieben war. Und jetzt ſcheint es mit der Gotik, obwohl ein neues Erleben an die Tür pocht, nicht anders gehen zu wollen. Alles was über Gotik geſchrieben wurde, iſt ſo gut wie Unſinn. Erſtens, weil es Einer vom Andern aus Büchern abſchreibt, zweitens, weil den Schreibern das allernötigſte fehlt, die Kenntnis, d. h. im Falle der Kunſt, das ſeeliſche Erlebnis vor dem Kunſtwerk ſelbſt.

Das ganze „kunſthiſtoriſche" Urteil über Gotik gründet ſich auf Phraſen, die von einigen Kirchen Frankreichs abgeleſen ſind, nicht einmal vor dieſen. Dies Urteil trifft ungefähr für den zehnten Teil der Gotik zu. Allerhöchſtens! Damit iſt ſein Urteil geſprochen. Immer wieder lieſt man den Unſinn von der Ruheloſigkeit, Spannung, von der Maßloſigkeit, den grellen formloſen Affekten, und was des Humbugs mehr iſt. Italien, England, Südfrankreich, Skandinavien, vor allem aber Niederdeutſchland ſind ein einziges Hohnlachen über dieſen Dachſtubenwitz tief ſchürfender Gelehrter. Am lächerlichſten wirkt das Gefaſel angeſichts der Backſteingotik. Und wir haben allein etwa achtmal ſoviel Backſteingebäude, die dem Geſchreibſel widerſprechen, als es Gebäude gibt, die krampfhaft für die Krampftheorie herangezogen werden können.

Ich will heute das Gegenſätzliche und damit Beſondere der Backſteingotik kurz umreißen. Gemeinſam aller Gotik iſt das Bedürfnis der Seele, das Schauen nach dem Dauernden in der Erſcheinungswelt, das Herantaſten an das Reich der Freiheit. Das Ziel iſt ſelbſtverſtändlich nie zu erreichen, aber gerade dadurch hebt ſich dieſe Kunſtgotik turmhoch über die Photographiekunſt der Sinne, die bei der platten Gegebenheit Halt macht.

Die Backſteingotik verſetzt der Gelehrtenformel vor allem vier Fauſtſchläge. Aber dieſe ſcheint zäh zu ſein wie eine Katze.

1. Die beiden Reiche, worin der Menſch ein Bürger iſt, werden betont und geſtaltet: das Reich der Sinne und das Reich des Sinns, der Notwendigkeit und Freiheit, der Erſcheinung und des Weſens, der Bewegtheit und der Ruhe, der Vergänglichkeit und der Dauer, der Natur (beſſer Mortur) und der Gottheit, der Maße und der Unermeßbarkeit.

Mit dem Wort Maß iſt ſoviel Unſinn getrieben. Maß als ein Ideal zu faſſen iſt Ausdruck engſter Erdgebundenheit. Unendlich viel höher und unendlich viel ſchwerer zu geſtalten iſt ſein Gegenteil. Dies Gegenteil kann man „maßlos" nennen, man muß es dann nur recht verſtehen und nicht maß-

loſen Schwindel damit treiben, als bezeichne es etwas Schwindlig-Schwärmeriſches. Im Gegenteil. Es heißt ſoviel wie maßentzogen, höher als die Gebundenheit des Maßes: Unermeßbar, maß befreit, unbedingt.
Es iſt eine der genialſten Taten menſchlicher Kunſt, das Unermeßbar-Unbedingte mit den Mitteln und der Wiſſenſchaft des Maßes, der Mathematik zu geſtalten, wie es Ägypten tat. Einer der göttlichen Widerſprüche, die nur das Genie kennt. Aber groß iſt auch die Leiſtung der rein germaniſchen Gotik, die die Welt der Unbedingtheit und Unmeßbarkeit aus und an der Welt der Bedingungen und Maße ſich entwickeln läßt. Der klaſſiſche Menſch iſt arm, er kennt nur die eine Welt, und zwar die niedere. Die fränkiſche Gotik kennt auch nur eine Welt, aber die höhere, iſt alſo reicher. Der Nordgermane aber kennt in ſeiner Gotik beide Welten und formt ſie zur Einheit mit unerhörter Meiſterſchaft. Das Rieſenwerk des kantiſchen Gedankenbaues iſt in Stein vorweggenommen.
Klar, wuchtig, ſchwer und fordernd wird das Reich der Gebundenheit, der Erde, geſtaltet. Aber es wird überwunden. Ein Kampf wird eingeſtanden, ein Ringen, eine Auseinanderſetzung. Doch das in edler Mäßigung, ganz ohne Krampf und Überſchwang. Die Sicherheit der Erkenntnis ſchützt vor jeglicher Verſtiegenheit. Ruhig überwindet der Bau die Welt der Auseinandertretungen und führt zur Einheit. Germaniſches Bekenntnis mit bewußter Betonung gegen Roms falſche Auffaſſung des chriſtlichen Grundgedankens. Feier und Sieg. Ehrlicher Sieg wird ehrlich, ohne Rauſch gefeiert. Nichts von Bewegtheit, gar von unaufhörlicher — im Gegenteil, alles iſt Weihe und Weite, tiefes Atemholen, Zuflucht im Schoß der Ruhe, mächtige, wuchtige Sicherheit, Erkenntnisklarheit für den Eingeweihten, Weisheitshort, Heimathafen und erdenthobene Geborgenheit aus eigener Kraft, Sinnbild der Selbſterlöſung, erſiegter Friede, heilige Ruhe.
2. Mit einem „entſteinten Steine" wäre dies Ziel niemals erreichbar. Die nordiſche Gotik kennt keine Entſteinung des Steines. Dieſe iſt nur der Phraſeologie der Modekunſthiſtorik bekannt. Der Stein bleibt Einzelweſen im Verbande. Dafür ſorgt ſchon das ſchöne Netz der breiten Fugen. Es ſpricht Gemeinſchaftsſinn aus dieſem Steinverbande. Mit Wucht und Wahrheit bilden ſich die Flächen und Bauglieder, klar und wahr ſchließen ſich die reinen Flächen und Bauglieder zum Ganzen, und erhaben einfach reckt ſich der Turm und ſchließt den Bau zur höchſter Einheit, zur Einheit im Höchſten. Nirgends Entſteinung des Steines! Auch im Innern nicht! Wo nicht Bilder und Teppiche waren, prangte das Innere in der warmen ſchönen Feuerfarbe des Rohſteines. Das lag einfach im Geſetz der Schönheit und der Bauidee. Die widrige Leichentünchung ſchuf erſt eine entartete ſpätere Zeit. In dem ſchönen Feſtſaal des neuen Stockholmer Rathauſes iſt die alte Bauidee wieder aufgenommen, auch er prangt im Rohmaterial: ein herrlicher Eindruck.
3. Nun zum Bauſtoff. Mannigfach ſind die Unterſchiede vom Hauſtein. Von der Gemeinheit des Verputzes kann hier natürlich gar nicht die Rede ſein. Verputz richtet ſich jedem kultivierten Auge von ſelbſt. Er iſt der Bauſtil der Vertuſchenden und Verkrüppelten. Gar eine große Fläche im

Verputz iſt eine Marter, wirkt wie ein liederlicher widerlicher Gaſſenhauer. Da iſt zuerſt die Farbe des Backſteins. Selbſt die Griechen ſahen die Gräulichkeit des grauen Steines ein und bemalten ihn bunt, ſogar den Marmor!! Wir aber im grauen Norden als Nachäffer bauen im grauen Ruinenſtil! In unſerer eigenen Kulturzeit dagegen leuchteten die Hanſaſtädte. Jeder Stein bekommt durchs Feuer eine andere Farbentönung und ſo entſteht ein reizvolles Spiel an der netzüberſponnenen belebten Fläche.

Das führt zur Feuerwerdung. Dieſe verleiht dem Backſtein einen neuen Eigenwert. Er bekommt ein eignes Leben von dem edeln Element. Im Stein wahrt ſich die Feuerſpur. Sie gibt ihm außerdem das Beſondere, den Wechſel. Jeder Stein ſcheint einzeln durchhaucht und voll von geſpeicherter Glut und Energie. Die aber ſtrahlt er wieder aus mit verhaltener Kraft. Dagegen iſt der Hauſtein tot.

Ferner können einzelne Steine vorgekragt, über Eck geſtellt oder durch Verſetzung zur abwechſlungsreichen Muſterung der Fläche benutzt werden. Dadurch iſt mannigfaches geometriſch-großes Spiel ermöglicht. Licht- und Schattenwirkung belebt die große Fläche und ſtreut wieder neue Tönungen ins Spiel der ſchillernden Glanzlichter.

Das alles fließt harmoniſch zur Einheit zuſammen. Wer das größte neue Haus Deutſchlands, das Chilehaus in Hamburg, ſah, muß endlich den Mut finden, einzugeſtehen, daß der Backſtein dem Hauſtein nicht nur ebenbürtig, ſondern ihm an Schönheit und an Ausdruckskraft germaniſchen Willens überlegen iſt. Selbſt ein Münchener führender Architekt Süddeutſchlands hat das jüngſt ohne weiteres zugegeben. Wäre Südbayern germaniſch reinraſſiger, wäre es längſt zum früher von ihm benutzten Backſtein zurückgekehrt.

4. Der Backſtein zwingt zur Einfachheit wie der Granit Ägyptens. Die Wahrheit iſt ſtets ganz einfach. Von vornherein lehnt er Geſpreiztheit ab und Übertreibung. Wohl iſt Zierſchmuck vorhanden, aber nie übertönt er in der Backſteingotik die klare Größe des Baugedankens. Die großen Flächen und ſcharfen Ecken, die wahren und bedeutenden Umriſſe und die edle Gebundenheit der Linie ſichern eine Vornehmheit und eine wahrhaft edle Größe.

Neuerdings hat man, um etwas zu tun zu haben, die Hypotheſe geprägt, daß der Kunſtſtil abhängig ſei von der Wirtſchaftslage. Das kann nur ſagen, wer kein gutes Raſſeblut in ſeinen Adern hat oder wer das Rauſchen guten Raſſeblutes nicht verſteht. Chuan — Chen Porträtkunſt, und Chi — Yün Echo der Seele — abhängig von der Ökonomie!! Vor der jahrtauſendelang gleichen Kultur Ägyptens mit ihrem ökonomiſchen Wechſel iſt dies Schlagwort ſchon zum mindeſten einſeitig. Vor der Gotik wird es wieder einmal Unſinn. Denn Gotik iſt durchaus nicht Kunſt der ruhigen Wirtſchaftslage. Um dies Schlagwort zu ſtützen, müſſen wieder zwei grobe Fehler gemacht werden: Erſtens man nimmt den zehnten Teil der Gotik für die Geſamtgotik; und zweitens man behauptet keck drauflos: Gotik iſt Feudalkunſt. Das iſt ſie aber nur zum kleinſten Teil; zum größten Teil iſt ſie das Gegenteil: Bürgerkunſt, Städtekunſt, Kaufmannskunſt! Die Wahrheit der Backſteingotik ſchlägt auch hier wieder einmal menſchlicher Unwiſſenheit und Geſpreiztheit ins Angeſicht.

Wie Machteld auf das Galgenfeld kam

Nachfolgende kleine Erzählung iſt aus der bei Artur Wolf in Wien erſchienenen Legende „Herr Halewijn“ von Charles de Coſter, mit Originalholzſchnitten von Carl Pauer-Arlau, num. Exemplare auf Bütenpapier in Halbleder 6.00.

Die Legende berichtet von dem Ritter Halewijn, der einem Raubtier gleich in Flandern wütet, Jungfrauen, deren Herzen er zur Erhaltung ſeiner Kraft und Schönheit heiſcht, durch zauberhaften Geſang an ſich lockt und auf das Galgenfeld hängt, bis er durch Machteld, eine edle Jungfrau aus dem Geſchlechte derer von Heurne den Tod findet.

„Dort ſah Machteld die ſechzehn gehängten Jungfrauen und Anne-Mie unter ihnen, und alleſamt waren mit Schnee bedeckt. Das Roß des Elenden bäumte ſich von neuem, ſchlug aus und legte vor Angſt die Ohren zurück; Schimmel aber wieherte kühnlich und ſtampfte mit dem Fuß den Schnee. Und Halewijn ſagte zu Machteld: „Du haſt an ihm keinen gar treuen Freund, da er in der Stunde, wo du ſterben mußt, freudig wiehert“. Machteld aber antwortete ihm nicht; und ihren Blick auf die armen Jungfrauen gerichtet, bat ſie den allmächtigen Gott um Beiſtand bei ihrer Rache. — Unterdeſſen ſtieg der Elende von ſeinem Roſſe, nahm die goldene Sichel und kam auf Machteld zu. „Es iſt,“ ſagte er, „deine Sterbeſtunde, ſteig ab.“ Und ungeduldig wollte er ſie vom Schimmel herabheben. Machteld aber ſagte: „Laß mich allein abſteigen; und wenn ich ſterben muß, ſoll es ohne Tränen geſchehn.“ „Du biſt ein ſchönes Mädchen,“ ſagte er. Und nachdem ſie vom Pferde geſtiegen war, ſagte ſie: „Bevor du den Streich führſt, Herr, lege dein kornfarbenes Oberkleid ab; denn Jungfrauenblut ſpritzt ſo ſtark, und es täte mir leid, wenn dich das meinige beſudelte.“ Aber bevor er noch ſein Oberkleid abgelegt hatte, lag ihm das Haupt vor den Füßen. — Und Machteld ſagte, den Leichnam betrachtend: „Er zog einher im Vertrauen auf ſeine Unbeſieglichkeit; aber wenn ſich das Wild keiner Gefahr verſieht, tut ſich der Jäger leichter“. Und ſie bekreuzigte ſich.

Friedrich v. d. Leyen / Deutſche Sagen

Niemals ſind die deutſchen Sagen der Brüder Grimm ein Volksbuch geworden wie die Kinder- und Hausmärchen. Denn die Sage iſt viel herber und ſpröder als das Märchen, ſchwerer und trauriger, oft unbeholfen, wenn auch treuherzig in der Darſtellung, nicht immer leicht faßbar und bisweilen auch einförmig. Sie will immer nur ein ſonderbares, unvergeßliches Ereignis erzählen, und erzählt es in der anſchaulichen, unbefangenen und tief erregten Art des Volkes, die uns aber oft fremd wurde. Sie ſcheut auch vor dem Traurigen nicht zurück — noch immer ſind ja die Burgen verfallen, die Schätze und die Städte verſunken, die Länder verödet, und wieviel Seelen blieben unerlöſt, wie viele junge und leichtfertige Burſchen und Mädchen gab der Teufel oder der Nix niemals frei; wieviel gute und hilfreiche Geiſter weckte und vertrieb der törichte Menſch für immer, trotzdem ſie ihm ſo gern und liebreich halfen. Gutmütige Neckerei und Übermut, echte Kindlichkeit, Güte und tröſtliche Verheißung fehlen natürlich den deutſchen Sagen nicht, aber die ernſten und ſchweren überwiegen und oft iſt der Ausklang wie der Ausklang des Lebens ſelbſt — wir begreifen ihn nicht und niemand kann uns ſagen, warum das Ende grade dies war.

An den Märchen konnte Wilhelm Grimm, weil ſie immer wieder verlangt wurden, immer von neuem feilen; er ruhte nicht, bis er ſie ganz gefällig, froh und leicht, kindlich und lieb hatte. Die Sagen entbehrten dieſer zärtlichen Sorge; dieſe aus einem Jahrtauſend deutſchen Schrifttums und volkstümlicher Überlieferung mühſam und liebevoll geſammelten Stücke wurden wenig verändert, man merkt ihnen noch oft das etwas ſteife und gelehrte Latein an, aus dem ſie übertragen ſind. Trotzdem, wenn auch nicht ſo breit und ſo ſichtbar wie bei den Märchen, von den deutſchen Sagen ging doch eine tiefe, nachhaltende Wirkung aus: auf die deutſche Kunſt, auf die deutſche Wiſſenſchaft und auf das deutſche Volk. Gerade das Unvollendete, Rätſelhafte der deutſchen Sagen zog die Künſtler an, und gerade ihre deutſche Herbheit die Gelehrten und die Freunde deutſchen Volkstums. Auf dem ganzen Gebiet der deutſchen Sprache wurden Sagen geſammelt, die Ernte war überraſchend groß, aus weiter und naher Vergangenheit und aus der Gegenwart, der Schatz, den die Brüder Grimm entdeckten, vermehrte ſich in das Unabſehbare. Es wurde nun erſt die Wahrheit des Wortes von Jacob Grimm offenbar, daß die Sage wie ein Schutzengel neben unſerm Volk gegangen ſei und daß ſie in uns unwandelbarer Treue begleitet: aus der Sage entfaltete ſich, ohne Beſchönigung und doch nie ohne gütige Liebe wiedergegeben, in tauſendfältiger landſchaftlicher Abwandlung das ganze Weſen und die innere Geſchichte unſeres Deutſchland, und damit eine Bedeutung, die das leichtere Märchen nicht erreichen konnte.

Unter den Sagenſammlern und Sagenerzählern ſtehen außer unſren Gelehrten, die tiefſten Kenner deutſchen Weſens und die echteſten Freunde deutſchen Volkstums: Ludwig Uhland, Wilhelm Mannhardt, Adalbert Kuhn, Wilhelm Schwartz, Karl Müllenhoff, Ulrich Jahn, Richard Wossidlo, Karl Weinhold, Richard Kühnau, Alfred Meiche und viele andre. Es galt nun das Werk, das die Nachfolger der Brüder Grimm geſchaffen, lebendig und fruchtbar zu machen. Das war auf manchen Wegen zu erreichen: ein erfolgreicher und trotz allen Bedenken im Grunde richtiger war der vom Unterzeichneten gewählte im deutſchen Sagenbuch (bei Beck in München erſchienen). Das Sagenbuch ergänzte die Brüder Grimm, indem es bis in das Germaniſche zurückging und auch die Götter- und Heldenſagen erzählte. Das war ohne das Eingehen auf die nordiſchen Schätze nicht möglich. Dafür aber führten die Götter- und Heldenſagen in unſre germaniſchen und deutſchen Anfänge und in unſer erſtes, großes heroiſches Zeitalter, in die Jahrhunderte der Völkerwanderung zurück und ſie zeigten in mächtigen und großen Umriſſen das erſte erſchütternde Werden unſres Volkes und unſrer Dichtung. Ein andrer Band galt dem deutſchen Mittelalter, deſſen Sagen wir ſyſtematiſcher und überſichtlicher zeigen wollten als die Brüder Grimm. Dies Gebiet war ſeltſamer Weiſe arg vernachläſſigt, ſeine Schätze vielfach zerſtreut und verwahrloſt: unſer Band darf daher nur als erſter Verſuch gelten. Später ſoll ihm vielleicht ein Band folgen, der die geſchichtliche Sage von Luther bis zum letzten Weltkrieg begleitet. Der letzte Band erzählt die Volksſagen: er bot eine wohlbedachte Auswahl aus allen Sammlungen ſeit Grimm und ſorgte, daß jeder Landſchaft ihr Recht wurde.

Der Widerhall, den unſer Sagenbuch fand, wurde von Jahr zu Jahr ſtärker, beſonders nach dem Kriege hat man es immer häufiger verlangt und wir verſprechen, daß wir es auch in der Zukunft ſorgfältig pflegen wollen. Nur die Volksſagen hat dann hübſch und liebevoll, in herzlicher und freudiger Anteilnahme Werner Janſen erzählt, wieder aus allen deutſchen Ländern. Der Verlag Weſtermann hat dem Band eine ſehr würdige Ausſtattung gegeben und ihn mit den ſchönen Bildern von Paul Hey geſchmückt.

Wieder einen andern Weg ging Paul Zaunert: er will den ganzen deutſchen Sagenſchatz von Deutſchland ausbreiten, in dreißig Bänden, jede Landſchaft ſoll ihre Sagen in einem oder zwei Bänden zeigen und Bände, die den Sagenſchatz ſachlich ordnen, ſollen die landſchaftlichen unterbrechen. Ausſtattung und Anlage des Unternehmens ſind des Verlages würdig (Eugen Diederichs), von den erſchienenen Bänden ſind die Böhmerwaldſagen (Guſtav Jungbaum) und in noch ſtärkerem Grade die Schleſiſchen Sagen (Wilh. Erich Peukert) gelungen; es iſt dieſer Band ein ſeltnes Zeugnis echter, ſtürmiſcher und zarteſter Heimatsliebe, das Werk eines Forſchers zugleich und eines Dichters. Jetzt ſollen, ſehr zur rechten Zeit, die Rheinlandſagen erſcheinen. Vollendet ſich dieſe Reihe, wie es ihrer großen germaniſchen Schweſter, der Sammlung Thule, beſchieden war, ſo werden die deutſchen Sagen wieder das lebendige Eigentum unſres Volkes ſein.

Akbar

Der Schatten Gottes in der Welt. So nannten ihn seine Zeitgenossen.
Akbar ist der größte Herrschertyp der Welt.
Wenn sein bester deutscher Biograph, der Graf von Noor (Prinz Friedrich August von Schleswig-Holstein) sagt: „Akbar war groß als Feldherr, schöpferisch als Staatsmann, bis heute unübertroffen als wirkender Prophet des wahren Menschentums", so ist das fast unheimlich viel, aber immer noch zu wenig gesagt. Die Gewaltigkeit seines Bauwillens, die fördernde Liebe zu jedem Werke der Kultur und die Dringlichkeit seiner Gottsuche kommen darin ebensowenig zu ihrem Rechte wie die überlegene Kraft seiner Denkbegabung, die das schon in die Tat umsetzte, was 200 Jahre später Deutschlands größter Denker von sich aus fand und forderte.
Nicht im entferntesten haben wir in Europa einen solchen Herrschertyp. Man müßte schon mehrere zusammenlegen, ehe ein Akbar daraus würde. Und auch dann fehlt immer noch der Religionsstifter und Gottsucher sowie der überlegene philosophische Kopf, der nicht nur Philosophie als geistreiche Kurzweil betrieb, sondern der sie erlebte und, Herr eines Weltreichs, in die Tat umsetzte.
Könnte man Cäsar und Mark Aurel und Alexander und den größten Ptolemäer in eine Person vereinigen, so wäre das immer noch kein Akbar. In der neueren Geschichte fehlt es ganz an Möglichkeit des Vergleichs. Theoderich ist nur ein Teil, ebenso die großen Gestalten von Byzanz. Am ehesten denkt man noch an den Normanno-Hohenstaufen Friedrich II. oder an den viel weniger bekannten Normannenkönig Wilhelm, der, weil er duldsam war, in jener schrecklichen Zeit der christlichen Blutbäder, noch größer als sein Neffe Friedrich ist. Denn auf Friedrich haftet der Schandfleck, daß er die Ketzerverfolgungen, wie den verruchten Kreuzzug gegen die frommen Albigenser, nicht nur guthieß, sondern befahl: Aus Staatsrücksichten, aus Geldrücksichten, er, der selber für sich in Glaubenssachen mehr als lau war. Akbar dagegen führte in einer Zeit, wo in Europa die Scheiterhaufen der Christen gegen die Christen loderten und über eine Million Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt wurden, in seinem Riesenreiche die unbedingte Duldsamkeit durch. Friedrich war ein schönheitstrunkener Genießer; Akbar fragte im größten Schönheitsrausche nach der Ewigkeit. Friedrich war die Religion gleichgültig; bei Akbar war sie Kern seines Wesens und Stern seines Wirkens. Friedrich war nur ein Fürstlein im Vergleich zu Akbar, was die Größe des Reichs betraf, und trotzdem hatte er nicht einmal Lust, sich um sein ganzes Reich zu kümmern: Nur einem kleinen Teile galt seine Herrschersorge, Sizilien und Süditalien; um Deutschland hat er sich niemals recht gekümmert. Akbar umspannte mit seiner Herrscherkraft die ganze Weite seines Riesenreiches, das er sich selbst erobern mußte in hartem, schwerem Ringen. Und das ist wieder eine neue Seite an Akbar: Er ist auch Welteroberer, und füglich könnten nur solche mit ihm verglichen werden.
Nähme man die größten Herrschertypen des neuen Europa: einen Theoderich, einen Basilus, den Normannen Wilhelm, den Oranier Wilhelm, Gustav Adolf,

Friedrich II. von Hohenstaufen und Friedrich II. von Hohenzollern, Napoleon — vereinigte man sie in eine Person, dann ist es immer noch nicht Akbar. Dann fehlt immer noch der gewaltige Bauherr, und es fehlt etwas Höchstes, das aussehen müßte wie eine Vereinigung von Meister Eckehart-Luther-Kant. Und das auf einem Herrscherthron!

Akbar ist unvergleichlich. Nur an sich selbst kann er gemessen werden, höchstenfalls nur an den gewaltigen Gestalten seines eigenen Blutes.

So will ich als Chronist zuerst von seinen Vorfahren berichten, das heißt von seinem Erbgut, dann von ihm selbst, wie er sein Erbgut mehrte und erneuerte; und je, wie es der Augenblick erheischt, will ich die Folge des Berichtes mit Szenen mischen, wie sie der Dichter schildern würde. Der weitblickende Chronist sieht sie wohl ebenso; der Dichter aber hat das Recht zu anderer Schilderung. Mit gutem, stets unbewußtem Willen mischte ich die Schilderung.

Selbst wenn alles Welt- und Menschengeschehnis Schicksal ist (und das ist es), so kann uns doch nichts so sehr erheben wie die Betrachtung eines so Auserlesenen, wie es Akbar war. Wir werden aufgerüttelt, durchgeschüttelt, wenn wir sehen, zu welchen Höhen, wenn auch selten, eines Menschen Kraft reicht. Und wenn wir von dem Helden Akbar hören, dürfen wir nie vergessen, daß hinter ihm der Mann steht, dessen größtes Anliegen es war, die Religion zu schaffen, die Religion, die jeder wahre Gottessucher fand, und die für die Auserlesenen neben jeder Bekenntnisreligion einherläuft, weil sie uraltes Menschheitsgut ist, zu dem jeder wahre Sucher in seinen höchsten Augenblicken heimkehrt. Die geheimen Lehren der Upanishaden, des Buddha, Laotses, Zarathustras, Platons und Plotins, der christlichen und islamischen Mystik, Eckeharts und Dschelaleddins und Kants enthalten alle das Eine oder sind eines, enthalten das Eine, was die Religion ist, die Schiller meinte mit seinem edlen Distichon:

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion.

Und dieses Eine hat der Weltherr Akbar in seinem Reich verwirklicht, ohne die Bewegungsfreiheit eines andern Bekenntnisses im allergeringsten zu beschränken. Natürlich war das zu hoch für das Gemächte der Menschen, um dauerhaft zu sein. Aber ebenso natürlich erscheint es uns, daß die Hindus das Losungswort des Islam über Akbars Person setzten, und zwar in umgekehrter Lesart. Allahu Akbar: Gott ist groß, lasen manche vielleicht aus Schmeichelei, die meisten aber gewiß aus innerem Drange schon zu Lebzeiten des großen Mannes: Akbar ist Gott. Das will sagen: Wir alle sind zwar Emanationen Gottes, aber in Akbar ist das göttliche Teil fast rein zum Ausdruck gekommen. In Akbar lebt nicht nur die Gottheit wie in uns, sondern sie wirkt in ihm, fast ungehemmt von Menschlichem, als reine Gottheit.

Der Schatten Gottes in der Welt.

Aus der Einleitung des soeben im Einhorn-Verlag erschienenen Buches „Akbar, der Schatten Gottes auf Erden" von Hans Much (5,00, in Leinen 7.50). Das Buch ist eine lebendige und überaus spannende Darstellung des Lebens dieses großen Herrschers und Menschen.

Das Kunſtbuch 1924

Das vergangene Jahrzehnt hat in ungeahnten Ausmaß unſere Anſchauung von der abendländiſchen und öſtlichen Kunſt der Jahrtauſende bereichert. Wenn noch vor einer Generation der Blick des Kunſtfreundes und Wiſſenſchaftlers mit faſt ausſchließlicher Begrenzung auf Antike und Renaiſſance gerichtet war, ſo iſt ſeither durch Vermittlung der Kunſtliteratur das Werk großer und größter Künſtler faſt neu entdeckt, ſind ganze Provinzen und Epochen durch Ausbreitung ihrer ſchöpferiſchen Werte zugänglich geworden. Man erinnere ſich, um weniges herauszugreifen, an die Namen der Grünewald, Boſch, Bruegel, Greco, Segers. Man erinnere ſich der geringſchätzenden Wertung eines repräſentativen Vertreters der vergangenen Generation, Jakob Burkhardts, gegenüber Mittelalter und Barock. Von der Kunſt des Oſtens nicht zu reden, die für faſt alle unbekanntes Land war. Und was mehr bedeutet: der Gewinn kam nicht nur einem kleinen Zirkel Eingeweihter zugute, die Werke der Vergangenheit wurden durch die Interpretation Berufener lebendiger Beſitz weiteſter Kreiſe.

Wenn wir aus der Produktion dieſes Jahres einige weſentliche Erſcheinungen herausgreifen, ohne Vollſtändigkeit erſtreben zu wollen und können, geſchieht es in dieſem Sinn des Hinweiſes auf die menſchliche und künſtleriſche Bereicherung, die durch manches dieſer Bücher vermittelt wird.

Einen ausgezeichneten Überblick über die auf uns gekommenen Reſte griechiſcher Malerei und Zeichnung — Vaſen und Fresken — von den archaiſchen Anfängen bis in die helleniſtiſche Spätzeit vermittelt Ernst Pfuhl, Meiſterwerke griechiſcher Zeichnung und Malerei (160 Abbildungen, Bruckmann, Leinen 16.00). Die Wende von der antiken zur mittelalterlichen Kunſt, die Fresken der Katakomben ſtellt meine „Katakombenmalerei" dar (mit 30 großenteils farbigen Tafeln, Kiepenheuer, 14.00), die das Werden der neuen chriſtlichen Form und Welt aus der untergehenden Antike zu deuten unternimmt. Eine knappe Einführung in den Entwicklungsgang der mittelalterlichen Kunſt, zumal der Architektur, gibt Julius Schlosser „Die Kunst des Mittelalters" (134 Abbildungen, Verlagsanſtalt Athenaion, geb. 10.00). Wertvoll iſt dieſe Arbeit durch die wenigſtens andeutende Aufzeigung der kulturellen und geiſtesgeſchichtlichen Linien. In breiter gefaßter, ſachlicher Darſtellung zeichnet Herrmann Schmitz die Entwicklung der romaniſchen Kunſt in Deutſchland („Die Kunst des frühen und hohen Mittelalters in Deutschland, 200 Abbildungen, Bruckmann, 15.00). In ſehr differenzierter Kleinarbeit, die auf großzügiger Anſchauung ruht, hat Huizinga („Herbst des Mittelalters", Dreimaskenverlag, 11.00) auf Grund der literariſchen Quellen, zumal der Chroniken ein kulturpſychologiſches Bild des ſpäten Mittelalters entworfen, ausgehend von den Niederlanden der van Eycks. Er kommt dabei freilich (im Gegenſatz zu Schloſſer und Dvorak) zu dem Ergebnis, daß die kulturelle Atmoſphäre für das Werden des Kunſtwerkes von geringer Bedeutung iſt. Der Jahrhundertfeier des Kloſters Reichenau verdanken wir

Die drei Könige aus dem Morgenlande. Aus „Weihnacht", 6 Scherenſchnitte von Maria Luise Kaempffe. H. Haessel, Verlag, Leipzig.

eine Neuauflage von Künstles „Kunst des Klosters Reichenau" (4 Farbtafeln, 30 Abbildungen, Herder), die Architektur, Buchmalerei und vor allem die Fresken dieſes Zentrums hochmittelalterlicher Kunſt unter wiſſenſchaftlichen Geſichtspunkten würdigt. Zwei wichtige Grenzprovinzen der abendländiſchen Kunſt des Mittelalters „Die maurische Kunst" und „Die christliche Kunst des Ostens" werden von Kühnel und Heinrich Glück ſachkundig vermittelt (Bd. 8 und 9 „Kunſt des Oſtens", 155 bzw. 132 Tafeln, Bruno Caſſirer, je 12.00). Beide Bände bieten ein umfaſſendes Bildmaterial, deſſen ſorgfältige Wahl angeſichts der Schwierigkeiten der letzten Jahre beſonders verdienſtvoll iſt.

Mit der bildneriſchen und maleriſchen Produktion des ſpäten Mittelalters, des 14. und 15. Jahrhunderts, beſchäftigt ſich eine größere Reihe wichtiger Publikationen. Beim plaſtiſchen Thema überwiegt das Tafelwerk, was angeſichts der Tatſache, daß gerade hier eine Fülle unbekannten Materials erſt zuſammenzutragen war und teilweiſe noch ausſteht, begreiflich erſcheint. Die Geſchichte der mittelalterlichen Plaſtik — nicht nur der deutſchen, deren Autonomie heute überſchätzt wird — zu ſchreiben, wird erſt nach Jahren möglich ſein, zumal die ſpaniſche und italieniſche Produktion auch noch nicht annähernd überſehen werden kann. Otto Schmitt, der vor einiger Zeit (bei der Frankfurter Verlagsanſtalt) die Straßburger Münſterſkulptur muſtergültig ediert

hat, publiziert („Oberrheinische Plastik" im Urbanverlag, Freiburg, 100.00) auf 140 Tafeln eine ausgezeichnete Auswahl oberrheinischer Bildwerke, vorwiegend des 15. Jahrhunderts. Das Werk der Nikolaus van Leyen, Simon Lainberger, Nikolaus von Hagenau steht im Mittelpunkt der Arbeit. Räumlich weitergespannt ist Pinders „Deutsche Plastik des 15. Jahrhunderts" (105 Lichtdrucktafeln, Kurt Wolff, 50.00), die eindrückliche und kennzeichnende Dokumente des deutschen und grenzgebietlichen Schaffens zusammenfaßt und in dem Werk der Meister um die Jahrhundertwende, der Grasser, Lainberger, Veit Stoß, Pacher gipfelt. Hubert Wilm „Die gotische Holzfigur" (mit 300 Abbildungen, Klinkhardt & Biermann, 36.00) behauptet seinen besonderen Wert durch zahlreiche hier erstmals veröffentlichte Stücke, dann aber durch die verständnisvolle und eindringliche Darlegung der handwerklichen Werkstattarbeit. Peter Vischers Nürnberger Sebaldusgrab, einem eindrücklichsten Denkmal spätgotischer Bildnerkunst, widmet Feulner eine kleine sachkundige Monographie (mit 41 Abbildungen, bei Piper, 6.00). Die Dissertation von Walter Passarge „Das deutsche Vesperbild im Mittelalter" (mit 40 Abbildungen, Marcanverlag, 10.00) gibt wertvolle zeitgenössische Texte der mystischen Literatur und überzeugende stilpsychologische Deutungen.

Die niederländische Malerei der Zeit wird wohl in Max J. Friedländers großem Werk — zwei Bände sind bisher bei Paul Cassirer erschienen, Bd. 1 „Die van Eyck, Petrus Christus", Bd. 2 „Rogier van der Weyden und der Meister von Flémalle", geb. je 30.00 — die für lange abschließende Darstellung erhalten. Die Fülle forscherischer Ergebnisse geht Hand in Hand mit klarer, umsichtiger Interpretation. Man muß auf die für ihre Zeit gewiß verdienstlichen Werke von Voll und Heidrich zurückgreifen, um richtig einzuschätzen, wieviel fruchtbare Arbeit seither, und großenteils dank Friedländers Initiative geleistet worden ist. Winklers „Altniederländische Malerei" (200 Abbildung., Propyläenverl., 26.00) bringt eine handliche und brauchbare Kompilation des gleichen Themas. Das Gesamtwerk zweier bedeutender Maler der Zeit, des van der Goes und des Hieronymus Bosch (geb. 10.00) ist in meinen zwei Monographien (bei Benno Schwabe und Kiepenheuer, 36 bzw. 62 teilweise farbige Tafeln) erstmals zusammengefaßt und der Versuch unternommen worden, das weltanschauliche und menschliche Bild dieser beiden großen und seltsamen Meister zu deuten. Zwei wichtige Landschaften spätgotischer Malerei, die norddeutsche und die französische werden in Büchern Beyers und Hausensteins dargestellt. Beyer („Norddeutsche gotische Malerei", Westermann, 67 Abbildungen, 8.00) ergänzt das aus den Büchern Heises und Lichtwarks bekannte Material durch monumentale Wandmalereien, Hausenstein („Tafelmalerei der alten Franzosen", Piper, 80 Tafeln, 12.00) vereinigt sehr dankenswert ein über viele Tafelwerke zerstreutes, schwer zugängliches Material. Sein „Fra Angelico" ist ein schönes Lichtdrucktafelwerk (55 Tafeln, Kurt Wolff, geb. 45.00), dessen Text in vielfältiger Spiegelung das Bild des Meisters projiziert, freilich mit dessen stiller, frommer und demütiger Wesenheit in einigem Widerspruch steht. Das von

Eßwein mit ſympathiſchem Geleitwort edierte „Deutsche Bild des 16. Jahrhunderts“ (147 Tafeln, Piper, geb. 18.00) gibt eine durch zahlreiche wenig gekannte Beiſpiele geſtützte lebendige Anſchauung deutſcher Malerei von Grünewald bis Elsheimer.

Eine knappe konziſe Einführung in die Kunſt des Barock und Rokoko gibt Brinkmanns Umriß (180 Abbildungen, Verlagsgeſellſchaft Athenaion, geb. 10.00). Weſentliche Einblicke vermitteln Hausensteins Bücher („Vom Geist des Barock“, „Rokoko“ in Neuauflagen mit erweitertem Bildmaterial bei Piper, geb. je 12.00). Hauſenſteins Barockbuch, die vielleicht weſentlichſte Äußerung eines immer anregenden und oft überzeugenden Temperamentes, iſt das bedeutende Dokument einer vom Objekt entzündeten und in ihm ſich verwirklichenden Darſtellung.

„Die deutsche Kunst seit 1800“ ſchildert Cornelius Gurlitt in einem ein wenig lehrhaften und akademiſchen Buch (Neuauflage bei Bondi, 16.50), das ſich eingehend mit Klaſſizismus, Romantik und Biedermeier auseinanderſetzt und den neueren Strömungen ablehnend gegenüberſteht. Sein Widerpart: Meier-Gräfe, deſſen „Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst“ mit dem langerwarteten 3. Band (Piper, geb. 35.00) nunmehr abgeſchloſſen iſt. Der Band gibt ein breites und intenſives Bild der gegenwärtigen künſtleriſchen Strömungen in Deutſchland und Frankreich. Die Sympathie des Autors gehört der impreſſioniſtiſchen Generation, aber ſeine Anſchauung iſt weit genug, um auch Erſcheinungen wie Klee, Beckmann, Hofer gerecht zu werden. Ein im poſitiven Sinn ſubjektives Buch von bedeutendem Ausmaß, deſſen Meinungen auch dann, wenn ſie Widerſpruch erregen, nachdenklich anregen. Die romantiſche Malerei vom Anfang des Jahrhunderts behandelt ein kleines ſympathiſches Buch von Herrmann Nasse „Deutsche Malerei der Frühromantik“ (75 Abbildungen, Hugo Schmidt, 3.00), das durch ergiebige Zitate der zeitgenöſſiſchen Dichtung die Atmoſphäre, in der dieſe Künſtler lebten und ſchufen, veranſchaulicht. Karl Friedrich Schinkel, dem Klaſſiziſten und Romantiker widmet Grisebach eine wohlfundierte und umſichtig durchgearbeitete Monographie (110 Tafeln, Inſelverlag, 10.00). Die Entwicklung der rheiniſchen Malerei im neunzehnten Jahrhundert, von Begas bis auf Ernſt te Peerdt ſchildert Walter Cohen („Hundert Jahre rheinischer Malerei“, Friedrich Cohen, 80 Abbildungen, 2.50). Die Schweizer Segantini und Hodler werden gewürdigt, jener in einer kleinen Monographie des Sohnes Gottardo (10 Tafeln, Raſcher), dieſer in dem umfaſſenden Buch Benders (1. Band mit 279 Bildern bei Raſcher), das eingehend auch die impreſſioniſtiſche Frühzeit des Meiſters berückſichtigt und viel unbekanntes Material bringt.

Dr. Kurt Pfiſter

Vignette aus Morech „Die Musik in der Malerei“, mit 147 Abbildungen. G. Hirth.

Anmerkungen zu Büchern

der heliand, das lied von chriſti leben und leiden, und die bruchſtücke der geneſis, nach der altſächſiſchen handſchrift des neunten jahrhunderts übertragen von karl ſimrock. wilh. gerſtung verlag, offenbach am main. 400 num. Expl. in Ganzperg. geb. 25.00. Nie wieder hat man es gewagt, Chriſtentum ganz aus germaniſchem Geiſte aufzufaſſen und darzuſtellen, wie der unbekannte Dichter des Heliand im 9. Jahrhundert. Auch heute, wo wir um eine neue Form religiöſer Geſinnung ringen, kann uns die alte Dichtung etwas ſagen, die Kraft mit Würde, Erhabenheit mit innerer Weichheit vereinigt. Allerdings Simrock iſt es nicht immer gelungen, den Geiſt dieſes umfänglichen Gedichts kongenial wiederzugeben. Als Anhang iſt noch das Bruchſtück der Geneſis übertragen; leider fehlt hier der Name des Überſetzers. Was das Buch vor allem wertvoll macht, iſt die wundervolle Ausſtattung, die der Verlag dem Buche gegeben hat. Die Type Manuſkriptgotiſch iſt für die Augen eine Wohltat, die Satzanordnung mit Verwendung roter Typen ungemein geglückt; und wenn der Verlag nicht die ſeltſame Marotte hätte, alles, ſogar die Eigennamen, klein zu drucken, wäre die Freude reſtlos. Otto H. Brandt

Meiſterbildniſſe des ſechzehnten Jahrhunderts. Hrsg. von Oswald Götz. Verl. W. Andermann. 4°. „Der Früchtekranz“ nennt ſich eine neue Sammlung farbiger Kunſtbände, die in originalgetreuer Farbenwiedergabe Zeichnungen aus allen Jahrhunderten zu billigem Preiſe weiteren Kreiſen von Kunſtliebhabern bekannt machen will. Der vorliegende Band enthält in Kupferfarbentiefdruck und vielfarbigen Offſetdruck 10 farbige Bildniszeichnungen von Dürer, Hans Holbein d.J., Hans Baldung Grien, Cranach, Wolf Huber, Hans Burgkmair u.a. Dem Bilderbuch, das ſicher Freude bereiten wird, iſt ein kurzer einleitender Text vorausgeſchickt, der durch ſeine Sachlichkeit und Gründlichkeit angenehm berührt. Mit dieſem knappen Text wird einmal wirklich eine über alles Wiſſenswerte unterrichtende, auch ſehr verſtändige Erklärung, keine phraſenhafte oder orakelhafte Literaturarbeit geboten. M.

Henri Beyle-de Stendhal / Geſchichte der Malerei in Italien. Propyläen-Verl. 11.00. Die jungen Leute ſitzen mit roten Köpfen und ſtreiten wer den Preis verdiene: Balzac oder Stendhal. Der unpopuläre Franzoſe, der Liebling Nietzſches ſpricht zu den Heutigen — er, der ſo gar nicht gefällig geſchrieben hat, der dem Unterhaltungsbedürfnis wenig Konzeſſionen macht, deſſen unerbittliche Pſychologie nur von ſolchen ertragen wird, die bittere Wahrheiten über ſich ſelbſt hören können. Das iſt für unſere Jugend ein gutes Zeichen. Wer Stendhal lieben kann iſt lebenstüchtig; denn ihn lieben heißt mit ihm „das Wagnis und die Kraft“ lieben. Die Überſetzung der „Geſchichte der Malerei in Italien“ durch Friedrich von Oppeln-Bronikowſki iſt neben dem, was ſonſt an Überſetzungen Stendhalſcher Schriften vorliegt, willkommen zu heißen. Um ſo mehr, als Heinrich Wölfflin ihr ein ſchönes Vorwort geſchrieben und daß der Propyläen-Verlag das Buch mit Hilfe des Bibliographiſchen Inſtitutes in Leipzig vorbildlich gedruckt hat. Dieſes Fragment gebliebene Buch lehrt einmal mehr, daß alle Geſchichtsſchreibung Dichtung iſt, Spiegelung einer Zeit in einer Perſönlichkeit, daß in einem Subjektiven bedeutender Art immer aber auch etwas Objektives, etwas allgemein Gültiges enthalten iſt. Stendhals romantiſch-heroiſche Urteile, ſeine ſcharf formulierten Wertungen ſind in irgendeiner Beziehung faſt immer eſſentiell. Man widerſpricht

oft — und ist doch bereichert. Seine Aphorismen sind Blinkfeuer, seine Anekdoten messen die Tiefe, seine Abschweifungen öffnen Horizonte. Keine systematische Geschichte, aber historische Intuition von seltener Genialität. Ein heroischer Mensch, dem alles heroisch erscheint, und doch keine einzige Phrase! Kein Franzose ist so wenig Fanfaron wie dieser, keiner unter seinen Genossen aus dem neunzehnten Jahrhundert ist so sehr ein Klassiker und darum, als Geschichtsschreiber der Kunst sogar, dauernd aktuell.

Karl Scheffler

Werner Weisbach / Die Kunst des Barock in Italien, Frankreich, Deutschland und Spanien. Propyläen-Kunstgeschichte XI. Propyläen-Verl. Geb. 48.00. Ein köstliches Abbildungsmaterial, mit Kenntnis und persönlichem Geschmack gewählt. Das dürfte die auffallende Hauptsache dieser Veröffentlichung sein. Der Text auf nicht ganz hundert Seiten berührt alle Barockprobleme, er ist eine Streife an den Bildern vorbei. Gern hätte man mehr eigensinnigen Charakter in der Darstellung gespürt. Ob „der gebildete Laie" (diese abscheuliche Molluske flinker Buchpropaganda) davon Gewinn haben wird? etwas mehr als ein „so ungefähr?" Ob dem Verfasser bei diesem Verlagsauftrag wohl zumut geworden ist? Er selbst erinnert mit guter Berechtigung an sein wertvolles älteres Buch „Barock als Kunst der Gegenreformation" — aus jener wissenschaftlichen Haltung heraus wird er uns vielleicht ein Nein diesen Fragen gegenüber zugestehen. A. E. Brinckmann

F. W. up de Graff / Bei den Kopfjägern des Amazonas. F. A. Brockhaus. 326 Seiten mit 31 Abbildungen. Leinen 15.00. Dies ist ein Buch voll prächtiger, wahrheitsgetreuer Schilderungen und Abenteuer aus den Urwäldern des oberen Amazonenstroms, jenem größten Gebiet jungfräulichen Landes, das die Erde kennt, wo die Tropenvögel wie ein Blitzen von Amethysten und Topasen über den gewaltigen Strom schwirren, wo der Jaguar und der Ameisenbär, der lautlose Tapier und der tückische Vampir heimisch sind. Die ganze Fahrt ist interessant vom Abmarsch aus Quito über die aufregende Kanufahrt durch den gefährlichen Rongo de Manseriche, durch die Naturwunder des Amazonenstroms zum geheimnisvollen Stamm der Kopfjäger, deren Sitten genau geschildert werden mit jener bemerkenswerten, ernsten Sachlichkeit, die das ganze fesselnde Buch auszeichnet. Dr. René Prévot

Alfred Rawrath / Im Reiche der Medea. Kaukasische Fahrten und Abenteuer. F. A. Brockhaus. 254 Seiten Text, 86 Abbildungen. Geb. 8.00. Dies Buch, das mit der Ursprünglichkeit von Tagebuchblättern den Wunsch zu unterhalten verbindet, führt auf dem Weg über Griechenland in noch wenig bekannte Länder, zu den Gestaden alter Kultur, Aegäis und Pontos, und weiter auf den Spuren Jasons nach dem alten Sonnenlande Kolchis. Der Verfasser, der den Kaukasus von früher kennt, bereiste als einer der ersten Europäer nach dem Kriege diese Gegenden und sucht vor allem das Gegenwärtige herauszuarbeiten. Das mit zahlreichen photographischen Aufnahmen des Verfassers geschmückte Buch enthält allerlei Erlebnisse und Beobachtungen in bunter Zufälligkeit und bestätigt nebenbei Nansens Urteil über Sowjetrußland, Dr. René Prévot

Voltaire, Geschichte Karls XII. und **Schiller,** Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Flamberg Verlag. Geb. je 10.00. Es gereicht dem jungen Verlag zur Ehre, daß er mit zwei so vorzüglich und einheitlich ausgestatteten Werken vor die Öffentlichkeit tritt. Über die Berechtigung der Veröffentlichungen sei nicht diskutiert. Das Jugendwerk Voltaires, mit seltener Begeisterung geschrieben, wurde mit einer brauchbaren Einleitung von Max J. Wolff herausgebracht und hat 18 höchst reizvolle Bilderbeigaben erhalten, deren Reproduktion vorzüglich ist. Schillers Werk leitet Erich Brandenburg in vorbildlicher Weise ein. Mit viel Geschmack und gutem Verständnis wurden die Illustrationen ausgewählt. Beide Werke sind in ihrer Art Schmuckstücke. C. R. V.

Shakespeares sämtliche Werke. Herausg. v. J. Bab. Union Deutsche Verlagsges. 9 Bde. 40.00. Das Besondere ist die vorzügliche, chronologische Anordnung der einzelnen Werke. Jedem Werk wird eine gemeinverständliche, gut orientierende Einleitung vorausgesandt, die niemals durch aufdringliche Kritik den Genuß am Stück selbst verdirbt. Daß die Schlegel-Tieckische Übertragung zugrunde gelegt wird, ist wohl erwogen: sie wird nie verdrängt werden können, denn sie läßt den Geist der Werke unangetastet. Auch die sehr sorgfältige Ausstattung, an der Emil Preetorius mitgearbeitet hat, sichert der Ausgabe den verdienten Platz. C. R. V.

Das Wunderhorn. Die Meisterwerke der deutschen Romantik. Hrsg. v. P. A. Merbach. Verlag W. F. Mörlins. Leinen je 2.50, Ganzleder 8.00. Unverdientermaßen sind viele Werke unserer Romantiker weniger beachtet worden, also solche, die Zeittendenzen äußerlich effektvoll vertreten. Es ist ein Verdienst, nachdrücklich auf die unvergänglichen Schöpfungen eines E. T. A. Hoffmann, Wilhelm Hauff, Chamisso, Heinse

hinzuweiſen, zumal wenn es in ſo geſchmackvoller, höchſt anerkennenswerter Weiſe geſchieht, wie in der Sammlung Das Wunderhorn, deren jeder einzelne Band ſeinen eigenen Reiz hat. Die Bändchen ſind vorzüglich zu Geſchenken geeignet. C. R. V.

Die Jugendfreunde des „alten Mannes", Johann Wilhelm u. Friederike Tugendreich Volkmann. Nach Briefen und Tagebüchern hrsg. von Ludwig Volkmann. Inſel-Verlag. Mit 10 Lichtdrucktafeln. Leinen 7.00, Halbleder 10.00. Aus den „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" kennen wir die Freundſchaft, die die Familie Rügelgen mit dem Leipziger Senator Johann Wilhelm Volkmann und deſſen Gattin, Friederike Tugendreich, verband. Die Tagebücher und Briefe dieſer beiden, die nun zum erſtenmal veröffentlicht werden, ſind eine ſchöne Ergänzung zu Rügelgens Buch. Alle künſtleriſchen und literariſchen Bewegungen um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert — Goethe iſt der Mittelpunkt — ſpielen mit hinein, ebenſo das politiſche Geſchehen der franzöſiſchen Fremdherrſchaft und ihre Überwindung. Goetz

Alfred Döblin / Berge, Meere und Giganten. Roman. S. Fiſcher. Geb. 8.00. Dies Buch im Schaffen Döblins auf den hiſtoriſchen Wallenſtein-Roman folgen zu ſehen, könnte Wunder nehmen, wenn man es für einen utopiſtiſchen Roman halten wollte. Allein dieſe grandioſe Darſtellung des Unterganges der vermeſſen und ſinnlos mechaniſierten Welt im dritten Jahrtauſend iſt keine Utopie, ſondern eine Apokalypſe. Mit ungeheurer Bildkraft geſtaltet Döblin die Hybris kommender Geſchlechter, die das Geſetz der Natur in ihren Bann zu ſchlagen beginnen und an der ewigen Zeugungskraft der Natur zugrunde gehen. Das Buch braucht Zeit, um in ſeiner furchtbaren Eindringlichkeit zu wirken, es braucht auch Leſer, die die überwältigende Fülle der Darſtellung überhaupt nur aufzunehmen vermögen. Wer hier nur einen „Roman" zu finden glaubt, wird ſich ſehr bald enttäuſcht ſehen. Um ſo ſtärker und tiefer wird der Eindruck bei denen ſein, die auch im Proſa-Kunſtwerk den geiſtigen Grund unſeres Seins gedeutet wiſſen wollen.

Dr. Georg Kemp

Irene Forbes-Moſſe / Gabriele Alweyden oder Geben und Nehmen. Roman. Deutſche Verlagsanſtalt. Glanzleinen 4.00. Wüßten ihre Leſer, wo die Enkelin der Bettina von Arnim wohnt, ſo würden viele Pilger und Pilgerinnen kommen, um jenes mit Augen zu ſehen, was ein unerſetzliches Ideal bleibt: die große Dame mit perſönlichſter Kultur. Ihre Gabriele Alweyden iſt ein Schickſalsbuch, einfach im Aufriß, unendlich reich in ſeinen Nuancen. Tradition ſiegt über das Blut, Pflicht über die Sehnſucht. Neu bleibt der Ausdruck, neu der Stil. Irene Forbes-Moſſes Vornehmheit iſt wahr, und ihre Wahrheit iſt vornehm. Dazu ſind nicht viele Beiſpiele aus der gegenwärtigen Literatur heranzuholen.

Sophie Hoechſtetter

Rudolf Greinz / Gordian der Tyrann. Eine luſtige Kleinſtadtgeſchichte. Leipzig, Staackmann. 3.50 Leinen 5.00. Ein vom Sonnenſchein urwüchſigen, kräftigen Humors durchflutetes kerndeutſches Buch, das uns in die Winkel Innsbrucks im Jahre 1830 zu Spießbürgern und Raſſemenſchen, ſowie in die Hofkanzlei zu einem Typus des verknöchertſten Bureaukratismus führt, den Greinz in einer nicht zu übertreffenden Weiſe geißelt und vernichtet. Wer herzlich lachen will, erfreue ſich an dem Kleinbürger-Roman.

Dr. Mollberg

Rud. Haas / Heimat in Ketten. Roman. Staackmann. Geb. 4.50. Das urdeutſche Egerland wird von den Tſchechen ſlaviſiert; mit roher Rückſichtsloſigkeit quält man die Deutſchen, die mit heiliger Liebe an dem Boden hängen, den ſie vor Jahrhunderten urbar machten. Die Beſten unter ihnen werden zur Verzweiflung getrieben, gehen aber lieber in den Tod als in Schmach; die Lauen freilich verraten ihr Deutſchtum, des Geſchäfts wegen. Haas ſtellt uns in die Kämpfe, in häßliche Parteizwiſtigkeiten, in die deutſche Not. Aber der ſtarke Glaube an ein deutſches Auferſtehen triumphiert und läßt im Leſer die ſichere Hoffnung auf Befreiung zurück. Dr. Mollberg

Rudolf Heubner / Kataſtrophen. Novellen. L. Staackmann. Geb. 4.50. Nicht tändelnde Plaudereien ſind dieſe 8 Novellen, ſondern geiſtvolle Eſſays in poetiſcher Geſtalt, und man weiß nicht, ob der bezaubernde Reiz des Buches mehr dem feinen Kenner der menſchlichen Seele oder dem Dichter und Meiſter der Sprache zu danken iſt. Das Seelenleben ſeiner Menſchen, Typen verſchiedener Geſellſchaftskreiſe, malt er im Rahmen ſpannender Erzählungen von dem erſten Aufkeimen des Gefühls und der Leidenſchaft bis zum Höhepunkt der Kataſtrophe; und dabei gibt er der Umwelt der Handlungen, ſei es eine öde Singſpielbude oder die Majeſtät der Alpen, durch glänzende Naturſchilderungen plaſtiſche Wahrheit, daß alles vor dem Auge des Leſers Leben gewinnt und ſeine Seele mitſchwingt. Dr. Mollberg

Herbert von Hoerner / Villa Gudrun. E. Matthes, Leipzig. Pappbd. 1.20. Die Stücke dieſer Sammlung ſind in einem Unterſtand an der Bolſchewikenfront der baltiſchen Landeswehr entſtanden. Dieſer Unter-

ſtand wurde von den Soldaten „Villa Gudrun" genannt. Sonſt hat das Buch mit Krieg und Unterſtand nichts zu tun, ſondern enthält Dichtungen in Vers und Proſa, die zum allerinnerlichſten und zugleich vollendetſten gehören, was die deutſche Dichtung in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat. Seeliſche Urwelt — aber nicht als unartikulierter expreſſioniſtiſcher Schrei, ſondern ganz Rhythmus, Klang und Form. Es gibt Verſe darin, die in zarteſter Geſtalt an letztes heiliges Geheimnis rühren, Gebilde, die von der Atmoſphäre der „Mütter" umwittert ſind, Worte, die den Quellen an den Wurzeln des Lebens entſpringen. Das Schlußgedicht der Sammlung möge Zeugnis dafür ablegen:

„Am Waſſer träumſt Du der verſunknen Bilder.
Die Luſt wird lauer und der Schmerz wird milder,
Da wir ein Altes, Heiliges belauſchen.
Ein neues, horch, ein neues heiliges Rauſchen.
Es quillt und quillt aus unerſchöpfter Gnade.
Zur Quelle eile, Knabe, trink und bade.
Es ſtrömt und ſtrömt Dir immerzu vom Reinen.
Im Strömen ſchenkt der Ewige ſich den Seinen."

Ganz beſonders ſei noch auf den gewaltigen, ehernen Hymnus „Der Bund" und auf die tiefſinnige Mythe vom „Vogel Rock" hingewieſen, denen aus der geſamten heutigen Literatur nur weniges an die Seite geſtellt zu werden vermag. Alles an dieſem Buche iſt weſentlich, ſelbſt die halb ſpieleriſchen, halb feierlichen „Froſchgeſänge" und die luſtige Legende vom Teufel, der Bach ſpielt. Und das iſt wohl das Höchſte, was man einem Werke nachrühmen kann.

Bruno Goetz

Unterm Holderbusch, Neue Kindergedichte von Albert Sergel. Mit vielen Zeichnungen von W. Wellenstein. Verlag C. P. Chryselius, Berlin, geb. 3,00

Axel Lübbe / Gottes Geheimnis über meiner Hütte. Roman. Deutſche Verlagsanſtalt. 7.00. Scheinbar ein realiſtiſcher Roman, unter oſtpreußiſchen Junkern und Bauern ſpielend, umfaßt dieſes Buch in Wahrheit nicht weniger, als die ganze Welt und hat das innere Ausmaß eines alten Epos. Denn ſeine Geſtalten ſind in all ihrer Begrenztheit Träger mythiſcher Kräfte und ſeine ort- und zeitgebundenen Begebenheiten ſtehen vor einem kosmiſchen Hintergrund. Das ganze Werk iſt wie von einem Zauberwind durchwebt, der uns alles in einem neuen geheimnisvollen Beziehungsreichtum erſcheinen läßt. Die unendliche Bedeutungsfülle, die ſchickſalshafte Schwere, der meiſterhafte Aufbau und die ruhig und breit dahinſtrömende Sprache erheben dieſen Roman zu einer ungewöhnlichen, ſtarken und reinen Dichtung.

Bruno Goetz

Ludwig Mathar / Unter der Geißel. Ein Moſelroman aus dem 17. Jahrh. Röſel & Puſtet. 450 S. 3.50. Es hauſen 1689 Ludwigs XIV. Horden im Moſelland, brandſchatzen, morden und quälen das gute Volk, genau wie heute an Rhein und Ruhr. Gebt unſerm Volk das lebenblutende Buch in die Hand, damit es aus dem treuen Spiegelbild der Vergangenheit zugleich von dem heutigen Leid, aber auch von großen reinen Helden und der überragenden Heldin Marie Urſel erfahre, denen der Dichter Mark und Seele gab.

Dr. Mollberg

Victor Meyer-Eckhardt / Die Möbel des Herrn Berthélemy. Roman. Eugen Diederichs. Geb. 7.00. Ein nahezu unbekannter Verfaſſer, aber ein vorzügliches Buch, mit dem Eugen Diederichs ſeiner Fähigkeit des Aufſpürens neuer Talente alle Ehre macht. Der Roman nimmt ſeinen Stoff aus der franzöſiſchen Revolution und ſtellt an dem Schickſal des Archivars Berthélemy, der ein großer und genießeriſcher Sammler von Möbeln und allerlei Koſtbarkeiten iſt und deſſen ſeeliſche Haltung durch die Beſchlagnahme aller dieſer köſtlichen Dinge aufs tiefſte erſchüttert wird, das Reifen zu einer hohen ideellen Abgeklärtheit dar. Die hiſtoriſche Stimmung wie die merkwürdig pſychiſche Struktur des Menſchen ſind in gleicher Weiſe ausgezeichnet herausgearbeitet, ſo daß das Buch als eine hochbeachtliche Bereicherung unſerer Romanliteratur gewürdigt werden muß. Nur ſcheint mir der Titel nicht gut gewählt: er drückt zwar den ſach-

lichen Tatbestand aus, läßt aber das seelische Entwicklungsmotiv nicht genügend mitklingen, und das um so weniger, als auch die neben dem Archivar Berthélemy stehende wundervolle Frauenfigur an dem eigentlichen Thema des Buches entscheidenden Anteil hat. Dr. Georg Kemp

Spanische Novellen. Herausgegeben von **Dr. Hubert Rausse.** Habbel & Naumann. 3 Bde. je 3.00 Wenn der Herausgeber dieser Meisterstücke ältester und alter spanischer Poesie in einer seiner Einleitungen die Verwandtschaft deutschen und spanischen Geistes betont, die Synthese von Idealismus und Realismus in der spanischen Poesie („Don Quixote u. Sancho Pansa sind in Wirklichkeit nur ein Mensch"), so hat er ja damit recht. Uns aber zieht doch mehr als alles Verwandte der Fremde in diesen wundervollen spanischen Dichtungen, der ganz eigene Realismus und Humor gerade des Spaniers an. Stücke wie die Schelmennovellen sind voll des quellenden ewigen Lebens, voll eines begnadeten Menschentums und Dichtertums, dessen ganze ursprüngliche Frische heute so lebendig wirkt wie vor mehreren hundert Jahren. Dies gilt auch von den übrigen Novellen, insbesondere von den meisterlichen kleinepischen Kunstwerken des Cervantes, die erzählen und erzählen, merkwürdige Begebenheiten wie Boccaccio und der Heptameron der Königin von Navarra, und doch voll des Seelischen sind und eigenartig in ihren etwas verblichenen, doch echten Farben glühen. Hans Benzmann

Frank Thieß / Der Leibhaftige. Roman. J. Engelhorn. Geb. 10.50. Das ist ein sehr unerquickliches Buch, aber darin, daß es so unerfreulich und unerquicklich geworden ist, liegt für Thieß das Lob einer großen Leistung. Man könnte sich versucht fühlen, den Roman als Gegenstück zu Heinrich Manns Vorkriegsbüchern zu betrachten, da die stoffliche Tendenz einer Schilderung der verfaulten Gesellschaftszustände im Deutschland vor dem Kriege und nach dem Kriege die gleiche ist. Aber was bei Heinrich Mann nur selbstgerechte Karrikatur ist, wird bei Thieß zu furchtbarster seelischer Erschütterung. Der Weg des harmlos mißvergnügten Studenten Caspar Müller von der hohlen Welt des Theaters und der Feilheit der Parteipresse über den Schieberschwindel des Spekulantentums zur ruchlosen Geste des Selbstbetruges als Mädchenhändler im Dienst der Industrialisierung des Geschlechtstriebes gleicht einer grausigen Höllenfahrt, und es ist kein müßiges Interesse an einem höchst gleichgültigen Caspar Müller, das den Leser auf diesem Weg mitgehen läßt, sondern was uns an dem Buch gewaltsam packt, ist das Fortgerissenwerden von der beschwörenden Deutung auf ein uns leider bekannt gewordenes junges Deutschland, das zwischen Dollarjagd und Hakenkreuz einherraumelnd der eigenen Seele nur zu leicht vergessen hat. Es ist ein Menetekel, das Thieß mit Flammenschrift an die Wand malt. Und er schreibt es mit gequältem Herzen, da er das bessere Deutschland, die reinere Jugend herbeisehnt, die an eine Zukunft aus eigener Kraft und aus unbeflecktem Willen glaubt. Das Buch, das von dieser Jugend und diesem Glauben spricht, wird uns Thieß hoffentlich nicht schuldig bleiben. Dr. Georg Kemp

Jakob Wassermann / Faber oder die verlorenen Jahre. Roman. S. Fischer. 4.00. Wir messen im allgemeinen ein Werk nicht an Rasse und Religion des Schöpfers. Wo aber, wie hier, Zeitgefühle den Filter einer jüdischen Seele durchlaufen, sollte aus Ehrlichkeit auch jüdisches Milieu dazu einstehen. Deutsche Patrizier sehen und denken anders, als von Weltgefühlen und Menschheitssymptomen trunkene Pazifisten. Diese Ehekrisis eines Heimgekehrten bleibt irgendwie in Schwäche eingeklemmt. Wassermanns Mangel an Lyrismus vermag die Schwäche nicht zu adeln. Von seinem großen Intellektualismus hat er in „Faber" sparsam Gebrauch gemacht, so daß Faber mehr peinigt als rührt. Sophie Hoechstetter

---

Anmerkung der Redaktion: Über Backsteingotik und ihren Kreis erschienen bei Westermann: Hans Much: Norddeutsche Backsteingotik, Norddeutsche gotische Plastik, Norddeutsches gotisches Kunstgewerbe; von Beckerath: Das Niederdeutsche Dorf; Beyer: Norddeutsche gotische Malerei; Ehl: Norddeutsche Feldsteinbauten (im Druck; bei Reißner: Hans Much: Vom Sinn der Gotik.

Ein neues Buch Muchs von ganz ungewöhnlichen inneren Ausmaßen ist soeben erschienen: Akbar, der Schatten Gottes auf Erden, die Lebensgeschichte eines der erstaunlichsten Menschen, den seine Zeit den „Schatten Gottes auf Erden" nannten; wenn uns die Geschichte Akbars nicht so genau überliefert wäre, würde diese reiche und farbige Schilderung des gewaltigen Lebens des asiatischen Kaisers Akbar ganz unglaubhaft sein; wie ein Märchen aus „Tausendundeiner Nacht" mutet dieses große Kapitel der Menschheitsgeschichte an, erfüllt von ungewöhnlichen Geschehnissen, Kämpfen, Erfolgen, religiösem Ringen und tiefer Tragik. Ein Bild eines spät-mittelalterlichen asiatischen Weltreiches und seines Herrschers.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Novellen Dichtungen

Rudolf Hans Bartſch, Die Selige. Roman. L. Staackmann. Leinen 6.00. „Das Wildfräulein aus der Tiroler Sage."

Chineſiſche Novellen. Übertr. von H. Rudelsberger. A. Schroll 6.00. Mit 17 Wiedergaben der Holzſchnitte aus den Originalwerken.

E. von Handel-Mazetti, Das Roſenwunder. Ein deutſcher Roman. Koſel & Puſtet. Geb. 5.80. „Religiöſe u. politiſche Kämpfe 1819."

Sophie Hoechſtetter, Der Weg nach Sansſouci. Novellen. Einhorn-Verl. Geb. 4.00, Hlb.-Leder 7.50. „Meiſternovellen aus der Zeit Friedrichs des Großen."

E. T. A. Hoffmann, Die Maske. Ein Singſpiel. Verl. f. Kunſtwiſſ. Num. Ex. in Halbperg. 20.00. „Ein neu aufgefundenes Werk Hoffmanns von 1799."

Morgenländiſche Märchen. Nacherzählt von W. Ruland. Gg. Müller, München. Halbleder 13.00. „Altindiſche und arabiſche Märchen."

Eilhard Erich Pauls, Jan Ilies Wanderbuch. Eine Erzählung. W. Langewieſche-Brandt. 190 Seiten. Pappe 2.00, Leinen 3.50. „Das Leben eines jungen entwicklungsfreudigen Deutſchen, der 1914 in Flandern fällt."

Wilhelm Poeck, Die Heiratsjagd. F. W. Grunow. Geb. 4.00. „Ein luſtiger Filmroman."

Wilhelm Schäfer, Winckelmanns Ende. Eine Erzählung. Gg. Müller. Halbperg. 25.00.

Clara Viebig, Der einſame Mann. Roman. D. Verl. Anſt. Geb. 5.00.

Briefe Memoiren Biographien

Die Briefe der Eliſe von Türckheim. Verlag Englert & Schloſſer. Mit 15 Taf. Geb. 9.50, Halbleder 12.00. „Lili Schönemanns Briefe als Ergänzung ihres Charakters."

J. P. Eckermann, Sein Leben für Goethe. Nach neuaufgef. Tagebüchern u. Briefen dargeſt. von H. H. Houben. H. Haeſſel Verl. Leinen 10.00. „Die zuverläſſige Grundlage ſeiner ‚Geſpräche mit Goethe'."

Franz Joſeph I. in ſeinen Briefen. Hrsg. von Otto Ernſt. Rikola Verl. Geb. 14.00. „Sein Leben als Menſch und Herrſcher."

Jugendbriefe Friedrichs des Großen und ſeiner Schweſter Wilhelmine 1728–1740. K. F. Koehler. Leinen 15.00. „Erſtveröffentlichung des authentiſch. Briefmaterials über die Jugend Friedrichs."

Ernſt Ludwig, Napoleon. E. Rowohlt Verl. Mit 21 Bildern. Leinen 14.00.

Guſtav Mahler, Briefe. Zſolnay Verl. Leinen 9.50. „420 Briefe des Meiſters."

Adam Müller-Guttenbrunn, Erinnerungen eines Theaterdirektors. L. Staackmann. Geb. 4.00. „Ein Wiener Kulturbild aus der Zeit um 1900."

Otto Pniower, Goethe in Berlin und Potsdam. Verl. Mittler & Sohn. Mit 55 Abb. Geb. 8.00. „Goethes Tun und Treiben auf ſeiner Reiſe nach Berlin 1778."

Vignette von E. N. Neureuther aus der „Münchnerin", Kultur- und Sittenbilder aus dem alten und neuen München von Jakob Georg Wolf. Verl. Fr. Hanfstaengl. Mit 200 Abbildungen geb. 15,00.

Emil Szittya, Malerſchickſale. 14 Porträts, mit 8 Bildbeig. J. Asmus. 3.50. „Van Gogh, Dix, Chagall, Kokoſchka u. a."

Anna von Zeromſki, Alfred Lichtwark. Ein Führer zu deutſcher Zukunft. E. Diederichs. 8.00, geb. 10.00. „Sein Arbeits- u. Lebensgebiet."

Geſchichte Zeitgeſchichte Kulturgeſchichte

Otto Hauſer, Raſſe und Kultur. Weſtermann. Mit 26 Taf. Geb. 8.40. „Der große Einfluß der raſſiſchen Erbanlagen im Leben der Völker und Kulturen."

H. A. Korff, Humanismus und Romantik. 5 Vorträge über Literaturgeſch. J. J. Weber. Geb. 3.20. „Die Lebensauffaſſung der Neuzeit u. ihre Entwicklung im Zeitalter Goethes."

Erich Marcks, Geſchichte und Gegenwart. D. Verl. Anſt. Geb. 4.50. „Fünf hiſtoriſch-politiſche Reden."

W. Montgomery McGovern, Als Kuli nach Lhaſa. A. Scherl. Mit 48 Abb. Geb. 9.00. „Bericht einer heimlichen Reiſe durch Tibet."

Rudolf Quanter, Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Mit 221 Abb. Union Dt. Verlagsges. Geb. 18.00.

Heinr. Schmitthenner, Tunesien und Algerien. Strecker & Schröder. Mit 50 Abb. u. 5 Kart. Leinen 7.00. „Die Landschaft und ihre Bewohner."

G. J. Wolf, Münchner Künstlerfeste, Münchner Künstlerchroniken. F. Bruckmann. 232 Seiten Text m. 160 Abb. Pappe 10.00. „Mit Bildern aus Chroniken und Kneipzeitungen."

Bildende Kunst Musik

Paul Bekker, Von den Naturreichen d. Klanges. D. Verl. Anst. Geb. 3.00. „Gründung der Musikästhetik auf der Metamorphose der Klangempfindungen."

Cranach, Spiegel und Chronik seiner Zeit. Ausgew. von G. J. Wolf. Mit 36 Bildern. Delphin-Verlag. 1.00. „Kleine Delphin-Kunstbücher."

Dürers Grüne Passion. 11 Faksimiledrucke n. den Originalen der Albertina in Wien. Mit einf. Text. A. Schroll. Halbpergamentmappe 25.00.

Max Dvorak, Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck. Mit 68 Taf. R. Piper. Geb. 16.00, Halbleder 18.00. „Das zentrale Problem der neueren Kunstgeschichte."

Holbein, Der Maler deutscher Renaissance. Ausgew. von A. Rümann. Mit 41 Bildern. Delphin-Verlag. 1.00. „Kleine Delphin-Kunstbücher."

Karl Koetschau, Rheinisches Steinzeug. Kurt Wolff. Mit 73 Bildtaf. Subskriptionspreis 30.00. „Aus der Sammlung des Rhein. Steinzeugs im Museum Hetjens zu Düsseldorf."

Albert J. Koop, Frühe chinesische Bronzen. E. Wasmuth. 104 Taf. u. 24 Seiten Text. Format 33:23 cm. Leinen 100.00.

Die griechische Kunst. In 450 Bildern hrsg. Mit einer Einführung von Walter Müller. Buchenau & Reichert. Leinen 7.50.

Die Rheinlande. Mit 172 Abb. Delphin-Verl. Pappe 8.50. In der Sammlung „Deutsche Volkskunst."

Hubert Wilm, Gottsche Charakterköpfe. F. Bruckmann. 62 Seiten Text m. 88 Taf. 15.00. „Mit z. T. bisher unveröffentl. Bildermat. aus der Zeit 1250–1525."

Religion Philosophie

Ernst von Aster, Platon. Strecker & Schröder. Geb. 3.20.

Hugo Ball, Die Folgen der Reformation. Duncker & Humblot. 3.50. „Eine Kritik der modernen Tüchtigkeit gegen Luther und Preußen"

August Horneffer, Symbolik der Mysterienbünde. Anthropos Verl. 4.00. „Die Mysterien der Rosenkreutzer, Freimaurer und Alchimisten."

Die deutsche Renaissance. Von einem Deutschen. Verl. Kampmann & Schnabel. 4.00. „Mythos, Geschichte und Philosophie."

Reise Geographie Naturwissenschaften

Bengt Berg, Mit den Zugvögeln nach Afrika. Verl. Dietr. Reimer, Berlin. Mit 130 Abbild. „Ein Tier- und Reisebuch."

Der kleine Brehm in einem Band. Karl Voegels Verl. Geb 14.00. „Das gesamte Tierreich in allgemeinverständlicher Darstellung."

Der Rhein. Mit über 100 größtenteils ganzseitigen Abbildungen u. einer Einleitung von Wilhelm Schäfer. Einhorn-Verl. 96 Seiten auf Kunstdruckpapier. Kart. 2.80, Halbleinen 4.00. „Ein prächtiges Bilderbuch des Rheins von der Quelle bis zur Mündung, das durch seine Güte und Billigkeit ein Hausbuch des deutschen Volkes zu werden verdient."

Alice Schalek, Japan, das Land des Nebeneinander. Eine Winterreise durch Japan, Korea und die Mandschurei. Mit 193 Aufn. F. Hirt. „Der Japaner im Kampf zwischen Altem und Neuem"

Walther Stötzner, Ins unerforschte Tibet. K. F. Koehler. Leinen 15.00. „Tagebuch der deutschen Expedition Stötzner 1914."

Anmerkungen zu den Abbildungen: Das Titelblatt dieses Heftes ist ein Originalholzschnitt von Peter Trumm, der durch seine Holzschnittillustrationen zu Annette Droste-Hülshoffs „Roßtäuscher" bekannt ist, das Buch ist im Einhorn-Verlag erschienen und kostet geb. 1.50, Hlbled. 3.00, gr. Ausg. geb. 6.00, Hlbled. 10.00. — Die Initiale N auf Seite 72 ist aus den Rheinsagen von Wilhelm Schäfer, Verl. G. Müller, geb. 4.50. — Die Vignette über Seite 80 ist der „Musik in der Malerei" von Curt Moreck mit 147 Abbildungen nach Meisterwerken der europäischen Malerei, erschienen im Verl. G. Hirth, München, Leinen 16.00, entnommen. Das schöne Werk sei besonders allen Musikfreunden empfohlen. — Hans Thomas „Tageszeiten" entnehmen wir die Initiale F auf S. 68, diese Landschaften in Worten sind bei Gerstung in Offenbach erschienen und kosten 6.00.

RUDOLF G. BINDING

Die Gedichtbände:

GEDICHTE
Geheftet M. 3.20, geb. M. 4.80

TAGE
Geheftet M. 2.50, geb. M. 4.—

STOLZ UND TRAUER
Geheftet M. 2.—, geb. M. 3.20

Die Prosadichtungen:

DIE GEIGE / VIER NOVELLEN
Geheftet M. 2.40, in Halbleinen M. 4.50

LEGENDEN DER ZEIT
Geheftet M. 1.80, in Halbleinen M. 3.50

KEUSCHHEITSLEGENDE
Gebunden M. 2.50

UNSTERBLICHKEIT
Gebunden M. 2.50

In Vorbereitung:

AUS DEM KRIEGE
Geheftet etwa M. 2.50, in Leinen etwa M. 5.—

RÜTTEN & LOENING / FRANKFURT a. M.

Geſchenkbücher zu Weihnachten

Felix Dahn:
Ein Kampf um Rom
Hiſtoriſcher Roman Drei Bde. Halbld. 24 M., Ganzleinen 18 M., Halbleinen 15 M.

Gedichte
Auswahl des Verfaſſers
Gebunden 4.50 M., geheftet 3 M.

Karl von Haſe:
Ideale und Irrtümer
Jugenderinnerungen. Volksausg. Geb. 3 M.

Erich Michael:
Unterwegs nach Wittenberg
Eine Studentengeſch. a. Alt-Leipzig. Geb. 4 M.

Richard von Volkmann-Leander:
Träumereien an franzöſiſchen Kaminen
Mit Schattenriſſen von Marie Landsberger. Halbleder 5 M, geb. 3 M. Mit Zeichnungen von H. R. Volkmann. Halbleder 5 M., geb. 3 M., Liebhaberausg. handkoloriert in Saffianleder m. Goldſchn., a. Büttenpapier 20 M.

Die ſchwarze Tante
Märchen und Geſchichten für Kinder. Mit Bildern von Ludwig Richter. Gebunden 2 M.

Rudolf Schug:
Zu Beſuch bei den Tieren
Ein luſtiges Bilderbuch mit Verſen von Magdalene Volkmann. Gebunden 3 M.

Albert Schweitzer:
Johann Sebaſtian Bach
Halbleb. 20 M., Halbl. 17 M., geheftet 15 M.

Hermann Abert:
Wolfgang Amadeus Mozart
2 Bände. In Halbleder 60 M. Jeder Band einzeln: gebunden 20 M., geheftet 15 M.

Berthold Litzmann:
Clara Schumann
3 Bände. Gebunden 30 M., geheftet 24 M.

Bernhard Scharlitt:
Chopin
Halbfranz 10 M., geb. 7 M., geh. 5 M.

Max Haſſe: Der Dichtermuſiker Peter Cornelius
2 Bände. Gebunden 9 M., geheftet 6 M.

Richard Bürkner:
Richard Wagner
Gebunden 5.50 M., geheftet 4 M.

Florence May:
Johannes Brahms
Halbfranz 15 M., geb. 12 M, geh. 10 M.

Erneſt Newman:
Hugo Wolf
Gebunden 5.50 M., geheftet 4 M.

Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig: Berlin

Literarische Neuerscheinungen von bleibendem Wert:

Rudolf Hans Bartsch, Die Selige. Roman. 384 Seiten. Gebunden 6.– Gm., in Halbleder 9.– Gm.

Durch die sich dramatisch steigernde, höchst realistische Handlung schreitet, in wunderbare Märchenform gekleidet, die Jungfrau der Alpensage, die „Selige". Es ist ein wundersam tiefes Buch, in dem der Dichter zu einem erstaunlichen Gedanken auch die erstaunliche Form gefunden hat.

Franz Karl Ginzkey, Der Weg zu Oswalda. Eine Erzählung. 136 Seiten. Gebunden 3.– Gm.

Das Problem der Treue wird in einem unerbittlich scharf gesehenen Einzelschicksal mit erstaunlicher Einfühlungskraft für seelische Leiden aufgezeigt. Ein eigenartig spannendes und durchaus originelles Werk.

Emil Hadina, Maria und Myrrha. Geschichte zweier Frauen und einer Liebe. 168 Seiten. Gebunden 3.50 Gm.

Die Pfeiler dieser reizvollen Novelle bilden: Kunst, Frauentum und Diesseitsfreude. Ein Evangelium stolzer Renaissance und ursprünglich-reiner Sinnenschönheit.

Hans Sterneder, Der Wunderapostel. Roman. 432 S. Gebunden 6.– Gm., in Halbleder 9.– Gm.

Ein spannender Roman, der den geheimen Sinn des Lebens und der Schöpfung entschleiert. Erfüllt von höchster Poesie, kann dieses Buch, das Lebensbeglückung und Erkenntnis gibt, für jeden ein Quell reinsten Genusses werden.

Hans Watzlik, An Gottes Brunnen. Legenden. 256 S. 4.50 Gm.

Sechs Legenden, nicht etwa alten Heiligenbüchern nacherzählt, sondern dem Herzen des Dichters entsprungen. Es ist ein Buch der Güte, in dem der Dichter neben ernsten Geschehnissen auch viel heitere Episoden dargestellt hat.

Anton Wildgans, Sonette aus dem Italienischen. 52 Seiten. Gebunden 2.50 Gm., in Halbpergament 5.– Gm., in Ganzleder vom Autor signiert 20.– Gm.

Nicht Nachdichtungen im gewöhnlichen Sinne, sondern bei aller Treue und Kunst der Einfühlung durchaus Dichtungen von eigenem Erlebniswert; Sonette, auf die der Dichter die ganze Meisterschaft seiner überlegenen Sprachgewalt liebevoll verwendet hat.

L. Staackmann Verlag, Leipzig

Soeben erscheint das 1.—7. Tausend:

NAPOLEON

VON

EMIL LUDWIG

Mit 21 seltenen Napoleon-Bildnissen auf Kunstdrucktafeln
Umfang 700 Seiten. Bestes holzfreies Papier
Geh. M. 10.—, Ganzleinenbd. M. 14.—

Das größte Leben der Neuzeit, bisher nur von Historikern beschrieben oder von Dichtern umschrieben, wird hier von Emil Ludwig, dem Meister des biographischen Porträts, mit der bildreichen Kraft einer hinreißenden Darstellungsgabe in einem einzigen Band derart zusammengeballt, daß man glaubt, die Weltgeschichte von Corsica bis St. Helena wie in einem Roman zu erleben. Auf dem festen Grunde des gesamten Dokumentenmaterials läßt Ludwig, statt nur Schlachten zu schildern, den Mann der eisigen Tatkraft und des glühenden Herzens in all seinem Lieben und Hassen, seinem Siegen und Erliegen erstehen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Ausführl. Prospekte und den Verlagskatalog verlange man direkt vom

ERNST ROWOHLT VERLAG
BERLIN W 35

Soeben erſchienen:

Bücher der Bildung

Unſere Bücher der Bildung ſind auf beſtem holzfreiem Papier gedruckt und in blaue Ganzleinenbände gebunden. Der Einzelband umfaßt durchſchnittlich 240 Seiten und koſtet nur 3 Goldmark

1. Band: Ur-Goethe

*

2. Band: Victor Hehn, Italieniſche Reiſe

*

3. Band: Ignaz von Döllinger, Geſchichte und Kirche

*

4. Band: Wilhelm Scherer, Von Wolfram bis Goethe

*

5. Band: Die ſchönſten Eſſays von Goethe

*

6. Band: Ferdinand Gregorovius, Rom im Mittelalter
1. Band

*

7. Band: Ferdinand Gregorovius, Rom im Mittelalter
2. Band

*

8. Band: Karl Hillebrand: Abendländiſche Bildung

*

9. Band: Rudolf von Ihering, Recht und Sitte

*

10. Band: Die ſchönſten Eſſays von Taine

Ausführliche Proſpekte umſonſt und portofrei! Jeder Band kann einzeln bezogen werden! Vorausbeſtellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Albert Langen / Verlag in München

NEUERSCHEINUNGEN

FRANZ WERFEL

VERDI / ROMAN DER OPER

11. bis 22. Tausend. Geh. 5.50 Gm., Halbleinenband 7.50 Gm., Geschenkausgabe in Ganzleinen 8.25 Gm.

JUAREZ UND MAXIMILIAN

Dramatische Historie. Geh. 4.— Gm., Halbleinenband 5.50 Gm.

GUSTAV MAHLER

BRIEFE 1879—1911

420 Briefe mit vier Bildnisbeigaben und einem Brieffaksimile. Geheftet 7.50 Gm., Ganzleinenband 9.50 Gm.

X. SYMPHONIE

Faksimile-Ausgabe. Einzige Veröffentlichung. In Mappe 18.— Gm.

ARTHUR SCHNITZLER

FRÄULEIN ELSE / NOVELLE

Das neueste Werk des Dichters. Geh. 3.50 Gm., Pappbd. 3.90 Gm., Ganzleinenband 4.90 Gm.

RICHARD WAGNER

BRIEF AN HANS RICHTER

Erste Veröffentlichung. Geh. 5 50, Gm., Ganzleinenband 6.50 Gm.

EGMONT COLERUS

PYTHAGORAS / ROMAN

Ein Weltbild des sechsten Jahrh. v. Chr. Geh. 5 50 Gm., Halbleinenband 6.50 Gm.

Neue bedeutende Romane in gleicher Ausstattung in Ganzleinen gebunden:

PAUL GERALDY / HELENE

Der große Dramatiker erstmalig als Erzähler. 3.80 Gm.

CLAUDE ANET / ARIANE

Ein russisches Mädchen. 4.50 Gm.

PIERRE DOMINIQUE / UNSERE LIEBE FRAU VON DER WEISHEIT

Der große Balzac-Preis 1924. 4.— Gm.

WALTHER EIDLITZ / DIE LAUFBAHN DER JUNGEN CLOTHILDE

Der Literaturpreis der Stadt Wien 1924. 4.— Gm.

MAURICE BARING / DIE VERZAUBERTE

Ein durch originale Komposition einzig dastehendes Werk. 4.— Gm.

JOHN GALSWORTHY

DER KLEINE JON / ERZÄHLUNG

Mit über hundert zum Teil farbigen Illustrationen nach den englischen Originalen von R. H. Sauter.

Halbleinen 4 50 Gm Das reizvollste Geschenk für Eltern und Kinder.

PAUL ZSOLNAY VERLAG / BERLIN / WIEN / LEIPZIG

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt des Verlages Friedrich Coben, Bonn, über seine „Kunstbücher deutscher Landschaften" bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen.

K. THIENEMANNS VERLAG · STUTTGART

JUBILÄUMS-NEUERSCHEINUNGEN

K = für Knaben, M = für Mädchen geeignet.

Deutsches Knabenbuch, Bd. 33
Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Jungen von 12—16 Jahren. Mit mehr als 300 Seiten und 141 schwarzen Textbildern und vielen mehrfarbigen Offsetbildern. Groß-Oktav . . . . . Gm. 7.50

Deutsches Mädchenbuch, Bd. 27
Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Töchter von 12— 16 Jahren. Mit etwa 300 Seiten und über 100 Textbildern und vielen mehrfarbigen Offsetreproduktionen. Groß-Oktav . . . . . Gm. 7.50

Der gebildeten Jugend wollen sie die besten Kulturgüter der Gegenwart und Vergangenheit nahebringen. Sie enthalten Originalbeiträge von ersten Künstlern, Schriftstellern und Männern der Wissenschaft. Neben den vielen anderen Bildern verdienen die prächtigen Offsetbilder, die dieses Jahr die Bände zum ersten Male schmücken, besondere Erwähnung.

Gustav W. Eberlein, Kapitän Wulff
Vom Schiffsjungen bis zum Kapitän. Des alten Seebären Fahrten und Abenteuer. Mit 34 vielfarbigen Offsetbildern von Ernst Penzoldt. 272 Seiten Quart. Leinw. K 10—17. Gm. 9.—.

Endlich einmal wieder ein spannendes Jugendbuch voller Abenteuer, bunt bewegt und farbenprächtig! Erst unter fliegenden Segeln, dann an Bord eines Dampfers steuert der junge Wulff seinen Kurs, und überall liegt sein frischer Seemannshumor, der in den witzigen und gemütvollen Bildern von Ernst Penzoldt unvergleichlich festgehalten ist.

Wilhelm Schreiner, Im Zauber der Südsee
Mit 20 mehrfarbigen Offsetreproduktionen nach Bildern von Robert Henry. 200 Seiten. Quart. Ganzleinen. K 12—17. . . . . Gm. 7.50.

Die Wunder Samoas und der weiten See tun sich hier vor uns auf. Ein Besuch auf der Robinsoninsel und andere Entdeckungsfahrten zu Wasser und zu Land, die Geheimnisse des Lebens im Wasser, Spuren einer uralten Kultur, lassen uns den ganzen Südseezauber erleben, der uns aus den vielfarbigen duftigen Offsetbildern v. Rob Henry in seiner vollen Farbenpracht entgegenstrahlt.

Leopold Weber, Dietrich von Bern
Die Amelungensage. Buchausstattung von Friedrich Heinrichsen. 240 Seiten. Oktav. Ganzleinen. K. M 14—17. . . . . Gm. 5.50.

Mächtig packt uns diese Sagengestalt ans Herz, denn gleiches Schicksal erleiden wir heute. In Dietrich von Bern finden wir aber auch das Vorbild, das wieder deutschen Heldengeist in uns entflammen soll. Kein anderer als Leopold Weber, der bekannte Eddaübersetzer, war berufener, uns diese Heldengestalt wieder lebendig zu machen.

Hans Friese, Von Sturm und Taten
Der Jugend Balladenbuch. Buchausstattung von Friedrich Heinrichsen. 288 Seiten. Oktav. Halbleinen. K. M 14—17. . . . . Gm. 4.—.

Aus der überreichen Fülle des Gebotenen findet sich hier nur wirklich Wertvolles in vorbildlicher Ausstattung zu einem prächtigen Bande vereinigt. Unserer Jugend, in der mehr denn je der Drang nach Heldensang und Verehrung lebt, bietet sich hier die schönste Gelegenheit, aus reinster Quelle deutscher Kraft und Sehnsucht zu schöpfen.

Paul Enderling, Die Glocken von Danzig
Mit 4 ganzseit. Bildern von Berthold Hellingrath. 120 S. Oktav. Halbl.wd. K. 10—15. Gm 3.—.

Die Erzählung von Kampf, Not und Abenteuer, von Heldentaten, Sieg und Befreiung der vielumkämpften Stadt Danzig wird das Herz jedes deutschen Jungen höher schlagen lassen, und er wird sein deutsches Danzig nie vergessen können. Berthold Hellingrath, der Danziger Künstler, hat dieses Buch seiner Heimat schlicht und schön illustriert.

Sophie Wilmanns, Von Surr u. Schnurr
und anderm kleinen Volk. Mit vielen Tondruckbildern von Valerie May-Hülsmann. 142 Seiten. Oktav. Halbleinwand. K. M. 5—10. Gm. 3.50.

Von Kindern und Tieren erzählt hier die bekannte Jugendschriftstellerin in ihrer liebevollen mütterlichen Weise. Die reizenden Federzeichnungen der berühmten Kindermalerin Valerie May-Hülsmann geben dem Buch, das für unsere ABC-Schützen bestimmt ist, seinen besonderen Wert.

THIENEMANNS MÄRCHENBÜCHER

Die Märchenbücher aus K. Thienemanns Verlag sind unübertroffen. Es liegen vor in allen Preislagen und in verschied. Quart- u. Oktav-Ausgaben Märchen von Andersen, Bechstein, Grimm, Hauff, Musäus u. eine Auswahl der schönsten Märchen aus 1001 Nacht. Verl. Sie ausdrücklich Thienemanns Märchenbücher!

AUSFÜHRLICHER PROSPEKT AUF WUNSCH KOSTENLOS

Der Verlag Eugen Diederichs, Jena, hat der Gesamtauflage dieses Heftes einen Prospekt über seine Sagenbücher beigelegt, auf den wir unsere Leser im Anschluß an den Artikel über Deutsche Sagen besonders aufmerksam machen.

EIN LITERARISCHES EREIGNIS

für all die tausend und abertausend begeisterten Leser und Leserinnen der gefeierten Dichterin bedeutet das neueste Werk von

E. VON HANDEL-MAZZETTI

DAS ROSENWUNDER

EIN DEUTSCHER ROMAN

8°, 420 Seiten. In Ganzleinen Gm. 5.80

In dieser jüngsten Schöpfung entwirft die gefeierte Dichterin ein großartiges Zeitbild des politisch, geistig und religiös gärenden Deutschlands vor hundert Jahren. Die Ermordung Kotzebues durch den schwärmerisch idealen Burschenschaftler Sand beleuchtet wie eine jäh aufflammende Fackel weithin die Erregung der Geister und Gemüter. Diese Tat und ihre sittliche Überwindung durch die aufopfernde Liebe einer edlen Jungfrau bildet den Kern des handlungsreichen Werkes. Daß die Dichterin ihre Erzählung auf die ganze Weite und Tiefe menschlichen Erlebens aufgebaut hat, versteht sich bei Handel-Mazzetti von selbst. Der Roman ist voll herrlichster Szenen, die das Schönste und Erschütterndste im Menschen anklingen lassen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG KÖSEL & PUSTET K. G. MÜNCHEN
VERLAGSABTEILUNG KEMPTEN D. A. 5426

Wahres Geschichten! („Jugend" Nr. 8, 1924)

In der Buchabteilung eines Warenhauses frage ich nach „Zweifäusterdrucken". Der junge Mann beschaut mich mitleidig und weist dann das Fräulein an: „Bitte zeigen Sie dem Herrn „Faust I und II".

Zur Kenntnisnahme allen, die es noch nicht wissen!

„Die Zweifäusterdrucke"

des Verlages Erich Matthes, Leipzig, Karlstraße 10

sind eine Reihe von Büchern zeitgenössischer Dichter und klassischer Erzähler, buchtechnisch und künstlerisch besonders sorgfältig ausgestattet. Auf holzfreies Papier gedruckt und mit Holzschnitten und Federzeichnungen junger deutscher Künstler geschmückt, sind sie in ihrer Gesamtheit mit die **billigsten und schönsten deutschen Liebhaberdrucke.**

Die neuesten in der Offizin W. Drugulin gedruckten Bände sind:

Gogol: „Schreckliche Rache". Aus dem Russischen übersetzt von Herbert von Hoerner, mit Holzschnitten von Karl Stratil, Halbleinen Mk. 2.00.

Friedrich der Große: „König Ludwig XV. im Elysium". Ins Deutsche übertragen von Eberhard König. Mit Radierungen von Erwin Theermann. Edelpappbd. Mk. 7.50. Ganzleddbd. Mk. 15.00.

Adalbert Stifter: „Der Hochwald", mit Federzeichnungen von Ludwig Schwerin, Halbl. Mk. 1.50, Edelpappband Mk. 2.00.

Graf Alexei Tolstoi: „Iwan der Schreckliche". Historischer Roman aus dem 16. Jahrhundert. Aus dem Russischen übersetzt von Herbert von Hoerner, mit vielen Holzschnitten von Karl Stratil. Schmiegsamer Ganzleinenband — Dünndruckausgabe M. 7.50.

Turgenieff: „Die Uhr." Aus dem Russischen übersetzt von Herbert von Hoerner, mit Holzschnitten von K. Stratil. Halbleinen und Edelpappband Mk. 2.00.

Von allen Bänden sind handgebundene Vorzugsausgaben, numeriert und signiert, lieferbar.

In allen gutgeleiteten Buchhandlungen vorrätig, Prospekte vom Verlag kostenlos.

Diesem Heft liegt ein Prospekt der „Zeitschrift für Musik" bei.

Soeben erscheint:

ERWIN PANOFSKI / DIE DEUTSCHE PLASTIK

DES ELFTEN BIS DREIZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Mit 137 Tafeln in Lichtdruck

Zwei Bände in Ganzleinen gebunden, Subskriptionspreis bis 24. Dezember 1924 Gm. 50.—

WILHELM PINDER / DIE DEUTSCHE PLASTIK

DES FÜNFZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Mit 105 Tafeln in Lichtdruck. Gm. 50.—

Hier wird auf 105 glänzenden Lichtdrucktafeln großen Formats, in einem Bande vereinigt, an Auswahl und Güte der Wiedergabe ohne Frage das Beste geboten, was der Buchverlag bisher herausgebracht hat. Alles in allem: eines der schönsten Bücher über deutsche Kunst! (Köln. Zeitung)

Im Januar erscheint:

WILHELM PINDER / DIE DEUTSCHE PLASTIK

DES VIERZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Mit 104 Tafeln in Lichtdruck. Subskriptionspreis Gm 40.–

KURT WOLFF VERLAG / MÜNCHEN

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Stuttgart

Sechs neue handsignierte Original-Radierungen von Ferdinand Staeger

enthält das soeben erschienene Werk

Abdias und andere Erzählungen

von Adalbert Stifter

Handnumerierte Luxusausgabe:
Nr. 1–25. In schwarzem Leder, die Radierungen auf starkem Bütten, Gm. 90.–. Nr. 26–160. In Halbpergament, die Radierungen auf Bütten, Gm. 70.–

Eine Kostbarkeit für Bibliophilen

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen

RUDOLF GROSSMANN

VEDER NAPOLIE PARTIRE

ITALIENISCHE REISESKIZZEN

Mit Begleitworten von Annette Kolb

Ein Band mit ca. 40 handkolorierten ORIGINAL-LITHOGRAPHIEN DES KÜNSTLERS

Einmalige Auflage von 500 in der Presse numerierten Exemplaren. Druck der Pontos-Presse. Die Steine werden nach Abdruck der Auflage abgeschliffen. Das Werk wird wie folgt ausgegeben:

EXTRA-AUSGABE: 25 Exemplare auf Büttenpapier, mit der Hand gebunden, vom Künstlers handsigniert, unter Beigabe je einer eingehefteten Originalskizze. Preis ca. Mk. 150.–;

VORZUGS-AUSGABE: 175 Exemplare auf Büttenpapier in Liebhaberband, vom Künstler handsigniert, Preis ca. Mk. 90.–;

ALLGEMEINE AUSGABE: 300 Exemplare auf Büttenpapier, in Pappband, signiert. Preis ca. Mk. 45.–.

PONTOS-VERLAG FREIBURG I. BR.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Einhorn-Verlages in Dachau bei, der die empfehlenswertesten Bücher des Verlages enthält und damit ein guter Wegweiser für jeden Bücherfreund ist.

Der Doſtojewſki-Nachlaß

Nach langwierigen Verhandlungen ist es uns nun gelungen, die Verlagsrechte am gesamten Dostojewski-Nachlaß für alle Sprachen unserem Verlage zu sichern. Der Nachlaß stammt aus verschiedenen Quellen, und umfaßt im ganzen etwa 16 Bände im Umfang unserer Dostojewski-Ausgabe. Es handelt sich hierbei nicht um irgendeine „Spezialität", die etwa nur den Dostojewski-Kenner interessiert. Dostojewski gilt heute mit Recht als die alles überragende Gestalt der gesamten modernen Literatur. Die Veröffentlichung des Nachlasses ist also ein literarisches Ereignis, wie es nicht allzu häufig uns begegnet. Zu Weihnachten 1924 erscheinen als erste beide in sich abgeschlossene Bände:

Die Lebenserinnerungen der Gattin Doſtojewſkis

Mit Bildnissen, Ansichten und Faksimiles. 500 Seiten im Format unserer Dostojewski-Ausgabe. Preis geh. M. 5.—, Halbleinen M. 6.—, Leinen M. 7.—

Doſtojewſki am Roulette

Mit vielen Abbildungen. Geheftet M. 4.—, Halbleinen M. 5.—, Leinen M 6.—

F. M. Doſtojewſki / Sämtliche Werke

Unter Mitarbeit von Dmitri Mereschkowski
Herausgegeben von Moeller van den Bruck

In rotem Halbleinenband auf bestes holzfreies Papier gedruckt je M. 5.—
In rotem Ganzleinenband auf bestes holzfreies Papier gedruckt je M. 6.—

Rodion Raskolnikoff (Schuld und Sühne). Roman. 2 Bände / Der Idiot Roman 2 Bände / Die Dämonen. Roman. 2 Bände / Der Jüngling. Roman 2 Bände / Die Brüder Karamasoff. Roman. 3 Bände / Autobiographische Schriften / Literarische Schriften / Politische Schriften / Arme Leute. Der Doppelgänger. Zwei Romane / Helle Nächte Vier Novellen / Das Gut Stepantschikowo / Onkelchens Traum. Drei Humoresken / Aus einem Totenhaus / Die Erniedrigten und Beleidigten. Roman / Aus dem Dunkel der Großstadt. Acht Novellen / Der Spieler. Der ewige Gatte. Zwei Romane / Ein kleiner Held. Vier Novellen

Dünndruckausgaben in einem Band von: Rodion Raskolnikoff / Der Idiot / Die Dämonen / Der Jüngling Jeder Band in schmiegsames rotes Ganzleinen gebunden M. 12.—, Ganzleder M. 20.— / Die Brüder Karamasoff. Ganzleinen M. 18.—, Ganzleder M. 25.—

R. Piper & Co. / Verlag / München

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 1.60, bei direkter Zusendung 2.20. Druck von E. Kreysing in Leipzig. Postvertrieb Leipzig.

Der Bücherwurm

Heft vier des zehnten Jahrgangs 1925

Einhorn-Verlag Dachau bei München

Zum neuen Jahr

So brich denn roſenfarben an, du Morgen der neuen Zeit
und wie am andern Morgen
richte ſich hinter der verſiegenden Sündflut der Regenbogen des Friedens im Weſten auf
Und der liebliche Stern der Liebe, der das Jahr beherrſcht
gehe nicht als Heſperus nieder, der die Welt erregt,
ſondern als Morgenſtern herauf, welcher Tag verkündigt,
und den nur die Morgenröte verdunkelt;
und die Liebe werde die Fürſtin der Zeit

Jean Paul

Aus „Blumen-, Frucht- und Dornenſtücke“ aus Jean Paul's Werk,
geſammelt von Richard Benz. Piper & Co., München. 3 Bände.

Louise Dumont / Das Theater von heute und morgen

Das deutsche Theater von heute ist eine Mißgeburt, ein geistiges Zwitterding. Es fehlt ihm das Grundgesetz deutschen Geistteslebens. Ein deutsches Theater – das würde heißen: ein aus der Eigengesetzlichkeit deutschen Wesens entstandener und gewachsener Körper. – Was sich heute deutsches Theater nennt, sind die Reste der aus der Fremde zu uns gekommenen Renaissance, die in so vielfacher Hinsicht deutschem Geistesleben und deutscher Kultur verhängnisvoll geworden ist. Wie ein Siegel verschließt sie noch heute unsere wertvollste Dichtung. Denn es ist wahr, „daß die Sprache der Architektur und des Bildwerkes sowohl wie die Sprache des Wortes, die im Mittelalter alle drei, jede in ihrer Art, eine geistige Welt gestaltet hatten, durch den Einbruch der Renaissance, der ihr Ausdrucksgesetz untergrub und ihr sinnbildliches Leben zerstörte, die Fähigkeit verloren hatte, eine Weltanschauung auszudrücken, in welcher Funktion allein sie doch für den Kunstwillen des Deutschen in Betracht kam." (Richard Benz „Die Stunde der deutschen Musik.") – Hier allein liegt die ganze Ursache unseres so fragwürdigen Theaters. Dieses Grundübel hat seine verhängnisvolle Urform bestimmt, und spätere Jahrhunderte haben seine Gestalt immer wieder durch Elemente des romanischen Theaters aufgeputzt und verfälscht. – Die zahlreichen Höfe und Residenzchen in Deutschland haben manches Pflänzchen deutschen Kulturgutes treulich gehütet, – dieses Übel aber haben sie in geradezu verhängnisvoller Weise beeinflußt. Das höfische Leben war überall bis in unser Jahrhundert hinein französisch orientiert, mit ihm die Hoftheater, die von der Privatschatulle des Fürsten abhingen. Dagegen standen selbst die geistigen Großmächte Goethe und Schiller machtlos. Und ins Tragische hinein steigert sich die Verkennung des deutschen Sprachgeistes durch Friedrich den Großen. Dieser geniale Fürst, der noch den Staatsgedanken vom Geiste her denken konnte, dieser große Mensch, dessen Freude an fremder Kultur nie sein eigenes Geistesleben, wo es zur Tat wurde, undeutsch färbte, – hier versagte seine Einsicht.

Romanisches Theater, das nie zu einem organischen Ganzen mit deutschem Wesen verschmelzen konnte, das nur seine Sprache entstellen, sein Gesicht verzerren konnte, – romanisches Theater ist Darstellung, mit allem Zauber des Bildhaften und mit der geschliffenen Sprache. Diesem Theater suchte deutsches sich anzugleichen, bis es fast eine Grimasse von ihm war, und mit aller sinnlich glänzenden Kunst deckte es den Quellgrund seines eigenen Wesens zu. Deutsches Theater ist Ausdruck mit der Kraft, das Bild durch das Wort erstehen zu lassen. Ausdruck durch das lebendige Wort einer noch in Fluß befindlichen schöpferischen Sprache. Durch die Vermischung dieser beiden Arten blieb an unserem Theater ein wesentlicher Teil deutscher Dichtung dem deutschen Volke völlig unbekannt. Und welchen Reichtum haben wir an Dichtung in Ton und Wort, welchen Überfluß an hochgestimmten Menschen, berstend vor Sehnsucht, ihm Ausdruck zu geben, welche Aufnahmebereitschaft im Volk! Jeder ernsthafte Versuch beweist es.

Aber das Theater ist ein Moloch, der all diese wahrhaft göttlichen Mittel, diese opferbereiten, willigen Künstlerherzen verschlingt.

Nur in der Musik – nicht im Gesange, der die Verkennung des deutschen Wortes auf das Schlimmste wirksam macht, aber in der Instrumentalmusik – kennen wir den reinen unverdorbenen Ausdruck deutscher Dichtung. Hier allein erhebt sich die Wiedergabe

gelegentlich bis zur Vollendung. Die instrumentale Tonsprache muß der Wortgestaltung im einzelnen, der Zusammenklang des Orchesters dem Schauspielorchester Vorbild und Beispiel sein in der geistdurchwalteten Sprache der jeweiligen Dichtung.
Ein solches Orchester gilt es dem deutschen Theater zu schaffen. Ein weiter Weg, eine harte Arbeit — aber eine herrliche Aussicht!
Noch ist der Weg bis dahin weit. Noch fehlt den deutschen Behörden, die ihre Intendantenposten zu vergeben haben, selbst die geringste Kenntnis oder Erkenntnis dessen, was mit der Verantwortlichkeit eines Theaterdirektors zusammenhängt. Wie gut weiß man, über welches geistige Rüstzeug, über welche Bildung ein Museumsdirektor verfügen muß! Aber für den Theaterleiter gibt es nichts dergleichen. Wie groß sind die Möglichkeiten in deutschen Landen mit seinen zahlreichen Kulturzentren, wie gering ist das Geleistete! Welch ein fürchterliches Gemisch sind die Spielpläne der üblichen Theater! Müßten nicht wenigstens die behördlich gestützten Bühnen ein klares Gesicht im eindeutigen Spielplan zeigen? Im gleichen Hause, mit dem gleichen Kunstkörper werden Oedipus, Tasso oder Coriolan und dann wieder das Dreimäderlhaus, die Bettelstudenten oder eine Pariser Posse gegeben. Die Routine, die tötende, vor nichts Ehrfurcht habende, kann alles. Und der Laie, der vertrauensvoll ins Theater kommt, wird heute mit diesem, morgen mit jenem gefüttert. Nirgends ist auch nur ein Versuch zu spüren, dem Kunstwillen des Deutschen, eine Weltanschauung auszudrücken, Geltung zu verschaffen. — Und neben dem Wirrwar im Spielplan eine unerträgliche Stildissonanz naturalistischer und intellektuell pathetischer Elemente in der Darstellung! Es gibt große deutsche Theater, an denen auch nicht zwei Sprecher vom gleichen Ausgangspunkt in der Sprachbehandlung herkommen. Die Folge, außer der geradezu fürchterlichen Entstellung des dichterischen Rhythmus, ist die Erscheinung, daß z. B. Hölderlin auch 100 Jahre nach seinem Tode ein Fremder auf deutschen Bühnen ist und Kleist, einer der größten Dramatiker aller Zeiten, fast nie gespielt, fast gänzlich unbekannt ist. Und wer weiß etwas von den großen Dichtungen von Mombert, die längst Festspiele für das deutsche Volk sein müßten, wenn wir ein deutsches Theater hätten.
So ist das Theater von heute. Bei aller scheinbaren Ordnung, bei all seinen vielen Erfolgen und mit all seinen gutfunktionierenden Scheinwerfern ohne seelische Zentralkraft, ohne Wachstumsmöglichkeit.
Aber es ist erschüttert. Unsere Zeit, die so vieles einriß, hat auch dieses Gebilde ins Wanken gebracht. Wie jede Sünde gegen den eingeborenen Geist sich rächt, so starb das, was deutsches Theater genannt ist und nur ein Wechselbalg von fremden Elementen war, an dem, was nie hätte aufhören dürfen, seine Wesenheit zu sein, am Expressionismus. Der beleidigte Geist erschütterte den mißratenen Tempel bis in den Grund. Wie letztes Irresein eines Sterbenden war es, daß dieser Expressionismus sich in seiner äußerlichsten, mißverstandenen Form am Theater — im Bühnenbild äußerte. Was untergeordnet sein müßte, wurde Selbstzweck. Aber an ganz wenigen Stellen, in einzelnen jungen Schauspielern, manifestiert sich der wesenhafte, geistige Expressionismus im sprachlichen Rhythmus und in der lebendigen Geste.
Aber ich glaube an ein Theater von morgen. Bürge diesem Glauben sind die großen Werke, die noch der Gestaltung harren. Vorbedingung ist die reinliche Scheidung zwischen dem Theater als national kultischer Angelegenheit und der Bühne, die der Unterhaltung dient.

Dieſe hat ihre Berechtigung wie jene. Mag die Unterhaltungsbühne getroſt dem geſchäftlichen Unternehmer und der hier Befriedigung findenden Spielſchar überlaſſen bleiben. Die kultiſche Bühne aber, die den nationalen Schatz zu hüten hat, gehört unter die Verantwortung und Hut der höchſten Geiſtigkeit im Haushalt des Staates. Ihr erſteht die ſchwere ſchöne Pflicht, den Nationalreichtum an Dichtung in Ton und Wort endlich zum Nationalbeſitz werden zu laſſen.

Das Hexengesinde

Wer angesichts eines neuen Buches vornehmlich nach Verwandtschaften und Beziehungen fahndet, wird es nicht leicht haben mit den sieben Erzählungen, die unter dem Titel „Das Hexengesinde“ M. von Geyso im Verlage von Rösl in München mit kongenialem Buchschmuck von Paeßler-Luschkowko herausgegeben. Weder Gogols „Erdgeist“ noch Turgenjeffs „Vampyr“ noch Balzacs „Succubus“ noch Kellers „Meretlein“ noch die packenden Hexengeschichten Meinolds, lassen sich mit dem „Hexengesinde“ vergleichen, von Gotthelfs „schwarzer Spinne“ oder Hoffmanns „goldenem Topf“ gar nicht zu reden. Man sollte aber auch nicht immer zuerst nach Ähnlichkeiten fragen, weil dadurch nur zu leicht das Einzigartige verdunkelt wird, durch das allein ein Geisteswerk Anrecht auf Dasein hat. So begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß gemäß einer seelischen Strömung, der sich heute kein Schaffender entzöge, dieses „Hexengesinde“ literarisch an die Romantik knüpft, inhaltlich aber seinen Stoff dem Gesamtzeitraum des Hexenglaubens entnimmt, der bekanntlich vom Ende des 12. bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts reicht. Man muß es bewundern, daß es dank offenbar tieferlebten Zusammenhängen mit den Erscheinungen des Hexenwesens dem Verfasser gelang, das Kolorit des späten Mittelalters mit dem des Rokoko, ja der romantischen Naturstimmen zu einer neuen Farbe zusammenzuschmelzen, die eine Farbe nicht eines Segments der Jahrhunderte, sondern schlechtweg des Hexenzeitalters zu heißen verdiente.

Wie dergestalt eine einzige Untermalung die wechselvollen Bilder zu einer künstlerischen Gesamtheit verbindet, so auch finden sich die äußerlich selbständigen Erzählungen, deren keine die andere voraussetzt, thematisch verbunden durch die hindurchgehende Gestalt einer Art Fürstin der Hexen, was freilich dem Leser erst ganz allmählich und mit immer wachsender Spannung aufgeht. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres als um die Entwicklungsgeschichte einer Hexe von frühester Kindheit bis zum Untergange, und wir meinen sogar, es seien die vorgelegten Episoden nur eine Kostprobe aus einer minder lückenhaften Reihe, deren Veröffentlichung nicht zuletzt von der Teilnahme des Publikums abhängen dürfte. Denn der Geschichtenerzähler — ungleich dem Dichter oder Denker — braucht Hörer, die begierig darauf aus sind, mehr und immer mehr Geschichten zu vernehmen. Nun, wir wünschen ihm solche Hörer in Hülle und Fülle, wie wir uns selber wünschen, in einer neuen Abfolge von Begebnissen aus dem Leben dieser Teufelsbraut so manches Rätsel gelöst zu sehen, das die bisherige für ganze Zeiträume ihres höllischen Erdenwallens noch unaufgelöst zurückläßt! Um da unser Scherflein beizutragen, versuchen wir, dem Leser einen Vorgeschmack zu geben aus dem Beginn ihrer Hexenlaufbahn.

Einem leichtfertigen Grafen will es nach dem Tode seiner Frau nicht gelingen, auch das letzte seiner in alle Welt verstreuten Kinder auf anständige Weise loszuwerden. Es ist das schönste von allen, hat jedoch unruhig flackernde Veilchenaugen, schwarze zusammenstoßende Brauen und liebt es, Menschen und Tiere zu plagen, „wozu es mit einem unerfreulichem Erfindungsgeiste begabt war“. Alle Briefe, die er deswegen schreibt, sind vergebens, und als ihm einmal beim sorgenvollen Hin- und Herwandeln eine Fledermaus an die Brust schlägt, die das Kind zu seiner Erlustigung an eine Schnur gebunden, ruft er wütend aus: „So wollte ich doch gleich, der Teufel holte dich!“ Da züngelt eine Lohe aus dem Kamin, das Kind hascht jauchzend darnach, seine Haare sträuben sich knisternd und im selben Augenblick fällt dem Grafen der Name einer vergessenen Base ein, die alt und krank in einer entfernten Stadt einen großen Palast bewohnt.

Nun entwickelt sich alles Schlag auf Schlag. Das im zerschlissenen Kleidchen herumlaufende Kind wird mit dem entwendeten Brokatgewande eines Muttergottesbildes bekleidet, und flugs fährt der Graf mit ihm zur Stadt der Base. Die Reise ist bedrohlicher Vorzeichen voll. Wie der Teufel in Person dem Grafen das Kleid abgewinnt, um es eigenhändig ins Feuer zu werfen, und wie auf der Richtstätte vor der Stadt eine geräderte Hexe vom Galgen fällt und das Kind, das man emporhielt, damit es sie sehe, aus den Armen eines schon verliebten Ritters schlägt und unter sich begräbt: das sind unvergeßlich sich einprägende Begebenheiten, in denen das kommende Schicksal des Kindes vorleuchtet. Die ganze Fülle suggestiver Erscheinungen entfaltet sich aber erst mit seinem Einzuge in den Palast des — Hexengesindes, wo Vater und Töchterchen von einer dicken Beschließerin und einem unheimlichen Buckligen empfangen werden.

Das Kind bleibt, der Graf fährt erleichtert heim, und damit tut ſich denn auf die eigentliche Hexenwirtſchaft und Hexengeſchichte, die ſelber leſen muß, wer ihre magiſchen Reize an ſich erfahren will.

So reichlich dem Verfaſſer Geſchichten zuſtrömen: ſeine größte Stärke liegt im Heraufbeſchwören ungemein eindringlicher **Bilder**, die wir Viſionen nennen würden, wäre das arme Wort heute nicht gar zu abgegriffen! Es ſind nämlich Bilder aus der „Traum- und Zauberſphäre", deren Weſensmerkmale ſogar man an ihnen erläutern könnte. Der Palaſt z. B., impoſant ſchon von außen, iſt noch um vieles größer im Innern. Um den kreisrunden Hof in-

Holzſchnitt von Ernſt Barlach zu Goethes „Walpurgisnacht", mit 20 Holzſchnitten von Barlach, erſchienen bei P. Caſſirer, Luxusausg. in Leder 360.00, Volksausg. Pappe 5,00

mitten, der mit ſchwarzen und weißen Marmorplatten gepflaſtert iſt, ſcheinen ſich die Mauern im Mondlicht zu drehen. Als der liebeskranke Ritter in der Verkleidung eines Jägerburſchen dem zum Fräulein erwachſenen Kinde eigenhändig die erbeuteten Wildgänſe abliefern will, da begibt es ſich, daß ein ſchneidender Wind, den er draußen nicht geſpürt hat, kleine Staubwolken aufwirbelt. „Gewölk zog über die hohen Giebel her, die Dachfirſte ſchienen ſich verdunkelnd höher zu recken und der Weg wollte kein Ende nehmen."

Wie dergeſtalt in dieſe Wirklichkeit fremde Dimenſionen hereinragen, ſo ſind es teils rätſelhafte, teils abſcheuliche Bräuche und Machenſchaften, die ſich in ihr abſpielen. Das Kind ſchläft mit der dicken Schaffnerin im oberſten Stock. Einmal, als es in der Vollmondnacht erwachend, die Frau laut ſchnarchen hört, will es ſehen, wie ſie es mache. „Es ſprang leiſe aus dem Bette und ſtieg mit nackten Füßen die Treppe hinauf . . Da lag die dicke rotbackige Frau in den hochgetürmten Kiſſen und ſchnarchte mit offenem Munde. Mitten auf dem Daunenbette hockte ein kohlſchwarzer Ziegenbock. Seine blutrote Zunge hing ihm lang aus dem Halſe und langſam drehte er mit Behaglichkeit eine große hölzerne Raſſel. Die hellen, verkehrt ſtehenden Augen

blinzelten nach dem Kinde, das .. kichernd wieder die Treppe hinab und in sein Bett zurückschlich." Innerlich schon zugehörig, wie sein Verhalten beweist, tritt es alsbald auch äußerlich durch satanische Weihung und den Gebrauch der Hexensalbe in den dämonischen Kreis, dessen Mittelpunkt zu werden seine Bestimmung ist. In der Mainacht, zur Stunde der Ausfahrt, als das ganze Gesinde schon auf dem Wege zum Sabbat ist, schleicht es sich in die Küche zum leeren Kessel. „An dem großen Rührlöffel .. klebte noch ein grünliches Restchen. Über sich durch den schwarzen Schlot hindurch sah es hoch oben ein paar Sterne funkeln und im Blasen des Windes hörte es Stimmen in weiter Ferne verhallen. Es nahm den Rührlöffel und von der Salbe, die daran klebte auf den Finger, den es mit spitzer Zunge beleckte. — Da sah es unter sich den Estrich schwinden .. und als ob die Sterne mit ihrem Gefunkel den schwarzen Schlot weiteten und mit dem Nachthimmel zu ihm hereinzögen, so schwand jetzt rasch die schwarze Enge, weit breitete sich blaudunkelnde Nachtluft, es schrie laut auf und flog auf dem Rührlöffel reitend über die Dächer hin."

Nicht zufällig trägt das ganze Buch als Titel die Aufschrift der ersten Erzählung; denn sein Leitgedanke ist, in der Gestalt der Hexenfürstin die Aristokratie des Hexentums kontrapunktisch in Verbindung zu setzen mit dessen Hefe, die im Verhältnis zu jener zum dienenden Gesinde wird. Nur dadurch entrollt sich in ganzer Breite die, wenn es erlaubt ist zu sagen, Kultur des Hexenwesens. Bald sehen wir mit furchtbaren Gaukelkünsten die fürstliche Hexe selber eingreifen, wenn es gilt, die adlige Priorin eines Klosters oder einen ehrgeizigen Bischof zu verderben; bald führt uns die Liebesgeschichte eines armen Schneidergesellen in die Salbenküche einer Dobberlein oder in die dunstigen Räume des Badweibs oder des Giftschenks oder des Brotbäcks, der schon einmal gefoltert die ausgerenkten Füße mühsam auf hölzernen Brettchen nachschleift, oder des schrecklichen Fleischers Giddeckel und sonstigen Breughelgestalten, vom Brodem des Mittelalters umraucht. Ungeachtet seiner großen Belesenheit aber in schwarzer und weißer Magie bietet Verfasser niemals gelehrtes Beiwerk, sondern ohne Ausnahme farbengesättigte Bilder, in denen der Geist des Hexentums von neuem lebendig wird. Fügen wir endlich hinzu, daß Geschichten wie die erste des Buches, wie „Das Kloster", wie „Die Spinnen" zu den vollkommensten Stücken zeitgenössischer Erzählungskunst gehören, so dürfen wir hoffen, daß der geneigte Leser Verlangen trage, unverzüglich nach dem prächtigen Buche selber zu greifen!

Ludwig Klages

Jean Paul

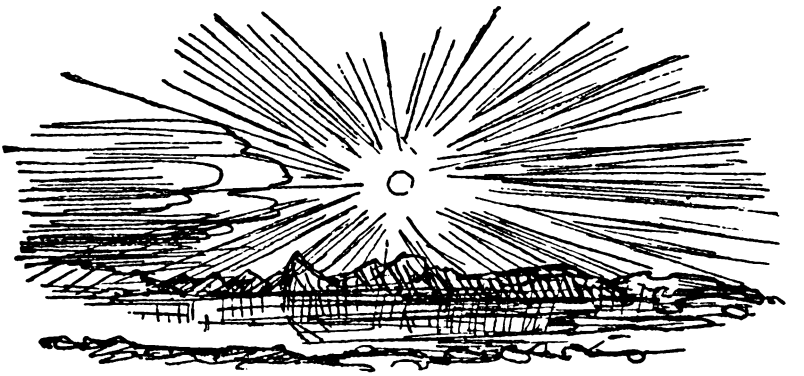
Seltsames Jahr! Hast du denn auch Blütenbäume gehabt und Nachtigallen, und den ganzen kurzen Frühling der Erde? — Du schweigst und schämst dich; aber wohl hattest du sie gebracht; allein deine armen Menschen konnten nichts sehen mit ihren nassen Augen.

Laß uns, seltsames Jahr, ein Neujahrsgeschenk zurück. Sollen Völker vergeblich geweint haben? Sollen wir, wie Sterbende, noch Flocken lesen und nach Mücken greifen? Laß uns aufstehen und die Augen abwischen, und durch Zurückschauen die Euridice — gewinnen. Laß uns, wie die Erde, nach Donnermonaten des Kriegs endlich Reife und Früchte zeigen! Und auf die Gräber der Schlachtfelder laß uns lebendige Ehren-Bildnisse stellen, heilig und deutsch erzogene Kinder.

*

Ihr alten Sterne schimmert ruhig herunter auf die bewegte Erde; euer Himmel ist fester als unserer, und als Götter sieht ihr droben, aber ihr tötet den nicht wie andere Götter, dem ihr erscheint; ihr macht nur die Erde klein, aber das Herz erhaben, und ihr sagt herunter: folgt der Sonne, wie wir, aber jede größere ziehe euch um die größte.

Entnommen den „Blumen-, Frucht- und Dornenstücken aus Jean Pauls Werk". Gesammelt von Richard Benz. 3 Bände. Verlag R. Piper & Co., München, in Leinen gebunden je Mk. 6.—.



Die Inſel der großen Mutter

Dieſer neue Roman Hauptmanns iſt das Werk eines alten Mannes: denn nur, wer lange genug gelebt und gelitten hat, nur wer bis in die Wurzeln erſchüttert worden iſt von den Gewalten des Seins, vermag ſolch einen Traum des heilen Lebens zu träumen und zu geſtalten. Dieſe Dichtung iſt ſüß und reif, wie jene ſpäten Früchte, in deren Saft die freie Luſt der Frühlingsſtürme und alle Glut des Sommers, ſeine Sonnengnade und Wetterbrünſte und Regengüſſe, ſich verwandelt haben zu hoher Vollendung, und nun hängen ſie da im ſchon vergilbenden Laub, leuchtend im Schauer ſtillſter Herbſtſonnentage, und bergen alles Geheimnis in ſich.

Ich kenne kein Buch in der neuen Dichtung, das ſo erdnah und erdfern zugleich wäre: im Blutſtrom des Herzens ſpiegelt ſich fernſtes Himmelslicht; die Lebensquelle wird geſpeiſt vom Sternengeiſt; der Sternenreigen iſt nur das Gegenbild des Lebenstraums; in flüchtigſten Augenblick iſt alle Ewigkeit gebannt. Die Grenzen ſind durchbrochen zwiſchen Zeit und Ewigkeit, Wirklichkeit und Traum, Leib und Seele, Blut und Geiſt. All das verwandelt ſich ineinander, geht ineinander über, trennt und eint ſich wieder und wird zum Bilde des ungeſpaltenen, des ſchönen, des heilen Lebens.

Dabei iſt das Buch eines der heiterſten Bücher, die es gibt. Es iſt von jener Heiterkeit, die auch das letzte Grauen in ſich ſchließt, alle Angſt und alle Qual, und doch ſie auflöſt in ſeliges Spiel. Man weiß nicht, iſt es eine Predigt, oder ein Maskenreigen, oder ein Mythos, oder ein Abenteuerbericht. Krauſe Gedanken ſchwatzen ſich luſtig und nachdenklich durch die Seiten, verdichten ſich zu Geſtalten, erheben ſich zu verwirrendem Traum, verklären ſich zu höchſter Ahnung und zerplatzen wieder in einen Schaum ſkurriler Späße, um ſich neu zu formen, noch ſteiler und geſteigerter aufzuſteigen und uns immer wieder im tiefſten Herzen zu beglücken und zu erquicken, weltüberlegen und weltverfangen zugleich.

Fern von unſerer untergehenden und faulenden Ziviliſation errichten ſchiffbrüchige Frauen, unter denen ſich auch ein ſchöner Knabe befindet, auf einer Südſeeinſel ein kleines Reich. Dieſer Knabe wird ſpäter zum Vater eines neuen Menſchengeſchlechts. Wie die Menſchen in dieſer Welt ſich wandeln, wie ſie aus ſich ſelbſt, aus ihrer

Umwelt, aus der Natur, in der sie leben, und aus ihrer Gemeinschaft ihr Leben und ihres Lebens Sinn sich gestalten; wie sie scheitern, um zu neuer Vollendung sich durchzuringen; wie ihr Leben zum Urbild erhöhten Lebens sich verklärt — das ist der Inhalt des Buches. Aber was vermag diese seine Idee auszusagen über die heilige Fülle, die es enthält? Was läßt sich überhaupt darüber sagen? Man versenke sich in diese Gebilde: es sind göttliche Gebilde.

Denn nicht nur darin, daß es eine wundersame, erquickende und befreiende Dichtung ist, liegt die Bedeutung dieses Buches. Es ist zugleich auch ein geistliches Vermächtnis: ein Vermächtnis jenes neuen, frommen Heidentums, das in den besten Köpfen und Herzen unseres Volkes als eine neue lebendige Religion zu keimen beginnt, jenes weltseligen, lebensgläubigen Heidentums, das heute bedroht scheint durch andere geistliche Mächte, die jenseitssüchtig den Bau der Menschengemeinschaft auf der Verleumdung und Verfehmung der zeugenden Lebenskräfte aufzubauen trachten und eifrig am Werk sind, die Massen, die des materialistischen Chaos überdrüssig geworden, für die neue heidnische Mystik aber noch nicht reif sind, wieder in ihre Netze einzufangen. Es kann sein, daß diese Mächte siegreich sein und das junge religiöse Leben ersticken werden. In Büchern, wie Hauptmanns neuem Roman, ist die heidnische Frömmigkeit aber unverlierbar festgebannt. Dank ihnen wird sie die finstern Zeiten überdauern und Leben zeugen in späteren Geschlechtern.

Gerhart Hauptmann, Die Insel der großen Mutter. Verlag S. Fischer, Berlin. Geb. M. 6,00.

Bruno Goetz

Bibliothek und Buch

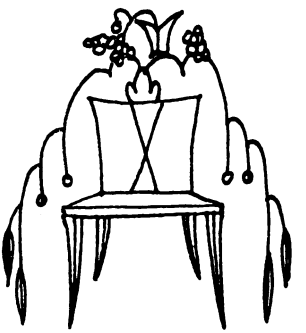
Eine *Bibliothek* ist eine Versammlung von geistigen Persönlichkeiten, zu Gast geladen vom Besitzer, der in der Auswahl sich selbst ausprägt. Ein Buch ist als Ding totes Objekt unserer Willkür und seelenloser Stoff. Aber so wird es niemand ansehen, der je einem Buch eine Bereicherung, eine wichtige Wendung in seinem geistigen Leben zu verdanken gehabt hat. Ein Buch ist ein spendendes, sprechendes, wirkendes Wesen. Es will in einer ihm entsprechenden Umgebung wohnen. Eine ideale Bibliothek ist ein *wirklicher Wohnraum für Bücher* und ein *Wohnraum für das geistige Leben* des Eigentümers.

Er wird also in der Ausstattung auf die Bücher eingehen müssen. Es ist nicht nötig, dabei soweit zu gehen, wie jener Bücherfreund, der vorwiegend Interesse am alten Buch und an historischer Literatur hatte und seiner Bücherei unter großen Opfern einen Raum schuf, der ganz aus echtem und kopiertem gotischen Mobiliar bestand. Doch der Geist, der sich in solchem Verfahren offenbart, ist zu loben. Irgendwie wird die Stimmung der Bücherei auch die Stimmung des Raumes beeinflussen müssen. Allgemeine Prinzipien sind: abgeschlossene Raumwirkung, energische Binnenstimmung. Praktisches darf nicht fehlen: möglichst tiefe Auszugplatte zum Auflegen der Bücher beim Durchsehen. Am besten wird wohl der untere Teil der Bücherschränke immer als Mappenschrank für Graphik

gebaut, in den die Mappen aufrecht hineingestellt werden können. In der Mitte des Raumes ein breiter Tisch, auf dem auch große Mappen bequem aufgeschlagen werden können. Sehr bequeme, geräumige Sitzmöbel (Geist und Komfort widersprechen sich nicht), abgesehen von einigen höheren Sesseln, den eigentlichen Arbeitsstühlen. Lesenische am Fenster mit Tisch und Lesepult. Geräumiger Schreibtisch. Mehrere kleine Tische oder Büchergestelle von Tischhöhe, am besten fahrbar, um eine Ablegeplatte oder das gewünschte Material überall gleich zur Hand zu haben. Als Schmuck des Raumes eine gute Rundplastik, an betonter Stelle wirksam untergebracht. Für Wandschmuck wird nicht viel Raum noch Bedürfnis bleiben; die schmückende Wirkung der Bücherreihen ist enorm. Wenn aber doch, dann wenige, sehr gewählte Bilder oder Stiche; besser noch Wandteppiche, Gewebe und Holz sind die Stoffe, die am besten zum Buche stimmen. Daher an der Wand möglichst Vertäfelung. Wandfarbe unter allen Umständen konzentrierend und raumbildend, also das klassische Grün oder dunkles Rot, in Tönen, die warm, beschützend und väterlich sind. Auch ein Altgoldton oder etwas Gobelinartiges kommen in engere Wahl. Falsch ist es, der Bücherei um jeden Preis eine schummrige Beleuchtung zu geben. Wer wirklich mit Büchern verkehrt, weiß, daß Lichtfülle (die freilich durchaus regulierbar sein muß) ein dringendes Erfordernis ist. Sie gehört hier zum Komfort. Irgendwelcher dekorative Kleinkram hat in der Bibliothek nichts verloren: sie soll nur Dinge von Bedeutung enthalten. Warmer Bodenbelag, gehöht durch wertvolle Teppiche. Alles in allem: ein vornehmer Raum voll Ernst und Geistesfreude, eher nach der Seite der Nüchternheit, als nach der der Üppigkeit gestaltet, praktisch und schön in allem, was näher oder ferner das Buch und den Dienst am Geiste angeht.

Willy Frank

Das schöne Heim. Ein textlicher Ratgeber für die Ausgestaltung und Einrichtung der Wohnräume unter Mitarbeit von etwa 40 Kunst- und Fachschriftstellern, hrsg. v. Alex. Koch. Verlagsa. A. Koch, Darmstadt. Geb. 10,00.



Ossendowski, Das Tigerland

Einige Tage nach meiner Rückkehr nach Wladiwostock erfuhr ich, daß einer von den jungen Jankowskis am Tage nach meinem Besuche auf der Insel nur mit knapper Not dem Tode entronnen war.

Die beiden Brüder hatten ihre Pferde gesattelt und ihre Gewehre umgehängt, um Enten zu jagen. Sie ritten durch den Wald auf das Meeresufer zu, wo im Frühling viele Enten und Gänse auf ihrem Fluge gen Norden Rast machen. Da der Pfad eng war und sich in mannigfachen Windungen durch das dichte Buschwerk schlängelte, ritten die Burschen einer hinter dem andern. Da erblickte der jüngere, der hinten ritt, einen Fuchs, der im Unterholz verschwand. Er erhob sich in den Steigbügeln, hielt sein Pferd an und spähte sorgsam umher in der Hoffnung, auf das Tier zum Schuß zu kommen. Plötzlich hörte er ein schreckliches Brüllen, dem laute Schreie seines Bruders folgten. Sein Pferd zum schnellsten Galopp anspornend, erreichte er bald eine kleine Waldwiese, wo sich ihm ein wilder, schrecklicher Anblick bot. Sein Bruder lag, nach rückwärts niedergestreckt, auf der Kruppe seines Pferdes, das in vollem Galopp davonjagte. Es schleift einen Tiger hinter sich her, der seine eine Pranke in die rechte Schulter des jungen Mannes eingekrallt hatte. Unfähig, bei der Geschwindigkeit, mit der sie dahinrasten, die dritte Pranke hochzuziehen und auch in den Schenkel des Pferdes einzuschlagen, riß er Erde und Buschwerk mit seinen Krallen auf. Der jüngere Jankowski hieb auf sein Pferd ein und überholte die Gruppe der Kämpfenden. Der ältere Bruder begann schon das Bewußtsein zu verlieren, da der Tiger fast mit seinem ganzen Gewicht an seiner Schulter hing, aus der Blut über sie alle hinspritzte. Der jüngere Bruder ritt nahe an den Tiger heran. Als die Bestie voll wilder Wut den Kopf ihm zuwandte, schoß er ihr eine Revolverkugel ins Ohr. Der Tiger verlor seinen Halt an Pferd und Reiter und glitt langsam zu Boden, wo der junge Jankowski ihm noch einige Kugeln durch den Kopf jagte, ehe er seinem Bruder Hilfe leistete. Beide, Reiter und Pferd, hatten schlimme Wunden davongetragen und viel Blut verloren. Der Retter half seinem Bruder vom Pferde, verband seine Wunden mit Stoffstreifen, die er von seinem Hemd abriß, und brachte ihn heim. Dann kehrte er mit einem Gehilfen zu dem Kampfplatz zurück, zog dem Tiger die Decke ab und ging mit seiner Trophäe nach Hause.

Von solcher Art sind diese jungen Leute. Sie wachsen in engster Berührung mit der Natur auf und haben immer wieder kühne Abenteuer und Gefahren zu bestehen, die Mut, Willenskraft und Geistesgegenwart erfordern. Eine harte Schule ist es, die sie durchmachen müssen, aber eine solche Schule ist gut, denn von der Jugend hängt das Schicksal, das Glück und die Größe eines Volkes ab.

*

Dieses Kapitel ist dem neuen Buch von Ossendowski „In den Dschungeln der Wälder und Menschen" entnommen, ein fesselnder Bericht seiner sibirischen Reisen, erschienen bei der Frankfurter SocietätDruckerei, Preis gebunden 6,00.

Jakob Burckhardt

Wer in den elyſäiſchen Gefilden nach Jakob Burckhardt Umſchau halten dürfte, würde ihm ſchwerlich unter den Scharen disputierender Gelehrter, gewiß nicht im Kreiſe ſeiner kunſthiſtoriſchen Fachgenoſſen begegnen, vielleicht ihn aber in der Gegend antreffen, wo Gottfried Keller und Arnold Böcklin beim Weine ſitzen. Dem Dichter und dem Maler zugeſellt, genießt er dort das wunderbare Schauſpiel, „dem Geiſt der Menſchheit erkennend nachzugehen". In der Sehnſucht nach dieſer Erkenntnis klingen Burckhardts weltgeſchichtliche Betrachtungen ergreifend aus. Solch edle Sehnſucht, die des Glücks und Unglücks völlig vergeſſen läßt, gibt Burckhardts Weſen das gedämpfte Leuchten.

Jakob Burckhardt war ein Kind der Vita contemplativa, ein Betrachter der Dinge, aber welch ein Betrachter! Um frei betrachten zu können, hielt er ſich — nicht ohne Egoismus — alles vom Leibe, was ihn in die Händel dieſer Welt hätte verwickeln können, verzichtete er freiwillig auf vieles, was anderen Glück bedeutet. Wie perſönlich empfunden iſt doch das Lob des Eremitenweſens und der ſelbſtgewählten Einſamkeit im 9. Abſchnitt ſeiner „Zeit Konſtantins".

In Burckhardts äußerem Daſein verband ſich eine höhere asketiſche Haltung des Lebens anmutig mit bemeſſener Hingebung an ein feines Epikuräertum. Vor der Gefahr, in der Einſamkeit ſeines Baſeler Gehäuſes, aus dem er ſich auch nicht nach Berlin auf Rankes Lehrſtuhl hatte locken laſſen, zum Sonderling und Eigenbrötler des Geiſtes zu werden, ſchützte Burckhardt die Univerſalität ſeiner Anlagen. Er gehörte zu den von ihm ſo geliebten allſeitigen, helleniſchen Menſchen. Burckhardts Univerſalität iſt nicht ſo ſehr die des Wiſſens, die den Polyhiſtor ausmacht, als vielmehr eine Univerſalität der Liebe, das Kennzeichen des Dilettanten in dem Sinne, wie Goethe und Burckhardt das Wort faßten. Ein Blick in das Verzeichnis der etwa 170 in den Jahren 1844—1892 gehaltenen Vorträge Burckhardts genügt, um einen Begriff zu geben von der Weite ſeines geiſtigen Horizonts, der Mannigfaltigkeit und Urſprünglichkeit ſeiner Frageſtellungen. Von Pythagoras bis Napoleon I., von griechiſcher Kochkunſt bis zu den Briefen der Frau von Sévigné, von Demetrius, dem Städtegründer, bis zu Rembrandt ſchweifen dieſe „Anregungen zur geſchichtlichen Betrachtung der Welt". Aber auch Univerſalität des wiſſenſchaftlichen Intereſſes würde Burckhardts Werk nicht lebendig erhalten, wenn er nicht noch eine dritte Grundkraft beſäße: „Urſprünglichkeit". „Originalität muß man haben, nicht danach ſtreben", ſagt Burckhardt einmal ſelbſt, als er von der geiſtigen Peſt der Originalitätsſucht ſpricht. Was Burckhardt gab, war nicht originell, es war original! Aus der Selbſtändigkeit ſeines Weſens fließt die eigene Art, die Dinge morgenfriſch zu ſehen. Der Schleier fremder und alter Meinungen, durch den wir Durchſchnittsmenſchen die Welt erblicken, zerriß vor dem Anhauch ſeiner Urſprünglichkeit. Burckhardt hat — hierin nur Winckelmann vergleichbar — das kunſtgeſchichtliche Meinen von Generationen beſtimmen können, weil die „unbegreiflich hohen Werke" ſich ſeinem Auge herrlich wie am erſten Tag zeigten. Aus W. Waetzoldt, Deutſche Kunſthiſtoriker. 2 Bände. Seemann. Geb. 12.00. Ein Stück deutſcher Geiſtesgeſchichte der letzten vier Jahrhunderte.

Bô Yin Râ / Vom Bücherleſen

Man lieſt heute viel, vielleicht nur allzuviel, und doch verſtehen wenige die Kunſt des rechten Leſens. Das Zeitungsleſen hat dieſe Kunſt vernichtet. Die Ehrfurcht vor dem Buche iſt dahingeſchwunden. Man weiß nicht mehr anders zu leſen als in fliegender Haſt, ſo wie man gewohnt iſt, täglich das Morgenblatt zu durchſtöbern. Daß ein Buch gebaut ſein kann wie ein Tempelbau,— daß jede Silbe dann einen Bauſtein bildet, der nicht fehlen darf, kommt dem gierigen Leſer nicht zu Bewußtſein. — Wer weiß noch etwas von der Magie des Leſens, die in dem Leſer das Geleſene neu erſtehen läßt zu unverlierbarem Beſitz?!

Man ſollte wiſſen, daß man durch ein Buch mit ſeinem Autor in ſeeliſche Gemeinſchaft tritt, und ſollte zu wählen wiſſen, mit wem man in ſolche Gemeinſchaft treten mag.

Ein Buch iſt das magiſche Mittel, Gedankenbilder in dir zu erzeugen, die denen gleichen, die ſein Autor ſchuf. Du wirſt aber kein Gedankenbild in deiner Seele geſtalten oder gar liebevoll hegen können, das nicht auf geheimnisvolle Weiſe teilhat an Deiner Seele Formung. So iſt denn dein Leſen ſehr verantwortliches Tun.

Nur dort ſollteſt du leſen, wo du gewiß ſein kannſt, daß die Gedankenbilder, die dein Leſen in dir zeugt, deiner Seele höchſte Formung fördern. Es müſſen durchaus nicht immer abgründig ernſte Bücher ſein, die ſolches bewirken. Auch Humor und Satire können göttliche Kräfte in dir erwecken, die du bei der Formung deiner Seele wahrlich nicht miſſen darfſt!

Ja, es iſt möglich, zuzeiten Bücher mit hohem Gewinn zu leſen, deren einziger Wert in der Macht der Spannung liegt, die der Autor im Leſer zu erzeugen weiß.

Ich will hier gewiß kein Puritanertum des Leſens predigen!

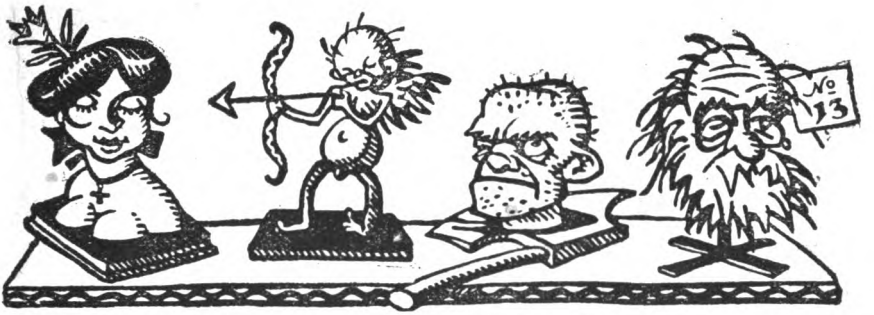
Wenn du aber leſen willſt, dann leſe — was immer du leſen magſt — als einer, der da bewußt das Wunder erlebt, daß Reihen ſeltſamer Zeichen auf einem Blatte Papier ſeine eigene Schöpferkraft erregen können, ſo daß in ihm ſelber die gleichen Gedankenbilder erſtehen, die einſt in eines anderen Menſchen Seele erſte Geſtaltung fanden. Erziehe dich ſelbſt zur Ehrfurcht vor dem Wort!

Eine einzige Seite ſo geleſen, daß dir eines jeden Wortes weiteſter Umfang deutlich zu Bewußtſein kam, wird dir mehr Segen bringen, als wenn du das beſte Buch „in einem Zuge" durchgeleſen hätteſt, kaum noch der Sätze achtend, geſchweige denn dem einzelnen Worte hingegeben.

Erſt wenn du recht zu leſen weißt, gehört das Buch dir allein. Deine eigene Wertung wird ſeine Worte wandeln, ſo daß du anderes leſen wirſt als alle anderen, die das gleiche Buch in Händen halten. — — Ein Buch kann ſo für dich einen Wert erlangen, der hoch über ſeinem ſichtbarlichen Inhalt ſteht.

Du kannſt ſeeliſch reicher werden durch das rechte Leſen eines Buches, als der Autor, der es ſchuf . . .

Ich rate dir: — wage den Verſuch und leſe einmal ein Buch auf ſolche Art. Wenn du dich ſelber feſtzuhalten weißt, ſo daß du dir nicht unvermerkt dabei entſchlüpfen kannſt, dann wirſt du gewiß nicht mehr auf andere Art zu leſen wünſchen.



Panoptikum des Bücherwurms

Uhullstein

Ullstein sind keine Schranken gezogen.
Alles wird bei ihm hergestellt.
Das ist eine Welt, das heißt eine Welt
von Hyperion bis Schnittmusterbogen.

Der Geist, dem er als Sieger vorherschritt,
der Geist ist willig, wir sind schwach,
wir stolpern der Devise nach:
Wat dem een' sien Uhu, is dem annern sien Querschnitt.

Peter Scher

Look here – !

Es ist nicht wahr, daß Amerika uninteressiert am deutschen Geistesleben vorüberbrause.
Das deutsche Buch wird drüben doch geschätzt.
Als ich in einer New Yorker Buchhandlung nach German Authors fragte, wurden mir gleich zehn Romane von H. Courths-Mahler vorgelegt.
Als eines trüben Tages der Verleger Kurt Wolff mit gewaltigen Bücherkisten über den Atlantik geschwommen kam und, kaum gewaschen und interviewt, eine Ausstellung veranstaltete, wurden von zerstreuten Besuchern drei Bücher eingesteckt.
Es waren, wie mir Mister Posselt von der Book and Art Corp. mitteilte, drei Exemplare Rutteldaddeldu von Ringelnatz.
Man wird fragen: Was macht ein Amerikaner mit Ruttel — geschweige denn mit Daddeldu — und die Veranstalter fragten es sich auch.
Aber man muß zugeben: Dreifach geklaut wirkt überzeugender als einfach gekauft.
Kurt Wolff brachte auch seine berauschende Ausgabe des Wessobrunner Gebets in tip top Originalaufmachung mit täuschend echten Stockflecken — der überwältigende Modergeruch ist ein Geheimnis des Verlegers, D. R. P. — in die Fifth Avenue. Man konnte Sir Edgar Speyer, Esqu., in eigener Person bei der Book and Art Corp. vorfahren und „einmal Wessobrunn mit echtem Moder" verlangen hören.

Man wird fragen: Was macht Wallstreet mit Wessobrunn — und die Veranstalter fragten es sich auch... aber hin wie her — es ist erwiesen und ich habe es mit eigenen Augen gesehn:
Das deutsche Buch wird in Amerika geschätzt. P. S.

Einer, der mit Gott fertig geworden ist

ist jener Wilhelm Herzog, den ein angesehener deutscher Verlag die Biographie jenes Heinrich von Kleist anfertigen ließ, der nicht mit Gott fertig geworden ist und der sich vermutlich noch früher umgebracht hätte, wenn ihm bekannt geworden wäre, welche Art fixe Burschen mit ihm wie mit Gott fertig wurden.
In seiner Zeitschrift „Forum", die dem literarischen Kommunismus eine Gasse bricht, hält dieser verprügeltste Publizist „einem kommunistischen Dichter, der mit Gott nicht fertig geworden ist", ein Privatissimum über die Pflicht, mit dem konterrevolutionären Gottsuchen radikal aufzuräumen.
Aber da er aus eigenem nicht einmal fähig ist, die landläufige rationalistische Phraseologie mit einigem Geschick zu handhaben, schreibt er die vom Verlag für Literatur und Politik in Wien herausgegebenen Briefe Lenins an Maxim Gorki ab und tut von sich selbst — was ja an sich ein Vorteil ist — außer der Überschrift und seinem werten Namen noch eben die geistvolle Bemerkung hinzu:
„Die Zitate haben Ihnen hoffentlich Appetit gemacht."
So ist das Leben. Die einen sinken ins Grab, weil sie mit Gott nicht fertig werden konnten und die Leichenfledderer bringen andern bei, wie man mit Gott fertig wird. Denn sie haben Appetit. Norick

Erlebnis

In der Buchabteilung eines Berliner Warenhauses. Eine sehr elegant gekleidete Dame wendet sich an die Verkäuferin:
„Etwas recht hübsches, Fräulein!"
„Nehmen Sie doch den neusten Roman von Hauptmann — sehr pikant", sagt das Fräulein.
Bei dem Worte Hauptmann leuchten die Augen der Dame; sie erinnert sich.
„Warten Sie, Fräulein — richtig — meine Freundin sagt, das soll so gut sein — wie heißt es doch gleich — jetzt hab' ich's —: „Der ketzerische Hauptmann von Samoa".

Notizen

Ein neuer Mosse-Autor. Der Buchverlag Rudolf Mosse zeigt als Novität an: Alpine Schriften von Papst Pius XI.

*

Aber die Liebe —! Bei Gerhard Stalling in Oldenburg erscheinen Einzeldarstellungen der Schlachten des Weltkrieges, die „in liebevoller Einzelzerlegung das Leiden und Sterben der Truppenteile bringen".

*

Im heiligen Köln, das neuerdings Knut Hamsuns Königin Tamara als unsittliches Machwerk beanstandet hat, kommt neu heraus: Der Stromer. Blätter für junge Kunst. „Zum Ausbau des Heftes trug bei: Kasimir Edschmid." Also Edelstromer.

*

Natürlich in Leipzig kann nicht umhin zu erscheinen: Der Diktator. Überparteiliche Wochenschrift mit der Devise: Ob schwarz-rot-gold, ob schwarz-weiß-rot — Volk in Not.

*

Noch immer nicht erschienen ist das Magazin: Zement. Das Blatt der Gehirnerweichten.

Aus den „Münchner Künstlerfesten" von Wolter u. Wolf, mit 150 teils farb. Illustr. Verl. F. Bruckmann. Leinen 12.50.

Anmerkungen zu Büchern

Johannes Bühler / Die sächsischen und salischen Kaiser. Insel-Verlag. 477 Seiten, 16 Bildertafeln. Geb. 7.50. Aus den Aufzeichnungen von rund 80 zeitgenössischen Autoren und Aktenstücken gebe ich in diesem Bande der „Deutschen Vergangenheit" eine fortlaufende vornehmlich politische Geschichte Deutschlands von ungefähr 900—1125 n. Chr.: die Zeit der Gründung des ersten Deutschen Reiches und des Investiturstreites mit Kaiser Otto dem Großen, Heinrich IV. und dem Papste Gregor VII. Die Anmerkungen enthalten, was die moderne Wissenschaft zu diesen Texten zu sagen hat; die Einleitung würdigt neben der Organisation des mittelalterlichen deutschen Staates besonders die Italien- und Kirchenpolitik der deutschen Kaiser, mit deren Einzelcharakteristik die Einleitung schließt. Johannes Bühler

Friedrich Cornelius / Die Weltgeschichte und ihr Rhythmus. Verl. Ernst Reinhardt. Leinen 10.00. Der Verfasser will „dem Spenglerschen Fatalismus eine hoffnungsvollere Geschichtsphilosophie entgegensetzen." Das Buch ist reich an treff lichen und feinen Einzelbemerkungen, gibt einen guten, in manchem neuen Überblick über die gesamte Weltgeschichte mit überwiegender Betonung des Kulturellen. Vieles davon wird sich auf die Dauer behaupten können, das Ganze indes ist und will zwar kein Modebuch sein, ist aber doch so sehr aus der momentanen Problemstellung heraus geschrieben, daß seine Wirkung mit deren Wechsel veralten muß. Johannes Bühler

Riderlen-Wächter / Der Staatsmann und Mensch. Briefwechsel und Nachlaß, hrsg. von Ernst Jäckh. 2 Bände. Deutsche Verl. Anst. Halbleinen 15.00. Was wir einst waren, das erkennt man aus dem vorliegenden Werke. Riderlen-Wächter, „der schwäbische Bismarck", wie er genannt wurde, hatte das Zeug zu einem Staatsmanne großen Formats. Er war vielleicht der einzige geniale Kopf, über den die deutsche Diplomatie nach Bismarcks Abgang verfügte, aber durch eine höfische Kabale gestürzt, verbrachte er seine besten Jahre auf dem Gesandtenposten in Bukarest. Nur wenn der Reichswagen ganz verfahren war, dann besann man sich auf ihn und ihm gelang es, die Fäden zu entwirren. Bethmann ist es zu verdanken, daß er ihn trotz des kaiserlichen Widerstandes an die rechte Stelle stellte. Von 1910 bis zu seinem plötzlichen Tode 1912 leitete Riderlen das Auswärtige Amt, und mit ihm kam eine Epoche des Aufschwungs. Seine Erfolge: die Vereinigung der deutsch-französischen Streitfragen, die russische Annäherung und das deutsch-englische Zusammenwirken. Oberstes Ziel in der auswärtigen Politik bildete für Riderlen eine deutsch-englische Verständigung. Aus den Privatbriefen, die er an seine dauernde Vertraute gerichtet hat, und aus den Denkschriften gewinnt man ebenso ein klares Bild von dem Manne wie von der unsäglichen Zerfahrenheit unserer Politik vor dem Weltkriege. Der Mann, dessen sarkastische Bemerkungen gefürchtet waren, wie denn Bülow nur der „Aal", Bethmann der „Regenwurm", der Kaiser der „Plötzliche" genannt wird, offenbart aber auch ein weiches Gemüt und lebensvollen Pietismus. Das Buch gewinnt dadurch

um so mehr, als alle Berichte niemals aus Berechnung oder in der Absicht späterer Veröffentlichung geschrieben sind. In prägnanten Ausschnitten zieht somit die hohe Politik von 1888—1912 vorüber, und da Riderlen ein ebenso kluger Beobachter wie fesselnder Briefschreiber ist, wird sein Briefwechsel auch den Leser nie ermüden. An Irrtümern wäre Bd. I S. 55 in der Anmerkung zu berichtigen, daß das Schiedsgericht unter dem Vorsitz von König Albert tagte. Ebenso lassen sich bei einer Neuauflage leicht einzelne Druckfehler, besonders in französischen Worten, tilgen. Doch das alles tut dem Werke keinen Abbruch, das eine wahrhaft epochale Leistung bedeutet. Otto H. Brandt

Die Geschichte Thidreks von Bern. Übertr. von Fine Erichsen. Thule. Altnordische Dichtung u. Prosa. 2. Reihe. Bd. 22. Eugen Diederichs. Halbleinen 11.00. Die Erschließung altnordischen Kulturlebens in weitestem Umfang auch für den der Sprache unkundigen Deutschen — ein gewaltiges Programm, in „guten" Zeiten begonnen, in schwierigen mit zielbewußter Beharrlichkeit weitergeführt, die Sammlung „Thule" hat es nunmehr beinahe restlos bewältigt. Der vorliegende 22. Band bietet ein doppeltes Interesse: er bringt die ober- und niederdeutsche Überlieferung verschiedenartigster Sagenstoffe, von einem Nordmanne um die Gestalt und Geschichte Theodorichs-Dietrichs gruppiert, und damit den nordischen Widerhall deutscher und eingedeutschter Sagen in Modulationen, die zum Teil im eigenen Lande verklungen sind, er umfaßt also ein überaus wichtiges Quellenwerk für den Forscher. Die Einleitung gibt einen sicheren Leitfaden, an dem man sich zu einem guten kritischen Überblick über die bunten Ereignisse hinaufsinden kann: sie ermöglicht es auch dem Liebhaber, der keine strengeren sagengeschichtlichen Studien getrieben, das Werk zu verstehen und zu genießen. Leopold Weber

Max Wieser / Der sentimentale Mensch. F. U. Perthes, Gotha. Leinen 8.00. Das geschmackvoll aufgemachte Buch ist offensichtlich als ein Gegenstück zum „Mittelalterlichen Menschen" Paul Hoffmanns gedacht. Mußte ich seinerzeit Hoffmanns Versuch als mißlungen bezeichnen, so empfehle ich Wiesers Studien nachdrücklich. Nach einer tief bohrenden Einleitung: Umrisse zu einer allgemeinen Geschichte der Sentimentalität wird von zahlreichen „sentimentalen Menschen" des 18. Jahrhunderts deren Individualität mit stetem Blick auf die allgemeinen geistigen Zusammenhänge herausgearbeitet. Sorgfältige Quellenstudien, eine dem Gegenstand angemessene vornehme, keineswegs manierierte Sprache und eine überall auf das Wesenhafte eindringende Darstellung sichern diesem Werke einen ehrenvollen Platz in der geistesgeschichtlichen Forschung. Johannes Bühler

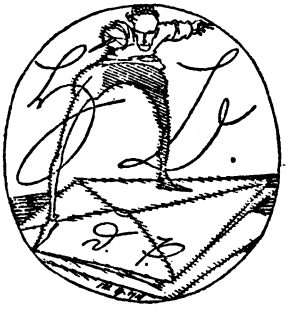
Alfons Paquet / Die neuen Ringe. Reden und Aufsätze zur deutschen Gegenwart. Frankf. Sozietätsdruckerei. Geb. 5.00. Dieses Buch, das „den Jungen vom Hohen Meißner", der deutschen Jugendbewegung also, deren erste unvergeßliche Tagung 1913 auf dem Hohen Meißner stattfand, gewidmet ist, dürfte von manchen, die sich über ihren tagespolitischen Parteistandpunkt nicht zu erheben vermögen, als ein „demokratisches" Buch aufgefaßt werden. Das ist es auch in einem gewissen Sinne, nur daß die Worte „Demokratie" und „Republik", die auf seinen Seiten häufig genug vorkommen, einen ganz anderen Sinn haben, als demokratische und republikanische Parteipolitiker ihnen beizulegen pflegen. Dieses Buch ist, neben vielen anderen Dingen, ein Anzeichen dafür, daß sich gerade in der heutigen deutschen Jugend Kräfte regen, die auf etwas ähnliches hinweisen, wie es das mittelalterliche „Reich" war, — im Sinne einer religiös-sozialen, auf metaphysischen Grundsätzen beruhenden Verbundenheit der europäischen Staaten, im Sinne eines Reiches, das ganz Europa umfaßt, ohne die Eigenart und das Eigenleben der einzelnen Völker zu verwischen und anzutasten. Der alte Geist des Mittelalters lebt, verwandelt und vertieft, unter uns auf, jener Geist, der nicht nur die einzelnen Personen, sondern auch die Individualitäten der verschiedenen Staaten nur auf dem Grunde einer gemeinsamen geistigen Bindung gelten lassen will und den schrankenlosen Individualismus des bloßen Willens zur Macht als Ketzerei verwirft. Und diese neue geistige Bindung sucht die Jugend (bis auf die wenig bedeutsamen kirchlichen Jugendbünde) nicht in der alten katholischen Idee, sondern tastet in seelisches Neuland vor, verworren noch, unklar, uneins in sich selbst, und doch mit dem festen Willen zur Einigung. Paquets Buch gibt uns wertvolle Aufklärung über das Ringen dieser Jugend um eine neue Welt, über ihren Willen zum neuen Reich. Es wird auch von denen mit Nutzen gelesen werden können, die ihm nicht in allen Ausführungen zustimmen. Bruno Goetz

Ludwig Lang / „Was ist Barock?" Montana Kunstführer Band I. Montana Verlag. 5.00. Das Fragezeichen verstärkt sich, wenn man den Textteil durchgelesen hat, der auf 15 knappen Seiten Allgemeinheiten, Oberflächlichkeiten und Unrichtigkeiten zusammenträgt. 80 Abbildungen zeigen ein kunterbuntes Allerlei, weder nach Ländern noch chronologisch, geschweige denn nach inneren Bedingtheiten geordnet. Viele Abbildungen sind Leihklischees oder Galvanos aus anderen bekannten Büchern. Ein Konjunktur-Buch auf das Schlagwort Barock hin, das an die schlimmste Zeit der Kunstbücher-Hausse erinnert! A. E. Brinckmann

Hubert Wilm / Gotiſche Charakterköpfe. Eine Selbſtanzeige. Erſchienen bei F. Bruckmann, München. Leinen 15.00. Jede neue Veröffentlichung über gotiſche Plaſtik wird dem Fachgelehrten und dem Sammler dann willkommen ſein, wenn ſie vorwiegend unbekanntes Material beibringt. Es wird noch mancher Jahre angeſtrengter Arbeit und der Herausgabe vieler Tafelwerke bedürfen, bis ein abſchließendes Urteil über die plaſtiſche Produktion der gotiſchen Zeit gefällt werden kann. Mehr als ein Bauſtein zum großen Werk der kunſtgeſchichtlichen Forſchung will auch mein neues Buch nicht ſein. Es bringt mit 88 einſeitig bedruckten Tafeln und mit 29 Textbildern ein reiches Material von Detailaufnahmen gotiſcher Köpfe. Eine Reihe der vorgeführten Bildwerke wird hier zum erſten Male veröffentlicht; eine Anzahl ſchon bekannter Skulpturen wirkt allein durch die Art ihrer photographiſchen Wiedergabe wie eben entdecktes Neuland. Auf 60 Seiten Text wird der Verſuch unternommen, ſich mit dem Problem der Form, dem Inhalt der Werke und den Grenzen der Darſtellung auseinanderzuſetzen. In bezug auf Ausſtattung und Druck ſchließt ſich der Band würdig den ſchönſten Veröffentlichungen des Verlages Bruckmann an.

Hubert Wilm

Paul Bekker / Wagner, Das Leben im Werke. Deutſche Verlagsanſtalt. 588 S. Leinen 14.00. Das Problem Wagner bewegt noch immer die Geiſter. Bekker verſucht es zu löſen, indem er von dem Grundbegriff der „Ausdruckskunſt" ausgehend Leben und Werk als ein untrennbares, einheitliches Ganzes, eins aus dem anderen hervorgehend, auffaßt, „jenſeits von Bejahung und Verneinung", wie er betont. Das



Eines der „600 Monogramme und Zeichen". Sammlung künſtl. vorbildlicher ornamentaler Monogramme, Initialen und Eigenzeichen, mit 49 Tafeln. Verlag A. Koch, Darmſtadt. Geb. 8.00.

hat das Gute, daß bei der pſychologiſchen Deutungsfähigkeit Bekkers die inneren Zuſammenhänge ſelten klar werden und andererſeits die letzte Entſcheidung — allerdings die wichtigſte — dem Leſer ſelbſt überlaſſen bleibt. Der Wagnerfreund wie der Gegner, beide werden es mit Nutzen leſen. Das umfangreiche Werk ſtellt ſich als Leiſtung ebenbürtig neben das bekannte Beethovenwerk desſelben Verfaſſers.

Oskar Lang

Albert Moll / Der Spiritismus. Nebſt einem Beitrag von Dr. K. K. Rupfer. Mit 28 Abb. Franckh. 1.10. Es gibt in der heutigen Zeit außer der Politik kaum ein ſo beliebtes Gebiet, auf das Unberufene ihre dilettantiſchen Streifzüge zu unternehmen ſich berechtigt glauben und ihre „Erfahrungen" als exakte Tatſachen gut- und leichtgläubig weiter verbreiten als das des Spiritismus und Okkultismus. Selbſt ernſte Wiſſenſchaftler wie Schrenk-Notzing ſind Opfer von Betrug und Selbſtbetrug geworden, ſo daß dem vorliegenden Buch des bekannten Forſchers weiteſte Verbreitung zu wünſchen iſt. Dem Laien ruft es ein „Hände weg" und dem wirklich Berufenen ein „Sei mehr als kritiſch" entgegen. Wir Deutſche haben gerade jetzt alle Urſache, feſten Boden wieder zu gewinnen und nicht auf Glatteis zu rutſchen. Dr. Becker

Hans Brandenburg / Friedrich Hölderlin. Sein Leben und ſein Werk. 3.20, Leinen 4.50. Verlag H. Haeſſel. Wenn Hölderlin nicht bloße Mode bleiben ſoll, ſo bedarf es für die meiſten Leſer eines Führers zu ſeinen ſchwer zugänglichen Höhen. Dieſen Führer verſuche ich mit dem kleinen Buche zu geben, das jeder Hölderlin-Ausgabe zur Ergänzung dienen kann. Es iſt die erſte moderne Biographie des Dichters und verarbeitet alles Wertvolle der neueren und neueſten Hölderlin-Forſchung, aber das rein Biographiſche ordne ich der Darſtellung des Hölderlinſchen Werkes unter, einer Darſtellung, die, ohne willkürliche und aufdringliche Interpretation, dies Werk vor allem aus ſich ſelber ſprechen laſſen will.

Hans Brandenburg

Felix Emmel / Das ekstatische Theater. Rampmann & Schnabel. 8.00. Eine tiefblickende deutsche Erwiderung auf das geniale Artistentum Alexander Tairoffs, dessen Programmschrift für ein absolutes, „entfesseltes" Theater, für die Befreiung der Bühne von der Dichtung eintritt. Weniger verdienstvoll durch die Prägung eines neuen Schlagwortes, „Überwindung der Nervenkunst durch die Ekstase des Blutes", als durch den leidenschaftlichen, fanatisch ernsten Hinweis auf die kultische Bindung des Theaters durch die Dichtung. Ruf nach dem (nicht naturalistischen, nicht psychologischen, nicht ästhetischen) Drama, das Rhythmus des Schicksals ist. Ruf nach dem (nicht selbstherrlich theatralischen, nicht literarisch interpretierenden) Regisseur, der die rhythmische Urform dieses Dramas im Blute erlebt und, aus der gleichen Schicksalsvision wie der Dichter schöpfend, das selbständige Bühnenkunstwerk gestaltet. Ruf nach dem „Schauspieler des Blutes", dessen Kunst der inneren Verwandlung, nicht dem komödiantischen Nachahmungstrieb entspringt. Ruf nach dem Bühnenmaler, der das Wesen des Dramas, seine seelische Atmosphäre bildnerisch auf den Raum überträgt. Ein Buch, fruchtbar auch da, wo sein kämpferisches Temperament zum Widerspruch reizt. Louise Dumont gab einen Brief über deutsche „Ursprache" zum Geleit.

Dr. Walter Falk

Handbuch der Literaturwissenschaft, herausgegeben von Oskar Walzel. Lieferung 11, 12, 16, 17, 21, 24: Andreas Heusler, Altgermanische Dichtung. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Wildpark-Potsdam, je 2.20. Heusler gehört zu dem allerbesten Typus der deutschen Gelehrten. Man fühlt sich versucht zu sagen: er ist ein Gelehrter von Rasse. Er bedeutet für seine Wissenschaft etwa das Gleiche, was Wölfflin für die moderne Kunstwissenschaft bedeutet. Die große Leistung, die er mit dieser Darstellung einer so zum ersten Male zusammengefaßten altgermanischen Dichtung vollbracht hat, stellt sich unmittelbar neben seine klassische Darstellung der Nibelungenlieder. In noch erhöhtem Maße tritt hier das wissenschaftliche Verantwortlichkeitsgefühl hervor, das das Wesen der großen Gelehrten ist. Über diese Verantwortlichkeit erstreckt sich in doppelter Richtung. Sie bewährt sich nicht allein in der vorsichtigen und umsichtigen Sichtung und Auswertung des vorhandenen Materials, in der absolut zuverlässigen Grundlegung seiner Darstellung, sondern auch in dem Mute zu synthetischen Urteilen a posteriori. Sie artet nicht in Ängstlichkeit aus, wie bei jenen Gelehrten, die aus lauter Verantwortlichkeitsgefühl sich damit begnügen zu müssen glauben, nur die Tatsachen aufzuzählen; sondern zeigt sich umgekehrt gerade an dem Mut, nachdem nach bestem Wissen und Gewissen alles Tatsächliche erwogen worden ist, auch zu klaren und bündigen Schlüssen über das Wesen der dargestellten Sache fortzuschreiten. So entsteht eine klassische Darstellung der altgermanischen Dichtung, wie wir sie bisher noch nicht besessen haben. Es ist kein Zweifel, daß sie zu den Edelsteinen dieses Handbuchs gehören wird. H. A. Korff

Gotthold Ephraim Lessings Gespräche nebst sonstigen Zeugnissen aus seinem Umgang. Zum erstenmal gesammelt und herausgegeben von Fl. von Biedermann. Propyläen-Verlag in Berlin. Pappe 8.50. In dem modernen Streit, ob der große Mensch als Mythus oder als Wirklichkeit zu verstehen und zu schildern sei, entscheide ich mich für seine Wirklichkeit, zu der dann als geschichtliche Folge auch der Mythus gehört. Heute ist den meisten nur der mythische, weniger der wirkliche Lessing bekannt, der mythische aus gequälter Schullektüre von Laokoon, Hamburger Dramaturgie, Minna von Barnhelm und Nathan dem Weisen, — der wirkliche? In der ausgezeichneten Sammlung zeitgenössischer Zeugnisse, die der Freiherr von Biedermann hier vorlegt, kann der wirkliche deshalb nicht ganz zur Erscheinung kommen, weil Lessing vor der Epoche steht, in der nicht nur die neue geistige Persönlichkeit ihre Wirkungsfreiheit in einer neuen Gesellschaft gewinnt, sondern in der auch eher die Formen geschaffen werden, sie zu sehen und zu beschreiben. Lessing steht in diesem Sinne vor Goethe wie Bach und Mozart vor Beethoven. Aber eben aus dieser Übergangs- und Vorbereitungszeit heraus begriffen, gewinnt diese Sammlung von Gesprächen eine außerordentliche Bedeutung. Nur Winckelmanns Leben ist so rührend wie das Lessings. Wie voller Mühsal ist der Kampf beider um die neue geistige und persönliche Freiheit! Über diesen knappen Nachrichten eines gehetzten unsteten Lebens, rastloser Arbeit, immer neuer Gebundenheit und gehässiger Anfeindung liegt ein wunderbarer Glanz des Heroentums einer der edelsten Naturen unserer Geschichte. Lessing so gelehrt, Lessing so reich an Entwürfen, Lessing so kamptlustig, Lessing so fleißig und so leichtsinnig — das ist bekannt, aber Lessing so menschlich gütig, das muß man aus diesen Gesprächen erfahren, um ihn zu sehen als den wegbereitenden Heiligen einer neuen Zeit, als den Johannes vor Goethe. Der Freiherr von Biedermann verdient für dieses Buch, dessen Edition in ihrer Akribie die Literarhistoriker rühmen mögen, den Dank aller, die über Rußland und Indien, China und Mexiko nicht vergessen haben, daß unser eigenstes Denken eben unser deutsches-europäisches ist und daß die noch nicht beendete Geschichte des modernen deutschen Geistes mit Lessing beginnt. L. Curtius, Heidelberg

Arthur Luther / Leo Tolstoi, ein Leben in Selbstbekenntnissen. Bibliographisches Institut. Der ausgezeichnete Kenner der russischen Literatur Arthur Luther läßt aus Tagebüchern und Briefen in biographischer Abfolge Tolstois Leben vor uns aufwachsen; dieses Leben eines schwer ringenden Menschen, der eigentlich niemals einen Weg ins Freie fand, es sei denn in den wenigen Momenten, wo er den Moralisten in sich zum Schweigen, den Künstler in sich zum Schwingen und Klingen brachte. Bildbeigaben: Porträts von Tolstoi und seiner Frau aus verschiedenen Lebensaltern beleben und begleiten den Fluß der Darstellung in Selbstschilderungen. So bietet die Auswahl eine wohlgerundete Einführung in das intime Leben des Dichters, die dem kundigen Leser manches Geheimnisvolle zu enthüllen vermag.
Dr. Werner Mahrholz

Dante-Novellen. Herausgegeben von Albert Wesselski. Federzeichnungen von Wolfgang Born. Rikola-Verlag, Wien. Geb. 20.00. Aus altitalienischen Erzählungen hat Wesselski die Geschichten zusammengetragen, die als historische und legendare Episoden in Dantes Komödie zerstreut sind, und in Form kleiner Novellen, in der Tonart des Bandello etwa, diesen Anekdotenkreis geschickt erneuert. Die Federzeichnungen Wolfgang Borns beleben den Text als geschmeidige und graziöse Arabeske. Dr. Pfister

Kurt Geucke / Scholle und Stern. Lieder und Balladen. Concordia Deutsche Verl. Anst. Geb. 5.00. Lieder von Sehnsucht und Liebe und Leid; Melodien, in die ein Dichter sein ganzes Leben verströmen läßt; Töne, die uns heute empfindsam berühren, weil sie schon aus weiter Ferne herüberklingen. Geucke ist durchaus Lyriker; seinen Balladen fehlt zumeist die künstlerische Gedrängtheit und daher auch die Kraft der Eindringlichkeit. Dr. E. Borkowsky

Albrecht Schaeffer / Die Marienlieder. Gedichte. Insel-Verlag. 5.00. Diese schönen und tiefsinnigen Verse sind wie ein Gespinst aus Sternenlicht, in dem sich die Bilder alles Lebens verfangen. Es sind durchscheinende Offenbarungen einer steilen, unberührbaren Ferne, in der sich alle Dinge miteinander vermählen. Sie sind von jenem reinen, zitternden Klang, der nur den höchsten und vollendetsten Liedern unserer Dichtung eigen ist. Sie sind ein leise dahinflutender Gesang, in dem das Leben untertaucht und, ins Unmeßbare und Unwägbare entrückt, neu ersteht. Bruno Goetz

Franz Werfel / Verdi. Roman der Oper. Paul Zsolnay Verl. Kein Roman, eine fingierte Episode aus Verdis Leben, reich mit menschlicher Umwelt ausgestattet, deren Geschicke dem Buche Farbe geben, ohne strukturell notwendig zu sein. Der Grundstoff: Verdi—Wagner in ihren menschlichen und künstlerischen Gegensätzen, ist mit tiefem Wissen um Musik zu einer leidenschaftlichen Apologie der Oper geweitet, deren Ernsthaftigkeit mehr gewollt als unabweislich ist. Glänzender beziehungsreicher, nicht überhitzter, aber mit allen Mitteln heutigen Könnens ausgestatteter Vortrag, der nur der Naturhaftigkeit entbehrt und wie das Werk selbst mehr von Wissen um Leben und Kunst als von notwendigem Gestaltungsdrang zeugt. Ein glänzendes Stück Literatur, aber keine Dichtung. Armin Knab

Neue Jugendbücher. Ganz besonders eignen sich zu Geschenkzwecken die Jahrbücher des Verlages R. Thienemann, Stuttgart: Das Deutsche Knabenbuch, 300 Seiten mit 141 teils mehrfarb. Bildern, geb. 7.50, enthält in größter Reichhaltigkeit Abenteuergeschichten, Jagderlebnisse. einen Aufsatz über Tutench-Amon, gute Beiträge über Sport, Technik und die beliebte Rätselecke. Das Deutsche Mädchenbuch, 7.50, ist in der gleichen guten Aufmachung erschienen und sei als Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Mädchen von 12 bis 16 Jahren empfohlen. — Leopold Weber, Dietrich von Bern, die Amelungensage. Leinen 5.50. Die Gestalt Dietrichs von Bern ist hier zum erstenmal aus den Epen herausgeschält und in ihrer ganzen Reckenhaftigkeit und sittlichen Größe fesselnd dargestellt. — Eberlein, Kapitän Wulff, mit 34 farb. Bildern von E. Penzold, Leinen 9.00, erzählt in frischer humorvoller Seemannsart die Fahrten und Abenteuer eines alten Seebären vom Schiffsjungen bis zum Kapitän. — Wilh. Schreiner, Im Zauber der Südsee, mit 20 farb. Abb., Leinen 7.50, führt uns in die Wunder von Samoa und der Robinson-Insel. Sämtl. Bücher im Verl. R. Thienemann.

Anmerkungen zu den Abbildungen. Das Titelblatt dieses Heftes ist ein Holzschnitt von Ludwig von Hofmann zu Hans Reisigers Dichtung „Phaëton", erschienen im Rikola Verlag, num. Ausgabe auf Büttenpapier in Halbleder geb. 8.00, Halbleinen 5.00. — Die Federzeichnung auf Seite 107 von Alfred Kubin ist aus dem „Jahrbuch der jungen Kunst 1924", hrsg. von Prof. Biermann, Verl. Klinkhardt & Biermann, geb. 30.00. — Der Holzschnitt „Vorspiel auf dem Theater" auf Seite 101 ist einer der 15 Originalholzschnitte von Walter Klemm zu Goethes Faust, I. Teil, erschienen im Einhorn-Verlag, Ganzleder 30.00, Halbleder 10.00, Leinen 8.00.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Novellen Erzählungen

Rudolf Huch, Altmännersommer. Steffler Verlag, Leipzig. Geb. 3.50. „Humoristische Erzählung."

Isolde Kurz, Der Despot. Roman. Gg. Müller Verl., München. Geb. 5.00. „Eine Künstlergeschichte."

Romain Rolland, Sommer. Roman. Kurt Wolff. Geb. 6.00. 2. Bd. der „Verzauberten Seele."

Arthur Schnitzler, Fräulein Else. Novelle. Verl. P. Zsolnay. Pappe 3.90.

Paul Schurek, Entfesselung. Roman. Verl. C. Schünemann, Bremen. Ca. 4.50. „Ein junger Arbeiter ringt sich von der Maschinenwelt zu seiner Schaffensaufgabe durch."

Sinclair, König Kohle. Roman. Der Malik-Verl. Geb. 4.60. „Aus dem Bergarbeiterleben."

Sinclair, Nach der Sintflut. Roman. Der Malik-Verl. Geb. 4.00. „Aus dem Jahre 2000."

Dichtungen Dramen

Ernst Barlach, Die Sintflut. Drama in fünf Teilen. Verl. P. Cassirer. Geb. 4.00.

Franz Werfel, Juarez u. Maximilian. Dramatische Historie. Paul Zsolnay Verl. Geb. 5.50. „D. grandiose Kampf zweier polit. Welten."

Albert Wesselski, Märchen des Mittelalters. Verl. H. Stubenrauch, Berlin. Geb. 11.00. „Nach mittelalterlichen Handschriften."

Biographien Memoiren

Leben des Vittorio Alfieri. Von ihm selbst geschrieben. Frankf. Verl. Anst. Mit 32 Bildbeigaben. Halbperg. 25.00. „Eine Selbstbiographie des großen italienischen Dramatikers."

Fritz Boehle, Leben und Wirken eines deutschen Künstlers von Rud. Schrey. Klimsch's Druckerei. Halbleder 30.00. Mit einem vollständigen Verzeichnis seiner graph. Werke und 84 Abb.

Felix Braun, Deutsche Geister. Ricola Verl. Ca. 5.00. „Von Walter von der Vogelweide, Claudius, Beethoven bis auf Thomas Mann und Georg Trakl."

Paula v. Bülow, Aus verklungenen Zeiten 1833 bis 1920. K. F. Koehler. Geb. 7.50. „Kulturdokument von dem Hofleben in Wien, Berlin, St. Petersburg."

A. v. Czibulka, Andrea Doria. C. H. Beck. Geb. 3.50. „Ein Lebensbild des Genueser Piraten." In der Sammlung Stern und Unstern.

Kaiser Wilhelm II., Erinnerungen an Korfu. W. de Gruyter Verl. 6.50. „Ergebnisse und Beobachtungen."

Max Liebermann, Gedanken u. Bilder. Mit 33 Abb. Delphin-Verl. München, kart. 1.00.

Karl Alexander v. Müller, Karl Sand. C. H. Beck. Geb. 3.50. In der Sammlung Stern und Unstern. Eine Sammlung merkwürdiger Schicksale und Abenteuer.

Raisuli Sultan der Berge. Lebenserinnerungen des marokkanischen Scheiks von ihm selbst erzählt. K. F. Koehler. Geb. 5.00.

Otto v. Taube, Rasputin. C. H. Beck. Geb. 4.50. „In der Sammlung Stern und Unstern."

Eugen Wolbe, Spaziergänge im Reiche des Autographen. Verl. Rich. C. Schmidt. 196 S. mit 57 Abb. Geb. 6.00. „Erinnerungen, Bekenntnisse und Erfahrungen."

Geschichte Zeitgeschichte

Al. Carthill, Verlorene Herrschaft. Bowinckel Verl., Berlin. Geb. 8.00. „Wie England Indien anfgab."

J. Daniloff, Rußland i. Weltkriege 1914–1915 Frommann, Jena. Geb. 18.50. „Quellenmaterial v. russischen Generalquartiermeister."

A. v. Gleichen-Rußwurm, Das wahre Gesicht. Verl. Reichl, Darmstadt. Geb. 12.00. „Weltgeschichte des sozialistischen Gedankens."

Otto Hammann, Deutsche Weltpolitik 1890 bis 1912. R. Hobbing Verl. 12.00. „Beitrag zur Zeitgeschichte."

Hans Herzfeld, Deutschland und das geschlagene Frankreich 1871–1873. Dt. Verl. Ges. f. Pol. u. Gesch. Geb. 12.00. „Wie Bismarck Frankreich am Leben ließ."

Tröbst, Soldatenblut. Vom Baltikum zu Kemal Pascha. K. F. Koehler. Geb. 7.00. „Abenteuer eines deutschen Offiziers."

Bildende Kunst Musik

Die Bildwerke vom 12. Jahrh. bis 1450. Dr. B. Filser Verl. 339 Abb. u. 92 Textseiten. 50.00. Der erste Band der großen Kataloge des Bayr. Nationalmuseums zu München.

Wilh. v. Bode, Bertoldo u. Lorenzo dei Medici. Mit 96 Abb. Pontos Verl. 25.00. „Bertoldo di Giovanni, ein Meister der Kleinplastik."

Dantes Göttliche Komödie in Bildern von Gust. Doré. 135 ganzseitige Bilder mit erklärendem Text. Verl. J. Müller, München. Geb. 15.00.

Ernst Kühnel, Islamische Kleinkunst. Mit 173 Abb. Verl. Rich. E. Schmidt, Berlin. 9.00.

Curt Moreck, Das weibliche Schönheitsideal im Wandel der Zeiten. Verl. F. Hanfstaengl. Geb. 20.00. Mit 200 Abb. von Plastiken, Gemälden usw. aller Zeiten und Völker.

Ludwig Volkmann, Grundfragen der Kunstbetrachtung. K. W. Hiersemann. Mit 212 Abb. 10.00. „Die Erziehung zum Sehen."

A. Vollard, Degas. Deutsch von M. Mauthner. Verl. B. Cassirer. 111 S. m. 32 Taf. Leinen 7.00. „Ein Lebensbild in Anekdoten."

A. Vollard, Renoir. Deutsch. B. Cassirer. 241 S. 35 Taf. 8.00. „Erinnerungen des Freundes."

Von neuer Musik. Hrsg. von H. Grus u. a. Marcan Verl. 14.00. „Beiträge zur Erkenntnis der neuzeitlichen Tonkunst."

Zeichnungen alter Meister in der Kunsthalle zu Hamburg. Niederländer. Hrsg. von G. Pauli. Prestel-Verl., Frankfurt a. M. Num. Ex. 200.00. „36 Blätter in Halbleinenmappe."

Nordafrika in Baukunst, Landschaft u. Volksleben. Aufn. von Lehnert-Landwek, Text von Ernst Kühnel. E. Wasmuth Verl. 240 S. Abb. Leinen 21.00. „Nordafrika als Gebiet der maurischen Hochkultur."

Religion Philosophie

Bô Yin Râ, Der Weg zu Gott. Der Rhein-Verl. 4.00.

Martin Buber, Das verborgene Licht. Rütten & Loening. Leinen 5.00. „E. Auswahl legendärer Anekdoten."

Leopold Ziegler, Das heilige Reich der Deutschen. Drei Bücher in zwei Bänden. Reichl Verl. Geb. 30.00.

Eine Auswahl neuer Theaterbücher

Alexander Tairoff, Das entfesselte Theater. Verl. G. Kiepenheuer. Geb. 6.50. Die erste Programmschrift des genialen Moskauer Regisseurs, in ihren künstlerischen Grundsätzen vorbildlich.

Das Stegreiftheater. Verl. G. Kiepenheuer. Geb. 5.00. Der anonyme Verfasser vertritt die äußerste Konsequenz der Tairoffschen Theateranschauung. Das Buch der „Theaterturgie".

Felix Emmel, Das extatische Theater. Kampmann & Schnabel. Geb. 8.00. Emmel sieht die Zukunft des deutschen Theaters in der Synthese von Bühnenkunst und geistigem Drama.

Herbert Jhering, Der Kampf ums Theater. Regisseure und Bühnenmaler. Sibyllen-Verlag.

Jhering, Aktuelle Dramaturgie. Verl. Die Schmiede. Geb. 3.50. Jhering ist der führende Theaterkritiker der jungen Generation, ein kämpferisch rücksichtsloses, genial einseitiges, schöpferisches Temperament. Es verbindet Klarheit des Blicks, Sicherheit des Urteils mit Lessingscher Geistesschärfe.

Julius Bab, Neue Kritik der Bühne. Dramaturgische Grundlagen und Ausführungen. Julius Bab, Der Mensch auf der Bühne Dramaturgie für Schauspieler. 12 Hefte. Verl. Oesterheld, Berlin. Seine besten Aufsätze behalten ihren grundlegenden Wert.

Hugo Zehder, Die neue Bühne. Eine Forderung. Rudolf Kämmerer Verl. Eine Sammlung geistvoller Aufsätze von Berthold Viertel, Ludwig Berger, Hugo Zehder u. a.

Friedrich Rosenthal, Unsterblichkeit des Theaters. Günther Langes. Schriftstellerisch ausgezeichnet zeichnet dieses Buch am Beispiel Goethes, Laubes, Immermanns, Otto Brahms und anderer das Bild des schöpferischen Bühnenleiters.

Oskar Fischel, Das moderne Bühnenbild. E. Wasmuth. Wissenschaftlich objektiv. Für den Laien ist diese technisch gute Bildersammlung instruktiv und begrüßenswert. Dr. Walter Falk

Sophie Hoechstetter

Der Weg nach Sanssouci

ein Novellenkreis aus der Zeit
Friedrichs des Großen

Dieser dritte Band der fränkischen Novellen ist soeben erschienen und überall begeistert aufgenommen worden. Die beiden ersten Bände:

Mein Freund Rosenkreutz
und
Das Erlebnis

sind überall verbreitet. Von ihnen sagt Ina Seidel: „Worte — kühn, feurig und zart rühren immer wieder an letzte Geheimnisse, an den Kristall der Dinge."

Die Romane

Schön ist die Jugend
und
Das Erdgesicht

nennt Stefan Zweig „übervoll von schönem Ungestüm, von edler Menschengläubigkeit". Kaum wird wohl Franken je so geliebt und empfunden werden können wie von Sophie Hoechstetter. Und niemand schilderte den Adel edler und großmütiger als diese Dichterin.

Alle Bände broschiert je 2.80, Halbleinen je 4.50 G.M.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Soeben erscheint das 1. bis 7. Tausend

NAPOLEON

VON

EMIL LUDWIG

Mit 21 seltenen Napoleon-Bildnissen auf Tafeln
Umfang 700 Seiten. Bestes holzfreies Papier
Ganzleinenband Mk. 14.—

Hinter der Maske des Heroen entdeckt Ludwig das Menschenantlitz und schildert, auf dem festen Grunde des gesamten Dokumentenmaterials, den Mann der eisigen Tatkraft und des glühenden Herzens in all seinem Lieben und Hassen, seinem Siegen und Erliegen. Die Aktualität der politischen Probleme wird offenbar: Napoleon als Warnung und Vorbild unserer Tage

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Wo keine Buchhandlung erreichbar, auch direkt durch

ERNST ROWOHLT VERLAG
BERLIN W 35

DIE NEUE BÜCHERSCHAU

HERAUSGEBER: GERHART POHL

DIE GROSSE KRITISCHE REVUE DER JUNGEN

6 Schriften im Jahr / Prospekt kostenlos
Einzelschrift 1 M. / Jahresabonn. 4,50 M.

Elena Gottschalk Verlag / Berlin

VISITENKARTE

DER ZWIEBELFISCH
ZEITSCHRIFT
MÜNCHEN 17
HANS v. WEBER / VERLAG

Einzelheft Mk. 0.75 / Doppelheft Mk. 1.50
Jahrgang Mk. 3.60

Weltpolitik und Weltwirtschaft

Vierteljährlich M. 5.—
Die weltwirtschaftliche Zeitschrift mit dem bedeutendsten internationalen Mitarbeiterstab

R. Oldenbourg · München

Bestellungen auf

DIE-WOCHE

für 40 Pf. wöchentlich bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim *VERLAG SCHERL, BERLIN*

Simplicissimus

Das beste satirische Blatt der Welt!

Erscheint wöchentlich

Simplicissimus-Verlag, München

Orplid

Literarische Monatsschrift

herausgegeben von

Dr. Martin Rockenbach

*

Eugen Kuner/Verlag/Leipzig 87

Soeben ist erschienen:

DER NAUMBURGER DOM und seine BILDWERKE

aufgenommen durch Walter Hege beschrieben von Wilhelm Pinder

Quart. — 87 ganzseitige Autotypien in Doppelton und 20 Offsetbilder im Text

*

Das Buch, dem wir eine seinem Gegenstand in jeder Hinsicht würdige Ausstattung angedeihen ließen, ist für die immer zahlreicher werdenden deutschen Volksgenossen bestimmt, denen Naumburg ein hehrer Begriff und ein unvergeßbares Erlebnis bedeutet.

In Ganzleinen M. 28.—

Deutscher Kunstverlag Berlin

Thule, Altnordiſche Dichtung und Proſa

Soeben erſchienen zwei neue Bände:

Bd. 18. Norwegiſche Königsgeſchichten Bd. II. Übertragen von Felix Niedner. Broſchiert etwa M. 6.—, geb. etwa M. 8.—

Die Geſchichten dieſes Bandes gruppieren ſich um die überragenden Königsgeſtalten Sverrirs und Hakons (vor und nach 1200), deren Regiment eine neue Nachblüte des germaniſchen Nordens kennzeichnet. Indem ſich uns mit den Erzählungen der Hakonsſaga die Originalquelle zu Ibſens „Kronprätendenten" erſchließt, wird die Bedeutung der älteren norwegiſchen Geſchichte und der altgermaniſchen Proſa für das dichteriſche Schaffen neuerer Zeit beſonders greifbar.

Bd. 19. Die Geſchichten von den Orkaden, Dänemark und der Jomsburg. Übertragen von Walter Barthe. Broſchiert M. 9.—, gebunden M. 11.—, Halbpergament M. 12.50.

Dieſe Sagas treten der „Heimskringla" (Bd. 14/16) ergänzend zur Seite. Sie ſpiegeln die Macht der Jarle und Könige in Dänemark und den Inſel-Staatsweſen um die erſte Jahrtauſendwende. Trotziges Heidentum ſteht neben ſeltſamer Miſchung kriegeriſcher Härte mit mönchiſcher Frömmigkeit. Den Mittelpunkt bildet das Schickſal der Jomswikinger, einer Kämpengemeinſchaft mit feſten Wikingergeſetzen, deren Herrſchaft an der pommerſchen Küſte Jarl Hakons Sieg brach.

Man verlange Sonderproſpekt über „Thule" Reihe 1 und 2

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Mythos und Volkscharakter des Rheinlands!

Vor kurzem erſchienen die neuen Bände der Sammlung Deutſcher Sagenſchatz:

Rheinland-Sagen

2 illuſtrierte Bände mit 26 Tafeln und 34 Abbildungen im Text. Herausgegeben von Paul Zaunert. Broſchiert je Mark 6.—, gebunden je Mark 7.50.

In das faſt unüberſehbare Gebiet der Rheinlandſagen bringt dieſe Ausgabe nicht nur feſte Ordnung, ſondern reinigt ſeine hiſtoriſchen Sagen von erkünſtelter Poeſie zugunſten der treuherzigen Erzählungsweiſe verſtaubter Chroniken. So entſtand ein wirkliches Volksbuch, das berufen iſt, dem deutſchen Volke die reiche hiſtoriſche Vergangenheit des älteſten deutſchen Kulturgebietes und ſeinen Volkscharakter durch eine Schilderung ſeiner Lebensluſt und ſeines Aberglaubens neu zu erſchließen. Nicht keltiſches, ſondern germaniſches Weſen offenbart ſich uns hier!

In der Sammlung erſchienen bisher:

Böhmerwald-Sagen. Herausgegeben von G. Jungbauer. Broſchiert M. 5.50, gebunden M. 7.— Schleſiſche Sagen. Herausgegeben von Will-Erich Peuckert. Broſchiert M. 6.50, gebunden M. 8.—. Deutſche Naturſagen. I. Reihe: Von Holden und Unholden. Herausgegeben von Paul Zaunert. Broſchiert M. 4.—, gebunden M. 5.50. Vlämiſche Sagen. Herausgegeben von G. Goyert und R. Wolter. Broſchiert M. 4.50, gebunden M. 6.—

Auf Wunſch ſtehen Proſpekte zur Verfügung!

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Friedrich Huch

Peter Michel

Ein komischer Roman

Diese Lebensgeschichte eines typisch deutschen Menschen ist einer der wertvollsten Romane, die wir besitzen; schon jetzt sind etwa vierzigtausend Exemplare verbreitet. In keiner wertvollen Bibliothek darf dieser Roman fehlen, der zu den seltenen Büchern eigentlichen Humors gehört. Jetzt liegt das Buch in mustergültiger, friedensmäßiger Ausstattung vor.

Broschiert 3,00, Halbleinen 5,00 Gmk.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Der Rhein

Mit über 100 größtenteils ganzseitigen Abbildungen. Einleitung von

Wilhelm Schäfer

96 Seiten nur Kunstdruckpapier.
Kart. M. 2.80, Halbln. M. 4.–

Ein prächtiges, vollständiges Bilderbuch des Rheines von der Quelle bis zur Mündung. Landschaften, Dome, Burgen, Klöster, Brücken und Gassen, mit eingehendem Text zu jedem Bild. Ein wunderbares Stück deutschen Landes und deutscher Kultur.

Einhorn-Verlag

ALMANACH
der Magischen Blätter
1925

Mit Beiträgen von
Bô Yin Râ / H. Chr. Ade / Franz Spunda
Henri Birven / J. Volhard u. a., sowie
10 ganzseitigen Bildbeigaben
auf Kunstdruck.

Allen Freunden geistiger Kultur wird dieser Almanach mit seinen Beiträgen von literarischem Wert willkommen sein.

Preis: Fest karton. Mk. 1.—, in Ganzleinen Mk. 1.80.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Ausführliches Verlags-Verzeichnis kostenlos.

VERLAG MAGISCHE BLÄTTER
LEIPZIG

Das nächste Heft erscheint mit farbigem Umschlag als Faschingsheft

Verlag
Kampmann & Schnabel, Prien i. Obb.

Felix Emmel
Das Ekſtatiſche Theater
mit einem Nachwort von
Louiſe Dumont
Gebunden Mark 8.—

Dies Buch iſt revolutionär! In flammendem Proteſt wendet es ſich wider die Unkultur der Gegenwart und die Entartung des Theaters. Eine neue Dramaturgie führt es durch das bühnenlebendige Drama unſerer Zeit. Seine Viſion der neuen Kultſtätte wächſt aus der Überwindung der Nervenkunſt durch die Ekſtaſe des Blutes!

Die Literaturwiſſenſchaft auf neuen Wegen

Aufſehenerregend in ſeiner umwälzenden Methode, unentbehrlich für Lehrende und Lernende, iſt das neu erſcheinende „Handbuch der Literaturwiſſenſchaft" herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Univerſitätsprofeſſoren von Profeſſor Dr. Oskar Walzel—Bonn. Mit zirka

3000 Bildern

in Doppeltondruck und vielen Tafeln z. T. in Vierfarbendruck. Jede Lieferung nur Gmk.

2.20

Artibus et Literis
Geſellſchaft für Kunſt- und Literaturwiſſenſchaft m. b. H.
Potsdam

Hier haben wir, was uns fehlt:

Das Glück ſorgloſen Lebens an Hängen ſonniger Seen unter natürlichen Menſchen, die unbeſchwerte Heiterkeit ſüdlicher Weinländer; Erinnerungen an glückliche Tage ſind die humorvollen

Briefe vom Roccolo

Eine Teſſiner Novelle von
Werner v. der Schulenburg

2.20, Ganzleinen 4.— Gm.

Ein unvergleichliches Geſchenkbuch für alle Freunde des Südens

Einhorn-Verlag
Dachau bei München

Bücherwurm

Vom Bücherwurm ſind noch folgende Jahrgänge lieferbar:

2. Jahrgang 1911/12 in Pappe geb. . 4.—
4. Jahrgang 1913/14 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . 8.—
5. Jahrgang 1919/20 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. 4.—
6. u. 7. Jahrgang 1920/21 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. 4.—
8. u. 9. Jahrgang 1922/24 einfache Ausgabe in Pappe geb. . . . . 4.—

Wir liefern außerdem Einbanddecken zum 8. u. 9. Jahrgang in Pappe zu Mark —.60, in Halbpergament Mark —.90

Einhorn-Verlag
Dachau bei München

Unaufgefordert

sprechen täglich viele Mitglieder des Bücherbundes ihre Befriedigung aus. Von diesen seien nur zwei angeführt, die all das, was uns jeder sagt, enthalten:

Ein Mitglied aus Stollberg schreibt: Man muß den erschienenen Büchern, ob es nun Inhalt, Ausstattung, Papier betrifft, die höchste Anerkennung zuteil werden lassen. Die geschmackvollen Halbleinenbände sind wirklich eine wertvolle Bereicherung des Bücherschrankes.

Ein Sortimenter versichert: Wir werden uns stets mit allem Eifer für den Bücher-Bund einsetzen, den wir als das beste und tauglichste Mittel anschauen zur Bekämpfung der minderwertigen Literatur und der heutigen Geschmacklosigkeit in geistigen Dingen.

Von Freund
zu Freund wird der Bücherbund dauernd weiterempfohlen und so

werden Tausende Mitglieder!

Jedem ist es anheimgestellt, anstelle der drei vorgeschlagenen Jahresbände jeden anderen Band der Auswahlreihen zu erwerben — so daß die höchstmögliche Verbilligung bei der Erweiterung der Bibliothek mit dem eigenen Geschmack Hand in Hand gehen kann. Die Jahresbände: Wilhelm Schäfer: Zwölf Novellen — Friedrich Huch: Peter Michel — Tagore: Heim und Welt

Warum

gerade der Bücher-Bund gewählt wird, ist schon vielen klar: Von anderen Verbänden, die nicht durch den Buchhandel liefern, droht die Gefahr, daß eines Tages die Sortimentsbuchhandlungen ganz verschwinden, so daß kein Bücherkäufer mehr das Buch, das er zu besitzen wünscht, vorher sehen kann, er muß schließlich alles nach Katalogen bestellen. So wird der Buchhandel derartig geschädigt, daß unser wertvollstes Kulturgut — das deutsche Buch — dem Untergange entgegengehen muß. Wer wollte das? Also will der Bücher-Bund den

Kampf um das deutsche Buch überhaupt!

Verlangen Sie sofort Prospekte — Werden Sie Mitglied und werben Sie! — Kein Mitgliedsbeitrag — Kostenlose Lieferung des Bücherwurms — Reiche Werbeprämien

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Bücher-Bund

Kein Mitglieds-Beitrag.

Die Mitglieder erhalten den „Bücherwurm" umsonst.

Drei-Mark-Reihe

August Strindbergs Leute auf Hemsö sind für das Verständnis des Dichters und des nordischen Lebens gleich wichtig; ein Roman von großem und bleibendem Wert. — **H. H. Schmitz, Der Säugling und andere Geschichten.** Wir sind arm an wirklich humorvollen Büchern; hier ist ein Dichter, der ein großer, ursprünglicher Humorist ist. — **Johannes Müller, Lebenshemmungen.** Was hemmt unser Leben und wie können wir diese Hemmungen überwinden. Das Buch wird vielen neue Lebens-Hoffnungen und Möglichkeiten geben. — **W. v. d. Schulenburg, Roccolo.** Eine Novelle aus dem Tessin, vom sorglosen Leben an den Hängen sonniger Seen, von heiteren, natürlichen Menschen, ihrem Leben und Lieben. — **Tausend und eine Nacht.** Dieser umfangreiche Band vereint die schönsten Märchen aus „Tausend und eine Nacht". — **Machiavelli, Der Fürst.** Das berühmte Buch von Wesen und Aufgaben des Fürsten ist noch heute lehrreich und interessant. — **Ernst Weiß, Rahar.** Der Roman einer Königstigerin, voller Tropenglut, Leidenschaft und Ursprünglichkeit. — **Rabindranath Tagore, Das Heim und die Welt.** Wenige Menschen haben ihre Zeit so beeinflußt wie Tagore; dieses ist nicht nur sein beliebtestes, auch sein schönstes Werk. — **Carl Vogl, Unsterblichkeit.** Zusammenfassende Erkenntnisse vom Seelenleben im Jenseits, das Werk ernsthaftester, zehnjähriger Arbeit. — **Wolfgang Goetz, Die Reise ins Blaue.** Eine tragikomische, phantastische Erzählung aus dem Leben Napoleons auf St. Helena — mit farbigen Illustrationen.

Vier-Mark-Reihe

Wilhelm Schäfer, Zwölf Novellen. Von den vielen, feinsinnigen Novellen sind in diesem Bande die künstlerisch vollendetsten zusammengestellt. — **Friedrich Huch, Peter Michel.** Ein Roman — fast tragikomisch, fesselnd und stilistisch vollendet. Ein Meisterwerk deutscher Romankunst. — **Peter Rosegger, Jakob der Letzte.** Von Peter Roseggers Schriften ist dieser Roman künstlerisch und menschlich wohl der vollendetste. — **Joachim Ringelnatz, Fahrten, Taten und Abenteuer.** Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgezeichnet in Europa und Afrika spielend — so fesselnd geschildert, daß man selbst dabei ist in höchster Unmittelbarkeit. — **Erinnerungen der Zarin Katharina II.** Was diese eigenartige, in Tugenden wie in Lastern große Frau über sich und ihre Umgebung niederschrieb. — **Elisa von der Recke, Herzensgeschichten einer baltischen Edelfrau.** Das Leben des kurländischen Adels auf seinen Gütern in der empfindsamen Zeit des Rokoko. — **Sophie Hoechstetter, Der Weg nach Sanssouci.** Ein neuer Novellenband der bekannten Dichterin der fränkischen Novellen aus der Zeit Friedrichs des Großen. — **Bogumil Goltz, Das Paradies der Kindheit.** Der ursprünglichen Ausgabe wurde das Beste entnommen und zu einem edlen Kindheitsbuch geformt. — **H. H. Ehrler, Die Reise ins Pfarrhaus.** Der Roman eines tief innerlich veranlagten Menschen, der den Weg ins Pfarrhaus sucht und den Weg ins Leben findet. — **Erzherzog Franz Ferdinand, Lebensroman.** Hier erkennt man, welche bedeutsame Persönlichkeit durch den Mord von Serajewo dem österreichischen Staate und Europa entrissen wurde.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Das nächste Heft erscheint mit farbigem Umschlag als Faschingsheft

AKBAR

Der Schatten Gottes auf Erden

von

HANS MUCH

Kein Herrscher Europas gleicht Akbar!

Unvergleichlich ist Akbar, der nur an sich selbst gemessen werden kann. Er vereinigte in sich das Universum. Ein Fürst und Staatsmann von beherrschender Vielseitigkeit, Tiefe und Größe, ein Mensch von reinstem Edelsinn, Bauherr und Künstler in gleichem Maße unübertrefflich, eine religiöse Natur von seltener Wahrheit.

Wer kennt diesen Akbar?

Much schildert sein Leben spannend und sucht überall die staunenerregenden Vorgänge psychologisch zu ergründen. So gelang ein Werk, das bis in die Einzelheiten vollkommen und ausgeglichen ist. Erschüttert und begeistert liest man es bis zum tragischen Ausgang

Broschiert M. 5.—; Ganzleinen M. 7.50

EINHORN-VERLAG IN DACHAU
BEI MÜNCHEN

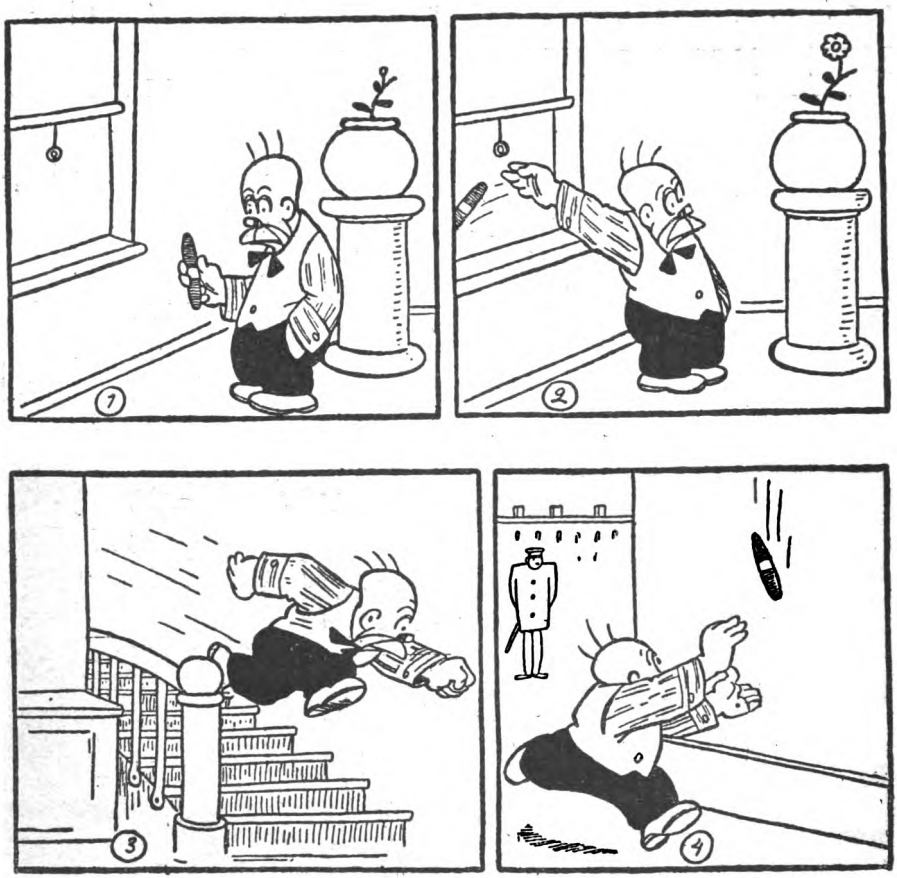
Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 2.00, bei direkter Zusendung 2.60. Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Faschingsheft

des Bücherwurms

Heft fünf des zehnten Jahrganges 1925
Einhorn-Verlag in Dachau bei München

FESTER VORSATZ



DAS LUSTIGE BILDER-ALBUM

ADAMSON

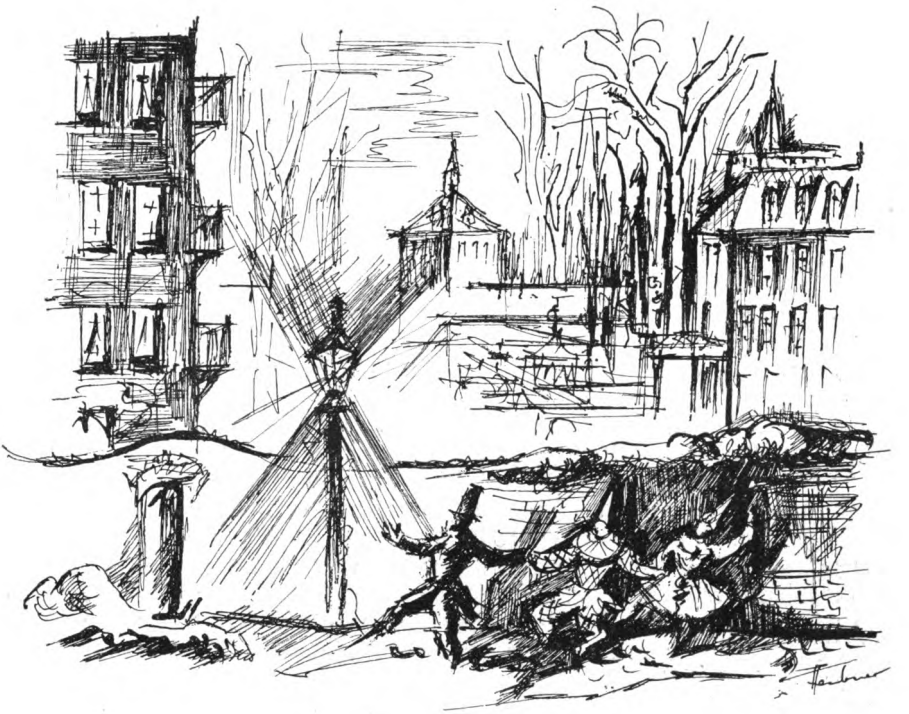
VON O. JACOBSSON

MIT EINEM VORWORT VON HASSE ZETTERSTRÖM

60 HEITERE BILDERSERIEN in ca. 300 EINZELBILDERN
PREIS 3.– MARK

IN JEDER BUCHHANDLUNG!

VERLAG DR. EYSLER & CO., A.-G., BERLIN SW 68



Was nützen uns die Füße,
wir kommen und wir gehn;
die Welt, die bittersüße,
will auf dem Kopfe stehn.

Es muß, die Kraft zu proben,
mit Wermut oder Wein,
es muß ein Kelch erhoben
und ausgetrunken sein.

Der Mensch ist wie die Welt,
der auch das Drehn gefällt.

Peter Scher

Aus dem Schröder-Kalender für Bücherfreunde. Mit Gedichten von Peter Scher und Radierungen von F. Heubner
Im Dr. Julius Schröder-Verlag, München-Tegernsee.

Aus Hauptmanns Gesprächen mit seinem Eckermann

Seine Religion

— „Ich hatte ja immer im Grunde keine gar so schlechte Meinung von mir und meinen improvisierten Aussprüchen."

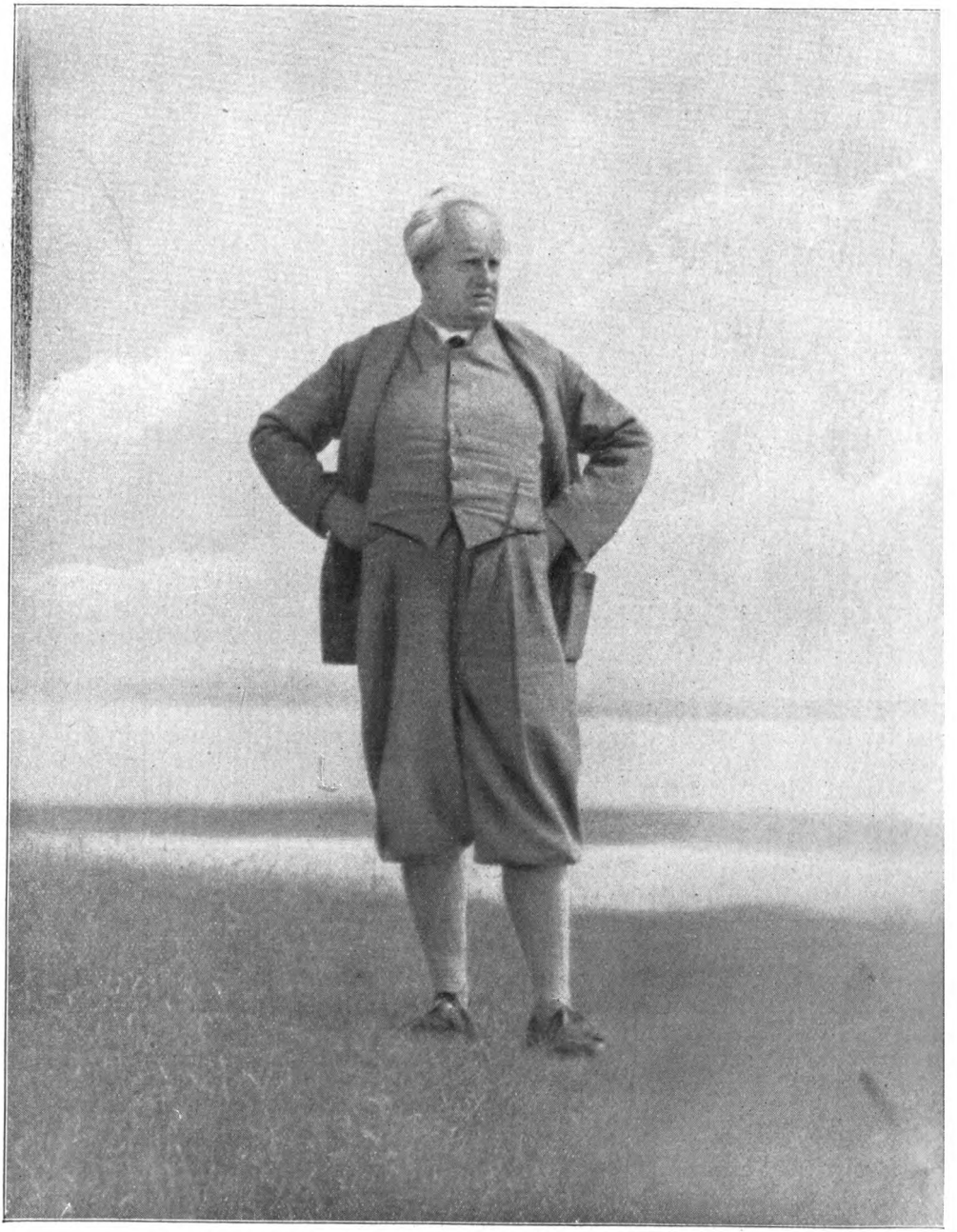
*

In dem jungen Tannenwald oder den Strand entlang wandert Hauptmann täglich stundenlang, allein. Manchmal nimmt er ein Buch mit sich, manchmal nichts, oder es begleitet ihn seine Sekretärin, der er während des Gehens diktiert. Am frühen Morgen schon, zwischen sieben und halb acht, sieht man ihn die Stiege oder den sandigen Weg, der zum Wasser führt, herabsteigen, um zu baden. Es ist noch früh und frisch und niemand ist da. Eines Morgens sah ich ihn dort, an einem Sturmtag. Er stand in seinem Badeanzug, im Wind, groß, lang, den Kopf ein wenig zurückgeworfen, sein graues Haar machte die Bewegungen des Windes mit. Er schaute weit hinaus auf das Meer — oder vielleicht wollte er nichts sehen und an nichts denken und ließ nur seinen Körper von der Frische des Windes durchdringen. Da fing es zu regnen an, er blickte die große Wolke an und flüchtete ins Wasser ... Erfrischt vom Bade kehrt er auf sein Zimmer zurück und arbeitet. Wenn ihn das Diktieren ermüdet, geht er fort, durchwandert die kleine Insel, abseits vom Badeleben. Er geht, bis er sich auf einen sandigen Felsen ⟨cliff⟩ niederläßt. Eines Tages begegnete ich ihm auf einem solchen Spaziergang. Er trug ein Buch in der Hand, den Zeigefinger zwischen den Seiten haltend, wahrscheinlich an der Stelle, wo er eben gelesen hatte. — —

„Sie fragen mich zuviel," sagte er dann und machte mit seiner Hand eine Bewegung in der Luft, als ob er dort nach seiner Antwort greifen würde. „Sie stellen mir eine Frage, die ich mir selbst noch nicht beantworten konnte. Daraus können Sie schließen, daß ich, da für mich die Frage nicht entschieden ist, gewiß nicht irreligiös bin, aber religiös in dem Sinne, in dem man das Wort sonst gebraucht, bin ich nicht. — — Nicht das unbeschränkte endlose Denken ist gefährlich, sondern das begrenzte Denken, dort wo ein Gedanke, statt eine Etappe zu sein, zu einer fixen Idee wird, zu dem angestochenen Insekt eines naturwissenschaftlichen Museums. Sektierer und Fanatiker sind sich ziemlich ähnlich und mag der Wille eines Fanatikers noch so stark sein, — er ist für mich auf dem Gebiete des Denkens eine höchst beschränkte Natur. Deshalb ist der Satz, den man uns, um uns zu trösten, so oft sagt: „Nur nicht zuviel denken", ein fruchtloser Trost. Nur durch das endlose Denken befreit sich der Mensch.

„Sicher", antwortete ich. „Wenn man imstande ist, zu denken, gelangt man auch zur Überwindung. On passe outre, wie die Franzosen sagen. Das Unglück ist nur, daß wir nicht immer denken können, mit unserem Denken nicht vorwärts kommen können, wenn wir von einem bestimmten Gedanken bedrückt, ja unterjocht sind."

„Da haben Sie das richtige Wort gesagt."



Mit Genehmigung des Verlages der Berliner Illustrierten Zeitung.
Ullstein-Schnittmuster: G. H. Hose 1a, in allen Größen fertig zugeschnitten, überall vorrätig, werden von großen Kaufhäusern und Modewarengeschäften geführt.

Gerhart Hauptmann schaute auf das Meer. Fischer segelten in ihren Booten, die sich beim geringsten Wind beugten. Es roch nach Seegras und nach Fisch. Ein Tropfen fiel. Dann noch einer. Der Himmel überzog sich immer mehr und wir eilten nach Hause. Ohne Hut, mit großen Schritten, wie der mit seinem Riesengebirge verwachsene Hauptmann immer auf dem Lande ging, eilten wir dem Hause zu. Als wir den Wald schon durchquert hatten und auf der Wiese vor unserem Hause standen, kam uns Frau Hauptmann entgegen: „Gerhart, ich suche dich schon. Es ist schon spät. Die Mittagsstunde ist längst vorüber."
„Ich hielt ihm eine Religionspredigt", antwortete lächelnd Gerhart Hauptmann.
„Ja," warf ich ein, „aber glücklicherweise war dies keine Kanzelpredigt, und unser einziger Weihrauch war der Geruch des Seegrases und des Waldes."
„Da haben Sie auch recht", lächelte Frau Hauptmann. „Sie haben immer eine Antwort! Also adieu, ich habe Hunger. Wir sehen uns noch am Abend!" — —
„Wer weiß," fuhr Hauptmann fort, „ob auch wir erwachsene, reife Menschen, die wir schon Großväter sind, von unseren Ahnen befreit sind? Ich meine nicht nur psychisch, sondern auch physisch. Ich hatte gestern Kopfschmerzen — es ist möglich, daß ich diese Kopfschmerzen gestern hatte, weil ein Urahne von mir vor fünfhundert Jahren am selben Tage und zur gleichen Stunde auch an Kopfweh litt. Vielleicht bin ich, wenn nicht meinen Eltern und Großeltern, so doch wenigstens einem Ahnen ähnlich, der vor drei oder vier Jahrhunderten gelebt hat? Ich glaube an solche Dinge. Ich glaube daran, und trotzdem gab ich mir niemals die Mühe, jemand davon zu überzeugen. Mit diesem Glauben steht es bei mir wie mit dem Glauben im höheren Sinne. Worte scheinen in solchen Augenblicken sogar ein Hindernis für ähnliche Dinge zu sein. Darum finde ich, daß die Religion, ich meine damit die Religion, eine äußerst individuelle, innerliche, tief verankerte Angelegenheit ist — ein grenzenloses Geheimnis. — — Und schließlich, wissen denn die Anhänger der gesellschaftlichen Religion immer, um was es sich handelt? Wissen die Katholiken, warum sie so andächtig sind, wenn man ihnen lateinische Gebete vormurmelt? Und selbst die Protestanten, die sich rühmen kritisch zu sein? Es genügt, sich an das Tridentinische Konzil von 1577 zu erinnern, um sich darüber Klarheit zu verschaffen. Man staunt einfach über die Art, wie die Formula Concordia, welche die Protestanten vereinigen sollten, zusammengefaßt wurden." — — —
Hauptmann schaute sich um und ging weiter.
An jenem Vormittag regnete es in Wien ununterbrochen. Im Volksgarten eilten Menschen, von ihren Schirmen geschützt, vorbei. Wir aber gingen, trotz des Regens, viele Stunden, wir gingen ohne Schirm eine kleine Allee auf und ab, auf und ab, als ob der ganze Garten nur diesen kleinen Weg hätte. Hauptmann stellte nur den Kragen seines Mantels auf und dachte dann nicht mehr an den Regen. Als eine ferne Uhr zwei schlug, blickte er erstaunt auf: „So spät ist es schon?" Und wir eilten durch die verregneten Straßen in sein Hotel.
Unterwegs überlegte ich mir das lange Gespräch, und es fiel mir ein, daß mir Hauptmann, im Grunde genommen, von seiner Religion nichts gesagt hatte.

Die Malerin Fräulein Leda und der entsetzte Schwan.

Aus dem Anzeigenteil einer Tageszeitung des Jahres 2407

Künstliche Köpfe!!! — Jedermann ist ein Narr, der sich nicht einen künstlichen Kopf anschafft. Der künstliche Kopf wird über den natürlichen gestülpt und gewährt diesem gegenüber folgende Vorteile: a) des Schutzes gegen Regen, Wind, Sonne, Staub, kurz allen äußeren Unbilden, die den natürlichen Kopf ohne Ende belästigen und von seiner eigentlichen Beschäftigung, vom Denken, abhalten; b) der Erhöhung der natürlichen Sinnesfunktionen: man hört mit seinen künstlichen Ohren etwa hundertmal mehr und besser, als mit den natürlichen, man sieht mit seinem Augenapparat so scharf wie ein Triëder-Binocle, man riecht mit dem K K. feiner und man schmeckt mit dem K. K. differenzierter, als mit seinem Vorgänger. Dabei braucht man jedoch nichts von alledem. Man kann die Apparate nämlich einstellen, wie man will, also auch auf ‚tot'. Der auf tot eingestellte K.K. ermöglicht ein vollkommen ungestörtes Innenleben. Geschloßne Zimmer, Mönchszellen, Waldeinsamkeit usw. sind fortan überflüssig. Man isoliert sich im dichtesten Volksgewühl. — Der K. K. wird nur nach Maß angefertigt und ist leicht zu tragen. Gegen unbefugte Berührung ist er durch eine eigene Batterie geschützt. Da er kein Haarkleid braucht, ist die Schädeldecke für Annoncen reserviert. — Wer klug ist und vorurteilslos, kann durch Übernahme einer geeigneten Großfirmenanzeige unschwer die Kosten eines K.K. herausschlagen, ja noch mehr, durch den künstlichen Kopf auch auf diesem Wege weit leichter Geld verdienen als durch den natürlichen.

Mit Erlaubnis des Verlag B. Cassirer und der Erben abgedruckt aus „Christian Morgenstern, Der Gingganz", Verlag B. Cassirer. Gebunden Mk. 2.50.

Tante Qualle und der Elefant

Die Tante Qualle ſchwamm zum Strand.
Es liebt ſie ein Elefant
Mit Namen Hildebrand genannt.
Der wartet am Meeresſtrand
Mit einem Sträußchen in der Hand.
Das übergab er ihr galant
Und bat um Tante Quallens Hand.
Da knüpften ſie ein Eheband.
Der Doktor Storch, der abſeits ſtand,
Der dachte: „Armer Hildebrand!“
Worauf er weiterging und lachte.

— — —

Warum der Storch wohl ſo was dachte?

Kuttel Daddeldu und die Kinder

Wie Daddeldu ſo durch die Welten ſchifft,
Geſchieht es wohl, daß er hie und da
Eins oder das andre von ſeinen Kindern trifft,
Die begrüßen dann ihren Europapa:
„Gud morning! — Sdraſtwuide! — Bong Jur, Daddeldü!
Bon tſcherno! Ok phosphor! Tſching—tſchung! Bablabü!“
Und Daddeldu dankt erſtaunt und gerührt
Und ſenkt die Hand in die Hoſentaſche
Und ſchenkt ihnen, was er ſo bei ſich führt,
— — Whiskyflaſche,
Zündhölzer, Opium, türkiſchen Knaſter,
Revolverpatronen und Schweinsbeulenpflaſter,
Gibt jedem zwei Dollar und lächelt: „Ei, ei!“
Und nochmals: „Ei, Ei!“ — Und verſchwindet dabei.
Denkt aber noch tagelang hinter Sizilien
An die traulichen Stunden in ſeinen Familien.

Gedicht und nebenſtehende Zeichnung ſind aus Joachim Ringelnatz „Kuttel Daddeldu“, mit 25 Zeichngn. von Karl Arnold, erſchienen bei Kurt Wolff, geb. 3.00. „Tante Qualle“ kommt aus dem „Geheimen Kinderſpiel-Buch“ von Ringelnatz, Verl. G. Kiepenheuer, geb. 3.50

Kuttel Daddeldu bei seinen Kindern. Zeichnung von Karl Arnold

Munkepunkes
Faschingsbowlen

Der Nachttrunk des Altbürgermeisters Nusch von Rothenburg ob der Tauber

In eines Liters dunkelsten Kulmbacher knisterndem Singen
Laß eines Boxbeutels Randersacker Harfe aufklingen.
Ich seh' des Meisters Aldegrever Musikantenzüge
Und meine, daß mich eine Landsknechtsfahn' gen Würzburg trüge

Die Eier des braven Schweppermann

Zu einer, sagen wir mal ganz besondren, Feier
Stibitze dir am Kunitzsee zwei Möweneier.
Piek' sie auf beiden Seiten an und blas sie leer
Und richt' aus Curaçao und den Dottern her
Ein Eis. Das in die Schalen z'rück akomotier'.
Darüber eine Porter leis a-moll moussier'.
Laß es ein wenig stehn und dankbar denke dann,
Ganz langsam nuckelnd, an den braven Schweppermann.

Kleine Katastrophe

In einen großen reifen Pfirsich bohre einen Schacht,
Durch den der Kern geschürft und gleich – Glück auf! – zutag gebracht.
Was also Höhle ward, laß grausam mit Prünelle vollaufen
Und freue dich, in diesem Bergwerk langsam zu versaufen.

Große Katastrophe

Der möglichst größten Ananas hat Munkepunk
Das Deckelköpfchen abdenitten samt dem Strunk,
Das Innere löffelnd ausgeschachtet, aufgeprampft,
Drin blau ein schwergesüßtes Viertel Rum verdampft.
Die Feuersnot mit wohlgeeistem Sekt behoben!
Ist solche Geistesgegenwart nicht baß zu loben?

Aus dem großen „Munkepunke" von Alfred Richard Meyer, der jedem Fröhlichen und Unbefangenen empfohlen sei. Verlag Hoffmann & Campe, Berlin. Geh. 3.50.

Wie umarme ich vornehm?

Das Bild stellt weder eine Reklame für eine patentierte Haarwellung dar, noch zeigt es die Erfolge von „Gammaufs Blumendünger". Eher könnte man an eine Anleitung denken: „Wie umarme ich vornehm? Wie halte ich den Kopf, wenn ich mich an die Brust der oder des Liebsten lehne? Beachten Sie die aristokratische Haltung der Hände! . . ." Die beiden völlig leeren und ausdruckslosen Köpfe, die der Propagandaabteilung einer kosmetischen Fabrik entsprungen sind, sollen aber bedeuten: „Liebesfrühling". Dieses typische Beispiel einer Künstlerkarte ist entnommen dem ausgezeichneten, soeben beim Weltbund-Verlag in Hamburg erschienenen Buch „Der Kitsch, eine Studie über die Entartung der Kunst", von Fritz Karpfen, mit 34 Abbildungen, geb. Mk. 5.—.

Der erſte Leipziger

(Vertriebene Sachſen erhalten von einem Einſiedler die Auskunft, daß ſie an der Pleiße ſind.)

Haupthahn: Sääddrſch, ich hadde rächd; mr ſinn an dr Bleiße! — Fräulein Griemichen: Wie ſcheenr rehdn duhd. — Griemichen: Ich verſchdehe gee Wordd. Einsiedler: Wer aber ſeid Ihr? Haupthahn: Ja, wer ſinn mir denn eejndlich? Einsiedler: Seid Ihr Menſchen? Der kleene Bibbj: Nee, mir ſinn Sarn! Einsiedler: Und was iſts, das Ihr heiſchet? Mutter Bibbjn: Heiſchn duhn duhn mir garniſchd. Awwr nausgeſchmiſſn hammſe uns.

Schbießr

„Gännſde dähn?
„Nee."
„Dähn gännſde nich?"
„Nee."
„Siſſ ſo ä gleenr Diggr!"
„Nee."
„Nadierlich gännſde dähn!"
„Nee,"
„Dähr hadd ſj jädzd enne Gneibe gegoofd!"
„Gugge an!"
„Dähn gennſde nich?"
„Warde mah. Siſſ mr balde wie ſo. Wohnde dähr nich friehr in dr Gohlgardnſchdraaße?"
„Dähn meen ich!"
„Siſſ ſo ä gleenr Diggr?"
„Das iſſ dähr!"
„Was iſſ dnn midd dähn?"
„Na, hee, dähr grijjd awwr frleichd Gränze!"
„Warum dnn? Jſſn dähr dood?"
„Nu tu tummes Luhdr, dähr iſſ doch nich dood!"
„Warum grijjdn dähr nachrd Gränze?"
„Nu, weeßde dnn das nich? Dähr iſſ doch in Schidzn=vereine unn in Durnvereine unn in dr Gonkordjah unn in freiwillijn Feierwärggsvereine... unn jädzd iſſ dähr auch noch in Gaſdwerdsvereine..."
„Was de nich ſaachſd!"
„Awwr dähr grijjd awwr frleichd Gränze!"
„De meenſd woh, wennr ſchdärbd?"
„Nu wenn dnn ſonſd!"
„Da gann dähr lachn!"

Hans Reimann, Sächsische Miniaturen, mit Zeichnungen von George Grosz, der den „Ersten Leipziger" dargestellt hat. Verlag Paul Steegemann, Hannover.

Was planen Sie für das neue Jahr?

Folgen einer Rundfrage an die Deutschen Dichter

Josef Winckler hat sich mit seinem „Tollen Bomberg" frei gelacht und kehrt gereinigt zurück in den Schoß seiner Heimat — mit anderen Worten: es gibt eine Fortsetzung des Tollen Bomberg.

Nanny Lambrecht möchte zeitlos schreiben, fühlt sich aber in die Gegenwartsströmungen zurückgezogen. Infolgedessen schwebt ihr etwas vor und ihr Dichtergarten steht in Blüte.

Thomas Manns weitere Pläne sind schattenhaft und geheim; es darf aber verraten werden, daß er während dieses Jahres mit der Glättung und endgültigen Formulierung eines Aphorismuses beschäftigt sein wird.

Georg Herrmann ist im Arbeiten Quartalssäufer und wenn er losschreibt, sind immer gleich sechshundert Seiten beisammen. Wobei zu beachten ist, daß das Jahr 4 Quartale hat.

Paul Oskar Höcker war im Frühjahr mit dem „Columbus" acht Tage in New York; einige seiner zahlreichen Romane dieses Jahres spielen darum in Amerika.

Josef Ponten will den Schleier ein wenig lüften — bloß eine Spalte lang — und uns mitteilen, daß sein Lebensroman „Salz" zunächst nur auf vier Bände angelegt ist. Aber es können auch sieben werden.

Kasimir Edschmid ist viel im Ausland gereist und hat Deutschland dort lieben gelernt. Trotzdem gedenkt er mit vier Büchern herauszukommen.

Walter Bloem wird von einer Fülle neuer Aufgaben bewegt. Auch sein Sohn Walter Julius ist schon im Unternehmen tätig.

Karl Hans Strobl verfügt über ein episches Schaffen, und gibt ihm ein gütiges Geschick Kraft, so wird er in diesem Jahr noch mehrere Roman-Trilogien erledigen.

Stefan Zweig läßt es in diesem Jahr bei einem Band bewenden, in dem dafür aber auch die Gestalten Hölderlin, Kleist und Nietzsche zu einer höheren Einheit verschmolzen werden.

Waldemar Bonsels ist im Begriff, seinen Betrieb auf Drama umzustellen und zur Dichtung zurückzukehren, zu der er seine Prosa nur mit Einschränkung zu rechnen vermag.

Ernst Lissauer macht die freudige Mitteilung, daß er ein langsamer Arbeiter ist.

Felix Holländer möchte seinem inneren Wachstum nicht voranlaufen.

Rudolf Herzog gedenkt trotz Pazifistengewinsels und Ästhetengeschreis mit knorriger Faust an der Wiederaufrichtung deutscher Mannbarkeit mitzuwirken.

Hedwig Courths-Mahler hofft mit Gottes Hilfe das leisten zu können, wozu sie kontraktlich verpflichtet ist.

Walter von Molo hat sein vierundzwanzigstes Schauspiel vollendet und geht soeben ans fünfundzwanzigste, mit dem er dem zerklüfteten Deutschland endlich den Weg nach oben weisen wird.

Klara Ratzka weiß noch nicht was, denn wenn der Ehemann in diplomatischen Diensten ist, hat die Frau keine Zeit zum Dichten. Immerhin ist es ihr in London doch gelungen und die Folgen werden sich bei Velhagen & Klasing zeigen.

Hermann Bahr spinnt — wie er sagt — an einem Roman.

Bruno Frank deutet an, daß die „Tage des Königs" nicht gezählt sind.

Wedekindiana

Es ist bald zwanzig Jahre her. In einer Münchner Künstlerkneipe, in der nächtens viel gesungen und vorgetragen wurde, trug ein junger Schriftsteller neben eigenen Gedichten mitunter auch Verse von Frank Wedekind vor. Eines Nachts trat Wedekind selbst nach dem Vortrage auf ihn zu und sagte: „Gestatten Sie. Wedekind... Sagen Sie einmal, wieviel zahlt Ihnen (und er wies mit den Augen auf die weitbekannte Wirtin der Kneipe) das Aas für so einen Vortrag?" Der junge Mann erwiderte: „Drei Mark und das Abendessen." „So lassen Sie sich", meinte Wedekind, „von der alten H... in Zukunft vier Mark fünfundsiebzig, das Abendessen und zwei Viertel Wein zahlen; so viel hat das Schwein auch mir gezahlt."

Als Wedekind einst gefragt wurde, warum er seiner Tochter die Namen Anna Kadidja gegeben habe, meinte er: „Sollte sie ein anständiges Mädchen werden, so ist der Name Anna durchaus am Platz. Sollte sie aber einen entgegengesetzten Lebenswandel einschlagen, so wird ihr der Name Kadidja gut zustatten kommen."

Die Legende erzählt, daß als Wedekind und Halbe sich wieder einmal versöhnt hatten, ein feierliches Versöhnungsmahl stattfand, an dem alle Freunde teilnahmen und auf dem es hoch herging. In der Ekstase des Rausches stolperte Halbe einmal und fiel der Gattin Wedekinds in die Arme. Wedekind erhob sich rot vor Eifersucht, stellte den so unsicher auf den Beinen stehenden Freund heftig zur Rede und das Versöhnungsmahl endete mit einem furchtbaren Krach. Am nächsten Tage machte Halbe Wedekind einen Besuch, entschuldigte sich in aller Form und begründet sein Stolpern damit, daß er über eine Apfesinenschale ausgeglitten sei.
„Es ist gut", sagte Wedekind, „ich nehme Deine Entschuldigung an, erlaube mir aber zu bemerken, daß bei Deiner Frau noch niemals jemand über eine Apfelsinenschale ausgeglitten ist."

Uber diesem neuen Zerwürfnis war einige Zeit vergangen. Da hörte Wedekind, sein alter Freund Halbe sei totkrank und liege im Sterben. Er begab sich daraufhin, wie die Legende erzählt, zum Kranken und versöhnte sich mit ihm. Doch Halbe wurde gesund. Und als er nach einiger Zeit Wedekind auf der Straße traf, ging er freudig auf ihn zu und wollte ihn begrüßen. Aber Wedekind machte ein eisiges Gesicht und sagte abweisend: „Pardon! Das war nur für den Todesfall."

In einem Gespräch mit Ferruccio Busoni sagte Wedekind bei seiner letzten Anwesenheit in Zürich, also nicht lange vor seinem Tode: „Da ist man nun Gott sei Dank über fünfzig Jahre alt geworden, hat allerlei gesehen und erfahren und hat sein Handwerk gelernt: jetzt kann ich anfangen zu dichten."

Wendelin.

Schlager der Saison

Lachende Liebe, Polka. Wenn die Füßchen sich heben, Walzer. Näher mein Gott zu dir, Choral. Im Kintopp. — Aus dem Musikalienverlag der Firma Lauterbach in Leipzig.

Meyrink, Die Erzählung vom Raubmörder Babinski

Babinski war einst ein berühmter Raubmörder in Prag. Viele Jahre betrieb er sein schändliches Handwerk, ohne daß es jemand bemerkt hätte. Nach und nach fiel es in den besseren Familien auf, daß bald dieses, bald jenes Mitglied der Sippe beim Essen fehlte und sich nie wieder blicken ließ. Wenn man auch anfangs nichts sagte, da die Sache gewissermaßen ihre guten Seiten hatte, indem man weniger zu kochen brauchte, so durfte wiederum nicht außer acht gelassen werden, daß das Ansehen in der Gesellschaft leicht darunter leiden und man ins Gerede kommen konnte. Besonders, wenn es sich um das spurlose Verschwinden mannbarer Töchter handelte. Überdies verlangte es die Hochachtung vor sich selbst, daß man auf ein bürgerliches Zusammenleben in der Familie nach außen hin das nötige Gewicht legte. Die Zeitungsrubriken: „Kehre zurück, alles ist dir verziehen", wuchsen immer mehr und mehr, — ein Umstand, den Babinski, leichtsinnig, wie die meisten Berufsmörder, in seine Berechnungen nicht einbezogen hatte, — und erregten schließlich die allgemeine Aufmerksamkeit.

In dem lieblichen Dörfchen Krtsch bei Prag hatte sich Babinski, der innerlich ein ausgesprochener idyllischer Charakter war, mit der Zeit durch seine unverdrossene Tätigkeit ein kleines, aber trautes Heim geschaffen. Ein Häuschen, blitzend vor Sauberkeit, und ein Gärtchen davor mit blühenden Geranien.

Da es ihm seine Einkünfte nicht gestatteten, sich zu vergrößern, sah er sich benötigt, um die Leichen seiner Opfer unauffällig bestatten zu können, statt eines Blumenbeetes — wie er es gern gesehen hätte — einen grasbewachsenen und schlichten, aber den Umständen angemessen, zweckmäßigen Grabhügel anzulegen, der sich mühelos verlängern ließ, wenn es der Betrieb oder — die Saison erforderte. Auf dieser Weihestätte pflegte Babinski allabendlich nach des Tages Last und Mühen in den Strahlen der untergehenden Sonne zu sitzen und auf seiner Flöte allerlei schwermütige Weisen zu blasen.

„Halt!" unterbrach Josua Prokop rauh, zog einen Hausschlüssel aus der Tasche, hielt ihn wie eine Klarinette an den Mund und sang: „Zimzerlim zambusla — deh."

„Waren Sie denn dabei, daß Sie die Melodie so genau kennen?" fragte Vriesländer erstaunt. Prokop warf ihm einen bitterbösen Blick zu: „Nein. Dazu hat Babinski zu früh gelebt. Aber was er gespielt haben kann, muß ich als Komponist doch am besten wissen. Ihnen steht darüber kein Urteil zu: Sie sind nicht musikalisch. — — Zimzerlim — zambusla — busla — deh."

Zwakh hörte ergriffen zu, bis Prokop seinen Hausschlüssel wieder einsteckte, und fuhr dann fort:

„Das beständige Wachsen des Hügels erweckte allmählich Verdacht bei den Anrainern, und einem Polizeimann aus der Vorstadt Zizkov, der gelegentlich von weitem zusah, wie Babinski gerade eine alte Dame der Gesellschaft erwürgte, gebührt das Verdienst, dem selbstsüchtigen Treiben des Unholdes ein für allemal Schranken gesetzt zu haben: Man verhaftete Babinski in seinem Tuskulum. Der Gerichtshof verurteilte ihn unter Zubilligung des mildernden Umstandes eines

Der Räuber Babinski. Scherenschnitt von E. M. Engert.

ansonsten trefflichen Leumunds zum Tode durch den Strang und beauftragte zugleich die Firma Gebrüder Leipen – Seilwaren en gros und en détail – die nötigen Hinrichtungsutensilien, soweit diese in ihre Branche fielen, unter Anrechnung ziviler Preise einem hohen Staatsärar gegen Quittung auszuhändigen. Nun fügte es sich aber, daß der Strick riß und Babinski zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt wurde.

Zwanzig Jahre verbüßte der Raubmörder hinter den Mauern von Sankt Pankraz, ohne daß je ein Vorwurf über seine Lippen gekommen wäre; – noch heute ist der Beamtenstab des Institutes voll Lob über seine vorbildliche Aufführung, ja, man gestattete ihm sogar, an den Geburtstagen unseres allerhöchsten Landesherrn ab und zu die Flöte zu blasen. –"

Prokop suchte sofort wieder nach seinem Hausschlüssel, aber Zwakh wehrte ihm. „– infolge allgemeiner Amnestie wurde dem Babinski der Rest der Strafe nachgesehen und er bekam die Stelle eines Pförtners im Kloster der ‚Barmherzigen Schwestern'.

Die leichte Gartenarbeit, die er nebenbei mit zu versehen hatte, ging ihm dank der großen, während seines früheren Wirkungkreises erworbenen Geschicklichkeit im Gebrauch des Spatens hurtig von der Hand, so daß ihm hinlänglich Muße blieb, Herz und Geist an guter, sorgfältig ausgewählter Lektüre zu läutern.

Die daraus resultierenden Folgen waren hoch erfreulich. So oft ihn die Oberin Samstagsabends ins Wirtshaus schickte, damit er sein Gemüt ein wenig erheitere, jedesmal kam er pünktlich vor Anbruch der Nacht nach Hause mit dem Hinweis, der Verfall der allgemeinen Moral stimme ihn trübe und so viel lichtscheues Gesindel schlimmster Sorte mache die Landstraße unsicher, daß es für jeden Friedliebenden ein Gebot der Klugheit sei, rechtzeitig die Schritte heimwärts zu lenken.

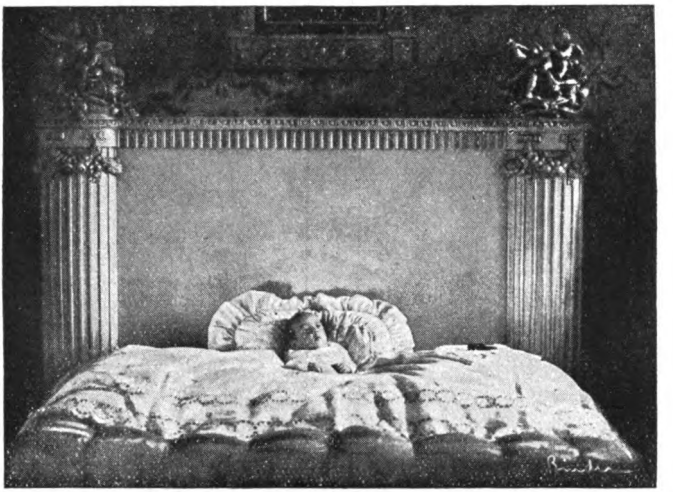
Es war nun damaliger Zeit in Prag bei den Wachsziehern die Unsitte eingerissen, kleine Figürchen feil zu halten, die ein rotes Manterle umhängen hatten und den Raubmörder Babinski darstellten. Wohl in keiner der leidtragenden Familien fehlte ein solches. Gewöhnlich aber standen sie in den Läden unter Glasstürzen, und über nichts konnte sich Babinski so empören, als wenn er eines derartigen Wachsbildes ansichtig wurde.

„Es ist im höchsten Grade unwürdig und zeugt von einer Gemütsroheit sondersgleichen, einem Menschen beständig die Verfehlungen seiner Jugendzeit vor Augen zu führen", pflegte Babinski in solchen Fällen zu sagen, „und es ist tief zu bedauern, daß von seiten der Obrigkeit nichts geschieht, so offenkundigem Unfug zu steuern." Noch auf dem Totenbette äußerte er sich in ähnlichem Sinne.

Nicht vergebens, denn bald darauf verfügte die Behörde die Einstellung des Handels mit den ärgerniserregenden Babinskischen Statuetten.

*

Diese Erzählung ist dem köstlichen humorvollen Büchlein „Gustav Meyrink, Der Löwe Alois u. a. Geschichten" mit vielen Zeichnungen von Carl Olaf Petersen, entnommen. Einhorn-Verlag, Dachau geb. Mk. 0.80.

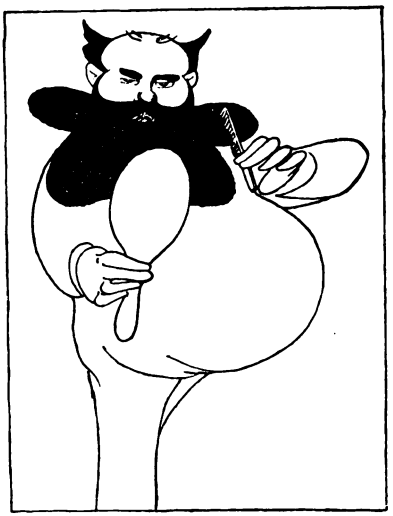


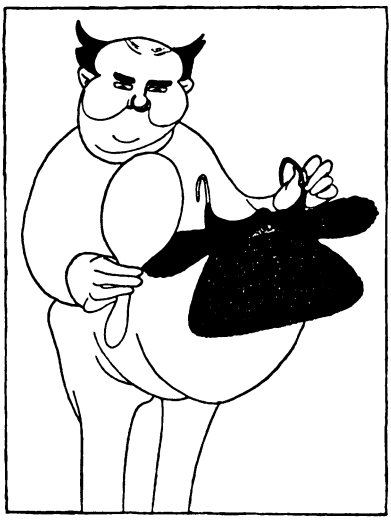
Aus der „Dame", Mai 1919, wiedergegeben in „Hans Reimann, Die Kloake, ein heikles Lesebuch", Kurt Wolff Verlag München, geb. 3.—. Das Buch sei jedem empfohlen, der Sinn für unfreiwilligen Humor hat.

Zeichnung von Heinrich Zille aus dem empfehlenswerten Buch, Hans Ostwald, Kultur- u. Sittengeschichte Berlins. Verlags-Anstalt Hermann Klemm, Berlin, geb. 18.—.

Der überaus vornehme Friseur

Er hatte einen wohlgepflegten Vollbart und sah aus wie Herr Sudermann.





Er trug immer einen schwarzen Gehrock mit großem Seidenrevers und lange, schmale Lackstiefel. Er war der erste Friseur der Stadt. Vor seiner Tür hatte er mehrere goldene Wappenschilder mit Keulenmännern, die ein Zeichen dafür waren, daß er schon erlauchte Bartstoppeln beseitigen durfte. Auch besaß er eine Brillantbusennadel: die Initialen des regierenden Fürsten mit der Krone darüber. Mancher höhere Staatsbeamte beneidete ihn um dieses Zeichen allerhöchsten Wohlwollens. Es gehörte zum guten Ton, sich bei ihm behandeln zu lassen.

In jeder Stadt gibt es sogenannte „First-Class-Geschäfte," die ihren Ruf meist ohne eigenes Verdienst, durch die Suggestion der Tradition zu wahren wissen.

Da haben wir das Herrenmodengeschäft, sprich: „läteſt fäschen," den Schneider, sprich: „täler," den Schuster, sprich: „buuts," bei welchem sich der Kavalier, der etwas auf sich hält, zu bedienen hat. Die exklusive, zurückhaltende Tendenz derartiger Standard-Läden künden schon die Schaufenster.

Liegt in einer großen Auslage aus poliertem Mahagoni lediglich ein zusammengeknülltes Seidentuch, ein Hosenträger, ein seidener Strumpf und eine Glasflasche mit englischen Drops, so befindest du dich vor dem einzigen Ort, wo du als Mann von Geschmack und Distinktion dir deine Krawatten, Unterwäsche und so zu kaufen hast.

Ein einsamer Lackschuh, ein schwarzer Leisten und ein Paar seidene Schuhbänder — nicht zu vergessen, eine Flasche englischer Drops — wahllos in einer Vitrine aus Zitronenholz verstreut, zeigen dir an, daß hier der maßgebende Schuster wohnt.

Bei dem alleinſeligmachenden Schneider — ich warne dich indeſſen inſtändigſt, den Mann niemals ſo zu nennen — wirſt du außer der Flaſche Drops nur ein buntes Stück Flanell für eine Weſte im Schaufenſter finden.
Er war alſo der erſte Friſeur der Stadt.
Er hielt ſich meiſtens in dem Raum vor dem Raſierſalon auf und machte lediglich in einer herablaſſenden Form, vorſichtig abwägend, die Honneurs. Vom einfachen Aufgucken von der Zeitung an bis zum eigenhändigen Helfen in den Paletot und Geleiten bis zur Tür zog er in entſprechender Weiſe, auf jeden Fall individuell zugeſchnitten, die Regiſter ſeiner Höflichkeit.
Letzterwähnte Nuance ſtellte den Superlativ ſeiner Herablaſſung dar und wurde von ihm nur äußerſt ſelten in Anwendung gebracht.
Hatte jemand keinen klangvollen Namen oder Titel, ſo kümmerte er ſich perſönlich gar nicht um ihn. Höchſtens, daß er mal flüchtig von der Zeitung aufſchaute oder, wenn er beſonders gut gelaunt war, die Zigarette einen Moment aus dem Mund nahm. Weiteren Ovationen wurden dieſe Armen, die von ſeinen Gehilfen kurzerhand mit Herr „Direktor" angeredet wurden, ſeinerſeits nicht gewürdigt. Das war er ſeinem Geſchäft und ſeinen anſtändigen Kunden gegenüber ſchuldig.
Selbſt Leute, die ſonſt wirklich etwas bedeuten, wie Aſſeſſoren, Rechtsanwälte, Amtsrichter, Bankdirektoren grüßte er nur mit einer leichten Verbeugung, indem er mit müder, diskreter Stimme ihren Titel nannte, den, wie ein Echo, ſeine acht Angeſtellten in weißen Tropenuniformen laut wiederholten.
Noch eine wohlüberlegte Höflichkeitsnote war die: oſtentativ herbeizueilen, um jemand beim Anziehen des Paletots behilflich zu ſein, es indeſſen mit mathematiſcher Sicherheit ſtets ſo einzurichten, daß er zu ſpät kam und den Betreffenden erſt erreichte, wenn dieſer ſeinen Mantel ſchon anhatte.
Ich hatte eine ganz unbegrenzte Devotion, eine faſt religiöſe Hochachtung vor dieſem Manne, dem ich, kein Träger eines beſonders exkluſiven Namens und ohne viele Nullen, nicht das geringſte Intereſſe einflößte. Ich mußte zufrieden ſein, überhaupt in ſeinem Salon verkehren zu dürfen.
Die geiſtreichen, ſchöngeiſtigen Philoſopheme eines Freundes, der für Wilde und Brummel ſchwärmte, hatten noch das ihrige getan, meinen Reſpekt vor dem vornehmen Friſeur in das Unangemeſſene wachſen zu laſſen.
„Schau dir nur dieſen Mann an," hatte mein Freund geſagt, „dieſe ruhige Eleganz, dieſe faſt raffinierte Einfachheit ſeiner Erſcheinung, kein Detail unterſtrichen, alles auf die Geſamtwirkung berechnet, auf eine Harmonie von Nuancen und Linien. Sein diſtinguiertes, abgemeſſenes Benehmen. Seine vornehme Ruhe."
Weil mein Freund viel klüger war wie ich, dieſes auch durch einen akademiſchen Grad bewieſen hatte, ſo gab ich ihm rückhaltlos recht.
„Ich bin ſicher, dieſer Mann hat ſich das außergewöhnliche Milieu dieſes Friſeurladens als bewußte, ganz raffinierte mise en scéne ſeiner Perſon ausgewählt."
Dann hatte er, hingeriſſen von ſeiner Begeiſterung, enthuſiaſtiſch ausgerufen: „Dieſer Mann befindet ſich hier in dieſem Raſierſalon lediglich einer Laune, einer ſataniſtiſchen Luſt willen, als Sammler und Liebhaber menſchlicher Farcen. Er will die Menſchen ſtudieren, in ihrem jämmerlichen Naturzuſtand, ohne Maske, ohne Aufmachung, wenn

ſie ſich wie hier auf Gnade und Ungnade anderen in die Hände geben. Liegt nicht ein eigentümlicher Reiz darin, Autoritäten in würdeloſen, beſchämenden, nivellierenden Situationen zu ſehen? Ehrwürdige, ernſte Männer in weiten weißen Mänteln, die ihnen etwas von einer franzöſiſchen Amme geben!"

Mein Freund mochte wohl recht haben mit dieſer neuen Hypotheſe. In der Tat, es war eine eigenartige Senſation, ſich auszumalen: Goethe beim Friſeur, halb eingeſeift, den Kopf krampfhaft zurückgebeugt, die edle Naſe in den Händen des Friſeurgehilfen, bittend, man möge ihn nicht gegen den Strich raſieren. Oder den Turnvater Jahn, der ſich aus ſeinem langen Liebegottbart einen Kranzbart ſchneiden laſſen will und den Schnurrbart engliſch zuſtutzen läßt.

Von der Fülle der ſich häufenden Geſichtspunkte war ich völlig konfus geworden. Auf jeden Fall aber hatten die Anregungen meines Freundes ſo auf mich gewirkt, daß ich den vornehmen Friſeur faſt wie ein höheres Weſen betrachtete. Mit heiligen Schauern betrat ich ſein Geſchäft und drückte mich ganz klein und beſcheiden, mit einer tiefen Verbeugung ſcheu an ihm vorbei.

Dann geſchah eines Tages das Furchtbare.

Ich hatte ſämtliche acht Gehilfen beſchäftigt vorgefunden und mich ſtill in dem letzten leeren Raſierſeſſel mit einer ſehr zerleſenen Nummer einer illuſtrierten Wochenſchrift aufgebaut und mit dem denkbar größten Intereſſe eine darin abgebildete gräfliche Hochzeitsgeſellſchaft beguckt, deren Namen von links nach rechts zu leſen waren, als ich plötzlich jemanden hinter mich treten fühlte, einen weißen Friſiermantel umgehangen bekam und aufſchauend im Spiegel voller Grauen und Entſetzen den vornehmen Friſeur in eigener Perſon erblickte, wie er ſich anſchickte, ſelbſt Hand an mich zu legen.

Der Angſtſchweiß trat mir auf die Stirn. Ich wollte abwehren und ſagen, ich könnte warten, Stunden, Tage, Wochen, Monate, er möchte ſich nicht profanieren. Meine Kehle war wie zuſammengeſchnürt, die Zunge klebte mir am Gaumen. Ich brachte kein Wort heraus.

Die heiligen Hände ſeiften mich ein, raſierten mich, auch gegen den Strich, was ich gar nicht vertragen konnte; ich wagte nicht, mich zu muckſen. Dann wurde mir der Bart geſchnitten, wie ich ihn abſolut nicht mochte. Brillantine, Öl, Pomade wurde mir überall hingeſchmiert. Das Kopfhaar wurde geſtutzt zu einer Friſur, die ich verabſcheute. Ich wurde champooniert, mit Bay-Rum, Eiswaſſer, Birkenbalſam gewaſchen, mit Sachen, bei deren Geruch es mir immer gleich ſchlecht wurde. Eine Flaſche nach der anderen entkorkten die weißen Hände, verſahen ſie mit meinem Namen und ſtellten ſie in ein Gefach.

Es rang und kämpfte in mir. Ich wollte etwas ſagen: mein Idol anflehen, die Hände von mir zu laſſen, auf ſein Piedeſtal erhabener Göttlichkeit zurückzukehren. Nur ein ohnmächtiges Keuchen brachte ich hervor.

Furchtbar arbeitete es in meinem Innern. Mein Bruſtkorb erweiterte ſich. Die Rippen bogen ſich gerade, ſo daß ich ausſchaute wie ein Chriſtbaum oder ein Garderobeſtänder. Meine Ohren franſten aus. Die Knöpfe an meinem Anzug zerfloſſen zu einer übelriechenden Maſſe. Mein Schirm ſprang mit einem ſchrecklichen Satz aus dem Schirmſtänder in das Zimmer, ſpannte ſich von ſelbſt auf und flog wehklagend, wie ein geſpenſtiger Vogel, durch den Raum.

Alle übrigen Anwesenden: Gehilfen und Kunden waren längst über alle Berge. Erst hatten sie starr vor Staunen dem Unerhörten zugeschaut, als der vornehme Friseur an meinen Stuhl getreten war; als er aber begonnen hatte, ernst zu machen, waren alle Hals über Kopf voll namenlosen Entsetzens weggestürzt. Nur ein alter Geheimrat, der in der ersten Aufregung auf den brennenden Ofen geklettert war, war übrig geblieben. Er klebte an der heißen Ofenplatte fest und ließ sich bräunen, bruzzelte gar lustig, wie ein Bratapfel. Der ganze Laden revoltierte. Alles ging drunter und drüber. Flaschen platzten mit lautem Knall, ihr Inhalt verfärbte sich, verdickte sich dann zu einem zähen Brei, aus welchem behaglich feixende Mehlwürmer krochen. Von den Spiegeln lief das Quecksilber in Bächen herunter; fußhoch stand es bereits im Zimmer. Mein weicher Hut verwandelte sich in einen steifen Hut, der anschwoll, platzte und als flügellahme Fledermaus ungeschickt herumflatterte.
Alles um mich begann sich zu drehen. Ich wurde durch die Schaufenster auf die Straße geschleudert. Die Häuser spuckten ihre Fenster auf das Pflaster. Kometen schleppten ihre Schweife durch die Straßen, wirbelten einen tollen Staub auf, verhedderten sich in Stakets und rissen sich die Stoßlitze ab. Elektrische Straßenbahnwagen liefen verwirrt über Straßen, wo keine Schienen lagen und versuchten sich voller Angst in Hauseingänge zu flüchten. — —
Da traf mich, Gott sei Dank, der Schlag.

Diese Anekdote ist aus „Hermann Harry Schmitz, Der Säugling u. a. Tragikomödien", erschienen als Auswahlband in der Drei Mark Reihe des Bücher-Bundes, Einhorn-Verlag.

Aus dem Anzeigenteil einer Tageszeitung des Jahres 2407

Nutridentol!! Ist das beste Zahnwasser! Dasselbe besitzt außer seinen reinigenden Eigenschaften hohen Nährwert! Der Gebrauch ersetzt jedes Abendbrot oder Frühstück.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Schrecken aller Art teilt mit, daß nun auch fingierte Einbrüche polizeilich genehmigt worden sind. Die Abonnenten genießen wie immer erhebliche Vorteile. Auf ein Jahresabonnement zu 3 Einbrüchen 1 Mordüberfall gratis. Näheres die Prospekte und Kataloge.

Mit Erlaubnis des Verlag B. Cassirer und der Erben abgedruckt aus „Christian Morgenstern, Der Gingganz", Verlag B. Cassirer. Gebunden Mk. 2.50.

Die Anzeigen auf Seite 141 „Schlager der Saison" und 156 „Ehe" sind der „Kloake", von Hans Reimann entnommen, erschienen im Kurt Wolff Verlag, München, 3.00.

Die Zeichnung „Leda" auf Seite 133 ist aus „Heinrich Zille, Berliner Geschichten und Bilder", Verlag Carl Reißner, Dresden. Gebunden Mk. 7.—.

Johannes Fiſchart / Die Heylig Fantaſtnacht

Es kompt ein Zeit, heißt Faſenacht, in der regiert mit gantzer Macht ein Planet, heißt Elſäſſer, macht einem oft das Köpflin ſchwer, den Beutel leer und ſchmal den Schmer. So gehn wir umb mit praſſen, raſen, dantzen, mummen, ſtummen, prummen, rennen, fechten, ringen, ſtechen, butzen, mutzen und larvieren, den Schnabelkönig führen, teufellentzen, möchentzen, weibentzen, und türkenentzen mit toten Geſpenſten und Feuerſchwäntzen; Fenſter einwerfen, die Bänke verrucken, Kirch verführen, die Glocken läuten, Schellen abſchneiden, verkleiden, beruſen, bekreiden. Brüten Narren aus, halten Hans Sachſens Faſtnachtsſpiel; ſuchen die Faſtnacht mit Fackeln, tragen die Hering an der Stangen in' Bach; da geht man auf hohen Stelzen mit Flügeln und langen Schnäbeln, wöllen Storchen ſein. Da gibts wild Holzleut, tragen ein Dreck auf eim Kiſſen herumb: ein Pfeiff drin, wehrn ihm der Fliegen. Spielen die Schelmenzunft, ziehen eim ſtrobern Mann Kleider an und tragen ihn auf einer Bahr daher, als ob er geſtern geſtorben wär, mit einem Leilach zugedeckt, mit Wachslichtern beſteckt. Schau da, dort kompt der Herr von Kunckel, pringt am Arm ein Kunckel. Die Magd zeucht des Knechts Hoſen an. Suchen Küchlein in der Mägd Kammer, ja ſuchen Küchlein über dem Tiſch. Da man die Schuh unter das Bett ſtellt, da gibts dann über ein Jahr Mehl- und Milchſchreiling. Hie zum Schaurtag der lieben Weiber Saufftag, da ſaufft, daß man einander darvon trag. Ja in Summa: Mit ſolcher Zucht man Faſtnacht hält. Alſo behält man das Feld, in der faſtnachtsbuzigen Welt!

Aus dem ſoeben bei R. Piper erſchienenen humoriſtiſchen Sammelwerk
„Deutſcher Humor", aus fünf Jahrhunderten geſammelt von Wilh. Fraenger.
Mit 128 Bildern. 2 Bände. Gebunden Mk. 20.00.

Er klagt / dass der Frühling so kortz blüht

Ode Trochaica

Kleine Bluhmen wie auss Glass
seh ich gar zu gerne /
durch das tunckel grüne Grass
kukken sie wie Sterne.

Gelb und rosa / roht und blau /
schön sind auch die weissen;
Trittmadam und Himmelstau /
wie sie alle heissen.

Kom und gib mir mitten-drin
Küssgens ohnbemessen.
Morgen sind sie lengst dahin
und wir sälbst — vergessen!

Aus: Arno Holz, Dafnis. Lyrisches Portrait aus dem 17. Jahrhundert. Erschienen bei J. H. W. Dietz.
Halbleinen Mk. 8.—.

„Aber wehe! wehe! wehe! wenn ich in die Zukunft ſehe!"
Aus Th. Th. Heine, Kleine Bilder aus großer Zeit. Verlag A. Langen.

Eine Auswahl humoriſtiſcher Romane und Erzählungen

Balzac, Die 30 tolldreiſten Geſchichten. E. Rowohlt. Geb. 4.00.

Alice Berend, Die Bräutigame der Babette Bomberling. — Frau Hempels Tochter. — Die Reiſe des Herrn Sebaſtian Wenzel. S. Fiſcher. Je 2.00.

— Matthias Senfs Verlöbnis. — Der Floh und der Geiger. A. Langen.

Cl. Berg, Schlupps der Handwerksburſche. Englert & Schloſſer.

G. Bonde, Schimannsgarn. Geſchichten aus dem Seemannsleben.

Brinckmann, Caſpar Ohm un ick. Hendel. 1.00.

Bürgel, Die ſeltſamen Geſchichten des Dr. Uhlebuhle. Ullſtein.

Bürger, Münchhauſens wunderbare Reiſen. Zeichnungen von Doré. Georg W. Dietrich. Geb. 5.00.

Wilhelm Buſch-Album. Verl.-Anſt. H. Klemm.

Cervantes, Don Quijote. Mit Kupfern von Chodowiecki. Eigenbrödler Verl. 4 Bde. Seide je 15.00.

Lena Chriſt, Lausdirndlgeſchichten. Madam Bäuerin. Liſt.

Clauſen, Das Haus am Markt. Grunow.

de Coſter, Tyll Ulenſpiegel. Roman. E. Diederichs. Geb. 5.00. — Die Hochzeitsreiſe. Inſel. 4.00.

A. Daudet, Die wunderbaren Abenteuer des Tartarin von Tarascon. Mit Zeichn. von Preetorius. Einhorn Verl. 5.00.

Dickens, David Copperfield. — Die Pickwickier. Muſarion Verl. Je geb. 8.00.

Doſtojewski, Das Gut Stepantſchikowo u. ſ. Bewohner. Heſſe & Becker. 3.00. Onkelchens Traum u. a. Humoresken.

Enking, Familie P. C. Behm. — Die Darnekower.

Otto Ernſt, Appelſchnut. Vom grüngoldenen Baum. Geb. 3.00. Ein frohes Farbenſpiel. Geb. 3.00. Vom geruhigen Leben. Geb. 3.50. Humoriſtiſche Plaudereien. 4 Bde. 12.00. Staackmann.

Karl Ettlinger, Unſere Donna. Tagebuch e. modernen Dienſtmädchens.

Euringer, Pinkepockel und die Seinen. W. Seifert. Geb. 2.50.

Federer, Lachweiler Geſchichten. G. Grote. 6.00.

Fock, Hamburger Janmooten. En luſtig Book.

A. M. Frey, Robinſonade zu Zwölft. Drei Masken Verl. Geb. 6.50. — Solnemann, der Unſichtbare. Delphin Verl. Geb. 4.00. — Spuk des Alltags. Delphin. Geb. 3.50.

L. Ganghofer, Das Kind und die Million. Eine Münchner Geſchichte. G. Grote. Geb. 6.50.

Gerſtäcker, Erzählungen und Humoresken. 4 Bände. Heſſe & Becker. Geb. 16.00.

Gillhoff, Jürn Jakob Swehn der Amerikafahrer.

Greinz, Unterm roten Adler. Luſtige Tiroler Geſchichten. Staackmann. Geb. 4.00.

Grimmelshauſen, Der abenteuerliche Simpliciſſimus. Inſel. 4.00.

O. E. Hartleben, Die Geſchichte vom abgeriſſenen Knopfe. S. Fiſcher.

E. Th. A. Hoffmann, Kater Murr.

Friedr. Huch, Peter Michel. Einhorn Verl. Geb. 5.00. — Pitt und Fox. Langewieſche. Geb. 3.00.

Ric. Huch, Der Hahn von Quakenbrück u. a. Novellen. Haessel.
— Lebenslauf des heiligen Wonnebald Pück. Insel-Bücherei. 0.90.
Rud. Huch, Die Rübenstedter. E. Kleinstadtroman.
Jean Paul, Dr. Katzenbergers Badereise. — Schulmeister Wuz.
Karrillon, Sechs Schwaben und ein halber. — Der Stammtisch zum faulen Hobel. Grote. Geb. je 5.00.
Gottfr. Keller, Die Leute von Seldwyla. Propyläen Verl. 9.00.
— Sieben Legenden.
Julius Kreis, Vom lieben Adam Mensch. — Das fröhliche Vogelhaus. Parcus.
J. v. Lauff, Die Tragikomödie im Hause der Gebrüder Spier. E. niederländ. Geschichte. G. Grote. Geb. 5.00.
H. Löns, Der zweckmäßige Meyer. 24 Humoresken.
G. Meyrink, Der Löwe Aloys. Einhorn Verl. 0.80.
— Des Spießers Wunderhorn. A. Langen.
Chr. Morgenstern, Galgenlieder nebst dem „Gingganz". — Palma Kunkel. — Palmström. B. Cassierer. Je 2.50.
Helene Mühlau, Hauptmann Hamtigel. E. Geschichte aus den Kolonien.
Multatuli, Die Abenteuer des kleinen Walter. J. C. C. Bruns. 5.50.
F. v. Ostini, Buch der Torheit. Stackmann. 3.50.
Poeck, Der Kriminalkutter. Eine tolle Seegeschichte. — Der Austauschprofessor. Grunow.
Presber, Die bunte Kuh. Humor. Roman. — Der Tag von Damaskus. — Mein Bruder Benjamin. Geschichte eines leichten Lebens. Dt. Verl.-Anst.
Georg Queri, Der Kapuziner. Roman. 4.00. — Die weltlichen Gesänge des Egidius Pfanzelter. Staackmann. 1.50. — Der bayrische Watschenbaum. Ullstein. 2.00.
Wilhelm Raabe, Die Gänse von Bützow. H. Klemm. — Horacker, G. Grote. Geb. 4.75.
Hans Reimann, Sächsische Miniaturen. Tyll. Roman. P. Steegemann.
Chr. Reuter, Schellmuffsky.
Fritz Reuter, Gesammelte Werke. Hinstorffsche Verl.-Buchh. 4 Doppelbände. 28.00.
Roda Roda Roman. Drei Masken-Verl. 9.50.
Rolland, Meister Breugnon. Ein fröhliches Buch. Rütten & Loening.
Rosegger, Die Abelsberger Chronik. Staackmann. Geb. 4.50.
Rosen, Der König der Vagabunden. — Der deutsche Lausbub in Amerika. 3 Bände. Lutz Volksausg. 7.50.
H. H. Schmitz, Das Buch der Katastrophen. Novellen. — Der Säugling und andere Tragikomödien. K. Wolff. Je 3.00.
Horst Schöttler, So ein Hundeleben. Staackmann. Geb. 4.00.
Wilh. Schussen, Der verliebte Eremit. Roman. — Höschele der Finkler u. a. Erz. — Vinzenz Faulhaber, Schelmenroman.
Heinr. Seidel, Leberecht Hühnchen. Cotta.
Sterne, Tristam Shandy. — Yoricks empfindsame Reise.
Strobl, Die vier Ehen des Matthias Merenus. Geb. 5.00. — Die drei Gesellen. E. heiterer Roman. Staackmann. 4.50.
Swift, Gullivers Reisen mit Bildern von Grandville. Union, Stuttgart. Halbl. 25.00.
Tagebuch e. bösen Buben. Delphin-Verl. 4.00.
Ludw. Thoma, Altaich. — Der Jagerloisl. — Kleinstadtgeschichten. — Lausbubengeschichten. — Tante Frieda. — Assessor Karlchen. — Das Kälbchen. 4 Novellen. — Die Dachserin. A. Langen.
Tillier, Mein Onkel Benjamin. Hyperion-Verlag.
Timmermanns, Pallieter. Insel 5.00.
Tschechoff, Ein bekannter Herr.
Mark Twain, Humoristische Schriften. 6 Bde. Lutz.
Adolf Uzarski, Die spanische Reise. — Möppi, Die Memoiren eines Hundes. — Chamäleon, Ein Heldenbuch. Delphin-Verl. Geb. je 5.00. — Die Reise nach Deutschland. E. komischer Roman. Geb. 5.50. — Tun Kwang Pipi. Berichte einer chinesischen Expedition nach Deutschland. G. Kiepenheuer. Geb. 7.50.
Vischer, Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft. Dt. Verl. Anst. Geb. 5.00.
Jos. Winckler, Der tolle Bomberg. Ein westfälischer Schelmenroman. Dt. Verl.-Anst.
Wolzogen, Die Gloriahose. — s' Maikatel und der Sexack.

Sammelbände

Avenarius, Das fröhliche Buch. Callwey.
Fraenger, Deutscher Humor. Aus fünf Jahrhunderten gesammelt. Mit 128 Bildern. Bd. 1, 2. R. Piper. Geb. 18.00.
Vom köstlichen Humor. Bd. 1—10. Hesse & Becker. Je 1.50.
Vom Eulenspiegel-Buche bis Keller, Raabe, Scheerbart. Auswahl von Max Bruns. J. C. C. Bruns Verl. Geb. 3.50.

Was lese ich zwischen Neujahr und Aschermittwoch?
Vier Bücher voll Spannung, Leben, Witz und Geist!

Roda Roda's Roman

636 Seiten. Preis: Broschiert R.M. 8.—, in Ganzleinen R.M. 9.50, mit einem mehrfarbigen Titelbild des Verfassers und etwa 250 Zeichnungen von Andreas Szenes. Die offenste und ungeschminkteste Autobiographie, die es vielleicht gibt. Die zwingendste, in ihren Bann reißende Schilderung eines tollen Reiterlebens mit Weib, Wein, Gesang und Tier.

Felix Salten urteilt in der Neuen Freien Presse: „... und ich mache auf sein Rokoko aufmerksam, denn es gehört zu den wenigen Büchern, die man augenblicklich, nachdem man sie gelesen hat, mit Vergnügen wieder von vorne zu lesen beginnt."

A. M. Frey / Robinsonade zu Zwölft

Humoristisch-satirischer Roman. 380 Seiten Text. Preis: Broschiert R.M. 5.—, in Ganzleinen R.M. 6.50. Die witzigste und zugleich ernsthafteste Zeitsatire. Zwölf Gegenwartsmenschen, durch ein Flugabenteuer aus der Zivilisation herausgerissen, haben ihre komplizierte Europäerseele wieder einmal auf das Natürliche einzustellen. Das führt zu Szenen von überwältigender Komik.

Kurt Köbs / Die flotte Lotte

Mit 78 Zeichnungen des Verfassers. 88 Seiten 8°. Gebunden R.M. 4.— Seit Meister Wilhelm Busch den Zeichenstift hinlegte, ist die köstliche Gattung fröhlicher Kunst, in der sich Vers, Text und Zeichnung zu kongenialer Heiterkeit verbinden, verwaist geblieben. Jetzt steht in dem jungen Kurt Köbs ein Maler-Dichter auf, der — wie Wilhelm Busch — beides kann und meistert: lustig zeichnen und lustig reimen, seine ulkigen Verse ulkig illustrieren und den Humor seiner Zeichnungen durch die trockene Weisheit seiner Verse steigern. In seinem in allen Lichtern des Frohsinnes und der Schalkhaftigkeit schillernden humoristischen Epos zeigt uns dieser wirkliche Humorist den Werdegang eines ganz modernen Mädels, die es mit allen Berufen versucht und dabei die spaßhaftesten Erfahrungen in den verschiedensten Milieus unserer närrischen Zeit macht.

Wilhelm Neumann / Rätsel-Büchlein

In künstlerischem Ganzleinenband mit Goldschnitt zweifarbig auf Büttenpapier gedruckt R.M. 5.—. Eine Sammlung von 83 charmanten, köstlichen Rätselgedichten, kleine Kunstwerke, deren Lösung helles Entzücken bereitet. Im geselligen Kreise wird bei Jung und Alt die Spannung des Ratens den Reiz der Stimmung erhöhen. Der stille Denker wird bei der Lektüre dieser Rätsel der Vielgestaltigkeit sprachlicher Beziehungen nachgehen.

Drei Masken-Verlag / München-Berlin-Wien

Soeben erschienen die ersten beiden Bände:

GIACOMO

CASANOVA

Erinnerungen

Neu übersetzt und herausgegeben von
Franz Hessel und Ignaz Ježower

Taschenausgabe in 10 Bänden. Jeder Band einzeln käuflich
Der Band in Leinen M. 6.—, in Halbleder M. 8.50
in Ganzleder M. 11.—

Leichtsinnig und in die Vernunft verliebt, abergläubisch und Freigeist, Bettler und Verschwender, gewissenloser Verführer und zärtlich besorgter Liebhaber – das ist Casanova. Von Konstantinopel bis Madrid, von Petersburg bis Rom gibt es keine Hauptstadt, in der er nicht seine Rolle spielt. Frauen aller Stände fliegen ihm zu und weinen ihm nach, keine vergißt ihn, und er vergißt keine. Er kommt mit den wichtigsten Personen seiner Zeit in Berührung. Seine Erinnerungen sind das bunteste Buch des Jahrhunderts, voll Übermut und Philosophie

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Wo keine Buchhandlung erreichbar, auch direkt durch den

ERNST ROWOHLT VERLAG
BERLIN W 35

Humorvolle Bücher

Heinrich Federer
Lachweiler Geschichten
5 Erzählungen. 30. Tausend. Geheftet 4 M., Ganzleinen 6 M.

Ludwig Ganghofer
Das Kind und die Million
Eine Münchner Geschichte. 55. Tausend. Geheftet 4.50 M., Halbleinen 6.50 M.

Kurt Geucke
Der Meisterdieb
Eine Komödie in 4 Akten. Geheftet 2.20 M., Ganzleinen 4.40 M.

Adam Karrillon
Erlebnisse eines Erdenbummlers
Geheftet 3.50 M., Halbleinen 5 M.

Joseph von Lauff
Die Tragikomödie im Hause der Gebrüder Spier
Eine niederrheinische Geschichte. 18. Tsd. Geh. 3.20 M., Gzln. 5 M., Hlfrz. 8.50 M.

Wilhelm Raabe
Horacker
45. Tausend. Geheftet 2.75 M., Halbleinen 4.75 M.

Julius Stinde
Die Familie Buchholz
101. Auflage. Geheftet 2.75 M., Gebunden 4.75 M.

Ernst von Wildenbruch
Lachendes Land
Humoresken und anderes. 21. Tausend. Geheftet 3 M., Gebunden 4 M.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung/Berlin

DIE NEUE BÜCHERSCHAU

HERAUSGEBER: GERHART POHL

DIE GROSSE KRITISCHE REVUE DER JUNGEN

6 Schriften im Jahr / Prospekt kostenlos
Einzelschrift 1 M. / Jahresabonn. 4,50 M.

Elena Gottschalk Verlag / Berlin

VISITENKARTE

DER ZWIEBELFISCH
ZEITSCHRIFT
MÜNCHEN 17
HANS v. WEBER / VERLAG

Einzelheft Mk. 0.75 / Doppelheft Mk. 1.50
Jahrgang Mk. 3.60

Historische Zeitschrift

Jährlich 6 Hefte

Die bedeutendste geschichtliche Zeitschrift in deutscher Sprache von internationalem Ruf

R. Oldenbourg / München

Bestellungen auf

DIE WOCHE

für 40 Pf. wöchentlich bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim *VERLAG SCHERL, BERLIN*

Simplicissimus

Das beste satirische Blatt der Welt!

Erscheint wöchentlich

Simplicissimus-Verlag, München

Orplid

Literarische Monatsschrift

herausgegeben von

Dr. Martin Rockenbach

*

Eugen Kuner/Verlag/Leipzig 87

Am 7. Februar erscheint die

Carnevals-Nummer

der

„Lustigen Blätter"

in glänzender Sonder-Ausstattung

Zu haben bei allen Buchhandlungen für 60 Pf.

Verlag Dr. Eysler & Co., A.G., Berlin SW. 68

Geistig höchststehender Herrrrrrrr, Inhaber altrenom. Firma, Dichter von Ruf, w. baldige

Ehe

mit nur wirkl. intellig. bildschöner Dame aus la relig. sehr vermögendem Hause. Nur Damen die diesen Anforderungen zu entsprechen glauben und die sich dessen wohl bewußt sind, was in harm. Bund Gattin eines Künstlers von Gottes Gnaden bedeute, wollen vertrauensvoll unter F. L. T. 7590 an die Exp. ds. Bl. Berlin SW 19 schreiben. Antw. erfolgt innerhalb 8 Tg. Zuschr. geh. nebst Bild originaliter zurück. Anonyme und Berufsvermittlungen bleiben unberücksichtigt.

Berl. Tagebl. 1913 Nr. 59

Die Zioniſtiſchen Protokolle

Das politiſche Programm der internat. Geheim-Regierung

Ueberſetzt aus dem Engliſchen nach dem im Britiſchen Muſeum befindlichen ruſſiſchen Original mit einem Vor- und Nachwort von Theodor Fritſch

Die Kenntnis der „Zioniſtiſchen Protokolle" iſt unerläßlich zum reſtloſen Verſtändnis der politiſchen und wirtſchaftlichen Vorgänge. Erſcheinungen und Zuſammenhänge der letzten 20 Jahre und der Gegenwart finden hier ihre Erklärung. Wird die Echtheit der Protokolle vom Judentum natürlich auch beſtritten, ſo iſt doch für Jeden, der ſie eingehend ſtudiert, der tägliche Verlauf der Weltgeſchichte der ſchlüſſige und untrügliche Beweis für deren Echtheit

4. Auflage / Preis geheftet Mark —.80

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, bei Bezug unmittelbar vom Verlag 10 Pfennige Verſandſpeſen

Hammer-Verlag, Leipzig 13

Poſtſchließfach 276 / Poſtſcheckkonto 51252

KWV

IN UNSERER SAMMLUNG „DIE GROTESKE" ERSCHIENEN:

H. H. SCHMITZ
Der Säugling und andere Tragikomödien
Das Buch der Katastrophen

A. M. FREY
Der unheimliche Abend

MYNONA
Mein Papa und die Jungfrau von Orleans
Das widerspenstige Brautbett

JOACHIM RINGELNATZ
Turngedichte
Illustriert von Karl Arnold
Kutteldaddeldu
Illustriert von Karl Arnold

HANS REIMANN
Von Karl May bis Max Pallenberg in 60 Minuten

WALTER MEHRING
Das Ketzerbrevier

Jeder Band gebunden 3 Goldmark

Berliner Börsenkurier: Herzhaft zugreifender Humor, köstliche Zeitsatiren .... *Berliner Tageblatt:* Wahre Leckerbissen für alle, die nicht immer Kalbfleisch essen mögen!

KURT WOLFF VERLAG / MÜNCHEN

PETER SCHER

PANOPTIKUM

Nur ein Beispiel:

„Ein kranker Schöps, der sich erbricht,
wird von der Schöpsenschaft geflohn –
ein Dichter oder Künstler nicht . . .
der kommt ins Flöhjeton.

Es ist der Menschheit scheinbar nicht bestimmt,
daß sie die Schöpsenschaft zum Vorbild nimmt.“

Und so geht es lustig weiter! Ein Büchlein für frohe Stunden,
zum Vortrag vorzüglich geeignet. – Nur Mk. 0.50.

EINHORN-VERLAG / DACHAU

TARTARIN VON TARASCON

VON DAUDET

Es gibt neben diesem Werk keines der Weltliteratur, das so herzerfrischenden Humor über echte Tragik zu breiten weiß, so daß jeder Freude hat an dem, was ihm im alltäglichen Leben Ärger macht. Die prächtigen Illustrationen von Emil Preetorius erhöhen den Reiz dieses Werkes.

Halbleinen 5 Mark, Halbleder 8 Mark

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Die großen historischen Romane von

JULIANA VON STOCKHAUSEN

Die Soldaten der Kaiserin

Der großartigste Maria-Theresia-Roman, der je geschrieben wurde!

3. Auflage. 11.–14. Tausend. 8°, 603 Seiten
Halbleinen RM. 7.–, Ganzleinen RM. 7.50

Ungemein farbig die Bilder, die Juliana von Stockhausen aus der Hofburg, aus der Burg in Ofen vor des Lesers Auge zu zaubern weiß, vom Reiz der Romantik umwoben die Schilderungen kriegerischer Intermezzi, nicht überall preußenbegeistert die Darstellungen des großen Gegners, Friedrichs des Einzigen, immer aber in der Gesamtwirkung gesehen packend und reizvoll. Eine geniale Gestaltungskraft schuf das riesige Zeitbild einer Weltwende, in einer schier unerschöpflichen Fülle von packenden Ereignissen.

*

Brennendes Land

Der Roman des Barock in der Pfalz

4.–9. Tausend. 8°, 287 Seiten
Gebunden RM. 3.20, Ganzleinen RM. 4.–

Eine ungeheure Leidenschaft schlägt wie feurig flammende Lohe durch alle Begebenheiten, eine wahrhaft priesterliche Empörung wider Dunkel, Falschheit und Unbedenklichkeit. Der Roman spielt im Schloß zu Heidelberg, wenige Jahre, ehe es in Trümmer sank. Über Treppen und Gänge rauscht glitzernde Seide und in den prunkenden Sälen verwandelt hundertfaches Kerzenlicht die Nacht zum leuchtenden Tag. Alle Pracht und Trauer dieser Zeit wird sieghaft überstrahlt von dem Größten, der Liebe.

Die Lichterstadt

Ein Frundsberg-Roman

7.–11. Tausend. 8°, 408 Seiten
Gebunden RM. 4.–, Ganzleinen RM. 4.80

In seinem Mittelpunkte der deutscheste Mann, Georg von Frundsberg, um ihn die ganze Lebensfülle jener gegensatzreichen Zeit in Bildern so voll von sprühendem Leben, so voll von Kraft u. Glut, daß sie den Leser mittenhineinreißen in ihr Getriebe. Wunderbar eindrucksvoll sind die Bilder. Mit gleicher Kraft schildern sie das bieder-derbe Treiben im deutschen Landsknechtlager, die überfeinerte Sittenverderbnis an den Renaissancehöfen Italiens, das Schlachtgetümmel von Pavia, den Wortstreit des Wormser Reichstags.

*

Das große Leuchten

Roman aus dem schwäbischen Bauernkriege

7.–11. Tausend. 8°, 301 Seiten
Gebunden RM. 3.30, Ganzleinen RM. 4.–

Das Schicksal des Bauers Helmperger am Bodensee, wie er zugrunde geht an den Gewalten der übermütigen Adelsherren und mit ihm die reine Alei, ist atemlos packend und erschütternd. Zwischen ihn und sein junges Weib sucht sich mit unverhüllter Begehrlichkeit seine Lehensherrin zu drängen. Sie zerreißt stolz und sündig seine Häuslichkeit, stürzt ihn in den Wirbel des Aufruhrs und zuletzt in die bitterherbe Tragik eines schmachvollen Todes.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG JOSEF KÖSEL & FRIEDRICH PUSTET K.-G. / MÜNCHEN
VERLAGSABTEILUNG KEMPTEN

A. D 3872

Nikolai Lesskow

Gesammelte Werke

In sieben Oktavbänden

In Verbindung mit Johannes von Günther, Henry von Heiseler und Erich Müller herausgegeben von Reinhold von Walther

Soeben sind erschienen:

Band I: Geschichten aus der Großstadt / Band II: Geschichten vom Lande / Band III: Legenden / Band IV: Geschichten aus alter Zeit

Gesamtausgabe in Halbleinen jeder Band M. 4.50 (Nicht einzeln)
Einzelausgabe geheftet je Mark 3.—, in Ganzleinen je Mark 5.—

Tolstoi und Kusmin, H. v. Hofmannsthal und H. Bahr rühmen Lesskow als den größten russischen Erzähler. / Ausführlicher Prospekt kostenfrei.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung / München 23

Meister deutschen Humors

Vom Eulenspiegel-Buche
bis Keller, Raabe, Scheerbart
Auswahl von **Max Bruns**

Der Zwiebelfisch: Eine glänzende Idee, vom Herausgeber einfach hervorragend durchgeführt. Ich mußte das Buch meiner Familie fortnehmen, sonst hätte sie sich krank gelacht!

Gebunden Mark 3.50, in Ganzleinen Mark 5.50

Über den Humor

seine Wege und sein Ziel
von **Max Bruns**

Geheftet Mark 1.—, gebunden Mark 2.—

Der Volksmund

Eine Sammlung sprichwörtlicher Redensarten von **Edmund Hoefer**, neu herausgegeben von **Max** und **Margarete Bruns**. Originelle Ausstattung von F. P. Glaß.

Auf Rex-Bütten, gebunden Mark 3.50

J. C. C. Bruns' Verlag
Minden in Westfalen

Hans Brandenburg

Friedrich Hölderlin

Sein Leben und sein Werk

222 Seiten, in Ganzleinen M. 4.50

Ein Führer zu Hölderlin, ein aus innerstem Nacherleben geborenes Bekenntnis eines Dichters zu einem Dichter

*

H. Haessel · Verlag
Leipzig

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 2.00, bei direkter Zusendung 2.60. Druck von Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

MALATESTA

Ein Meisterwerk deutscher Romankunst

nennt „Der Tag" den

Roman eines Renaissancemenschen

von

Werner von der Schulenburg

Mk. 1.60.—, Halbleinen Mk. 3.—, Halbleder Mk. 6.—.

Hamburger Zeitung: Die Art der Menschen, zu morden und zu brennen, zu lieben und zu vergewaltigen, zu dichten und zu herrschen, ist dem Großartigen nahe. — Vossische Zeitung: Man behält die einzelnen Figuren im Gedächtnis wie Porträte, die man lange angeschaut hat. Bewegungen und Gebärden seiner Gestalten sind gleichsam vom Rampenlicht bestrahlt.

Werner von der Schulenburg: Briefe vom Roccolo

Eine Tessiner Novelle voll sorgloser Heiterkeit, Anmut und Humor. Eine entzückende Gabe für Freunde des Südens.

Kartoniert Mk. 2.20, Ganzleinen Mk. 4.—.

Friedrich Huch: Peter Michel

Ein komischer Roman

Diese Lebensgeschichte eines typisch deutschen Menschen ist einer der wertvollsten Romane der neuen Zeit, das Buch eines geistesverwandten Landsmanns Wilhelm Raabes, das schon jetzt in etwa 40000 Exemplaren verbreitet worden ist; wir haben wenige Bücher, in denen so der wirkliche Humor lebt.

Auf weißem, holzfreiem Papier Mk. 3.—, in schönem Ganzleinenband Mk. 5.50.

ENZIO

Ein musikalischer Roman von Friedrich Huch

In Halbleinen Mk. 5.—, in Halbleder Mk. 7.—.

Einhorn-Verlag / Dachau bei München

Bücher-Bund

VORSITZENDE:

Karl Alexander von Müller / Wilhelm Schäfer / Dr. Edwin Redslob
Prof. d. Geſch. a. d. Univ. München — Reichs-Kunſtwart

Dr. Hans Wahl — Direktor des Goethe-Nat.-Muſeums
Walter Weichardt — Herausgeber des Bücherwurms

Was bedeutet der Bücherbund?

Ein Zuſammenſchluß aller Gebildeten, die ſich auf dieſe Weiſe das Buch billig erhalten wollen. Eine Selbſthilfe des Mittelſtandes.

Was bringt der Bücherbund?

Wertvolle, neue Bücher – alſo nicht ſolche, die ſchon in zahlreichen Ausgaben vorliegen. Auf weißem, holzfreiem Papier, in ſchönen Halbleinenbänden, im gleichen Format und Ausſtattung – jeder Band iſt ein Schmuckſtück – bei billigſten Preiſen. Romane, Reiſewerke, Lebensbeſchreibungen, Weltanſchauungsbücher, reich illuſtrierte Kunſtbücher, durch jede Buchhandlung, aber nur von Mitgliedern, beziehbar.

Warum ſoll man Mitglied werden?

Tauſende waren bereits im erſten Jahrgang Mitglied, denn nur durch den Bücherbund konnten ſie ein wertvolles Buch in beſter Ausſtattung zu ſo niedrigem Preiſe erhalten.

Kein Mitgliedsbeitrag

Das Mitglied erhält monatlich ein Heft der bekannten, reich illuſtrierten Zeitſchrift „Der Bücherwurm" koſtenlos. Das iſt ermöglicht worden durch die ſtändig ſteigende Mitgliederzahl. Es verpflichtet ſich nur zur Abnahme von drei Jahresbänden. Am 1. 12. 24: Wilhelm Schäfer, 12 Novellen für 4 Mark; am 1. 3. 25: Friedrich Huch, Peter Michel für 4 Mark; am 1. 7. 25: Rabindr. Tagore, Das Heim und die Welt für 3 Mark; Zahlung erfolgt erſt bei Abnahme eines Bandes; dieſe Bände können auch auf einmal bezogen werden. Wer die genannten Bände nicht beziehen will, kann drei andere Werke wählen, die bei der Anmeldung anzugeben ſind. Die Lieferung erfolgt an den gleichen Tagen. Jedes Mitglied kann Bände der Auswahlreihe nach Wahl erwerben.

Die Auswahl-Reihe

wird ſtändig vergrößert; ſie umfaßt zur Zeit rund 30 Bände, die jedem Mitglied zum Preis von je 3 oder 4 Mark zur Verfügung ſtehen. Ein Verzeichnis wird von jeder Buchhandlung und vom Verlag koſtenlos abgegeben. Jede Buchhandlung nimmt Anmeldungen zum Bücherbund entgegen.

EINHORN-VERLAG/DACHAU BEI MÜNCHEN

DER BÜCHERWURM

ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

ZEHNTER JAHRGANG 6. HEFT 1925

EINHORNVERLAG DACHAU

Sowjet-Rußland nach Lenins Tod

Lenin hatte ſchon geraume Zeit vor ſeinem Tode keinen tätigen Anteil an den Regierungsgeſchäften mehr genommen. Noch zu ſeinen Lebzeiten war ein neues Experiment — ſteht doch das ganze politiſche, ſoziale und wirtſchaftliche Leben in Sowjet-Rußland unter dem Zeichen des Experimentierens — begonnen worden, das in der Außenwelt allgemein als „Radikaliſierung" bezeichnet wurde. In der Tat war es als Reaktion gegen die immer mehr Auswüchſe zeitigende „Neue ökonomiſche Politik", als Selbſtreinigung der Partei, als Kampf gegen das immer mächtiger werdende und ſich der Staatskontrolle mehr und mehr entziehende Privatkapital, das mit ſeiner Arbeit vor allem da einſetzte, wohin die Wirkung und Organiſation des Staatsapparates noch nicht vorgedrungen war, aufzufaſſen. Es brachte eine brutale Verfolgung des Privatbeſitzes und den weitgehenden Ausbau der kommuniſtiſch geleiteten Kooperative im ganzen Lande. Das Jahr 1924 ſtand unter dem Zeichen dieſes Wirtſchaftsexperimentes und ſeiner Folgen. Es ſtellte die Nachfolger Lenins, das Kollegium des Zentralkomitees — denn Rykow iſt ſchließlich nur eine Puppe —, vor große Schwierigkeiten und ſchwere neue Entſchlüſſe. Die wirtſchaftliche Lage des Landes wurde immer verzweifelter, dabei die Ausſicht, vom Auslande, das ſich immer mehr zu einer Art Wirtſchaftsblockade zuſammenzuſchließen ſchien, eine Anleihe zu erhalten, immer geringer. Und doch brachte dieſes erſte Jahr ohne Lenin eine Reihe großer Erfolge und Erkenntniſſe. Auf jeden Fall muß man zugeben, mag man ſich zur Sowjetherrſchaft ſtellen wie man will, daß die leitenden Staatsorgane ungeheure Arbeit geleiſtet haben. Das zeigt ein kurzer Blick auf die innen- und außenpolitiſche Entwicklung.

Erſt nach dem Tode Lenins konnte der Leninismus aufkommen, der ſtark dogmatiſchen Charakter haben mußte. Er fand ſeine Formulierung im Kampfe gegen den Trotzkismus, eine Bewegung, die heute vielleicht bereits einen über ihren Vorkämpfer hinausgehenden breiteren politiſchen Sinn erhalten hat. Man könnte ſie als parteipolitiſche Auswirkung eines noch unbeſtimmten allgemeinen Dranges nach Loslöſung vom formaliſtiſchen Dogma, nach Verbreiterung der Revolutionserfahrungen und größerer Handlungsfreiheit der Einzelperſönlichkeit bezeichnen. Trotzki war unzeitig aufgetreten, die Organiſation der Kommuniſtiſchen Partei war ihm überlegen, die Maſſe brachte ihn zu Fall. Er unterlag und verlor ſeine Stellung. Noch rechtzeitig machten die Widerſacher ſich ſeine Ideen zu eigen und warfen das

innerpolitiſche Ruder herum. Trotzkis Bild wurde beſchmutzt, während das Lenins mit einem Strahlenkranz umgeben wurde. Ein wahrer Leninkult ſetzte ein.
Die Parteipolitik wurde revidiert. Die große Maſſe der Arbeiter und der noch abſeits ſtehenden Bauern galt es zu gewinnen. Große Konzeſſionen wurden gemacht, das parteiloſe Element zur Mitarbeit heranzuziehen. Die Partei ſelbſt aber ſollte bolſchewiſiert werden. Dieſer Bolſchewiſierung wurde eine viel freiere Auslegung gegeben als ehedem. Die Parteien des Auslandes ſollten nicht einfach dem Moskauer Beiſpiel folgen, jeder einzelnen wurde geſagt, in welcher Form die Bolſchewiſierung bei ihr aufzufaſſen ſei.
Auf dem Gebiete der nationalen Innenpolitik, der Befriedung des Landes war die Entwicklung gleichfalls nicht ſtehen geblieben. Die einzelnen Länder und Völkerſchaften erhielten weitgehende Selbſtändigkeit, eigene Verwaltung, eigene Sprache, eigene Schulen — ſelbſtverſtändlich in geiſtiger Leitung von Moskau aus. Meiſterhaft wurde der Grundſatz divide et impera befolgt: man ſchuf Frieden und Kontrolle, indem man nationale Feinde ſtärkte, ſo in Transkaſpien, wo ein Usbegiſtan, Turkmeniſtan, Kirgiſtan, Kara Kalpak, Tadſchikiſtan entſtanden, ſo auch im Kaukaſus, wo wirkſam Armenier, Aſerbeidſchaner und Georgier gegeneinander ausgeſpielt wurden. Man will die einzelnen Nationen in gleichartige politiſche Gebilde zuſammenſchließen, in ihnen aber dann den Klaſſenkampf großziehen. Das iſt auch der Grundton der Sowjetpolitik in den umgebenden Randſtaaten, im fernen und nahen Oſten, im Balkan und in Mitteleuropa. Wieviele Ziele hat die ruſſiſche Außenpolitik nicht mit denen nationaliſtiſcher Kreiſe fremder Länder gemein! Eine beſondere Form dieſer Politik zeigt ſich in Deutſchland und China, wo ſie vielfach gleiche Wege geht.
Das Hauptmoment, das ſeit Lenins Tod die ſowjetruſſiſche Innen- und Außenpolitik beſtimmte, war die Rückſicht auf die Wirtſchaftslage, die durch ſchwere eigene Fehler und das Mißlingen der Anleiheverhandlungen geradezu kataſtrophal wurde. Die kommuniſtiſchen Kooperativen ſollten den Privathandel erſetzen. Sie wurden mit großen Krediten ausgeſtattet, die ſie über Gebühr ausnützten. Das Bargeld verſchwand allmählich, man bezahlte in Wechſeln, auch der Staatsinduſtrie, die zwar zunächſt eine Menge Arbeit bekam, aber kein bares Geld. Die Beſchaffung der Rohſtoffe ſtockte, die Arbeiter konnten nicht mehr voll bezahlt werden, der Bauer nahm die teuren und ſchlechten Induſtrieprodukte nicht ab und ſchon war die Kriſe da. Mehr Noten wollte man auch nicht drucken, denn die Stabilität des Tſcherwonez ſollte unter allen Umſtänden aufrechterhalten werden. Folge: Man ſchränkte den Betrieb in den Induſtrien ein und nahm oder kürzte die Kredite der Kooperative. Auch der Außenhandel wirkte hierbei entſcheidend mit. Die Mißernte ließ keinen Getreideexport zu, der Ausfall in dieſem Auslandsverdienſt wurde nur zum Teil durch Verſtärkung der Öl-, Salz- und Lebensmittelausfuhr ausgeglichen; man mußte teures Auslandsgetreide kaufen, um die Saat des nächſten Jahres ſicherzuſtellen; man mußte den Import ſolcher Waren geſtatten, die im Auslande billiger hergeſtellt wurden. Das Geld ging mehr und mehr ins Ausland.
Nun ſah man ein, daß man ohne das tätige, bewegliche Privatkapital nicht auskommen konnte. Es mußte erneut angelockt und in für die Staatswirtſchaft

nützliche Bahnen geleitet werden, ohne dabei aber die Kooperative, die nach wie vor Ideal blieben, zu zerstören. Schwere Probleme. Ob sie je auf der gegenwärtigen politischen Basis gelöst werden können? In dieser Lage, ohne Aussicht, vom Auslande Hilfe zu bekommen, besann man sich auf die Ausnutzung der eigenen natürlichen Kräfte. Das Land, der Bauer mußte zur wirklichen Mitarbeit gewonnen werden. Von ihm scheint heute das ganze Schicksal abzuhängen. „Das Gesicht zum Dorfe" ist die Losung. Nicht dem bisher unterstützten stumpfen, unwissenden und politisch gleichgültigen Kleinbauern gilt so sehr die Arbeit, als dem intelligenten mittleren, ja sogar Großbauern, sofern er nicht vom Typ des Kulak, des Aufkäufers, ist. Man legt keinen Wert auf Parteizugehörigkeit, wohl aber auf willige Mitarbeit. Der ganze Staatsapparat ist für diese große Aufgabe umgestellt und eingespannt worden. Ob die gesunde Lebenskraft des immer mehr erstarkenden Bauerntums nicht bald noch mehr Fesseln starrer Parteidogmatik sprengen wird? Langsam, aber sicher wird auch diese Revolution überwunden. Sie ist heute vielfach schon ein geopolitisches Problem geworden.

In der imperialistisch gerichteten Außenpolitik ist sie es schon lange. Auf diesem Gebiet hat Rußland seit dem Weggang des großen Führers bemerkenswerte Erfolge zu verzeichnen, die nicht wenig auch zur Überwindung innerpolitischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten beigetragen haben: Anerkennung von England, Frankreich und Japan, bald wohl auch Amerika, Zurückgewinnung der Ostchinabahn und eine beträchtliche Stärkuug seines Einflusses in China. Mit Erfolg tritt Rußland als Schützer der durch Kapitalismus und Imperialismus fremder Mächte unterdrückten und bedrohten Völker und Kolonien auf; fürwahr im Verein mit seiner national gerichteten Außenpolitik ein wirksameres Mittel zur Stärkung der eigenen Macht als die des alten Zarenregimes, als die eigene kommunistische Idee.

Alles in allem: Große Ereignisse, große Ziele, großzügige Organisation, große Aufgaben und Probleme, nur skizzenhaft hier angedeutet. Möge es genügen, den im kleinen Kreise wirkenden Mitteleuropäer in die gewaltige raumweite und eurasiatisch denkende und fühlende russische Welt zu versetzen. Schon ist die Entwicklung über Lenin hinausgegangen.

Dostojewskij am Roulette

Nachfolgend bringen wir ein Bruchstück aus dem noch unveröffentlichten, bei R. Pieper, München erscheinenden Nachlaßband Dostojewskijs „Dostojewskij am Roulette", geb. 6.00. Dieser Band bringt im Zusammenhang die Briefe an seine Frau und Freunde aus dieser Zeit. Bekanntlich hat D. während seines Aufenthaltes in Deutschland und in der Schweiz viel gespielt, um die freiwillig übernommenen Schulden seines Bruders durch einen großen Gewinn bezahlen zu können. Er verspielte dann sogar das letzte Reisegeld. Am 24. Mai 1867 schreibt er aus Homburg:

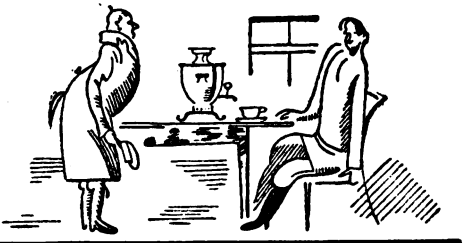
„Anja, meine Liebe, Vertraute meiner Seele, mein Weib, verzeih mir, heiße mich nicht einen Schurken! Ich habe ein Verbrechen begangen und habe alles verspielt, was Du mir geschickt hast, alles, alles bis zum letzten Kreuzer. Anja, wie werde ich Dir jetzt in die Augen sehen, was wirst Du von mir denken! Eines, nur eines erschreckt mich: was Du von mir sagen, was Du von mir denken wirst? Nur Dein

Holzschnitt v. Karl Thylmann zu Gogol „Der Zauberer", Verl. Kurt Wolff, geb. 6,00, Hled. 8,00.

Urteil ist mir schrecklich! Kannst Du, wirst Du mich jetzt noch achten? Und was ist schließlich die Liebe ohne Achtung? Damit ist ja unsere ganze Ehe ins Wanken geraten! Oh, mein Herz, verurteile mich nicht endgültig. Mir ist das Spiel verhaßt, nicht nur jetzt, sondern auch gestern und vorgestern habe ich es verflucht; als ich das Geld erhalten hatte, wechselte ich die Banknote und ging mit dem Gedanken hin, wenigstens etwas zurückzugewinnen, zumindesten ein wenig, um unsere Mittel zu vergrößern. Ich habe dabei an einen kleinen Gewinn geglaubt. Anfangs verlor ich unbedeutend, und als ich zu verlieren begann, wollte ich etwas zurückgewinnen, aber da verlor ich noch mehr; nun setzte ich unwillkürlich das Spiel fort, um wenigstens das für die Rückreise notwendige Geld zurückzugewinnen — und habe alles verloren! Anja, ich bitte Dich nicht, mich zu bemitleiden, sei lieber unparteiisch, aber ich fürchte mich schrecklich vor Deinem Gericht. Für mich fürchte ich nichts: im Gegenteil, jetzt, nach einer solchen Lehre, bin ich, was meine Zukunft betrifft, vollständig ruhig geworden. Jetzt wird es Arbeit und Mühe, Arbeit und Mühe geben, und ich werde noch beweisen, was ich leisten kann. Ja, wenn das alles nur mich allein anginge, dann würde ich gar nicht daran denken, mir nichts daraus machen, lachen und wegfahren. Aber Du kannst ja gar nicht anders als mein Vergehen verurteilen, und das verwirrt und quält mich. Anja, wenn ich nur Deine Liebe nicht verliere! Bei unseren ohnehin so schlechten Verhältnissen habe ich auf dieser Fahrt nach Homburg mehr als tausend Franken, also gegen dreihundertfünfzig Rubel verbraucht und verspielt. Das ist ein Verbrechen!

Ich habe sie aber nicht deshalb verbraucht, weil ich leichtsinnig oder habgierig war, auch nicht für mich! Ich hatte andere Ziele! Was nützt aber in diesem Augenblick die Rechtfertigung? Jetzt nur möglichst schnell zu Dir! Schicke mir tunlichst schnell, augenblicklich, das Geld zur Abreise, und wenn es das letzte ist. Ich kann hier nicht mehr bleiben, ich mag hier nicht sitzen. Zu Dir, zu Dir, so schnell als möglich, um Dich zu umarmen! Da wirst mich ja umarmen und küssen, nicht wahr? Ach, wäre das Wetter nicht so schlecht, so kalt, so feucht, ich hätte wenigstens gestern bis Frankfurt fahren können, nichts wäre geschehen, und ich hätte nicht gespielt. Aber das Wetter ist derart, daß für mich mit meinen Zähnen und meinem Husten keine Möglichkeit bestand, eine ganze Nacht im leichten Mantel durchzufahren. Das war unmöglich, ich lief Gefahr zu erkranken. Jetzt aber werde ich auch davor nicht zurückschrecken. Sofort nach Erhalt dieses Briefes übersende mir zehn Imperials, das sind etwas über neunzig Gulden, nur um zu bezahlen und wegzufahren. Heute ist Freitag, Sonntag bekomme ich es, am selben Tage fahre ich nach Frankfurt, nehme dort den Schnellzug und bin am Montag bei Dir.

Mein Engel, denke nicht, daß ich auch dieses Geld irgendwie verspielen könnte, beleidige mich nicht in diesem Maße! Denke nicht so niedrig von mir! Ich bin doch nur ein Mensch und menschlichen Schwächen unterworfen! Laß es Dir nicht etwa einfallen aus Mißtrauen zu mir, selbst herzukommen! Ein solches Mißtrauen, daß ich etwa nicht kommen könnte, würde mich töten. Ich gebe Dir mein Ehrenwort, ich werde sofort fahren, trotz allem, sogar trotz Regen und Kälte. Ich umarme und küsse Dich! Was denkst Du jetzt von mir? Ach wenn ich Dich in dem Augenblick sehen könnte, wo Du diesen Brief liest! Dein Dostojewskij



Walter Falk

Das moderne ruſſiſche Theater

Naturalismus, Stilbühne, entfeſſelte Theater — Stanislawski, Meierhold, die V. F. Kommiſſarjewskaja, Tairoff in Rußland. Brahm, Reinhardt (Münchener Künſtlertheater und Louiſe Dumont), Jeßner in Deutſchland, — teils Parallelentwicklung, teils wechſelſeitiger Einfluß.

Stanislawski, der Gründer und Leiter des Moskauer Künſtlertheaters, war der klaſſiſche Meiſter des Naturalismus. Der deutſchen Richtung zielverwandt, aber genial-urſprünglicher als Otto Brahm, der von der Literatur herkam, ein hervorragender Schauſpieler und ſchöpferiſcher Regiſſeur. Seine naturaliſtiſche Schule hat nichts mit dem auch heute nicht ausgeſtorbenen Theaternaturalismus zu tun. Seine Theorie der „Lebenswiederholung" (theorija perischiwanija) wollte den Schauſpieler zu wahrem Erleben, zu echter Leidenſchaft im Momente des Spieles, zu wirklichem Haß- und Freudegefühl auf der Bühne erziehen. Der Schauſpieler ſoll „ungekünſtelt" reden und ſich bewegen wie im Leben. Das Milieu ſoll echt ſein bis zum Küchen- und Suppengeruch. Die ſeeliſche Atmoſphäre ſtark und intenſiv. Der Zuſchauer ſoll vergeſſen, daß er im Theater iſt.

Wenn Stanislawski den überragenden Ausdruck der naturaliſtiſchen Kunſtrichtung fand und ſeine Gaſtſpiele nachhaltig auf die weſtlichen Länder wirkten, ſo lag es an der Kraft dieſes Regiſſeurs, ſein Enſemble zu bannen und zuſammenzuſchließen. An ſeiner Fähigkeit, begabte gleichgerichtete Menſchen aufzufinden und für ſich zu gewinnen und durch das eigene ſchauſpieleriſche Beiſpiel zu wirken. Schließlich daran, daß ſeine Truppe die ruſſiſche Wirklichkeit, den ruſſiſchen Menſchen in Sprache und Bewegung unvergleichlich echt gab und die nervöſe Melancholie, die ſeeliſche Muſikalität eines ſuggeſtiven Volkstumes erklingen ließ. Unvergeßlich, zu klaſſiſchen Dokumenten geworden, ſind ſeine Inſzenierungen von Gorki's „Nachtaſyl", Tſchechows „Drei Schweſtern" und „Kirſchgarten". Unnachahmlich, wie ſeine Darſteller redeten und ſich bewegten, wie ſie nicht aufs Stichwort „auftraten" und „abgingen", ſondern einfach da waren und ohne Poſe, ohne ſichtbare Regie durch die Zimmer gingen.

Aber die Zeit erlebte, daß Wahrheit der Kunſt und Wahrheit des Lebens verſchiedene Dinge ſind. Daß eine Kunſt der „Lebenswiederholung" keinen Sinn habe, daß Kunſt das Leben ſteigern oder deuten, aber nicht nachahmen will. Als Stanislawski für die Rolle eines Kirchenſängers, um ſie „natürlich" zu geben, einen wirklichen Kirchenſänger verpflichtete, zeigte er das Endziel eines konſequenten Naturalismus: den Punkt, wo die Kunſt ſich ſelber aufhebt.

Stanislawskis „echter" Kirchenſänger gleicht dem Miſthaufen, den Otto Brahm zur Verwirklichung eines Milieus anſtrebte oder dem Tannenduft, den Reinhardt, der vom Naturalismus noch nicht entfeſſelte Romantiker, während des „Sommernachtstraumes" ins Publikum blaſen ließ. Shakeſpeare hat die Natur im Wort, im ſeeliſchen Gefüge, im Rhythmus. Naturaliſtiſche Kuliſſenkünſte und barocker Dekorationsaufputz töten den Dichter und — den Schauſpieler.

In Deutſchland kam die Reaktion gegen Brahm durch Max Reinhardt und ſeine Mitarbeiter, die Maler Alfred Roller und Ernſt Stern, durch das Münchener Künſtlertheater von 1908 und durch Louiſe Dumont, die ſeit 1905 das Düſſeldorfer Schauſpielhaus leitete.

Es kam die Zeit der Stilbühne. Das Milieu blieb herrſchend, aber es wurde ein maleriſches, äſthetiſches Milieu. Das Theater entwickelte ſich zum Kunſtgewerbe hin, der Maler ſtand über dem Schauſpieler. In Rußland wurden, nach Stanislawskis erſten Siegeszügen im Weſten (1906 in Berlin), die gleichen Einflüſſe wirkſam, am tiefſten der Gordon Craigs.

Die Namen, mit denen die Entwicklung des russischen Theaters seitdem verbunden ist, sind Wsewolod Meierhold und Alexander Tairoff. Zweimal haben sich die Wege ihrer künstlerischen Entwicklung gekreuzt: Meierhold wurde der erste eifrige Vorkämpfer der Stilbühne, die Tairoff seit 1913, zuerst am Moskauer „Freien Theater" Mardschanoffs, dann am eigenen, 1915 gegründeten „Moskauer Kammertheater" befehdete. Heute gilt Meierhold in Rußland als Führer der „Linken Front" für den modernsten, herrschenden Regisseur. Wsewolod Meierhold war als junger Schauspieler unter Stanislawski am Künstlertheater. Seine jugendliche und rassemäßige Romantik (er ist halbkaukasischer Herkunft) fügte sich schon damals nicht ganz in den Rahmen der naturalistischen Schule. Er arbeitete zuerst im Stillen in seinem Moskauer Atelier, dann öffentlich in einem eigenen Theater, schließlich, bis in den Krieg hinein, im Staatlichen Petersburger Alexandrinentheater. Seine bewegliche Natur ließ ihn mannigfache Stilentwicklungen durchlaufen. Seine Erfolge waren indes nicht durchschlagend, so lange die Wirkung Stanislawskis unvermindert blieb. Das Moskauer Künstlertheater hatte mancherlei Kämpfe zu bestehen. Es gab Trennungen und Abspaltungen, z. B. das Theater der genialen Kommissarjewskaja, es wurden „Studien" (Nebentheater) gegründet. Erst in jüngster Zeit versucht Nemirowitsch-Dantschenko, Stanislawskis erster und bedeutendster Mitarbeiter, in der Moskauer Oper eine Synthese zwischen dem überkommenen Realismus und der jüngsten revolutionären Theaterrichtung. Ein aussichtsloses Bestreben, denn es bleibt der Zwiespalt zweier verschiedener Weltanschauungen. Die Stärke der Stanislawskiinszenierungen lag im Statistischen, in der Ruhe und Intensität einer Stimmung, — das Wesen der neuen Bühnenkunst ist Bewegung.

Im Jahre 1905 (im gleichen Jahre, als Louise Dumont das Düsseldorfer Schauspielhaus eröffnete) machte die frühverstorbene (1910) Kommissarjewskaja, eine geniale, einzigartige Natur, ihre ersten öffentlichen Versuche und Aufführungen einer Stilbühne in Petersburg. Unter ihren Schauspielern war auch Alexander Tairoff heute seit seinen Gastspielen in Deutschland, als der führende russische Theatermann anerkannt. Sein glänzend geschriebenes Buch „Das entfesselte Theater", neuerdings vielbefehdet, gibt die theoretischen Grundzüge seines Künstlertumes.

„Wenn das naturalistische Theater ganz in den Banden der Literatur gelegen hatte, so geriet die Stilbühne von Anfang an in die Gefangenschaft der Malerei." Wenn im Punkte der Ausstattung das naturalistische Theater eine „sinnlose Überlastung der Bühne" zeigte, so wurde bei der Stilbühne das Spiel der Schauspieler so gestaltet, „daß es sich der rhythmischen Bewegung der Linien und dem musikalischen Akkord der Farbflächen anpaßte." Daraus ergab sich das berüchtigte Streben der Stilbühne nach Unbeweglichkeit, dadurch sank die schauspielerische Leitung zum Kunstgewerbe hinab. Tairoffs Ziel ist, das Theater von den Fesseln der Literatur und der Malerei zu befreien, das Theater dem Theater, dem lebendigen Schauspieler zu erobern. Die Meisterschaft der Schauspieler ist der höchste Inhalt der Bühnenkunst. Wie er diesen Meisterschauspieler, der Sänger, Tänzer, Darsteller, Akrobat in einem ist, zu höchster Körperbeherrschung erziehen will, wie er die vollendete Technik der großen russischen Balletts in seinem Schauspielerorchester nachbildet durch phänomenale Einzelschulung und bewunderswert saubere Massendisziplin, wie er den Dichter zum Gehilfen des Regisseurs verwendet und so durch technische Meisterschaft die Autonomie des Theaters zu erweisen sucht, mag man in seinem Buche nachlesen. Das letzte Wort über Tairoff kann heute noch nicht gesprochen werden. Es ist verfrüht, wenn russische und deutsche Kritiker Meierhold einseitig gegen ihn ausspielen.

Meierhold begann seinen eigentlichen Ruhmesweg erst nach der Revolution. Der neue Staat holte ihn als narodni artist republiki, als „Theatermann des Volkes und der Republik" nach Moskau, wo er das „Theater der Revolution" und das „Theater Meierhold" leitet.

Ob seine Bedeutung wirklich die überragende ist, oder ob nicht seine parteipolitische kommunistische Einstellung einen guten Teil seines Rufes bewirkte, würde am deutlichsten die Aufnahme zeigen, die ein Auslandsgastspiel seiner Arbeit brächte. Auch Meierhold ist Regisseur technischer Meisterschaft: der große Theaterleiter, der Drama und Bühne zur Einheit verschmilzt, fehlt im heutigen Rußland.

Eine Zusammenstellung neuer Theaterbücher findet sich auf S. 119, H. 4 ds. Jahrgangs.

BAKST

Wie man die ruſſiſchen Dichter leſen ſoll

Nüchterner Brief an einen Enthuſiaſten

Lieber Freund!

Sie haben ſeit einem halben Jahr faſt nur Doſtojewskij geleſen und ſchicken mir nun einen Eſſai über die Seele des ruſſiſchen Volkes mit der Bitte, ich möchte meine journaliſtiſchen Beziehungen dazu ausnutzen, Ihre Arbeit in irgend einer größeren Zeitſchrift unterzubringen. Sie ſchreiben mir zugleich, Sie hätten keinen ſehnlicheren Wunſch, als nach Rußland reiſen zu können und mit dieſen „Urchriſten", die das Ideal des reinen Kommunismus verwirklicht haben, über „Gott und Welt und was ſich drin bewegt" reden zu können, ihre vom Staub und Schmutz unſerer bürgerlichen Welt, unſeres weſtlichen Materialismus befleckte Seele rein zu waſchen in dem Quell naiver, öſtlicher Urweisheit. Sie ſprechen es zwar nicht direkt aus, aber Sie ſind geneigt, in jedem ruſſiſchen Mönch einen Vater Soſima, in jedem Verbrecher einen Raskolnikow und in jeder Dirne eine Sonja Marmeladowa zu ſehen, und Sie ſcheinen zu glauben, daß in jedem ruſſiſchen Bauernhaus auf dem Regal dicht bei den Heiligenbildern neben der Bibel auch die zwölf Bände von Doſtojewskijs geſammelten Werken ſtehen.

Nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich Ihren Wunſch nicht erfülle und mich für Ihren Aufſatz nicht verwende. Ich bin in Rußland geboren und aufgewachſen, die ruſſiſche Sprache und die ruſſiſche Literatur iſt mir ebenſo vertraut wie die deutſche, — ich würde mich aber nicht erkühnen, etwas über die „ruſſiſche Seele" oder gar noch über unſere Durchdringung mit dem Geiſt des öſtlichen Chriſtentums, die Heilsbotſchaft, die Rußland uns bringen ſoll, zu veröffentlichen, wie das heute

so viele tun, deren Kenntnis Rußlands sich auf die Lektüre der „Gebrüder Karamasow" beschränkt, oder die sechs Wochen in Moskau herumspazierten und, von dienstfeifrigen Sowjetbeamten geleitet, das Rußland Dostojewskijs überall zu sehen glaubten, obgleich der Bolschewismus die absolute Verneinung Dostojewskijs ist. „Das heutige Rußland studieren, heißt, den historischen Materialismus studieren," sagt Franz Jung, und in Lenins Briefen an Maxim Gorkij können Sie lesen, wie die heutigen Beherrscher Rußlands über den „Unfug des Gottsuchertums" denken. Auch Dostojewskijs Werke würden Sie in den Hütten der russischen Bauern vergeblich suchen, lieber Freund, — weil der russische Bauer nämlich überhaupt nicht lesen kann. Allerdings versucht die Sowjetregierung ihm neuerdings das Lesen und Schreiben mit Hochdruck beizubringen (der „Kampf gegen das Analphabetentum" soll übrigens schon stark nachgelassen haben), aber wenn sie ihn so weit hat, wird sie ihm nicht den „Raskolnikow", sondern kommunistische Agitationsschriften in die Hand drücken.

Ich verstehe sehr wohl, daß Dostojewskij und die andern Russen, die Sie in den letzten Monaten gelesen haben, einen mächtigen Eindruck auf Sie gemacht haben. Es ist eine urwüchsige Frische in dieser russischen Literatur, eine Kühnheit im Anpacken auch der schwierigsten Probleme, eine Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Darstellung, die uns „zierliche, manierliche und akkurate" Deutsche (so nennen uns die Russen ja mit Vorliebe!) gewaltig ergreift. Und es ist schließlich auch zu verstehen, daß wir nach der furchtbaren Götterdämmerung, die wir erlebt haben, uns nun verzweifelt nach neuen Göttern umsehen und, da wir vom Westen anscheinend nichts mehr zu erwarten haben, sie im Osten suchen. Aber — aber: „was man den Geist der Russen heißt, ist nur der Herren eigener Geist, in dem die Russen sich bespiegeln."

Daher hatte der verstorbene Ernst Troeltsch ganz recht, als er in seinem Aufsatz zu Dostojewskijs 100. Geburtstag (im „Kunstwart") die heutige russische Wirklichkeit an Dostojewskij maß und daraus den Schluß zog, wir täten besser, uns nur an die poetischen und künstlerischen Schönheiten der russischen Literatur zu halten und auf alle metaphysisch-romantischen Ausdeutungen und alle geheimnisvolle Völkerpsychologie zu verzichten, — vor allem auch auf den Versuch, den deutschen Geist von hier aus romantisch-slawophil zu stimmen und in einen Gegensatz zu dem Westlertum zu bringen.

Ja, Troeltsch hat recht. Und er zeigt Ihnen auch den Weg, lieber Freund, wie Sie von den Russen noch sehr viel haben können, ohne sich den Kopf über ihre „Seele" zu zerbrechen oder gar von einer „Erlösung durch das Russentum" zu träumen. Lesen Sie die russischen Dichter als das, was sie sind — als Dichter. Lesen Sie die Russen so, wie Sie Shakespeare, Dante und Homer lesen. Sie haben sehr gründlich über das Christushafte in der Gestalt des Dostojewskijschen „Idioten" nachgedacht, — aber haben Sie sich einmal vor Augen geführt, daß alle im ersten Teile dieses Romans geschilderten Ereignisse sich an einem einzigen Tage abspielen? Haben Sie darüber nachgedacht, welch ungeheure Konzentration der Handlung das bedeutet? Und hat Sie das weiter zu Erwägungen darüber geführt, daß das Gerede von der „Formlosigkeit" der Russen im Grunde genommen nicht mehr wert

ist, als die Begeisterung der Sturm- und Drangzeit für die durch keine Regeln gehemmte Willkür Shakespeares? Wäre es nicht der Mühe wert, über die Komposition eines Dostojewskijschen Romans nachzudenken? Haben Sie vielleicht die Gerichtsszene aus den „Brüdern Karamasow" in der Darstellung des Moskauer Künstlertheaters gesehen? Kein Wort an dem Text ist geändert — und dabei diese ungeheure dramatische Wirkung! Haben Sie sich bei der Lektüre von Tolstois „Krieg und Frieden" einmal die Frage gestellt, wie es kommt, daß der Leser trotz dieser unübersehbaren Fülle von Personen, trotz dieses unaufhörlichen Hinüberspringens von einer Personengruppe zur andern, trotz dieses beständigen Wiederaufnehmens von Fäden, deren Ursprung man kaum noch sieht, kein Gefühl der Zersplitterung sondern einer gewaltigen Einheit hat? Haben Sie beim Lesen von Gogols „Toten Seelen" sich klarzulegen versucht, durch welche Mittel die Wiederholung des gleichen Motivs — des Handelns um die „toten Seelen" — jedesmal zu neuer, überraschender Wirkung gebracht wird?

Wenn Sie einmal versuchen, die russischen Dichter so zu lesen, dann werden Sie auch Verständnis finden für jene großen Russen, die Sie heute als „zu europäisch" ablehnen, dann werden Sie begreifen, warum den Russen ihr Puschkin ebenso viel gilt wie uns unser Goethe, warum sie in Puschkin ihren größten Dichter sehen. Dann werden Sie in Puschkins „Hauptmannstochter" eine der schönsten Novellen der Weltliteratur kennen lernen und in Gribojedows „Verstand schafft Leiden" eine in Charakteristik und Aufbau ganz einzigartige Komödie, dann — — — Aber freilich: eines gehört dazu. Solange die Russen bei uns keine Übersetzer gefunden haben, wie sie den großen Dichtern des Westens längst beschieden waren (und doch zeigen immer neue Dante- und Homer-Übersetzungen, daß auch hier noch das Höchste nicht erreicht ist!), werden wir ihnen nie gerecht werden können. Wir, die wir nur schlechte Übersetzungen lesen, ahnen ja kaum etwas von der Eigenart der hastig vorwärts drängenden, ich möchte sagen: atemlosen Sprache Dostojewskijs, den breit ausladenden epischen Perioden Tolstois, der sich in der Fülle der Nebensätze und Partizien so oft verhaspelt, und der zarten, aquarellartigen Prosa Turgenews. Um davon eine Vorstellung zu gewinnen, muß man russisch lernen. Tun Sie das, lieber Freund, und die „russische Seele" wird Ihnen vielleicht noch rätselhafter erscheinen als jetzt, aber Sie werden sich auch Genüsse verschaffen können, von denen Sie jetzt nichts ahnen. Vor allem werden Sie dann erfahren, daß die russische Versdichtung noch viel Schöneres geschaffen als die russische Prosa und daß, wer die russische Dichtung nur nach Turgenew, Tolstoi, Dostojewskij bewertet, ebenso irre geht, wie wenn er die deutsche Romantik nur nach dem „Heinrich von Ofterdingen", der „Lucinde", dem „Leben eines Taugenichts", dem Märchen von Gockel und Hinkel beurteilen wollte, ohne die Lieder Eichendorffs, Brentanos und Arnims, ohne die „Hymnen an die Nacht" zu kennen!

Also nochmals, — nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich Ihnen eine so schmerzliche Enttäuschung bereiten mußte, und seien Sie vielmals gegrüßt

von Ihrem treuergebenen Arthur Luther

Anmerkung der Redaktion: Von Arthur Luther erschien ein grundlegendes Werk der „Geschichte der russischen Literatur", 499 Seiten, Bibliographisches Institut. Leinen 15.00.

Russische Kunst

Tiefer und immer tiefer bohrt sich der Bücherwurm in die vergilbenden Ruhmesblätter russischer Kunst. Einst kam sie mit dem Strom emigrierender Flüchtlinge aus dem zusammenstürzenden Rußland zu uns herüber. Damals schien sie berufen, das durch stetes Feldgrau der Kriegsjahre ernüchterte Europa mit östlicher Farbigkeit und üppiger Exotik zu berauschen. — In beispielloſem Siegeszug strömten russische Künstler über Deutschland nach Frankreich und England, — über Europa — der ganzen Welt, Amerika und dem fernen Osten zu.

In Europa gewannen führende Meister russischer dekorativer Malerei wie Leon Bakst, Nikolas Roerich, Natalie Gontscharowa, Michel Larionow, Sergei Sudeikin und andere entschiedenen Einfluß auf Theater und Ballett, sie bewirkten eine wohltuende Belebung der stagnierenden europäischen Bühne. Es entpuppte sich die „Jar-Ptitza" (russischer Phönix), eine der schönsten Zeitschriften, die ihre Seiten dieser Kunst widmete. Maler wie Boris Grigoriew, Wassilij Schuchajew, Buchkünstler wie Iwan Bilibin, Konstantin Somow und Sergei Tschechonin bildeten den Kerntrupp ihrer Mitarbeiter. Eine andere glückliche Geburt jener Zeit war das Kunstkabarett, deren auserlesensten Vorbilder der „Blaue Vogel" in Berlin und die „Fledermaus" in Paris bis heute ihren Ruf wahren. Das „Russische Romantische Theater", das „Ballett Djagilew" repräsentieren auf ihren Tournees meisterhafte russische Kunst in Reinkultur. Und doch — wie sie aus Rußland kamen, so sind sie heute noch — auf fremdem Boden entwickeln sie sich nicht weiter. — Mitemigrierter Durchschnitt sucht durch forcierte nationale Eigenart den billigen Beifall fremdländischen Publikums zu erheischen, hartnäckig wird russischer Stil surrogiert, eine Kreuzung byzantinischer Klassik, frühchristlicher Heiligenmalerei und heimkünstelnder Jahrmarktsbilderbogen wird zum patentierten Rezept und erhält das Aushängeschild „Russische Kunst". Rezept wird — Routine, Routine wird — Mode. Europäischer Vergnügungsbetrieb übernimmt den National-Russen mit seinem Dorfidyll, Kirchturmzwiebeln, Bastsandalen als Attraktion. Heute hat schon jede Matrosenkneipe ihre buntlappigen Balalaikaakrobaten, den verkommenen Erben entschwindender Herrlichkeit.

Reifen Führern gab auch die neue Umgebung Aufgaben genug. Ohne in eigensinnig-nationaler Eigenbrüderei zu verknöchern, paßten sie sich ihrem „Milieu" an. Ihre Namen stehen heute an führender Stelle in allen Kunstzentren der Welt; ihre russische Herkunft gerät mehr und mehr in Vergessenheit. Kaum merkt man noch die Unzahl russischer Flüchtlinge im Auslande, sie sind assimiliert, aufgesogen von ihrer Umgebung; — genau so ihre Künstler. Der eigentlich russischen Kunst, dieser Generation scheint antiquarische Verstaubung bis auf weiteres sicher. Welche Wege geht das neue Rußland? Welche Wege seine neue Kunst? Sieben Jahre bolschewistischer Neugruppierung Ableben der alten und das Reifen der neuen Generation nicht durchsetzen. Leben und Kunst gehören zusammen. Es bleibt abzuwarten, was die Zukunft bestimmt.

H. Schnakenburg

Zu diesem Artikel bringen wir Schnitte russischer Künstler auf Seite 176 eine Initiale von Iwan Bilibin aus der Zeitschrift „Jar Ptitza"; und Seite 182 die „Russische Karikatur von Piotrowski.

Rasputin als nationalrussische Erscheinung

Es gibt Völker von unbedenklichem, heilem, tatkräftigem Nationalgefühle; sie betätigen das Gesetz „Recht oder Unrecht, es ist mein Land — oder Volk", das ihnen oft ganz unbewußt bleibt oder nur verhältnismäßig spät bewußt wird. Andere Völker aber gibt es, die zum Spintisieren neigen und deren Angehörige daher stets wissen müssen, warum sie ihr Volk zu lieben hätten; sie schämen sich irgendwie, es nur deshalb zu lieben, weil sie ihm angehören, und suchen ihre Liebe zu ihm zu rechtfertigen; das geschieht, indem sie ihm allerhand wahre oder erdichtete Vorzüge anrechnen, insbesondere aber auch eine heilige Weltmission: an ihres Volkes Wesen solle die Welt genesen, verkünden sie; sonst lohne sichs nicht, es zu lieben, ist ihr stillschweigender Schluß. Freilich hat ein jedes Volk auch seine Mission, doch kennt es sie wohl nicht. Als die Griechen der Blütezeit ihre Bildsäulen schufen, taten sie das, um ihre Götter zu ehren und Märkte zu schmücken, nicht aber, weil sie sich für das Kunstvolk an sich hielten, als welches sie sich erwiesen. Auch kann die Welt nie am Wesen eines bestimmten Volkes genesen; sondern nur ein Volk an seinem eigenen und, solange dieses noch gesund ist, weshalb man sich den Teufel um etwaige Aufgaben anderen Völkern gegenüber scheren soll. Die kennt nur die Geschichte oder Gott. Völker mit solchen Vorstellungen eigener Vorzüglichkeit sind, je nachdem sie nun ihren hohen Erwartungen entsprechen oder versagen, bald maßlos überheblich bald äußerst kleinmütig. Fehlt ihnen doch der Stolz des „ich bin, der ich bin". Das erste Volk, das in der Geschichte eine auserwählte Stellung beanspruchte, war das Judenvolk, das die individuelle, übernationale Erscheinung des Messias, weil er aus ihm kommen sollte, sich zum Ruhme rechnete; im „Messianismus" anderer Völker sieht ein so bedeutender Geist wie der russische Denker Berdjajew (der Sinn der Geschichte, erscheint heuer bei Reichl, Darmstadt) mit Recht ein Judaisieren. Wir aber meinen außerdem, daß er zu Überspanntheiten führt, die solch ein Volk ins Verderben reißen. Das Schicksal Rußlands bietet hierfür das beste Beispiel. Damit man uns aber nicht für blind halte, fügen wir hinzu, daß auch wir Deutschen an unsere Brust zu schlagen haben. Man wundert sich meist unter uns klugen Leuten des Westens, wie es möglich war, daß ein äußerlich ungepflegter, innerlich ungebildeter, dabei völlig platter, nichtiger und nach unseren Begriffen ziemlich gemeiner Kerl und Hinterwäldler, wie Grigory Rasputin, in einem Reiche, dessen Oberschicht gebildet war, zu höchstem Einfluß hat gelangen können und ein Herrscherpaar, das gleichfalls gebildet war und nicht unbegabt, dabei anständig und wohlmeinend, seinem Willen unterwerfen. Wohl lag das zum Teil an den ungewöhnlichen Heilgaben, auch an hypnotischen Kräften des Betreffenden. Die Erklärung genügt aber nicht. Rasputins Herrschaft über dem Zarenthrone war nur die grellste

Blüte der Lehre von der Herrlichkeit und Heiligkeit des russischen Volkes, des „Gottesträgervolkes", wie der anerkannte Ausdruck lautete, das die Welt erlösen, sie wiedervergeistigen sollte.

Diese Lehre hatte nämlich ganz folgerichtig zur Frage geführt, wer denn innerhalb all der Leute, die Russen genannt wurden und des Zaren Untertanen waren, die echtesten oder überhaupt echte Russen seien; auf ihnen mußte ja das Gottesträgertum sich gründen. Selbstverständlich waren es nicht Polen, Balten und Finnländer. Wer aber unter den Russen? Hatte doch Peter der Große Rußland mit westlichem Geiste geimpft, was unseres Erachtens ihm sehr gut bekommen war, was die aber, die im Westen den Antichrist sahen, nicht gut heißen konnten. Diese Impfung hatte nur die Oberschicht durchdrungen, deshalb fanden diejenigen Mitglieder dieser Schicht, die davon noch eine Art Kater hatten, heraus, daß die Oberschicht des Gottesträgertums unwürdig geworden sei, und so ward in den hauptstädtischen Salons und Literatenklubs die Lehre ausgeheckt, daß nur das ungebildete Volk der heiligen Aufgabe fähig wäre. Solches ward zum Dogma, verkündet vom Propheten Dostojewski u. a., und, da Russen radikal sind, folgerte man, daß je mehr einer aus der Hefe käme und ihr gemäß sei, desto edeler sein Wesen wäre, und schrieb gerade der Hefe ungewöhnlichen Wert und Heiligkeit zu. Gefördert ward das durch die bestechende Eigenschaft gerade des gewöhnlichen russischen Mannes sehr klug und beredt sprechen zu können. So ward denn seit Jahrzehnten der Boden vorbereitet, damit der erste beste genügend wirksame Vertreter der Hefe von den Anhängern jener Lehre, die mittlerweile in Rußland maßgebend geworden war, emporgehoben und vor den Thron gestellt werde, dessen Inhaber, von Dostojewski überfüttert, dem Schriftsteller nach dem Herzen des Hofs und der herrschenden Kreise, sich vor dem Volksmanne als einem Orakel beugten — zumal der auch fromm war. Daß der Betreffende gerade Rasputin hieß, war ein Zufall, es hätte auch jemand anderer sein können; auch hat er Vorläufer gehabt und, als er verschwand, war nur der Sturz des Zaren daran schuld, daß nicht ein anderer oder ärgerer Volksmann ihn ersetzte. Ein Volksmann aber war er. Und als solchen hat ihn auch das Volk empfunden. Paléologue erzählt, wie nach Rasputins Ermordung die Bauernschaft von Kostroma, der Gegend, daraus seinerzeit die Bewegung gegen die Fremden ausging, die die Romanows auf den Thron brachte, bei der Nachricht in Gärung geriet; denn böse „Höflinge" hätten, hieß es dort, den mildtätigen Rasputin ermordet, den Fürsprech von Volk und Armen vor dem Throne. Er galt tatsächlich für die „Stimme des Volkes vor dem Throne" auch im Volke, und Kerensky mußte seinen Leichnam verbrennen und die Asche verstreuen lassen, aus Furcht, daß Kult mit dem Toten getrieben werde, nicht nur von seinen höfischen Verehrern, die bereits bedeutungslos geworden waren, sondern eben vom Volke, was damals Gefahr bedeutete.

Otto Freiherr von Taube

Revolutionszeit

Sehr langsam fährt der Zug nach Dünaburg, ich liege in einem Viehwagen auf faulem Stroh, eine trübe Laterne brennt, es wird sehr kalt in der Nacht. Hier nun höre ich folgendes Gespräch ... ich muß bemerken, daß ich auch dies Wort für Wort in Erinnerung habe. Irgend so ein mobilisierter Rotgardist, ein Bauer aus dem Witebskschen, fängt an. „Ach ja," sagt er, „so wird dieser Krieg denn ewig dauern ... sei er verflucht, dieser Krieg."
Ein zweiter: „So wird es sein, Bruder! Dich wird man totschlagen ... an dir wird der Tod nicht vorübergehen. Im Dorfe krepieren sie vor Hunger und Kälte."
Sie zünden, da wir alle vor Kälte zittern, ein Feuer an auf dem Holzboden des Waggons, diese Esel ... ich sehe ihnen zu und rühre mich nicht.
Ein dritter, ein schöner Mann mit einem großen Bart, hält die Finger über das Feuer und beginnt von neuem das Gespräch: „Das ist ihr Wille, mein Täubchen ... da kannst du den Teufel was machen, selber weißt du es ja. Wenn sie dich mobilisieren und du kommst nicht, so zerstören sie dein Haus, beleidigen deine Frau und nehmen dir das letzte Kuhchen aus dem Stall."
Der erste: „Aus meinem Dorf sind einige junge Burschen nicht gegangen — es kamen die Roten oder die Kommunisten ... Gott allein kann sie unterscheiden ... haben das Dorf verbrannt und das Gut mitgenommen."
Da klettert von seinem Kartoffelsack ein alter kleiner Bauer mit leuchtenden Augen ... einer der wenigen Nichtsoldaten: „Das können wir nicht verstehen, und die Unseren daheim auch nicht, daß der Zar so wenig nach seinen Ministern schaut und so wenig Ordnung im Lande ist!"
Alle schauen auf von dem Feuer, das allmählich ins Brennen kommt. Wie denn, kommt der Alte da vom Monde her, daß er vom Zaren redet? Aber es ist kein Zweifel, er hat von ihm gesprochen! Der junge Arbeiter von vorhin bläst gleichgültig in die Glut ... gleich wird er den ganzen Wagen anstecken, so prasselt es auf: „Großväterchen," sagt er, „wie bist du doch ein dummer Kerl! Der Kaiser, die Kaiserin, die Töchter alle sind ja längst erschlagen!"
Der Bauer: „Wieso erschlagen? Dies kann ich nicht glauben, selbst der Dorfälteste hat neulich gesagt, daß es so nicht weitergehen kann und daß man eine Deputation zum Zaren schicken müsse."
Der Junge wird ärgerlich: „Ein dummes Volk seid ihr doch ... es lohnt nicht, euch zu lehren! Aber das wisse, mein Lieber: Euer Zar ist tot, sag' das Eurem Dorfältesten!"
Der alte Bauer, gleichmütig und sehr bestimmt: „Möglich ist es ja, daß man die Kaiserin totgeschlagen hat ... man sagt, sie war uns fremd. Aber daß man den Kaiser totgeschlagen hat, das kann ich nicht glauben, und das kann ja auch nicht sein!"
Der Junge kramt hastig in seinem Sack: „Glaub du, was du willst. Ich bin ja selbst dabeigewesen, wie man sie in den Keller riß und sie erschossen hat ... da ..." Und nun hat er gefunden, was er suchte, und zeigt es herum. Da ich sein Nebenmann bin, so sehe ich es zuerst; es ist ein langer Frauenfinger ... noch jetzt, obwohl er ganz hart ist, sieht man ihm die gute Pflege an. „In der Kiesgrube hat man sie dann hinterher verbrannt, wir haben dies und noch einiges von ihnen gefunden." — „Von der Kaiserin selbst?" fragt einer der alten Soldaten und schlägt, wie er den Finger in die Hand nimmt, das Kreuz trotz des Sowjetsternes da an seiner Mütze. „Von der Kaiserin oder einer der Töchter oder einer der Damen, da man welche mit ihnen zusammen totgeschossen hat. Aber daß man sie totschoß und daß eine der Frauen eine der kaiserlichen Töchter, die noch nicht tot war, mit ihrem Leibe decken wollte ... das habe ich mit meinen Augen gesehen ... Nachher hat man sie alle, soweit noch Leben in ihnen war, mit Gewehren erschlagen ... und die Kommissare liefen nachher herum und machten sich wichtig und sagten, daß sie bei der Kaiserin, als sie schon tot, aber noch warm war, angefaßt haben."
„Das Feuer," schreit einer, „paß doch auf!" Das Feuer steigt plötzlich, da die beiden Türen offen sind, mannshoch auf im Zugwind, die Decke beginnt zu glimmen, der ganze Waggon steht plötzlich in Flammen. „Pißt herauf, Genossen," schreit es, „pißt herauf, wer gerade kann." — Nun, es geschieht also nach Möglichkeit. Wir fahren gerade im Bahnhof Römershof ein. Während sie wieder vom Kaiser sprechen, schlafe ich ein.

Aus Fritz Reck-Malleczewen, Von Räubern, Henkern und Soldaten.
Als Stabsoffizier in Rußland von 1917 bis 1919. – Verlag von A. Scherl, Berlin. – Steif kartoniert M. 3.50

Panoptikum des Bücherwurms

Tolstoi

Als ich noch ein Bub war, befand ich mich einige Tage lang mit meinem Onkel auf einem Gut unfern von Jasnaja Poljana. Man ſagte mir, daß dort ein großer Dichter lebe, der Tolſtoi heiße und zu dem alle Welt wallfahre.

Ich war entzückt und beſchloß, auch zu ihm zu wallfahren. Überzeugt, daß der Erfolg dieſer Reiſe in irgend einem Unerhörten, wenn nicht in einem Wunder beſtehen werde, machte ich mich mit meinem ein Jahr älteren Vetter auf, ritt bis in die Nähe des Dorfes und wartete dort, daß Tolſtoi vorüber käme.

Doch niemand kam, wir waren hungrig geworden, ſtiegen auf und beſchloſſen, das Abenteuer ein andermal mit Mundvorrat zu erneuern. Da ſahen wir nordöſtlich von der Richtung des Herrenhauſes her einen alten weißbärtigen Mann ruhig auf einem Fußpfad das Feld überſchreiten. Zitternd ſtiegen wir ab und warteten am Hauptweg auf ihn. Als er zehn Schritt vor uns ſtand, groß, königlich, mit der bäuriſchen Naſe und dem wallenden Bart, ergriff mein Vetter, der den Anblick des Großen nicht mehr ertragen konnte, die Flucht.

Ich verbeugte mich tief. Der Alte blieb ſtehen und wünſchte mir den Segen Gottes.

Als ich ein Danke murmelte und ihn ſcheu anblickte, fragte er, indem er mit dem Daumen nach dem flüchtigen Kameraden wies: „wo fehlt's ihm denn?"

Ich lächelte und bat Tolſtoi, daß er mich wenigſtens mit einem Händedruck beehren möge. Der Greis lächelte, fuhr mir über den Kopf und ſagte: „Haſt auch geſtohlen? Wo ſteckt's, Kleiner?" „Nein" — ſtammelte ich.

„Gottes Welt gehört denen, die ſie lieben", murmelte er und ging davon.

Vierzehn Tage lang war ich ſelig, dann ſah ich wenige Stunden vor unſerer Abreiſe den königlichen Greis einen Wagen mit jungen Kälbern lenken, die der Eigentümer desſelben Gutes gekauft hatte, auf dem wir logierten.

Bei dieſer Gelegenheit erfuhr ich, daß der weißbärtige Dichter, deſſen Worte mich wochenlang mit der Ahnung höherer Dinge erfüllt hatten, Prubow hieß, Fjodor Nikolajewitſch Prubow, und als Tagelöhner irgendwo in der Nachbarſchaft, ich weiß nicht mehr wo, lebte.

Gewiß, es war Prubow, doch je ferner dies Ereignis in die Vergangenheit rückt, umſo klarer wird es mir, daß dies der echte Tolſtoi geweſen, hingegen die Wallfahrer aus aller Welt droben in Jasnaja Poljana den falſchen geſehen hatten.

Frank Thieß

Doſtojewski

Wenn ich Doſtojewski leſe, ſo iſt es mir, als ſähe ich einem Feuer zu — einem Steppenbrand —, das über die Ebene wandert. Und jetzt frißt und wühlt es ſich ſchleichend durchs kniſternde Gras — und jetzt fährt ein Sturmwind daher und erhebt es bis zu den Wolken, und jetzt kriecht und glimmt es wieder dahin und nur dicke Rauchmaſſen bezeichnen ſeinen Weg — und jetzt ſteigt es bei einem neuen, plötzlichen Stoß gleich einer Säule zum Himmel und übergießt Himmel und Erde mit übergewaltigem, erſchütterndem Glanz.

Chriſtian Morgenſtern

Inschrift an einer Theaterkasse

Kassierer spricht:

O, ich kenn dich, schöne Frau,
Dich, Herr Refrendar, genau:
Was uns aus dem Ich, dem engen,
Aufwärts trägt mit Orgelklängen
In des Himmels Weltenkreisen,
Möchtet Ihr zu halben Preisen!
Doch für eine tolle Faxe
Zahlt Ihr gern die volle Taxe.

Walter Harlan

Der Ausschank

Ein junger baltischer Baron war einst zum ersten Mal nach Berlin gereist und begab sich sofort vom Bahnhof in eine sehr vornehme alt-berliner Buchhandlung. „Guten Tag!" rief er aufgeregt dem herbeieilenden jungen Mann zu, „haben Sie hier kleine schweinische Bücherchens?" Entrüstete Ablehnung von seiten des Buchhändlers.
Doch der junge Baron sah ihn verächtlich von oben herab an und verließ mit den Worten den Laden: „Dreck-Ausschank!"

* *

Arthur Schnabel hatte eine sehr futuristische und übelklingende Tanzsuite komponiert. Eduard Erdmann spielte sie zum ersten Male in der Berliner Singakademie. Busoni, der zugegen war, wurde um seine Meinung über die Komposition gefragt. Nach einigem Zögern meinte er:

„Dem Schnabel, der heut sang,
Dem ist ein Vogel hold gewachsen . . ."

Wünsche

Früher hatte ich jede Woche einen anderen Wunsch und einen anderen dazu passenden Vornamen. Wünschte ich mir, nach Südende tanzen zu gehen, so hieß ich Anni. Einmal wünschte ich mir Ohrringe mit Smaragden, so groß wie die Marken von Dahomey, dazu hieß ich Anastasia. Einmal sehr glühend das Tagebuch von Keyserling, Leontine stand vor allen Buchläden. Inzwischen habe ich zwar nicht Südende oder die Ohrringe, wohl aber das Reisetagebuch erlangt, und da ich sehe, daß Erfülltwerden dem Gewünschten nicht gut tut, werde ich mir nie mehr etwas wünschen, außer siebzig Jahre alt zu sein und alles hinter mir zu haben.

Gabriele Eckehard

„Die Wünsche" sind entnommen der „Frauenfibel" von Gabriele Eckehard, Asmus-Verlag, Hamburg, in Halbleinen 5.00, in Ganzleinen 6.00.

Anmerkungen zu Büchern

L. N. Tolstoj-Ausgabe in 15 Bänden. Bruno Cassirer. — Eine wirklich gute Ausgabe der gesamten Werke Tolstojs. Schon der Einband besticht durch die goldbraune Farbe des seiden schimmernden Leinens, reinweißes Papier mit gutem Satzspiegel vollenden den ästhetischen Genuß, den man an diesen Bänden hat. In gutem, flüssigem Deutsch hat vor allem August Scholz die Übersetzung besorgt. Im Vergleich zu den vielen Vorzügen ist der Preis von 4.50—6 Mk. pro Band recht niedrig.
Dr. Voigt

Fedor Dostojewskij / Weiße Nächte. Orchis-Verlag München. Leinen 5.50. — Der schönen Novelle des großen Russen in einem schönen Gewande zu begegnen, ist eine große Freude. Karl Rössing, einer unserer begabtesten jüngeren Illustratoren, hat Holzschnitte beigesteuert, die an sich gelungen sind. Nur fragt man sich, ob die Technik des Holzschnitts gerade die zarte Weichheit des Seelischen auszudrücken vermag, die diesem Werke Dostojewskijs eignet. Dr. Werner Mahrholz

Alexei M. Tolstoj / Aëlita. Allgemeine Verlagsanstalt, München. 4.50. — Ein neuer literarischer Versuch, das astrale Abenteuer zu gestalten. Tolstoj schildert mit Spannung und blühender Sprache die Reise zum Mars in einer Stahlgranate, erzählt Marsabenteuer und Sternenerlebnisse, die mit politischen Taten verquickt sind. Liebe, eine zarte und melancholische Sternenblüte wird gefunden und verloren. Der Schluß des technischen Abenteuerromans hat einen kühnen Zug ins Große, eine wehe Steigerung ins Metaphysische. Leider sind die Dinge etwas von der Erdperspektive aus gesehen: dies ist die Schwäche des sonst ganz spannenden Romans. Friedrich Schnack

Das russische Volkslied, wie es heute gesungen wird. Allg. Verl.-Anst. Geb. 7.00, Halbl. 10.00. — Vierzig russische Volkslieder mit phantasievollem Klaviersatz und Einleitung von Gerhart v. Westermann; Übertragung der Gedichte von Johannes v. Günther; Anordnung und Ausstattung sehr schön. Andeutende Proben aus dem ungeheuren Reichtum des russischen Volkslieds, das unmittelbarer wie alle Literatur die russische Seele erschließt. Oft wundervolle naturhafte Melodik, häufig in Kirchentonarten (ohne Leit-Ton), die am besten ohne Begleitung erfaßt wird. Die der Kunstmusik entnommenen Lieder sind leicht zu unterscheiden. Die weite russische Landschaft, die beschattete Tanzfreude, die unstillbare Melancholie des Russen ist in seinem Volkslied. Armin Knab

Leo Schestow / Dostojewskij und Nietzsche. Marcan-Verlag, Köln. Geb. 6.50. — Seit Wladimir Solowjew ist, soweit wir heute sehen können, Leo Schestow der bedeutendste russische Denker. Er führt die spezifisch russische Aufgabe fort, den Seinsfragen mit kühnem Blick ins Weiße des Auges zu sehen. Wenn Solowjows „Lösungen" parallel zu Dostojewskijs „Lösungen" im Christlich-Mystischen münden, so bohrt sich Schestows Blick mit fast unheimlicher Schärfe in alle Seelenwinkel Dostojewskijs und findet, daß ihm selbst alle seine positiven Lösungen nur verzweifelte Notbehelfe sind, ergriffen aus Angst vor dem Nihilismus; er *will* glauben, befaßt sich aber mit einer Nachprüfung der Glaubensstützen, die jeden Glauben totschlägt. Er hat nur gefragt, peinlich gefragt, er hat nicht geantwortet. Iwan Karamasow, das ist D., nicht Aljoscha Karamasow, dieser „Säugling". Es hat seinen Grund, daß der versprochene Aljoscha-Roman nie zustandekam. — Dagegen mag sich mancherlei einwenden lassen (zum mindesten ist sicher, daß für D. auch sein Glaube, der eben über alles zweifelnde Denken sich erhebt, nicht nur sein Zweifel tiefes Erlebnis war), die Schärfe der Beobachtung und die geistreiche und tiefe Eindringlichkeit Sch's machen seine Werke nicht nur zu einem sehr wertvollen Beitrag zur Erkenntnis D's, sondern zu einer beachtenswerten Stimme in der Debatte über unsere Kulturkrisis. Und nun folgt die Parallele: Nietzsche. Hier ist derselbe Weg leichter mitzumachen, Sch. zeigt N., wie er Faden für Faden aus dem Gewebe der „Ideale" löst (die „ewige Wiederkunft" ist nur ein ängstlicher Salto mortale) und was nach der Arbeit der beiden Denker bleibt, ist die Enthüllung der Schrecknisse des Lebens, der Tragödie des Menschen, ist „die Philosophie der Tragödie". Ein entschlossenes Buch, ein ehrliches Buch! Dr. Hilsenbeck

Wladimir K. Arsenjew / In der Wildnis Ostsibiriens. Forschungsreisen im Ussurigebiet. Übersetzt von F. Daniel. Bd. 1. A. Scherl (444 S., 65 Abb., 2 Profile, 1 farbige Karte). Geb. 9.50. — Das Buch enthält die Schilderung zweier Reisen, die der Verfasser als russischer Stabshauptmann in den Jahren 1902 und 1906 zur Erforschung des damals fast völlig unbekannten Gebiets zwischen der Bahnlinie Wladiwostok—Chabarowsk und der Küste gemacht hat. Die Arbeiten galten der Topographie und Naturgeschichte des Landes; in der Darstellung widmet sich der Verfasser

besonders liebevoll der Tierwelt. Daneben wird ein lebendiges Bild der Bevölkerung gegeben: aussterbende Ureinwohner, russische, koreanische, chinesische Einwanderer, von denen die letzteren als die eigentlichen Herren des Landes erscheinen, denen die russische Verwaltung so gut wie machtlos gegenübersteht. Menschlich fesselnd ist die Gestalt des eingeborenen Wanderjägers Dersu, der den Verfasser begleitet und ihm zum Lebensretter und Freund wird. — Das Buch ist wissenschaftlich wertvoll und zugleich fesselnd. Auch die äußere Ausstattung einschließlich der beigegebenen Karte und der trefflichen Register ist sehr gut. Dr. E. Gratzl

Albert J. Koop / Frühe chinesische Bronzen. Mit 110 Tafeln, davon 6 farbig. Verlag Ernst Wasmuth. Geb. 100.00. — Der Verfasser hat fast ausschließlich aus öffentlichem und privatem französischem und englischem Besitz ein stattliches Material an chinesischen Bronzen des ersten vor- und nachchristlichen Jahrtausends zusammengetragen und nach stilistischen Gesichtspunkten geordnet, die er auf einigen einleitenden Textseiten kurz auseinandersetzt. Es werden nach Form, Technik und Ornament vier Richtungen unterschieden und nach den Dynastien der Chou, Chin, Han und Tang benannt, ohne zeitlich genauere Grenzen zu ziehen — eine Methode, die an sich schon zu loben ist als mutiger Versuch, von der verwirrenden Gruppierung in den mittelalterlichen chinesischen Quellenwerken loszukommen. Die Tafeln der wichtigen, gleichzeitig bei Benn in London erschienenen Publikation sind ausgezeichnet, die kurzen Erörterungen zu den einzelnen Stücken sehr aufschlußreich. Ernst Kühnel

Zeichnung v. Boris Grigorjew zu M. Ssaltykow-Stschedrin „Anfissa Porfirjewna", e. Gutsgeschichte. Allg. Verl. Anst. Leinen 4.50, num. Vorzugsausg. Halbleder 8.00, Leder 15.00

Alice Schalek / Japan, das Land des Nebeneinander. Mit 193 eigenen Aufnahmen. Ferd. Hirt Verlag, Breslau. Geb. 18.00. — Der Untertitel sagt sehr gut, was die stilgewandte Wienerin in diesem außerordentlich anziehenden Reisebuch als das Hauptproblem des gegenwärtigen Japan erkannt hat: die immer wiederkehrende Diskrepanz zwischen altem Herkommen und neuem Kulturstreben, das friedliche Zusammenwirken von bewußter Rückständigkeit und fieberhaftem Amerikanismus. Ohne alle Voreingenommenheit werden die großen Fähigkeiten und die ewigen Unzulänglichkeiten dieses Volkes an den Erscheinungen seines eigenen täglichen Lebens festgestellt, und mit vollem Bedacht läßt die Verfasserin auch in ihrer Schilderung das „Für" und „Wider" nebeneinander bestehen. Es ist schlechterdings von allem die Rede, was einen an Japan interessiert, und über einzelne Fragen, wie Presse, Frauenbewegung u. a. m. kann man nirgends so zuverlässige Belehrung finden. Es gibt nicht viele so inhaltreiche Reisebücher. Ernst Kühnel

Stern und Unstern. Eine Sammlung merkwürdiger Schicksale und Abenteuer. Herausgegeben von Tim Klein, München. C. H. Beck. 1. Bd. Rasputin v. Otto Freih. v. Taube. Leinen 4.50. — 2. Bd. Struensee v. J. M. Wehner. Leinen 4.00. — 3. Bd. Andrea Doria von A. Freih. v. Ezibulka. Leinen 3.50, — Es ist für den „eleganten Leser" eine Lücke unseres Schrifttums, die durch Tim Kleins Sammlung „Stern und Unstern" geschlossen wird. Hier ist der Plan einer Sammlung, die merkwürdiger Menschen Leben und Leiden in historischer Treue erzählen soll, nicht nur

unsere Kenntnis vom Menschen zu vertiefen und zugleich Illustrationen der geschichtlichen Epochen zu bilden, denen sie angehören, sondern auch unseren Blick zu stärken für die moralische und soziale Tiefe der Ideen, die aus menschlichem Schicksal sprechen, so ein Gegengewicht bildend gegen den Zug der Zeit, der zur Verflachung gegenüber Leben und Schicksal drängt. Ein „Rasputin" von Taube eröffnet die Reihe; ein eingehender Hinweis findet sich auf Seite 173. Auf gesicherterem Boden befindet sich Wehner mit seinem „Struensee", dem deutschen Pastorssohn, der die Liebe einer Königin gewinnt und sein aufgeklärtes Regiment hastig dem dänischen Staat aufzwingt, bis ihn eigene Überhebung und fremder Haß aufs Schafott führen; daß sein Schicksal Hebbel solange beschäftigt hat, ist Beweis genug für den menschlichen Gehalt und den dramatischen Zug seines Lebens. Mit Spannung verfolgt man den Rattenkönig von Intriguen am dänischen Hof, wird tief hineingeführt in Menschlichkeiten und doch erschüttert von manchem ergreifenden Zug. Ezibulkas „Andrea Doria" nähert sich mehr dem Charakter der historischen Monographie; in beschwingtem Stil erzählt er von dem großen Piraten und Seehelden, der dann als Admiral Karls V. auch eine große geschichtliche Rolle spielt. Man empfindet nach diesen Proben starken Appetit auf weitere angekündigte Bände; ein „Sand", ein „Jan van Leyden", ein „Thomas Münzer" und viele andere sind in Vorbereitung. Die Bändchen sind handlich und geschmackvoll ausgestattet. Dr. Hilsenbeck

Max Creutz / Die Rheinlande. Deutsche Volkskunst Bd. III. Delphin-Verlag. 7.50. Ganzlbd. 9.50. — Der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Museums in Crefeld hat den 3. Band der Sammlung, die zur Wiederbelebung deutschen Volkstums beitragen soll, herausgegeben. Es war dies eine besonders schwierige Aufgabe, da die Rheinlande infolge ihrer Lage den verschiedensten Kultureinflüssen ausgesetzt waren, so daß sich oft schwer feststellen läßt, inwieweit ursprünglich deutsche, im Volke lebende Eigenart oder Mischungen mit künstlerisch überlegeneren Kräften vorhanden sind. Trotz der verwickelten Verhältnisse ist es dem Verfasser gelungen — gute photographische Aufnahmen unterstützen den Textteil — ein anschauliches, klares Bild von der Kunst des rheinischen Volkes, die mit einer an Gegensätzen reichen Landschaft innig in Verbindung steht, zu geben. Der Verlag hat den Band in altbewährter Güte ausgestattet. Dr. A. Voigt Meiner

Fritz Giese, Körperseele. Delphin-Verlag. Mit 88 Abbildungen. Pappe 8.00. — Wenn Verfasser im Vorwort betont, er könne sich denken, daß „die nachstehenden Ausführungen die echten Künstler empören werden", so mag er recht haben. Denn echte Künstler waren immer dadurch gekennzeichnet, daß sie mit dem Ernst im Schaffen verbanden den eines leidenschaftlichen Suchens nach Klarheit über die inneren Forderungen und Voraussetzungen ihrer Kunst Man empört sich in der Tat über die Nachlässigkeit, mit der Verfasser über alle Tiefen der aufgeworfenen Probleme hinweggleitet. Definition von „Rhythmus" als "Periodizitätsbewußtsein", dauernde Verwechslung von „Geist" und „Seele", welche beiden Begriffe nun doch wirklich dank Ludwig Klages genügend erklärt sind, „Körperseele" bestimmt als „Zusammenhang zwischen Leib und Geistigem", solch philosophisches Tohuwabohu ist für den Laien, der nach Klarheit ringt, verwirrend und für den Fachmann wertlos. Im einzelnen findet man viel Anregendes und freut sich über manche treffende Bemerkungen gegen Modetorheiten unserer seelenlosen Zeit. Dr. Hans Frucht

Gottfried Keller / Briefe und Gedichte. Mit lebensgeschichtlichen Verbindungen von Ernst Hartung. Wilhelm Langewiesche-Brandt. 3.00. Ganzlbd. 5.00. — Neue „Bücher der Rose" zu empfehlen ist kaum nötig, da ihre inhaltliche wie formale Güte bekannt ist. Die von E. Hartung besorgte Auswahl der Briefe und Gedichte Kellers geben mit dem beigefügten kurzen, sachlichen Verbindungstext ein abgeschlossenes Lebensbild des Dichters. Diese weniger bekannten und doch so charakteristischen Erzeugnisse aus Meister Gottfrieds Feder einem großen Publikum bequem und ansprechend zugänglich zu machen, ist das Verdienst von Herausgeber und Verlag.
Dr. A. Voigt Meiner

Eranos, Festgabe für Hugo von Hofmannsthal. — Dem Meister deutschen Dichterwortes konnte zum 50. Geburtstag nicht besser gehuldigt werden als durch diese vom Verlag der Bremer Presse mit erlesenem Geschmack betreute Veröffentlichung. Was die nach geistigem Wuchs und menschlicher Art sehr ungleiche Reihe der Gratulanten — Künstler, Schriftsteller, Wissenschafter — zur Einheit bindet, ist wirklich nur dies: daß sie der Sprache, des köstlichsten und verbindendsten aller geistigen Medien mit Verantwortung und Stolz sich zu bedienen wissen. Richard Beer-Hofmann, Rudolf Borchardt, Thomas Mann, Konrad Burdach, Karl Voßler — um nur einige Namen zu nennen — werden immer etwas zu sagen haben, das des Lesens verlohnt. Nicht nötig,

dabei mit Ausführlichkeit zu verweilen. Aber wie dieser bunte Reichtum, als Schwarm der Festgäste durch das Medium der Sprache zusammengeschlossen, das Vorhandensein eines kulturellen Niveaus von gebietender Höhe offenbart, das dürfte in der Barbarei allgemeiner Entstaltung kein so alltägliches Zeugnis sein, als daß man nicht ausdrücklich darauf hinweisen müßte. *C. W.*

Harry Maaß / Die Schönheit unserer Kakteen. Verlag Trowitzsch. 6.50. — Ein Buch, das schon äußerlich anziehend ist und in seiner ganzen Ausstattung ein Schmuckstück darstellt. Wäre nicht die allzuschwülstige Einleitung, das Buch wäre vollkommen. Neben den vorzüglichen Bildern sind erläuternde Worte zu den einzelnen Kakteen gegeben, die wohl allen Ansprüchen der Kakteenliebhaber genügen. — Diesen sei das Werk warm empfohlen. E. R. V.

Das Titelblatt dieses Heftes ist ein Holzschnitt von Bruno Goldschmitt, eine verkleinerte Wiedergabe aus der „Offenbarung Sankt Johannis", mit 10 Original-Holzschnitten von Goldschmitt. Avalun-Verlag, Hellerau, num. Exemplar, Ganzleder mit Mappe 240.00, Ganzpergament mit Mappe 150.00, Halbpergament 45.00, Pappe 30.00.

Der Holzschnitt des Kreml auf Seite 162 ist von W. Masjutin aus „Zar Peters Werktag" von A. N. Tolstoi, mit 27 Holzschnitten. Allgemeine Verlags-Anstalt, geb. 4.50. Von Masjutin bringen wir ferner auf Seite 167 eine neue Illustration zu Puschkins „Erzählungen Bjelkins". Allgemeine Verlags-Anstalt, gebunden 4.50. Die Glosse Dostojewski auf S. 176 ist aus Chr. Morgenstern „Stufen", Verl. R. Piper & Co., München, geb. 5.00.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Erzählungen Dramen

Martin Andersen-Nexö, Bornholmer Novellen. J. H. W. Dietz Nachf. Leinen 3.30.

Carl Einstein, Afrikanische Legenden. E. Rowohlt. Geb. 6.00. „Eine Enzyklopädie: Das Negertum in Naturmythen, Heldensagen, Geschichten, Liedern."

Norbert Jacques, Mensch gegen Mensch. Roman. A. Scherl. Geb. 5.00. „Eine Geheimorganisation im Treiben der internationalen Wirtschaftsmächte."

B. Kellermann, Die Wiedertäufer von Münster Drama in 5 Akten. S. Fischer. Geb. 4.00.

Sinclair Lewis, Babbitt. Kurt Wolff. Geb. 6.50. „E große Anklage gegen die Bourgeoisie als Lebensform."

Romain Rolland, Ein Spiel von Tod und Liebe. Rotapfel Verl. Geb. 4.00. „Ein Revolutionsdrama von 1794."

Albrecht Schäffer, Konstantin der Große. E. Rowohlt. Geb. 5.00. „Eine Tragödie zwischen Kaiser u. Galiläer."

Jakob Schaffner, Brüder. 2 Novellen. Union. Geb. 4.50.

Robert Walser, Die Rose. E. Rowohlt. Geb. 6.50 „Eine Erzählung voll Anmut u. tiefer Bedeutung."

Was Li-Pao-Ting erzählt. Chinesische Sagen und Märchen. Schroll. Geb. 5.00.

Biographien Memoiren

Alma Hedin, Mein Bruder Sven. Nach Briefen und Erinnerungen. F. A. Brockhaus. Geb. 15.00. „Zu Sven Hedins 60. Geburtstag."

Jakob Wassermann, In Memoriam Ferruccio Busoni. S. Fischer. Num. Expl. Geb. 8.00 in Halbperg. mit Rad. v. Willi Jäckel 30.00. „Eine Denkschrift f. d. Menschen u. Musiker."

Geschichte Zeitgeschichte

Karl Jacob, Friedrich der Große. Union. Geb. 6.00. 243 Seiten mit 79 Abb. „Ein geschichtliches Bild seiner Person u. seines Wirkens."

J. W. Mannhardt, Der Faschismus. C. H. Beck. Leinen 15.00. „Ein Querschnitt."

Robert Michels, Sozialismus und Faszismus in Italien. Meyer & Jessen. Geb. 6.50.

Hans Mühlestein, Rußland und die Psychomachie Europas. C. H. Beck. Geb. 6.00. „Versuch über den Zusammenhang der religiösen und der politischen Weltkrise."

Mussolini, Reden. Hrsg. von Max H. Meyer. K. F. Koehler. Geb. 7.50. „Eine Auswahl aus den Jahren 1914 bis 1924."

F. Reck-Malleczewen, Von Räubern, Henkern und Soldaten. A. Scherl. 3.00. „Als Stabsoffizier in Rußland von 1917 bis 1919."

Alfred Weber, Die Krise des modernen Staatsgedankens. Dt. Verl.-Anst. Geb. 6.00.

Bildende Künste Musik

Leonhard Adam, Buddha Statuen. Ursprung und Formen der Buddhagestalt. Strecker & Schröder. Leinen 7.00. 116 Seiten m. 48 Taf.

Fritz Cassirer, Beethoven und die Gestalt. Dt. Verl.-Anst. Geb. 12.00. „Das Problem der plastischen Kraft."

André Levinſon, Leon Bakſt. 240 Seiten mit 58 Taf. nach Aquarellen u. Zeichn. Verl. E. Wasmuth. Halbperg. 120.00. „Die Dekorationen, Figuren und Zeichnungen des ruſſiſchen Balletmalers."

Russische Karrikatur
Linoleumschnitt von V. Piotrowski

Delſenbachs Nürnberger Anſichten. 42 Tafeln. Delphin-Verl. 19.00. „Kupferſtiche aus dem 18. Jahrhundert."

Guſtav Pauli, Die Kunſt des Klaſſizismus und der Romantik. Der Propyläen-Verl. Geb. 48.00. „Bd. 14 d. Propyläen-Kunſtgeſchichte."

Philoſophie

Max von Droſte, Ich und der Andere. Verl. Otto Reichl. 5.00. „Die Entfaltung der Perſönlichkeit."

Guſtave Geley, Vom Unbewußten zum Bewußten. Union. Leinen 10.00.

E. G. Kolbenheyer, Die Bauhütte. Albert Langen. Geb. 10.00. „Elemente einer Metaphyſik der Gegenwart."

Emil Mattieſen, Der Jenſeitige Menſch. W. de Grupter. Geb. 30 00. „Eine Einführung in die Metapſychologie der myſtiſchen Erfahrung."

Reiſen und Abenteuer

Alfons Goldſchmidt, Mexiko. Mit 14 Zeichn. v. Diego Rivera. E. Rowohlt. Geb. 5.00.

Victor v. Knobelsdorff, Unter Zuchthäuslern u. Kavalieren. R. Lutz. Geb. 6.50. „Ruſſiſche Geſtalten und Erkenntniſſe."

Max H. Kuczynski, Steppe und Menſch. Verl. S. Hirzel. Geb. 6.00. „Kirgiſiſche Reiſeeindrücke und Betrachtungen."

Neudrucke Luxusausgaben Verſchiedenes

Eichendorff, Die Glücksritter. Mit 12 Orig.-Radier. von Bruno Goldſchmitt. Avalun-Verl. Halbleder 70.00, Leder 120.00.

Heinr. Heine, Sämtliche Gedichte. Hrsg. von Jonas Fränkel. Taſchenausgabe auf Dünndruckpapier. Inſel. Leinen 10,00.

H. H. Houben, Kleine Blumen, kleine Früchte, aus Biedermeier und Vormärz. Verl. Karl Rauch. Geb. 6.00. „Mit vielen zeitgenöſſ. unveröffentlichten Zeichnungen, Portraits, Briefen."

Heinrich von Kleiſt, Sämtl. Werke. Ausg. auf Dünndruckpapier in 1 Bd. Phaidon-Verl. Halbleinen 9.00. Perg. 20.00.

Mörike, Gedichte. Mit Holzſchnitten von Georg Schrimpf. Verl. der Münchn. Drucke. Num. Expl. handgeb. 30.00, Leder 80.00.

Gute Werke über Gartenbau

Willy Lange, Die Gartengeſtaltung der Neuzeit. Verl. J J Weber.

Harry Maaß, Der deutſche Volkspark der Zukunft. Trowitzſch & Sohn. 1,50.

— Zwiſchen Straßenzaun und Baulinie. Trowitzſch & Sohn. Geb. 4,00.

Karl Foerſter, Vom Blütengarten der Zukunft. Verl. der Gartenſchönheit, Berlin.

Wilh. Mütze u. Camillo Schneider, Das Roſenbuch. Verl. der Gartenſchönheit.

P. Kache u. Camillo Schneider, Einjahrsblumen. Verl. der Gartenſchönheit.

Shakespeares

Sämtliche Werke in neun Bänden

Nach der Schlegel-Tieckschen Übersetzung in neuer Bearbeitung
und mit einer Einleitung herausgegeben von

Julius Bab

Bibliothek-Ausgabe in Halbleinen Rm. 40.—, einzeln jeder Band Rm. 4.50, Vorzugs-Ausgabe, auf holzfreiem Papier, in Halbleder Rm. 80.—, einzeln jeder Band Rm. 9.—

Immer fühlbarer vermißte man eine Shakespeare-Ausgabe, die den Wünschen des deutschen Lesers ganz entspricht, in der keine sprachlichen Härten stören und die nicht mit literarhistorischem Material belastet, also in erster Linie auf den rein künstlerischen Genuß des großen Dichters eingestellt ist. Diese Ausgabe wird hier geboten, sie ist

der Shakespeare für das deutsche Haus

Ihre Bedeutung ist anerkannt, insbesondere auch durch die Annahme der Babschen Bearbeitung seitens großer deutscher Bühnen. — Eine weitere Eigenart liegt in der von Julius Bab erstmalig angewendeten chronologischen Anordnung, die ein neues reines Erleben der Persönlichkeit des Dichters vermittelt. Folgerichtig stellen die neun Bände unserer Ausgabe neun Entwicklungsstufen des Dichters dar. Jeder Band bildet eine organische Einheit und vermittelt zugleich ein lebendiges Gefühl vom Werden der Shakespeareschen Kunst und Persönlichkeit

Zu haben in allen Buchhandlungen

Die

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart

bietet durch ihre umfassende Verlagserzeugung in reicher Auswahl

für jedermann ein gutes Buch

Verlagsgebiete:

Politische, Geistes- und Kultur-Geschichte / Reisen, Länder- und Völkerkunde / Technik Versch. Wissenschaften / Frau, Hauswesen und Gesundheitspflege / Sport und Spiel

Romane bekannter neuer und älterer Schriftsteller und Schriftstellerinnen
für nachdenkliche Leser wie für das Unterhaltungsbedürfnis

Jugendschriften für Knaben und Mädchen jeglichen Alters in großer Auswahl:
Erzählungen, Beschäftigung, Belehrung, Märchen und Sagen

Für die Kleinen: Prächtige Bilderbücher

Den rechten Rat für jeden Bücherwunsch wissen die Kataloge des Union-Verlags

Verlangen Sie kostenlos Katalog A und B

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Ernſt Graf Silva Tarouca u. Camillo Schneider, Kulturhandbücher für Gartenfreunde. Verl. Hölder-Pichler-Tempsky A.-G. Bd. 1: Untere Freilandſtauden. Bd. 2: Unſere Freilandlaubgehölze. Bd. 3: Unſere Freilandnadelhölzer.

Walther Kirſten, Das Gartenleben. Verl. Carl Koch, Nürnberg.

Dr. E. Lukas, Vollſtändiges Handbuch der Obſtkultur. Verl. Eugen Ulmer, Stuttgart.

Joh. Böttner, Praktiſches Lehrbuch vom Obſtbau. Verl. Trowitzſch & Sohn, 8,00.

— Praktiſche Gemüſegärtnerei. Geb. 5,00.

E. Peterſen, Das neue Gartenbuch. Ein Buch vom ertragreichen Gartenbau für Anfänger. Einhorn-Verl. Geb. 4.00.

Joh. Böttner, Gartenbuch für Anfänger. 4,00.

— Die Obſtweinbereitung.

— Gartenkulturen, die Geld einbringen. 8,00.

v. Schilling, Die Schädlinge des Obſt- und Weinbaues.

— Die Schädlinge des Gemüſebaues und deren Bekämpfung.

A. Steffen, Unſere Blumen im Garten. Verl. Trowitzſch u. Sohn, Frankfurt a. O.

H. Gaerdt, Gärtneriſche Düngerlehre. Verl. Trowitzſch u. Sohn, Frankfurt a. O.

Einige Werke über Rußland

Geſchichte

Stählin, Geſchichte Rußlands. Bd. 1. Dt. Verl.-Anſt.

Hedenſtröm, Geſchichte Rußlands von 1878 bis 1918. Dt. Verl.-Anſt.

Nötzel, Die ſoziale Bewegung in Rußland. Dt. Verl.-Anſt.

Hoetzel, Rußland. G. Reimer. Berlin.

Reeb, Ruſſiſche Geſchichte. De Gruyter.

Helene v. Taube, Am ruſſiſchen Hof in den Jahren der deutſchen Reichsgründung. Kentaur-Verl., Berlin.

Kultur- und Geiſtesleben

Nötzel, Die Grundlagen des geiſtigen Rußland. H. Haeſſel.

Maſaryk, Rußland u. Europa. Eug. Diederichs.

Ehrenberg, Oſtliches Chriſtentum. C. H. Beckh. Geb.

Mereſchkowskij, Das Reich des Antichriſt. Drei Masken-Verl. Geb. 5.00.

Literaturgeſchichte

Luther, Geſchichte der ruſſiſchen Literatur. Bibliograph. Inſtitut. Leinen 15.00.

Brückner, Ruſſiſche Literaturgeſchichte. 2 Bde. De Gruyter.

Eliasberg, Bilderſaal zur ruſſiſchen Literaturgeſchichte. Allgem. Verl.-Anſt. München.

Mereſchkowskij, Tolſtoj und Doſtojewskij. Leipzig: Schulze.

Berdjajew, Doſtojewskij. Beck.

Nötzel, Tolſtoj. Gg. Müller.

Kunſt

Eliasberg, Ruſſiſche Kunſt. R. Piper.

Halle, Altruſſiſche Kunſt. Wasmuth.

Lukomsky, Alt-Rußland. Allg. Verl.-Anſt.

Eliasberg, Ruſſiſche Baukunſt. Gg. Müller.

Umanskij, Neue Kunſt in Rußland 1914 bis 1919. Kiepenheuer.

Das bolſchewiſtiſche Rußland

Freytag-Loringhoven, Geſchichte der ruſſiſchen Revolution. Bd. 1. Lehmann, München.

Goldſchmidt, Moskau 1920. Tagebuchblätter. Rowohlt.

Kober, Unter der Gewalt des Hungers. Eug. Diederichs.

Luxemburg, Die ruſſiſche Revolution. Verl.-Geſellſchaft und Erziehung, Berlin.

Paquet, Der Geiſt der ruſſiſchen Revolution.

Popoff, Unter dem Sowjetſtern. Frankfurt. Soc.-Dr.

— Der Staat im Staate. Frankfurt. Soc.-Dr. Geb. 6.00.

Wiedenfeld, Lenin und ſein Werk. Allg. Verl.-Anſt.

Vom ſonnigen Süden leichtem ſorgloſen Leben voll Heiterkeit und Kultur, von den Hängen tiefblauer Seen / den Felſen und Weinreben des Teſſin erzählt Werner von der Schulenburgs Novelle / **Briefe vom Roccolo**, erſchienen im Einhorn-Verlag in Dachau / Preis in Leinen gebunden 4.00.

Bücher mit Originalholzschnitten

Nikolaus Gogol / Taras Bulba

Eine Kosakengeschichte

Übertragen von Rudolf Kaßner. Mit 30 Originalholzschnitten von Karl Rössing
Großoktav, 150 Seiten. Gebunden in Halbleinen G.M. 3.75, signierte Vorzugsausgabe in Halbperg. G.M. 12.—

„.... Wie indessen eine ganze reife Buchkunstleistung aussieht, das ermißt bald, wer Gogols Taras Bulba in der Ausgabe des Nikola Verlages betrachtet... Rössing trifft in seinen Holzschnitten den Hauptwesenszug der Erzählung mit einer solchen Wucht und Sicherheit, seine schwarzen, gewaltdurchzuckten, Stück für Stück eindrucksvollen, graphisch unerhört ausgewogenen Blätter und Füllschnitte atmen östliche Natur; ich werde mir nie wieder ‚Taras Bulba' anders vorstellen können als in dieser Darstellung. Da auch die Übersetzung des Werkes von R. Kaßner sich außerordentlich gut liest, muß das nicht einmal ‚luxuriöse' Buch zu den besten seiner Art aus vielen Jahren gezählt werden. Die meisterliche Erzählung, dieses hohe Lied der Kosakenherrlichkeit und des Kosakenleids konnte keinen angemesseneren Buchkörper finden." (Der Kunstwart)

E. A. Rheinhardt / Ferien

Eine Erzählung. Mit sechs Holzschnitten von K. Paser-Gartegen. Großoktav.

Ausgabe A: Nr. I–XV. Auf Büttenpapier, in Halbpergament gebunden. Jedes Exemplar vom Dichter und jeder Holzschnitt vom Künstler signiert. Dieser Ausgabe wurden die Holzschnitte außerdem in signierten Handdrucken des Künstlers beigegeben. Diese Handdrucke in Passepartouts sind mit dem Bande in einer Kassette vereinigt. 27 G.M. / Ausgabe B: Nr. 1–100. Auf Japandokumentenstoff, in Leinen gebunden, jedes Exemplar vom Dichter und vom Künstler signiert. 5 G.M. / Ausgabe C: Auf bestem holzfreien Papier, in Pappe gebunden 3 G.M.

„Ein feines Werkchen ist E. A. Rheinhardts Erzählung mit 6 Holzschnitten von dem bekannten K. Paser-Gartegen. Mit sanfter Eindringlichkeit analysierender Seelenkenntnis läßt der Verfasser manches erblicken, was für das Gemütsleben des sich eben erst entpuppenden, empfindsamen jungen Mannes typisch gültig ist. Die Bilder gleiten mit ihrem labilen, nur um die festen Hauptakzente kaleidoskopisch spielenden Gelchgewicht als anpassender Unterton durch die traumhaft verrauschende Melodie der Erzählung." (Volkszeitung, Wien)

Hans Reisiger / Phaeton

Mit einem Holzschnitt von Ludwig von Hofmann. Folioformat

Ausgabe A: Nr. I–XX. Auf Büttenpapier. Der Holzschnitt mit der Hand abgezogen, jedes Exemplar vom Dichter und vom Künstler signiert. Gebunden in Halbleder 8 G.M.
Ausgabe B: Nr. 1–200 Jedes Exemplar vom Dichter und vom Künstler signiert. Gebunden in Halbleinen 5 G.M.

„Glänzende Stimmungs- und Umweltmalerei, einzigartige Schönheiten strahlen auf", schrieb die Bonner Zeitung, „so daß wir die Dichtung wie ein herrliches Märchen genießen." Ludwig von Hoffmanns meisterliche Kunst stellt sich mit bezwingender Kraft vor den Beschauer.

Georg Terramare / Ein Spiel vom Tode

Mit 16 Originalholzschnitten von Karl Rössing

Großoktav. Gebunden in Halbleinen 5 G.M.

Linzer Tagblatt: „... Auf der gleichen Höhe, wie die dichterische Gestaltung dieses Werkes, steht die illustrative; Karl Rössing der bekannte oberösterreichische Holzschnittkünstler hat das Buch mit sechzehn Holzschnitten geschmückt, die mit der Dichtung zu einer harmonischen einheitlichen Leistung verschmelzen."

Nikola Verlag München Wien Leipzig

„Nikola-Bücherschrein", ein schönes Bücherverzeichnis mit 51 Dichterbildnissen und ebensovielen Originalbeiträgen von Dichtern und Denkern über das Thema: „Über Bücher, Lesen und Menschen." Verlangen Sie kostenfreie Zusendung vom Nikola-Verlag, Verlag, München, Königinstraße 15

DIE NEUE BÜCHERSCHAU

HERAUSGEBER: GERHART POHL

DIE GROSSE KRITISCHE REVUE DER JUNGEN

6 Schriften im Jahr / Prospekt kostenlos
Einzelschrift 1 M. / Jahresabonn. 4,50 M.

Elena Gottschalk Verlag / Berlin

VISITENKARTE

DER ZWIEBELFISCH
ZEITSCHRIFT
MÜNCHEN 17
HANS v. WEBER / VERLAG

Einzelheft Mk. 0.75 / Doppelheft Mk. 1.50
Jahrgang Mk. 8.60

Weltpolitik und Weltwirtschaft

Vierteljährlich M. 5.—

Die weltwirtschaftliche Zeitschrift mit dem bedeutendsten internationalen Mitarbeiterstab

R. Oldenbourg · München

Bestellungen auf

DIE WOCHE

für 40 Pf. wöchentlich bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim *VERLAG SCHERL, BERLIN*

Simplicissimus

Das beste satirische Blatt der Welt!
Erscheint wöchentlich
Simplicissimus-Verlag, München

Orplid

Literarische Monatsschrift
herausgegeben von
Dr. Martin Rockenbach
*
Eugen Kuner/Verlag/Leipzig 87

Lustige Blätter

Das beste Witzblatt Deutschlands
Glänzende Ausstattung / Köstlicher Humor
Preis 60 Pfennig
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Verlag Dr. Eysler & Co., A.G., Berlin SW 68

Zwei begehrte Wochenschriften
Münchner „Jugend"
das Blatt der Kunst- u. Literaturfreunde
Münchner „Illustrierte Presse"
die aktuelle Wochenschrift, reich und und interessant illustriert. / Probenummern umsonst durch
G. HIRTH-VERLAG / MÜNCHEN

Fliegende Blätter

die vornehme humoristische Wochenschrift
Vierteljahrspreis M 6.—, Einzelheft 50 Pfg.

Verlag Braun & Schneider / München 1

Ruſſiſche Dichter

aus der Sammlung Meyers Klaſſiker-Ausgaben

Gogols Werke
Herausgegeben von A. Luther / 2 Bände

Lermontows Werke
Herausgegeben von A. Luther / 1 Band

Meiſterwerke der ruſſiſchen Bühne
Ausgewählt, überſetzt und eingeleitet von A. Luther. / 1 Band
A. S. Griboſedow, Verſtand ſchafft Leiden. - A. N. Oſtrowſki, Das Gewitter. Schneeflöckchen. - A. F. Piſemski, Das bittere Los. - A. Tſchechow, Onkel Wanja

Puſchkins Werke
Herausgegeben von A. Luther / 1 Band

Saltykow / Geſchichten u. Märchen
Überſetzt, eingeleitet und herausgegeben von A. Luther / 1 Band

Turgeniew / Novellen
Ausgewählt, überſetzt und eingeleitet von A. Luther / 1 Band

Geſchichte der ruſſiſchen Literatur
von den älteſten Zeiten bis zur Gegenwart / Von Arthur Luther
Mit 102 Abbildungen im Text, 5 Tafeln in Farbendruck und Ätzung ſowie 7 Handſchriften
1 Band in Leinen gebunden 16 Mark oder in Halbleder gebunden 19 Mark

Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts in Leipzig

DER NEUE ROMAN

Maxim Gorki / Foma Gordejew

Autoriſierte Ausgabe. Deutſch von E. Böhme / Geh. Rm. 3.50, in Halbleinen geb. Rm. 5.—

Die Weltbühne vom 2. Oktober 1924 ſchreibt: Mit dieſem Romane Maxim Gorkis iſt eines der ganz großen Bücher geſchaffen worden. Man denke ſich die „Buddenbrooks" knapper und leidenſchaftlicher, und man hat ungefähr ein Bild von der Größe dieſes Buches. Ich rate jedem, der aus dem Nebelheim erlebnisloſer Dichtung herausfinden will, dieſen Roman zu leſen; ich rate es jedem, der eine von tauſend Gleichniſſen ſchimmernde Sprache zu lieben verſteht, und ſeine Menſchlichkeit nicht nur zu erheitern, ſondern auch ihren Wert zu erhöhen ſtrebt. Vergeßt dieſes Buch nicht! Denn es tut Euch not.

Ferner erſchien eine gut ausgeſtattete Ausgabe von
Maxim Gorki, Geſammelte Werke. Einzig autoriſierte vom Dichter durchgeſehene Ausgabe. 8 Bände, in Halbleinen Rm. 40.—, in Leinen gebunden Rm. 50.— (In gemeinſamem Verlage mit J. Ladyſchnikow, Berlin)

KURT WOLFF VERLAG / MÜNCHEN

NIKOLAI LJESSKOW

„... Tolstoi stellt ihn über Dostojewski, andere schätzen ihn über Tolstoi stehend. Er ist der russischste aller russischen Dichter. Ich wüßte keinen besseren Schlüssel zum russischen Menschen als die Schriften dieses bewundernswerten Mannes."
(Professor Dr. Bastian Schmid.)

Der unsterbliche Golowan

und andere Geschichten

288 Seiten

Inhalt: Der unsterbliche Golowan Figura / Der Waldteufel / Pawlin

Der versiegelte Engel

und andere Geschichten

232 Seiten

Inhalt: Der versiegelte Engel / Die Epopöe von Wischnewskij u. seiner Sippe / Der Toupetkünstler / Anläßlich der Kreuzersonate

Eine Teufelsaustreibung

und andere Geschichten

271 Seiten

Inhalt: Eine Teufelsaustreibung Das Tier / Interessante Männer Die Lady Macbeth des Mzensker Landkreises / Der stählerne Floh

Jeder Band geheftet . . . M 3.—
Halbleinen . . . . . M 4.50
Ganzleinen . . . . . M 5.—

„Ich wüßte nicht, was in der russischen Literatur mit den Novellen „Der unsterbliche Golowan", „Der versiegelte Engel" u. „Die Teufelsaustreibung" verglichen werden könnte." (Münch.-Augsb. Abdztg.)

MUSARION VERLAG
München / Königinstraße 15

Mustergültig praktisch

ist

Das neue Gartenbuch

schreibt das

Gothaische Tageblatt

Wie ohne Gärtner jedermann
Sein Gartenland bebauen kann

Ein Buch vom ertragreichen Gartenbau für Anfänger von

E. Petersen

Das Buch hat rund 400 Seiten und etwa 120 Abbildungen. Preis broschiert Mark 3.—, in Pappe Mark 4.—, Halbleinen Mark 5.—, abwaschbarem Ganzleinen Mark 5.50 Liebhaberausgabe mit handkolorierten Tafeln Mark 10.—

Einhorn-Verlag
Dachau bei München

Der deutsche Buchhandel und das Judentum

Von Lynkeus

Ein unentbehrlicher Führer für den Bücherkäufer!

Gerade die überaus hohe Einschätzung des Buchhandels als eines Kulturträgers ersten Ranges läßt den Verfasser mit schonungsloser Offenheit den Finger auf eine schwärende Wunde legen. — Das Heft bietet nicht allein in seinen Einzelheiten eine Fülle von Material zur Kritik des Einflusses des Judentums im deutschen Buchhandel, sondern es weist auch durchaus positiv und aufbauend gerichtet die Wege zur Genesung und zur Rückkehr zu gesunden Zuständen.

Preis geheftet Mk. 1.20

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder unmittelbar vom

Hammer-Verlag · Leipzig

Schließfach 276 · Postscheckkonto 51252

Verlag der Hahnschen Buchhandlung, Hannover

Soeben erschien ein köstliches Buch

Vom Niederrhein ins Baltenland

Nach 40 Jahren Kriegsheimkehr ins Vaterland

Erlebnisse und Beobachtungen eines deutschen Schulmeisters von

Dr. G. Bockè

Gymnasialdirektor in R.

Gr. 8° 216 Seiten u. 1 Abb. a. holzfr. Papier in Ganzleinen geb. M. 8.—

Ein glühender Patriot und Vorkämpfer des Deutschtums im Auslande schildert hier sein reichbewegtes Leben voll Geist, Humor und Vaterlandsliebe und weist auf die Fehler der deutschen Politik hin. Jeder Deutsche sollte sich dieses hochinteressante Buch kaufen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag

Russische Meistererzähler in vorbildlicher Ausstattung

Alexander Puschkin, Sämtliche Romane und Erzählungen

in 2 Bänden. Deutsch von Fega Frisch

In Ganzleinen M 15.—, in Halbleder M 24.—

Dostojewskijs Liebeserzählungen

Herausgegeben von J. von Guenther

In Pandektenband M 7.50

Turgenjews Okkulte Erzählungen

Herausgegeben von J. von Guenther

In Pandektenband M 7.50

Fjodor Ssologub, Das Buch der Märchen

mit 6 Holzschnitten von Th. Brumof

In Halbleinen mit Kassette M 6.—

Buchenau & Reichert / Verlag / München

Bücher-Bund: Der 2. Jahresband, der Roman „Peter Michel" von Friedrich Huch, wird in den ersten Tagen des März versandt. Verlangen Sie Verzeichnis über die Auswahlbände. Neue Mitglieder nimmt jede Buchhandlung an.

ARNOLT BRONNEN

VATERMORD / Schauspiel

Geheftet M 3.— / Gebunden M 4.—

Monty Jacobs in der Vossischen Zeitung: Wie die Menschen in diesen Szenen einander in die geballten Fäuste oder in die geöffneten Arme taumeln, das ist von Schicksalsgewalt gezeichnet. Hier spricht ein Starker.

SEPTEMBERNOVELLE

Gebunden M 2.50

Acht-Uhr-Abendblatt, Berlin: In rapidem Schwung schießt die Erzählung auf, um sich schnell im schönen Bogen wieder erdwärts zu stürzen. Eine starke dichterische Hand raste da übers Papier.

DIE EXZESSE / Lustspiel

Geheftet M 2.— / Gebunden M 3.50

Max Hermann-Neisse im Kölner Tageblatt: Zwischen Ausfahrt und Heimkehr, Bahnhofshalle und Bahnhofshalle, vollendet sich Suchen und Finden zweier Menschen. Weitab vom deutschen Durchschnitts-Lustspiel ist die elementare Art, in der diese Menschen sich zu ihren Trieben bekennen.

ANARCHIE IN SILLIAN / Schauspiel

Geheftet M 3.— / Gebunden M 4.—

Paul Wiegler in der B. Z. am Mittag: Ein sehr starkes Drama. Man kann Jahre zurückdenken, ohne in der jetzigen Produktion eines zu finden, das diesen inneren Ausbau hätte, diese sichere Energie, dieses vom Blut gezeugte Wissen um die dramatische Nuancierung.

NAPOLEONS FALL / Novelle

Geheftet M 2.50 / Gebunden M 3.50 / Halbpergament M 7.50

Weser-Zeitung, Bremen: In grellen Bildern jagen die Ereignisse der Schlacht bei Waterloo vorüber, beleuchten das harte Ringen, das Hoffen und Verzagen auf beiden Seiten und gestalten den Zusammenbruchs Napoleons in atemloser Wucht.

KATALAUNISCHE SCHLACHT / Schauspiel

Geheftet M 3.— / Gebunden M 4.—

Herbert Jhering im Berliner Börsen-Courier: Die „Katalaunische Schlacht" ist ein Ereignis des großen Theaters. Mit jedem Wort rast die Handlung weiter. Durch jeden Satz stoßen sich die Vorgänge vorwärts, Bronnens Drama hat die Substanz der Zeit, den Ausdruck der Zeit, die Technik der Zeit.

In Vorbereitung:

RHEINISCHE REBELLEN / Schauspiel

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W 35

Das ſchönſte Geſchenk zur Konfirmation und zu Oſtern

Die Dürer-Bibel

Das „Neue Teſtament“ im Taſchenformat mit etwa 100 Holzſchnitten Dürers; neue Auflage auf holzfreiem Papier. In Ganzleinen mit Gold M. 5.50, in Halbleder M. 8.50. Mit ſeinem handlichen Format, ſeinem kraftvollen Druck und den unvergleichlichen Holzſchnitten iſt es die deutſche Bibel.

Hätten wir doch zur Konfirmation ein ſolches „Neues Teſtament“ erhalten, ſchreibt Prof. Eggeling in „Deutſchland“.

Eine Herzſtärkung für jeden Deutſchen!
„Süddeutſche Monatshefte“

Eine vortreffliche, billige, handliche und edle Ausgabe!
Hans Thoma

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

F. M. Dostojewski

Sämtliche Werke und Nachgelassene Schriften

Jeder Band in rotem Halbleinen M. 5.—, in rotem Ganzleinen M. 6.—

Rodion Raskolnikoff. Zwei Bände
Der Idiot. Zwei Bände
Die Dämonen. Zwei Bände
Der Jüngling. Zwei Bände
Die Brüder Karamasoff. Drei Bände
Autobiographische Schriften
Literarische Schriften
Politische Schriften
Arme Leute / Der Doppelgänger
Helle Nächte. Vier Novellen
Ein kleiner Held. Vier Novellen
Onkelchens Traum u. a. Humoresken
Aus einem Totenhause
Die Erniedrigten und Beleidigten. Roman
Aus dem Dunkel der Großstadt. Acht Novellen
Der Spieler / Der ewige Gatte. Zwei Romane
Das Gut Stepantschikowo. Humoristischer Roman

Von den großen Romanen erschienen auch

Dünndruckausgaben in einem Band

Rodion Raskolnikoff / Der Idiot / Die Dämonen / Der Jüngling / Jeder Band in rotem Ganzleinen M. 12.—, in rotem Saffianleder M. 20.— / **Die Brüder Karamasoff** Doppelband in rotem Ganzleinen M. 18.—, in rotem Saffianleder M. 25.—

Die ersten Bände aus dem Nachlaß:

Die Lebenserinnerungen der Gattin Dostojewskis

560 Seiten. Mit Bildern, Ansichten und Faksimiles / Geheftet M. 5.— Halbleinen M. 6.—, Ganzleinen M. 7.—

„Man gewinnt tiefen Einblick in die unendlich würdige, unendlich glückliche Existenz Dostojewskis. Seine Liebe zur Familie in das greifbare Fundament seines persönlichen Daseins." (Frankfurter Zeitung)

Dostojewski am Roulette

400 Seiten. Geheftet M. 5.—, Halbleinen M. 6.—, Ganzleinen M. 7.— Briefe des Dichters aus seiner Spielerzeit in Baden-Baden, Homburg, Wiesbaden und Saxon-les-Bains und die gleichzeitigen Tagebuchaufzeichnungen seiner Gattin.

Das Tagebuch der Gattin Dostojewskis

550 Seiten. Mit zahlreichen Bildnissen und Ansichten. Geheftet M 5.— Halbleinen M. 6.—, Ganzleinen M. 7.—

Das Tagebuch umfaßt die stenographischen Aufzeichnungen der Gattin des Dichters aus der ersten Zeit der Ehe und schildert die Reise von Petersburg nach Berlin und den Aufenthalt in Dresden, Baden-Baden und Basel, bis zur Abreise nach Genf.

Dmitri Mereschkowski

Julianus Apostata. Historischer Roman. Halbleinen .. .. M. 7.—
Leonardo da Vinci. Histor. Roman. Mit 19 Taf. Halbleinen M. 8.—, Halbleder M. 12.—
Peter und Alexei. Historischer Roman. Halbleinen .. .. M. 8.—
Ewige Gefährten. Essays. Mit 11 Porträts. Halbleinen .. .. M. 8.—
Auf dem Wege nach Emmaus. Essays. Gebunden .. .. M. 5.—
Vom Krieg zur Revolution. Gebunden .. .. M. 3.—

R. Piper & Co. / Verlag / München

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 2.00, bei direkter Zusendung 2.60. Druck von Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

Der Bücherwurm

Sonderheft / Moderne Technik

Heft sieben des zehnten Jahrgangs
Einhorn-Verlag Dachau bei München

Bruno Taut / Zur technischen Weltanschauung

Die technische Weltanschauung scheint heute eine Tatsache zu sein. Es zeigt sich wieder eine alte Erfahrung bestätigt: Umwandlungen der Elemente verändern die Gedanken; was zunächst lange Jahrzehnte hindurch nur als eine materielle Erscheinung galt, umfängt schließlich das ganze Denken und formt sich fast zu einer Weltanschauung. Freilich sind wir wohl noch weit davon entfernt, daß es das wirklich ist. Alles Technische und Maschinelle vor allem anderen sehen und ihm einen Vorrang vor der Arbeit der Hand geben, heißt noch nicht, es mit allen Sinnen erfassen und es bewußt und mit Bedeutung einem Weltbilde eingliedern, es zu einem blühenden Inhalt des Lebens machen. Aber die erste Stufe dazu ist wohl erreicht, freilich eines noch langen Weges, eines schweren Anstieges zu der Fabrik, die zugleich Tempel ist, wo sich nicht mehr die mit niedrigem Raffinement eingefangenen Naturkräfte in sozialen Wirren und Krämpfen für ihren Mißbrauch rächen müssen, nach dem großen Vergeltungsgesetz, daß jede Missetat, ob unmittelbar erkennbar oder nicht, doch mit grandioser unbarmherziger Notwendigkeit vergilt. An diesem heute noch utopisch erscheinenden Ziel wird nicht geschuftet, um für Bequemlichkeit, Schnelligkeit, bloßes Funktionieren immer einen neuen Rekord aufzustellen, in lächerlicher Betriebsamkeit, sei es im Erzeugen oder im Vernichten, die nur mit Ekel anzusehen ist. Die Sinne und damit auch der Sinn geht nicht mehr leer aus, wie bis jetzt; man kennt die Langeweile nicht mehr, die wie die Knaben zum Prügeln die Männer zum Morden und Rauben führt und im sogenannten Frieden den Leib zur Rekordmaschine des Sports macht. Vielmehr sind dann die Elemente die hohen und mit Achtung erkannten Helfer einer anderen uns heute noch fremden Nützlichkeit, die nicht bloß die heutigen kleinen Bedürfnisse befriedigt, sondern das wichtigste Bedürfnis, dessen jeder bedarf, soll sein Dasein nicht im Grunde leer und öde sein. (Siehe meine Alpine Architektur!) Aus Wölfen werden nie Lämmer und aus Menschen nie Engel. Deshalb müssen die überschüssigen Energieen, heute vagierend in Verbrechen der Einzelnen und der Nationen, in einem großen Sinn, bei den subalternen Schichten sogar mit Zwang umfaßt und ergriffen werden.

Der Weg zum Ziel: Überwindung des Technischen und Industriellen durch sich selbst. Erste Etappe: sich nicht mehr freuen oder stolz darauf sein, daß die Maschine „alles machen" kann — das führte zur erdüberschwemmenden Kitsch-

produktion. Ihr zuweisen, was ihr zusteht, und dies in der knappsten Vollendung, blank und richtig, verlangen. Diese Etappe ist heute vielleicht erreicht; wenigstens scheint die Erkenntnis nach und nach aufzudämmern und ein Bereich nach dem andern zu erfassen: nach Auto, Flugzeug nun auch in heftigem Kampfe gegen die süße Staubwinkelgemütlichkeit das Haus und die Wohnung. Hier stehen wir an einem Anfang. Steiler wird der Weg, ist er soweit erklommen. Die nächste Strecke, hart und steinig und öde: das Aufgeben jeder Bewunderung des technischen „Fortschritts", das Abschütteln allen Stolzes darauf, und es doch immer fester in der Hand halten, um es zu beherrschen. Hier die härteste Probe auf die Männlichkeit des dann, vielleicht nach 50 Jahren, tonangebenden Menschenbestandes. Äußerstes Gefühl der Öde und Leere, peinvollste Verlassenheit. Hier wird der entscheidende Punkt erreicht. Wird die Probe bestanden, dann gibt es keine Frage mehr „Warum?", sondern der Sinn wird in reinster Wortbedeutung „aus der Luft" gegriffen und die Maschine begriffen werden. Ein Stinnes sagte auf die Frage „Warum das alles": „Für meine Kinder". Ein Ford, vorsichtiger, schweigt sich darüber aus. Er setzt einfach das Rekordstreben der Produktion, die lawinenhafte Technifizierung als eine Selbstverständlichkeit voraus. Er nimmt sich als Exponenten eines elementaren und unerklärbaren Vorgangs. Damit hat er recht. Die Erde ändert sich: was bisher ihr Eingeweide war, Kohle, Erze usw. — dies tritt jetzt zutage. Sie enthüllt das, was sie bisher verborgen hielt, und wird dafür vieles verbergen, was sie bisher schenkte. Der Mensch ist zunächst hilflos und verblüfft bei diesem Geschehen. Der große Fluß strömt aber weiter und seine Sache ist es nun, die Erde zu begreifen.

Die Zeichnung auf Seite 194 ist aus „Der eiserne Steg" Jahrbuch 1924, Frankfurter Sozietätsdruckerei, M. 3.00

*

Alfons Paquet über Glaube und Technik

Warum werden heute keine großen Entdeckungen gemacht? Denn es werden keine gemacht, wie sie gemacht werden könnten und sollten. Nur im Schneckentempo, daß sie die Betriebe nicht umwälzen, führt man die technischen Verbesserungen ein, sagt Rang irgendwo in seinem Buch von der „Deutschen Bauhütte", das in die Betriebe gesteckte Kapital erklärt, nicht zu ertragen, entwertet zu werden: Wenn heute etwa die Sonnenenergie statt mittelbar aus Kohle und Öl unmittelbar durch einen Erfinder nutzbar gemacht würde: dem Mann würde es ergehen wie dem Erfinder des unzerbrechlichen Glases, den der römische Kaiser umbringen ließ, damit niemand seine störende Erfindung erführe. Die Techniker haben von alledem das theoretische Wissen. Warum nicht auch den Willen, es in praktische Erfindungen umzusetzen? Selbst im Bereich der heutigen Maschinen, selbst im Krieg, wo man auf Bezahlung solcher Erfindungen durch Beute hoffte, konnten die Erfinder in wenigen Jahren die Flugweite der Artilleriegeschosse von 9 auf 200 Kilometer steigern, aber im Frieden in mehr als einem Jahrhundert den Ausnutzquotienten der Kohle in ihren Dampfmaschinen immer noch nicht höher als annähernd 15 Prozent. Warum also gibt der Techniker nicht sein Leben und Streben auf wirklich große technische Erfindungen? Die Antwort lautet: aus Lebensangst. Diese Lebensangst ist ihm mit dem Kapitalisten gemeinsam, an den er sich verkauft.

Lebensangst! Ist das nicht dasselbe wie der Mangel an innerer Verbindung mit einer schöpferischen Kraft? Lebensangst des Technikers sogar, der am meisten von der Freiheit und Größe des Menschen schmeckt, des Triumphators über die Zwangswelt der Naturgesetze? Wenn doch einer käme und die wahre Kraft der technischen Schöpfung aus ihren Fesseln befreite!

Die Technisierung aller Berufe schreitet inzwischen immer weiter. Arzt oder Landwirt, Möbeltischler oder Graphiker, Seemann oder Bergarbeiter, die verschiedensten Berufe sind durch eine Fülle mechanisch-technischer Probleme miteinander verknüpft und erscheinen immer mehr als Spezialitäten eines nur in seinen Anwendungsarten unbegrenzten, sonst aber aufs engste an den Stand der naturwissenschaftlichen Erkenntnis gebundenen Könnens. Präzision im Sinne der schärfsten verstandesmäßigen Erfassung der Arbeitsaufgabe tritt dabei immer mehr an die Stelle der erworbenen praktischen Erfahrungen, die so liebenswürdigen Unregelmäßigkeiten, so vielen Spielarten eigener Arbeitsgewohnheit Raum ließen. Dennoch ist es nicht so, daß der Techniker nur Nüchternheit und Dürre mit sich herumträgt. Wahres technisches Können mündet in der unbegrenzten Freiheit der Kunst. Auch der abgezogenste Diener am Technischen hat sein Arbeitsgeheimnis, das in der Erfahrung und in dem Liebesverhältnis zu einer Aufgabe wurzelt. Nichts ist unwiderstehlicher, hinreißender als die Schwungkraft einer technisch-disziplinierten, auf die Menschenwirklichkeit der Dinge, auf das wahrhaft Abgründige unserer Wirklichkeit bezogenen Phantasie!

Ja, es gibt ein Gewissen des Technikers, das nicht nur Präzision heißt. In dieses lebendige Gewissen ist die Entscheidung gelegt, ob ihm die Technik nur ein Zweck für sich selber sei oder darüber hinaus ein Mittel dem Lebendigen zu dienen. Die Meisterschaft im Kampf gegen schädliche Bakterien, die spielende Herrschaft über Massen von Beton und Eisen, die Nutzbarmachung tobender Wasserkräfte, die Überlistung der Schwerkraft durch die Flugtechnik bedeuten nirgends schon an sich eine Ehrfurchtslosigkeit vor dem Unerforschten. Warum erscheint uns dennoch die technische Zivilisation, die uns umgibt, zuweilen als ein Abbild des babylonischen Turmes mit seiner Sprachenverwirrung und seinem schließlichen Zusammenbruch?

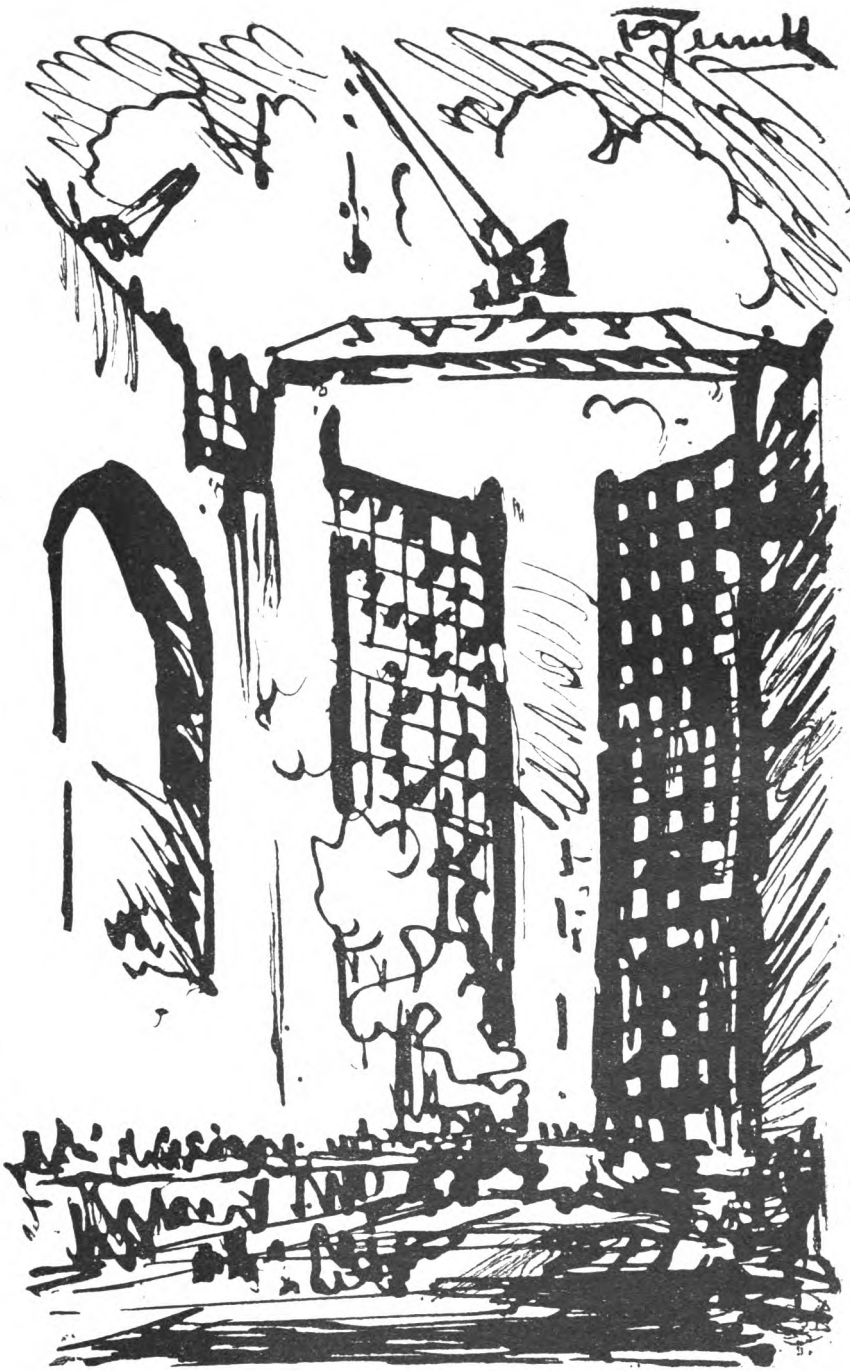
Wir singen hier kein Klagelied des Kulturpessimismus, noch treiben wir eine wohlfeile Reaktion gegen das, was dem Techniker die Freude an seinem Beruf bedeutet. Es scheint uns nur, als bedürfe die Seele des Technikers aus den Zweifeln, die sie heut erfassen, eines Aufschwungs, der nur aus einem Glauben kommen kann, der mehr ist als jener blinde Fortschrittsglaube, dem auch der Übersättigte noch zu dienen meint, der längst dem lebendigen Reich des gegenseitigen Dienstes nicht mehr angehört. Was Shakespeare unter den Dichtern war, das war Leonardi unter den Ingenieuren, kein Spezialist, der sich amerikanisierte, sondern ein Künstler, der in der Fülle des Lebens die Probleme des innersten Zusammenhanges mit umfaßte, ein Techniker gleich dem biblischen Bezallel, der wegen seiner Arbeit am Tempel, wegen des besonderen Rufes, der an ihn ergangen war und ihn über die Vorschriften des Kanons erhob, den Propheten gleich geachtet wurde. Er ist ein Hüter der Geheimnisse.

Weder die Idee der Kunst, der Gestaltung um der Schönheit willen, noch die Idee der Ethik, nämlich das Leben nach sittlichen Prinzipien zu gestalten, noch auch die Idee der Technik, die die Idee der Naturerkenntnis ist, haben einen Vorrang voreinander. Das gemeinsame Gesetz in allem zu begreifen und diesem gemeinsamen Gesetz zu dienen, dies auch ist Religion. Sie ist Anwendung von Glauben durch das Wissen. Aus ihr fließen die Gesetze für das Reich.

Aus: Alfons Paquet, Die neuen Ringe, Reden und Aufsätze zur deutschen Gegenwart, erschienen bei der Frankfurter Sozietätsdruckerei, geb. Mk. 5,—.

Eine eingehende Würdigung dieses ausgezeichneten Buches findet sich auf Seite 114 im 4. Heft dieses Jahrgangs.

Die nebenstehende Zeichnung eines Fabriktors ist von Joseph Pennell aus „Max Seliger, Handschrift und Zeichnung", Preis gebunden M. 10.00, die wir mit Genehmigung des Verlages E. A. Seemann, Leipzig, bringen.



Das Rotorschiff

Wer ist nicht schon einmal über einen Steg gegangen und hat die Strudel bewundert, die die Wasser hinter den runden Holzpfählen des Steges bilden? Wie diese Strudel entstehen, darüber ist bisher wenig nachgedacht worden und es ist das Verdienst des Leiters der Aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen, Prof. Dr. Prandtls, daß er als Erster vor etwa 20 Jahren eine brauchbare Theorie über deren Entstehung aufgestellt hat. Danach besteht auch beim Wasser trotz seiner geringen Zähigkeit Reibung. Infolgedessen wird die ganz dünne Schicht des Wassers, die direkt an den Brückenpfählen vorbeifließen muß, stark verzögert. Diese Schicht, die mit geringerer Geschwindigkeit strömt und so mit dem übrigen Wasser nicht Schritt halten kann, löst sich vorzeitig von der Oberfläche des Pfahles ab, kehrt sich nach innen um und bildet einen kleinen Sack, der zum Wirbel wird. Ein Wirbel bildet sich nach dem andern, und schon ist der schönste Strudel im Gange. — Eine weitere Überlegung sei hinzugefügt: Das Wasser ist gezwungen, dem Pfahl auszuweichen, da es weder nach oben, noch nach unten vorbei kann, muß es seitlich ausweichen und wird infolge Verengerung des vorhandenen Raumes gezwungen, schneller zu fließen. Nun haben die Mathematiker bereits vor sehr langer Zeit gefunden, daß bei Strömungen bei Zunahme der Geschwindigkeit der Druck abnimmt (Bernoulli'sche Gleichung). Wenn wir uns überlegen, wie ein einzelnes Wasserteilchen an dem Pfahl vorbeiströmt, so ist anzunehmen — und das läßt sich auch beweisen —, daß das Teilchen bis zur engsten Stelle mit immer zunehmender Geschwindigkeit strömt und von der engsten Stelle aus die Geschwindigkeit wieder abnimmt, bis die normale Geschwindigkeit wieder erreicht ist. Demzufolge ist an der engsten Stelle der Druck wesentlich geringer als vor und hinter dem „Engpaß", wo er normal ist.

Wenn wir nun den Pfahl im Wasser in sehr schnelle Drehung versetzen würden, würde das den Erfolg haben, daß die verzögerte Schicht des Wassers auf der einen Seite durch die rotierende Oberfläche des Pfahles mitgerissen, auf der anderen Seite noch stärker verzögert wird. Der Erfolg ist, daß auf der einen Seite keine Wirbel, auf der anderen Seite ganz starke Wirbel sind. Nun erinnern wir uns, daß in den „Engpässen" der Druck geringer ist. Da durch die Rotation die Wirbel auf eine Seite verlegt werden, ist auf der wirbelfreien Seite der Druck geringer, denn dort strömt das Wasser eine sehr viel längere Strecke mit erhöhter Geschwindigkeit, als auf der anderen Seite. Infolgedessen erfährt der Pfahl eine quer zur Richtung der Strömung gerichtete Kraft in Richtung nach der wirbelfreien Seite. Bei der Luft sind die Verhältnisse genau dieselben. Nur kann die Luft, da der sich

drehende Zylinder nicht unendlich lang ist, nach oben und unten ausweichen. Daher die überstehenden Endscheiben des Rotors, die dies Ausweichen verhindern und so die Querkraft auf das $2^1/_2$ fache gegenüber einem scheibenlosen Zylinder verstärken. Das ist die dem Rotor zugrunde liegende physikalische Erscheinung. Weitere und genauere Ausführungen darüber findet der Leser in der kleinen vorzüglichen Schrift von Dipl. Ing. J. Ackeret: „Das Rotorschiff und seine physikalischen Grundlagen", Preis Mk. 1.80.

Diese Erscheinung des „Magnus-Effekts" war schon seit 70 Jahren bekannt. Daß aber die dadurch entstehende Querkraft wesentlich größer ist, als man bisher annahm, ergaben die von der Göttinger Aerodynamischen Versuchsanstalt vor bald zwei Jahren vorgenommenen exakten Messungen. — Flettners geniale Idee war es, diese bereits vorliegenden Rotoren zum Ersatz der Segel zu benutzen. Abbildungen des ersten Flettner-Rotorschiffes, der „Buckau", die sich sehr gut bewährt hat, sind in allen illustrierten Zeitungen erschienen. Es sei aber gleich hier bemerkt, daß diese erste Ausführung noch durchaus keine endgültige Form ist.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt Flettner, keine reinen Rotorschiffe zu bauen, sondern die Rotoren auf großen Motorfrachtschiffen zur Unterstützung der Motoranlage aufzustellen. Wenn man auf einem solchen Frachtmotorschiff, das bisher zwei 1000 Ps Motore erhalten haben würde, nur einen solchen Motor einbaut und dafür drei Rotoren im Durchmesser von etwa 5 m aufstellt, ist es möglich, durch diese Rotoren bei mäßiger Windstärke bereits den zweiten 1000 Ps Motor voll zu ersetzen. Als Antriebskraft für die drei Rotoren würden aber schätzungsweise nur je 40 Ps benötigt werden. Die vorteilhaften Aussichten, die eine solche Konstruktion bietet, liegen auf der Hand. Betriebsstoff und Personal werden erspart, denn zur Bedienung der Rotoren bedarf es nur eines einzigen Mannes. Mit einem Hebelgriff kann man „die Segel raffen", d. h. die Rotoren langsam laufen, oder sie bei starkem Sturm ganz still stehen lassen. Der Luftwiderstand der Rotoren ist nicht viel größer als der der Takelage eines gleich großen Segelschiffes. Eine Gefährdung der Stabilität ist daher nicht zu befürchten. — Ein weiterer Vorteil der Rotoren ist, daß man in sehr viel spitzerem Winkel gegen den Wind ankreuzen kann. So kann z. B. die „Buckau" bis auf 32 Grad am Winde liegen, während das Höchste für ein Segelschiff im allgemeinen 45 Grad ist. Durch eine Erhöhung der Rotoren um nur wenig würde sich dieser Winkel noch wesentlich verkleinern lassen. Genaue Rentabilitätsberechnungen auf Grund der bis jetzt vorliegenden Ergebnisse anzustellen, dürfte vielleicht verfrüht sein. Als sicher ist aber anzunehmen, daß das Rotorschiff bei der künftigen Entwicklung der Frachtschiffahrt eine bedeutende Rolle spielen wird.

Günther Ruprecht

Vom Chilehaus in Hamburg

Daß ein deutscher Baukünstler mit einem Schlage bekannt wird, ist sicher ein ungewöhnliches Vorkommnis, vielleicht nur einmal bisher gesehen worden, als der bis dahin kaum hervorgetretene Frankfurter Architekt Wallot berufen wurde, dem Reichstag sein Haus zu bauen. Wie Wallot vorher in Frankfurt, war Fritz Höger vor der Erbauung des Chilehauses in Hamburg wohl bekannt, darüber hinaus wußten allenfalls Fachgenossen, um wen es sich handelte.

Heute ist Höger der Mann, in dem man nicht etwa nur, wie in Wallot, den geschicktesten Vermittler zwischen alten Kunstformen und neuen Anforderungen sieht, erst recht nicht der Mann eines neuen ...ismus, eine neue literarische Richtung in Stein und Eisen, sondern hier verwirklicht einer endlich einmal uraltes Sehnen deutscher Bauleute in Formen, die aussehen, als hätten wir sie lange gekannt, nur vergessen gehabt.

Vor dem Chilehaus vergessen wir, was wir gelernt haben, daß ewige Aufgabe der Baukunst die sichtbare Darstellung des Verhältnisses von Last und Stütze sei, daß besondere Verhältnisse, womöglich noch immer wiederkehrende, Voraussetzung des Gefallens seien und daß schließlich alles sich in Harmonie auflösen müsse.

Hart schneidet die Spitze des Chilehauses in den Luftraum wie ein Schiffsbug ins Wasser. Der Körper tritt heraus aus einem breiteren, halboffene Räume begleiten als Säulengänge das untere Geschoß, nicht ein gewaltiges schützendes Dach bedeckt das Haus, einen dunklen Raum bergend, sondern wie jedes Geschoß über der Straßenhöhe hinter dem anderen zurücktritt, ist es durch seine Decke abgeschlossen. Die schiebt sich vor, trägt ein Gitter, bildet einen Laufgang. Das ist klar, sachlich, bestimmt, ist scharf, heuchelt kein Gemüt, wo keins am Platze wäre.

Die Pfeiler zwischen den Fensterreihen sind herb, sind männlich. Nicht süß geschliffener Sandstein oder sämig gerührter Putz verkleidet die Backsteine, sie zeigen sich selber, so rauh, gelegentlich verbrannt, aber auch leuchtend und schillernd, wie es Sonne oder diesige Luft bedingen. Und wo die Flächen es zulassen, über den Durchfahrten, ja an den riesigen Flächen der Wände, wenn das Auge sie zusammenfaßt, da spielen die vielflächigen kleinen Steine in allen Farben, Mustern, im Widerschein ihrer verglasten Teile, sie reizen den Beschauer, necken ihn, sind nicht rot und nicht braun, nicht überall wie dunkle Stiefmütterchen, aber von allem ist etwas da.

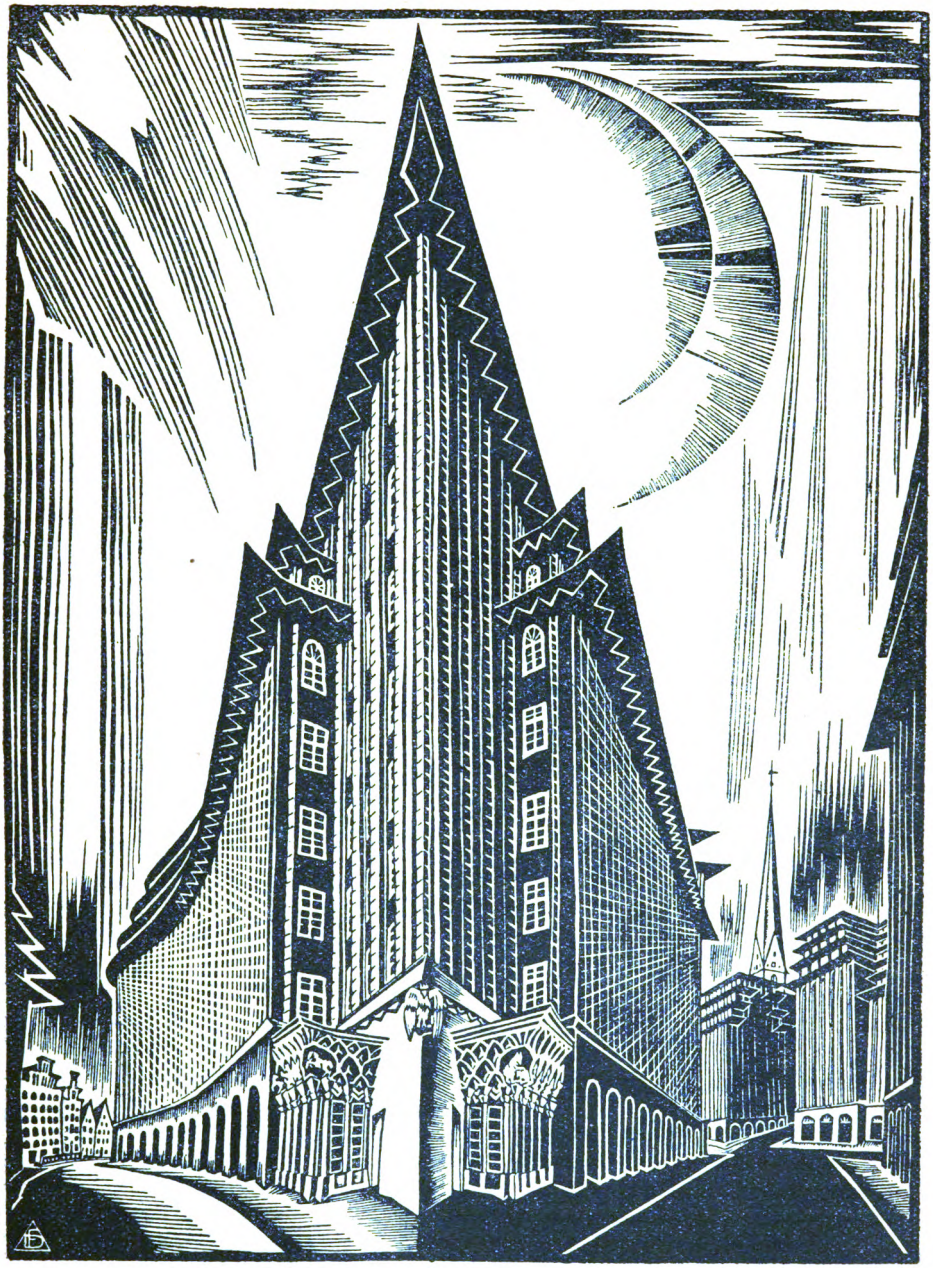
Säulen oder Pilaster beleben sonst die Flächen der Wände, aber es gibt noch andere Mittel und auch das gewaltigste, auf das das späte Barock erst kam, ist Höger willkommen: die längste Wand des Hauses ist wie ein S gebogen. Das wäre für viele andere Bauweisen ein Greuel gewesen, man denke nur an rein antike Säulenhallen. Hier steigert es die Wirkung, bereichert die Möglichkeiten des abgleitenden Lichtes, das überall neue Winkel bildet und andere Farben macht.

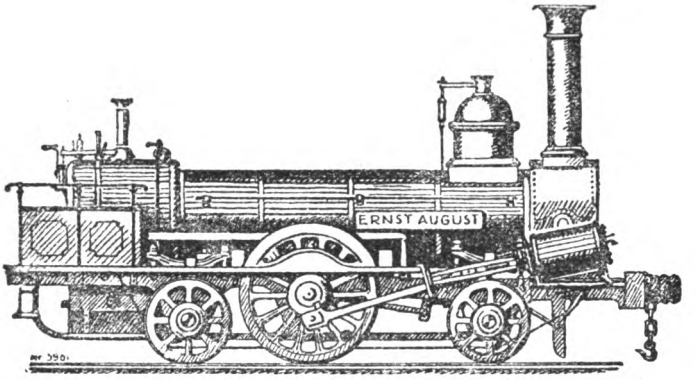
Möge denn das Chilehaus der Anfang werden, nicht der Werke eines Meisters, — er hat sich vorher als solcher erwiesen, — aber der Anfang einer Reihe, auf deren Glieder unser Volk wartet, wie sonst nur auf Nachrichten vom Rennen oder dem Kino. Endlich einer, der nicht nur den Fachgenossen und den Fachgelehrten etwas zum Nachmessen gibt, in dessen Werken das Volk sieht, wonach es sich sehnte, trotz aller Einlullung durch fremdartige „Schönheit".

F. Paulsen.

*

Der nebenstehende Holzschnitt „Das Chilehaus" ist von Fritz Dibbert in Hamburg. Es ist dem Künstler überraschend gut gelungen, den mächtigen Eindruck zu übermitteln, den das Haus macht. Die schwarzen und farbigen Holzschnitte Dibberts können durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden.





Lokomotive für die erste Bahn in Hannover, aus den „Tagen der Technik" 1924, R. Oldenburg, 4.50.

F. W. Jacobs/Die Entwicklung der Bahnen

Als Vorläufer unſerer Bahnen ſind wohl jene Holzbahnen im Harz zu betrachten, auf denen bei Bergwerken mit Rädern verſehene hölzerne Käſten auf Holzſchienen beladen zu Tal rollten, während ſie zu Berg von Menſchen geſchoben oder von Pferden gezogen wurden. Die zur Zeit der Königin Eliſabeth (1558—1603) nach England ausgewanderten deutſchen Bergleute ſollen die Verwendung von Holzſchienen dort in den Bergwerksbetrieben eingeführt haben. Als im Jahre 1767 die Eiſenpreiſe in England außerordentlich niedrig ſtanden, verarbeitete man Eiſen zu Schienen. Die eiſernen Schienenwege bewährten ſich ſo gut in den Gruben, daß man dieſelben auch beibehielt, als die Eiſenpreiſe ſich hoben. So entſtanden die Eiſenbahnen. Als bewegende Kraft wurden bei den Schienenwegen zunächſt Pferde verwendet. Den erſten Verſuch, die Kohlenwagen mittels einer von Dampf getriebenen Maſchine fortzubewegen, machte 1804 Trevethick. Da man damals annahm, daß die Reibung der glatten Räder auf den Schienen nicht ausreichte, Steigungen zu überwinden und große Laſten zu befördern, ſo brachte man dieſem Verſuch wenig Vertrauen entgegen. Zehn Jahre blieb es bei den Verſuchen, bis es endlich Georg Stephenſon 1814 gelang, auf den Kohlenbahnen Maſchinen mit glatten Rädern laufen zu laſſen. Als Geburtstag der Eiſenbahn kann man den 27. September 1825 bezeichnen, an dem Stephenſon zum erſten Male mit einer Lokomotive den Perſonen- und Güterverkehr auf der Strecke Stockton—Darlington eröffnete. Von nun an ging der Siegeszug der Dampflokomotive durch alle Weltteile.

Kaum waren 50 Jahre nach der Erbauung der erſten brauchbaren Lokomotive verfloſſen, da führte Werner Siemens 1879 auf der Gewerbeausſtellung zu Berlin das erſte brauchbare elektriſche Fahrzeug vor. Die erſten Verſuche und Entwürfe, den elektriſchen Strom zur Beförderung von Laſten und Perſonen zu benutzen, ſtammen bereits aus dem Jahre 1835. Auch in den folgenden Jahren wurden dieſelben weiter geführt. Sämtliche Verſuche hatten keinen Erfolg, da für den Betrieb nur der ſchwache elektriſche Strom des galvaniſchen Elementes zur Verfügung ſtand.

Als im Jahre 1866 Werner Siemens die dynamo-elektriſche Maſchine baute, konnte er daran denken, Starkſtrom in größeren Mengen herzuſtellen, auf gewiſſe Entfernungen zu

übertragen und Motore anzutreiben. Jedoch vergingen noch über 12 Jahre, bis die erste Lokomotive von ihm fertiggestellt wurde. Mußte sich anfangs der elektrische Strom mit der Straßenbahn begnügen, so verdrängte er bald den Dampf von den Vorort- und Nebenbahnen. Heute sehen wir, daß die elektrische Lokomotive der Dampflokomotive an Leistung und Geschwindigkeit überlegen ist und anfängt sie zu verdrängen.

Für die elektrisierte Fernbahn kommt als Hinleitung für den elektrischen Strom nur die oberirdisch in Höhe von 5—6 m verlegte Fahrleitung in Frage. Für die Stromrückleitung werden durchschnittlich die Fahrschienen verwendet. Mit Hilfe der oberirdischen Stromzuführung kann man Bahnen mit Gleich-, Einphasen- und Drehstrom betreiben. Eine allgemein gültige Entscheidung, daß das eine bezw. andere System überlegen sei, läßt sich zur Zeit nicht fällen. Unter gewissen Umständen und Verhältnissen und unter Berücksichtigung der Örtlichkeit wird jeweils das eine System vor den beiden anderen den Vorzug verdienen. Gegen Gleichstrom spricht die Beschränkung in der Höhe der Fahrdrahtspannung und die Notwendigkeit der Unterstationen mit rotierenden Umformern; gegen den Drehstrom die doppelte Fahrleitung und gegen Einphasenstrom die teuren Motoren. Mit Drehstrom werden einige wenige Straßenbahnen, dagegen eine Reihe Bergbahnen und einige Vollbahnen in der Schweiz und Italien betrieben. Der Drehstrom bewährt sich bei diesen Bahnen vollauf. In den letzten 15 Jahren hatte der Einphasenstrom große Verwendung für Vorort-, Neben- und Fernbahnen gefunden, wie Hamburg—Blankenese—Ohlsdorf, Salzburg—Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen—Innsbruck, Murnau—Oberammergau, Halle—Bitterfeld, Schlesische Gebirgsbahnen, Borinage (Belgien) usw. Die Verwendungsart von Gleich-, Einphasen- und Drehstrom stellt sich heute etwa wie folgend: Mit Gleichstrom werden Straßen-, Untergrund- und Vorortbahnen, mit Einphasenstrom Vorort- und Fernbahnen, und mit Drehstrom Bergbahnen mit vorwiegend gebirgsartigem Gelände (Italien, Schweiz) betrieben.

In Amerika hat man Fernbahnen allerdings mit Gleichstrom bis zu 3000 Volt betrieben. Allem Anschein nach haben die Amerikaner mit dieser für Gleichstrom hohen Spannung keine guten Erfolge gehabt, da, wie zu uns herüberdringt, sie anfangen sich für Einphasen-Wechselstrom zu interessieren. In Deutschland hat man von Anfang an den hochgespannten Einphasen-Wechselstrom mit $16^2/_3$ Perioden angenommen. Die Erfahrungen zeigen, daß unsere Ingenieure den richtigen Weg beschritten haben.

Die Umwandlung der Fernbahnen aus dem Dampfbetrieb in elektrischen Betrieb machte vor dem Kriege überall nur langsam Fortschritte, da unter anderem auch militärische Rücksichten gegen die Elektrisierung der Bahnen in Betracht kommen. Eine elektrische Bahn kann im Kriegsfalle viel leichter beschädigt und unverwendbar gemacht werden als eine Dampfbahn. Durch Zerschneiden der Stromzuführungsdrähte ist der elektrische Betrieb auf weite Strecken lahmzulegen, während bei den Dampfbahnen durch Aufreißen der Schienen nur lokale Störungen verursacht werden können. Die Zerstörung der Kraftstation macht sofort den Betrieb auf allen von ihr gespeisten Linien unmöglich. Trotzdem wird der Kohlenmangel dazu führen, daß die Elektrisierung der Bahnen fortschreitet. In Ländern mit großen Wasserkräften, wie Bayern, Italien, Schweiz, Schweden usw. erspart der elektrische Betrieb nach Ausbau der Wasserkräfte erheblich an Kohlen. Aber auch da, wo keine Wasserkräfte zur Verfügung stehen, ist die Ausnutzung der Kohle in großen feststehenden Dampfmaschinen bedeutend wirtschaftlicher als in den Lokomotiven.

Das Planetarium der Zeiß-Werke

Der Direktor des Deutschen Museums in München wollte in der Kuppel des Gebäudes ein Planetarium einrichten, dessen Ausführung den Zeiß-Werken in Jena übertragen wurde. Nach vielen Konstruktionsversuchen, die immer mehr von dem ursprünglichen Plan — in der drehbaren Kuppel eine Darstellung des Sternhimmels durch Glühbirnen zu geben und Veranschaulichung des Planetenlaufs durch einen Mechanismus — abwichen, wurden die abschließenden Arbeiten im Jahre 1919, nach der Unterbrechung durch den Krieg, wieder aufgenommen. Man beschloß, die Kuppel nicht drehbar, sondern stabil anzunehmen, und den Sternhimmel mittels eines Projektionsapparates an die Innenwände der Kuppel zu werfen. Fixsterne bis zur sechsten Größe, alle in ihrer natürlichen Helligkeit, und die Milchstraße im flimmernden Dunst ihrer Myriaden Sterne werden so, auf Diapositiven dargestellt, projiziert. Unendlich schwierig war die Lösung der Aufgabe, den Lauf der Planeten darzustellen. Nicht nur Auf- und Untergang der Sonne, Zu- und Abnehmen des Mondes, sondern auch jene Veränderungen sollten gezeigt werden, die Sommer und Winter bedingen, und die im Zeitraum von Jahrtausenden überhaupt vor sich gehen. So kann man beispielsweise den Himmel zur Geburt Christi ebenso wie den in 10000 Jahren sehen.

Der Projektionsapparat, von Dipl.-Ing. Bauersfeld konstruiert, ist etwa zwei Meter hoch — er steht unter dem höchsten Punkt der Kuppel —, auf einer schweren eisernen, leicht geschwungenen Säule sind zwei durch Elektromotoren angetriebene Hauptprojektionskörper angebracht, der obere, der wie ein Igel aussieht, für die Fixsterne, ein zweiter, etwas abwärtsgeneigter, zylinderartiger für die Planeten. Der Fixsternbildwerfer hat im Innern eine starke Glühbirne, nach allen Seiten werden durch 31 kleine Scheinwerfer die photographierten Teile des Fixsternhimmels projiziert. Allein 11 weitere Scheinwerfer sind zur Darstellung der Milchstraße und 30 für die Namen der Sternbilder bestimmt. In dem zylinderartigen Glaskörper laufen auf Drehscheiben die Bildwerfer für Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Da Uranus und Neptun mit bloßem Auge nicht zu sehen sind, blieben sie weg. Trotzdem nun die Bewegungen dieser Planeten verschiedene Geschwindigkeit haben, sind diese auf einen gemeinsamen Antriebsmotor geschaltet, eine vollendete Leistung. So sind sämtliche Vorgänge am Himmelsgewölbe mit äußerster Genauigkeit und Schärfe durch den Apparat darstellbar.

Mit dem Apparat sind zwei verschiedene Drehungen möglich. Die eine zeigt die scheinbare Bewegung der Himmelskörper für einen Tageslauf und kann je nach Wunsch in $4^1/_2$ Minuten, in 2 Minuten oder in 50 Sekunden ausgeführt werden. In diesem Falle wird der tägliche Auf- und Untergang von Sonne, Mond, Planeten und Fixsternen gezeigt. Die andere Drehung veranschaulicht die Jahresbewegung der Himmelskörper. Die Veränderungen werden so vorgeführt, als drehe sich die Erde überhaupt nicht mehr um ihre Achse, sondern mache nur noch ihre Jahresbewegung um die Sonne.

Es ist einleuchtend, daß dieser großartige Apparat bald unentbehrlich für Universitäten und Schulen sein wird. Erst jetzt kann die schwer verständliche und vorstellbare Gesetzmäßigkeit des Sternhimmels wirklich gelehrt werden. Mehrere Großstädte wollen deshalb solche Apparate anschaffen, auch das Ausland, darunter Rußland, hat größtes Interesse an dieser Konstruktion bezeugt, die für seefahrende Nationen noch besonderen Wert hat.

Da, nach unsäglich wirrsalvollen Mühen, tief im Geheimen, in einer gefängnisartigen Fabrikanlage inmitten der Lüneburger Heide, glückte es deutschen Forschern und Technikern, den physiologischen Menschen zu erfinden, gestachelt von der wachsenden Not des ganzen Volkes, zur Verzweiflung getrieben, zur Dämonie vom Untergang ihres Vaterlandes. Sie bauten ihn nach chemisch-physikalischen Gesetzen, von Atom zu Atom, über ein Gewimmel von wurmförmigen, kreisrunden, kugelig-gallertigen Körperchen hinauf, mit Platinstäbchen von Zelle zu Zelle, pflanzten den Nukleus ein, die Adhäsion, tierische Wärme, erbreiterten die Gewebe zu verwickeltsten Organen und diese zu den kunstvollsten Atmungs-, Verdauungs-, Zirkulationssystemen, hingen die Gliedmaßen an, luden die Leiber mit motorischer und sensibler Energie und erzeugten somit das zehnte Weltwunder: das mechanisierte Leben! Seine Vitalität wurde durch elektrische Emanation gesteigert, bis er dem normalen Luftdruck gewachsen war und jetzt in laulichwarmer Atmosphäre der Brutkästen seiner Ablieferung harrte.

Der Erste, der ihn in großem Maßstab bezog, war Stinnes. Dann folgte gleich Otto Wolff. Es war eine Erfindung von unabsehbarer Tragweite. Hünenhaft stark, mit kondensierten, chemischen Präparaten genährt, einer vollkommen gleich dem andern, stiernackig, mit niedrig-finstern Gesichtern und automatisch reagierenden Gliedern, wurden sie aus ihrem Dämmerschlaf je nach Bedarf bezogen, wie man Vieh sich anliefern läßt oder sonstwie eine Ware. Ihre schematische Ausbeute ward genau errechnet in der Preisliste beigefügt, so daß es profitlicher schien, sie in kürzester Zeit nach höchst verbessertem Taylor-System zu verbrauchen und wieder einstampfen zu lassen, restlos ausgeleiert und ausgepumpt, als mit sentimental sozialen Einrichtungen, wie Krankenkassen, Altersversorgung, über den reinen Nutzeffekt hinaus am Leben zu erhalten. Die Kapitalanlage verzinste sich innerhalb eines Jahres mit 3000 Prozent, ohne das freie Bezugsrecht von je 20 auf 100 oder 400 pro Mille. Da sie ja keine Seele, kein Gemüt, keine Phantasie mitbekamen (als störende Nebengeräusche), konnte man sie auf die verschiedensten Arbeitskategorien durch ein phänomenal entwickeltes Mimikry spezialisieren, so daß z. B. ein Hochofenarbeiter bis zu 475 Grad Hitze vertrug ohne jedes Unbehagen, in Tag- und Nachtschicht kein Auge zu schließen brauchte, da der unnütze Schlaf ihm exfiltriert war und er ununterbrochen schob, schaufelte, die Lungen wie Blasebälge wölbend. Durch diese absichtliche Konstruktion der Seelenlosigkeit fiel auch jede andere moralische Verantwortlichkeit weg, mithin für Politik und Religion (beides ebenfalls lästige Ueberbleibsel atavistischen Tiefstandes einstmaliger Arbeiterschaft) dies riesenhafte Scharwerker-Proletariat gleichfalls nicht in Betracht kam und je nach Konjunktur von den einzelnen Industriezweigen hin und her geworfen werden konnte, alle Projekte fremder Unternehmer übertrumpfend: auf Kommando der Börse wie ein wogendes Element hingeschleudert, wo ihr Druck unwiderstehlich alle Lieferungsverträge durch nie gehörte Warenhäufung platzen ließ. Unheimlich erregt starrte die Welt ihre monströse Fruchtbarkeit an. Die im Vertrag von Versailles Deutschland aufgezwungenen Sachlieferungen wurden bereits nach halbjähriger Organisation dieser Automatenmassen bis auf den Rest abgetragen, aber darüber hinaus schwoll und schwoll der babylonische Stapel, der das Gold des Erdkreises wie ein Vakuum einsog. „Mehr Arbeit!" scholl die Devise.

Das Wettrennen der ausländischen Industrien begann. Die deutsche Valuta schnellte rapid in die Höhe. Das umgekehrte Verhältnis, das niemand für möglich gehalten, keiner geahnt. Die Bank von England setzte ihren Diskont über Nacht herauf und der Frank sank unvermittelt tiefer und tiefer. Man sprach bereits von der Möglichkeit, daß er innerhalb kürzester Zeit dem Lire folge, der schon katastrophal purzelte. Eine internationale Bankierkonferenz ging ratlos auseinander. Noch war das allgemeine Mißtrauen untereinander nicht bis zur blinden Gier gestachelt, und man scheute sich doch, wie die Standard Oil Company, mit Angstkonkurrenzmanövern hervorzutreten, und führte die Tendenz der sinkenden Wirtschaft auf politische Unsicherheit zurück. Doch das Verhängnis schritt zwangsläufig. Im Stillen baute Deutschland alles zur straffsten Organisation ruhig und zielbewußt aus. Vervollkommnete die furchtbare Erfindung von Tag zu Tag. Ja, wohlbedachte Planwirtschaft der Regierung — denn die gesamte Industrie war nun bald von der Regierung sozialisiert worden — griff mit beispielloser Kühnheit alle Verdienstmöglichkeiten des Globus auf, füllte die Industrien ehemals feindlicher Staaten mit

wimmelnd nie endenden Werkskolonnen, immer arbeitsmächtigere, immer klimatisch angepaßtere Nachfolger an Stelle der Ausgepowerten. Diese aber wurden gleich am Fleck zu hochwertigem Maschinenöl verarbeitet, weil ihr langwieriger Rücktransport zur deutschen Zentralumformungsstation sich nicht lohnte bei der Verbilligung aller Neuhergestellten. In den Bleibergwerken hatte man sie bald schon zahnlos konstruiert, da bekanntlich die Zähne dem Blei sehr schnell zum Opfer fallen und das Dentin des Zahnbeins gespart werden konnte. In die Schwefelgruben wurden sie mit verengten Nüstern und ohne Augen geliefert. In hockender Stellung, mit verlängerten Gliedmaßen. „Mehr Arbeit!"
An den Reichsgrenzen lag eine Milliarde automatisches Militär. Beispiellos billig, ohne Löhnung, absolut zuverlässig in blinder Gehorsamsstrenge, alle Kontingente zu wüterisch blinden Mordkohorten mit modernsten Zerstörungswaffen dressiert, durch brutalste Disziplin empfindungslos, schußgefeit, in Gasmasken und Panzern brüllend und rauchend, anstürmend wie Tanks, alles niedertrampelnd, noch mit zerhackten Rümpfen wie Aale in der Pfanne um sich schlagend und springend, verzuckend wie Berserker in Gift und Geifer.
So nahm das gequälte große Land Rache an der ganzen Menschheit, die selber maßlos einst es vergewaltigt hatte wie nie ein besiegtes Land vordem. So rächte sich an den Urhebern seiner verzweifelten Unterjochung der geknechtete deutsche Geist und schüttelte das Sklavenjoch auf die unersättlichen Häupter seiner ehemaligen Peiniger, als er, im offenen Kampf unbesiegt, seinen Stolz ins jahrzehntelang entehrende Elend beugen mußte: der arme, kindliche, gewaltige Parzival-Barbar.
Wie die Buchdruckerkunst, die Erfindung des Schießpulvers, die Entdeckung der Erdumdrehung, der Glaubens-Gewissenskampf der christlichen Reformation jedesmal aufs neue die erschütterte Welt aus alten Angeln schlug, also abermals mythisch groß riß der germanische Genius alles um sich zusammen.
Wunder und Schrecken gingen von ihm aus. Wahnwitz und Weltbeherrschung. Die rheinisch-westfälischen Industriekönige hielten den Globus in jonglierenden Händen.

Dieses Bruchstück ist entnommen der Novelle „Die Mechanisierung" von Josef Winckler, einer erschütternden Vision vom künstlichen Menschen, den das völlig mechanisierte Leben aus sich erzeugt. Das Stück ist enthalten in Wincklers „Trilogie der Zeit", zu der auch der Titelholzschnitt dieses Heftes von Willy Geißler geschnitten ist. Das Buch ist im Greifen-Verlag erschienen und kostet gebunden Mark 4.00.

Valier / Der Vorstoß in den Weltenraum

Ein gefesselter Prometheus klebt der Mensch, von der wuchtenden Last der Schwere an die Kruste des Erdballs gepreßt, auf seinem Heimatstern. Niemals hat sich ein Sohn seines Geschlechts, soweit Geschichte und Sage uns künden, dem Bannkreis des Erdschwerefeldes entrungen. Und auch wir, die wir stolz uns rühmen, daß wir die Erde in Fesseln geschlagen, daß wir Festländer, Meere und Luftreich sieghaft beherrschen, gleichen noch immer, gemessen an den erhabnen Höhen, in welchen die Gestirne des Himmels thronen, nur armseligem Gewürm, das sein erbärmliches Leben im Grundschlamm des Ozeans wühlend dahinschleppt. — Oder sind am Ende die 10 Kilometer des Luftreichs, in die uns bis heute Flugzeug und Luftschiff zu heben vermögen, was anderes als der dichttrübe Bodensatz der gasigen Hüllen, die unsern Heimatstern schützend umgeben, damit die lebenspendende Wärme der Sonne nicht ungenützt wieder zum Weltraum zurückflieht?
Von je gab es Menschen, einzelne, seltene, denen solcher Gedanken Andrang unerträglich war. Die sich nicht, wie die Herde der übrigen, in behaglichem Dasein

genügten. Die sich bäumten, dem scheinbar Unmöglichen entgegentrotzend. Narren hieß man sie früher, wo man sie nicht, schlimmer noch, als Ketzer verbrannte, weil sie es wagten, wider den geheiligten Stachel zu löcken, weil sie der Weltordnung trotzend im Geiste die Ketten zerbrachen. Doch schlagen wir selbst auch an unsere Brust: als Phantasten nur ließen auch wir bis zur Stunde jene bloß gelten, die für die Möglichkeit der Fahrt in den Sternenraum, der Reise zum Monde und den Großwandelsternen sich eingesetzt haben. Mit Unrecht!

Der Augenblick ist da, die Stunde gekommen, in welcher wir den Vorstoß in den Weltenraum mit wirklicher Aussicht auf Erfolg in Angriff nehmen dürfen, ja sogar müssen, soll nicht unsere Wissenschaft vom Kosmos, die Lehre vom Wetter, die Strahlungsforschung in Kürze an einen toten Punkt kommen. Daß auf den bisherigen Wegen auf diesen Gebieten der Naturwissenschaft kaum noch vorwärts zu kommen ist, sieht allgemach jeder ein, der auf Vorort des geistigen Kampfs mit den Naturgewalten um Erkenntnisse ringt. Einmal auf Stunden nur im Raumschiff dem Bannkreis der Erde sich zu entringen, müßte uns sicherlich Unnennbares über Geheimnisse kosmischen Waltens erschließen. Scheint auch der Gedanke, den Schuß ins All nun wirklich zu wagen, selbst dem Mutigsten heute noch kühn, überwältigt uns schier das Vorstellungsbild, unsere Erde als frei im Raume schwebenden Ball zu erschauen, der kleiner und kleiner wird, bis Meere und Länder dem Auge entschwinden und sich die im Sonnengold strahlende Kugel zum Sternpunkt zusammenzieht — — — wir müssen gefaßt sein, das morgen zu tun, was wir heute noch kaum als möglich erahnen.

Zwei Forscher weisen den Weg. Prof. H. Oberth, ein Deutscher, der 15 Jahre seines Lebens dem Gedanken an die Eroberung des Weltraums gewidmet hat und auf Grund sorgfältiger Berechnungen wie auch von Versuchen zu der Überzeugung gekommen ist, daß es schon mit den heutigen Mitteln möglich sein muß, Raumschiffe zu bauen, welche es gestatten Menschen bis empor zum Monde zu tragen, und Prof. R. H. Goddard, ein Amerikaner, der mit Pulverraketen dem Monde zu Leib gehen will. Und schon gesellt sich ein Dritter zum Bunde, Ingenieur Hohmann in Essen, der besonders den Start und die Landung, die Beschleunigung, Bremsung, die Lenkung des Raumschiffs in der Leere des Weltraums, die kosmischen Bahnen, Fahrzeiten und anderes, was zur Führung des Raumschiffs gehört, eingehend erforscht hat und der zum Ergebnis kommt, daß es tatsächlich möglich ist, alle erforderlichen Manöver auch durchzuführen, wenn nur überhaupt Raumschiffmaschinen nach Goddards oder Oberths Angaben gebaut werden können, deren auspuffende Feuergase an der Mündung der Düse mit einer Geschwindigkeit von mindestens 2000 m/sec der Rakete entströmen.

Nur Raketenschiffe kommen in Frage, wenn Menschen oder sonst lebende Wesen die Reise mitmachen sollen. Der Kanonenschuß, so einfach er scheint, muß hiefür ganz ausscheiden, denn der menschliche und tierische Organismus würde die ungeheure, beim Abschusse auftretende Beschleunigung niemals ertragen. Bei Raketen aber ist die Auspuffgeschwindigkeit, mit welcher die Explosionsgase den Düsen entfauchen, das allein Ausschlaggebende. Gelingt es nicht 2000 m/sec zu überbieten, dann mögen wir alle Hoffnung auf die Erreichung des Mondes begraben.

Prof. Goddard gelang es bereits 2250 m/sec mit scharfen Pulvern im Prüfraum zu erzeugen. Prof. Oberth aber, erkennend, daß nur der furchtbarste Sprengstoff, den wir haben, hier frommen kann, wandte sich sogleich von den Pulvern ab und Raketen mit flüssigen Treibstoffen zu, deren kräftigster das Knallgas ist. 4200 m/sec Auspuffgeschwindigkeit konnten bereits im Prüfraum dargestellt werden, Prof. Oberth aber hofft, durch gewisse Tricks bis hart an 5000 m/sec heranzukommen. Gelingt ihm erst dies, gelingt es ferner, genügende Mengen Wasserstoff und Sauerstoff im flüssigen Zustand zu bändigen und mitzuführen, dann kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß solche Maschinen sich selbst eine Geschwindigkeit von mehr als 12000 m in der Sekunde zu erteilen vermögen. In weniger als 4 Stunden vermöchte eine solche Rakete rund um unsern Erdball zu fahren. Scheint uns diese Schnelligkeit auch furchtbar, so ist sie doch notwendig, um den Panzer des Erdschwerefeldes zu durchschlagen und das Schiff sieghaft bis zum Monde hinauf, rund 400000 Kilometer hoch über den Spiegel des Meeres emporzutragen! Gelingt es erst, den Mond zu erreichen, dann kommt es nur darauf an, welche Zustände wir auf ihm antreffen werden. Findet sich Eis auf dem Monde, dann läßt sich mittels eines Spiegel-Sonnenkraftwerks aus dem Eis Wasser, aus diesem durch Elektrolyse Sauer- und Wasserstoff wieder gewinnen, verflüssigen und damit neuer Treibstoff für das Schiff erzeugen, das auf dem Monde frisch nachgefüllt, mit neu beschwingter Kraft sich nun weiter zu Venus, zu Mars und den andern Planeten hinaufschwingt durch Räume, die jetzt nicht mehr nur nach Hunderttausenden, sondern nach Hundertmillionen von Kilometern Tiefe messen.

Und wenn dies alles auch technisch möglich ist — — ist es nicht doch ein Frevel? Was treibt uns Menschen denn von der Erde fort, die uns so gastfreundlich seit Jahrhunderttausenden rund um die Sonne trägt? Ist es vielleicht ein unedles, ruchloses Begehren? Gleichen wir den hoffärtigen Engeln, die — nicht zufrieden mit dem herrlichen Reiche, das ihnen als Daseinssphäre angewiesen war — sogar gegen die Gottheit selbst rebellierten? Wird ihr Lohn darum auch der unsrige sein? Werden unsere Schiffe, der Erde entrungen, erbarmungslos in den flammenden Glutschoß der Sonne abstürzen, weil sie es wagten, die Ordnung der Welten verwegen zu kreuzen?

Wir glauben es nicht. Uns scheint der tiefere Grund unserer Sehnsucht nach der Erreichung der Sterne darin zu liegen, daß unser Wesen selbst nach immer höherer und vollkommenerer Entfaltung seiner Daseinsweise verlangt und diese durch beständige Erweiterung der Naturbeherrschung zu erreichen sucht. Indem wir in dieser Weise streben, folgen wir aber nur dem obersten Gesetze des Sternenalls selbst, das ja auch keinen Stillstand im räumlich/zeitlichen aber auch nicht im metaphysisch/transzendenten Sinne kennt und ordnen uns ein in den Reigen der Entwicklung, die am Ende der einzig ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen aller Natur, im großen Werden, Weben und Vergehen des Universums ist.

Von Max Valier erschien bei R. Oldenbourg: „Ein Vorstoß in den Weltenraum", eine technische Möglichkeit?, Mark 2.00, bei R. Voigtländer: „Der Sterne Bahn und Wesen", gebunden 10.00, bei Otto W. Barth in München: „Okkulte Weltallslehre", gebunden 5.50.

Zeichnung des Raketenschiffes aus der Zeitschrift „Die Umschau"

„Wären die unteren 10000 km über der Erdoberfläche hinlänglich untersucht, so würde man trachten, stärker gebaute Doppelraketen in immer größere Höhen zu treiben, bis eine solche Maschine nicht mehr zur Erde zurückfällt. Ist es einmal gelungen, Raketen über die Schweregrenze zu bringen und an ihren Bahnen entsprechende Studien zu machen, dann könnte man versuchen, den Mond zu treffen, wobei das Auftreffen der Rakete sich durch ein bengalisches Feuer bemerkbar machen soll. Es muß etwas Herrliches sein um jene Nächte! Als Astronom an gewaltigem Fernrohre zu stehen und die letzten Lichtblitze des seine Bahn hinstürmenden Raketenschiffs zu sehen, bis endlich auf der Scheibe des Mondes das lohende Flammlicht uns den Sieg menschlichen Geistes und menschlicher Technik über den Abgrund des leeren Raumes verkündigt."

Technische Romane

Wir wagen die paradoxe Behauptung, daß der erste technische Roman der Robinson Crusoe gewesen ist. Denn nicht die didaktische Schilderung einer Charakterentwicklung mit christlich-moralischer Tendenz, die das Ziel Defoes bildete, gewinnt dem Buche immer wieder ungezählte Leser, sondern jene Erzählung von dem einsamen Inselleben Robinsons, von seinen schweren und trotz aller Rückfälle erfolgreichen Mühen um Fristung seines Lebens, um Herstellung von Nahrung, Kleidung und Wohnstätte mit den kümmerlichsten Hilfsmitteln. Diese schlichten Schilderungen der letzten Grundlagen alles Handwerks und aller Technik verleihen dem Buch seinen Reiz. Der überstarke und heute doch stets unterdrückte Drang jedes Mannes und jedes Jungen, ganz auf eigenen Füßen zu stehen, nur sich selbst und der Natur sein Leben zu danken, findet hier immer wieder im Phantasie-Erlebnis seine Erfüllung. Der Robinson zeigt den Urtypus des gewissermaßen nach rückwärts, zu primitiveren Zeiten hin gewandten Romans. Solche sind in unserer Zeit häufiger geworden und haben durch die Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung über die Urzeiten der Menschheit an Zuverlässigkeit und Fülle der Einzelheiten viel gewonnen. Zu nennen ist besonders Jack London: „Vor Adam", Phantastische Erzählung aus der Urzeit, und die Romane der Menschheitsentwicklung von Johannes V. Jensen: „Das verlorene Land" (Entdeckung des Feuers) und „Der Gletscher" (Eiszeit, Erfindung des Schiffes), die in ihrer Kraft der Gestaltung urmenschlicher Führer- und Denkerpersönlichkeiten echte Kunstwerke genannt werden müssen. An künstlerischem Wert bleiben die drei Erzählungen von Sonnleitner: „Die Höhlenkinder im heimlichen Grund", „Die Höhlenkinder im Pfahlbau", „Die Höhlenkinder im Steinhaus" weit hinter ihnen zurück. Sie sind im wesentlichen für die Jugend bestimmt, doch bringen sie so viel interessante Einzelheiten aus der technischen Entwicklung der Menschheit, daß auch viele Erwachsene sie gerne lesen.

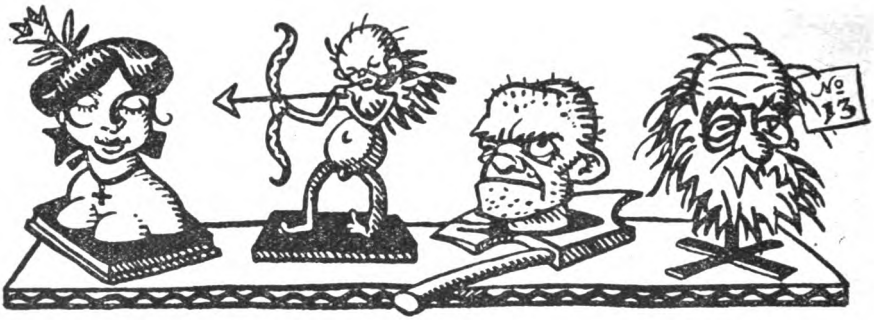
Weit stärker als diese Vorzeitthemen beschäftigen den technischen Roman die Themen aus der Zukunft. Hier ist das technische Problem meist mit dem naturwissenschaftlichen verbunden. Das begann schon bei Jules Verne, dem Begründer dieser Gattung. Eine ins Phantastische entwickelte Technik — von ihm und seiner Zeit aus gesehen — sowie die Entdeckung neuer Naturkräfte bahnt den Weg zur Erschließung neuer Regionen der Welt. Vernes Erzählungen werden immer noch gerne gelesen, obwohl die schnellen Fortschritte der Technik seine Zukunftsbilder zum Teil weit überholt haben, obwohl seine Phantasie im Grunde schwach ist und sich meist in quantitativen Steigerungen des Vorhandenen und Bekannten erschöpft, obwohl seine Menschendarstellung höchst unbeholfen und noch dazu durch schwer erträglichen Chauvinismus belastet ist und obwohl die Übersetzungen seiner Bücher miserabel sind wie keine anderen. Weit phantasievoller und gestaltungskräftiger sind neuere Nachfolger Vernes. An erster Stelle steht Kurd Laßwitz mit seinen zahlreichen naturwissenschaftlichen und technischen Erzählungen und Märchen und seinem großen Marsroman „Auf zwei Planeten". In diesem sind alle Tendenzen solcher Romane wohl am reichsten und in bester Durcharbeitung geboten: die technische Phantastik, die auch mit neu entdeckten Naturkräften und Stoffen arbeitet, die Entdeckung neuer Welten, und besonders das utopische Thema: Schilderung eines von der menschlichen unterschiedenen, meist in idealistisch gutem Sinne unterschiedenen Gesellschaft menschlicher oder menschenähnlicher Wesen. Die Utopie hat anstatt der in früheren Jahrhunderten beliebten moralisch-philosophischen Färbung eine technische und soziologische, eine materialistische angenommen. Man erhofft jetzt nicht mehr eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Menschheit, ein größeres materielles irdisches Glück von einer Hebung der Moral sondern man erhofft mehr Glück und mehr Moral von einer Besserung des wirtschaftlichen Zustandes, man erhofft eine Besserung nicht von der eigenen Kraft, sondern von einem Wunder, das einem in den Schoß fällt. Nur einige der wirkungsvollsten Werke dieser Gruppe können genannt werden. P. G. Ehrhardt schrieb die vorwiegend soziologisch und politisch orientierte Geschichte eines neuen Inselstaates „Die letzte Macht". Cl. Farrère erzählt in „Die blaue Gefahr" von einem Staat unsichtbarer grauenhafter Spinnengeschöpfe auf der Oberfläche der irdischen Lufthülle. Alexis Tolstoi brachte in „Aëlita" einen Marsroman, eine Utopie sozusagen mit umgekehrtem Vorzeichen, Schilderung eines

absterbenden Sternes mit einer in Auflösung begriffenen Bevölkerung. Das Höchstmaß irrealer Phantastik zeigte Paul Scheerbarth in seinem „Lesabendio", dem Roman von einem fremden Weltkörper und seinen Bewohnern, die mit uns Menschen fast nichts mehr gemein haben, einem überaus phantastischen und tiefsinnigen Werk. Einzelne Themen tauchen in diesen halb technischen Phantasieromanen immer wieder auf. Am häufigsten das Flugwesen: Wells: „Der Luftkrieg", Renard: „Die Fahrt ohne Fahrt", Tolstoi: „Aëlita". Das Thema fehlt fast in keinem aller hier genannten Werke, doch ist die Entwicklung des Flugwesens wie auch der drahtlosen Telephonie und Teleoptik so rapide vor sich gegangen, daß die kühnsten Ideen mancher gar nicht alten Bücher von der Wirklichkeit längst überholt sind. Auch die Reise in den Weltenraum und die Entdeckung ferner Welten kehrt seit Verne oft wieder, bei Laßwitz, bei Alexis Tolstoi. Besonders schaurig sind medizinisch-technische Probleme, Transplantationen zwischen Menschen und Tieren, wie sie Wells in „Dr. Moreaus Insel", Maurice Renard in „Dr. Lerne" geschildert hat. Damit berührt sich die Herstellung künstlicher Menschen, die Villiers de l'Isle Adam in „Edisons Weib der Zukunft" meisterhaft in grotesk-ironischer Weise beschrieb. Gegen Menschen-Maschinen kämpfen die zum Verhungern verurteilten überflüssig gewordenen letzten Arbeitermassen einen Todeskampf in Farrères „Die Todgeweihten". Als „Robotter" sind solche Maschinen jüngst gar in Berlin über die Bühne gegangen.

Neben diesen technischen Phantasieschöpfungen verschwindet der einfache Roman aus der Technik unserer Zeit fast. Was uns täglich umgibt, scheint uninteressant. Nur wenn es gelingt, diese Technik in irgendwelche innere Beziehung zum Menschen zu bringen, kann sie interessant werden. So ist es besonders die Gestalt des Erfinders, die literarisch verwertet wurde, z. B. in Max Eyths „Schneider von Ulm" und Georg Asmussens „Eine Idee". Sehr eindrucksvoll und lebendig ist Leonhard Adelts Erfinderroman „Der Flieger", der die Anfänge der Flugtechnik in den letzten Vorkriegsjahren darstellt. Die besten Schilderungen aus dem technischen Leben unserer Zeit hat Eyth zu geben verstanden in jenen Erzählungen von Brückenbau und -Einsturz, vom Wettlauf zweier Dampfpfluglokomobilen in Ägypten, vom Bau der riesigen Staudämme des Nil. Daneben muß man noch Kellermanns „Tunnel" stellen, den klassischen Reporterroman. Streng genommen ist es zwar auch ein Zukunftsroman, aber der Tunnel zwischen Europa und Amerika, der da gebaut wird, unterscheidet sich nur etwa im Ausmaß aber nicht im Wesen von den Werken, die die Technik heute alltäglich überall schafft. Vor allem hat Kellermann hier in dem Helden des Romans, dem Ingenieur und Tunnelbauer den Typus geschaffen, der seither fast in keinem technischen Roman fehlt, den Mann mit dem unbeugsamen Willen, mit der nie nachlassenden Arbeitskraft, mit den stählernen Nerven, die dann doch in einem entscheidenden Augenblick versagen, mit dem kalten Herzen, das dann doch seine schwache Stelle zeigt. In ähnlicher Weise wie der „Tunnel" sind die meisten technischen Romane eigentlich Romane des Technikers, des Ingenieurs. Ins Groteske und Alberne gesteigert erscheint diese Gestalt in Norbert Jacques „Ingenieur Mars". Ein paar solche Bücher seien noch genannt; sie sind literarisch zweifellos ganz minderwertig, stofflich aber spannend und interessant: Hans Dominik: „Auf der Spur des Dschingis Khan", „Die Macht der Drei", „Atlantis"; Hans Richter: „Hochofen I", „Der Kanal", „Der Hüttenkönig". Es ist sehr zu bedauern, daß ein wirklich lebendiges Interesse der Leser mit so minderwertigen Büchern abgespeist wird, zumal oft nicht so sehr Unfähigkeit, als unverantwortliche Nachlässigkeit und Schludrigkeit den Unwert der Bücher verschuldet.

Im ganzen wird man es als eine unlösbare Aufgabe bezeichnen müssen, Technisches zum Gegenstand eines Romans zu machen. Allenfalls kann der Mensch, der es mit der Technik zu tun hat, gestaltet werden. Das ist leidlich befriedigend geschehen bei dem Beherrscher der Technik, dem Ingenieur. Bei der Beschäftigung mit dem Sklaven der Technik, dem Arbeiter, rückt stets der leidende Mensch als solcher in den Mittelpunkt des Interesses, die menschenknechtende Technik erhält nur die Rolle eines Gegenspielers. Man denke an Zolas „Germinal", an Upton Sinclairs Romane aus der amerikanischen Industrie, an Paul Zechs „Der schwarze Baal" und viele andere Romane und Erzählungen aus dem Arbeiterleben. Der Roman, der beide Parteien des ungeheuren Ringens, die Arbeiter und die Technik gestaltet, steht noch aus.

Dr. Hans Joachim Homann



1. April auf dem Parnaß

Als auf dem Zauberberge die große Mutter saß
und in dem zwölften Bande des heiligen Tarzan las,
summte die Biene Maja ihr leise in die Ohren:
„Mir ging der Kopf als Schicksal im Bücherwurm verloren.“

Doch da begann es männlich zu husten und zu spein
im hohen Zauberberge: „Laß deinen Kopf doch sein!
Ob mit, ob ohne Unruh, dir bleibt Geschlecht und Bett:
träum neue Indienfahrten, Bonsels von Nazareth!“

Die große Mutter mahnte gebieterisch zur Ruh,
sie wollte weiter lesen, doch ließ man es nicht zu:
Berg, Meere und Giganten erhoben ein Geschrei,
wie schade es um Fabers verlorene Jahre sei.

Und während höher schwollen die Meere des Papiers,
notzüchtigt Malatesta die Frauen Kasimirs.
Der Uhu kreischte Beifall. Da krähte Peter Scheer.
Der Spuk war jäh verflogen und der Parnaß stand leer. *Wendelin*

Vor Jahren ſchrieb Herbert Eulenberg in einer Zeitſchrift einen ſeiner bekannten geſchmiſſenen Artikel. Er riet darin den jungen Schriftſtellern, die noch unbekannt ſeien, dafür aber nichts zu eſſen hätten, ihren falſchen literariſchen Hochmut abzulegen und Journaliſten zu werden. Etwa: Schreibt Feuilletons, ſchämt euch nicht, einmal einen richtigen Zeitungsartikel zu fabrizieren. Davon könnt ihr a) nur lernen, b) leben; denn ſie werden gut bezahlt.

Ich erwiderte Eulenberg in derſelben Zeitſchrift, daß dieſe Artikel erſt einmal angenommen werden müßten, um überhaupt bezahlt und zweitens von Eulenberg ſein müßten, um gut bezahlt zu werden. Ich nannte Bezahlungen, Honorare, erzählte dies und das. Fragte: bitte um Antwort, Herr Doktor; wiſſen Sie es beſſer?

Nach vier Jahren empfing ich die Antwort. Er beſprach in der Voß ein Eſſaibuch von mir, beſprach, zerſprach, beſchmiß, zerſchmiß es, indem er nicht nur falſch zitierte (das hätte ich ihm vergeben), ſondern — es ſei geſchworen! — Zitate erfand, die ich nie geſchrieben.

Ein Buch verriß, das ich nie verfaßt hatte. — Jetzt begreife ich, daß er den jungen Schriftstellern riet, Artikel zu schreiben, von denen sie „leben" könnten. Frank Thieß

Ich hatte jüngst die Ehre, einem kleineren Theater anzugehören, an dem ein ehemaliger Major Regie führte, der sein Genie für die Kunst entdeckt zu haben meinte. Einmal wurde ihm die Inszenierung der „Nora" übertragen.
„Nora!" sagte er, „das ist doch ganz einfach. Erster Akt vor Weihnachten: Tannenbaum ohne Lichter und Äppel. Zweiter Akt Weihnachten: Tannenbaum, frische Lichter, Äppel. Dritter Akt nach Weihnachten: Lichter runtergebrannt, Äppel aufgefressen!" W. F.

Das Preisausschreiben

Lybauch sah im Ullstein-Zeitungsblatt,
das, von allen verschlungen,
von allen Zeitungen
die unerhörteste Verbreitung hat,
eine Preisaufgabe. Nämlich jene:
aus den Worten: Volkskost – Ullstein – Idiot –
Gehirnerweichung – Mädchenbeene –
ein Gedicht zu machen,
ein Kompott.

Bitte, das ist nicht zum lachen.
Denn die Schwierigkeit besteht
doch in dem mangelnden Zusammenhang
der Worte: Volkskost – Ullstein – Idiot –
Gehirnerweichung – Mädchenbeene.

Lybauch, dem das Größte nur entsteht
aus dem Schwersten, war nicht bang.
Ihn begnaden Visionen,
Wunder, Inspirationen,
Feuer schmilzt der Worte Mißgestalt
und ballt
sie schöpferisch gebärend zum Zusammenhalt.
Nur das leichte und das seichte ist ihm widerwärtig.
Um elf Uhr stand er auf, um zwölfe war er fertig.

Das empfangne herrliche Gedicht
schickte er begierig ein, weil es fürwahr
wirklich und wahrhaftig eine Dichtung war.
Einen Preis jedoch bekam er nicht.

Sonderbar – *Ree Shanris*

Anmerkungen zu Büchern

G. Neudeck / Geschichte der Technik. W. Seifert. 490 S. geb. 22.00. Man kann die Entwicklung der Menschheitskultur und ihre ganze Bedeutung leichter verstehen und die heutige Zeit überhaupt nur, wenn man ein Verständnis für die Technik und deren klare Lehren aufbringen kann. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend stellt der Verfasser historisch die Entwicklung der Technik dar. Er führt in die Stein-, Bronze- und Eisenzeit ein, erläutert die Lehren von Pythagoras, Archimedes, Renatus, behandelt die Erfindung des Buchdruckes, des Kompasses, der Dampfmaschine und widmet dann einen wesentlichen Teil seines Werkes der modernsten Technik, wobei er der Kriegstechnik noch besondere Beachtung schenkt. Mit größter Sachkenntnis sind erläuternde Bilder dem eingehenden Text beigegeben. Das Werk ist nicht nur zur Lektüre nützlich und wertvoll, sondern auch als Nachschlagewerk sehr empfehlenswert, da ein brauchbares Register vorhanden ist. E. R. V.

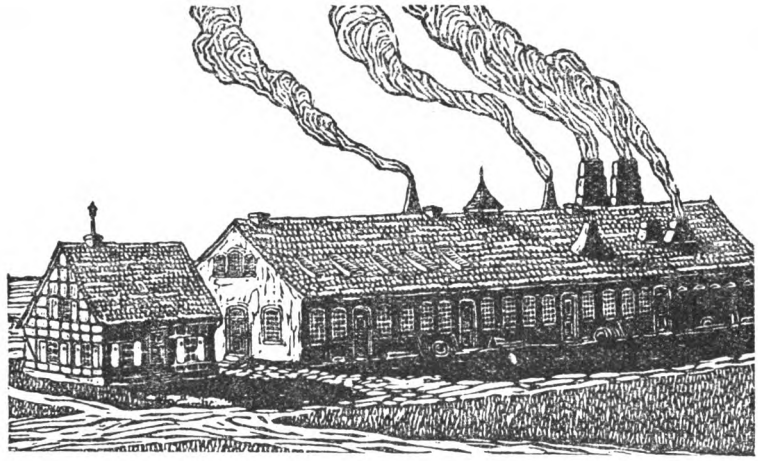
Taten der Technik. Hrsg. v. H. Günther. Rascher, geb. je 12.00. Jeder wird heute mitgenommen von dem Rasen der Zeit, man spricht vom Wiederaufbau, von der Entwicklung in Wirtschaft und Technik. Aber wer hat denn Einblick getan in dieses gigantische Reich, das da plötzlich aufgestanden ist, mit einem Male aus langsamer Entwicklung dem Fordern der Zeit folgend eine neue Macht darstellend: die Macht der Technik! Viel zu umfassend, um in allem sich auszukennen. Das zeigt auch das Bestreben des Herausgebers, würdige Mitarbeiter wie A. Fürst, E. Laßwitz und andere heranzuziehen, um die gewaltigen Leistungen der heutigen Technik in treffenden Einzelabhandlungen zu würdigen. Um nur einige Themen zu nennen: Quer durch den Lötschberg, Das Sonnenkraftwerk bei Meadi, Selbsttätige Leuchtfeuer, Der Magnetismus im Dienste der Industrie und des Verkehrs, Im Reich der Radiotechnik. Die einzelnen Aufsätze setzen keinerlei Kenntnisse voraus, behandeln ihre Gebiete eingehend und geben so eindringliche Bilder der einzelnen Zweige der Technik, die insgesamt eine vorzügliche Einführung bedeuten, wie wir sie dringend nötig hatten. Das Verständnis wird wesentlich erleichtert durch ein reiches Bildermaterial. Photographische Aufnahmen wie graphische Darstellungen sind gut gewählt, die farbigen Beigaben kann man vermissen. E. R. Voigt

Zschimmer / Die Glasindustrie in Jena. Thüring. Verlagsanstalt und Druckerei, Jena, geb. 7.00. Wer je in einem Glaswerk stand und die anstrengende Arbeit muskelstarker Männer vorm glühenden Ofen beobachtete, der wird sich auch diesem mit Hingabe und Verständnis geschriebenen Werk mit Freude widmen, zumal hier die Schöpfung zweier Männer, es sind Schott und Abbe, gewürdigt wird, die in hartem Kampfe Vorbildliches leisteten, und deren Schaffen noch viel zu wenig bekannt ist. Einige Bildbeigaben vergegenwärtigen recht gut die schwere Arbeit, die in diesen Werken zu leisten ist. E. R.

Tage der Technik. Herausgeg. von F. M. Feldhaus. R. Oldenbourg. 4.50. Nicht nur für den Techniker, für den Gebildeten überhaupt ist dieser illustrierte, technisch-historische Abreißkalender für 1925 bestimmt. Daß er unter Mithilfe von Dr. F. M. Feldhaus entstand, verbürgt schon die Qualität. Mit vielen Daten, Zitaten und Bildern ausgerüstet, bringt jedes Blatt und damit jeder Tag eine Fülle des Wissenswerten. V. R.

K. v. Goebel / Wilh. v. Hofmeister. Arbeit und Leben eines Botanikers des 19. Jahrhunderts. Akad. Verlagsges. Leipzig, geb. 10.00. Ein erschütterndes Bild des Kampfes, den ein Reformator gegen die Denkunfähigkeit, Mißgunst und den selbstgefälligen Dünkel der akademischen Kreise ausgefochten hat. Die Tatsachen dieses Lebens und Wirkens sind nur Gleichnisse, was uns alle aber angeht, weil es sich ununterbrochen wiederholt, das ist der Kampf, den die besseren Köpfe in unserem Volke unausweichlich mit den zähen Hirnen ihrer gelehrten Mitwelt zu führen haben. Diese „psychologische Tragödie" hat Goebel aus tiefstem Mitverstehen und Erleben meisterhaft herausgearbeitet. Raoul Francé

Franz Strunz / Paracelsus, eine Studie. H. Haessel. 1.40. Außer Karl Südhoff ist Strunz unter den derzeitigen Paracelsus-Forschern der solideste und zuverlässigste. Im vorliegenden Büchlein gibt er also einen historisch und tatsächlich ausgezeichnet orientierenden Auszug seiner größeren Werke. Es ist alles derzeit bekannte Wesentliche aus P. Leben in ihm enthalten oder doch berührt. Die einseitig katholische und religiöse Einstellung zu dem ganzen Problem ist Prinzip und immerhin bei Strunz soweit bekannt, daß man ja nicht zu seinen Werken zu greifen braucht, ist man damit nicht einverstanden. Das gleiche gilt von seiner Darstellung des Huma-



Wohnhaus und Fabrik von Krupp im Jahre 1819. Aus: „Tage der Technik", Kalender für das Jahr 1924, Verlag R. Oldenbourg, München, Mark 4.50.

nismus und seinen Einflüssen. Aber darüber hinaus ist die Beschreibung des Arztes, Menschen und Denkers Paracelsus sachlich interessant und wertvoll genug und weckt auch Achtung für den verlästerten „Hexenmeister" dort, wo man bisher nichts von ihm wußte. Annie Francé-Harrar

Hermann und Louise Thoms. / Weltwanderung zweier Deutscher. Th. Steinkopff Verlag. Mit 187 Abbildungen, geb. 12.00. Und mit was für Abbildungen! Auf einer Seite allein die vier Photographien von vier verschiedenen Apotheken! Ein gelehrtes und mit viel Pharmazeutik und Botanik belastetes Wanderbuch. Zum Beispiel: „Wurzel von Panax Ginseng, als Stimulans und Tonicum verwendet. Der Stengel von Dendrolobium nobile, goldglänzend und süßschmeckend, als Aphrodisiacum verwendet." Three cheers for Dendrolobium nobile!

Dr. Reck-Malleczewen

Annie Bender / Thomas Abbt. Ein Beitrag zur Darstellung des erwachenden Lebensgefühls im 18. Jahrhundert. Verlag Friedrich Cohen, Bonn — Eine äußerst fleißige und gewissenhafte Monographie, die eine langempfundene Lücke ausfüllt. Mit Recht betont die Verfasserin, daß „gerade die kleineren Geister uns ein treueres Spiegelbild" des 18. Jahrhunderts vermitteln als Herder oder Goethe, bei denen man bisher dem „Namen" Thomas Abbt zu begegnen gewohnt war. Noch immer lösen wir eine Gestalt wie die des jungen Goethe etwa viel zu sehr aus ihrer Umgebung los und merken nicht, mit welchem elenden Kompromiß wir uns begnügen. Würden wir — wie Annie Bender es mit Glück versucht — „die letzte zusammenfassende Einheit" auch im Wesen der kleinen, scheinbar nicht sehr wirksamen Geister erkennen — unser Wissen um Goethe, um Herder oder Hamann würde an Lebensnähe endlich gewinnen. „Das unruhige Blut des lebenden Menschen" ist für Annie Bender ein Faktor, der ihr vernehmbar ist „wie ein zarter kaum hörbarer und doch nicht abzuleugnender Klang." Wie in manchem guten Buch von heute spürt man auch in diesem den erfreulichen Gegensatz einer jungen Generation zur Literaturgeschichte von vorvorgestern. Auch die Sprache dieser neuen Biographie weicht von der einstigen Schablone wohltuend ab. Der deutliche Wille, die Diktion der Schriftsprache, besonders im Satzbau, an die Sprechsprache anzugleichen, auf jede Phrase zu verzichten und dennoch eine Erhöhung des Stils ins Würdige und Bedeutende zu gewinnen — bleibt, mögen auch Einzelheiten nicht ganz geglückt sein, immer bemerkenswert und sympathisch. Adolf Heckel,

F. N. König / Alte Schweizer Trachten. Montana Verlag, numerierte Ausgabe Pappe 30.00, Halbleder 35.00. Eine Niedlichkeit in Klein-Oktav! 60 farbige Trachtenbildchen — ausschließlich ländliche Trachten — aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, recht gut reproduziert, mit dem alten Text, der den Reigen dieser durchweg etwas koketten Mädchen mit liebendem Verständnis

nachgeht: die Empfindung von Greuze in einer letzten Auswirkung. Der Herausgeber, R. Nicolas, hat eine sachkundige Einleitung geschrieben. Wer die schweizerischen Volkstrachten aber wirklich kennen lernen will, wird zu dem (im Erscheinen begriffenen) großen Werke von Julie Heierl greifen müssen. H. Wölfflin

Die Idee / 83 Holzschnitte von Frans Masereel. Kurt Wolff Verlag. Halbled. 25.00, Led. 80.00. Masereel hat einen Stil des Holzschnitts oder eigentlich der ins Holzschnittmäßige übertragenen Pinselzeichnung sich geschaffen, der aus raschen, abgekürzten Kontrasten von Schwarz und Weiß eine auf den ersten Blick faßbare, fast plakatmäßige Wirkung der Illustration erreicht. Aus einer Folge solcher im Format verhältnismäßig kleiner Holzschnitte gestaltet er ein Buch, das ohne Worte einen gedachten Inhalt entwickelt. Er schreibt in Bildern, sein Wort und seine Schrift ist der Holzschnitt. Diese Schrift ist nicht bildmäßig, sie ist so knapp und deutlich als möglich. Die Idee des vorliegenden Buchs ist allerdings weder tief noch interessant, ein banaler Wortwitz und nicht viel mehr. Beim Lesen des Buchs unterhält sie etwa wie das Lesen eines Bilderrätsels. Die künstlerische Behandlung des Schwarz-Weiß ist amüsant und originell, aber auf die Dauer schmeckt man doch das Rezept. Alles in allem: ein Taschenbuch, das man gerne einsteckt aber nicht zu ernst nehmen soll. Otto Fischer

Delsenbachs nürnbergische Ansichten. Herausgegeben von Justus Bier. 42 Tafeln. 20 S. Delphin-Verlag, München. Geb. 20.00. Delsenbachs Ansichten gehören zu den umfangreichsten und bedeutendsten topographischen Werken, die wir aus der Zeit kurz nach 1700 besitzen. Für Nürnberg selbst sind sie von besonderem Interesse, da uns die Stadt in einem Zustande gezeigt wird, der frei von den Renovationen der Romantik und Jetztzeit ist. Die Delsenbachschen Stiche — in ihrer Art mit den Topographien Merians vergleichbar — bedeuten jedoch nicht nur ein städtebauliches Material, sie zeigen uns auch einen feinempfindenden Künstler und Stecher, der gewohnt ist, die architektonische Situation wiederzugeben. Dem Herausgeber ist es in seiner Einleitung gelungen, mit feiner Einfühlung alles Wesentliche hervorzuheben. Sein Text ist klar und ohne Belastung. Dr. K. Martin

Der Frauendienst des Ulrich von Liechtenstein. Frei bearbeitet von Michelangelo Baron Zois. Verl. R. Lutz, geb. 6.50. Zu frei bearbeitet. Wer, was gewiß löblich ist, den Liechtensteiner herausgibt, soll ihn schon unverschnitten geben, sollte dem Mittelalter nicht so fremd sein, daß er das Turnier (das ja das Buch ausfüllt!) unter dem Gesichtswinkel des modernen Sportes, den Liechtensteiner also mit den gleichen Augen wie Breitensträter betrachtet, und er sollte — trotz aller Memoirenbände — kein Vorwort von einer Länge schreiben, daß das Haus Liechtenstein sich nur mühsam neben dem Hause Zois behaupten kann. Der Verlag Lutz aber sollte sich daran erinnern, daß die Zeit des Holzpapieres endgültig hinter uns liegt. Dr. Reck-Malleczewen

Walther Stötzner / Ins unerforschte Tibet. Tagebuch der deutschen Expedition Stötzner 1914. K. F. Koehler. 316 S. und 150 Abb. sowie 2 Karten. Leinen 15,00. Der Verfasser hat im Jahr 1914 eine Expedition naturwissenschaftlicher Fachmänner durch die chinesische Provinz Sze-Tschuan in die Tibetanisch-chinesischen Grenzmarken geführt. Nach verheißungsvollem Anfang zwang im August 1914 die Nachricht vom Kriegsausbruch zu vorzeitiger Umkehr. Über das bis zu diesem Augenblick Gesehene und Erlebte berichtet das Buch in Tagebuchform, ungeschminkt, anschaulich und lesbar vom Anfang bis zum Schluß. Der Wert des Buches wird durch die zahlreichen und guten Abbildungen noch erhöht. Dr. E. Gratzl

Giovanni Papini / Lebensgeschichte Christi. Allgemeine Verlagsanstalt, München, geb. 8,00. Das Buch des Italieners ist keine geschichtliche Darstellung, der Titel ist daher irreführend. Es ist eine Geschichte im Sinn von Erzählung. Richtiger wäre „Erzählung des Lebens Christi", statt „Lebensgeschichte". Es ist wahrscheinlich, daß dem Übersetzer die fehlerhafte Überschrift zu verdanken ist — und also hat er jene Theologen auf dem Gewissen, die das Werk vom geschichtskritischen Standpunkt ablehnten. Aber dies besagt nichts wider seinen inneren Wert. Nichts wider Glaubensglut und breitmalende Schilderung. Das Buch hat im gesamten Ausland einen ungemein großen Publikumserfolg. Auch in Deutschland beginnt es bereits tausende in seinen Bann zu ziehen. — Die historischen Forschungen sind dem Verfasser bekannt. Er schenkt ihnen aber wenig Beachtung, weil die symbolische Bedeutung der Gestalt mächtiger ist als ihre historische Festlegung. Fesselnd ist in diesem Hinblick das „Vorwort an den Leser", das Papinis scharfgeschulten Verstand bekundet. Der Verfasser war in früheren Jahren ein Ungläubiger, der „seine wilde, unstete Laune

auf allen Wegen des Unsinns" tummelte. Sein Buch erscheint ihm daher als eine Art Geistessühne — wenn auch von ungenügender Stärke. Aber es ist ebenso wahrhaftig wie glühend, fern aller Sakristeiliteratur. Es ist auch nicht für die Frommen geschrieben, sondern für die Weltleute. Daher ist es so tiefeinbohrend und lebendig. Es ist der Ausdruck eines Dichters, der zugleich ein philosophischer Geist ist. Sprache, Aufbau und Spannung machen es zu einem Kunstwerk. Über Einzelheiten wäre zu sprechen, als Ganzes verdient es höchste Beachtung. Friedrich Schnack

Über das gleiche Buch schreibt Friedrich Märker: Der erste Satz bereits beweist einen derart fanatischen, also engstirnigen, christkatholischen Standpunkt, daß nichts anderes zu erwarten ist, als eine Abhandlung für „rein Katholische". Die weitere Lektüre bestätigt es: eine interne Angelegenheit derer, die an der katholischen Kirche Verkündungen glauben. Sein Ziel „gerade Weltleute, Kunstfreunde zu gewinnen" ist dem Verfasser m. E. nicht im mindesten gelungen. Sein oft reklamehaft wirkendes, aufgeregtes Pathos stößt nicht minder ab als die salbungsvolle Milde der tausend anderen „Leben Jesu". Das ganze Buch ist künstlicher Gehirnkrampf.

J. Anker Larsen / Der Stein der Weisen. G. Grote. Dieser Roman hat in seiner Heimat den Gyldendaalpreis von 70000 dänischen Kronen erhalten. Das könnte erschrecken . ., aber diese 70000 Kronen wurden, wie man mir erzählte, erst zusammengelegt, als dieser Roman vorlag. Und neidlos gesteh ich's: dies wundersame Buch ist mehr als hunderttausend wert. Der Stein der Weisen — die Form der Religiosität, welche den Menschen ganz erfüllen und beruhigen kann — wird am Ende als Meilenstein an der Straße entdeckt. Wir wußten, daß es so kommen mußte, doch der Weg zu diesem Meilenstein führt durch Himmel, Hölle, Menschen- und Geisterwelt, führt tief hinein in die Bezirke des verborgensten Ich und tief hinauf in die Geheimnisse des okkulten Lebens. Technisch mitunter rührend ungelenk, grob und unbekümmert, doch was sicht das uns an! Wir stehen am Ende da, wie nach einem langen, köstlichen Traum, lächelnd und ein wenig benommen. Frank Thieß

Eilhard Erich Pauls / Jan Jites Wanderbuch. Eine Erzählung. (Bücher der Rose.) Verlag Langewiesche-Brandt. Pappe 2.00, Leinen 3.50. — Wenn eine Sammlung es verdient die Bücherei des deutschen Hauses genannt zu werden, so sind es die „Bücher der Rose". Bei steter Sichtung und steter Ergänzung wächst sie mehr und mehr zu einer bei aller Vielseitigkeit einheitlichen Chronik deutschen Werdens und deutschen Seins. Auch die obige Neuerscheinung bedeutet für dieses Programm Wesentliches. Das Buch schildert uns einen Vertreter jener besten deutschen Jugend aus der Vorkriegszeit, die bei starkem Lebensgefühl einen neuen Lebensstil suchte, abgestoßen von der Ungeistigkeit oder dürren Geistigkeit des Zeitalters, ringend um innige Gemeinschaft mit der heimischen Natur und um eigene, vertiefte Sittlichkeit und die das Schicksal, als ihre Blütenträume zu reifen versprachen und die Kraft zu neuer Lebensgestaltung für sie erkämpft schien, als Opfer auf die Schlachtfelder warf. Aber — und das macht unsere fallenden Helden siegreich — das Opfer wird bewußt gebracht: „Du wirst ein Quell sein, welcher ewig quillt." Vorgetragen wird diese Lebensgeschichte nun in so anschaulicher Schilderung und mit so viel persönlicher Wärme, daß der Eindruck des artistisch Gestalteten zunächst schwindet gegenüber der Natur und Lebenswahrheit, bis man sich darauf besinnt, daß hier Raabe und andere gute Geister unserer Literatur Pate gestanden haben. Das Buch hat die Einfachheit und die Tiefe des Volksliedes und welcher Stil wäre solchem Inhalt angemessener? Auch unserer heutigen Jugend sollte das Buch einen Wert bedeuten. Dr. Hilsenbeck

Ernst Schmitt / Die Heimkehrer. Roman, Eugen Diederichs, Leinen 5.00. Man muß schon sehr weit zurückgreifen, bis man auf einen Roman von der gleichen Kraft und künstlerischen Vollwertigkeit stößt, wie „Die Heimkehrer" von Schmitt. Für dieses Buch möchte ich ein Wort gebrauchen, das ich sonst ungern brauche, weil mit diesem Worte zuviel Unfug getrieben wurde: „Die Heimkehrer" von Schmitt sind ein deutsches Buch. Es verlohnt sich kaum, etwas über die Handlung zu sagen; sie ist einfach. Ein Heimkehrender schafft den Arbeitslosen Arbeit, dadurch, daß er ein Stauwerk ausführen läßt. Das ganze ist aber nur bedingt ein Wirklichkeitsroman, es ist umgeben von seltsamen historischen Bindungen und durchsetzt von einem feinen, tiefgefühlten Naturempfinden. Das Werk ist eine Dichtung, denn es ruht im Mythos. Zwei Sätze dieses männlichen Buches, die den Helden charakterisieren, mögen hier Platz finden, um einen Begriff vom Geist des Dichters zu geben: „Das war seine Schuld: obwohl er wußte, daß er, wohin er kam, in anderer Leben eingriff, lebte er dennoch. Und nur das war sein Recht zum Leben, daß er Tausenden vergalt, was er einem nahm." Werner von der Schulenburg

Eine Auswahl technischer Bücher

Allgemeines

F. Eitel, Der Weg durch die Werkstatt. Franckh, Stuttgart ca. 2.50.

Eyth, Lebendige Kräfte. 7 Vorträge aus dem Gebiete der Technik. J. Springer. 4.80

Henry Ford, Mein Leben und Werk. Paul List. 8.00. Eigenart u. Aufbau der Fordschen Fabrik, gewährt guten Einblick in die sozialen Verhältnisse bei Ford.

Feldhaus, Ruhmesblätter der Technik. Allgemein verständlich geschrieben, enthält viel Wissenswertes für den Gebildeten. Verlag Brandstetter ca. 9.00.

A. Fürst, Das Weltreich der Technik. Bd. 1, 2. Ullstein. 30.—. Die Werke von Fürst seien wegen ihrer leichten Verständlichkeit und ihres fließenden Stils besonders empfohlen.

— Im Bannkreis von Nauen. Dt. Verl.-Anst. 7.50. Leicht verständliche fließende Darstellung, die das Interesse des Laien für Radiotechnik weckt.

— Die Welt auf Schienen. Verl. A. Langen. München.

Günther, Taten der Technik. 2 Bde. Rascher & Cie. Geb. je 12.—. Ein reich illustriertes Sammelwerk, das die neueren Errungenschaften der Technik auf ihren verschiedenen Gebieten anschaulich behandelt.

— Technische Träume. Franckh. 2.40.

Otto Lueger, Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. 10 Bde. Dt. Verl.-Anst. geb. je 25.—.

Otto, Erfinderfibel. Dt. Verl.-Anst. geb. 5.50.

Schuchardt & Schütte, Technisches Hilfsbuch. Springer. 6.50. Ein äußerst geschickt zusammengestelltes Taschenbuch für den Betrieb.

Werner v. Siemens, Lebenserinnerungen. Springer. 3.00. Interessante u. allgemein verständliche Schilderung seiner Tätigkeit.

Strauß, Von eisernen Pferden und Pfaden. Mit 400 Kunstdrucktaf. Göhmann, Hannover. 36.—. Das gesamte Eisenbahnwesen von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

Max Valier, Der Vorstoß in den Weltenraum. R. Oldenbourg. 2.—.

Einzelne Gebiete

Ackeret, Das Rotorschiff u. seine physikalischen Grundlagen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 1.80. Eine Erklärung des Flettner-Rotorschiffes für Laien.

Beyfuß u. Kossowsky, Das Kulturfilmbuch. Verl. Chryselius.

Dettmar, Die Elektrizität im Hause. Verlag J. Springer. Die verschiedenen Einrichtungen des Haushaltes, allgemein verständlich.

Dürr, 25 Jahre Zeppelinbau. V. d. J.-Verlag. Eingehende Beschreibung des Z. R. III.

Föppl, Technische Mechanik. 6 Bde. Teubner. 10.00. Ein grundlegendes Werk.

Fuhlberg-Horst, Die Eisenbahn im Bild. Folge 1, 2. Franckh. Geb. je 6.—. Wunder der Technik Bd. 4.

— Radio bei Onkel Otto. — Auto bei Onkel Otto. Franckh.

Graetz, Die Elektrizität und ihre Anwendung. Verl. Engelhorn, 10.00. Durch klare Darstellungsweise auch für Leser, die nicht über große Vorkenntnisse verfügen.

Günther, Radiotechnik der elektrischen Wellen. Franckh. 1.20. Gute Einführung.

Hanomag, Die Lokomotive in Kunst, Witz und Karikatur. Hanomag-Verlag, Hannover.

Otto Johannsen, Geschichte des Eisens. Mit 221 Abb. Verlag Stahleisen, Düsseldorf. Hbpgt. 20.00.

Kollmann, Das Zeppelinluftschiff. Verl. Krache, Berlin.

Lorenz, Das kleine Radiobuch. Verl. Dietrich, Leipzig. 1.50.

Schultze-Naumburg, Der Bau des Wohnhauses. Callwey. 6.00.

R. Thun, Der Film in der Technik, V. D. J.-Verlag, Berlin.

Vater, Einführung in die technische Wärmelehre. Teubner (N. u. G.) 1.60.

Wilke, Die Elektrizität. Verl. Neufeld & Henius. 20.00. Die Kapitel über drahtlose Telegraphie und Telephonie sowie die industriellen Anwendungsgebiete der Elektrotechnik sind für jedermann von großem Interesse.

Graf Keyserling

über Akbar, den seine Zeitgenossen den „Schatten Gottes auf Erden" nannten: „Eine gleich überlegene Menschheitssynthese hat kein weltlicher Fürst des Westens je verkörpert — ich bin wohlberechtigt in Akbar den größten Kaiser zu verehren, von dem ich weiß. — Ja dieser Mann erscheint übermenschlich groß, wenn man erkannt hat, daß er vor allem ein Liebender war: eine zarte, verwundbare Seele von überschwenglichem Sympathievermögen. Das erinnert an das Idealbild des Christengottes: den allmächtigen, allgerechten Vater, der mit eherner Hand die Geschicke der Welt regiert und zugleich eitel Liebe, eitel Erbarmen ist.

Ein wundervolles Lebensbild Akbars hat Hans Much geschaffen:

Akbar / Der Schatten Gottes auf Erden

Einhorn-Verlag in Dachau bei München M. 5.—, in Ganzleinen M. 7.50

Taten der Technik

Zwei Bände

In Verbindung mit
Arth. Fürst, Dipl. Ing. E. Laßwitz,
Dr. L. Richtera, Dipl. Ing. N. Stern,
Dr. Ing. P. Schuster u. a.

Herausgegeben von
HANNS GÜNTHER

Bd. I und II Halbleinen je M. 12.50
dito Ganzleinen . . . . . je M. 14.50
in einem Band Ganzleinen M. 26.—

So bietet das ganze, reich illustrierte Sammelwerk einen leicht verständlichen, jedoch nicht oberflächlichen Einblick in die neueren Errungenschaften der Technik auf ihr. verschied. Gebieten. (Basl. Nachr.)

RASCHER & Cie. A.G. VERLAG
Zürich, Leipzig und Stuttgart

Ein Lebensbuch für deutsches Jungvolk

Soeben erschien:

Von steinigen Straßen und goldenen Sternen

Ein Führer ins Leben
Von W. Ulbrich

Besondere Ausgaben für Jünglinge und Mädchen. 305 und 317 S. 8° mit 11 Kunstbeilagen nach Richter, Schwind, Thoma u. a.

In Ganzsatin gebunden 7 Mark

Wilibald Ulbricht, der bekannte Bearbeiter des Gesundbrunnen-Kalenders des Dürerbundes u. geschätzte Volkserzieher, bietet mit diesem Jugend-Geschenkbuche eine köstliche Sammlung von Dichtungen u. Aufsätzen, die, ausgewählt im Gedanken an die Bedeutung der Dichtung für Lebensauffassung u. Lebensformung unserer Jugend, in 14 Abschnitten Jüngling u. Jungfrau in Wort, Lied und Bild durchs Leben geleitet und die daher mit der entschwundenen Jugend nicht veraltet, sondern für suchende Menschen dauernden Wert behält. — Ausführliche Prospekte zu Diensten

G. D. W. Callwey, München

Kaspar Hauser

Der Findling von Nürnberg – ein badischer Tronerbe?

Lebensgeschichte Kaspar Hausers nach geschriebenen und gedruckten Quellen dargestellt von Georg Gärtner

123 S. mit Illustrationen geb. M. 2.50

Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H. Nürnberg

VISITENKARTE

DER ZWIEBELFISCH
ZEITSCHRIFT
MÜNCHEN 17
HANS v. WEBER / VERLAG

Einzelheft Mk. 0.75 / Doppelheft Mk. 1.50
Jahrgang Mk. 3.60

Historische Zeitschrift

Jährlich 6 Hefte

Die bedeutendste geschichtliche Zeitschrift in deutscher Sprache von internationalem Ruf

R. Oldenbourg / München

Bestellungen auf

DIE WOCHE

für 40 Pf. wöchentlich bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim *VERLAG SCHERL, BERLIN*

Simplicissimus

Das beste satirische Blatt der Welt!

Erscheint wöchentlich

Simplicissimus-Verlag, München

Orplid

Literarische Monatsschrift

herausgegeben von

Dr. Martin Rockenbach

*

Eugen Kuner / Verlag / Leipzig 87

Lustige Blätter

Das beste Witzblatt Deutschlands
Glänzende Ausstattung / Köstlicher Humor
Preis 60 Pfennig
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Verlag Dr. Eysler & Co., A.G., Berlin SW 68

Zwei begehrte Wochenschriften

Münchner „Jugend"

das Blatt der Kunst- u. Literaturfreunde

Münchner „Illustrierte Presse"

die aktuelle Wochenschrift, reich und und interessant illustriert. / Probenummern umsonst durch

G. HIRTH-VERLAG / MÜNCHEN

MUSIK UND EROTIK

Betrachtungen zur Sexualsoziologie der Musik von Dr. A. Elster

58 Seiten kartoniert RM. 2.-

A. MARCUS & E. WEBERS
Verlag / Bonn

TECHNISCHE KENNTNISSE

kann man

JETZT SO LEICHT ERWERBEN

nachdem unser „Technischer Selbstunterricht" (Herausgegeben von Ingen. K. Barth) vollständig vorliegt. Er gibt dem Laien eine abgeschlossene technische Grundbildung, er dient dem technisch Gebildeten zur Wiederholung und Orientierung über Nachbargebiete, als Ganzes stellt er ein unentbehrliches, nie versagendes Nachschlagewerk dar, das durch Tausende von Abbildungen erläutert ist.

ZEICHNUNGEN

werden verständlich, Fachausdrücke in technischen Abhandlungen bieten Ihnen keine Schwierigkeiten mehr. Mangel an technischen Grundkenntnissen kann Sie niemals, weder innerhalb noch außerhalb des Berufs, behindern. Wenn Sie

ERFINDUNGEN

machen, haben Sie es viel leichter als frühere Erfinder. Der Friseur Arkwhrigth erfand eine Spinnmaschine, der Mediziner Sömmering konstruierte 1809 einen elektrischen Telegraphen, der Pfarrer Maling-Hansen erregte 1869 durch seine Schreibmaschine Aufsehen. Diese alle z. B. hätten es leichter gehabt, wenn sie damals schon den „Technischen Selbstunterricht" gekannt hätten. Lassen Sie sich wenigstens nicht diesen Vorsprung entgehen. Das Werk liegt in vier Bänden mit insgesamt 1000 Seiten, 2125 Abbildungen, 536 Aufgaben vor. Die Anschaffung ist billig, da man nicht nur die Bände einzeln kaufen, sondern auch eine Ausgabe in 19 Einzelheften zu je Mk. 1.— beziehen kann. Gehen Sie bitte gleich zur nächsten Buchhandlung oder

Verlangen Sie den Prospekt A 7 vom Verlag

R. Oldenbourg, München, Glückstraße 8

Erstaunen und Befremden

erregt das soeben erschienene Buch „**Radio der Natur**“ (Pendel-Praxis für Ärzte, Heilkundige, Kriminalisten, Landwirte und für die Familie) von A. Frank Glahn.

Hamburger Gerichte

zogen den Verfasser als Sachverständigen zu Rate und fällten auf Grund seiner Pendel-Ergebnisse rechtsgültige Urteile. Wo Kriminalist und Polizeihund nichts zu erreichen vermögen, lüftet der Pendel spielend selbst die größten

Geheimnisse!

Der Pendel enthüllt den Charakter und die Fähigkeiten jedes Menschen! Ja er sagt Ihnen sogar, ob der Schreiber (eines beliebigen Schriftstückes), der (auf einer Photographie) Abgebildete, oder der Eigentümer (eines Gegenstandes) gesund oder krank ist! Er verrät Ihnen den Sitz der Krankheit und (unter günstigen Umständen) auch die Art derselben: Ferner sagt er Ihnen, über welche Lebenskräfte der (evtl. abwesende) Schreiber, der Abgebildete oder der Eigentümer verfügt, ob er noch lebt oder bereits verstorben ist! Ob jene Speise oder jenes Getränk nützlich oder schädlich für ihn, für einen anderen Menschen, oder ob es verdorben ist. — Dem Kriminalisten ist er ein starker Mitarbeiter, dem Chemiker, Ärzte und Heilkundigen ein treuer Berater, dem Od- und Strahlenforscher, sowie auch jedem Familienoberhaupte ist er einfach unentbehrlich! Der Hühnerzüchter verwendet ihn zum Feststellen von Bruteiern, indessen auch der praktische Okkultist und Naturwissenschaftler sich seiner mit bestem Erfolge bedient! Der Spiritist stellt durch ihn die Verbindung mit dem Jenseits, bezw. mit seinem Schutzgeist her ohne eines besonderen Mediums zu bedürfen, ohne an einer spiritistischen Sitzung teilnehmen zu müssen! Bevor Sie eine Ehe eingehen, befragen Sie ihn darüber, ob Sie mit der Auserwählten ein zufriedenes, glückliches Leben zu führen vermögen, oder ob Sie nicht zu ihr passen! — Ehe Sie ihrem Kinde einen Beruf suchen, orientieren Sie sich erst durch ihn, über die Talente, die Begabung in geistiger und materieller Hinsicht und Sie werden keine schwere Wahl zu treffen haben. Und es dürfte wohl kaum ein Mensch auf Gottes Erden leben, der da mit Recht behaupten kann, daß er trotz Sensitivität keinen Erfolg damit erzielen, oder ihn überhaupt nicht gebrauchen könne!!

Das vortreffliche Buch erregt in weitesten Kreisen

berechtigtes Aufsehen!

Wie Leser dieses Buches über dasselbe urteilen, möge folgender Auszug aus einem Briefe an den Verfasser darlegen: „Die ausgezeichneten Darstellungen Ihres Pendelbuches werden selbst dem erfahrendsten Pendler erst eine wirklich systematische Grundlage seiner Kunst geben. Es liegt auf alle Fälle das erste praktische Lehrbuch vor. Die Offenbarungen, die dem Arzt und Kriminalisten, sowie Chemiker geboten werden, dürften diesen Herren ganze Märkte von Tiegeln, Töpfen etc. etc. ersetzen.“ — Das Buch enthält einen ausführlichen Lehrgang für jedermann, ist mit vielen teils farbigen Abbildungen, Tafeln, sowie einem fünffarbigen künstlerischem Titelbild ausgestattet und kostet franko Mk. 3.30 ohne Apparat. „Einheits-Pendel-Apparat (ges. gesch.) dazu franko Mk. 5.50 extra.

Lieferung nur gegen Voreinsendung. Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Ausland nur Vorauskasse. — Prospekte gegen Briefporto.

Verlagshaus Fr. P. Reis, Trier (Deutschland)
Schließfach 136. Postscheckkonto: Köln 81648.

BÜCHER DES MITTELALTERS

Herausgegeben von Friedrich von der Leyen

Diese neue Bücherreihe soll in reicher und anschaulicher Vereinigung von Wort und Bild dem weiten Kreise der Empfänglichen die Wunderwelt des Mittelalters erschließen und damit zugleich eine Forderung der gegenwärtigen, einen neuen Universalismus erstrebenden Wissenschaft erfüllen. Erreicht werden soll dies Ziel vor allem durch Auswahl, Interpretation und Charakteristik der mittelalterlichen Zeugnisse, damit das mittelalterliche Leben in seiner ganzen erstaunlichen Fülle und tausendfachen Anschaulichkeit sich lebendig und mächtig vor dem Leser ausbreitet. Welt und Überwelt, Rittertum und Christentum, Spielmann und Geistlicher, die heitere Freude und der Hang zum Abenteuer, der tiefe Ernst und die reine Gottversenkung, alles soll frisch und unmittelbar vor uns erstehen. — Ein reicher Schatz von authentischen Darstellungen des mittelalterlichen, geistlichen, ritterlichen, und volkstümlichen Lebens, zum Teil farbig wiedergegeben, dient den aufs sorgfältigste ausgestatteten Büchern als unvergleichlicher Schmuck.

Zunächst sind folgende zwei Bände erschienen:

WUNDER UND TATEN DER HEILIGEN

Herausgegeben von Dr. Goswin Frenken

Gr. 8° 268 Seiten Text und 16 Tafeln, von denen 7 in Gold und Farben. Preis in schönem lichtechtem Ganzleinenband, Rücken echte Goldprägung M. 9.—

SAGEN UND GESCHICHTEN AUS DEM ALTEN FRANKREICH UND ENGLAND

Herausgegeben von Dr. Werner Schwartzkopff und Frau Maja Schwarzkopff. Gr. 8° 340 S. Text und 16 Tafeln, von denen 6 in Gold und Farben. Preis in schönem lichtechtem Ganzleinenband, Rücken echte Goldprägung M. 10.—

WEITERE BÄNDE FOLGEN

Ausführlicher Prospekt über die B. d. M. und reich illustrierter Verlagskatalog kostenlos

F. BRUCKMANN A.-G. / VERLAG / MÜNCHEN

Der Rhein

Mit über 100 größtenteils ganzseitigen Abbildungen. Einleitung von

Wilhelm Schäfer

96 Seiten nur Kunstdruckpapier. Kart. M. 2.80, Halbln. M. 4.–

Ein prächtiges, vollständiges Bilderbuch des Rheines von der Quelle bis zur Mündung. Landschaften, Dome, Burgen, Klöster, Brücken und Gassen, mit eingehendem Text zu jedem Bild. Ein wunderbares Stück deutschen Landes und deutscher Kultur.

Einhorn-Verlag

Die Dürer-Bibel

das Neue Testament mit rund 100 Holzschnitten Dürers. 700 Seiten, weißes holzfreies Papier. Ganzleinen M. 5.50, in Halbleder M. 8.50, die schönste deutsche Bibel; Einhorn-Verlag in Dachau.

Das neue Gartenbuch

Ein Buch vom ertragreichen Gartenbau für Anfänger von L. Petersen. 43. Tausend; seine ungeheure Verbreitung beweist seine Brauchbarkeit. 400 Seiten, 120 Abbildungen; brosch. 3.–, in Pappe 4.–, Halbleinen 5.–, in abwaschbarem Ganzleinen 5.50.

Einhornverlag/Dachau b. München

Hier haben wir, was uns fehlt:

Das Glück sorgloſen Lebens an Hängen sonniger Seen unter natürlichen Menschen, die unbeschwerte Heiterkeit südlicher Weinländer, Erinnerungen an glückliche Tage sind die humorvollen

Briefe vom Roccolo

Eine Tessiner Novelle von Werner v. der Schulenburg

2.20, Ganzleinen 4.– Gm.

Ein unvergleichliches Geschenkbuch für alle Freunde des Südens

Einhorn-Verlag Dachau bei München

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 2.00, bei direkter Zusendung 2.60. Druck von Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

Der Bücherwurm

Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

Heft acht des zehnten Jahrgangs 1925
Einhorn-Verlag Dachau bei München

O Wunder, daß es wieder Frühling wird
in ſolcher Zeit, die reif iſt längſt zum Sterben,
die Saat noch grünt, geheimnisvoll gebiert,
wo doch der Menſch gereift iſt zum Verderben.
Daß dieſer Boden, unberührt und rein,
der Blut in ſich getrunken faſt wie Regen,
noch ſpendet und verſchwendet Frucht und Segen,
wo doch der Menſch ſo niedrig und gemein.
Daß ſich die Schöpfung noch erneut aufs neue,
die Wolke weicht, entſchlummert leis der Wind,
der Himmel ſchmilzt in ſelig heitrer Bläue,
wo doch der Menſch ſo finſter iſt und blind.
Wer ſo die Wunder über Wunder ſieht,
der glaubt das größte auch, das bald geſchieht.

Hans Reiſer

Buchhandel und Nation

Der deutsche Buchhandel feiert mit seiner diesjährigen Kantatetagung das 100jährige Bestehen seiner Organisation. Kann er da die ganze Nation mit dem Ruf dieses Tages auffordern: Singet?

Ich sehe die große Zahl von Schriftstellern, die ihren Mißerfolg dem Versagen des deutschen Buchhandels zuschrieben und noch zuschreiben. Dann wieder bedrückt mich die Zahl der vielen Leser, die mit einem Fluch auf den Buchhändler schon Bücher in die Ecke feuerten, denn er hat es ihnen aufgedrängt, der Verfasser es ja „bloß" geschrieben. Ich empfinde, daß diese Leute recht haben. Nichts ist ärgerlicher als Geld für ungenießbare geistige Ware ausgegeben zu haben. Und dann beschimpft man den Buchhandel, auch wenn der Verfasser erreichbar ist; denn man stellt sich unter dem Buchhandel etwas Lebloses vor, und wie es angenehmer ist, in einen Fernsprecher hineinzuschimpfen als sich unmittelbar an eine Person zu wenden. Das ist die Tragik des Buchhandels, daß er so eingeschaltet zwischen geistiger Leistung und geistigem Bedürfnis sein Dasein hat, noch mehr aber, daß dieses Dasein nicht das eines leblosen Sackes ist, sondern daß in ihm viel Leben pulst: die Sehnsucht zu geben, zu vermitteln — „und Geld zu verdienen", schreist du Leser dazwischen und glaubst mich erledigt zu haben.

Nun aber höre zu: Gewiß verdienen manche Verleger mit manchen Büchern viel Geld, aber hast du schon einmal einen Buchhandelskrösus gesehen? Ich nicht. Ich kenne manche wohlhabende Buchhändler, aber keinen Krösus. Aber noch mehr: Ich weiß fast keinen Buchhändler, der das an einem Buch oder an einem Schriftsteller oder an einer Zeitschrift verdiente Geld nicht wieder an anderen Unternehmungen zu einem mehr oder minder großen Teil verlor. Nur eine Sorte Menschen gibt es, die mit Büchern handelt ohne zu verlieren, die aber nicht Buchhändler genannt werden können, es sind die Händler mit Schriften, die dem Tier im Menschen dienen. Es fragt sich nur, wie weit ihr Reichtum ihnen zum Segen gereicht.

Doch machen wir die Probe, ob der deutsche Buchhandel in den letzten hundert Jahren dem deutschen Volk das geleistet hat, was er leisten sollte! Ein nicht eben großer Schrank faßte die Erzeugnisse der Literatur die ihre Zeit überdauerten. Aber kann man dem Buchhandel das Absterben von Büchern ankreiden? Ist es seine Sache, den Richter zu spielen? Er muß sich gewiß bemühen, nur gute Ware zu liefern, er bestimmt aber nicht allein das Angebot und noch weniger die Nachfrage.

Damit sind die entscheidenden Worte gefallen; denn der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Büchermarkt, das ist seine Arbeit und es kann darum nur unter diesem Gesichtswinkel seine Arbeit beurteilt werden. Auch für den Buchhandel gilt das Wort, daß er ein Teil der Nation ist, daß sich darum alle Vorzüge und Nachteile dieser Nation in ihm widerspiegeln: Gabs zeitweise geschmacklos gebundene Bücher, so war die ganze Zeit geschmacklos und gab es zu Zeiten wertvolle Romane, so war eben der Schoß der Nation fruchtbar. Ist er aber unfruchtbar, so können

ihn auch die höchſten Schriftſtellervergütungen nicht fruchtbar machen. Die Frage iſt alſo: Was hat nun der deutſche Buchhandel in den letzten hundert Jahren an zweckmäßigen Einrichtungen geſchaffen? Der Börſenverein der deutſchen Buchhändler geht in ſeinen Anfängen zurück auf einen Mann, der Familie, Hab und Gut verließ, um ganz dem Vaterland zu dienen, Friedrich Perthes, den Schwiegerſohn von Matthias Claudius. Er kann ſich ruhig neben jenen anderen Buchhändler ſtellen, der ſeine Vaterlandsliebe mit dem Tode bezahlte, Palm. Mit Perthes begann der Kampf deutſcher Buchhändler gegen die Rechtloſigkeit des geiſtigen Eigentums. Weit holte er in ſeiner 1816 erſchienenen Schrift „Der deutſche Buchhandel als Bedingung des Daſeyns einer deutſchen Literatur" aus: „Jedes, aus Roheit und Barbarey herausgetretene Volk liebt und ehrt ſeine Mutter-Sprache." Mit Weitblick zeichnet er vor, wie er die Entwicklung für wünſchenswert hält, wie wenig die landesherrlichen Privilegien den Anforderungen von Recht und Billigkeit genügen. Ein deutſches Urheber- und Verlagsrecht ſcheint ihm die notwendige Ergänzung des einzig einigenden Bandes, der Mutterſprache. Und trotz aller Enttäuſchungen der damaligen Zeit ſchreibt Perthes am Schluß hoffnungsfroh: „Der Trieb der Einigung unter den Deutſchen wurzelt tiefer." — Dieſer Trieb war es, der vor hundert Jahren zur Einigung wenigſtens des deutſchen Buchhandels führte.

Als nun aber der Buchhandel teils durch die beſſere Lage, die er ſelbſt geſchaffen, noch mehr aber durch das wirtſchaftliche Erſtarken Deutſchlands zu blühen begann, das neue Reich den Wohlſtand noch mehr förderte, da ſetzte ein neues Übel ein: häßliche Schleuderei bedrohte den Buchhandel, denn kein Handel kann beſtehen, wenn bei ihm ſtändig Ausverkauf iſt.

Das erkannte der Buchhandel zur rechten Zeit und unter mancherlei Kämpfen vollendete er die zweite Tat, den feſten Ladenpreis des deutſchen Buches, den alle begrüßten, Verfaſſer, Buchhändler und Käufer.

Das Große aber, das damit geſchaffen war, wächſt noch mehr zur nationalen Tat dadurch, daß der „Börſenverein" alle deutſchen Buchhändler Europas (einſchließlich der Schweiz und Öſterreichs), ja der ganzen Welt umfaßt. So hat die Nation dem deutſchen Buchhandel das erſte Großdeutſchland zu danken und ſtolz fragt der Buchhändler die Schriftſteller und die Landsleute, die ſeine Käufer ſind: habt ihr Gleiches zu bieten?

Freilich, auch dem Buchhandel iſt die Feſtesfreude nicht ungetrübt. Schrill tönt gar manchmal der Schrei: Hie Verlag! Hie Sortiment! und erinnert an altes deutſches Erbübel. Dazu haben Krieg und Inflation auch im deutſchen Buchhandel Krankheitserſcheinungen erzeugt. Der Buchhändler aber hat bewieſen, daß „der Trieb der Einigung unter den Deutſchen tiefer wurzelt" und darum wird er auch den Weg finden, ihn wach zu halten, damit dereinſt das wirkliche Großdeutſchland einen einigen Buchhandelſtand vorfindet als ſein erſtes geiſtiges Vorbild. Daß aber dieſer Stand auch lebe von guter geiſtiger Koſt, das hängt ab von der Nation. Sie muß gute Literatur ſchreiben, ſie muß Gutes leſen wollen. Das iſt das Rogate, das dem Buchhändlerkantate vorausgeht. Dr. Friedrich Oldenbourg

Friedrich Andreas Perthes

Dem Bücherfreund ſteht im allgemeinen die Arbeit eines großen wiſſenſchaftlichen Verlages ſo nahe nicht, wie das Schaffen eines belletriſtiſchen Hauſes von gleichem Rang. Was ſagen Titel wie „Allgemeine Staatengeſchichte“, wie „Deutſche Reichstagsakten“, wie „Nuntiaturberichte“, wie „Bibliothek theologiſcher Klaſſiker“ und noch manche andere dem Laien? Und doch bezeichnet in der wiſſenſchaftlichen Welt jede dieſer Ueberſchriften, beſonders aber die „Allgemeine Staatengeſchichte“ ein Standwerk, das nicht nur an wiſſenſchaftlichem Ruf ſchwer übertroffen werden kann; nein, das auch mit voller geiſtiger Lebendigkeit eingeſetzt worden iſt und noch eingeſetzt wird in die geiſtigen und wiſſenſchaftlichen Kämpfe der Zeit. Welche Entſcheidung, welche innere, nicht bloß geiſtesgeſchichtliche Wandlung hat es nicht bedeutet, als die Leitung der urſprünglich rein ſtaatspolitiſch gedachten „Allgemeinen Staatengeſchichte“ in die Hände eines großen Kulturhiſtorikers überging wie in die von Karl Lamprecht! Und welchen neuen Wandel bedeutet es, daß Lamprechts Nachfolger, Hermann Oncken, nicht aus dem Kreis Lamprechts kommt, ſondern von der ſtreng politiſch gerichteten Geſchichtsſchreibung eines Ranke!

Oder ein zweites Beiſpiel: welchen Einfluß übt nicht, trotzdem es dem Laien nicht bekannt zu ſein braucht, ein ſo gewaltiges Standardwerk wie Kittel, Geſchichte des Volkes Iſrael, von dem trotz großen Umfangs und nicht geringen Preiſes mit beinahe uhrwerkhafter Regelmäßigkeit neubearbeitete Neuauflagen kommen! Kittels Bände bedeuten heute das Standwerk altteſtamentlicher Forſchung überhaupt; wie viel Leben und Kampf hat dieſe anſcheinend graue wiſſenſchaftliche Tatſachenfeſtſtellung aus der Vorzeit uns lebendigen Menſchen von heute zu bieten!

Und ähnlich war es im wiſſenſchaftlichen Verlag immer. Gerade die ganz großen Unternehmungen des Perthesverlages ſind hervorgewachſen aus lebendigſter Fühlung mit der Zeit. Als Friedrich Perthes vor über hundert Jahren in Gotha einen hiſtoriſchen Verlag beginnt, wird ihm faſt von allen Seiten ein klägliches Ergebnis vorausgeſagt. Perthes aber weiß, daß die Zeit nach den Befreiungskriegen die der hiſtoriſchen Beſinnung und Vertiefung iſt. Er wagt und gewinnt, wie er, der tätige Idealiſt, es ſein ganzes Leben hindurch getan hatte.

Der alte Perthes iſt ein ſchönes Beiſpiel dafür, wie ein Mann ganz von ſeiner Zeit getragen wird und zugleich eben dieſe Zeit ein gutes Stück weiter bringt. Er, der führende Begründer des Börſenvereins faßt, ganz zeitgemäß und bewußt, ein Vorläufer Bismarcks auf geiſtigem Gebiet, deutſche Sprache und Literatur als nationales Bildungsmittel auf. Die Gemeinſamkeit der deutſchen Sprache; das unverletzliche Bindungsmittel deutſcher Stämme; die Liebe für deutſche Art und Kunſt, die zur Begeiſterung geſtiegen iſt, als das Deutſche Reich durch Napoleons Uebermacht aufhören mußte: das alles ſoll ihm, dem deutſchen Buchhändler aus innerer Berufung, dazu helfen, die Nation innerlich zu feſtigen.

Und auf ſeinem Weg nie erſtarrend, ſondern aus den Fragen und Nöten der Zeit immer wieder neues inneres Leben gewinnend, iſt die Verlagsarbeit des Hauſes Perthes durch hundert Jahre geſchritten. Allein in den letzten zehn Jahren hat ſie trotz der Behinderung durch Krieg und Nachkrieg manches neue Land gewonnen.

Dem Monumentalwerk der „Allgemeinen Staatengeſchichte“ trat die von dem verſtorbenen Ludo Moritz Hartmann herausgegebene „Weltgeſchichte in gemeinverſtändlicher Darſtellung“ zur Seite — ein kleineres Sammelwerk, das aber nach ſeinem Mitarbeiterkreis gleichfalls die Welt umſpannt. Auf der anderen Seite wurden in der kleinen Völker- und Länderkunde zum Gebrauch im praktiſchen Leben und in der Auslandskunde praktiſche Behelfe geſchaffen, wie ſie bisher eigentlich nur der angelſächſiſche Büchermarkt gekannt hat. Auch um den theologiſchen alten Stammverlag ſproß neues Leben. Zu den von jeher bei Perthes erſchienenen angeſehenen theologiſchen Zeitſchriften, den Studien und Kritiken und der Zeitſchrift für Kirchengeſchichte, trat die „Chriſtliche Welt“, das bedeutendſte Organ eines Proteſtantismus, der wieder Leben werden will. Über die konfeſſionellen Schranken hinweg gehen Werke wie Otto, „Das Heilige“ und das religionsſynthetiſche Geſamtwerk von Paul Eberhardt. Der auf den klaſſiſchen Büchern von Johanna Spyri aufgebaute Jugendſchriftenverlag umfaßt, z. B. in den Werken von Rudolf Vogel vorbildliche Bücher. Mit Recht konnte ein berufener Beurteiler eine Würdigung des Hauſes mit den Worten überſchreiben: „Aus der Arbeit eines junggebliebenen alten Verlages“.

C. Ch. Bry

Kunſt und Leben

Bei meinem Eintritt in den Beruf waren Kunſt und Leben ſcharf getrennte Dinge: Die Kunſt war eine Sache der Fachleute, eine Angelegenheit der Ateliers; der Nichtfachmann durfte nicht mitreden, und das Leben lief nebenher ſeinen eigenen Weg. Kunſt und Handwerk, Kunſt und Induſtrie, Kunſt und Innenraum, Kunſt und Volk lagen meilenweit auseinander. Der Möbelzeichner ſteckte abgeſchloſſen — als anonyme Kraft — im Zeichenatelier der Möbelgeſchäfte. Die Tapeten für das eigene Heim wählte meiſt der Dekorateur, der Tapezierer aus. Der Künſtler machte Kunſt im ſelben Sinne wie ein Handwerker eine Ware produziert, deren Herſtellung er beſonders erlernt hat; die anderen waren bloß zum „Konſumieren“ da. Daß die Kunſt den Beruf habe, tief in den Lebensſtoff einzugreifen und ihn nach allen Seiten hin zu formen, das wurde nicht erkannt.

Demgegenüber war es der Grundgedanke meiner Arbeit: die Kunſt als die große helfende Macht zu erweiſen, die das Leben erleichtert und krönt, indem ſie es geſtaltet und deutet. Und ebenſo war zu erweiſen, daß Künſtler und Laien eine große, innige Intereſſengemeinſchaft bilden, die keiner von beiden ohne Schaden aufgibt. So warb ich beim Induſtriellen und Händler für den Künſtler, ſo warb ich beim Künſtler für ein Auswirken der formenden Kräfte im täglichen Daſein, ſo ſuchte ich auf beiden Seiten Verſtändnis und Erkenntnis zu wecken und ſehe dieſes Streben auf der Höhe meines Lebens von Erfolg gekrönt. Wie ſich dies in meinen Kunſtzeitſchriften und Büchern ausprägt, der Weg, der zum Ergebnis führte, die Hemmungen, die ſich gelegentlich auftürmten, die Geſinnungen, aus denen meine programmatiſch-künſtleriſche Arbeit lebt — wer ſich dafür intereſſiert, der findet in meiner „Selbſtdarſtellung“, enthalten in dem Mitte Juni erſcheinenden umfangreichen Bande: „Der deutſche Buchhandel in Selbſtdarſtellungen“, Verlag Felix Meiner, Leipzig, weitere ausführliche Angaben.

Dr. h. c. Alexander Koch

DER VERLEGER REINHARD PIPER IN MÜNCHEN
NACH EINEM HOLZSCHNITT VON PETER TRUMM

Die Keller'ſche Novelle

Ich befand mich letzthin, etwas angeheitert, falls das nicht zu beſchönigend geſprochen iſt, doch drückt man ſich gern gewählt aus, in einem unſerer Reſtaurants und trank zur Wiedergewinnung ſchärferer Beſonnenheit Kaffee. Da merkte ich, daß mir eine Dame von ſehr üppiger Erſcheinung ziemlich nah gegenüberſaß, Kotelett und Bohnen eſſend. Ich fing an, ſie zu beobachten, und koſtete die Genugtuung, wahrzunehmen, wie ſie mit Miene und leiſe ſich bewegendem Fuß auf den Verſuch einging, Unterhaltung zu machen. Gott, mit irgendwas zerſtreut man ſich halt! Die beidſeitige Korreſpondenz gedieh trefflich. Mir fiel ein, bis zum Zeitungsſtänder zu ſpazieren, ich könne, dacht' ich, die Verehrte dabei womöglich zart ſtreifen. Ich wünſchte, ſie ließe vielleicht gütig irgend etwas fallen, etwa das Taſchentuch, ich würd's ihr aufheben und gelänge zu ihr in nettere, heimeliche Beziehung. Sie beſaß ein rundliches, gutherziges Geſicht, geſchmückt mit allerliebſtem Mündchen. Welcher Empfindſame ſähe ſolches und ſpürte nicht Anpaſſungsluſt! Zu meinem nicht kleinen Erſtaunen enthielt die Zeitung, die ich mir geholt hatte, den Abdruck der Keller'ſchen Novelle: „Romeo und Julia auf dem Dorfe." Ich fand den Zufall intereſſant und las, was er mir in die Hand ſpielte, und ſank ſo ins Leſen, und Gedanken aller Art umfingen mich derart, daß ich die engere Umwelt, ſamt der Schönen in derſelben, total vergaß. Etwas wie eine Heiligkeit, zwanglos aus den wunderſamen Zeilen ſteigend, die wohlig-berghaft geſtellt, nicht geſchrieben, nein, recht eigentlich gedichtet ſchienen, lebte um mich. Mitunter ſchaut' ich umher; die Alltagsgeſtalten wurden ſimpler und bedeutender, und mich ſelbſt empfand ich als ein Ergebnis ernſthafter Verjüngung, wie es auch nicht anders zugehen konnte beim Aufnehmen ſo edlen, erzählenden Gehaltes. Beſonders ſchön war mir die Stelle, wo der Dichter, die Feder mit einem aus Schwergewicht und Grazie überaus reizvoll vereinigten Können handhabend, ſich über den Unſegen nebenher verbreitet, den Aneignung unrechten Gutes aufs Menſchenleben nach ſich ziehen muß, und ebenſo ſchön, wenn nicht rührender, das Einfügen oder Anmerken, welches andeutete, wie die Trinker in der romantiſch gelegenen Vagantenbude Vreneli und Sali, die beglückten Unglückſeligen, um ihrer ſichtlich-tiefen Neigung willen, ſo ehrlich bemitleideten wie beneideten. Ich war quaſi auf mich ſtill-ſtolz geworden, daß ich trotz viel inzwiſchen Erlebtem, immer noch, ganz wie in frühern Jahren, dem Lauf und den Windungen des Geſchichtsſtromes, der in ſo großer Form, wie ſie ihn auszeichnet, ſicher zum reichſten Nationalgut gehört, nachzugehen vermochte, fühlend, wie wichtig ſolches Gehorchen und Genießen nicht für mich allein, ſondern für Landsleute überhaupt ſei, und ich wunderte mich dann auch nicht im geringſten, daß ich beim Ummichblicken die Dame, mit der ich geliebäugelt hatte, nicht mehr im Saale ſah, fand es recht vernünftig, ſogar feinſinnig von ihr, daß ſie in der Zeit, die ich zur Belebung von Herz und Geiſt weidlich ausnützte, weggegangen war, weiblich offenbar erkennend, daß ich mich von Stärkerem und gar noch Lieblicherem beeinfluſſen ließ, als was ſie darzubieten haben mochte. Ihr unabſichtlich entſchlüpfend, brauchte ich mir nicht vorzuwerfen, ich hätte ſie ſchlecht behandelt: Schöneres entwand mich Schönem.

Aus Robert Walser „Die Rose", Skizzen, Ernst Rowohlt, Berlin, 4.50, geb. 6.50.

Die Gründung der „Jugend"

Der lachende Schalk, der durch die blau-graue Winternacht vorwärts stürmt, in der Linken eine Fackel schwingend, in der Rechten einen Mispelzweig haltend, war ein gutes Symbol für eine Zeitschrift, die der Welt Leben, Humor, Jugend bringen wollte. Es war die „Jugend", die mit diesem Titelbild Fritz Erlers im Januar 1896 zum ersten Mal in München erschien und sich nach harten Kämpfen die Führung unter den deutschen Zeitschriften eroberte. Schon die erste Doppelnummer ist bezeichnend für das, was diese „Illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben" wollte. „Wir wollen Alles besprechen und illustrieren, was interessant ist, was die Geister bewegt; wir wollen Alles bringen, was schön, gut, charakteristisch, flott und — echt künstlerisch ist." Jeder kann mitarbeiten, der etwas zu geben hat, denn „Jugend ist Daseinsfreude, Genußfähigkeit, Hoffnung und Liebe, Glaube an den Menschen — Jugend ist Leben, Jugend ist Farbe, ist Form und Licht." So stürmten die Mitarbeiter dieser Zeitschrift über die Gebundenheit langjähriger Formen hinaus, revolutionierend, experimentierend, angefeindet und bejubelt. Und fanden schließlich, was sie suchten: eine neue Art der Linienführung, frische, leuchtende Farben, organische Verbindung von Text und Ornament, freie, großzügige Behandlung der verschiedensten Themen. Die „Jugend" war Kampfzeitschrift im besten Sinne, in ihren illustrativen wie literarischen Beiträgen. Sie wandte sich nicht wie der ein Jahr vorher gegründete „Pan" an einen bibliophil und literarisch interessierten Kreis, sie pflegte auch nicht so einseitig wie der ein Jahr nach ihr erscheinende „Simplizissimus" ein besonderes Gebiet öffentlichen Interesses, sondern war mit Inhalt und Preis ganz auf das große kunstliebende und nach Kunst verlangende Publikum eingestellt. Die „Jugend" sollte eine Zeitschrift fürs Volk sein. „Ich wollte dem deutschen Volke etwas Nackensteifendes, Befreiendes, Erfrischendes schaffen, etwas für Gemüt und Zorn", sagt ihr Gründer, Georg Hirth, einmal.

Wie befruchtend die „Jugend" gewirkt hat, ist bekannt genug. Die Anregungen, die sie für das ganze Gebiet des Buchschmucks und der Buchtechnik gab, waren neu, eigenartig, vielseitig, ausbaufähig — heute ist das selbstverständlich, was ihre Künstler zum ersten Mal anstrebten. Wie groß ihr Einfluß auf einen neuen dekorativen Stil, der sich gleichzeitig mit ihr entfaltete, wurde, zeigt die Bewegung des „Jugendstils". Daß falsch verstandene Kunstformen von der Industrie für alle Zweige der Zierkunst in Anspruch genommen wurden, war jedoch nicht die Schuld der „Jugend". „Ich habe mich lange Zeit dagegen gesträubt, daß man meine Zeitschrift, welche nach ihrer ganzen Tendenz Generationen überdauern soll, zur Lebensgefährtin eines vergänglichen Stils mache — doch vergebens. Ich gebe meinen Protest auf und akzeptiere das Wort in der Hoffnung, daß dereinst, wenn der heute blühende Stil mit Tod abgehen wird, es der jung gebliebenen Witwe „Jugend" vergönnt sein werde, sich abermals mit einem gesunde Nachkommen verbürgenden Gatten zu verbinden", schrieb Georg Hirth damals. Daß die „Jugend" sich nicht immer auf gleicher künstlerischer Höhe halten konnte, ist nicht weiter zu verwundern. Es war gewiß nicht leicht, sie, die so ganz vom Geist ihres Gründers erfüllt, so ganz mit seiner Persönlichkeit verbunden war, in seinem Sinn fortzuführen. Wenn vielleicht auch die Nummern der 90 er Jahre — es sei besonders auf die Jahrgänge 1899 und 1900 verwiesen — für das künstlerische Leben Deutschlands größere Bedeutung hatten als die heutigen, so ist doch anzuerkennen, daß die „Jugend" immer jung, lebens- und entwicklungsfähig geblieben ist.

Diese Zeitschrift entsprang der Initiative eines Mannes, in dem sich ein unglaublich feines Gefühl für die Forderungen des Tages mit einem persönlich-lebendigen Verhältnis zur Kunst verbanden. „Nicht eine geschäftliche Ueberlegung", sondern „viel eher ein intuitiver Trieb" führten Georg Hirth, den Münchener Journalisten und Verleger, zur Gründung der „Jugend". Der Name war „Titel und Programm in einem", er sollte Zukunft und Freiheit versinnbildlichen. So sehr auch dieses Blatt einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkam, es mußte sich durchkämpfen, bis die Abonnentenzahl genügend groß wurde. Aller Humor und Optimismus hätten nichts genützt, „um das Schifflein ‚Jugend' flott zu machen", wenn nicht sein Schöpfer selbst schwere persönliche Opfer gebracht hätte. Hirth ließ damals seine wertvolle Porzellansammlung versteigern, um die Mittel zur Fortführung der „Jugend" zu gewinnen. Sein Idealismus sollte reiche Früchte tragen, er selbst konnte noch eine Auflage von 100 000 Exemplaren erleben. Hirth besaß den sittlichen Mut, „seine Vorurteilsfreiheit zu bekennen und zu vertreten". Sein Geist wurde der Geist der „Jugend".

Dr. Annemarie Voigt-Meiner

Die Erkenntnis, daß das Weltbild der bisherigen Naturwissenschaft wenig geeignet ist, des Menschen Herz und Geist zu befriedigen, ist heute wohl schon Gemeingut weitester Kreise geworden. Wenn trotzdem Ingenieur H. Hörbigers „Welteislehre", mit außerordentlichen Widerständen zu kämpfen hat, so kommt dies daher, weil die Gegner des neuen Weltbildes als Hauptanschuldigung seinem Begründer den Vorwurf entgegenschleudern, er habe sich nicht an wissenschaftlich erhärtete Tatsachen und Naturgesetze bei der Aufstellung seines Lehrgebäudes gehalten.

Daß Hörbiger sich nur auf die Erfahrung stützt, ist leicht zu zeigen. Seine grundlegenden Sätze lassen sich so ausdrücken: 1. Es gibt keinen Raum, der vollständig leer ist. 2. Im erfüllten Raume büßt jede Energieform bei ihrer Fortpflanzung ein. 3. Wo immer etwas geschieht, muß irgend ein Gegensatz der Urquell der Bewegung sein. – Die ersten Folgerungen aus diesen Sätzen sind: daß jede Bewegung einen Widerstand erfährt und allmählich erlahmen muß, wenn sie nicht immer wieder neuen Antrieb erhält; daß der Ausbreitungsbereich jeder Energieform endlich, d. h. räumlich begrenzt ist, und daß ein stofflich und wirkhaft Gegensätzliches sich im Weltenall gegenüberstehen muß, damit aus dem Widerstreite beider Naturwesenheiten das Weltgeschehen hervorgehe. Daß es erfüllte Räume, d. h. Körper gibt, das wissen wir, ob es aber wirklich vollkommen leere Räume gibt, das wissen wir nicht.

Daß jede Kraftform auf ihrem Wege einen Leitungsverlust erleidet, d. h. daß ein gewisser Mengenteil ihrer Wirkform durch den Ausbreitungsvorgang selbst in andere Formen übergeführt wird, ist ebenfalls durch all unsere Erfahrungen erwiesen. Besteht aber Hörbigers Behauptung zu Recht, dann kann auch Newtons Gesetz nicht streng gelten, dann fallen alle auf der „unendlichen" Reichweite der Newton'schen Schwere aufgebauten Welterklärungen in sich zusammen. Wenn keines Fixsterns Anwirkung bis zu seinem Nachbarn reicht (enge Doppelsterne ausgenommen) dann können auch nicht alle Fixsterne zusammengenommen um einen gemeinsamen Schwerpunkt kreisen, dann sind die Fixsternflüge durch den Allraum nicht Folgen der allgemeinen Massenanwirkung, sondern reine Trägheitserscheinungen. Sind sie aber dies, dann ist wieder eine erste Bewegungsursache denknotwendig, welche diesen Körpern ihre für irdische Verhältnisse unvorstellbar großen Geschwindigkeiten erteilt hat. Den bisherigen Sternforschern fehlte es im Sternenall an hinreichend mächtigen Mörsern, aus denen Sterne wie Schrotkörner geschossen werden können. Und darum verzichtete man lieber auf die erschütternd gewaltige, neue Erkenntnis, als ihre, alle frühern Lehren zermalmenden Folgerungen zuzulassen.

Der dritte Grundsatz der Welteislehre ist ebenfalls erhärtet. Es ist einfach eine Tatsache, daß, wo immer etwas geschieht, irgend ein „Gefälle" vorhanden sein muß, ein Gegensatz von oben, unten, heiß, kalt, schwer, leicht, schnell, langsam in Stoffnatur oder Wesenheit der Dinge.

Für die Welteislehre im ganzen aber hat Hörbiger ſich den größten, mächtigſten und heftigſten Widerſtreit, den wir überhaupt aus der Erfahrung kennen, den Gegenſatz von Glut und Eis als Unterpfand geſichert. Aus dem Kampfe des Weltglutstoffs mit dem Welteis läßt Hörbiger letzten Endes alles Ding und Geſchehen in der Natur hervorgehen.

Gleichen alle Weltbilder der bisherigen Weltbaumeiſter unter den Gelehrten einer wunderbar ſchönen Uhr, der weiter nichts fehlt, als derjenige, welcher von Zeit zu Zeit kommen muß, um das abgelaufene Uhrgewicht des Geſchehensabſpiels wieder aufzuziehen, ſo hat Hörbiger durch ſeine grundlegende Annahme eines ewigen Urgegenſatzes in Stoffnatur und Weſenheit aller Dinge, eines Gegensatzes, der sich seinem Größenwert nach niemals vermindert ſondern der nur verſchiedene Formen annehmen kann, es verſtanden, der ſonſt unerbittlichen Folgerung eines dereinſtigen Stillſtandes des Allgeſchehens und damit des Aufhörens jeder Entwicklung zu entgehen. So mögen diejenigen unter den Gelehrten, welche die ſtrenge Gültigkeit des Satzes von der Erhaltung der Maſſe und ſogar der Energie heute anzweifeln, nicht unrecht haben. Vielleicht geht wirklich im Innern der Sterne eine Umſetzung der Maſſe in Energie vor ſich, ſo daß die Fixſterne ſich ſelbſt aufzehren, indem ſie Strahlen ausſenden, und vielleicht gibt es wieder andere Gelegenheiten in der Natur, bei welchen die umgekehrte Verwandlung ſich vollzieht. Ja wir müſſen ſogar fordern, daß auch das andere eintritt, wenn das eine geſchieht, denn ſonſt hätten wir wieder eine einſeitige Entwicklung, die entweder zur Vernichtung aller freien Energie oder zum Verſchwinden aller Körper führt. So mag denn die ſogenannte sichtbare Körperwelt vielleicht aus der unwägbaren Daſeinsform der Energie ſich bilden und in dieſe ſich wieder auflöſen können, getragen vom allgemeinen Weltäther, wie ſich die Wolke in der Luft aus dem unſichtbaren Waſſerdampf durch den ſogenannten „Kondenſationsprozeß“ bildet, und bei Umkehrung der Bedingungen wieder auflöſt. Ein ſolcher wechſelſeitiger Verwandlungsvorgang zwiſchen Energie und Maſſe iſt vielleicht der größte Naturkreislauf, der ſich im Rahmen unſeres heutigen naturwiſſenſchaftlichen Weltbildes überhaupt ausdenken läßt. Es wäre möglich, daß die großen maſſereichen, leuchtenden Sterne im allgemeinen die Bedingungen darſtellen, unter welchen ſich Masse in Energie verwandelt, daß ſie alſo leuchten, indem ſie ſich aufzehren, während umgekehrt die oft ſehr ausgedehnten, lichten oder dunklen, kalten und ſehr dünnen Nebelmaſſen des Himmels das Ergebnis der Rückverwandlung der von den Sternen in den Raum hinausgeſtrahlten Energie in Masse ſind. Vielleicht können auch verhältnismäßig kleine, ungefähr kugelige Stoffwolken unmittelbar entſtehen (ſo wie ſich in der Luft auch unter gewiſſen Bedingungen faſt kugelförmige Wolkenbällchen bilden) und ſich zu einem Stern entwickeln. Wenn man im Grunde geneigt iſt, eine Kondenſation von Energie zu Maſſe zuzugeſtehen, dann kann man auch nichts dagegen einwenden, daß ſich eine ſolche Atomwolke aus dem im Äther unſichtbar verteilten „Energiedampf“ bildet. Da die „Gravitation“ unſeres

Wiſſens eine allgemeine Eigenſchaft der „Maſſe“ iſt, ſo müßte ſie ſich mit dem Insdaſeintreten ſolcher Atomwolken auch ſofort einſtellen und die Zuſammenziehung und reinkugelige Ausformung des Atomſtaubballs bewirken. Gegen eine ſolche „Urſtaub“-Kugel, die ſich infolge ihrer allmählichen Zuſammenziehung mehr und mehr erhitzt, auf ihrer Oberfläche aber erſt zu vergaſen anfängt, ſobald in ihrem Mittelpunkte ſchon eine ſo bedeutende Kerndichte erreicht iſt, daß das Innere des Geſtirns wie eine feſte oder teigigflüſſige Maſſe aufgefaßt werden kann, hat die Welteislehre nichts vorzubringen, ſo ſehr ſie ſonſt der bisherigen Ruſſel-Eddingtonſchen Gaskugel-Sternbaulehre entgegenzutreten ſich genötigt ſah. Vielleicht iſt der geſchilderte Weg der Kondenſation der Energie zu Materie derjenige, auf welchem die Körper der Himmelswelten zum erſtenmal ins Daſein treten, um ſich dann, einmal vorhanden, unter ſich durch den Fortpflanzungsvorgang im Sternenall, den Hörbiger in ſeiner Welteislehre ſo wunderbar klar erkannt und als ſolchen dargeſtellt hat, immer höher hinaufzuentwickeln, bis ſie die obere, ihnen im Weltenplane gezogene Grenze erreicht haben und dann durch die Umkehrung der Bedingungen von ſelbſt die Rückauflöſung der Maſſe in Energie einſetzt. Die Welteislehre hängt nicht davon ab, denn ſie gründet ſich einzig auf den Satz von der Erhaltung des Urgegenſatzes von Weltglutſtoff und Welteis in der Allnatur.

Aber auch dieſer Satz enthält noch nicht jene Erkenntnis, welche die Anhänger der Welteislehre als das Höchſte ſchätzen, denn ſie iſt ihnen nicht nur ein wiſſenſchaftliches Lehrgebäude ſondern auch ein Bekenntnis, eine aus dem Innerſten quellende Weltanſchauung von urtümlicher, in unſer Leben auf Erden hereinwirkender Geſtaltungskraft. In dieſem Sinne achten ſie es als das wahrhaft Größte an Hörbigers Lebenswerk, daß es das Sternenall vor unſerem Geiſte als ein Lebendiges erſtehen läßt, als ein unſerm Sein nicht drohend Fremdes, ſondern unſerem Leben innigſt Verbundenes, mit einem Worte, als das Ganze, deſſen nach dem oberſten, das ganze Weltgeſchehen durchwaltenden Geſetze eingeordneter Beſtandteil auch wir Menſchen ſelber ſind.

Wer dies einmal erkannt hat, der darf nicht länger erwarten, daß für uns eine Ausnahme gemacht wird, der weiß, daß wir in dieſem höheren Sinne tatſächlich nur in den Sternen zu leſen brauchen, um alles für unſer eigenes Leben Notwendige zu entnehmen. Und dieſe Gewißheit kann nicht wirkungslos für die Einſtellung unſeres Lebens auf Erden ſein. Erkennen wir im Aufblick zu den Sternenſonnen des nächtlichen Firmamentes die Regung des Lebens, die Fülle der Entfaltung, die Anzeichen der Entwicklung zu einem, uns freilich im beſchränkten Geſichtskreiſe unſichtbaren, letzten Ziele des Kosmos, dann dürfen wir auch für unſer Daſein folgern, daß wir auf unſerer Erde wohnen, um zu leben und uns zu beſeligen und nicht, um uns gegenſeitig zu erwürgen. Dann brauchen wir auch den Tod nicht mehr zu ſcheuen, ſondern können in dem ruhigen Bewußtſein, unſere Aufgabe in dieſem Leben erfüllt zu haben, uns der kosmiſchen Notwendigkeit der Auflöſung beugen.

Nikolai Ljeßkow's Novellen

Der Fall Ljeßkow ist ein bemerkenswerter Beitrag zum Thema: Künstler und Zeitkritik. Alle neueren Beurteiler stellen diesen Russen, der bis vor wenigen Jahren in Deutschland so gut wie unbekannt war, als Ebenbürtigen neben Tolstoi und Dostojewsky. Auch in Rußland, sagt man uns, habe er nie so recht, wenigstens zu seinen Lebzeiten (er ist erst 1895 gestorben), die verdiente Anerkennung gefunden und zwar wegen seiner anfänglichen durch einige Romane betätigten scharfen Parteinahme gegen den politischen Radikalismus. Und heute noch geben auch Kenner der russischen Literatur diese Romane preis als tendenziöse Schmähschriften und künstlerisch unwesentliche Werke und retten nur den Novellisten. Ein Gorki freilich, der Gegenpol konservativer Gesinnung, hat auch für Gestalten dieser Ljeßkowschen Romane Worte der tiefsten Bewunderung gefunden. Also vielleicht schwingt auch hier das Rad des Urteils noch einmal herum. Aber wir haben es hier mit dem Novellisten zu tun, den uns drei Bände Eliasbergs im Musarionverlag mit etwa einem Dutzend Proben vor Augen führen. Die Auswahl gibt ein reiches Bild; von anderwärts veröffentlichten Novellen Ljeßkows vermißt man nur ungern den „Menschen im Schilderhaus", ein zu wenig beachtetes Stück allerersten Ranges in Gehalt und Form, das neben jedem Tolstoi in Ehren besteht. Nach diesen Novellen kann Ljeßkow als der tendenzloseste der großen russischen Erzähler bezeichnet werden.

Wenn irgendeine Geschichte der Weltliteratur es wagen darf, an Shakespeare durch den Titel zu erinnern und dadurch einen gefährlichen Maßstab zu geben, so darf es Ljeßkows Novelle: „Die Lady Macbeth des Mzensker Landkreises". Hier stockt uns der Atem, denn hier quellen dunkle Taten und tiefste menschliche Güte aus demselben Born und die Kunst der Sichtbarmachung aller Dinge und Menschen ist in ihrer Knappheit und Lebendigkeit schlechthin unübertrefflich. Diese Mörderin ist menschennäher als Raskolnikow, der um einer Idee willen mordet, und diese Wirklichkeit bleibt wirklicher als die Tolstoische, die bei aller Kunst Mittel zum Zweck rousseauscher Forderungen ist.

„Gute Menschen, gute russische Menschen", so spricht gerührt die Engländerin zu einem russischen Sektierer im „versiegelten Engel". Das wäre ein Motto für Ljeßkow. „Gute Menschen." Moralische Novellen im höchsten Sinne des Wortes sind sie alle, wie ja die ganze russische Literatur eine „moralische" ist, da wo sie am russischsten ist. Nicht als ob Ljeßkow die Begriffe „gut und böse" in ihren Nähten prüfte wie Dostojewsky, oder an ein „fabula docet" dächte, wie es Tolstoi auch bei seinen größten Kunstwerken mehr und mehr tut. Ohne Subtilität und ohne unterstrichene Parteinahme stellt er seine Helden vor uns hin, den rührenden „Pawlin" im Portiersrock, den aufrechten und ungebeugten Kämpfer gegen sein Schicksal, den „unsterblichen Golowan" in seiner „heiligen Einfachheit" und „Figura", den geohrfeigten Offizier, der den alten Kampf zwischen Soldatenberuf und Christentum, zwischen äußerer Ehre und wahrer Ehre durchzukämpfen hat. Wie versteht es der Künstler Ljeßkow etwa in dieser Novelle durch Stärkung der Kontraste den einfachen Bericht des Vorgangs zu künstlerischer Architektur zu versteifen und durch den Selbstbericht des Helden den warmen Tonfall dem Ganzen zu wahren.

Und: „russische Menschen". Trotz Dostojewsky und trotz Tolstoi hat Ljeßkow einiges spezifisch Russische in einer Weise getroffen, daß uns neue Welten erschlossen scheinen. Nicht umsonst hat Ljeßkow in seinem kaufmännischen Beruf jahrelang ganz Rußland bereist, seine forschenden gütigen Augen richteten sich auf alle Erscheinungen und Menschen. Seine Kosakengeschichte beispielsweise, die Epopöe von Wischnenski, gibt er in ganzer Wirklichkeitsschärfe mit der Freude an der Unmittelbarkeit solcher Kernnaturen, so daß nicht nur Gogols sondern selbst Tolstois Kosaken-

geſchichten daneben „romantiſch“ wirken. Den Gipfel alles Ruſſiſchen aber bildet der „ſtählerne Floh“, die kunſtvolle Nacherzählung einer Tulaer Goldſchmiedsgeſchichte, die unter Ljeßkows Händen nicht nur „das heroiſche Epos des ruſſiſchen Handwerkers“, ſondern ſo etwas wie eine ſtolz-beſcheidene Generalabſchätzung über Vorzüge und Schwächen des ruſſiſchen Menſchen wird. Gern wird jeder Bücherliebhaber von dieſer Novelle die ſchöne Sonderausgabe des Muſarion-Verlags beſitzen, die mit ſechs Nachbildungen nach Radierungen Quantes geſchmückt iſt, ſechs Blätter, nicht nur als graphiſche Kunſtwerke an ſich von hoher Qualität, ſondern auch als illuſtrative Leiſtungen hervorragend.

Wir Weſteuropäer haben auf die ruſſiſche Literatur vor allem hingehört, wo ſie Widerſprüche des Lebens aufgezeigt hat und wo ſie Wunſchbilder aufgeſtellt hat. Ljeßkow ergänzt dieſes Bild. Er nimmt die Welt, wie ſie iſt, er zeigt das Licht unzerlegt und die Finſternis und er hat für alles die große verſtehende Liebe. Das dürfte ſeine Bedeutung im Gefüge der ruſſiſchen Literatur darſtellen.

Dr. Hilſenbeck

Anmerkung der Redaktion: Beim Musarion-Verlag erſchienen 3 Novellenbände Ljesskows „Der unſterbliche Golowan“ – „Der verſiegelte Engel“ – „Eine Teufelsaustreibung“, geb. je 4.50. Im Rußlandheft, Seite 188, iſt eine nähere Inhaltsangabe der Bände zu finden.

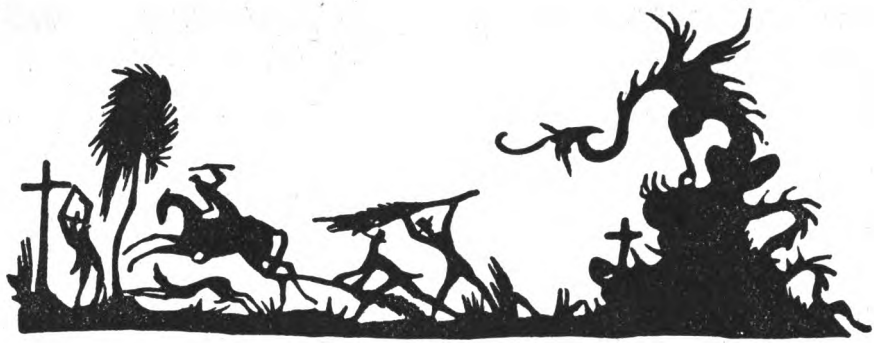
Eine Mondnacht auf Capri

Unter behutſamen Ruderſchlägen zieht unſer Boot über die Oberfläche des Waſſers, unter der ſich der Abgrund viel ſtärker fühlt als am Tag. Auf den ſanfteſten Wellen tanzen die Sterne der Mondſpiegelung wie ein Schwarm von Glühwürmern. Wir fahren hinaus bis zu den Faraglionifelſen, die beim Näherkommen in unheimlicher, ganz lautloſer Bewegung auseinandertreten. Schon verdecken ſie uns den Mond und recken ſich ſchwarz und drohend wie ein ungeheurer Alb, wie die grauenhafte Viſion eines Angſttraumes empor. Das Waſſer ſchlägt mit leiſem dumpfem Donner an ihr Geſtein. Der eine der drei Klötze öffnet ein rieſiges Tor, das wir beklommen durchfahren; aber jenſeits iſt die Nacht wieder hell, ja ſie blendet uns, die wir dem Dunkel entgleiten, durch die Fülle des Lichts.

Auf dem flachen Dach unſeres Albergo heben wir, ein kleiner Kreis von der Schönheit der Nacht ergriffener Menſchen, unſere Gläſer zum Mond, die die große Korbflaſche mit dunkelrotem Wein geſpeiſt hat. Und das Rot erſtickt nicht in ſeinem Licht. Die Luft iſt warm und trägt oftmals die leiſen Düfte des Herbſtes zu unſerer Feier. Die Stimmen bleiben gedämpft und ſenken ſich noch um eine Spur, als plötzlich eine Wolke vor dem Mond vorüberſtreift und kurze Dämmerung verbreitet. Die Grillen lärmen. Drunten wird das Meer lebendig. Die Tyrrheniſche See kennt nicht Ebbe und Flut, aber in den Mondnächten, auch wenn ſie ganz windſtill ſind, gerät ſie in Bewegung und drängt breite und ſchäumende Wellen an den Strand. Das Waſſer ſchlägt an den Klippen hoch und in anſchwellendem und wieder abnehmendem Rhythmus tönt die Muſik des Meeres, bis zu dunklem Rollen geſteigert. Manchmal verebbt die Bewegung erſt ſpät im ſonnigen Morgen.

Die Nacht iſt von Rauſchen und Klingen erfüllt. Die Sinne bleiben wach und der Flügel des Schlafs ſtreift das Auge nur flüchtig. Gegen Morgen liegt das Meer ganz ſtill in der Dämmerung, rauh und dickflüſſig wie Queckſilber, mit einem Zug von Todesſtarrheit, den es am Abend nie trägt. Dem Rand des Berghangs entlang beginnt die Luft ſich zart zu röten, während hoch oben die ſieben Sterne des Orion und der funkelnde Sirius erblaſſen. Tief am Horizont ſteht Venus, der Morgenſtern, als eine kleine Scheibe im ſtrahlendſten Licht wie ein entſchleiertes Himmelswunder. Weit draußen brennen noch die Lichter der Fiſcherboote. Die große Stille Gottes liegt über dem Meer. Wie ein hoher Orgelpunkt tönt aus den Felſen das Singen der Grillen — ohne Unterlaß, ſo gleichmäßig, daß das Ohr es kaum mehr weiß.

Aus Manfred Schneider: „Italien“, Kunſt- und Wanderfahrten, Verlag W. Hädecke, mit 87 Abb., gebunden 15.00. Italiens Städte, Kunſt und Landſchaft als dichteriſches Erlebnis.



Panoptikum des Bücherwurms

Die Apotheoſe des Buches

Wer kennt nicht die Apoſtel von Albrecht Dürer? Aber iſt es uns ſchon bewußt geworden, daß dieſes Hauptwerk der deutſchen Malerei eigentlich die Apotheoſe des Buches iſt? Johannes und Petrus beugen ſich leſend über das geöffnete Buch, Markus trägt das geſchloſſene in die Welt hinaus, das Schwert in der Rechten, ihm damit Bahn zu brechen. Natürlich handelt es ſich für Dürer um die Bibel. Aber wie die vier Männer auch Männer ſind, nicht nur Apoſtel, ſo iſt auch das Buch, das ſie halten, nicht nur die Bibel, ſondern ein Gefäß des Geiſtes überhaupt. Johannes iſt der ideale Leſer: ruhig läßt er den Geiſt des Buches auf ſich einſtrömen, von keiner Außenwelt geſtört. Hier iſt das eine Verhältnis, das wir zum Buche haben können, in klaſſiſcher Weiſe dargeſtellt. Das andere Verhältnis - das aktive - zeigt der zweite Flügel des Werkes: Markus bringt das Buch den andern. Er iſt ſein Vorkämpfer und Prophet.
Wie viele Bücher gibt es, die man ohne Scheu ſolchen Geſtalten in den Arm legen könnte?

Reinhard Piper

Beſchämendes Bekenntnis eines Zeitgenoſſen

In München, am Wittelsbacherplatz, iſt eine Buch- und Kunſthandlung, ſeit Jahren berühmt als Operationsbaſis und Exerzierplatz für die Sturmtrupps junger und jüngſter Kunſt. Staunend ſteht manch döſiger Münchener Schnauzbart vor den „echten" Kandinsky, Klee und Kokoſchka, vor der myſtiſch verkritzelten „Frau mit dem Glasauge" oder dem mathematiſch-muſikaliſchen „Scherzo mit der 13".
O bitte — ich bin kein Reaktionär und Barbar, man ſieht mich oft andächtig grübelnd, willig verſunken, ehrlich bewundernd vor den geballten Emanationen des uns alle durchpulſenden Zeitgeiſtes, und ich haſſe die Satten, Fertigen, Unerſchütterlichen, die mit einem Lächeln über Fremdartiges zur Tagesordnung übergehen.
Aber manchmal ... manchmal, wenn mir die ſchwankenden tanzenden Berge, Bäume und Häuſer, die violetten Sonnen und Monde, die gelben Menſchen mit den Froſchaugen und Waſſerköpfen, die ekſtatiſch wirbelnden Farbflecke und raſenden Linien allzu hart ins Gehirn ſtoßen, — dann gehe ich zu einem ganz beſcheidenen Schaufenſterchen nebenan, „Spielwaren" ſteht darüber, und ruhe das kochende Gemüt zwei Minuten lang aus bei Wollepüppchen, hölzernen Pferden und vierrädrigen Häschen und in buntem oberbayriſchem Puppenbauernbettchen.
Und ich habe auch ganz ſchwache Stunden, da ſtehe ich nur z w e i Minuten vor Klee und

Kandinsky und zehn Minuten vor der schnabelklappernden Ente mit den abgrundtiefen Lackaugen und vor den zwölf weißen und gelben Teddybären nebenan ... Aber das ist natürlich ein krankhafter Zustand und er geht bald vorüber! Walter Falk

Niemals verleihen

Im 7. Jahrhundert n. Chr. lebte in einem irischen Kloster ein Mönch namens Killanus, der weltberühmt war wegen der hohen Kunst, mit der er Bücher zu schreiben und wundervoll auszumalen wußte. Als er nun eines Tages fleißig an den Verzierungen einer Bibel arbeitete, die die schönste von seiner Hand werden sollte, vernahm er den mahnenden Ruf des Todes. So fromm und gottergeben Killanus auch war, so wollte er sich doch von dem köstlichen Schatz nicht trennen, dessen farbig-goldene Seiten in den letzten Sonnenstrahlen vor ihm aufglühten. Er barg das Buch in einer versteckten Falte seiner Kutte, in der er dann auch nach seinem Tode, wie es die Ordensregel befahl, bestattet wurde. Man fand das Buch nicht bei ihm, und so wurde es denn mit ihm zugleich begraben. Als nach drei Jahrhunderten die Gruft des Heiligen geöffnet wurde, da fand man das kostbare Buch von seiner Hand umklammert, und trotz allen Mühen gelang es nicht, den Band aus den steifen Knochenfingern zu lösen. Erst als ein feierliches Gelöbnis getan wurde, daß diese Bibel niemals verliehen werden solle, willfahrte der tote Killanus dem Wunsche seiner lebenden Brüder, und so wurde das Buchwunder nun in der Bibliothek seines Klosters aufbewahrt.

Das durfte nicht kommen

Man hat mir ein Traktätchen oder Prospektchen übersandt, das sich Nummer 1 der „Blätter des Heinrich Mann-Bundes" nennt. Darin wird Bedeutendes gesagt vom „Baller des ewig Gegenwärtigen", von dem „ins Zeitlose ragenden Zeitgeist", von Entschlüssen die „mit ungeheurer Konsequenz durchgeführt werden sollen". — Das Titelblatt trägt eine Zeichnung auf der sich vier Mann abmühen einen offenbar völlig festgefahrenen Kahn flott zu machen; wir dürfen wohl annehmen, daß das die vier letzten Freunde Heinrich Manns sind. W.

Schiller & Ullstein

Als der „Propyläen-Verlag" von Georg Müller an Ullstein überging, mußten auch die Propyläen-Klassiker mit. Schiller und Goethe, Hebbel, Kleist und Hoffmann — es half nichts, alle mußten mit. — Damals kam einer der Herausgeber der Klassiker zu mir, nahm mich an einem Rockknopf beiseite und fragte besorgt „ob man denn da mitkönne"? Er sei noch nicht vorbestraft (was sich nach einer Rückfrage bei der Polizei als richtig erwies) und er fühle sich in der Nähe von Blusen und Schnittmusterbogen nicht recht wohl. Ich riet ihm mit den Eulen zu heulen und im übrigen sei mir in der Nähe weißer Blusen oft recht wohl — worauf er mich durchbohrend und verständnislos ansah. — Heute sandte er mir nun folgenden Ausschnitt aus dem Zentralblatt für das geistige Proletariat Deutschlands, einen Ausschnitt aus dem Roman „Das Mädchen mit dem Löwenhaupt" den der große deutsche Dichter Willy Speyer dort anzubringen das Glück hatte: „Bald begann sie mit ihren herrlichen Händen, bis sie bluteten, Hummerscheren auseinanderzureißen und daran zu lutschen. Sie stopfte Toast in den Mund, mit holsteinischer Butter, die vor der Wärme des Kamins zerfloß, Trüffeln und auf Eis gefrorene Koteletts. Man sah, wie sie mit jedem Bissen und Schluck, die durch ihre starkröhrige Kehle liefen, dicker wurde. Ihr Kinn glänzte gleichsam brabantinisch, ihre Augen funkelten so niederländisch wie die in Amsterdam liegenden Goldstücke, von denen sie träumten". Darunter stand in seiner feinen, ausgeformten Philologenschrift: „ob Speyer von speien kommt? Ich schäme mich doch in Tuchfühlung mit Ullstein zu marschieren". Er hat nun wohl erkannt, daß die Nähe weißer Blusen noch nicht das Schlimmste ist. W.

der berühmte Professor und Buchhändler, brachte seine schönsten Jugendjahre in der alten Kaiserstadt Wien zu. Immer wieder zieht ihn auch heute noch die Sehnsucht dorthin und so traf er auch einst wieder für einige Tage in Wien ein. In dieser Zeit tagten gerade einige Kongresse, sodaß alle Hotels überfüllt waren. Den ganzen Tag irrte Georg Heinrich durch die Straßen, ohne Unterkunft finden zu können. Als er schon ganz ermattet am späten Abend noch einmal in ein größeres Hotel zurückkehrte, brach er vor Ermattung fast zusammen. In seiner Verzweiflung umarmte er den Portier in seiner bekannten herzlichen Weise und sagte: „Lieber Freund, Sie laden ein Menschenleben auf Ihr Gewissen, wenn Sie mir nicht irgend eine, wenn auch noch so bescheidene Unterkunft verschaffen. Wie Sie aus meiner Karte ersehen, bin ich der Verlagsbuchhändler Georg Heinrich Meyer aus Berlin —" „Herr Meyer", unterbrach ihn der Portier, „aber selbstverständlich Herr von Meyer, für Eahna haben wir immer noch einen Platz". Kurz und gut, Georg Heinrich Meyer bekam ein Zimmer, das allerdings im 5. Stock neben dem Küchenschornstein lag (es war August), aber er hatte wenigstens ein Bett. Jedesmal, wenn er beim Portier vorbeikam, knüpfte er ein Gespräch mit ihm an und beide gewannen sich lieb. Am Tage seiner Abreise fragte Georg Heinrich den Portier: „Nun sagen Sie mal, mir ist schon immer im Kopf herum gegangen — woher kannten Sie mich denn gleich am ersten Abend?" „Na, aber Herr von Meyer", sagte der Portier, „wer wird Eahna nicht kennen!" Diese Worte taten Georg Heinrich wohl, sah er doch, daß sein Verlag selbst in die weitesten Kreise des Volkes gedrungen war. Er fragte: „So, kennen Sie denn einige von meinen Büchern?" „Aber natürlich", sagte der Portier, „wer wird denn ‚Meyers Konservationslexikon' nicht kennen!" Herr Meyer reiste wortlos ab.

Der Gent

Als ich mich in Berlin auf die Fahrt vorbereitete, ging ich zu Gsellius, um einige Bücher zu kaufen. Dort stand ein junger Mann von vornehmem Exterieur, der sich Reiseführer für Italien vorlegen ließ.
Er hatte einmal etwas von Jakob Burckhardts Cicerone gehört und fragte nun den Verkäufer, ob von diesem Cicerone eine neue Ausgabe mit den jetzigen Hotelpreisen zu haben sei. Als der Verkäufer diese Frage entschieden verneinte, war der junge Mann von vornehmem Exterieur verstimmt.
In diesem Geiste werden die kunstreichen Länder am Mittelmeer jetzt häufig besucht werden.

Auburtin

Icke

Ick sitze da un esse Klops.
Uff eemal klopp's.
Ick kieke, staune, wundre mir,
Uff eemal jeht se uff, die Tür.
Nanu denk' ick, ick denk' nanu,
Jetz is se uff, erscht war se zu?
Un ick jeh raus un blicke
Un wer steht draußen? — Icke!

Anmerkungen zu Büchern

Der **unbegabte Goethe.** Die Anti-Goethe-Kritik aus der Goethe-Zeit. Leo Schidrowitz Verlag Wien, geb. 4.50. Eine Auswahl „mißwollender Zeugnisse der Mitlebenden Goethes" von Friedrich dem Großen bis Börne und Heine, geschickt zusammengestellt, gut gedruckt, amüsant zu lesen und instruktiv (ohne wissenschaftliche Zwecke zu verfolgen). Man fragt mit Erstaunen, warum so ein Büchlein erst jetzt erscheint, da die Goetheliteratur von Überflüssigem und Minderwertigem überschwillt. Dr. Walter Falk

Iffland urteilte im Jahre 1785 über Iphigenie auf Tauris: „Ich finde nicht, was man davon sagte! Seynsollende griechische Simplicität, die oft in Trivialität ausartet, sonderbare Wortfügung, seltsame Wortschaffung, und statt Erhabenheit oft solche Kälte, als die, womit die Ministerialrede beim Bergbau zu Ilmenau geschrieben ist."

Leonhard Adam / Buddhastatuen. Mit 70 Abbildungen. Strecker & Schröder, 5,50. Im Gegensatz zu Cohn's Buddhabuch ist diese sehr lesenswerte Studie vornehmlich ikonographisch orientiert, mit ethnologischem Einschlag. Das Kapitel über die Gandhara-Plastik verdient besondere Beachtung, weil es sehr klar und eindringlich die hier aufgeworfenen Probleme diskutiert. Die illustrative Ausstattung dagegen fordert die schärfste Kritik heraus. Abgesehen von den unzeitgemäßen Strichätzungen im Text ist bei der Auswahl der Tafelabbildungen die künstlerische Qualität in einer auch für ethnologische Abhandlungen unstatthaften Weise außer acht gelassen worden. Es geht einfach nicht an, daß ältere Dutzendware und moderner Bazarschund zur Erörterung irgendwelcher kunsthistorischen Probleme herangezogen oder als charakteristische Erzeugnisse von Völkern hingestellt werden, die Ewigkeitswerte geschaffen haben. E. Kühnel

William Cohn / Buddha in der Kunst des Ostens. Mit 123 Tafeln. Klinkhardt & Biermann, geb. 30,00. Das Buch folgt nicht einem ikonographischen Leitgedanken, wie wohl der Titel vermuten lassen könnte, sondern gibt nur eine Auswahl von Kunstwerken, die dem Verf. das Buddhaideal in dieser oder jener Auffassung besonders eindrucksvoll darzustellen schienen. Es werden zwar in der Einleitung die wichtigsten Varianten unter Heranziehung von Textstellen aufgeführt und in den Erläuterungen zu den Tafeln auch hinsichtlich des Motivs ergänzende Hinweise gegeben, die Anordnung der Bilder selbst aber — Indien und Ostasien, Plastik und Malerei getrennt, und unter sich chronologisch — verwischt eher die Unterschiede im Gegenständlichen. Dem gebildeten Laien wird diese Übersicht über die künstlerisch bemerkenswertesten Buddhadarstellungen zumal auch wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung sehr willkommen sein. E. Kühnel

Curt Glaser / Ostasiatische Plastik. „Die Kunst des Ostens", Band 11. Bruno Cassirer, Berlin. Geb. 14,00. An Umfang und Ausstattung entspricht dieser Band den anderen derselben Serie. Die übersichtliche Anordnung des sorgsam gewählten Tafelmaterials in chronologischer Folge regt zu vergleichenden Studien zwischen chinesischen und japanischen Werken gleicher Perioden an, und der einleitende Text unterstreicht noch die ständigen künstlerischen Beziehungen beider Länder. Er ist als erste klare Darstellung der Entwicklung von Themen und Formen in der ostasiatischen Plastik besonders lesenswert und geht vor allem auch auf die entscheidenden religiösen Wandlungen liebevoll ein. E. Kühnel

Hermann Beenken / Bildwerke des Bamberger Domes aus dem 13. Jahrhundert. 24 Seiten. 80 Abb. Verlag Fr. Cohen, Bonn. 2.50. Im Zusammenhang der Cohen'schen „Kunstbücher deutscher Landschaft" ist die monumentale Plastik Bambergs erschienen. Es ist zu begrüßen, daß endlich eine billige Publikation dieses bedeutenden deutschen Kunstbesitzes vorliegt, und nur zu hoffen, daß auf Bamberg Naumburg folgen möchte. — Die Denkmäler sind vollständig und oft in mehreren Ansichten (Kopfaufnahmen) zur gut gelungenen Wiedergabe gebracht. Der Text — nicht immer so einfach gehalten, wie er für ein wirklich volkstümliches Buch erwünscht wäre — gibt einen Abriß der Baugeschichte, eine eingehende Analyse und Beschreibung der Plastik, gleichzeitig aber auch eine Würdigung dessen, was uns diese Plastik bedeutet. Die speziell wissenschaftlichen Ergebnisse (die Stellung zum Papststarkophag, die Aufteilung der Werke an einzelne Meister) beruhen auf sorgfältiger kritischer Arbeit. In der scharfen Verurteilung der künstlerischen Qualität der Adamspforte geht der Verfasser zu weit. K. Martin

A. E. Brinckmann / Kunst des Barocks und Rokokos, Akademische Verlags-Gesellschaft Athenaion, geb. 10.00. Daß die hochgeschätzten Qualitäten eines Gestalters, wie Brinckmann es ist, sich auch in diesem schmalen Band nicht verleugnen, versteht sich von selbst. Nur gibt der Verfasser — zu viel. Der klar ausgesprochene Zweck dieses Buches, eine „ganz kurze Einführung" in die Kunst des Barock und Rokoko zu geben, hätte anders erstrebt werden müssen. Das mechanische Zusammenpressen des Stoffes, wie es der Verleger offenbar gewünscht hat und vom Verfasser der vortrefflichen „Barock-Plastik" und der „Baukunst" leicht wünschen konnte, — war nicht das Richtige. Standen doch für den Text nur 40 Seiten zur Verfügung, das übrige nehmen die Bilder ein. So daß sich beispielsweise auf einer Seite unter 200 Wörtern 27 Namen finden und Hinweis auf 29 Bilder. Also jedes achte Wort ein Name, nach jedem siebenten Wort ein Bild nachzuschlagen. Das bedeutet für den neueindringenden Leser eine allzu ermüdende Überlastung. — Man bedauert das um so mehr, als gerade Brinckmann berufen gewesen wäre, dieselbe Aufgabe in anderer Weise mustergültig zu lösen. Wenn etwa von Palladios Villa rotonda gesagt wird, daß sich da „der Oberitaliener gleichzeitig als Schöpfer neuer, frühbarocker Raumideen ausweist" und sonst, wegen Platzmangel, nichts hinzugefügt werden kann, — so wird der Leser (der Leser, der „eingeführt" werden soll) sich kaum viel darunter vorstellen können. Wie prächtig hat Brinckmann in seinem nicht genug zu empfehlenden Büchlein „Plastik und Raum" denselben Bau auf 1½ kleinen Seiten zum geistigen Erlebnis gemacht! Auch bei unserem Buch hätte der Verfasser es wagen müssen, vom einzelnen Kunstwerk auszugehen. Die Bilder hätten um die Hälfte vermindert werden können, der Text hätte auf Lückenlosigkeit in jeder Beziehung verzichtet; aber — bei Brinckmanns geistvoller und eindrucksvoller Gestaltungsgabe — wären dann wirkliche Erkenntnisse vermittelt worden, während ich fürchte, daß das vorliegende Buch das Schicksal der vielen kunsthistorischen Bilderbücher teilen wird, in denen man — blättert. Dazu ist diese Fülle von Wissen und Erkenntnis doch zu gut. Adolf Heckel

Alfred Stange / „Die Entwicklung der deutschen mittelalterlichen Plastik" R. Piper & Co. geb. 6.00. An der Hand reichen Bildermaterials werden in ganz knappen Umrissen, aber mit großer Klarheit und Eindringlichkeit, die Entwicklungslinien der deutschen Plastik gegeben, wird das An- und Abschwellen und das immer neue Einsetzen je nach den kulturellen und geistigen Strömungen bald so, bald so erklärt. Man folgt dem Verfasser, oft widerstrebend und zum Widerspruch geneigt, und folgt ihm doch. Als Einführung ist das Buch nicht gedacht, und gerade der widerstrebende Leser wird wertvollste Ergänzung der eigenen Anschauungen finden. Adolf Heckel

Alte Kunst in Bayern, herausgegeben vom Landesamt für Denkmalspflege, Dr. Benno Filser, Augsburg. B. H. Roettger: Die unterfränkische Stadt. F. Mader: Oberpfälzische Klöster und Wallfahrtskirchen. J. M. Ritz: Das unterfränkische Dorf. Die hübschen Hefte enthalten je 96 meist ganzseitige Bilder, außer einem kurzen, allgemein orientierenden Text, und kosten je 2.50. Es besteht die Absicht, rasch weitere Bildgruppen zu veröffentlichen, um so bald die bayerische Heimat weiten Kreisen bis in die letzten Winkel zu erschließen. Man kann, in diesen Bänden blätternd, die Beobachtung machen, daß die älteren Stätten den Ausdruck schöpferischer Gemeinsamkeit auf der Stirn tragen, die neueren hingegen den oft höchst originellen Eigensinn des Einzelwillens offenbaren. Da stehen denn so verblüffende Gebilde, wie die dreifaltige Wallfahrtskirche Kappel vom großen Dientzenhofer, oder der lustige Pfarrkirchturm in Reyersbach vor uns, ehe beide, Einzelwille und Gesamtwille, in der Stumpfheit der Neuzeit ersterben. Die beigegebenen Grundrisse und Pläne hätten vielleicht um eine Landkarte und ein Register bereichert werden dürfen. Das Unternehmen ist sehr löblich. Rolf Schott

Gerhard Menz / Der deutsche Buchhandel. Flamberg Verlag. 3.50, geb. 4.00. Es ist ein vorzüglicher Gedanke eine Sammlung: Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer, der vorliegende Band ist Nr. 4, herauszubringen, zumal wenn in den einzelnen Bänden sowohl der allgemein Interessierte wie der beruflich entsprechend Tätige Wichtiges finden. Das hat auch Menz gelöst, der die Hauptprobleme des Buchhandels: Gemeinschaftsgedanke, Individualität und Persönlichkeit, Vertrieb und verantwortungsvolle Auswahl mit einem Überblick über die Geschichte des Buchhandels sehr geschickt und übersichtlich verknüpft. Für den Buchhändler selbst ist das Werk von entschiedener Bedeutung, für den Nichtbuchhändler aber eine Einführung in die Probleme desjenigen Berufszweiges, der sich wohl wie kein anderer der Verantwortung an Lebensgestaltung und Lebensinhalt, an Aufbau und Erweckung lebendiger Kräfte für die Gesamtheit bewußt ist.
Dr. Voigt

ohl / **Das Tagebuch merkwürdiger Verführungen.** Elena Gottschalk Verlag. 2.75. Ein Prinz, ein Bürgerjüngling, eine Frau. Liebe und Projektionen auf die Seiten dieses Dreiecks. Konflikt ohne „Abschluß", vergleichbar dem endlosen Bruch der Zahl π. Das wird erzählt in einem bewußt gezügelten „Stil", der noch kein Stil ist. Flakeschule: kühl, klar, Distanz. Nein, so geht es nicht. Es ist nicht kühl, noch klar, noch distanziert. Die Verführungen sind nicht mehr merkwürdig, sobald man es aufgibt, erotische Konflikte mit Hilfe eines Generalnenners lösen zu wollen. Die zweite Erzählung, »Geburt«, ist schlechthin dilettantisch. Themata von dieser Tiefe können nicht nur so hingeworfen werden. Alle jungen Schriftsteller fangen mit der Ich-form des Tagebuchs an. Es ist die künstlerisch schwierigste, die es gibt. Stets wird ein subjektiver Reigen von Eindrücken daraus statt einer Komposition um eine Achse. Frank Thieß

Nordafrika. Tripolis. Tunis. Algier. Marokko. Baukunst, Landschaft, Volksleben. Aufnahmen von Lehnert und Landrock und eine Einleitung von Ernst Kühnel. Verl. E. Wasmuth. 4°. XII S., 1 Karte, 240 S. Abbildungen, in Ganzleinen 21.00. In der Sammlung „Orbis Terrarum", in der u. a. Hielschers berühmt gewordenes „Spanien" und Boerschmanns unvergleichliche „Baukunst und Landschaft Chinas" erschienen sind, bringt der Verlag nun eine Reihe von Bildern, die — mit hervorragendem Sinn für malerische Wirkung aufgenommen und glänzend wiedergegeben — ein annähernd vollständiges Bild der Länder Kleinafrikas vermitteln. Besondern Wert verleihen dem Band die schönen Aufnahmen aus den wenig besuchten Südtunesischen Oasen und der noch am Anfang ihrer Erforschung stehenden Baudenkmäler Marokkos. Der Kunstfreund wird freilich das Fehlen von Tlemcen, der Geograph den Mangel von Aufnahmen aus der Hochebene der westalgerischen Schotts bedauern, für die manche überflüssige Volks- und Stimmungsbilder hätten wegbleiben können, auch wären kurze Erläuterungen erwünscht, die das charakteristische der einzelnen Bilder herausheben und die Kühnels glänzende aber zu knappe Einleitung nicht ersetzt. Doch ist der Band auch so ein höchst wünschenswerter Besitz für den, dem er alte Reiseerinnerungen erweckt, wie für die, denen er die heute unmögliche Reise ersetzen muß. Dr. E. Gratzl

Wladimir K. Arsenjew / In der Wildnis Ostsibiriens. Forschungsreisen im Ussurigebiet. Übers. von Franz Daniel. Bd. 2. (365 S. mit 90 Abb., 2 Gebirgsprofilen und 1 Karte. A. Scherl. Leinen 9.00. Der vorliegende Band schildert eine achtmonatliche Forschungsreise in den Küstengebirgen nördlich von Wladiwostok. Alle Vorzüge, die dem ersten Band in dieser Zeitschrift nachgerühmt wurden, finden sich auch im zweiten wieder: Schärfe der Beobachtung, anziehende und klare Darstellung, endlich dieselbe gütige Menschlichkeit, die der Verfasser in allen seinen Urteilen beweist. Die Abbildungen, zahlreich und gut, stehen an Wert dem Text nicht nach. Das Werk, dem übrigens Sven Hedin kürzlich hohes Lob gespendet hat, verdient die wärmste Empfehlung. Dr. E. Gratzl

Rudolf Quanter / Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. 763 S. Geb. 18.00. Es bleibt immer ein schwieriges Unterfangen, eine wahrhafte Kulturgeschichte zu schreiben, bei der die soziologischen Kräfte die mehr antiquarischen Neigungen überwiegen. Auch Quanter ist dieser Gefahr nicht ganz entgangen und so hinterläßt sein Buch, das ein gewaltiges Wissen enthält und staunenswerte Belesenheit verrät, doch zuletzt einen zwiespältigen Eindruck, um so mehr als es im Deskriptiven stecken bleibt und den geistesgeschichtlichen Unterbau nur sehr bedingt gibt. Selbst mit der Stoffverteilung wird man sich schwerlich einverstanden erklären, die Zeit seit der Reformation kommt ungebührlich kurz weg und das gesamte 19. Jahrhundert wird kaum in den größten Umrissen skizziert, so daß eine Überfütterung mit Namen einsetzt. Zusammengehöriges wird vielfach voneinander getrennt, gerade für ein Buch wie das Quanters erscheint der Querschnitt gewinnbringender als der Längsschnitt. Es ist dem Verfasser nicht recht gelungen, den populären Charakter zu überwinden, ja es fehlt ihm sogar das, was frühere Werke dieser Art erträglich machte, der begeisterte Schwung der sprachlichen Darstellung. Und ähnlich verhält es sich mit den mehr als 200 Abbildungen. Wertvoll war es allein, Originale zu bringen, nicht aber Darstellungen aus zweiter Hand, die oft einen romantischen Zug haben. Für eine Neuauflage bedarf das Werk im Inhalt wie in den Abbildungen einer energischen Umgestaltung, um die Forderungen zu erfüllen, die es sich stellt. Otto H. Brandt

Emil Ludwig / Napoleon. Ernst Rowohlt Verlag. 695 Seiten, 21 Bildtafeln, geb. in Leinen 14,00. Das Wichtigste an diesem gut ausgestatteten Buche ist der vorzüglich gelungene Versuch:

„Napoleons innere Geschichte zu schreiben" und den Verlauf der Taten und Ereignisse nur als „große Mittel der Darstellung" für diese innere Geschichte zu benützen. Indem so E. Ludwig immer das Innerste, die Seele Napoleons und der Männer und Frauen um ihn zu erfassen bestrebt ist und als Ausdruck für die in ihrem Wesen geschauten Persönlichkeiten nicht etwa psychologische Analysen u. dergl. bringt, sondern ihr Inneres sich in Taten und Leiden — in dem historischen Geschehen — aussprechen läßt, gelingt E. Ludwig mit „seiner" Methode das, worum sich so viele Geschichtsschreiber vergeblich gemüht haben und mühen: ein Kunstwerk. Johannes Bühler

Arnold Bronnen, Napoleons Fall. Ernst Rowohlt Verlag, geb. 3.50. Bronnen: ein überschätztes Sturm- und Drangelement der Gegenwart, schrieb mit „Napoleons Fall" eines der schlechtesten Bücher des letzten Jahres. Der tragische Napoleon im Augenblicke der Schlacht wird hier aus dem Parterre des Sexus betrachtet, ein trüber und geistloser Einfall. Das rasende Temperament eines seelischen Dilletanten, dem alle feineren Gründe und Hintergründe verborgen sind, schlägt in diesem uninteressanten, gespreizten, stilistisch kreischenden Buch nach der Stirn einer weltgeschichtlichen Gestalt. „Napoleons Fall" ist das hohle und geräuschvolle Dokument eines in die Dichtung eingebrochenen Journalisten. Friedrich Schnack

Martin Andersen-Nexö / Bornholmer Novellen. Dietz Nachf., geb. 3.30. Ihren stärksten Darsteller besitzt die Welt des Proletariats heute in Martin Andersen-Nexö, sein großer Roman „Pelle der Eroberer" bedeutet einen nicht so bald zu überbietenden Gipfelpunkt im Bereich sozialer Erzählungskunst. Über der Fülle und Tiefe des sozialen Gehalts vergißt man freilich leicht, daß die mächtige Leistung des Buches gar nicht zuerst in der Darstellung der sozialen Sphäre liegt. Andersen-Nexö hat aus dem Volk, aus dem er emporgestiegen ist, mehr für sein künstlerisches Schaffen mitgenommen als nur den Stoff und die Probleme. Er verdankt seiner Abkunft die feste Wurzelung im Erdreich des Volkstums und das erst verleiht seinem Schaffen die heimatsnahe Herzenswärme, die es in den besten Leistungen hoch über so manche nur literatenhafte Proletarierdichtung erhebt. Die „Bornholmer Novellen" tragen in neuer Frische den unvergeßlichen Atem aus den ersten Büchern des großen Romans. Sie erzählen von den kleinen Leuten und ihren Schicksalen aus der Kindheitsheimat des Dichters, der Hauch von Acker und Meer umgibt mütterlich die Menschen in aller ihrer Not. Hoffentlich ist das kleine Buch der Vorklang zu einer neuen Dichtung, die das in den letzten Veröffentlichungen Andersen-Nexös oft verzettelte Vielerlei der kleinen Welt wieder zu einer großen Darstellung zusammenfaßt. Dr. Georg Kemp

Kleine Mitteilungen:

Der Titelholzschnitt „Der Bürokrat" ist von Willi Geißler aus der Mappe „Der künstliche Mensch", zehn Holzschnitte, erschienen im Greifenverlag, 3.00, Vorzugsausgabe 20.00. Die Vignette auf Seite 226 ist von Moritz v. Schwind aus „Oskar Lang, Die romantische Illustration", mit über 180 Abbildungen, Einhorn-Verlag, 5.00, gebunden 8.00, Halbleder 12.00. Das darunterstehende Gedicht von Hans Reiser entnehmen wir Reisers „Sonetten", erschienen bei H. Haessel, gebunden 2.00, auf Bütten in Ganzleder 16.00. — Das Gedicht „Icke" auf Seite 241 ist aus dem „Europa Almanach 1925", herausgegeben von Carl Einstein und Paul Westheim, Verlag G. Kiepenheuer, 5.00, „Der Gent" aus Auburtins Reisebuch „Nach Delphi", Verlag A. Langen, geb. 3.50. — Die Initiale D auf Seite 242 entnehmen wir den „Liebesliedern des Wolfram von Eschenbach" mit Buchschmuck von M. Willige-Ulbricht, Der innere Kreis-Verlag, geb. 4.00. Die Initiale P auf Seite 244 ist den „600 Monogrammen und Zeichen" entnommen, einer Sammlung künstlerisch vorbildl. Initialen u. Eigenzeichen, Verlagsanstalt A. Koch, geb. 8.00.

Bücher über die „Welteislehre"

Bei R. Voigtländer in Leipzig erschienen: von Max Valier, „Der Sterne Bahn und Wesen", gemeinverständliche Einführung in die Himmelskunde, 500 Seiten mit 90 Abb. geb 12.50. Von Hanns Fischer, „Der Mars, ein uferloser Eisozean", geb. 5.00. „Weltwenden", „Rhythmus des kosmischen Lebens", geb. je 6.00 u.a. (Siehe Anzeige S. 256.)

Bücher-Bund: Jeder Bücherfreund kann zu billigem Preis eine Bibliothek wertvoller Bücher, Romane, Reisewerke, Lebensbeschreibungen, erwerben. Verlangen Sie Verzeichnis über die Auswahlbände.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Novellen Erzählungen

Alice Berend, Der Schlangenmensch. Roman. S. Fischer, Leinen 6.50. „Die Geschichte eines berühmten Artisten."

Helene Böhlau, Die leichtsinnige Eheliebste. Ein Liebeswirrwarr. Dt. Verl.-Anst., geb. 5.—. „Roman aus der altweimarer Zeit."

Otto Brües, Der Farbkasten. Novellen. Greifenverlag, geb. 4.—. „Schlichte Erzählungen."

Die Chronik von St. Johann. Roman. Kurt Wolff, Leinen, 6.—. „Die Gemeinschaft eines Freilandkreises."

Hermann Hesse, Kurgast. S. Fischer, Leinen 5.50. „Aufzeichnungen von einer Badener Kur."

Heinr. Mann, Der Kopf. Der große Zeitroman der wilhelminischen Epoche. Paul Zsolnay-Verl., geb. 8.70.

Das Rheinbuch, Eine Festgabe rheinischer Dichter u. Künstler, hrsg. von Jos. Winckler u. Jos. Ponten. Dt. Verl.-Anst., Leinen etwa 15.—. „Mit Beiträgen der besten rheinischen Dichter."

Arnold Zweig, Frühe Fährten. J. M. Spaeth, geb. 5.—. „Gestalten junger Menschen und ihre Schicksale."

Dichtungen Dramen

Arnold Bronnen, Rheinische Rebellen. Schauspiel. Rowohlt, geb. 4.—.

Georg Engelbert Graf, Ein Märchen vom Rhein u. von den Menschen. Thür. Verl.-Anst., geb. 3.50. „Naturgeschehen, geograph. u. menschliche Entwicklung."

Indische Gedichte aus vier Jahrhunderten. In deutscher Nachbildung von O. v. Glasenapp. G. Grote, Leinen 7.—. „Von den Veden u. Upanishaden bis zu Tagore u. Ikbal."

Heinrich Lersch, Mensch im Eisen. Gesänge von Volk u. Werk. Dt. Verl.-Anst., Pappe 4.50.

Alfred Mombert, Ataïr. Gedichtwerk, Der Inf.-Verlag, geb. 4.—.

Paul Zech, Das trunkene Schiff. Eine szenische Ballade. Schauspiel-Verlag, Leipzig, geb. 3.—. „Die Tragödie des Dichters Arthur Rimbaud."

Biographien Memoiren Briefe

Hans v. Arnim u. Georg. v. Below, Deutscher Aufstieg. Franz Schneider-Verlag, Leinen 16.—. „Charakterbilder aus Vergangenheit u. Gegenwart der rechtsstehenden Parteien".

Martha Berger, Das Leben einer Frau. Mit einem Geleitwort von Herm. Bahr. Nicola-Verl., geb. 7.50.

Ernst Bertram, Heinrich v. Kleist. Verl. Cohen, Bonn, 1.50.

Rudolf G. Binding, Aus dem Kriege. Wege einer Wandlung. Rütten & Loening, Leinen 7.—. „Briefe und Tagebuchblätter."

Britschgi-Schimmer, Lassalles letzte Tage. A. Juncker, Leinen 7.—. „Auf Grund des Nachlasses und der letzten Briefe."

Laurence Housman, Gespräche m. Oskar Wilde. S. Fischer, geb. 3.50. „Gespräche aus der Pariser Zeit."

Alfred Kerr, Yankeeland. Rud. Mosse, geb. 4.50. „Ein Bild des heutigen Amerika."

Königin Luise, Briefe und Aufzeichnungen. Bibliogr. Inst. in Leinen 4.80. „Die Auswahl. Mit bisher unveröffentlicht. Briefen, ein gutes Gesamtbild ihrer Persönlichkeit."

Menschen Völker Zeiten, eine Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen, hrsg. von Max Kemmerich. 1. v. Scheffer, Homer; 2. Ric. Huch, Freiherr von Stein; 3. Kemmerich, Machiavelli; 4. E. Brachvogel, Robespierre; 5. Montgelas, Lincoln, je 4.80. Verl. Karl König, Wien.

Neumann Flower, Georg Friedrich Händel. Der Mann und seine Zeit. K. F. Koehler, Leinen 12.—. „Die moderne Biographie eines Engländers."

Gerhard Ritter, Martin Luther. Gestalt und Symbol. F. Bruckmann, Leinen 5.—.

H. v. Srbik, Metternich. Der Staatsmann u. Mensch. F. Bruckmann. 2 Bände, Leinen ca. 18.—.

Winckelmann, Kleine Schriften u. Briefe. Hrsg. von Uhde-Bernays. 2 Bände mit 22 Bildtafeln. Der Insel-Verlag, Halbperg. 16.—. Bd. 1: Die kleineren selbständigen Schriften über die Kunst. Bd. 2: Auswahl der Briefe.

Geschichte Zeitgeschichte

Bakunins Beichte, Aus d. Peter Pauls-Festung an Zar Nikolaus I., hrsg. von Kurt Kersten. Dt. Verlags-Ges. f. Pol. u. Gesch. ca. 5.—. „Autobiographie Bakunins aus den russischen Geheimschränken."

Oberst Bauer, Das Land der roten Zaren. Der Drachenverlag 2.50, Halbleder 10.—. „In Sowjetrußland als Gast der russischen Regierung."

Deutſche Politik, Ein völkiſches Handbuch, hrsg. vom Kyffhäuſer-Verband der Vereine dt. Studenten. 17 Lieferung. Englert & Schloſſer, je nach Umfang 0.50 bis 2.—. „Ein wiſſenſchaftlich ſolides Werk für das Studium."

Karl Hampe, Kaiſer Friedrich II. in der Auffaſſung der Nachwelt. Dt. Verl.-Anſt. 2.—.

Walter Kamper, Die Rheinlandkriſe d. Herbſtes 1923. Ein politiſcher Überblick. Frankf. Soc.-Dr. 2.50.

David Koigen, Apokalyptiſche Reiter. Aufzeichnungen aus der jüngſten Geſchichte. Verlag E. Reiß, geb. 7.50. „Von 1917 bis 1921 in Rußland."

Maurice Paléologue, Am Zarenhof während d. Weltkrieges. F. Bruckmann, Leinen 22.—. „Die Memoiren des franzöſiſchen Geſandten in Petersburg."

Aloys Schulte, Tauſend Jahre deutſche Geſchichte und deutſche Kultur am Rhein. Hrsg. im Auftrag der Rheiniſchen Provinzialverwaltung. Verlag L. Schramm, Düſſeldorf, 480 Seiten mit 25 Kunſtdrucktafeln, Leinen ca. 10.—.

Paul Wentzke, Rheinkampf. Bd. 1: Tauſend Jahre deutſcher Schickſalsgemeinſchaft. Bd. 2: Kampf um Rhein und Ruhr 1919 bis 1924. Kurt Vowinckel, zuſ. 16.—.

Kulturgeſchichte

Leo Frobenius, Erlebte Erdteile. Ergebn. eines deutſchen Forſcherlebens. Frankf. Soc.-Dr. 3 Bände, Leinen je 6.—. „Von der Völkerkunde zum Kulturproblem, Ozeanien, Durchwanderung Afrikas."

Hans Jenſen, Geſchichte d. Schrift. Mit 303 Abbildungen. Verl. der Orient-Buchh., Hannover, Leinen 40.—. „Ausführl. Darſtellung."

Das Papſtbuch, 650 Abb. auf Kunſtdruckpapier. Text von Bayer. Drei Masken-Verl. 6.60. „Eine lückenloſe Darſtellung d. zweitauſendjährigen Papſttums."

Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. von Otto Brües. Union, etwa 20.—. Mit 300 Bildern.

Rom, Ein Buch für Rompilger. Eine Münchner Pilgerfahrt im Jubeljahre 1575. Verl. der Münchner Drucke, geb. 5.—. „Nach einer ungedruckten Handſchrift mit 74 Holzſchnitten aus der gleichen Zeit."

Sagen und Geſchichten aus dem alten Frankreich und England, hrsg. von Schwartzkopff. F. Bruckmann. 340 S. Text u. 16 Taf., Leinen 10.—. „Literariſches Bilderbuch des mittelalterlichen Lebens vom 6. bis zum 15. Jahrh."

Stvattiſche Heiligenlegenden. Verl. E. Diederichs, Leinen 10.—. „Religiöſe Urkunden aus dem Hinduismus."

Adolf Winds, Geſchichte der Regie. Dt. Verl.-Anſt. 240 Seiten mit 145 Abb., geb. 14.—. „Bilder von den Uranfängen des Theaterkults bis auf die heutige Stilbühne."

Wunder und Taten der Heiligen, herausgegeben von Goswin Frenken. F. Bruckmann, Leinen 9.—. 268 Seiten Text u. 16 Tafeln. „Geſchichte d. chriſtlichen Legende an charakteriſtiſchen Beiſpielen."

Bildende Kunſt

Japaniſches Geſpenſterbuch. Hrsg. von Oskar und Cäcilie Graf. 76 Seiten Text u. 142 Taf. nach japan. Malereien u. Holzſchn. Union, Halbleder 2.40. „Bizarr und dämoniſch, bald lyriſch oder humoriſtiſch."

Holzſchnitt von Alfred Rethel aus Oskar Lang. Die romantiſche Illuſtration, Einhornverlag, geb. 8.00.

Die Glasgemälde des Kölner Doms, hrsg. von Bernh. Hertel. Bd. 1, mit 17 Tafeln. Format 50×63 cm. Dt. Kunſtverlag, Berlin, Halbleinenmappe 75.—. „Ein dreibänd. Monumentalwerk mit 40 ſchwarzen und 12 farbigen Tafeln."

Hakon Ahlberg, Moderne ſchwediſche Architektur. E. Wasmuth. Mit 150 Tafeln, Leinen Mk. 90.—.

Detlev v. Hadeln, Venezianiſche Zeichnungen des Quattrocento. Mit 91 Taf. P. Caſſirer, Leinen 40.—.

Kurt Hielſcher, Die ewige Stadt. Erinnerungen an Rom. 110 ganz. Abbildungen in Kupfertiefdruck nach Aufnahmen. E. Wasmuth. Format: 31,5 × 24 cm, geb. 12.50.

Hans Jantzen, Deutſche Bildhauer des 13. Jahrhunderts. Der Inſelverlag. Mit 136 Abb., geb. 14.–, Halbpergament 18.–. Sammlung Deutſche Meiſter.

Rom Landau, Der unbeſtechliche Minos. Eine Kritik an der Zeitkunſt. 300 Seiten mit 200 Abb. Harder-Verlag, Hamburg, geb. 11.–. „Eine Auseinanderſetzung mit den modernen Künſtlern Europas."

Alfred Salmony, Chineſiſche Plaſtik. Mit 129 Abb. im Text. Berl. R. C. Schmidt & Co., Leinen 8.–. „Ein Handbuch für Sammler."

— Die Plaſtik in Siam. Avalun-Verlag, 76 Seiten Text und 95 Abb. 60.–.

Forſchungen Reiſen

Karl E. Akeley, Im heiligſten Afrika. A. Scherl, 6.–. „Ein Tierbuch aus Urwald u. Steppe."

Gnſtav Bolinder, Die Indianer der tropiſchen Schneegebirge. Mit 226 Abb. Strecker und Schröder, Leinen 16.–. „Forſchungen des ſchwediſchen Gelehrten im nördlichſten Südamerika."

Emil Gemeinder, Eine Schwabenfahrt nach Italien. Greifenverl., in Leinen 8.–. „Italien ſchwäbiſch erlebt."

J. Goebel, Afrika zu unſern Füßen. Lettow-Vorbeck entgegen und andere geheimnisvolle Luftſchifffahrten. K. F. Koehler, geb. 6.–. „Zeppelin ‚L 59' flog 1917 nach Afrika."

Alfred Kuhn, Das alte Spanien. Neufeld n. Henius. 184 Seiten Text mit 300 Abbild., Leinen 18.–. „Landſchaft, Geſchichte, Kunſt."

Philippſon, Das fernſte Italien. 252 Seiten mit 17 Tafeln. Akad. Verl.-Geſ., Leipzig, Leinen 6.–. „Apulien und Calabrien."

Rom in Bildern, mit Text von E. Mader. Joſ. Müller, München, Leinen 12.–. 80 Seiten Text, 104 Vollbilder.

Manfr. Schneider, Italien. Kunſt- u. Wanderfahrten. W. Hädecke. 400 Seiten mit 87 Abb. auf Kunſtdruckpapier, Leinen 15.–.

Suomi-Finnland, das Land der tauſend Seen, hrsg. von F. Thierfelder und J. Oehquiſt, 78 Seiten Text und 170 Bilder, 4°. Franz Schneider-Verlag, geb. 8.–.

Literatur Neuausgaben

Das Buch d. Geſchicht des großen Alexanders, hrsg. von R. Benz. E. Diederichs. Pappe 8.–, Ganzleder auf Bütten 25.–. „6. Bd. der deutſchen Volksbücher."

Caſanova Erinnerungen, Taſchenausgabe in 10 Bänden. E. Rowohlt, Leinen je 6.–.

Stefan Zweig, Der Kampf mit dem Dämon. Inſel, Leinen 6.–. „Hölderlin – Kleiſt – Nietzſche."

Verſchiedenes

Bernoulli, Die Pſychologie von Karl Guſtav Carus. E. Diederichs, br. 2.50. „Die Wirkung des großen Pſychologen auf die Seelenforſchung unſerer Zeit."

W. O. Döring, Fichte. Der Mann und ſein Werk. Colemann, Lübeck, geb. 5.–. „Allgemeinverſtändliche Darſtellung ſeiner Philoſophie."

Mahatma Gandhi, Ein Wegweiſer zur Geſundheit. Rotapfel-Verl., geb. 4.–. „Die praktiſche Nutzanwendung der Lehre Gandhis."

Geſchichte des Sports aller Völker und Zeiten. E. A. Seemann. Ein reichillustriertes Lieferungswerk in 15 bis 20 Lief., je 2.50.

Prentice Mulford, Der unendliche Geiſt des Guten. Eſſays. Löwit-Verlag, geb. 2.–.

„Wann man von S. Petersplatz in die Kirchen gehn will, findt sich bald ein hohe und lange weißmarmelsteinen Stiegen von 34 Staffeln mit ebnen Plätzen abgeteilt; wer dieselbige aus Andacht und mit herzlicher Reu und Leid über seine Sünd, die dann alle Indulgentias kräftig machen muß, hinauf geht, hat allwegen 7 Jahr wahrhaften Ablaß."

Aus: Rom. Eine Münchener Pilgerfahrt im Jubeljahre 1575. Verlag der Münchner Drucke, geb. 5.00.

DR. C. WOLF & SOHN

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
LITHOGRAPHISCHE KUNSTANSTALT

Bibliophile Drucke
Werke / Zeitschriften / Kataloge
sowie Gebrauchsdrucksachen aller Art
Künstler-Steinzeichnungen und
Faksimile-Reproduktionen
Künstler-Plakate

MÜNCHEN / JUNGFERNTURMSTRASSE 2
FERNSPRECHER: NUMMER 26116

Annie Bender

Thomas Abbt

Ein Beitrag zur Darstellung des erwachenden Lebensgefühls im 18. Jahrh.

215 Seiten, 8°, 1922, geheftet M. 4.—, Pappband M. 5.50

„Es gibt wenige Arbeiten, die so glücklich philologische Gewissenhaftigkeit und Blick für das Ganze und Geistige vereinen, die so in einem Spezialgebiet den großen Entwicklungszusammenhang und -Ablauf widerspiegeln wie diese. B. zeigt sehr fein die geistige Entwicklung Abbts in allen Phasen auf; man wird ihre Arbeit unter die wertvollsten einreihen müssen." (Bücherrundschau)

Georg Stefansky

Das hellenisch-deutsche Weltbild

Einleitung in die Lebensgeschichte Schellings

226 Seiten, Gr.-8°, 1925, geheftet M. 6.50, Ganzleinen M. 8.50

Ein ganz neues und modernes Bild von der geistigen Persönlichkeit Schellings, das auf Grund gedruckten und ungedruckten Materials entworfen wurde. Seine Philosophie wird auf sein tiefes Künstlertum zurückgeführt. Außerdem werden unter anderem die Geistesströmungen der deutschen idealistischen Philosophie in großen Wesenszusammenhängen aufgezeigt.

Verlag von Friedrich Cohen in Bonn

Vom Bücherwurm sind noch folgende Jahrgänge lieferbar:
2. Jahrgang 911/12 in Pappe geb. . 4.—
4. Jahrgang 1913/ 4 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . 8.—
5. Jahrgang 1919/20 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . 8 —
Einfache Ausgabe in Pappe geb. 4.—
6. u. 7. Jahrgang 1920/21 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. 4.—
8. u 9. Jahrgang 1922/24 einfache Ausgabe in Pappe geb. . . . . 4.—
Einbanddecken zum 8. u. 9. Jahrgang in Pappe —.60, in Halbpergament 1.—
Einhorn-Verlag
Dachau bei München

VISITENKARTE
DER ZWIEBELFISCH
ZEITSCHRIFT
MÜNCHEN 17
HANS v. WEBER / VERLAG
Einzelheft Mk. 0.75 / Doppelheft Mk. 1.60
Jahrgang Mk. 4.00

Historische Zeitschrift
Jährlich 6 Hefte
Die bedeutendste geschichtliche Zeitschrift in deutscher Sprache von internationalem Ruf
R. Oldenbourg / München

Bestellungen auf
DIE-WOCHE
für 40 Pf. wöchentlich bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim
VERLAG SCHERL, BERLIN

Simplicissimus
Das beste satirische Blatt der Welt!
Erscheint wöchentlich
Simplicissimus-Verlag, München

Orplid
Literarische Monatsschrift
herausgegeben von
Dr. Martin Rockenbach
*
Orplid-Verlag / M.-Gladbach (Rheinl.)

Lustige Blätter
Das beste Witzblatt Deutschlands
Glänzende Ausstattung / Köstlicher Humor
Preis 60 Pfennig
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Verlag Dr. Eysler & Co., A.G., Berlin SW 68

Zwei begehrte Wochenschriften
Münchner „Jugend"
das Blatt der Kunst- u. Literaturfreunde
Münchner „Illustrierte Presse"
die aktuelle Wochenschrift, reich und und interessant illustriert. / Probenummern umsonst durch
G. HIRTH-VERLAG / MÜNCHEN

Das neue Gartenbuch
Ein Buch vom ertragreichen Gartenbau
von E. Petersen
400 Seiten mit 120 Abbildungen
3.-, Pappe 4.-, Ganzleinen 5.50.
Einhornverlag / Dachau bei München

Der Bücherwurm

liebt nicht immer die schwere Kost. – Eine allwöchentliche Unterbrechung der ernsten Lektüre durch

Fliegende Blätter

das ist die richtige Lese-Diät!

Einzelheft 50 Pfennig – Vierteljahres-Abonnement 6 Mark

Verlag Braun & Schneider / München 1

Der deutsche Buchhandel und das Judentum

Von Lynkeus

Ein unentbehrlicher Führer für den Bücherkäufer!

Gerade die überaus hohe Einschätzung des Buchhandels als eines Kulturträgers ersten Ranges läßt den Verfasser mit schonungsloser Offenheit den Finger auf eine schwärende Wunde legen. – Das Heft bietet nicht allein in seinen Einzelheiten eine Fülle von Material zur Kritik des Einflusses des Judentums im deutschen Buchhandel, sondern es weist auch durchaus positiv und aufbauend gerichtet die Wege zur Genesung und zur Rückkehr zu gesunden Zuständen.

Preis geheftet Mk. 1.20

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder unmittelbar vom

Hammer-Verlag · Leipzig

Schließfach 276 · Postscheckkonto 51252

100 Jahre Deutsches Geistesleben

spiegelt sich in

Gerhard Menz: Deutsche Buchhändler

24 Lebensbilder bedeutender Männer des Buchhandels mit 24 Bildnissen, 2 Abbildungen und 4 Karten in Halbleinen 9.80, Ganzleinen 12.–

Das Buch im ganzen ein wundervolles Werk, das nicht nur für den Buchgewerbler unentbehrlich, sondern auch für jeden wirtschaftlich Interessierten ein wertvolles Buch darstellt. Leipz. A. Nachr. 1.1.1925

Werner Lehmann Verlag
Leipzig 13

Will Vesper

„Erzähler und tiefernster Menschheitsdeuter
reichen sich hier die Hand zur vollendeten Schöpfung."

Sämtliche Bändchen haben ein hübsches handliches Taschenformat, sind billig und besonders würdige Geschenke für jede festliche Gelegenheit.

In neuer Auflage erschienen soeben:

Briefe zweier Liebenden

Gedichte. 21.—26. Tausend.
Brosch. M. 1.20. Biegsamer Leinenband M. 2.80. Biegsamer Lederband M. 6.—.

Ein Juwel unserer Sprache, voll Wohllaut, Eigenart u. Schönheit; wie ein einziger erschütternder Liebeslaut greift es ans Herz. (Hellweg.)

Mir will scheinen, daß seit Goethes Tagen die Melodie des Herzens selten reiner und schöner erklang. (Tägliche Rundschau.)

Die Wanderung des Herrn Ulrich von Hutten

Ein Tagebuchroman.
4.—6. Tausend.
Brosch. M. 2.20. Biegsamer Leinenband M. 4.—.

Ein gutes, ein echt deutsches Buch! (Der Tag.)

Nach Geist und Form ein wahres Meisterwerk! (Karlsruher Ztg.)

Wie von ihm selbst im Feuer des Erlebens hingeschrieben. (Hellweg.)

Schön ist der Sommer

Ein Buch Liebeslieder.
8.—10. Tausend.
Brosch. M. 1.20. Biegsamer Leinenband M. 2.80.

Ein köstliches lyrisches Werk, voll Wohllaut, Wärme und Schönheit! (Hessische Landesztg.)

Ein Liebesgarten köstlicher Minnelieder, der alle Sonnen und Flammen der Liebe in sich aufgesogen hat u. in tiefen leuchtenden Farben uns entgegenstrahlt. (Heidelberger Ztg.)

Ferner erschienen:

Gedichtbücher:

Der blühende Baum. Gedichte. 7. Tsd. Gebunden M. 2.20.

Die Liebesmesse. Ged. 5. Ts. Geb. M. 2.50.

Mutter und Kind. Aus dem Tagebuch einer Mutter. Gedichte. Geb. M. 2.20.

Vom großen Krieg. Gedichte. 4.—5. Tsd. Geb. M. 2.50.

Anthologien:

Der deutsche Psalter. Ein Jahrtausend geistl. Dichtg. 55. Tsd. Hlblnbd. M. 5.—.

Aus tausend Jahren. Deutsche Balladen u. historische Lieder. 35. Tsd. Halbleinenband M. 5.—.

Der deutschen Seele Trost. Weltliche u. geistliche Gedichte. Geb. M. 2.80.

Prosabücher:

Martin Luthers Jugendjahre. Bilder und Legenden. Geb. M. 2.80.

Traumgewalten. Novellen. 6. Tausend. Geb. M. 3.—.

Porzellan. Novellen. 6. Tsd. Br. M. 2.—. Halblnbd. M. 3.50.

Die ewige Wiederkehr. 6. Ts. Br. M. 2.—. Halblnbd. M. 3.50.

Der Pfeifer von Niclashausen. Histor. Erzähl. Br. M 1.50. Halblnbd. M. 2.40.

Der arme Konrad. Historische Erzählung. Br. M. —.75. Halblnbd. M. 1.60.

Der Bundschuh zu Lehen. Histor. Erzähl. Br. M. —.75. Halblnbd. M. 1.60.

H. HAESSEL · VERLAG · LEIPZIG

ADOLF FAUT

Romantik oder Reformation?

Eine Wertung der religiösen Kräfte der Gegenwart

Gebunden M. 4.—

„Die bunte religiöse Gegenwartswelt tritt hier mit eindringlicher Kraft hervor. Ich kenne für die Suchenden keine bessere Orientierung." Schweiz. Protestantenblatt

„Klar besinnlich wird von Faut die geistige Klage der Gegenwart gekennzeichnet und alle religiösen Teilerscheinungen vom Spiritismus und von „christlicher Wissenschaft" bis zur Theosophie und Anthroposophie einer Kritik unterzogen, die doch allen Wunschgefühlen gerecht wird." Neue Bücher

MARIO KRAMMER

Die Wiedergeburt durch Lagarde

Eine Auswahl und Würdigung

In Ganzleinen gebunden M. 5.—

Endlich wird uns mit dieser Neuerscheinung die Ausgabe geschenkt, die zum ersten Male und mit hervorragendem Geschick zu den Hauptpunkten der Schriften Lagardes führt. Um dieses Ziel zu erreichen, schält er aus der barock-romantischen Hülle nur den bleibenden, in sich geschlossenen Kern heraus und macht diesen durch eine vorzügliche Einleitung weiteren Kreisen verständlich. Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß in ihr der erste Versuch einer zusammenfassenden, objektiv-kritischen, eindringenden Würdigung des Lagardeschen Gedankensystems gemacht wird.

CARL CHRISTIAN BRY

Verkappte Religionen

Gebunden M. 4.—

„Bry schlägt hier die einzig wirksame Methode ein. Er kritisiert nicht umständlich, er entrüstet sich nicht pathetisch, er stellt einfach nüchtern dar und lächelt dazu, und das wirkt vernichtend." Zeitwende.

„Das Buch ist eine bedeutende Leistung. Mit außerordentlicher Geistesschärfe ist auf die Überfülle der die Zeit bewegenden und verwirrenden Theorien eingegangen, das Wesentliche in ihnen in seinen Grundwahrheiten herausgestellt und von dem Ballast überschüssiger Systembildungen befreit worden. Die Kritik Brys wahrt im einzelnen das Gepräge einer persönlichen, aber sympathischen Subjektivität, die sich gegen Hohlheiten und Halbheiten mit berechtigter Ablehnung verhält." Hamburger Echo

„Wer sich mit der Gegenwart und ihren Problemverflechtungen in einer Form auseinandersetzen will, die allein für den ‚Nichthinterweltler' in Betracht kommt, der lese dieses in einem glänzenden, polemisch eleganten Stil geschriebene Werk Brys." Argentin. Tageblatt

„Sein Buch ist die vernichtende Zusammenstellung und Kritik alles dessen, was der freiheitlichen und kulturellen Weiterentwicklung des großen deutschen Gemeinwesens widerstrebt." Münchner Post

PAUL EBERHARDT

Religionskunde

M. 4.—

„Wir haben hier eine seit langem schmerzlich vermißte Religionsgeschichte, die in zu Herzen gehender, in edler Schlichtheit gehaltener Sprache von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart führt, dazu eine Glaubenslehre, die den Forderungen weiter Kreise entspricht." Literarisches Zentralblatt

Wohin der Weg?

Das Jahr einer Seele. Ein Roman. Neue Ausgabe
Geheftet M. 4.—, gebunden M. 5.—

„Höhe, Reife und hinreißende Form der Gedanken und Bekenntnisse fesseln ebenso stark wie die unmittelbare Erlebnisgewalt, mit der hier ein Einsamer, dem nichts Menschliches fremd ist, sich den Weg hindurch zu Gott bahnt." Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes

Möglichkeit und Notwendigkeit der Religion

Geheftet M. 0.50

„Die ‚reine Religion', die in Eberhardt einen begeisterten und tiefsinnigen Vertreter hat, kann sicherlich Wertvolles dazu beitragen, ... dem Hader der Bekenntnisse entgegenzutreten und der Religion eine größere Einheit und Tiefe zu geben." Der Tag

Verlag Friedr. Andreas Perthes A.-G. Gotha-Stuttgart

Vom Ding

Zur Seele

heißt das

Buch Otto Kofahls,

das im

Bärenreiter-Verlag

erschien.

Ausgehend von der Betrachtung dreier Landschaften von Rembrandt, die dem Werk in schönen Lichtdrucken beigegeben sind, greift die Darstellung über ins rein Menschliche und gibt Handhaben zu einer neuen Blickeinstellung. Es ist wundervoll, wie Otto Kofahl überall Zusammenhänge entdeckt u. „zur Seele" des Dinges dringt. Es ist ein Buch, das jeder Kunstfreund und jeder Gebildete kennen muß. Der Preis 4 M. ist bei der gediegenen Ausstattung sehr nieder.

Mittelland

Ein Zeitspiegel / Die literarische Monatsschrift der Gegenwart

Mitarbeiter u. a.: Alfons Paquet, Max Brod, Hanns Johst, Fritz von Unruh, Hans Rehfisch, Alfred Brust, Hermann Platz, Hans Franck, Hermann Hesse, Wilh. von Scholz, Walter Hasenclever, Georg Kaiser, Raoul Auernheimer, Wolfgang Hoffmann-Harnisch.

Jeder, der unsere wesenhafte Dichtergeneration unterstützen will, abonniere

„Mittelland"

Preis pro Heft 1 Mk., Abonnementspreis für das Vierteljahr M. 2 50. Jedes Heft etwa 60 S. Text

Sonderhefte, Bildbeilage Rundschau, Bücherschau

Bestellungen durch jede Buchhandlung oder vom

Mittelland / Verlag - G. m. b. H.

Frankfurt a. M., Niddastr. 56

Der Rhein

Mit über 100 größtenteils ganzseitigen Abbildungen und einer Einleitung von Wilhelm Schäfer. Ein vollständiges Bilderbuch des Rheins von der Quelle bis zur Mündung.

96 Seiten auf Kunstdruckpapier
Kartoniert 2.80, Halbleinen 4.00

Einhorn-Verlag / Dachau bei München

G. HIRTH'S VERLAG, MÜNCHEN

LESSINGSTRASSE 1

»MÜNCHNER ILLUSTRIERTE PRESSE«
»JUGEND«
»ILLUSTRIERTE TECHNIK«

DAS SCHAUBUCH DER DEUTSCHEN VERKEHRSAUSSTELLUNG MÜNCHEN 1925, erscheint zur Eröffnung der Ausstellung reich illustriert, in vorzüglicher Ausstattung, unter Mitarbeit hervorragender Persönlichkeiten der Wissenschaft, der Industrie, der Kunst. Der 300 Seiten starke Band mit farbigem Kunstdruck-Umschlag kostet M. 2.50. Umgehend bestellen!

*

HIRTH'S BILDERHEFTE FÜR KUNST UND KUNSTGEWERBE

Herausgegeben von Dr. Johannes Nithack

Preis pro Heft M. 5.—

1. EUROPÄISCHE PORZELLANFIGUREN DES XVIII. JAHRHUNDERTS von Dr. Georg Lill, mit 24 Tafeln
2. ANTIKE METALLGERÄTE von Prof. Dr. J. Sieveking, mit 28 Tafeln.
3. ÜBER ROMANISCHE KIRCHENBAUTEN von Dr. Hans Karlinger, mit 24 Tafeln.
4. JOACHIM VON SANDRARTS ACADEMIE DER BAU-, BILD- UND MALEREYKÜNSTE VON 1675. Leben der berühmten Maler, Bildhauer und Baumeister. Ein Band mit 146 Künstlerportraits u. a. Abbildungen. Herausgegeben und kommentiert von Dr. R. G. Peltzer.

*

DIE SCHALMEI

Eine entzückende Sammlung aus den Werken berühmter Dichter im farbigen Einband, 224 Seiten stark, mit 60 Illustrationen und Kalendarium. *Preis 1 Mark.*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag

Wir machen besonders auf den einem Teil der Auflage beiliegenden Prospekt der Hanseatischen Verlagsanstalt aufmerksam; in diesem werden zwei Romane über den bedeutenden Buchhändler F. Perthes angekündigt.

Im Anschluß an den in diesem Heft enthaltenen Aufsatz von

Max Valier über die Welteislehre

empfehle ich zum weiteren Studium:

MAX VALIER: DER STERNE BAHN UND WESEN

Gemeinverständliche Einführung in die Himmelskunde. 1924. 8°. 500 Seiten mit 90 Abbildungen im Text und 13 Bildern auf 6 Tafeln. — In Ganzleinen Mk. 12.50.

PHILIPP FAUTH: MONDESSCHICKSAL

Wie er ward und untergeht. Eine glacialkosmogonische Studie. 1925. 8°. 232 Seiten mit 61 Abbildungen im Text und 6 Tafeln. — In Ganzleinen Mk. 6.—

Soeben erschien:

HANNS FISCHER: RHYTHMUS DES KOSMISCHEN LEBENS

Das Buch vom Pulsschlag der Welt. 1925. 8°. 236 S. mit 70 Abb. In Ganzleinen 6 Mk.

Der Wahn vom Zufall wird zerstört durch Aufdeckung der Wechselbeziehungen im Alltagsgeschehen. Die Abhängigkeit des Lebens, der Kulturen, des Wetters vom Kosmos ist ihre Folge und wie al es dem Pulsschlag der Welt unterworfen. Hier ist Kulturwende. Zum ersten Male in der Geschichte der Wissenschaft wird hie der ewige Kreis in seiner ganzen hinreißenden Größe geschlossen.

Einzelheiten über diese und andere Bücher über die Welteislehre enthält der „*Sonderprospekt über die Welteis-Bücherei*" der gern kostenlos abgegeben wird.

R. VOIGTLÄNDERS VERLAG IN LEIPZIG

HERROSÉ & ZIEMSEN G·M·B·H

WITTENBERG (BEZ. HALLE) · FERNRUF NR. 58

BUCHDRUCKEREI UND GROSSBUCHBINDEREI

Herstellung von

Werken und Prospekten in Handsatz

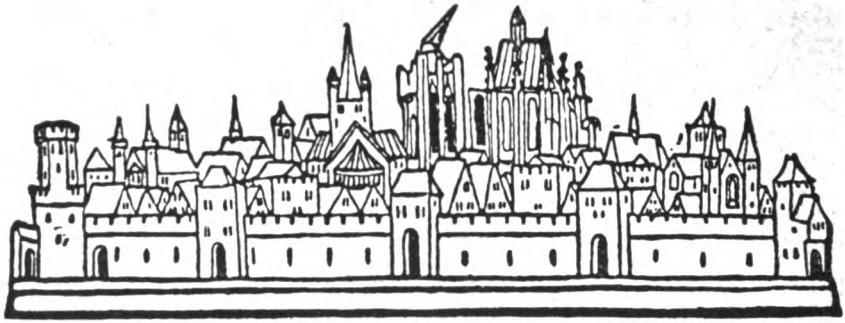
und Maschinensatz · Plattendruck

Broschuren und Einbände

in jeder Art

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 2.00, bei direkter Zusendung 2.60. Druck von Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

Der Rhein
Sonderheft des Bücherwurms
10. Jahrgang · Heft 9
Einhorn-Verlag



Das rheiniſche Geiſtesleben und das Reich

Die rheiniſche Jahrtauſendfeier, die unzählige Landsleute zum Rhein zieht, hat eine eigene, einzigartige Bedeutung. Lange zuvor, ein volles weiteres Jahrtauſend vielleicht, hatten germaniſche Stämme bereits das ganze Rheintal endgültig beſiedelt. Die Staatsſchöpfungen aber, die den Stamm zum Volksbund und ſchließlich zum fränkiſchen Großreich der Merowinger erhoben, konnten ſich nicht auf die Dauer halten. Die endgültige ſtaatliche Vereinigung des linken Rheinufers erſt mit den übrigen deutſchen Landſchaften ſtellte die Rheinlande in den Mittelpunkt einer neuen deutſchen Kultur und eines neuen geiſtigen Lebens.

Das erſte Dichtwerk ſchon, das uns mit dem Namen des Dichters überliefert iſt, die Evangelienharmonie Otfrieds von Weißenburg, iſt Ludwig dem Deutſchen, dem erſten oſtfränkiſchen Könige, gewidmet. Mit dem Zerfall ſeines Reiches, den ich ſelbſt durch eine Kartenreihe im erſten, ſelbſtändigen Band meines „Rheinkampfs“ (Verlag Kurt Vowinckel, Berlin-Grunewald) neuartig zu erläutern ſuche, welkten auch die Keime einer ſich ſelbſt bewußten rheiniſchen Kunſt und Kultur dahin, bis das Jahr 925 neue Entwicklungsmöglichkeiten ſchuf. Auf dem uneingeſchränkten ſtaatlichen Beſitz des ganzen Rheintals beruhen ſeitdem Größe und Macht des Reiches, beruht auch die Kraft und Eigenart des geiſtigen Lebens am Rhein! In der Zeit des erſten Heinrich bereits, der das oſtfränkiſche Erbe Karls des Großen zum deutſchen Staat härtete, ward die deutſche Heldenſage ein beliebter Lehrſtoff der Kloſterſchulen. Hundert Jahre ſpäter ſchritt Ekkehard IV. von St. Gallen auf Befehl des Mainzer Erzbiſchofs zur Abfaſſung des lateiniſchen Walthariliedes. „Wie der Hoheprieſter die Bundeslade“, führte Erzbiſchof Bruno von Köln, der Sohn Heinrichs I., ſeinen Bücherſchatz mit ſich. Das berühmte Pfingſtfeſt in Mainz 1184, das alle Großen des Reiches aus deutſchen und romaniſchen Landen um Barbaroſſa vereinte, wurde zum Höhepunkt der Kaiſerzeit am Rhein. In wundervoller Größe durchbrach die deutſche Sprache den lateiniſchen Panzer, den ihr die klöſterlichen Übungen und die höfiſche Sitte angelegt hatten. Im Gefolge des Kanzlers Reinald von Daſſel hat der erſte große Lyriker des Rheins, der namenloſe Erzdichter (Archipoeta), an den Zügen nach Italien teil-

genommen. Unmittelbar danach ſchenkte Heinrich von Veldecke (bei Maaſtricht) der deutſchen Kunſt das erſte ſelbſtändige größere Dichtwerk. Alle die ritterlichen Minneſänger, die den Liebesfrühling am Rhein eröffneten, kamen im Gefolge des Kaiſers und ſeiner Reichsbeamten empor. In ihrem Dienſt nahmen ſie die fremden Anregungen des Weſtens auf. Im Schirm des Reiches erhielt die rheiniſche Dichtkunſt neue Form und neuen Inhalt. Auch der eigenwilligſte dieſer Führer, der „die Stoffe und Stimmungen der ritterlichen Geſellſchaft entritterlichte", war zugleich mit dem politiſchen Leben aufs engſte verbunden. Als Stadtſchreiber des großen und mächtigen Gemeinweſens, das ſich zum Mittelpunkt des oberen Rheintals erhob, war Gottfried von Straßburg die glänzendſte Erſcheinung in der ſtolzen bürgerlichen Stadt der Vornehmen und Kaufleute. Unlöslich blieb das mittelalterliche Geiſtesleben am Rhein wie die bildende Kunſt an Blüte und Größe des deutſchen Staates gebunden. In erſchütternder Schnelle ſanken beide mit dem Zerfall und mit der Schwächung der deutſchen Weſtgrenze zuſammen.

Das Ende der Stauferzeit begleitete bereits die Abkehr vom Rhein. Als Rudolf von Habsburg den Schwerpunkt der königlichen Macht nach Oſten verlegte, folgte er bereits dem großen Zuge, den das Nibelungenlied in dichteriſcher Freiheit und Größe von Xanten und Worms zur Donau vorgezeichnet hatte. Die Niederlande vor allem, die am weiteſten von Wien abrückten, wurden zum Außenland der deutſchen Kultur. Nur als Anreger und Mittler blieben ſie für das geiſtige Leben der Nation bedeutſam. Nur da, wo ſich der Reichsgedanke die ungeſchwächte Berührung mit dem Staate erhielt, entſtanden neue Knoſpen und Zweige: am Oberrhein ehrten auf beiden Ufern des Stromes zahlreiche Reichsſtädte, Dörfer und Landſchaften den deutſchen König als Landesherrn. Der elſäſſiſche Humanismus, den der Niederrhein entſcheidend befruchtete, zeigt dies Ineinandergreifen von Staat und Kultur in beſonders anſchaulicher Weiſe. In Straßburg und Baſel fand Erasmus von Rotterdam ſeine zweite Heimat. In Straßburg, der Hauptſtadt des oberdeutſchen Proteſtantismus, ſchuf Johannes Sturm die Muſterſchule der neuen humaniſtiſchen Erziehung. In einer neuen Herberge der Gerechtigkeit trafen die Vorkämpfer des geiſtigen Lebens im ganzen deutſchen Sprachgebiet, Sebaſtian Frank, der große Einſame des Jahrhunderts, die Führer der Reformation in Zürich und Genf, der ſchleſiſchen Sekten und der Wiedertäufer zuſammen. Als Reichsſtadt wurde Straßburg zur „rechten Kunſtkammer" der großen europäiſchen Politik und des deutſchen Geiſteslebens zugleich. So ſtark war dieſe Überlieferung, daß ſie bis in die Jahrhunderte der Weltkriege, des Elends und der nationalen Schmach an der gefährdeſten Stelle des Reiches fortwirken konnte.

Als Stadtſchreiber von Straßbung wurde Johannes Fiſchart der würdige Nachfolger eines Meiſter Gottfried. In lateiniſcher Sprache ſetzte der Jeſuit Jakob Balde aus Enſisheim die Kunſt des Erzdichters des 12. Jahrhunderts fort. Den Schleſiern um Martin Opitz, die ſich um die Ausbildung einer „teutſchen Poeterey" bemühten, wohnten in Straßburg die beſten Freunde und werktätige Förderer. Eifrig bemühten ſich bis zur Zeitwende von 1789 deutſche Geſellſchaften um „alte teutſche Aufrichtigkeit" und Reinheit der deutſchen Sprache. Ihres Beiſtandes vor allem wußte ſich Hans Michael Moſcheroſch ſicher, als er 1643 in den „Geſichten des Philander von

Sittewald" den schärfsten Stoß gegen die „neusüchtigen Deutschlinge" und gegen die Fremdtümeleien des großen Krieges führte. Im Angesicht des Straßburger Münsters schrieb Johann Christoph von Grimmelshausen die großen Kulturromane, die die Zeit selbst mit ihrer Unrast und ihrer Schande, in ihrem Streben nach Frieden und Freiheit am feinsten und deutlichsten spiegeln. Alle die anderen treten diesem Meister gegenüber zurück, trotzdem auch sie eine neue Blüte des deutschen Geistes vorbereiten sollten; die Lyrik des Schwaben Weckherlin, der die Liederform für die höfische Dichtung der neuen Zeit erfand, die dramatische Kunst Nikodemus Frischlins, die der humanistischen Überlieferung des Straßburger Theaters die Pforten Binnendeutschlands öffnete, die tiefe Frömmigkeit Philipp Jakob Speners endlich, der den Geist der Reformationszeit in neue Formen goß und dem Berlin des Großen Kurfürsten Anregungen von seltener Fülle gab.

Als Kaiser und Reich die elsässische Grenzwehr aufgaben, ward wiederum das rheinische Geistesleben von fremden Ranken überwuchert. Ein einziger nur, der Jesuit Friedrich von Spee, hat am Nieder- und Mittelrhein in seiner „Trutznachtigall" der mittelalterlichen Kunst neue lyrische Töne entlockt. Wie vor einem Jahrtausend mußte von Osten her die Erneuerung des deutschen Staates kommen, die aufs neue die rheinische Kunst weckte. Die Straßburger Tafelrunde, an der Herder und Goethe sich fanden, leitete die Blütezeit unserer klassischen Dichtkunst ein. Im Angesicht des zerstörten Heidelberger Schlosses schlossen der Koblenzer Klemens Brentano mit Achim von Arnim und Novalis, mit dem brandenburgischen und obersächsischen Edelmann, einen neuen Dichterbund zwischen Osten und Westen. „Wie ein prächtiges nächtliches Gewitter, weckend und zündend für das ganze Leben," rüttelten die Vorlesungen Josef Görres' inmitten der französischen Fremdherrschaft die Geister im ganzen Rheintal auf. Im Zwielicht der romanischen Staatsanschauung, die ins 18. Jahrhundert zurück und in das neue Zeitalter der nationalen Bewegung voranleuchtete, wandelte sich die Aufklärung selbst zu vaterländischem Empfinden.

Im ganzen 19. Jahrhundert wirkte dieser eine Funkenstrom nach. Untrennbar ward aufs neue das rheinische Geistesleben mit dem Reiche verbunden. In seinen Jugendwerken brachte Heinrich Heine die rheinische Lyrik mit der Gesamtdichtung Deutschlands in innige Beziehungen. Klemens Brentano verdankte seine tiefsten Anregungen der Jenaer Frühromantik; Karl Simrock, Johanna Kinkel, Alexander Kaufmann und Wolfgang Müller von Königswinter haben aus Berlin die entscheidenden Einflüsse erhalten. In wundervoller Größe hat sich Karl Immermanns Wort erfüllt, daß die Vereinigung dieser deutschen Landschaften am Mittel- und Niederrhein mit Preußen das größte und glücklichste Ereignis sei, welches sich seit Jahrhunderten in der deutschen Geschichte zutrug. Im Schirm des Neuen Reiches hat das reihnische Geistesleben neue Blüte und neue Frucht getragen. Derselbe Gedenktag, der dem endgültigen staatlichen Zusammenwirken des Rheintals mit den übrigen deutschen Landschaften gilt, wird auch zum Markstein deutscher Kultur und Kunst.

Paul Wentzcke

Von Paul Wentzke erschien soeben beim Verl. Kurt Vowinckel: Rheinkampf. Bd. 1: Tausend Jahre deutscher Schicksalsgemeinschaft. Bd. 2: Kampf um Rhein u. Ruhr 1919—1924. Preis zus. 16.00.

O mit welchen Gefühlen von Wonne und Weh über all dieſe Schönheit und Herrlichkeit, und daß dieſe nicht wieder unſer geworden ſind, bin ich in Straßburg auf dem hohen Münſter geſtanden, und habe im Oſten den Schwarzwald, im Süden den Jura, im Weſten den Vogeſus vor mir ſich bläuen ſehen! Eine herrliche Stadt und die Menſchen darin wie deutſch noch! Wie leicht erkenntlich die echte ſchlichte deutſche Art von der mehr verzierten und beweglichen Welſchen! Und welche ſchönen kräftigen Bauerngeſchlechter in dieſem herrlichen Rheintal! Es ſind Alemannen — die Heftigkeit, der Ungeſtüm der Leidenſchaften, der kurze geſtoßene Akzent in der Sprache, die Fülle der Herzigkeit und Gradheit, ja ſelbſt die Grobheit ſagt es.

E. M. Arndt, im Jahre 1840.

Aus Friedrich Wolters und Walter Elze „Stimmen des Rheins, ein Leſebuch für die Deutſchen". Verlag F. Hirt, gebunden Mark 7.50. Das Buch iſt eine ganze hervorragende Auswahl aller bedeutenden Aeußerungen, die je über Strom und Lande, Städte und Geſtalten, Arbeit und Feſte, ſowie auch über die Franzoſen am Rhein getan wurden; es iſt ein nationales Buch im beſten und weiteſten Sinne, das im Beſitze jedes Deutſchen ſein ſollte. Die darüberſtehende Zeichnung „O Straßburg, o Straßburg" von Peter Trumm iſt aus den „Elſäßiſchen Volksliedern", herausgeg. vom Volksliederarchiv, mit 40 Zeichnungen von Peter Trumm, Verl. M. Dieſterweg, Frankfurt a. M. Die bekannte gute u. billige Sammlung Volksliederbücher mit Illuſtr. von Slevogt, Ubelohde u. a. erſchien früher im Inſel-Verlag.

Wilhelm Schäfer / Der Rhein

Ist es eine Übertreibung zu ſagen, daß der Rhein die ſtarke Lebensader des Reiches, daß ſeine Landſchaft mehr als eine andere das Reich war? Als Lübeck die Hanſa gründen wollte, mußte es nach Köln kommen; und noch die letzten Habsburger bemühten ſich wohl oder übel nach Frankfurt, wenn ſie als deutſche Kaiſer gekrönt werden wollten. Die rheiniſch begründete Reichsherrlichkeit hat das Steinbild des Schwertkönigs Karl ebenſo ſelbſtverſtändlich an den Zürcher Münſterturm geſetzt, wie ſie ihm ſein Grab im Aachener Münſter baute; ſeine Pfalzen am Rhein haben geſorgt, daß der Reichsgedanke von Anbeginn an hier am lebendigſten war. Erſt Fürſtengeſchichte als Abfall vom Reich hat das alte gemeinſame Lebensgebiet des Rheines durch Querriegel trennen können, und Fürſtengeſchichte erſt hat das Stammland des Reiches zur Grenzlandſchaft gemacht. Als ſich die deutſche Romantik aus armſeliger Zerriſſenheit wieder auf die alte Reichsherrlichkeit beſann, war es der Rhein, an dem ſie erwachte. Dieſes Wiedererwachen des Reichsgedankens erſt hat die Deutſchen aus der Verworrenheit ihrer Dynaſtien wieder zu einem Volk gemacht. Und wenn wir heute wiſſen, daß es mehr als irgendein Fürſt oder Staatsmann die deutſchen Dichter und Denker waren, die uns Deutſchen von der Maas bis zur Memel, von der Etſch bis zum Belt ein gemeinſames Selbſtgefühl gaben, ſo dürfen wir Rheinländer mit Stolz daran denken, daß der größte unter ihnen, der auch unſerer Zeit noch die ſtärkſte deutſche Lebendigkeit iſt, daß Goethe aus Frankfurt war und alſo ein Rheinfranke nicht anders als jener deutſche König und Kaiſer, deſſen Lieblingspfalz Ingelheim hieß.

Denken wir vom Rhein aus an das geſegnete Leben des Großen von Weimar, wie wir ihn um ſeiner freundlichen Wahlheimat willen mit Dankbarkeit nennen, ſo war es die Selbſtbehauptung aus brauſender Jugend — iſt ſeine Mutter nicht wahrhaft der Lebensreichtum der Aare gegen die ſtrenge Natur des Vaters? — durch die ſchweren Kämpfe der Mannheit — wer von allen Dichtern hat ſo im Leben ſelber geſtanden? zur gelaſſenen Fülle des Alters, die ihn groß machte unter den Großen, wie uns Deutſchen der Rhein dadurch der Strom unter Strömen, wie er uns allen dadurch der Vater, die Herkunft iſt. Deutſches Schickſal iſt es, Rheinländer zu ſein, weil die vergangene Reichsherrlichkeit über uns ſteht mit ihrer Verpflichtung. Ich liebe den Rhein, nicht weil er mir Sinnbild iſt, ſondern weil ſeine Landſchaft der Schickſalsgrund der deutſchen Lebendigkeit war und nach kurzer Vergeſſenheit wieder geworden iſt.

Aus der Einleitung von Wilh. Schäfer zu dem ſchönen Bilderband „Der Rhein“, mit über 100 Bildern, Kunſtdruckpapier, Einhorn-Verlag, 3.30, geb. 4.50. Volkstümliches Werk über den Rhein von der Quelle bis zur Mündung mit ſeinen Ufern, Bergen, Städten und Burgen.

Ernſt Goſebruch / Moderne rheiniſche Kunſt

Wenn von der Kunſtübung der Rheinlande etwa im Rahmen der letzten hundert Jahre geſprochen wird, ſo ſtellt ſich dem Betrachter in der Regel das Bild der Düſſeldorfer Schule ein. In Wahrheit weiſt der uralte Kulturboden dieſer geſegneten Lande ſowohl zur Zeit unſerer Väter, als auch in der Gegenwart an den verſchiedenſten Punkten, in Coblenz, in Aachen, in Cöln, im Wuppertal die hohe Blüte eines ſelbſtändigen, von der Malkaſtenſtadt ganz unabhängigen Kunſtlebens aus, freilich jahrzehntelang überſtrahlt vom Glanz der Vautier und Knaus und Achenbachs, und dann in unſeren Tagen mitgeriſſen in die Niederung allgemeiner Verurteilung, die mit dem Verfall der Düſſeldorfer Akademie der von ihr vertretenen Malerei und Bildhauerei zuteil werden ſollte. Es iſt das Verdienſt Walter Cohens, dieſe, weiteſten Kreiſen unbekannte Nebenlinie der rheiniſchen Kunſt in ſeinem ſchönen Buche „Hundert Jahre Rheiniſcher Malerei“ (Verlag Fr. Cohen, 2.50) ins Licht des Tages gerückt zu haben. Die Düſſeldorfer Kunſtſchau dieſes Sommers wird ſeine Entdeckungen in überraſchender Weiſe deutlich machen. Auf den Ausſtellungen der großen Kunſtſtädte war vom Rhein immer nur die Düſſeldorfer Schule zu ſehen, ein weicher Wellenſchlag, der gegen die herbe, ſtrenge Luft der norddeutſchen Malerei und die frohe Farbenpracht der Münchener Richtung nicht aufkommen konnte. Repräſentantin der Heimat war ſie inſofern, als ſie in der Tat das von Rhein und Ruhr durchſtrömte Gebiet faſt unumſchränkt beherrſcht. Vor allen im kaufkräftigen Induſtriebezirk, wo eine betriebſame Stadt neben der andern liegt, iſt kaum eine gute Stube, an deren Sofawand nicht ein „Ginſterhang“ von Fritz von Wille, ein „Vlämiſches Dorf“ von Eugen Kampf, ein „Verſchneiter Acker“ von Max Clarenbach hinge. Und mit den raſch hingeſchmiſſenen Improviſationen Wilhelm Schreuers, die nirgends fehlen, könnte man vollends ganze Straßenzüge pflaſtern. Allein wenn man von einzelnen Gruppen der Münchener Schule, etwa den Dachauer Malern oder den Meiſtern der Scholle ganz ohne Frage ſagen kann, daß ſie nur auf oberbayeriſchem Boden erwachſen konnten, ſo fehlt den hier genannten Künſtlern die Eigenart, man könnte ſie ſich ebenſogut in Kaſſel oder in Königsberg denken. Eine Malerei iſt darum noch nicht rheiniſch, daß ſie ihre Motive dem Rheintal entlehnt. Die Freunde moderner Kunſt ſehen mit beſonderer Spannung den Bildern entgegen, die in den letzten Monaten Erich Heckel, in der Gegend von Andernach gemalt hat. Es iſt ſehr wohl möglich, daß der empfindſame Berliner Meiſter der romantiſchen Stimmung des Landes einen treuen Widerhall geben wird. Nun erhebt ſich die Frage, was denn rheiniſche Eigenart ſei. Wie die Berge in weichgeſchwungener Linie den Strom begleiten, mit ſanften Farben, dem bräunlichen Grün der Reben, dem Grauviolett der Schieferfalten zu dem vom Sommerdunſt zartgetönten Blau des Himmels aufſteigend, ſo iſt gefällige, liebenswürdige Weichheit auch des rheiniſchen Volkes hervorſtechender Zug. Der geſegnete Boden des Landes hat ihm ſein Aufblühen leicht gemacht,

daher ſtammen ſeine Neigung und Begabung zu behaglichem, genußfrohem Leben. Man muß die allgemeine, ſchier überſchäumende Heiterkeit geſehen haben, der an ſchönen Sonntagen die reizende Landſchaft den Rahmen gibt. Wie dann in den Orten des Siebengebirges von den überfüllten Terraſſen die Pfropfen knallen und Lieder klingen, das hat in deutſchen Gauen nicht ſeines Gleichen. Der Fremde, der hier lebt, wird freilich bald finden, daß hinter der angenehmen Oberfläche, mit der Land und Leute ſich darbieten, die Tiefe fehlt, und in der Tat iſt das Rheintal nicht die Heimat großer Schöpfernaturen, ein Dämon wie der aus Bonn gebürtige Beethoven ſteht ganz vereinzelt da. Die eigentliche Begabung des Stammes tritt auf dem Gebiete der Rhetorik zutage, zu allen Zeiten iſt er an glänzenden Rednern reich geweſen, und es iſt nun ſehr reizvoll, wie das die Rheinlandſchaft widerſpiegelt, indem ſie den weichen Linienfluß ihrer Höhen gern mit dem pathetiſchen Umriß der auf ſtolzem Fels gelagerten Burgruine krönt. Die ſo beſchriebene Art hat in der Vergangenheit ihren reinſten Ausdruck in der Kölner Malerſchule des 15. Jahrhunderts gefunden, und in unſeren Tagen iſt es der zu Beginn des Weltkrieges im Alter von 27 Jahren gefallene August Macke aus Bonn, der in dem Begriff „moderne rheiniſche Kunſt“ den Dreiklang, das Moderne, das Rheiniſche und die Kunſt am lauterſten vertritt. Hinter ſeinen Bildern wird man ſo wenig wie hinter dem Marienleben des Kölner Meiſters, das die Pinakothek birgt, Tiefe finden, aber ihre ſanftglänzenden Farben hauchen gleich jenem die ganze Heiterkeit und Lieblichkeit der Heimat aus, und wenn ihre Schönheit letzten Endes formaler Art iſt, ſo iſt ſie doch auch rein und ohne jede literariſche Nebenabſicht, und mit den beſten ſeiner Werke hat Macke den rheiniſchen Kunſtbezirk ungemein vermehrt. Ihm nahe ſteht der in Crefeld, ſeiner Vaterſtadt, ſchaffende Heinrich Campendonck, der mit ihm zum Kreiſe des „Blauen Reiters“ gehörte. Der Einfluß Franz Marcs, des Führers dieſer Vereinigung, iſt in den letzten Arbeiten Mackes wohl zu verſpüren, wo er aus der unſchuldigen Naturnähe ſeiner Frühwerke in der Tat zu dem Gefüge kühnerſonnener Übertragungen ſtrebt, hinter denen die Welt der Erſcheinung verſchwindet. Aber im ganzen ſteht er der Tradition der franzöſiſchen Schule näher, jenem der Heimat benachbarten Quell, aus dem die rheiniſche Kunſt zu allen Zeiten gern geſchöpft hat, und aus dem heute noch feine Kanäle zum Kunſtleben Deutſchlands abzuleiten, die Galerie Flechtheim in Düſſeldorf ſich zur Aufgabe macht. In dieſem Zuſammenhang iſt der gleich Campendonck aus Crefeld ſtammende Heinrich Nauen zu nennen, der in ſeinen auf franzöſiſcher und belgiſcher Scholle verbrachten Werdejahren die feſte Grundlage ſeiner Kunſt ſieht. In ſeinem Werk iſt nun noch ein anderes Rheinland zu verſpüren, ein abſeits der großen, ſonnigen Rheinſtraße liegendes, das wir ſchon aus einigen Romanen Joſef Lauffs kannten und heute noch unmittelbarer in den rheiniſchen Geſchichten Joſef Pontens ſehen. Die von Schmerzen durchglühte Myſtik einſamer Klöſter ſpielt hier hinein, verſchwiegene Freuden, Sünden, Verbrechen, unerfüllte Lebensſchickſale, die von Tragik umwitterte enge Welt verſchlafener Kleinſtädte. Aus Nauens in Ekſtaſe gedehnten und gewundenen Figuren ſchaut mehr Geheimnis, Geiſtigkeit, Verinnerlichung, als wir ſie in der heiteren Augenluſt der Mackiſchen Bilder ſehen, und das Gleiche gilt für den ihm ſinnesverwandten Holländer Thornprikker, der, ſeit Jahren in

Crefeld und Düsseldorf schaffend, längst zum deutschen, zum rheinischen Künstler geworden ist. Auch der früh verblichene Bonner Maler Richard Seehaus schien berufen, dieser dunkleren Linie rheinischen Wesens ein eindringlicher Verkündiger zu werden. Doch sollte sie ihre vollkommenste Verkörperung in dem aus Duisburg gebürtigen Bildhauer Wilhelm Lehmbruck finden, dessen inbrünstige Gestalten mit sehnsüchtiger Gebärde nach den Kathedralen des gotischen Zeitalters langen. Soll man die hier aufgeführten Sechs, in denen wir die wichtigsten Vertreter der modernen rheinischen Kunst sehen, große Meister nennen? Ich glaube, nein, auch August Macke nicht, der als der reinste und wahrhafteste unter ihnen steht. Gerade die gewisse Meisterschaft, die er schon in jungen Jahren zeigt, ist nur rheinisches Erbgut, jene formale Gewandtheit, Fertigkeit, die am häufigsten als Redegabe zutage tritt. Es scheint der milden, alles Wachstum mühelos fördernden Luft des Rheintals versagt, rauhe Führernaturen zur Reife zu bringen. Verheißungsvolle Talente läßt sie in der Heimat überall, in Crefeld, in Essen, im Wuppertal ersprießen, aber die entscheidenden Kräfte der Malerei und Bildhauerei sind nördlicher zu suchen. Es ist kein Zufall, daß Otto Dix, der ernste, unerbittliche Schilderer modernen Wesens, nach zweijährigem Aufenthalt nunmehr der Malkastenstadt den Rücken kehrt, um in der herberen Luft Berlins die Brust zu dehnen.

Letzter Frühling

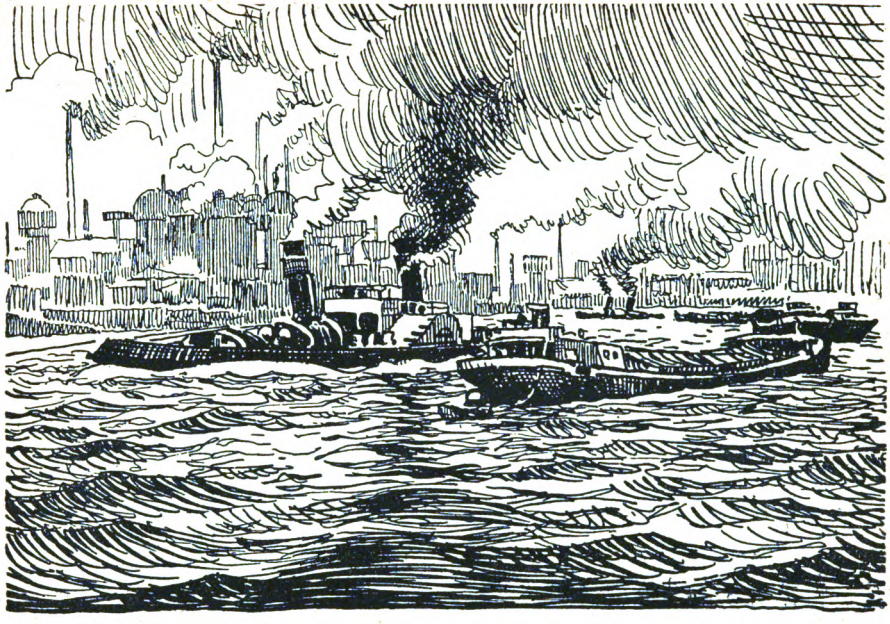
Von Hamburg kam er, um mit uns am Rhein den Frühling zu feiern. Wir hatten im November mit ihm in Blankenese bei gutem Rheinwein seinen fünfzigsten Geburtstag begangen, und er hatte uns jungen rheinischen Dichtern versprochen, zu Ostern an den Rhein zu kommen. So geschah es im Frühling des letzten Friedensjahres 1914! Es sollte der letzte wirkliche Frühling sein, den der Dichter Richard Dehmel erlebte.

In Coblenz am Bahnhof holten wir ihn ab, und als er, angesteckt von unserem freudigen Überschwang und beglückt von all dem Blühn an den Hängen und ringsum im Tal, mit uns über die Rheinbrücke in die jenseitigen Berge zog, hielt er mitten überm Strom den Schritt an und warf eine Rose, die er in der Hand trug, hinab in die Wellen: „Du bleibst mir doch der liebste, von allen Strömen — aus dir wächst Deutschland wieder!" rief er hinab.

Mußte es erst wieder erstehen? War es nicht mehr — Deutschland? — Das Wort machte uns nachdenklich. Und als wir dann mit dem Meister dort unter Blütenbäumen in der warmen Frühlingssonne dieses seligen Nachmittags lagen, dämmerte uns aus seinen Worten auf, wie er es meinte: Nein, dies preußische Deutschland der lärmenden Paraden und Feste, der Hurraleutnants, der öden Kommers- und Vereinsmeierei und der Prunkbauten war nicht das wirkliche Deutschland. Wo aber fand sich das andere? Lag es etwa hier am Rhein? Fast schien der Rhein ausgeschaltet damals im deutschen Geistesleben, und doch fühlte man: hier war das zukunftmächtigste Gebiet des Reiches. Wo blieben seine Deuter, seine Künder, die Gestalter seiner Kräfte? Seit den Tagen der Romantik schien aller große Drang hier ausgestorben in Kunst und Dichtung. Die Maler, die Poeten, die

Baumeister waren abgewandert vom Rhein nach den Hauptstädten im Süden und Osten. Es blieb am Rhein nur mehr Sinn und Raum für den Lärm der Maschinen, für Karneval und für weinseligen Singsang auf den. Auch seine Sendung als Vermittler für die geistigen Güter der Weststaaten schien aufgehört zu haben.
Als sich dann mit Dehmel, dem Führer bei einem Fest in der Ewigen Lampe zu Köln der rheinische Bund der Werkleute auf Haus Nyland aufs neue zusammenschloß, in der Nacht zum Osterfest 1914, wurde uns allen wie durch eine Offenbarung deutlich, worin die Aufgabe deutscher Kunst am Rhein für die Zukunft liegen müsse: Josef Winckler hatte kurz vorher in seinen Eisernen Sonetten, die in unserer Zeitschrift Quadriga erschienen waren und bald darauf auch als Buch herauskamen (Insel-Verlag), das neue Reich erschlossen. Die gewaltige rheinische Industrie gab darin den Grundton. Die Größe dieser neuen Welt am Rhein hat Winckler als Erster in Deutschland zu fassen und zu gestalten vermocht. Und er blieb nicht etwa bei einer naturalistischen Schilderung, er ließ die jenseitigen, ewigen Geheimnisse dahinter aufleuchten mit seherischem Blick. Dehmel stimmte mit seiner Hafenfeier begeistert ein. Gerrit Engelke, der Hannoveraner, den er den Werkleuten zuführte, gab den großen europäischen Rhythmus zu Wincklers rheinisch begrenzter Dichtung. All das empfanden wir in jener Nacht in Köln in seinem großen Zusammenklang, in seiner unbedingten zukünftigen Geltung.
Aber als dann am Morgen, zu jener Feier, die bis zum Frühschein dauerte, die Domglocken, die Glocken von St. Andreas, von Maria Himmelfahrt, von St. Ursula und Gereon zu uns hereinwogten und uns den Ostertag verkündeten, als wir im Brausen der Orgel und des Domchors in die hohe Kathedrale zogen, als wir im mystischen Halbdunkel und Weihrauchgewölk die Messe in Maria im Kapitol anhörten, — und als wir später durch den Zaubergarten der Kölner Malerschule lustwandelten, als wir auf dem Schiff zwischen alten Klöstern, Münstern, Burgen und sagenberühmten Bergen hinauffuhren und Dehmel uns den Plan zu seiner großen epischen Dichtung Merlin aufrollte — da wurde uns klar, daß noch eine weitere, größere Aufgabe der rheinischen Dichtung und Kunst harre: der Bau der Brücke zur alten Volkskunst. Hier, wo seit der Römerzeit mehr Sagen, Legenden, Lieder und Epen gewachsen waren als im ganzen übrigen Lande, hier von wo alles Große in der Geschichte des Reiches seinen Ausgang genommen hatte in alter Zeit, — hier mußte alter Glanz und alte deutsche Herrlichkeit wieder lebendig werden vor dem Volke.
Im Sommer dieses schicksalschweren Jahres kam der Krieg, der uns alle auseinanderriß. Einer unserer Besten, Gerrit Engelke, fiel kurz vor dem Waffenstillstand noch. Aber es ist kein Zufall, daß Heinrich Lersch, der Kesselschmied, aus dem Geiste jenes Bundes heraus wie kein anderer in Deutschland, das tiefste Wort als Dichter im Kriege gesprochen hat. Wilhelm Schäfer aber hatte schon lange vorher das vorbereitet, was sich erst nach dem Kriege in seiner Wirksamkeit zeigen sollte: die Wiederbelebung der großen, rheinischen Vergangenheit. Dehmel hat die neue Frühlingsstunde des Rheins nicht mehr erlebt. Aber wir, die geblieben sind, tragen heute in uns den Glauben, daß sein Dichterwort dort über dem Strom ein Prophetenwort war.

Jakob Kneip



Duisburg

Der Schwerpunkt des Niederrheins iſt dahin gerückt, wo nachts der Schein der Hochöfen über den Himmel flammt. Da ſind Remſcheid, Solingen, Elberfeld, Barmen, Hagen, die Städte des bergiſchen Landes. Da liegt Mülheim an beiden Seiten der Ruhr, Eſſen als rieſiger Sammelplatz von Werkſtätten, Hamborn, Bochum und Dortmund die Kohlenſtädte, da ſtampfen und fauchen in Ruhrort und Duisburg die Dampfer durch die Straßen der Häfen, die wippenden Kohlenkähne über den Strom. Man muß einmal kreuz und quer tagelang durch dieſe einzige Rieſenſtadt gefahren ſein, immer an gehetzten Menſchen vorüber zwiſchen grellen Kinos, zwiſchen kitſchigen Faſſaden, zwiſchen Brücken, die ganz aus Stahl und Stahles Sinn gebaut, mit letzter Maſchinenzweckmäßigkeit und Schmuckloſigkeit, ſich über Flüſſe und Stadtviertel ſpannen; muß unter der Erde, auf der Erde, über der Erde auf vier-, acht-, zwölf- und ſechzehnräderigen Fahrzeugen einhergeeilt ſein, muß ſich einmal gemüht haben, die qualmenden Schlote zu zählen um zuletzt, wenn immer wieder neue auftauchen und alte verſinken, ſchier irrſinnig davon abzulaſſen; muß einmal an den Beſſemer Birnen geſtanden haben, wenn der weißſchäumende Stahl, mit Elementgewalt Tropenhitze verſprühend, aus dem Behälter ſchießt, während die Sommerglut zwiſchen den Hallen ſteht über den Menſchen herkocht — um zu wiſſen, daß hier allerdings eine neue Romantik erwacht iſt, die nicht ſüßlich und ſentimental ſondern bitter und herbſtherb iſt.

Aus dem ſoeben erſchienenen umfaſſenden Sammelband: „Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart", herausgegeben von Otto Brues. Union, Dt. Verl.-Geſ. mit 261 Abb. u. 8 farb. Kunſtbeilagen, geb. 20.00. In feſſelnden Aufſätzen gibt das Buch eine Schilderung des Rheins, ſeiner Geſchichte, Kunſt u. Induſtrie.

Vom Rheinwein

Die Weinberge folgen dem Boden in alle seine Trichter, sie steigen auf die Höhen und hängen steil herab. Es ist die ehrfurchterregende Arbeit von Generationen. Aus ihren engen Dorfgassen tragen die Weinbauern die Stöcke, die Erde, den Dung und die Kannen mit Vitriol in unzähligen beharrlichen Gängen bergauf und bringen die schweren Körbe und Bütten zu den Keltern bergab. In der Schwüle des Sommers und in der Naßkälte des Oktobertages arbeiten auf der Höhe die Leute in ihren schweißgetränkten Kleidern und strecken am Frühwintertag die Hände zum hochflammenden Reisigfeuer. Wo um Lichtmeß zuerst in der schmelzenden Schneedecke die schwarze Katz hinschleicht und immer größer wird, da sind die bevorzugten Stellen. Einst milderten selbst gute Jahre kaum die Sorge um den Absatz und den Druck der Verschuldung bei den Weinbauern. Bittgänge durch die Felder, farbenfrohe Tage der Weinlese versöhnten den Winzer unvollkommen mit seiner Armut. Die Kranzwirtschaften, in denen im Rheingau einst ein Nachbar dem andern half, den Segen des Herbstes selbst wegzutrinken, gaben dem südlichen Leichtsinn dieses Landvolkes einen nordischen Zug von Ingrimm. Nichts ist dem Geist und Blut des Menschen näher als das trunkene Geheimnis, das in der gärenden und abgeklärten goldfarbenen und blutfarbenen Tinktur der Trauben schlummert. Im Rheinland waren einmal selbst die entlegenen Kuppen des Hunsrücks und der Eifel, die weiten Flächen um Köln mit Reben bedeckt, der Weinbau hält sich jetzt enger am Flusse und reicht vom Drachenfels nicht nördlicher. Aber noch immer reichen die kleinen halbdunklen Weinwirtschaften nördlich und südlich vom Goldenen Pfropfenzieher von Bacharach und die Stammtische von der gemächlichen Art des Versoffenen Rosenkranzes im Kölner Bürgerkasino bis tief nach Westfalen und bis an Holland. Die Flasche mit dem Stengelglas ist ihr Zeichen, wie früher der irdene Krug neben dem handlichen Becher auf dem Eichentisch. Zwar stehen jetzt die letzten zierlichen Bartmannkrüge auf den Wandborten der Sammler, aber es gibt noch immer die unsterblichen Adepten, die das lautere Feuer, das Hochheimer und Rüdesheimer gemeinsam haben, aus dem wärmeren Gestein des Rheingaues erklären; der Schnee schmilzt ja vor dem Mainzer Tor von Hochheim früher als vor dem entgegengesetzten, und unter den Hügelwellen des Rheingaues geht jene unterirdische Verbindung überheizten Wassers, die vom vulkanischen Tiefgrund der Eifel bis in den Wiesbadener Kochbrunnen hinüberdampft und auf ihrem Wege diesseits wie jenseits des Rheines manche laue und warme Quelle emporsendet. Von Bingen ab tritt der Wein schon ein wenig in den Schatten, es gibt Ausnahmen, aber sein Glühen wird milder, seine Würze flacher. Weder der kräftige Markgräflerwein, noch der erdige Pfälzer, noch der volle Bopparder Hamm sind so voll schwerer Träumerei wie das Gewächs des luftig feuchten Rheingaues. Der Brennspiegel des Stromes wirft seine Strahlen auf das Land, und am köstlichsten sind jene höheren Lagen, die auch nur um eine Viertelstunde länger Abendsonne haben als die andern.

Aus Alfons Paquet: Der Rhein, eine Reise. Frankfurter Sozietätsdruckerei, gebunden M. 3.00.

Sophie Hoechstetter

Die Totalität ihrer Erscheinung entzieht sich dem philologisch geschulten Intellekt wie alle dichterische Grundkraft, sie läßt sich nur intuitiv erfassen. Sophie Hoechstetter offenbart sich uns als ein starkes, von äußerster Lebensleidenschaft rastlos bewegtes Herz, das in trunken- und schmerzlich-schönen Stößen bis zum Grunde der Dinge und Erscheinungen pocht und uns vor allem in wundervoll lyrisch schwingenden Novellen mit magischer Kraft in seine nachtwandlerisch berauschten Kreise zieht. Sie gehört zu jenen Dichtern, die uns zum Erlebnis werden, die eindringen in unser Blut und in unsere innersten Lebensvorgänge, deren Name und Werk zur Formel für das vielfältige Wirken und Weben einer Landschaft, einer Augenblicks- und gar einer ganzen Lebensstimmung werden kann. Es gibt Abende und Nachmittage, Nächte und leuchtende Frühen, die dem kultivierten Menschen in die Stimmung und in den Erlebnisgehalt eines Kunstwerks, eines Musikstücks, einer Statue, eines Gemäldes oder einer Dichtung getaucht, entgegenwehen. In bedrängenden Frühlings- und Sommernächten, wenn die Wasser schwelgerisch rauschen und die Gärten und Felder in weißem oder in brandgelbem Mondlicht sich dehnen, wenn Bäume und Blumen herb und trunken sich wiegen und der fassungslose Sturz des Eros unser Blut ergreift — dann wohl werden wir uns gewisser Bücher von Sophie Hoechstetter erinnern. Oder wenn wir im melancholisch vergehenden Licht eines Semptembernachmittags durch alte Parks streifen, wird uns ihr „Krongut" lebendig oder klingen ihre „Gotischen Sonette" an. Endlich aber werden wir niemals fränkischer Landschaft gedenken können ohne ganz in Sophie Hoechstetters Bann zu geraten.

Kein Dichter hat das fränkische Land, seine Seele und seine wundervolle Vergangenheit so unvergleichlich tief in Prosa fühlbar gemacht wie Sophie Hoechstetter. Ihre drei Bände fränkischer Novellen: „Mein Freund Rosenkreutz", „Das Erlebnis" und „Der Weg nach Sanssouci" erheben sich zum Typus der lyrischen Novelle. Hier erringt die geniale Kraft des Herzens einen unnachahmlichen Triumph über die geschickte Mache und allen Seiltanz des Geistes, wie ihn die Gegenwart liebt. Mit einer unverrückbaren Leidenschaft des Bluts für Form und Linie und für erlesene Tradition läßt Sophie Hoechstetter in diesen Büchern Gefühlsströme aufbrechen, in denen längst verwehte Welten erneut Raum und Ausdruck gewinnen, zu Klang und Leben erwachen mit allem Zauber und unwägbarem Duft. Mit immer gleicher Liebe wird die fränkische Erde im wechselnden Lichter- und Farbenspiel der Tages- und Jahreszeiten gezeichnet, und es kommen Stunden, in denen wir wie Kinder nach diesen Frauenhänden fassen, um uns ganz leise durch die verschollenen Dinge ihrer Heimat führen zu lassen. Wir nehmen die fränkischen Novellen zur Hand — und Ansbach wird wach, die alte Markgrafenstadt, die Sophie Hoechstetter so sehr liebt, „wo Böses und Stolzes, Geist und Brutalität, schöne Sitte und stiller Wandel so seltsam nebeneinander die Erinnerung füllen". „O, jeder kennt eine solche Stadt, die zuweilen noch vor seinen Augen auftaucht, die seine Schritte wieder betreten. Und dann fühlt man sich dort umgeben von allem Wissen, von sonderbarer Freude und von den letzten Traurigkeiten. Und man muß den Häusern zuwinken und alten Brunnen und Bäumen, die so wunderlich noch da sind, indessen die Zeit ging." — Sanft gewellt dehnt sich das offene Land mit seinen stillen Dörfern. Aus verwahrlosten Ruinen werden charmvolle Schloßbauten in verträumten Rokokogärten mit schmalen Terrassen und blühenden Laubengängen. Wasser rinnen in den Brunnenbecken. Zentifolien und Georginen duften in die brennenden Sommertage und die Nächte, da der volle Mond am Himmel steht. Wie berauschte Schlafwandler schreiten die Menschen einher. Schöne hochmütige Frauen und begehrende Kavaliere, Sehnsuchten und Leidenschaften ohne Maß, vielzerwühlte, gelebte und erträumte Aufschwünge und Zerbrochenheiten schlingen einen melancholischen Reigen. Da sind die wundervoll geformten, für die Gattung der lyrischen Novelle klassischen Stücke: „Das Memoire von Schwaningen", „Das Schloß zu Altenmuhr", und „Die weiße Stunde". Da ist: „Die Römerstraße", in der

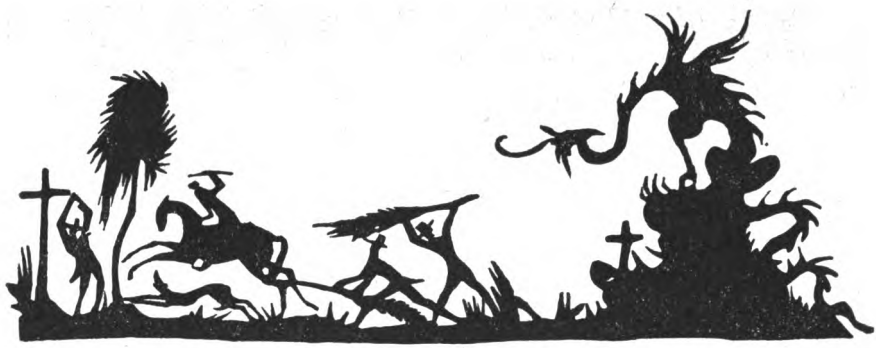
Sophie Hoechstetter noch einmal oder immer wieder in unversiegbarem Elan das Land um Pappenheim festhält, Luft und Licht des Landes und die Lebensstimmung jener Gräfin von Pappenheim, welche die Tochter Hardenbergs war und später Fürstin Pückler wurde. Da ist: „Der Weg nach Sanssouci", in dem die Schicksalskurve des jungen Neidhard von Gneisenau gezeichnet ist, leise elegisch getönt und dann strahlend einmündend in des Traumes Erfüllung, Erfüllung der Sehnsucht und Hingabe an das Vaterland und den Ruhm. —

Das Vaterland und sein Geschick, es hält Sophie Hoechstetters Herz tief gefangen, ohne daß sie es je aufdringlich kund getan. Sie liebt es, Flüchtiges und kaum Geahntes festzuhalten und versenkt sich zuweilen in mystische Tiefen. Es ist nicht verwunderlich, daß der fränkische Mythos von Kaspar Hauser in vielen ihrer Bücher gestreift oder flüchtig zu deuten versucht wird. In dem Roman „Erdgesicht" ist ein rätselhafter Findling dem unseligen Geschick des Helden verknüpft und in den Novellen wird der wunderliche Landsmann oft genannt. In der volkstümlichen Erzählung „Kaspar Hauser, das Kind von Europa", hat sie den großen, geradezu kosmischen Stoff auf farbigem Grund zu bleibender Gestalt verdichtet. Dieses Positivum sagt Klara Hofer, die doch als Konkurrentin gelten kann!

Der Heldentyp in Sophie Hoechstetters Büchern ist irgendwie dem Stendhals und Nietzsches verwandt: den starken Herzen, die weit sich hinauslehnend in den Wind und die Woge eines gesteigerten, intensiveren Glückes und intensiveren Leids, die Kraft in sich spüren, das zu leben, was aus ihnen heraus will. Nicht allseitig wirklich kommen uns die Sophie Hoechstetter-Menschen zu Gesicht, sie sind überhaupt nicht realistisch räumlich zu sehen, aber sie sind trotzdem da, sie teilen sich auf geheimnisvolle Weise unserem Blute mit. Visionär, rauschhaft aneinandergereiht, wandeln sie hochaufgerichtet im Licht. Die dumpfbegrenzte Enge der Masse dunkelt tief zu ihren Füßen, die Dämme des Zweckbewußtseins sind zerrissen, eine steile Flamme brennt in ihnen und sie gehen den unabwendbaren Pfad, dem Feuer nach, das sie vernichtet oder unsterblich macht. Mäßige Verteilung der Glut, Kompromißschließen gibt es nicht, und das ist es, was in uns, die wir „es alle mit einem bitteren Lächeln lernen, gramvoll lernen mußten", Sehnen weckt, zu sein wie sie, Teil zu haben an ihrem Herzensrausch und, wie Florence (in dem Roman „Schön ist die Jugend") sterben zu können an der Grenze der Erfüllung, um keinen Abstieg zu erleben, oder wie La Croix (in dem schönen Roman „Passion") das Gesicht stolz dem Tode zuzuwenden, wenn das Ideal zerbricht. Es ist etwas, was ganz dieser Dichterin gehört: das Wissen, daß Schönheit und Ekstase dem Tode eng verschwistert sind. Stets ist sie sich treu geblieben in der leidenschaftlichen Hingabe an einen großen Affekt. „Die schönen oder furchtbaren Bindungen der Menschen untereinander, nicht ihre Kleinigkeiten" sind es, denen sie ihre schöpferische Seele leiht. Sie gehört zu den Dichtern der Gegenwart, die die unergründbaren Spannungen des Eros zutiefst erlebt und erlitten und in Form und Fassung gebracht haben.

Arthur Friedrich Binz

Von Sophie Hoechstetter erschienen unter anderen beim Einhorn-Verlag in Dachau bei München die fränkischen Novellen: Mein Freund Rosenkreutz; Das Erlebnis; Der Weg nach Sanssouci. Die Romane: Schön ist die Jugend; Das Erdgesicht. Je Mk. 2.50, Halbleinen 4.00, Halbleder 7.50. Gotische Sonette, num. Exemplare gebunden 4.00. — Beim Bücherlese-Verlag, Leipzig: Passion, gebunden 3.50, Leinen 4.50, Brot und Wein, Roman, gebunden 3.00. Ferner erschienen: Das Krongut im Sibyllen-Verlag; Das Kind von Europa, die Geschichte des Kaspar Hauser, J. H. Schrag, Nürnberg, Halbleinen 3.50, Leinen 3.80. Die beiden Aphorismen „Italienreise" und „Ein Bild" im Panoptikum sind dem soeben erschienenen „Nachlaß" von Peter Altenberg entnommen. Erschienen im Verlag S. Fischer, Berlin. Preis M 4.—, in Leinen gebunden M 6.—. Diese letzten lebenskritischen Aufzeichnungen Peter Altenbergs sind, überschattet von abendlicher Schwermut, besonders fein und reizvoll.



Panoptikum des Bücherwurms

Von berühmten Zeitgenoſſen

Aus einem Briefe von unſerem ollen ehrlichen Joachim Friedenthal, der ja immer ſo viel Ähnlichkeit mit Balſacs Lucien de Rubempré gehabt hat: „Im Mai 19 .. ſaßen wir vier, die gepflegteſten Junggeſellen von Paris, in der Crêmerie. Sie kennen mich, ſchöne Freundin, und wiſſen, daß ich gewohnt bin, durch Blut zu waten: ich ſage Ihnen, ich weinte über alle dieſe Schönheit..."

Am Abend der Münchner Revolution traf ein junger Muſikant Joachim Friedenthal auf der Ludwigſtraße: „Seh'n Sie", ſagte der Danton von München, „da habe ich eben einen Poſten vor das Kriegsminiſterium geſtellt. Glauben Sie, der Mann iſt ſteh'n geblieben? Er iſt fortgegangen! Iſt das etwa Disziplin?"

Während unſer guter Mühſam am gleichen Abend ſich vor der Türkenkaſerne betätigte. Man wußte noch nicht, ob die Leiber nicht doch auf die Literatur ſchießen würden und richtig fuhr da über die Häupter der verſammlten Robeſpierre von Schwabing ein vereinzelter Schuß. „Deckung nehmen, Mühſam!" ſchrie jemand. Inſtinktiv zog Mühſam den Kopf ein und — ſchlug den Mantelkragen hoch.

Kaſimir Edſchmidt, der junge Goethe vom Engadin, ſchickte an Bruno Frank als Antwort auf ein ihm überſandtes Buch folgende Karte: „Herr Edſchmidt hat das Buch mit großem Genuß geleſen und dankt." Der Sekretär.
Bruno Frank erwiderte: „Herr Bruno Frank hat die Karte des Herrn Edſchmidt erhalten." Der Portier des Hotels Adlon

Der oſtpreußiſche Lyriker Walther Heimann, der dann ſpäter bei Laon fiel, hatte ſo um 1902 herum als Königsberger Referendarius eine ſchöne blonde Freundin. Fritz Reck-Malleczewen, damals noch Primaner oder friſch gebackener Fähnrich, machte ſich die Gerichtsferien und die Abweſenheit Heimanns zunutze, um die blonde Freundin ihm gehörig auszuſpannen. Zehn Jahre ſpäter ſaßen beide im Königsberger „Blutgericht" bei Goldfiſchbaſſins voller Rotwein und ſprachen von alten Zeiten und ſchließlich auch von der alten Geſchichte mit der blonden Freundin, die inzwiſchen längſt einen Bauunternehmer aus Krotoſchin geheiratet hatte. „Und was das Schlimmſte iſt, Menſch,"

schrie Heimann, „... der süße lichte Schmetterling hat sich auf einen Maurermeister von zwei Zentnern Gewicht gesetzt!" Eine schreckliche Rauchwolke ausstoßend und melancholisch über seinen Rotweinbottich blickend, antwortete Reck: „Immer noch besser, Doktor, als wenn der Maurermeister von zwei Zentnern sich auf den lichten Schmetterling gesetzt hätte."

Italienreise

Wer die Naturliebe erst in Italien befriedigen kann, der hat keine! Auf Pinien, Orangenhaine, Zitronenwälder, Ölbäume wird gepfiffen! Heil der Zirbelkiefer im Hochwalde! Was die alten Gebäude, Paläste betrifft, vor deren gewesener Pracht die Menschheit bisher ihre Krokodilstränen geweint hat, so erkläre ich daß es nur eigentlich zwei Gebäude gibt, die, unter Gottes weiser genial-mystischer Führung erbaut, die Bewunderung eregen können durch ihre höchste Zweckmäßigkeit, also höchste Schönheit, den Bienenkorb und den Ameisenhügel! Was die Landschaft betrifft, so erkläre ich hiermit jeden für einen herzensrohen Schmock und Parvenü, das heißt „non parvenu", der nicht zeitlebens mit der romantischen Pracht des Gmundner Sees, der Hallstädter, des Lambach-, des Wolfgang-, des Atters-, des Grundel-, des Poplitzsees sein gutes, gesundes Auskommen findet! Dem ganz Feinfühligen wird aber bereits die Vorderbrühl und Baden und das Höllental genügen! Vom Semmering gar nicht erst zu reden. Die alten, herrlichen, ewigen Gebäude dort zum Anstaunen sind: eine uralte Linde, eine alte Buche, ein alter Ahorn, eine windgemeißelte Fichte und Büsche in allen Farben! Pereat der Weltreisende mit kaltem Herzen, für warme Herzen ist die Welt bereits der Wiener Rathauspark!

Peter Altenberg

Ein Bild

In meiner Kindheit die Sonnenaufgänge auf dem Schneeberg, Kaiserstein. In meinem Alter die Sonnenaufgänge hinter der Lagune, Lido. Beides blutrot und leuchtender, dampfender Nebel. Dazwischen mein ganz kompliziertes Leben. Damals unwissend glücklich, jetzt wissend glücklich. Damals konnte es verloren gehen, jetzt nicht mehr. Das ist alles. Damals liebte ich meinen Hofmeister, meine Gouvernante, meine Mama. Jetzt liebe ich Frau R. R. Blutrot in dampfendem Nebel ging die Sonne auf, Schneeberg, Kaiserstein. Blutrot geht die Sonne unter, Lagune, Lido. Dazwischen liegt mein Leben! —

Peter Altenberg

Die Farm

Lybauchs Jugendfreund, Herr Schaum,
träumte einstens einen sonderbaren Traum:

Beide, jung und arm,
waren ausgewandert nach Brasilien,
und es hatte jeder eine Farm,
wie dort fast die sämtlichen Familien.

Schaum nun brachte nur Kartoffelkraut hervor
aus dem Boden wüstendürr und bleich.
Lybauch aber wurde ungeheuer reich:
Kaffee, Feigen, Datteln, Zuckerrohr,
Palmen und Bananen, Orchideen und Lilien —
was er säte, ihm gedieh es wundergleich.

Wie (symbolisch) sind oft Träume tiefwahr!
Schaum ist heute Oberlandesrichter
und besitzt ein Landhaus an der Isar,
und Lybellenbauch ist Dichter.

Ree Shanris

Thomas Manns „Zauberberg“

Zum 50. Geburtstag Thomas Manns, * 6. Juni 1875

„Der Mensch soll um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.“ So lautet der einzige gesperrt gedruckte Satz in Thomas Manns neuem Buch. Es ist die Einsicht zu der der junge Hans Castorp, der Held des Romans, in einer für seine seelische Gesamtkonstellation sehr sinnbildlichen Situation gelangt. Er verirrt sich schneeschuhlaufend im Hochgebirge, da er, des Weges und der Zeit nicht achtend, in unbewußtem Drang nach elementarischem Naturerleben, sich immer weiter ins Unbekannte vorgewagt hat, und wird nun von einem Schneesturm überrascht, der ihm jeden Rückweg abzuschneiden droht. Von Frost und Fieber übermannt, von süßem Todesgrauen durchschauert, beginnt er die Kontrolle über sein waches Bewußtsein, seine helle Vernunft zu verlieren und schaut in träumerischer Erstarrung visionäre Bilder des Lebens um sich aufsteigen, die ihn, den Todbereiten, so erschüttern, daß aus seinem tiefsten Ich jene Einsicht aufleuchtet und ihm die Kraft verleiht, seine gefährliche Ohnmacht zu überwinden. Während er sich verloren meinte, glaubte er viele Stunden verträumt zu haben, es sind aber nur wenige Minuten gewesen und das Unwetter hat sich inzwischen verzogen, so daß es ihm gelingt, dem Tode zu entrinnen.

Alle bedeutsamen Themen des Buches klingen in dieser Szene an: das Irrationale des inneren Zeitgefühls im Gegensatz zum äußeren Sich-Auswirken der Zeit; die Lockung ins Unbekannte und Elementarische als Lockung des Todes; das Einssein von Tod, Leben und Wollust, wenn sie der emanzipierten abstrakten Vernunft gegenüberstehen; der Widerstreit zwischen Todeswollust und Vernunftbesessenheit; die Lösung dieses Widerstreits von einem tieferen Lebenszentrum her. Und ebenso, wie sich in dieser Szene unheimlich konzentriert das ganze Leben Hans Castorps widerspiegelt, so spiegelt sich in seinem Leben die Grundsituation der heutigen europäischen Seele wider. Unter dem Strom der Geschehnisse fluten viele andere unterirdische und verborgene Ströme mit und die Gestirne der Höhe spielen in ihren Wassern.

Der Tod, dem der Mensch um der Güte und Liebe willen keine Herrschaft über seine Gedanken einräumen soll, ist der unsichtbare Held, der große Gegenspieler in diesem Roman. Er ist es auch, dessen stummes Walten im Innern des Organismus den Ingenieur Hans Castorp seiner gewohnten Lebenssphäre entreißt. Hans Castorp, ein durchaus gewöhnlicher, aber liebenswerter junger Mann aus guter Familie, der nach bestandenem Examen ein im üblichen Geleise verlaufendes Leben vor sich sieht, besucht in Davos einen lungenkranken Vetter und dort bricht die Krankheit, die schon lange in ihm geschlummert hat, aus: er wird selber schwindsüchtig. Diese Erkrankung zerschlägt seine geplante Laufbahn, enthebt ihn der nüchternen Mittelmäßigkeit, der er unten im „Flachland“ verfallen gewesen wäre, zwingt ihn, in der Einsamkeit des Hochgebirges auf die tieferen Quellen seines Wesens zu lauschen, läßt ihn mit den verschiedensten ihm noch unbekannten geistigen Mächten und Kräften zusammenprallen, mit denen er sich nun auseinanderzusetzen hat, und erzieht ihn zum nicht mehr durchschnittlichen, nicht mehr bürgerlich eingeengten, zum ganzen und freien Menschen.

Die Krankheit, also der Tod, als Erzieher. Der Tod im Dienste des Lebens. Denn im tiefsten ist es so, doch Hans Castorp erkrankte, weil sein heimliches Ich, das weiser war, als sein waches Bewußtsein, ihn durch die Todesbedrohung dazu zwang, ein anderer zu werden, ein neues Leben sich zu erobern.

Es ist viel von körperlichen, medizinischen Dingen die Rede in diesem Buche, — aber seltsam, trotz der zynisch-burschikosen oder naturwissenschaftlich-materialistischen Redewendungen, deren sich der Leiter des Sanatoriums bedient und die Hans Castorp mit leiser Ironie übernimmt, erhalten diese Dinge eine versteckt-feierliche Bedeutsamkeit, ja jede Einzelheit, an sich oft ekelerregend und abstoßend, wird zum Sinnbild für Höchstes. Es werden viele abstrakte Redekämpfe ausgefochten, — aber hinter ihnen steht das Grauen des kommenden großen Krieges. Ein junger Leutnant stirbt einen schlichten, stillen Tod im Krankenbett, — hinter seiner tapfern, ehrenhaften Haltung steht aber die Todesbereitschaft alles echten Soldatentums. Ein reicher Holländer, Mynheer Peeperkorn, feiert bacchantische Feste mit Schwindsüchtigen, — hinter seinen Festen steht aber der Rausch panischen Allerlebens. Hans Castorp liebt eine lungenkranke Russin, hinter dieser Liebe steht aber die Liebe der Form zum Chaos, des Lebens zum Tode.

Der Tod ist allgegenwärtig, — er ist aber auch der Diener des Lebens; aus dem Wissen um ihn gewinnt der schöpferisch Lebendige die heilige Formkraft und die Freude an schöner und reiner Gestaltung; aus dem Wissen um ihn erwächst denn auch Hans Castorp jene Einsicht, die wir an der Spitze unserer kurzen Betrachtung zitiert haben.

Was besagen alle Einwände gegen die unerhörte Anschaulichkeit und geheimnisvolle Durchsichtigkeit der Gestaltung? Man mag noch so viel gegen dieses oder jenes auf dem Herzen haben: dieses Buch steht als eine nicht weg zu leugnende geistige Tatsache vor uns, und zwingt uns zur Auseinandersetzung mit ihm. Wer gegen die Einstellung zur Welt, wie sie sich in ihm kundtut, kämpfen will, der reite an: Kampf zeugt Leben. Aber er wird es nicht leicht haben und täte gut daran, sich zunächst widerstandslos in die scheinbar so nüchterne Zauberwelt zu vertiefen, die sich auf diesen zwölfhundert Seiten vor ihm ausbreitet. Und dazu gehört Zeit, — jenes unfaßbare Element, von dem auf jenen Seiten so viel die Rede ist. Verzichten wir deshalb vorläufig auf eine Kritik und lernen wir für den Augenblick das außerordentliche Buch erst richtig kennen.

Bruno Goetz

Thomas Mann, Der Zauberberg. Roman. S. Fischer Verlag. 2 Bände. Gebunden Mark 20.00.

Den Abdruck „Der vertauschte Bucheinband" auf Seite 272 entnehmen wir dem kuriosen Almanach für Buchfreunde „Die Zeugkiste 1924 – 25", Verlag Julius Mäser in Leipzig.

Anmerkungen zu Büchern

O. H. Förster / Die Kölnische Malerei. Saaleck Verl., geb. 20.00. In der von Sarnetzki herausgegebenen Reihe „Saaleckbücher", die programmatische „Kulturdokumente des deutschen Westens" sein sollen, hätte dieses kenntnis- und urteilsreiche, mit guten und selten anzutreffenden Abbildungen vorzüglich ausgestattete Buch über die Kölner Malerei von Meister Wilhelm bis Stephan Lochner, ohne Schaden der wissenschaftlichen Objektivität und Zuverlässigkeit, das aktuelle Problem der Auseinandersetzung westlicher und deutscher Kultur und Kunst in manchem gegenständlicher aufzeigen können. Übernationales und Nationales hat in der Kölner Lokalentwicklung des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts manche geschichtliche Ergebnisse gezeitigt, aus denen wirklich einmal zu lernen wäre. In klarer Führung hat der Verfasser die Linie vom Altarwerk zum Tafelbilde, von der Linie und Fläche zum Raume, von der Zeichnung zur Malerei aufgewiesen. Klarnwalter, Veronikameister und Stephan Lochner sind die großen Etappen, die von der mittelalterlich-spirituellen Gestaltung eines Bildschemas zur modernen Schilderung inhaltlich gespannter Szenen führen. Lochner ist Höhepunkt des alten und Beginn des neuen Ideals. Aus der Synthese seiner Persönlichkeit und der Kölnischen Tradition ergibt sich der „Schritt über das Altarbild hinaus zu den Anfängen einer absoluten Malerei". Försters Darstellung begnügt sich mit dieser Feststellung eines historischen und formalen Fortschritts, der genetisch notwendig und logisch war, ohne Werturteile über das Grundsätzliche der einen oder anderen künstlerischen Auffassung zu geben.

Heinrich Ehl

L. Mathar / Die Mosel. J. P. Bachem, Köln. Mit 108 Kunstdruck-Bildern. Leinen 20.00. Dieser zweite Band eines Monumentalwerkes über die Rheinlande schildert, von echter und warmer Heimatsliebe beschwingt, die Mosellandschaft, ihr Volk und ihre Geschichte seit den Tagen der Römer. Das stattliche Buch, dem zur anschaulichen Ergänzung ein reiches Bildmaterial beigegeben ist, hat den Einsässigen ein prächtiges Denkmal ihrer üppigen Gemarken aufgerichtet. Fremden mag es die Lust wecken, ein gesegnetes Fleckchen Erde aus eignem Augenschein kennen zu lernen.

Dr. L. Wandrey

Hermann Nasse / Fra Angelico da Fiesole. Allgemeine Verlagsanstalt. Geb. 8.00. Mit stillen bescheidenen Worten wird der Leser in die Umwelt, das Leben und Schaffen Fra Angelicos eingeführt. Mit Zurückhaltung, aber mit vieler Kenntnis. Die zarten Bilder des seligen Mönchs und großen Malers sind heute so lebendig, als da sie geschaffen wurden, weil eine reine Seele unvergänglich in ihnen lebt. Weniger ihr künstlerisches Wesen als ihre geistige Bedeutung ist in dem vorliegenden Buche andeutend ausgesprochen. Auf die richtige Schreibung der Namen sollte besser geachtet sein. Die Zeichnung auf T. 12 stellt keine Madonna, sondern den hl. Stephanus mit Almosenempfängern dar, sie ist eine Studie zu dem Fresko auf T. 17.

Otto Fischer

Beethovenhaus in Bonn. Zeichn. v. J. Rupp aus: Hölscher „Das Buch vom Rhein". Hoursch & Bechstedt, geb. 18.00

Rheinland-Sagen / Von Paul Zaunert. E. Diederichs. 2 Bde. Geb. je 7.50. Die Rheinland-Sagen von Paul Zaunert sind ein Glücksgriff wie seit langem kein Buch. Was der Rhein grade dem deutschen Wesen — seit den Jahrhunderten der Römerzeit und der Völkerwanderung — dankt, wie unberührt er im Grunde von westlichen Einwirkungen blieb, und wie frisch und heiter, mit welch unverwüstlicher Lebenskraft, und mit welcher echten und natürlichen Frömmigkeit er das deutsche Sagengut aufnahm und umbildete, das zeigen lebendiger und unwiderleglicher als alle andern Zeugnisse diese Legenden, Schwänke, Sagen, Anekdoten und Märchen. Absichtlich faßt Zaunert die Sage möglichst weit, er stellt sie auch auf ihren ältesten und echtesten Boden, auf den Volksglauben. Im Unterschied von anderen Darstellungen geht dies Buch rheinaufwärts, von Xanten und Cleve, von der Heimat Siegfrieds und des Schwanritters, bis nach Mainz und Bingerbrück; das bergische Land, die Mosel, Eifel und Hunsrück begleiten, variieren und ergänzen den Chor der Rheinischen Stimmen. Das allen diesen Stämmen gemeinsame, die Geschichte des Rheinlandes im Spiegel der Sage wird in der Einleitung anschaulich und mit glücklichem Erfassen des Wesentlichen dargestellt. Die Sagen selbst sind aus sehr vielen Sammlungen alter und neuer Zeit, manche aus längst vergessenen, in mühseliger und liebevoller Arbeit geholt, auch der Kenner wird allerlei Neues und Überraschendes finden, die Wiedergabe ist, wie ja bei diesem erfahrenen Märchenerzähler nicht anders zu erwarten war, nicht literarisch sondern volkstümlich, möglichst echt und unmittelbar, ohne jede falsche Verschönerung. Für den Forscher sogar ausführliche Nachweise, Register und Anmerkungen. Bisweilen wünschte man diesen ein etwas genaueres Eingehen auf außerrheinische und außerdeutsche Varianten; auch die große rheinische Spielmanns- und Legendenzeit im 12. Jahrhundert wird nicht gebührend berücksichtigt. Aber es wäre undankbar, wollte man über diesen kleinen, leicht abstellbaren Mängeln den Reichtum vergessen, den uns das Buch schenkt und die starke und helle Zuversicht, die aus jeder rheinischen Sage zu uns herüberklingt.

v. d. Leyen

Alfred Philippson / Das fernste Italien. Geographische Reiseskizzen und Studien. Akadem. Verlagsges., Leipzig. 249 S., 16 Taf., 2 Karten. 6.30. Professor Philippson, dem wir eine klassisch gewordene Landeskunde der Mittelmeerländer verdanken, hat im Frühjahr 1924 das „fernste Italien", nämlich die Basilicata und Calabrien, das Gebiet von Tarent und ein Stück von Apulien bereist. Diese Reise „konnte", wie der Verfasser bescheiden sagt, „naturgemäß zur wissen-

schaftlichen Erforschung des Landes nichts Wesentliches beitragen, sie konnte nur lebendige Eindrücke verschaffen." Diese Eindrücke von Art und Leben des Landes und ihrer bodengeschichtlichen Bedingtheit versteht der Verfasser, unterstützt von 16 gut gewählten Bildern, dem Leser meisterhaft zu vermitteln. Auch wer die geschilderten Gegenden aus eigener Anschauung kennt — es sind in Deutschland nicht viele —, wird dem Buch reiche Belehrung verdanken. Eine zweite Auflage, die nicht ausbleiben wird, schenkt uns neben einem Namensverzeichnis vielleicht eine ausführlichere Behandlung Apuliens, das jetzt nur gestreift wird, aber mit seiner reichen Geschichte, seinen eigenartigen Wirtschaftsverhältnissen und der merkwürdigen Zusammendrängung großer Städte eine eingehendere Schilderuug wohl verdient. E. Gratzl

Von neuer Musik, Beiträge zur Erkenntnis der neuzeitlichen Tonkunst. J. F. Marcan Verlag, Köln. Geb. 14.00. Die Musik scheint heute einer ähnlichen Krise entgegen zu gehen, wie wir es bei der Kunst vor reichlich einem halben Jahrzehnt, im Höhepunkt des Expressionismus, erlebt haben. In allen Ländern regen sich die revolutionären Kräfte, die am Überkommenen rütteln, und drängen gewaltsam zur Entscheidung. Im vorliegenden Jahrbuch hat die neue Bewegung sich ein Organ geschaffen, in dem sie sich und andern über Sinn und Art ihres Schaffens Rechenschaft gibt. (Mitarbeiter sind u. a. A. Weißmann, H. Leichtentritt, E. Bloch, O. Briesländer, Schönberg, B. de Schloezer, Collaer etc.) Man wird, nach den Erfahrungen in der Kunst, sehr kritisch sein müssen, besonders allem Schlagwortzauber, aller Geniefresserei gegenüber! Sonst bleiben die Enttäuschungen nicht aus. Immerhin, man mag nun dazu stehen, wie man will, wir sehen, wohin wir treiben, und, wenn auch durch schwere Zeiten der Läuterung hindurch, so doch hoffen wir, einer schöneren, bedeutungsvollen Zukunft entgegen. Oskar Lang

Will Peuckert / Das Leben Jakob Böhmes. E. Diederichs Geb. 7.00. Es ist Pflicht der Kritik, vom Willen des Autors aus zunächst die Leistung zu werten und dann dies Wollen in Art und Reichweite zu prüfen. Peuckert versucht, das Lebensbild des großen Mystikers und Theosophen aus dem Bilde seiner Zeit und Umgebung zu formen. Wir haben ihm für die Benutzung einer Anzahl von chronikartigen Aufzeichnungen der Jahrzehnte, die Böhme umrahmten, zu danken. Gemessen an den schon vorher veröffentlichten und also benutzbaren Untersuchungen Richard Jechts bleibt wenig Wesentliches zu loben. Die Zeitlegende ist kaum je über den Zufall der Aufzeichnung erhoben, die natürlich nicht die geistesgeschichtliche Bedeutung der von Böhme gewollten und wörtlich ausgesprochenen „neuen Reformation" aussagt. So bleibt die Darstellung eine atmosphärische Masse, Stoff für ein Kapitel des Böhme-Biographen. Damit ist die Kritik schon auf den Umfang und die Tiefe der Böhme-Deutung gerichtet. Es ist unerträglich ehrfurchtslos, einen der größten Deutschen, der um das Letzte ringt und es gestaltet in Seele und Welt, als „Schusterlein" mit dem Großvater des Verfassers gleichgestellt zu sehen. Wer zuerst das Böse, Dunkle im ungründigen Gott ersah, hat nach drei Jahrhunderten doch wohl das Recht auf andere Maßstäbe. Böhme ist so wenig mit dieser anmaßenden Vertraulichkeit zu begreifen, obwohl dies Genie Schuster war, wie man Goethe nicht faßt, wenn man das Psychogramm des „Geheimrats" gäbe oder den Dichter der Penthesilea im Typus des preußischen Leutnants darstellen wollte. Paul Hankamer

Edwin Artl / Zwischen Südpol und Äquator. Erlebnisse als Seemann, Goldgräber und Pflanzer. Verl. Fr. A. Perthes. Dieses Buch macht uns mit einer dem Deutschen recht fremden Welt bekannt; es führt uns in den Riesenbereich des Pazifischen Ozeans und schildert uns die Fahrten eines Segelschiffes, das im Südsommer dem Walfischfang bis in die Treibeiszone des Südpolkontinentes nachging, nach dem Eintritt der ungünstigen Jahreszeit aber nach dem Äquator sich wandte, um mit den Insulanern Handel zu treiben. Der Hauptwert des Buches liegt jedoch im zweiten Teil. Der Steuermann des Walfischfängers, der zwischendurch auch Goldgräber auf Neuseeland gewesen ist, hatte mit Ersparnissen und einem Kredit eine Plantagenwirtschaft auf Bougainville, der größten Salomoneninsel, gegründet, deren Entwicklung liebevoll geschildert wird. An der Hand einer Plantagenskizze erlebt man alle Stadien der Tropenwirtschaft und freut sich der glänzenden Erfolge eines welterfahrenen und zielbewußten deutschen Seemannes. Es ist ein Buch, das viel Liebe für unsere Südseekolonien hätte wecken können, wenn Bougainville mit dem anschließenden Neuguineabesitz uns nicht ebenso schnöde, wie die übrigen Kolonien geraubt worden wäre. Prof. E. Scheu

Erland Nordenskiöld / Forschungen und Abenteuer in Südamerika. Mit 84 Taf., 34 Abb. im Text und 6 Plänen und Karten. Strecker & Schröder, geb. 11.00. Der Schwede Erland Norden-

skiöld ist durch fünf Reisen in Südamerika bekannt geworden. Seine letzte, in Begleitung seiner Frau in den Jahren 1913 und 1914 ausgeführte Reise wird in dem vorliegenden stattlichen Bande geschildert. Sie bewegte sich in dem Hochland von Bolivien und in dem anschließenden Tiefland Brasiliens. Das Ziel der Reise war das Studium der Indianer und ihrer alten Kulturen. Es ist dem erfahrenen Forscher gelungen, Ruinen aus der Vorinkazeit auszugraben. Auf mühsehligen Wanderungen lehrt er uns die Unterschiede in den Indianerstämmen aus dem Grenzgebiet des alten Inkareiches kennen, dabei versteht es der Verfasser, uns auch einen Einblick in die religiösen Vorstellungen der Indianer tun zu lassen. Sehr wertvoll ist die Märchensammlung, von der eine Anzahl Proben beigegeben sind. So bestätigt auch dieser Band Nordenskiölds Ruf, daß er zu denen gehört, die am tiefsten in das Leben der Indianer eingedrungen sind. Prof. E. Scheu

Conte Corti / Maximilian und Charlotte v. Mexiko. Amalthea-Verl. 2 Bde. 24.00, geb. 30.00. Dem Verfasser haben sich als Erstem die bis dahin streng gehüteten Habsburger Archive geöffnet, und damit allein — besonders durch die lückenlose Wiedergabe des Briefwechsels mit dem französischen Hofe — wird der Historiker vor völlig neue Tatsachen gestellt. Nun hätte Corti fraglos nicht Halt machen sollen bei der Wiedergabe dieses Briefwechsels. Alle Dokumente, soweit Taktfragen nicht Halt geboten, gehörten im Original ans Tageslicht. Vielleicht, daß dann die diplomatische Rolle der nordamerikanischen Union und die ziemlich im Dunkel gebliebene militärische Geschichte des mexikanischen Bürgerkrieges endlich geklärt worden wäre. — Dafür hat das Werk den gerade für den Laien ausschlaggebenden Vorzug einer meisterlich straffen Darstellung. Die Materialfülle gestattet eine wohltuende, fast puritanische Knappheit und ein manchmal mörderisches Tempo der Geschichtsschreibung: die diplomatische Aktion Charlottens in Paris und Rom, der Wahnsinnsausbruch — das wird bei diesem vornehmen und gestaltungsstarken Historiker zu einem geradezu erschütternden atemlosen Kapitel. Man wende ja nicht ein, daß die Maximilianepisode allzu weitab liege: dieser optimistische junge Kaiser, der Reden hält, wo er zu Pferde steigen sollte, elegisch ist, wo man den Fürstenmantel sehn will, Habsburger pur sang ist und doch den „modernen Monarchen" spielen möchte, sich konsequent zwischen die beiden Stühle „Katholische Kirche" und „Liberalismus" setzt, dieser Hofstaat von Königsmachern, die Gott im Herzen und ihr Vermögen in Paris haben, von k. u. k. Lakaien, die zu Kabinettchefs werden, von deklassierten Offizieren, Abenteurern, alten Wohltätigkeitshuren ... ist das nicht unsere eigene Tragödie? Hier ist die Geschichte der Monarchie geschrieben, die wir schaudernd selbst erlebten und die Warnungstafel für das, was wir neu bauen wollen. Und deswegen ist dieses starke, fesselnde und nebenbei gesagt ganz ausgezeichnet ausgestattete Buch so aktuell wie möglich. Dr. Reck-Malleczewen

A. Goldschmidt / Mexiko. E. Rowohlt. 3.80, Halblein. 5.00. Mit Recht wird Goldschmidts Geist gerühmt, wenns auch nur der Kurfürstendammgeist ist, der's totschick findet, sich mal mexikanisch zu verkleiden. Den Menschen aus der Landschaft ableiten und selbst in dieser Landschaft aufgehn ... alles gut und schön. Dazu muß man freilich mehr tun, als von Berlin nach Mexiko fahren: nämlich ein paar Jahrhunderte für ein Land sterben. Viel kluge Spekulation über große sich vorbereitende Menschheitskrisen, an die auch ich inbrünstig glaube. Dann aber bitte leuchtendere Ziele, als diese verächtliche Umdeutung des Christentums zur Magendarmangelegenheit. „Du sollst nicht beten und arbeiten" heißt es, „Du sollst nehmen und friedlich sein." Ich bin höflich und spreche englisch: I am sick. Weiter: „Arbeit ist Unfriede, aber Frieden wollen wir alle." Das ist die Weisheit von Kastraten, Kokainsäufern, seelischen Trambahnweichenstellerinnen und Abortfrauen. Und damit gibts nur eine Auseinandersetzung, die nicht auf Holzpapier, sondern auf anderen Feldern durchgefochten wird! Reck

v. Knobelsdorff / Unter Zuchthäuslern und Kavalieren. Verlag R. Lutz. Geb. 6.50. Karpathenflieger, Motordefekt im Januar 1915, russische Gefangenschaft, Zuchthaushaft wegen unwissentlich mitgeführter (österreichischer) propagandistischer Kontrebande ... Zuchthaus bis in den Bolschewismus hinein. Vielleicht nicht überall der richtige Blick für den russischen Menschen, dafür eine Menge atemraubender Schicksale. Und vor allem: ein frisches, stolzes und inmitten der allgemeinen Impotenz erfreulich männliches Buch. R. M.

Beate Berwin / Friedrich Hölderlin. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Geb. 4.00. Unter weiblicher Hand gerät Hölderlins Bild in der Regel zu weich und marklos-liebenswürdig. Beate Berwins Darstellung ist von diesem Makel nicht frei. Kampf und Heldentum, göttliche Bedrohung und kühner Enthusiasmus sind von ihr wohl wahrgenommen, aber in einer fraulich gelinden Sprache

dargestellt, die sich nicht selten zu lyrischen Allgemeinheiten erweicht. Der letzte Ernst des hölderlinischen Lebens und Dichtens klingt nicht an. Zu loben sind einige feine Bemerkungen, die auf eindringliches Studium und subjektives Verständnis schließen lassen, so die Bemerkungen über Hölderlins alkäische Strophe, über den Rhythmus der Jahreszeiten, über Kindheit und Liebe. Zu loben ist ferner der Fleiß, mit dem die oft recht gut gegriffenen Belegstellen aus Hölderlin zusammengetragen sind. Ein populäres, ein nützliches, aber kein kraftvoll deutendes und weiterführendes Buch. Wilhelm Michel

Erich Everth / Conrad Ferdinand Meyer. Sibyllen-Verl., geb. 8.00. Die unmittelbare Wirkung eines Dichters zu klären und zu verstärken, damit dem Genießenden sein eignes Erleben ins Bewußtsein gehoben und damit bereichert werde — das ist das Ziel für diese subtile Untersuchung, die nach künstlerischen Gesichtspunkten Querschnitte durch das Gesamtwerk Meyers legt und erst in zweiter Linie die Struktur seiner Persönlichkeit betrachtet. Everth zeigt die Grundlinien auf, die für alle Schöpfungen Meyers gelten und arbeitet auch an dem Menschenbild die entscheidenden Züge klar heraus. Wenn die Lektüre des Werkes trotzdem die geistige Gestalt des Dichters nicht in anschaulicher Einheit vermittelt, so liegt das wohl an der Form des Buches, das seinem Schwergewicht nach mehr untersucht als darstellt. Es scheint aber, daß der feinfühlige Verfasser zur Darstellung durchdringen möchte, so daß man hoffen darf, sein wohlzubereitetes und reiches Material noch einmal von ihm selbst zum synthetischen Bau zusammengefügt zu sehen. Dr. E. Wandrey

Knut Hamsun / Gesammelte Werke. In Leinen je 10.00. Mit dem 9. der 12 Bände erreicht die bei Albert Langen erscheinende Gesamtausgabe den zweiten Höhepunkt. Im „Segen der Erde" ist Hamsun groß durch die Kraft des Herzens, in den „Weibern am Brunnen" ist er groß durch die Kraft des Verstehens. Ein Weiser spricht hier, dem der Mensch und das Leben so vertraut sind wie einem sechzigjährigen Anatom der menschliche Körper. Was „Faust" am Anfang des 19. Jahrhunderts war, das sind „Die Weiber am Brunnen" für die Gegenwart. Wir ringen nicht mehr, wir wissen. Wir wissen: alles ist relativ. Wir wissen, wir sind alle — wie Oliver — irgendwo Krüppel. Und Gott — des Postmeisters Gott —? Er ist des Menschen Geschöpf und daher wie der Mensch enttäuschend. Friedrich Märker

Wilhelm von Scholz / Gesammelte Werke in fünf Bänden. Walter Hädecke-Verlag. In Leinen geb. 37.50, Hlbleder 50.00, Leder 100.00. Zum 50. Geburtstag des Dichters brachte der Walter Hädecke-Verlag eine schöne, geschmackvolle Ausgabe — Einband und Entwurf von Prof. E. R. Weiß — der Werke Scholz' heraus, neben einem ebenso zu begrüßenden Auswahlband. Immer wieder kann man feststellen, daß über Moderne und Modernste solche vergessen werden, die keine Reklame mit ihrem Schaffen treiben. Scholz gehört keiner ausgesprochenen „Richtung" an und steht doch mitten in unserer Zeit. Charakteristisch für ihn ist, daß er in der Betrachtung von Welt und Menschen Zusammenhänge höherer Art erkennt, seelisch komplizierte Vorgänge an der Grenze von Wirklichem und Unwirklichem in geradezu klassischer Einfachheit und Eindringlichkeit zu schildern weiß, daß er — und das erscheint mir als größter Reichtum seines Gesamtwerkes — Landschaften, Städte, Burgen so lebendig machen kann, daß über die äußeren Formen des gegebenen Objekts hinaus ein phantasiereiches und doch getreues Bild der gesamten Kultur in Vergangenheit und Gegenwart entsteht. Nicht der Lyriker und Dramatiker Scholz wird viele Gefeierte unserer Tage überleben, so schöne Einzelstücke sich auch darunter finden, wohl aber der Novellist uud Schilderer deutscher Landschaft, der schon rein sprachlich ein Meister gepflegter Form ist. Man bedauert es, daß die theoretischen und ästhetischen Abhandlungen sowie die Selbstbiographie noch nicht in diese Gesamtausgabe aufgenommen werden konnten — so kann man sich auf noch manche wertvolle Ergänzung des Gesamtbildes von Scholz freuen. Dr. Annemarie Voigt-Meiner

Ernst Barlach / Die Sündflut. Drama in 5 Teilen. Paul Cassirer, geb. 4.00. Das Gotteserlebnis, in Barlachs früheren Dramen transparenter Hintergrund, wird Stoff in seiner „Sündflut". Gott selbst wandelt in zwiefacher Gestalt durch seine mißratene Schöpfung. Noah, sein allzu williger, schwacher Knecht und Calan, der Empörer, kämpfen um Gotteserkenntnis. Gott ist keine erhabene Allmacht, sondern ein Werdendes. Gott ist unendlich groß und unendlich klein. Gott ist am Menschen nicht zu ermessen, er schafft und wird vom Geschaffenen neu geschaffen. Auch an Calan, dem Lästerer, und Gottfeinde, wächst Gott und wandelt sich mit ihm zu Neuem. Die Gestalten des Dramas sind plastischer als bisher, ihre Sprache weniger mit Allegorie beladen, das Symbolhafte ist Steigerung und letzte Notwendigkeit, nie dichterischer Notbehelf. Barlach kam spät zur Dichtung, aber die geniale Einfachheit und wachsende Klarheit dieses letzten Werkes läßt Großes erhoffen. Walter Falk

Romain Rolland / Liluli. Mit 32 Holzschnitten von Frans Masereel. Rütten & Loening. 2.50, geb. 4.00. Die Skizze zu dieser Satire ist schon 1913 entstanden, 1919 vollendet worden, 1924 von Walter Schiff übersetzt. Es gibt wohl keine erbarmungslosere und niederschmetterndere Kritik an allem Faulen und Lügnerischen unserer Zeit als diese phantastische Dichtung. Die ganze Handlung (zwei friedfertige Völker, wegen Überschwemmung aus ihrer Heimat geflohen, begegnen sich an einer Schlucht, und werden durch die „Kunst" der Diplomaten in Krieg und Tod getrieben), beinahe jeder Satz ist Spott, Ironie und Hohn auf Gesellschaft, Politik, Diplomatie, Volksverbrüderung, Staat und Kirche. Hinter dem mitleidslosen Durchdenken aller Schäden unserer Tage und der Erkenntnis, daß Liluli (= l'illusion) die ganze Welt verführt und dem Untergang nahe gebracht hat, steht der Glaube, daß es möglich ist, die Menschen durch Liebe und gegenseitiges Verständnis miteinander zu verbinden. Dr. Annemarie Voigt-Meiner

Bruno Frank / Tage des König. Verlag Ernst Rowohlt. 3,00, Gzlein. 5,00. — Ein solches Buch brauchen wir! Es gibt uns den großen König in seiner Größe als Herrscher, in seiner menschlichen Gebundenheit. Das ist gestaltet und durchlebt, wie es ein wirkliches Kunstwerk sein soll. Mit welcher Feinheit ist jeder Zug gezeichnet, mit welcher Größe wird seine Gestalt geformt. Da fragt man nicht mehr nach Legendärem, nach Dichtung und Wahrheit. Jeder weiß: so muß ich ihn sehen, der uns so leuchtendes Vorbild geworden ist. Vor diesem dichterischen Können verschwinden rasch einige Breiten. E. R. V.

Gottfried Kölwel / Bertolzhausen. Denkwürdige Ereignisse, wie sie sich meist komisch haben zugetragen im bayerischen Nordgau. Fr. Lintz. Leinen 5.50. Dieses Buch, das den ersten, nämlich den bäuerlich-bürgerlichen Teil einer „Bayerischen Chronik" darstellen soll, will keine Sammlung lustiger Einzelgeschichten sein; Hexenglaube, Brautschaft und Hochzeit, Wallfahrt, Habsucht, Übermut, Sündenlust, Abenteuerertum und Seßhaftigkeit, all das sind nur Ausschnitte, die sich zu einer kuriosen, in sich geschlossenen Welt ergänzen. Künstlerisch ist hier der Versuch gemacht, die außergewöhnliche und spannende Fabel in reiner epischer Form darzubieten. Der Verfasser

Sinclair Lewis / Babbit. Kurt Wolff Verlag. Geb. 6.50. Für den Amerikaner muß dieser Roman des amerikanischen Spießbürgers reichlich langweilig sein, denn er ist ohne besonderen Witz und ohne Mut zur künstlerischen Steigerung geschrieben. Für den Deutschen ist immerhin interessant, zu sehen, daß auch in Amerika der Dutzendmensch am meisten Erfolg und am meisten Einfluß hat und daß der amerikanische Dutzendmensch wenig anders ist als der deutsche Dutzendmensch; etwas gewaschener ist er, etwas zivilisierter, etwas energischer, klüger, gerissener, kirchentreuer, parteifrömmer —; er könnte das erstrebte Musterbild des deutschen Spießbürgers sein. Friedr. Märker

Werner von der Schulenburg / Briefe vom Roccolo. Leinen 4.00. Einhorn-Verlag. Dachau bei München. Es ist immer wieder beglückend, wenn man in unserer Zeit auf einen Menschen trifft, der wahrhaft mit der Natur verwachsen ist, dessen Erlebnisse mit Bäumen und Blumen nicht den Stempel des Posierten tragen, und der auch wieder kein langbärtiger Naturapostel ist, sondern ein Weltmann im besten Sinne des Wortes. Rührend, wie fein und gläubig der Verfasser von Natur und Landschaft zu reden vermag, wie er ohne Sentimentalität und verschwommener Kitschigkeit das Lied vom Glück der eigenen Scholle singt, wenn auch dieses eigene Stück Erde nur aus einem Berglein am Lago Maggiore besteht. Und inmitten diese wirklich köstlichen Beschreibungen von der Kolonisation des Roccolo stellt der Verfasser Szenen voll menschlicher Beobachtung, die auch wieder köstlich sind. Anekdoten, wie von Ödipus mit dem Ehering, wechseln mit wunderbar einprägsamen Schlagwörtern, wie von „Höflichkeiten aus der großen Kiste". Und dabei ist es ein ganz modernes Buch: das Buch vom Kulturmenschen, der seine Sehnsucht aus der Stadt in die Natur trägt, ohne in eine unglaubwürdige Abneigungsarie auszubrechen, und dazu ein fröhliches Buch — kurzum: ein gutes, feines, künstlerisches, liebes, erfreuliches, amüsantes und aus allen diesen Gründen sehr empfehlenswertes Buch. Gabriele Eckehard

Anmerkungen zu den Abbildungen: Das Titelblatt dieses Heftes ist nach einer Zeichnung von A. Duntze, München, zu dem reichen Bilderband: „Der Rhein", mit über 100 Abbildungen und einer Einleitung von Wilh. Schäfer, Einhorn-Verlag, 3,30, geb. 4.50. — Die Abbildung „Stromleben bei Duisburg" auf Seite 267 ist nach einem Gemälde von Cornelius Wagner aus Georg Hölscher": „Das Buch vom Rhein". Eine Schilderung des Rheinstromes und seiner Ufer, mit 215 Abb., Hourfch & Bechstedt, geb. 18,00. Die Initialen I und W auf den S. 262 u. 263 sind den „Rheinsagen" von Wilh. Schäfer entnommen, Sonderausg. m. 6 Holzschn. u. vielen Initialen von Hans Pape, Verl. Gg. Müller, Halberg. 25.00. Die Initiale D auf S. 268 ist von Ludw. Richter aus dem schönen Buch „Die romantische Illustration" v. Oskar Lang, mit 180 Abb. von Schwind, Richter, Pocci, Neureuther, Spekter, Rethel u. a. Einhorn-Verl. kart. 5.00, Halbleinen 8.00, Halbleder 12.00.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Erzählungen Dichtungen

Hermann Claudius, Heimkehr. Lieder von Gott, Ehe u. Armut. Gg. Westermann, Leinen. 3.50.

Die Einsamen. Kindheitsnovellen mit Beitr. von Herm. Hesse, Stefan Zweig, Rob. Musil u. a. J. M. Spaeth, geb. 4.50.

Hans Heyck, Der Zeitgenosse. Roman. L. Staackmann, geb. 6.50. „Satirischer Roman."

Karin Michaelis, Mette Trap. Roman. G. Kiepenheuer, geb. 6.00.

Rudolf Schneider, Die Straße des Gelächters. 14 Geschichten. Chronos-Verlag, geb. 4.00. „Eine bunte Reihe köstlicher Gestalten."

Willy Seydel, Der Gott im Treibhaus. Ein Roman von Übermorgen. Buchenau & Reichert, Leinen 6.00. „Ein Zukunftsmärchen Ende des 20. Jahrh. gegen Überkultur und Mechanisierung."

Toni Schwabe, Ulrike. Ein Roman von Goethes letzter Liebe. A. Langen Verl., Leinen. 5.00. „Das Werden und Reifen der Marienbader Elegie."

Biographien Briefwechsel

Friedrich Braig, Heinrich von Kleist. C. H. Beck, Leinen etwa 18,00. „Eine neue Kleistbiographie mit neuen Quellennachweisen für die Dichtungen und die Chronologie der Novellen."

Arthur Eloesser, Thomas Mann. Sein Leben und sein Werk. S. Fischer, geb. 6.50. „Zum 50. Geburtstag des Dichters."

Unbegreiflich Herz. Detlev von Liliencrons Liebesbriefe an Helene von Bodenhausen. Dt. Verl. Anst., geb. 7.00.

Otto Stößl, Adalbert Stifter. Eine Studie. Dt. Verl. Anst., geb. 3.50. In der Sammlung „Dichtung und Dichter".

Vossische Hausidylle. Briefe von Erneſtine Voß an Heinr. Christian und Sara Boie (1794 bis 1820). Hrsg. von Ludw. Bäte. Verl. C. Schünemann, Leinen 6.00. „Mit vielen Illustrationen."

Geschichte Zeitgeschichte

Gottlob Egelhaaf, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts vom Wiener Kongreß bis zum Frankfurter Frieden. Krabbe Verl., Stuttgart. 2 Bände, geb. 33.00. „Eine Ergänzung seiner „Geschichte der neuesten Zeit bes. der Entstehung des Deutschen Reiches".

Alois Hasek, Bulgarien unter der Türkenherrschaft. Dt. Verl. Anst., Leinen 12.00.

Karel Kramár, Die russische Krisis. Duncker & Humblot, geb. 22,00. „Geschichte und Kritik des Bolschewismus."

Alexander Meurer, Seekriegsgeschichte in Umrissen. 32 Textseiten, 422 Abb. K. F. Koehler, geb. 15,00.

Hermann v. Petersdorff, Fridericus Rex. Mit zeitgen. Bildern. Verl. Gebr. Paetel. 584 S. Mit 350 Abb., Leinen 55.00.

Herman George Scheffauer, Wenn ich Deutscher wär! Verl. Max Koch, geh. ca. 6.00. „Die Offenbarungen eines Amerikaners von Deutschlands Größe und Tragik."

Fr. Schreyvogel, Österreich, das deutsche Problem. J. P. Bachem, Köln. 2.50. „Berlin eine österreichische Hauptstadt" (!)

Kulturgeschichte und Reise

Max von Brehn, Italien. Ein Buch der Erinnerung. Mit 808 Abb. Verl.-Anst. H. Klemm, geb. 20,00. „Bilder von den Studienfahrten des bekannten Kultur- und Kunsthistorikers."

Jürgen Brandt, Altmecklenburgische Schlösser und Herrensitze. Format 25 : 32 cm. Verl. E. Wasmuth, Leinen 32,00. Mit 200 Seiten Abbildungen.

Das deutsche Drama. In Verbindung mit J. Bab, Max J. Wolff u. a. Hrsg. von Robert F. Arnold. C. H. Beck Verl., geb. ca. 25.00. „Die erste umfassende Darstellung."

Eduard Gabain, Heidewälder. Mit 40 Bildern nach phot. Aufn. Weltbund Verl., geb. 10.00. „Vom Walde in der Lüneburger Heide."

Stanley Morison. Meisterdrucke der Neuzeit. 240 Taf. mit 500 Beispielen hervorragender Druckleistungen der Neuzeit in Faksimile-Wiedergabe. Verl. E. Wasmuth, geb. 240.00. „Ein zusammenfassender Überblick über die Resultate des schönen Drucks um die Jahrhundertwende."

Das Deutsche Museum. Geschichte, Aufgaben, Ziele. Hrsg. von C. Matschoß. 372 Seiten mit 320 Abb. V. D. J. Verl. Berlin R. Oldenbourg, München, geb. 20.00. „Eine Denkschrift zur Eröffnung des Deutsch. Museums in München."

Friedrich Normann, Mythen der Sterne. F. A. Perthes, Leinen 14.00. „Die verschiedenen Vorstellungen der Völker quellenmäßig dargestellt."

Georg Stefansky, Das hellenisch-deutsche Weltbild. Verl. F. Cohen, geb. 8.50. „Einleitung in die Lebensgeschichte Schellings."

Bildende Kunst

Willy Burger, Die Malerei in den Niederlanden von 1400–1550. 289 Taf. 4°. Verl. Alte Meister G. Koch & Co., München, geb. 75.00. „Ein Bilderatlas zur Geschichte der altniederländischen Malerei."

Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Hrsg. von M. Geisberg. Faksimile Wiedergaben. Hugo Schmidt Verl. Bisher 11 Mappen je 160.00.

Anselm Feuerbach, Aus unbekannten Skizzenbüchern der Jugend. Hrsg. von Kurt Gerstenberg. Mit 39 Taf. R. Piper & Co. Leinen 36.00. „Vom 10. bis zum 21. Lebensjahr."

Giotto. In 293 Abb. Hrsg. von Curt H. Weigelt. Dt. Verl. Anst., Leinen 25.00. In der Sammlung „Klassiker der Kunst".

Handzeichnungen großer Meister. Hrsg. v. Leporini, 10 Hefte mit je 8 Taf. im Format 23:31 cm. Manz Verl. Wien, je 1.30. U. a. „Rubens del Sarto, Fragonard, Boucher, Baldung-Grien, Tizian."

Herbert Kunze, Die Plastik des 14. Jahrhunderts in Sachsen und Thüringen. 90 Seiten Text, 85 Taf. Format 25,5 : 36,5 cm. Verl. B. Cassirer, Leinen 70.00.

Julius Meier-Graefe, Der Zeichner Hans von Marées. Mit 32 Taf. R. Piper & Co., Leinen 36.00. „Die schönsten Zeichnungen Marées mit zum Teil mehrfarbigen Lichtdrucken."

Rembrandt Handzeichnungen. Gesamtausg. in 3 Bänden. Deutsche Verl. Anst. Bd. 1 mit 464 Abb., Leinen 30,00. „Ein neuer Band der ‚Klassiker der Kunst', hrsg. von W. R. Valentiner."

Heinr. Schäfer u. Walter Andrae, Die Kunst des alten Orients. Der Propyl. Verl. 160 S. Text, 104 S. Katalog, 750 Abb. und viele zum Teil farb. Taf. Halbleder 50.00. „Ein neuer Band der Propyläenkunstgeschichte."

W. Schulze-Soelde, Das Gesetz der Schönheit. Otto Reichl Verl. Leinen 12.00. „Eine Auseinandersetzung mit d. ästhetischen Theorien der klass. Philosophen."

Hans Sedlmayr, Fischer von Erlach der Ältere. Mit 111 Abb. R. Piper & Co., geb. 16.00. „Das gesamte Werk in erstmaliger Zusammenfassung."

Speculum humanae salvationis. Hrsg. von Ernst Kloß. R. Piper & Co. Num. Ex. in Kasette 70.00. „Dreifarbiges Faksimile des niederländischen Blockbuches."

Illustrierte Bücher Neuausgaben

Casanowa, Die Nonnen von Murano. Mit 21 farb. Lithographien von Rud. Großmann. Pontos Verl., Pappe 8.00. Handgeb. Pergam. 75.00.

Epikon. Eine Sammlung klass. Romane, hrsg. von E. A. Rheinhardt. Verl. Paul List. „Eine Musterbibliothek von 30 Bänden mit den Meisterromanen der Weltliteratur u. Mitarbeit von Th. Mann, G. Hauptmann, H. Hesse u. a."

Holzschnitt von Ludw. Richter aus Oskar Lang, Die romantische Illustration, Einhornverlag, geb. 8.00.

Gerhard Hauptmann, Fasching. Mit 12 Abb. von Alfred Kubin, S. Fischer, geb. 2.50. „Eine frühe Erzählung Hauptmanns mit phantastischen Zeichnungen Kubins."

Hölderlin. 2 Bände. Ausgew. von Martin Lang. Dt. Verl.-Anst., zus. in Leinen 10.00, in Halbleder 16.00.

Thomas Mann, Herr u. Hund. Mit 15 Abb. v. Georg Walter Rößner, S. Fischer, geb. 3.00.

Max Slevogt, Das blaue Licht. Ein Märchen von den Gebr. Grimm mit 15 Federlithogr. Verl. B. Cassirer, Buch-Ausg. num. Halbperg. 40.00.

Bernhard Shaw, Die heilige Johanna. Dramatische Chronik. Mit 8 Steinradierungen von George G. Kobbe, S. Fischer. Format 16:24 cm. Leinen 12.50, Halbperg. num. Ausg. 25.00.

Eine Auswahl neuer Rheinliteratur

Allgemeines

Werner Beumelburg, Der Strom. Rheinische Bilder aus zwei Jahrtausenden. G. Stalling Verl. Leinen ca. 6.00.

Hölscher, Das Buch vom Rhein. Eine Schilderung des Rheinstromes und seiner Ufer unter bes. Berücksichtigung seiner 2000jähr. Geschichte. Hoursch & Bechstedt, geb. 18.00. „Mit 215 Abb."

Alfons Paquet, Der Rhein. Eine Reise. Frankf. Soc. Dr., geb. 3.00.

Ester, Die Rheinlande. Ein Heimatbuch. Mit Abb. Verl. O. Brandstetter, geb. 5.50.

— Wir Rheinländer. Ein Heimatbuch. O. Brandstetter, geb. 5.50.

Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. von Otto Brues. Mit 300 Abb. Union geb. 20.00.

Der Rhein. Ein Bilderbuch mit über 100 Bildern. Mit einem Geleitwort von Wilhelm Schäfer und erklärendem Text von Th. Wildemann. Einhorn-Verl. 3.30, geb. 4.50.

Sagen Erzählungen Verse

Ernst Bertram, Rheingenius oder Génie du Rhin. Fr. Cohen, 2.00. Eine vorbildliche Abwehr französischer Anmaßung.

Goethes Rheinreise mit Lavater u. Basedow im Sommer 1774. Dokumente, hrsg. von Adolf Bach, mit 19 Abb. Grethlein & Co., geb. 6.80.

Henning Kaufmann, Die Dichtung der Rheinlande. Eine landschaftl. und örtliche Bibliographie. Kurt Schroeder. Kart. 3.00.

Das Rheinbuch. Eine Festgabe rheinischer Dichter u. Künstler, hrsg. von Jos. Winckler u. Jos. Ponten. Dt. Verl.-Anst. Geb. 15.00.

Rheinland Sagen. Ges. von P. Zaunert. Mit vielen Abb. E. Diederichs, 2 Bd., geb. 15.00.

Wilh. Schäfer, Rheinsagen. Gg. Müller Verl., geb. 4.50.

Wolters und Elze, Stimmen des Rheins. Ein Lesebuch f. d. Deutschen. Hirth Verl., geb. 6.50.

Geschichte Zeitgeschichte

Fr. Bender, Köln. Illust. Geschichte der Stadt Köln. Mit 185 Abb. Bachem, 10.00.

Frankreich und der Rhein. Beitr. zur Geschichte u. geistigen Kultur d. Rheinlandes, hrsg. v. Rud. Kautzsch u. a. Englert & Schlosser, 4.80.

Geschichte des Rheinlandes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart von H. Aubin, J. Hashagen u. a. Baedecker, geb. 10.00.

Walter Kamper, Die Rheinlandkrise d. Herbstes 1923. Ein polit. Überblick. Frankf. Soc. Dr.

Hermann Platz, Um, Rhein und Abendland. Verl. Dt. Quickbornhaus, geb. 5.50.

Paul Wentzke, Rheinkampf. Verl. Kurt Vowinckel, 2 Bde., geb. 16.00.

Aloys Schulte, Tausend Jahre deutscher Geschichte u. deutscher Kultur am Rhein. Verl. L. Schramm, Düsseldorf, geb. ca. 10.00.

Herm. Stegemann, Der Kampf um den Rhein. Dt. Verl.-Anst., geb. 14.00. „Das Stromgebiet des Rheins im Rahmen der Politik und der Kriegsgeschichte."

Rheinische Kunst und Volkskunde

Alb. Becker, Pfälzer Volkskunde. Mit 100 Abb. Kurt Schroeder Verl., geb. 6.00.

Paul Clemen, Die romantische Monumentalmalerei in den Rheinlanden. Mit 42 Taf. und 548 Abb. im Text. L. Schramm Verl., Düsseldorf, geb. 60.00.

Walter Cohen, Hundert Jahre rheinischer Malerei. Fr. Cohen Verl. 2.50. „19. Jahrhundert von Begas bis auf Ernst te Peerdt."

Walter Cohen, August Macke. Mit 1 farb. Taf. u. 32 Abb. Klinkhardt & Biermann, 2.00.

M. Creutz, Die Rheinlande. M. 174 Abb. Delphin-Verl. 7.50. „Rheinische Volkskunst."

H. Ehl, Die Ottonische Kölner Buchmalerei. Mit 117 Abb. Kurt Schroeder, 8.00.

Die Kölner Bibel. 27 Holzschn. mit Einf. von Worringer, R. Piper & Co., geb. 6.00.

Eugen Lüthgen, Köln als Kunststadt. Mit 118 Abb. Kurt Schroeder Verl., geb. 3.00.

E. Lüthgen, Gotische Plastik in den Rheinlanden. Mit 80 ganzseit. Abb. Fr. Cohen, 2.50.

Rave, Romanische Baukunst am Rhein. Mit 80 ganzseit. Abb. F. Cohen, 2.50.

Reiners und Ewald, Kunstdenkmäler zwischen Maas und Mosel. Mit 250 Abb. F. Bruckmann, 6.00.

Renard, Rheinische Wasserburgen. Mit 64 ganzseit. Abb. Cohen, 2.50.

Adam Wrede, Eifeler Volkskunde. Mit 71 Abb. 2. Aufl. Kurt Schroeder Verl., geb. 6.00.

Berichtigung zu Heft 8 Seite 247: Japanisches Gespensterbuch. 76 Seiten Text und 142 Tafeln nach japanischen Malereien und Holzschnitten. Union, Halbleder 240.00.

Das nächste Heft des Bücherwurms, das letzte dieses Jahrgangs erscheint am 1. September.

Sophie Hoechstetter

Der Weg nach Sanssouci

Ein Novellenkreis aus der Zeit Friedrichs des Großen

Dieser dritte Band der fränkischen Novellen ist soeben erschienen und überall begeistert aufgenommen worden. Die beiden ersten Bände: „Mein Freund Rosenkreutz" und „Das Erlebnis" sind überall verbreitet. Von ihnen sagt Ina Seidel: „Worte — kühn, feurig und zart rühren immer wieder an letzte Geheimnisse, an den Kristall der Dinge." Die Romane „Schön ist die Jugend" und „Das Erdgesicht" nennt Stefan Zweig „übervoll von schönem Ungestüm, von edler Menschengläubigkeit". Kaum wird wohl Franken je so geliebt und empfunden werden können wie von Sophie Hoechstetter.

Alle Bände broschiert je 2.50 G.M., Halbleinen je 4.50 G.M.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Der Bücher-Bund

versendet Ende Juni seinen dritten Jahresband, den letzten des zweiten Jahrgangs:

Tagore: Heim und Welt

Es ist das schönste und gesuchteste Werk Tagores. Der starke Band im Umfang von über 400 Seiten kostet in geschmackvollem Halbleinenband für Mitglieder nur 3 Mark. Die Mitglieder zahlen keinen Mitgliedsbeitrag und erhalten monatlich ein Heft des „Bücherwurms" unberechnet; sie verpflichten sich die 3 Jahresbände zu beziehen; in diesem Jahre erschienen bis jetzt: Wilhelm Schäfer, Novellen, Preis 4 Mark; Friedrich Huch, Peter Michel — ein komischer Roman, Preis 4 Mark; Ende Juni wird Tagore, Heim und Welt erscheinen, Preis 3 Mark; alle Bände in schönen Halbleinen-Bänden. Weiter hat jedes Mitglied das Recht nach Wahl sämtliche Auswahlbände zu beziehen. Verzeichnis durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag; das laufende Jahr schließt mit dem 30. September.

Lassen Sie sich sofort einen Prospekt über den „Bücher-Bund zusenden.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Theodor Fontane

Grete Minde

Nach einer altmärkischen Chronik

Ein Seitenstück
zum „Michael Kohlhaas" nennt die
Deutsche Literaturztg. „Grete Minde"

Halbleinenband Mk. 3.00

Einhorn-Verlag
Dachau bei München

VISITENKARTE

DER ZWIEBELFISCH
ZEITSCHRIFT
MÜNCHEN 17
HANS v. WEBER / VERLAG

Einzelheft Mk. 0.75 / Doppelheft Mk. 1.60
Jahrgang Mk. 4.00

Weltpolitik
und Weltwirtschaft

Vierteljährlich M. 5.—

Die weltwirtschaftliche Zeitschrift mit dem
bedeutendsten internationalen
Mitarbeiterstab

R. Oldenbourg · München

Bestellungen auf

DIE-WOCHE

für 50 Pf. wöchentlich
bei allen Buchhandlungen,
Postanstalten und beim
VERLAG SCHERL, BERLIN

Simplicissimus

Das beste satirische Blatt
der Welt!
Erscheint wöchentlich
Simplicissimus-Verlag, München

Orplid

Literarische Monatsschrift
herausgegeben von
Dr. Martin Rockenbach
*
Orplid-Verlag / M.-Gladbach (Rheinl.)

Lustige Blätter

Das beste Witzblatt Deutschlands
Glänzende Ausstattung / Köstlicher Humor
Preis 60 Pfennig
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Verlag Dr. Eysler & Co., A.G., Berlin SW 68

Zwei begehrte Wochenschriften
Münchner „Jugend"
das Blatt der Kunst- u. Literaturfreunde
Münchner „Illustrierte Presse"
die aktuelle Wochenschrift, reich und
und interessant illustriert. / Probe-
nummern umsonst durch
G. HIRTH-VERLAG / MÜNCHEN

Für Sommer und Reise!

Briefe vom Roccolo

Eine Tessiner Novelle von
Werner von der Schulenburg
Mk. 2.20, Leinen Mk. 4.00
Diese Briefe sind entzückend! Fein, geistvoll, prickelnd,
voll von buntem Leben und – echt. (Frankf. Oder-Zeitg.)
Einhornverlag / Dachau bei München

Wenn man je von einem Buch ſagen kann, es gehöre in die Hand eines jeden Deutſchen, ſo von dieſem ganz beſonders, ſchreibt der „Zwieſpruch" von dem Bildwerk:

Der Rhein

Mit über 100 größtenteils ganzſeitigen Abbildungen. Einleitung von Wilhelm Schäfer. 96 Seiten nur Kunſtdruckpapier. Kart. M. 3.30, Halbleinen M 4.50. Ein prächtiges, vollſtändiges Bilderbuch des Rheines von der Quelle bis zur Mündung. Landſchaften, Dome, Burgen, Klöſter, Brücken und Gaſſen, mit eingehendem Text zu jedem Bild. Ein wunderbares Stück deutſchen Landes und deutſcher Kultur.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Reiſen Sie in Deutſchland?

Dann unterrichten Sie ſich über ſchöne Städte, Kurorte, Sommerfriſchen, Bäder uſw. am beſten durch die großzügige und vornehme Reiſe- und Verkehrszeitſchrift

Deutſches Land

Vielſeitiger Inhalt, beſtes Bildermaterial

Preis des Heftes 1 Mk., Jahresbezug 10 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Bahnhofs-Buchhandlungen, Kioske und Straßenhändler, ſonſt auch direkt durch die Poſt oder von:

Helingſche Verlagsanſtalt, Leipzig

Dresdner Straße 11/13

Der große Goethe-Roman von Albert Trentini:

GOETHE

Der Roman von seiner Erweckung

ist von der Kritik fast ausnahmslos als der bedeutendste Dichterroman der Gegenwart anerkannt worden. So urteilen u. a.:

Die Literatur: „Eine ganz starke, selbständige Leistung von hoher Schönheit und Wahrheit, weit getrennt von jenen biographischen Romanen, die jetzt die große Tagesmode sind." (Prof. Georg Witkowski.)
Die Propyläen: „Ein Roman von hinreißender Beredsamkeit und ein Goethebildnis von echter Offenbarungskraft."
Der Hellweg: „Goethe ist noch einmal geschaffen. Man fühlt durch alle Zeilen, nur so kann ein Goethe leben, nur so atmen."
Westermanns Monatshefte: „Weitaus das Bedeutendste, was Oesterreich seit langem der Romandichtung geschenkt hat. Keine billige Anekdotenklitterung, sondern eine künstlerische Gestaltung der geistigen und seelischen Erweckung Goethes, aufgefangen in mächtigen Bildern voll Leidenschaft und Schöpferkraft."
Leipziger Tageblatt: „Ein ungewöhnliches Werk, die Schöpfung einer starken dichterischen Kraft."
Die Bergstadt: „Flammende Ekstasen eines Dichters, Dithyramben von hinreißender Leidenschaft und Kraft. .. Der bedeutendste Dichterroman, den ich kenne."

Zwei Bände mit 395 und 381 Seiten, in Halbleinen gebunden, Preis 10 Mark

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

Verlag Friedrich Brandstetter in Leipzig

Die Rheinlande

Ein Heimatbuch von Karl d'Ester
Mit Zeichnungen von Karl Bärenfänger
4. Auflage. 390 Seiten Oktav

★

Wir Rheinländer

Ein Heimatbuch von Karl d'Ester
Mit Buchschmuck von Robert Gerstenkorn
378 Seiten Oktav

Jeder Band gebunden M. 5.50

Die „Kölnische Zeitung" urteilte beim Erscheinen: „Da der Grundklang so überzeugungsvoll deutsch und volkstümlich ist, geschichtliche Erinnerung wie kulturelle Eigenart gepflegt und immer die engsten Zusammenhänge mit dem Reiche im Auge behalten werden, ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Heimat- und Hausbuch besonderer Art."

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

AKBAR

Der Schatten Gottes auf Erden

von

Hans Much

Graf Noor, der beste deutsche Biograph Akbars sagt: „Akbar war groß als Feldherr, schöpferisch als Staatsmann, bis heute unübertroffen als wirkender Prophet des wahren Menschentums." Das ist sehr viel, aber noch viel zu wenig für Akbar, der ebenso ein grandioser Bauherr wie ein durchgebildeter Denker, ein Freund und Förderer jedes Kulturwerkes und ein Gottsucher von eindringlicher Tiefe war. In lebendigen Schilderungen und farbigen Bildern läßt Much den indischen Fürsten neu erstehen, dessen gewaltiges Leben in Tragik ausklingt.

Broschiert M. 5.00 / Ganzleinen M. 7.50

Einhorn-Verlag in Dachau
bei München

DIE 3 TONANGEBENDEN ZEITSCHRIFTEN
FÜR KUNST UND KUNSTGEWERBE VON DR. ALEX. KOCH

DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION

Reichillustrierte Monatshefte für Malerei / Plastik / Architektur / Wohnungskunst Gärten / Künstlerische Frauenarbeit usw.

Erscheint im 28. Jahrgang (Oktober 1924 — September 1925). Abgeschlossene Halbjahresbände, mit je 3—400 Abbildungen und vielen ein- und mehrfarbigen Kunstbeilagen. — Gebunden Gm. 20.—. Einzelhefte Gm. 2.50.

INNEN-DEKORATION

Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort / Reichillustrierte Monatshefte. Erscheint im 36. Jahrgang (Januar — Dezember 1925). Älteste und führende Kunst-Zeitschrift für den Innen-Ausbau.

Abgeschlossene Jahresbände je mit gegen 500 Abbildungen und vielen ein- und mehrfarbigen Kunstbeilagen. Gm. 30.—. Einzelhefte Gm. 2.50.

STICKEREIEN UND SPITZEN

Blätter für kunstliebende Frauen / Jährlich 8 reichillustrierte Hefte. Erscheint im 25. Jahrgang (Oktober 1924 — September 1925).

Abgeschlossene Jahresbände je mit gegen 200 Abbildungen und Kunstbeilagen. Gm. 16.—. Einzelhefte Gm. 2.—.

Weitere empfehlenswerte Buchwerke des Verlags:

ALEXANDER KOCH'S

HANDBÜCHER NEUZEITLICHER WOHNUNGSKULTUR:

DAS VORNEHM-BÜRGERLICHE HEIM. Neue Folge.
SCHLAFZIMMER. Dritte Folge. Jeder Band mit mehr als 200 Abbildungen künstlerisch vorbildlicher Räume. Gebunden Gm. 20.— / Vorzugs-Ausgabe Gm. 25.—.
HERRENZIMMER. Neue Folge
SPEISEZIMMER UND KÜCHEN } zur Zeit vergriffen. Neu-Auflage Herbst 1925.

DAS NEUE KUNSTHANDWERK IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH / VON ALEXANDER KOCH

Starker Folioband von mehr als 300 Seiten, mit 384 großen Abbildungen und Kunstbeilagen. Ausgabe A (vornehm braun gebunden) Gm. 40.—.

DAS SCHÖNE HEIM

Ein textlicher Ratgeber für die Ausgestaltung und Einrichtung der Wohnräume. Unter Mitarbeit von etwa 30 Kunst- und Fachschriftstellern herausgegeben von Alexander Koch. Zweite verbesserte Ausgabe 1924, gr. 8°, in schön ornamentiertem Pappband Gm. 10.—. Vorzugs-Band in echt Japan mit Gold Gm. 20.—.

Reichillustrierte Werbedrucke stehen unberechnet zu Diensten.

Verlagsanstalt Alexander Koch G.m.b.H., Darmstadt N51

Neuerscheinungen

Paul Friedrich: Grabbe

Der Roman seines Lebens

205 Seiten Oktav. Holzfreies Papier.
Geheftet Rm. 3.50, Ganzleinen Rm. 5.—

Knapp und lapidar zeichnet Friedrich Zeit und Umwelt Grabbes. Er hält sich nicht weitschweifig bei Nebensachen auf. Von Station zu Station reißt er den Leser durch dieses kurze, wilde Leben. So gibt er keine romanhaft verschnörkelte übliche Dichterbiographie, sondern ein erschütterndes Inferno eines genialen und einsamen Deutschen, der bei jedem anderen Volk Stolz und Zierde seiner Zeit gewesen wäre. Diese knappe, wuchtige, mit ganz nach innen bohrendem Schmerz geschriebene Passion des „höheren Menschen", der, da ihm der Weg nach oben versperrt war, den unteren Mächten in einem heroischen Kampf um das Höchste erlag, unterscheidet sich grundsätzlich von gewöhnlicher Dutzendbelletristik. Der Roman will den Deutschen zeigen, was im Deutschen schläft, und ihn anspornen, künftig die Kräfte seines Volkes nicht so elend zu vergeuden wie es geschah.

Carl Ludwig Schleich: Es läuten die Glocken

Phantasien über den Sinn des Lebens

325 Seiten Oktav. Holzfreies Papier. Mit 212 teils mehrfarbigen Abbildungen im Text und einer Farbendrucktafel.

Die 39. bis 64. Auflage

in einer neuen, schönen und billigeren Ausgabe als bisher ist soeben erschienen. Ganzleinen Rm. 8.—, Ganzsaffian Rm. 20.—

Ich gehöre zu den Menschen, welche mißtrauen, wo der Zeitgeist verherrlicht. Aber hier, bei den Märchen des berühmten Chirurgen, bin ich entwaffnet: dieser märchenblaue Leinenband gehört zum schönsten meiner Bücherei und weiß aus einer materialistischen Zeit so real im Geistigen zu schöpfen, daß es eine Labe ist für Herz und Geist.

Die Treue, Maiheft 1925.

Ein ganz einzigartiges Buch in unserer Literatur
Ein Lebensbuch mit unerschöpflichem Gewinn

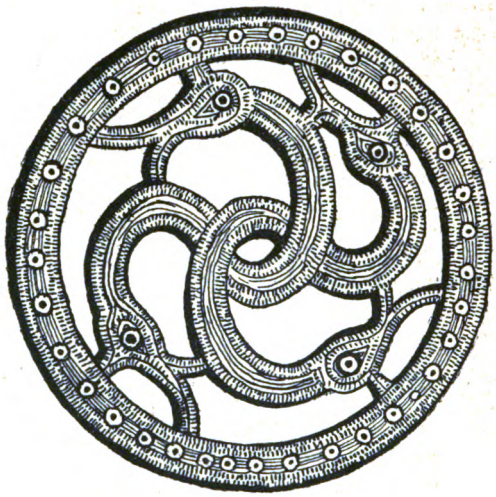
Concordia Deutsche Verlags-Anstalt
Engel & Toeche, Berlin SW. 11

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 10. Jahrgang: Zehn Hefte 2.00, bei direkter Zusendung 2.60. Druck von Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

Der Bücherwurm

Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

Heft zehn des zehnten Jahrgangs 1925
Einhorn-Verlag Dachau bei München



Durchbrochene Zierscheibe aus Meckenheim am Niederrhein aus dem schönen Werk: Die altnordische Kunst von F. A. van Scheltema, Mauritius-Verlag, gebunden 15.00.

Das Heilige Reich der Deutſchen

Dieſes neueſte Werk Leopold Zieglers iſt nicht eigentlich ein Buch über ein beſtimmtes Thema, ſondern die Geſamtheit ſeiner philoſophiſchen Überzeugungen, um den Begriff gruppiert, der ihm zur Zeit der Abfaſſung der wichtigſte ſchien: die Deutſchheit. Es iſt kein Buch eines Forſchers, eines um jeden Preis Erkennenden, ſondern eines Liebenden, eines Skalden, der das Lied von der deutſchen Herrlichkeit, der deutſchen Eigenart, der deutſchen Sendung in der Welt und dem deutſchen Schickſal ſingt; der mit dieſem ſeinem großen Epos aber nicht auf dem Boden der Geſchichte bleibt, ſondern ſein im Grunde nur epiſches, ja religiöſes Thema auf die Gebiete der Philoſophie, namentlich der Pſychanalyſe, der Denkpſychologie, ja der Logik hinüberſpinnt. So wird das Buch nicht leicht einem jeden gefallen: die Religiöſen werden es zu abſtrakt, die Philoſophen zu wenig beweiskräftig und bündig finden. Sie werden ſich an der Fülle weltfremder Ideologien ſtoßen. Gegen eine „Philoſophie" ſpricht auch das Mitmachen der gegenwärtigen Mode: von der Nachtſeite des Lebens, von pſychanalytiſchen, pſychopathologiſchen, parapſychologiſchen Hypotheſen und Theorien fragwürdigſter Art her Licht (das doch nur ein blakendes, übelriechendes Nachtlicht ſein könnte) über das Antlitz, die Tagſeite der Welt verbreiten zu wollen — überdies unklug, weil die Zugrundelegung der eben aus dem Ei gekrochenen, zum Teil ſchon wieder überwundenen ſozialen und okkulten Weltanſchauung von 1922 oder 23, das ganze Gelände gefährden kann. Als Philoſophie fehlt dem „Syſtem" auch jegliche Rechtfertigung der zugrundegelegten Geſichtspunkte, Wertungen, Imperative. Das alles ſpringt fix und fertig wie Minerva aus dem Haupte Jupiters.

Aber als Epos wie als religiöſes Bekenntnis greift er ans Herz. Hier iſt einmal Ernſt gemacht mit zweierlei, was ſich zu widerſprechen ſcheint: mit rückſichtsloſer Offenheit über unſeren empiriſchen Charakter als Deutſche und einer Herausarbeitung unſeres metaphyſiſchen Weſens und Wollens, vornehmlich an der Hand der Geſchichte unſerer Politik und unſerer Philoſophie. Ziegler iſt ſicherlich der erſte Denker, der auf dieſen beiden Gebieten unſerer geringſten und unſerer ſtärkſten Veranlagung etwas Gemeinſames entdeckt! Ziegler gibt zu ahnen, daß die deutſche politiſche Begabung vielleicht nicht geringer als die muſikaliſche oder die philoſophiſche iſt, aber beſonderer Bedingungen bedarf, um ſich zu entfalten. Vor allem braucht ſie beſondere, heilige Kulturziele, wie im deutſchen Mittelalter, auf die ſie ſich richten kann, ſoll ſie aufblühen. In der Tat ſprechen die imperialen Leiſtungen, die Reichsgründungen der Deutſchen gegen alles andere als einen politiſchen Begabungsmangel. Aber eine Domorgel iſt in einem Wohnzimmer freilich unbrauchbar. Ein Karl, ja auch nur ein Bismarck, wäre in der nun einmal gegebenen deutſchen Situation heutiger politiſcher, techniſcher, militäriſcher, ſeeliſcher Möglichkeiten — unmöglich. Doch Ziegler zeigt uns mehr als die plumpen Gegebenheiten der Gegenwart: er weiſt uns an unſere Möglich-

keiten überhaupt und damit an unſere Zukunft. Darum muß, wenn recht verſtanden, ſein Buch zum Segen werden. Jenes Gemeinſame aber, das deutſche Politik mit deutſcher Philoſophie verbindet, iſt das Wandererſchickſal, ſagen wir: der feſte deutſche Wille, nirgendwo auszuruhen, keine bloße Erſcheinung, keine geſchichtliche Geſtaltung mit dem Weſen ſelbſt zu verwechſeln, keine Etappe für das Ziel, das Ideal, das unerreichbar iſt, ſelbſt zu nehmen. In dieſer Beſcheidung und Ungenügſamkeit liegt die Gewähr des ewigen Beſtandes unſeres Volkes, die Gewähr des ewigen Deutſchen als der ebenſo charaktervollen Ergänzung ſeines Zwillingsbruders, ohne den wir uns die Geſchichte der Menſchheit auch nicht mehr denken können: des ewigen Juden.
Die Zeit, da der Deutſche ſeine politiſche Begabung entfalten kann, wird wiederkommen, wenn das Ethos der Deutſchen wiederum für ſakrale Dinge empfänglich ſein wird. Ziegler lehrt keine Wiederkunft des Mittelalters, aber ohne Neugewinn des Sinnes für methaphyſiſche Dinge glaubt auch er an keine deutſche Zukunft. Ein neues „Reich", politiſch oder ſozial oder bloß geiſtig, wird unvermeidlich: die Väter haben es uns vorgemacht. Sie konnten nicht anders, ſie mußten Reiche gründen, wie die Spinne ihr Netz webt: Karl, Otto, die Staufer und alle mit ihnen. Aber dieſe Reiche waren anderer Art als diejenigen Cäſars oder Napoleons: ſie waren ſakraler Natur, waren im Grunde Theokratien, waren die verwirklichte und politiſch geeinte Chriſtenheit. Das kaiſerliche Amt ſelber war apoſtoliſch. Und der paziſiſche Gedanke eines weltumſpannenden Gottesfriedens, wie ihn Kaiſer Heinrich d. Schwarze am Gründonnerstage 1047 verkündete, die Sehnſucht der Staufer nicht nur nach der römiſchen Krone, ſondern auch nach Unteritalien, nach dem Orient, hört auf, eine verderbliche, auf das Mittelalter beſchränkte deutſche Schrulle zu ſein (wie es unſere Geſchichtslehrer ſo gern darſtellten), ſondern wird zum Symbol für deutſche Vergangenheit und Zukunft. Der imperiale Gedanke wird und kann nicht ſterben, ſo lange es Deutſche gibt. Deutſche Politik wird immer etwas Größeres ſein wollen als jene Bedürfnispolitik, jene zweckhafte Staatsleitung, als die ſattſam betonte Lavierung und Balancierung der Mächte aus der Notdurft des Lebens zur Schaffung eines leidlichen modus vivendi unter den Völkern. Es iſt der Unterſchied eines modernen Zweckbaues zu einem zweckfreien gotiſchen Dom. Ja, deutſche Politik iſt ſo groß, ſo einzig, ſo ſteil wie die Dome des Mittelalters oder ſie iſt überhaupt nicht — wie heute. Will ſie doch nichts Geringeres als das Reich Gottes ſchon hier auf Erden verwirklichen. (Und erſehnen wir heute im Grunde anderes und fluchen wir den politiſchen Köchen aus anderem Grunde, zumal der Brei immer zäher wird nnd immer brenzlicher duftet?)
Aber die Väter haben uns auch das andere vorgemacht: wie ſie aus innerem Zwang Reiche gründeten, ſo konnten ſie auch nicht anders als Reiche zerſtören. Das iſt des Epos zweiter Teil: die Ariſtie gegen das Schickſal, Tragik und wiederholter Untergang. Im Deutſchen lebt die „Dämonie des Werdens", die ein Seiendes nicht duldet, wie Penelope ihr Gewand nur webt, um es wieder aufzulöſen. Ziegler ſieht in dem vorgeblichen Urphänomen der Polari-

tät der Welt den Grund für dieſen eigenartigen Charakterzug des deutſchen Menſchen, deſſen Weltverwurzelung dieſe Verwandtſchaftsbeziehung zum Weltgrund ohne weiteres verſtändlich machen dürfte. Der Widerſpruch beherrſcht die deutſche Welt als das getreuſte Spiegelbild des Univerſums ſelber: Wie ſich Welten dort ballen und ins Chaotiſche zerrinnen, ſo zerſchlägt irrſinnig ſcheinende Teilungspolitik, ſelbſtmörderiſche Erbfolgepolitik der Kaiſer das eben erkämpfte Reich. Und die deutſchen Philoſophieſyſteme von Nikolaus von Kuſa bis Hegel, dieſe heiligen Reiche des deutſchen Geiſtes, ſie tragen den Widerſpruch gar als integrierendes Moment, als ausdrückliches Syſtemelement in ſich, das ſie zerſtören muß, an dem ſie ſich aber auch wieder aufbauen. So wechſeln in der deutſchen Geſchichte Integration und Desintegration. Gegenwärtig befinden wir uns im Stadium der Auflöſung. Aber Zieglers ſeheriſches Buch will uns die Bedingungen aufzeigen, unter denen wir unſerer Wiedergeſtaltung entgegengehen. Der Wert des Buches beſteht nicht in den Einzelheiten, obwohl wahre Perlen darunter ſind, ſondern in dem Geſamtbild, das Ziegler vom deutſchen Menſchen entwirft. Dies Bild ſollte der gebildete Deutſche kennen, und wenn er die Mühe nicht ſcheut, die zwei nicht leicht geſchriebenen Bände durchzuackern, ſo wird er ob des ihm geſchenkten Spiegelbildes und der Bloßlegung ſeines Weſens — wenn anders er ein Deutſcher iſt — bekennen müſſen: es hat ſich gelohnt.

Paul Feldkeller

Leopold Ziegler, Das heilige Reich der Deutſchen. 939 S., geb. 30.00. Andere Hauptwerke: Florentiniſche Introduktion zu einer Architektur der Künſte. Der Geſtaltwandel der Götter (preisgekrönt). Der ewige Buddho. (Sämtliche im Otto Reichl Verlag, Darmſtadt.) Dazu von verſchiedenen Verfaſſern das kleine Buch: Weltdienſt. Einführung in die Gedankenwelt Leopold Zieglers (im gleichen Verlag).

Bücher des Mittelalters

Der mittelalterliche Menſch lachte gern und viel, ſeine Werke zeugen von Freude und Kraft; aber er ſelbſt hatte nicht das Gefühl in einer frohen und ſchönen Zeit zu leben. Nicht bloß die Maſſe des geiſtlichen Schrifttums iſt erfüllt von Klagen über das Leben im irdiſchen Jammertal, auch ſonſt übertönt das Weh und Ach recht oft die heiteren und kecken Weiſen. Und als ſich die Menſchen in der Renaiſſance äſthetiſch, in der Reformation religiös, in der Aufklärung philoſophiſch und in der Revolution politiſch und geſellſchaftlich vom Mittelalter losſagten, dünkte ihnen jeder dieſer Schritte als ein Sprung in die Freiheit, ein Abſchütteln unerträglich gewordener Laſten. Doch kaum ſchien das Mittelalter auf allen Lebensgebieten endgültig überwunden, da erfaßte einen großen Teil der Menſchheit ein Heimweh nach ihm, als wäre es ein verlorenes Paradies. Seitdem — über hundert Jahre — reiht ſich Verſuch an Verſuch die Ströme aus

jenem Paradiese den späteren Geschlechtern zuzuleiten. Auf dem Gebiete der bildenden Künste ist es auch bereits zum guten Teil gelungen reiche Schätze des alten Gutes durch Bild, Buch und Reise für weiteste Kreise zu heben. Dagegen ist der Weg zum mittelalterlichen Schrifttum für die Allgemeinheit noch nicht erschlossen. Die wissenschaftlichen Vorarbeiten sind zwar weit genug geführt, es gibt auch Übersetzungen und Ausgaben verschiedener mittelalterlicher Schriftsteller, dazu mancherlei Auswahlbände. Aber wenn das mittelalterliche Schrifttum auch nur entfernt für unsere Zeit werden soll, was die mittelalterliche Kunst schon für sie ist, dann muß es erst in größeren Sammlungen vorgelegt und diese müssen in Tausenden von Exemplaren verbreitet werden.

Ob den im Verlage F. Bruckmann in München von dem bekannten Germanisten Friedrich von der Leyen herausgegebenen „Büchern des Mittelalters" solch tiefe Wirkung beschieden sein wird, läßt sich natürlich heute noch nicht sagen. Soviel ist indes sicher, daß Inhalt und Ausstattung der bis jetzt erschienenen zwei Bände: Goswin Frenken „Wunder und Taten der Heiligen" und Werner Schwarzkopff „Sagen und Geschichten aus dem alten Frankreich und England" einen großen Erfolg verdienen. Beide Bücher ruhen auf der festen Grundlage gediegener Gelehrsamkeit, beide sind voll des starken mittelalterlichen Lebens und bieten es in schöner, dem modernen Leser leicht zugänglicher und ihn fesselnder Form dar. So geben sie jedem viel, dem der sie nur zu edler Unterhaltung liest und dem, der in ihnen Bereicherung seines Wissens sucht.

Wer den vielfach spröden Stoff kennt, ist erstaunt, wie gewandt er hier ohne jede Verwässerung und Verfälschung gemeistert ist. Es ist ein Genuß zu beobachten, wie in jedem Bande die ihm eigene Schwierigkeit gelöst wird. Indem Frenken den Legendenmotiven nachgeht und für die einzelnen Typen schlagende und oft recht vergnüglich zu lesende Beispiele aus der Antike, der Zeit der Kirchenväter, dem früheren und späteren Mittelalter vorlegt, gelingt es ihm die ungeheure und zum Teil ungefüge Masse der Heiligengeschichten zu gliedern und die Auswahl auf ein übersichtliches Maß zu beschränken. Und der Bearbeiter der „Sagen und Geschichten aus dem alten Frankreich und England" bringt uns durch seine geschmeidigen und dabei kraftvollen Übertragungen lateinischer und romanischer Texte Dichtungen nahe, die bisher nur wenigen Fachleuten unmittelbar zugänglich waren.

Werden die folgenden „Bücher des Mittelalters" diesen beiden ersten gleichwertig, dann trägt die Sammlung in der Tat wesentlich dazu bei „dem weiten Kreise der Empfänglichen die Wunderwelt des Mittelalters zu erschließen und damit zugleich eine Forderung der gegenwärtigen, einen neuen Universalismus erstrebenden Wissenschaft zu erfüllen." Johannes Bühler

Holzſchnitt von Rudolf Schieſtl

Großzügig und volkstümlich zugleich ſind Rudolf Schieſtls Holzſchnitte zu dem Liede vom „Tod von Baſel"; verkleinert wären ſie in einem Volksliederbuch denkbar, in großen Ausmaßen als Wandmalereien; dabei ſind ſie doch Holzſchnitte wie ſein ſollen: ganz ſtoffgerecht aus dem Holz gearbeitet, bis zu einer glücklichen Grenze vereinfacht, ſachlich, derb, gegenſtändlich, und doch entrückt, voll Humor und Geiſt, volkstümlich aber ganz unſentimental. — Die eiligen Träger des 5. Schnittes mit dem ſchief gerutſchten Kranz auf dem Sarge, gäben ein köſtliches Wandbild für eine Friedhofsmauer ab, wenn wir humorvoll, unbefangen und weitherzig wären wie das Mittelalter; ja wenn — — die Menſchen wenigſtens die Mappe kaufen und ſie hin und wieder durchblättern, am Abend oder in bedenklichen Lebenslagen; vielleicht käme mancher dazu, dem Tod mit lächelndem Wohlwollen gegenüberzutreten; — bis dahin koſtet die große, ſchöne Mappe, die Blätter vom Stock abgezogen, und der Titelholzſchnitt vom Künſtler ſigniert, erſchienen bei Fritz Heyder in Berlin-Zehlendorf, 18.00; jeder Buchhändler legt ſie gerne vor.

Hans Kern / Zur Seelenkunde des Carl Gustav Carus

Die Hauptwerke des spätromantischen Philosophen Carl Gustav Carus erschienen zu einer Zeit, in welcher Positivismus und Materialismus mehr und mehr zur Herrschaft gelangten: die „Psyche" im Jahre 1841, die „Symbolik der menschlichen Gestalt" 1853, „Natur und Idee" 1861. Für Gedankenschöpfungen großen Stils war diese Zeit nicht mehr zu haben, das von Carus Geleistete geriet in Vergessenheit, bevor es noch anerkannt wurde, und kam lediglich in Eduard von Hartmanns „Philosophie des Unbewußten" (1869), wenn auch gründlich mißverstanden, weil mit Anschauungen von Schopenhauer und Hegel vermischt, zur Geltung.

Carus beginnt seine „Psyche" mit dem monumental zu nennenden Satze: „Der Schlüssel zur Erkenntnis vom Wesen des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unbewußtseins." Unter dem „Unbewußten" versteht Carus jedoch nicht wie die einem maßlosen Rationalismus verfallene Psychoanalyse ein Reservoir von verdrängten Komplexen, ein unbewußt gewordenes Bewußtes, sondern das Lebensprinzip eines jeden Organismus. In der lebendigen „Form" des Leibes, nicht im Gehirn, findet er die „Seele" oder die „Idee". Diese „Idee" ist als durch und durch unbewußt zu denken, sie ist „bildend unbewußtes Leben" und darf keineswegs identifiziert werden mit dem „Bewußtsein". Leben und Erleben ist eines, das Bewußtsein vom Erleben ein anderes.

Seele und Leib verhalten sich zueinander nicht etwa wie Ursache und Wirkung, noch gleichen sie zwei einander parallelen Reihen, sondern der Leib ist für Carus die Erscheinung der Seele, die Seele der Sinn des Leibes oder, mit einer Formel des Novalis: „Das Äußere ist ein in Geheimniszustand erhobenes Innere." In der „Psyche" heißt es (S. 34 f.): „Die fälschlich sogenannte Lehre von Seele und Leib, zwei Faktoren, deren Aufeinanderwirken übrigens so gar nicht zur Klarheit gebracht werden konnte, hat allein schon unsäglichen Irrtum in der Psychologie verbreitet; ... Die Psychologie nämlich geht nur das Leben an — das Leben, in dem die Idee, die Seele, sich betätigt, sich darlebt; ... es ist diese Form überall Leib und Seele zugleich, und nur die Verschiedenheiten dieser Form sind es, die zuweilen fälschlicherweise als Leib und Seele sich entgegengesetzt wurden."

Von diesem Standpunkte aus gelangte Carus zu seinen erstaunlich tiefdringenden organ-physiognomischen Versuchen, die er in der „Symbolik der menschlichen Gestalt" niedergelegt hat. In diesem außerordentlichen Werke behandelt Carus in meisterhafter Weise die Symbolik des menschlichen Kopfbaues (Antlitz: Nase, Auge, Augenbrauen, Mund, Zähne, Lippen, Kinn, Bart, Ohr) aber auch der Gestalt überhaupt (Hals, Nacken, Brust, Rücken, Arm, Hand, Fuß usw.). Seine Ausführungen sind von keinem neueren Symboliker auch nur annähernd erreicht, geschweige denn überholt! —

Innerhalb der als Leib erscheinenden Gesamtseele des Menschen unterscheidet nun Carus drei Regionen: das absolut Unbewußte, das relativ Unbewußte (das heißt das unbewußt gewordene Bewußte) und das Bewußtsein (der Mensch nämlich ist nicht nur beseelt, sondern als „Person" auch Träger des Geistes).

Folgende Wirkungsmöglichkeiten zwischen Bewußtsein und Unbewußtem macht

Carus namhaft: 1. Unmittelbare Wirkung eines Bewußtseins auf ein anderes; 2. Unmittelbare Wirkung eines Unbewußten auf ein anderes; 3. Wirkung des Bewußtseins eines Individuums auf das Unbewußte eines anderen; 4. Wirkung des Unbewußten eines Individuums auf das Bewußtsein eines anderen.
Der Fall 4 bringt, wie zum Schluß noch erwähnt sei, das von Klages so bezeichnete „Problem der Seelenfindung" einer Lösung entgegen. Vernehmen wir die folgenden Worte aus der „Psyche" (S. 429): „Alles, was wir Körperform, Züge des Antlitzes, Blick des Auges nennen, es ist ja nur die äußere Symbolik, wodurch das Tiefinnerliche einer in diesen Gestaltungen unbewußt waltenden Idee sich ausspricht und wie groß, wie in vieler Hinsicht oft für ein ganzes Leben bestimmend, kann die Einwirkung sein, welche diese äußere ohne ihr Zutun und ohne ihr Wissen herangebildete Erscheinung einer Seele auf die bewußte Region einer anderen ausübt." Wir „finden" also Fremdseelen, indem wir mit den Körpern die in ihnen erscheinenden Seelen ursprünglich miterleben! —
Die wenigen Andeutungen dieser Skizze genügen natürlich nicht, um die große Bedeutung der Carusschen Seelenkunde ins rechte Licht zu rücken. Wir machen jedoch mit Freude darauf aufmerksam, daß, nachdem ein Ludwig Klages in seinen „Prinzipien der Charakterologie" (bei Joh. Ambr. Barth, Leipzig 2.50) zum ersten Male die Öffentlichkeit auf die Lehre des C. G. Carus hingewiesen hat, der Ruhm dieses Romantikers fortwährend im Steigen begriffen ist. Im Verlage von Eugen Diederichs zu Jena erschien soeben eine ganz ausgezeichnete Monographie über die Carussche Psychologie von Christoph Bernoulli; derselbe Verlag kündigt die Neuherausgabe der „Psyche" durch Ludwig Klages an. Im Verlage von Niels Kampmann (Celle) erschien dieser Tage die „Symbolik der menschlichen Gestalt", neu herausgegeben von Theodor Lessing, geb. ca. 12.00. Im selben Verlage wird eine Ausgabe des naturphilosophischen Hauptwerkes von Carus: „Natur und Idee" und der „Zwölf Briefe über das Erdleben" vorbereitet, und im Verlage von Benno Schwabe zu Basel erschien die Schrift: „Über Lebensmagnetismus", herausgegeben von Christoph Bernoulli, 3.20.

Die Kunst des Phidias

Eine monographische Behandlung der großen griechischen Meister ist neu. Das Thema Phidias wird gleichzeitig von zwei angesehenen Archäologen behandelt. Anton Hekler, Professor in Budapest und Furtwänglers Schüler, gibt in knapper, klarer und würdiger Form eine Darstellung der Kunst des Meisters, so wie sie im wesentlichen sein großer Lehrer geschaut und uns wiedergegeben hat. Neben die Götterstatuen der Athena Parthenos und des elischen Zeus, die in Kopie und Nachhall noch ahnbar sind, tritt die lemnische Athena (Dresden-Bologna), der römische Apoll, Kore Albani und die Demeter aus Cherchel. Es entfaltet sich dann das Gesamtwerk der Metopen des Frieses und der Giebel vom Parthenon. Phidias ist überall der leitende Geist, der auch das Schaffen der Schüler bestimmt. Amazone und Anadumenos bezeichnen den Gegensatz zu Polyklet. Über

ihn, den Künſtler der Form, erhebt Phidias die Kraft des Dichters und Sehers. Den ſchönen Hymnus des begeiſterten Freundes der Griechen begleiten 54 gut gewählte und wiedergegebene Bildtafeln.

Größer und weiter iſt das Ziel, das Schrader, Profeſſor in Frankfurt und Schüler Kekulés, in ſeinem umfaſſenderen Werk ſich geſteckt hat. Er unterſucht mit allem Rüſtzeug des archäologiſchen Fachmanns von Grund aus den ganzen Umkreis des attiſchen Meiſters. Er ſtrebt die Entwicklung dieſer entſcheidenden Jahrzehnte griechiſcher Plaſtik ſchärfer, moderner als bisher, auch die einzelnen ſchöpferiſchen Perſönlichkeiten neben Phidias klarer zu ſehen. Ausgehend von der Überlieferung des Pauſanias erkennt er in des Phidias Altersgenoſſen Paionios den Schöpfer der Metopen und (mit einer Ausnahme von drei Figuren) der Giebel des Zeustempels von Olympia und ſpäter wieder des Weſtgiebels am Parthenon. Phidias und er vertreten ihm den erhabenen und ſtrengen Stil der älteren heroiſchen Generation. Mit Alkamenes, dem Altersgenoſſen Polyklets und Myrons, tritt ein jüngeres Geſchlecht, eine neue Welle künſtleriſcher Entwicklung herein, deren Kennzeichen ein elaſtiſcheres Schwingen, ein Wohllaut weich bewegter Umriſſe und harmoniſch geſchloſſener Maſſen iſt. Ihm weiſt Schrader drei Zwickelfiguren vom Weſtgiebel in Olympia, ſodann den geſamten Fries und den Oſtgiebel des Parthenon zu. Als ſeinen Altersgenoſſen erblickt er den bisher zu wenig gekannten Kallimachos, den Schöpfer zweier Aphroditen und der Mänadenreliefs, die zu der Baluſtrade der Athena Nike hinüberführen. Auch für Schrader iſt Phidias der Meiſter der oben aufgeführten großen Götterbilder, am Parthenon aber ſieht er in ihm den Leiter und Organiſator des Geſamtkunſtwerks, der jeden Mitkünſtler an die rechte Stelle geſetzt und das Ganze zur Harmonie der vieltönigen Stimmen gefügt hat. Er iſt ihm zugleich derjenige unter dem großen Geſchlecht der Perſerkriege, „welcher den tiefſten Sinn der neuen Kunſt — die Verinnerlichung der Erſcheinungswelt — begriffen und geſtaltet hat."

Man hegt eine gewiſſe Scheu, in den Streit der Meinungen, der über die neuen Theſen zweifellos entbrennen wird, als Nichtfachmann irgendwie einzutreten. Immerhin geſtehe ich, daß das hier entworfene Bild ſowohl des Generationenwandels im Ganzen wie auch der einzelnen Meiſter und ihrer Entwicklung für mich viel Beſtechendes hat und als ein Fortſchritt erſcheint. Gewiß wird es der weiteren Forſchung eine weſentliche Anregung und zu unſerer Vorſtellung vom Griechentum ein friſcher Beitrag ſein. Das Buch ſelber iſt umſo wertvoller und auch dem Laien willkommener, als es, mit 325 Abbildungen aufs reichſte und vollendetſte geſchmückt, zugleich auch im Bilde den Reichtum, die Kraft und Erhabenheit der größten Meiſterwerke griechiſcher Kunſt in den ſchönſten Aufnahmen mit geradezu überwältigender Herrlichkeit vor uns ausbreitet. Otto Fiſcher

Anton Hekler, Die Kunst des Phidias. Mit 54 Abbildungen. J. Hoffmann Verl., geb. 10.00.
Hans Schrader, Phidias. Mit vielen Abbildungen. Frankfurter Verlagsanstalt, geb. 45.00.

Stubenlegende

Herrgott tritt in die Stuben mein.
Geht vor ihm her ein heller Schein.
Tritt an mein Pult. Die Kritzelei'n
betrachtet er und lächelt fein,
Und wendet ſich und hebt die Hand
längs Bild und Bücher an der Wand.
Streicht leiſe über das Klavier.
Es iſt mir ſo, als tön' es ſchier.
Ein' Melodie gar ſonderlich.
Beethovens Maske reget ſich.
Iſt es nur wenig, iſt's doch viel.
Mein Kind horcht auf von ſeinem Spiel.

Mein Weib befällt ein Schrecken lind.
Durchs Zimmer weht ein Hauch und Wind.
Die Wände werden hoch und weit.
Ein Ruch von Himmelsſeligkeit
geht um wie Engelsfittich ſacht.
Da hat das Kindlein aufgelacht
recht kuckuckshart nach ſeiner Art
und unfromm faſt und ungelahrt.
Die Stuben mein
iſt wieder klein
um Kind, Mann, Weib und Kritzelei'n.

Hermann Claudius

Dieses Gedicht ist aus der kürzl. erschien. „Heimkehr" Lieder von Gott, Ehe u. Armut, Verl. G. Westermann, geb. 3.50.

Französische Literaturpreise

Auf welche Weise manchmal die Verteilung von Literaturpreisen der Französischen Akademie vor sich geht, erzählt Anatole France sehr launig in seinen kürzlich erschienenen Gesprächen, »Die Vormittage der Villa Said«, Verlag J. M. Spaeth, gebunden Mark 5.50:

»Louise Collet war unter dem zweiten Kaiserreich eine sehr schöne, majestätische, etwas männliche Frau mit einer Hausmeisterstimme, die ihre Augen nicht in die Tasche zu stecken pflegte. Sie war mit einem sehr häßlichen kleinen Knirps verheiratet, einem Geiger am Konservatorium. Der große Philosoph Victor Cousin, der ihre Bekanntschaft machte, entdeckte in ihr das Wahre, Gute und Schöne. Er hörnte den kleinen Geiger. Und das war in der Ordnung.

Louise Collet mißbrauchte die Leier. Sie bat ihren Metaphysiker, er möchte dafür sorgen, daß die Akademie ihr einen Preis verleihe. Wie hätte Cousin ein so bescheidenes Trinkgeld für göttliche Stunden abschlagen können? Jedes Jahr, das Gott werden ließ, erhielt Louise Collet ihren Preis. Das stand fest.

Einmal ließ sich die gute Frau etwas reichlich lange Zeit mit der Fertigstellung ihrer Preisarbeit. Sogar am Tage vor dem Schlußtermin hatte sie noch keinen einzigen Vers ausgeheckt.

Nun war sie in großer Verlegenheit. An diesem selben Abend hatte sie Schriftsteller und Künstler zu Gast. Zufällig waren Flaubert und Bouilhet anwesend. Sie waren mit ihr befreundet, weil sie ein gutes Mädchen war und es jedem behaglich zu machen verstand. Nach dem Essen nahm sie die beiden in einem Winkel des Salons beiseite. ‚Meine Süßen, ihr müßt mir das Leben retten.' Und erzählte von ihrer Bedrängnis. ‚Ihr seid so lieb, nicht wahr? Kommt in mein Arbeitszimmer ... hier ... setzt euch hier in die beiden schönen Sessel, und vor Mitternacht müßt ihr zweihundert Verse über die ‚Unsterblichkeit' geschmiedet haben. Dieses Thema liegt dem Wettbewerbe zugrunde. Hier ist Papier und Tinte ... ach, das hätte ich beinahe vergessen! Tabak und Schnaps findet ihr in diesem Wandschrank!' — Sie hatte in der Tat die Gewohnheit, zu rauchen und zu trinken wie ein Landsknecht. Dann ging sie wieder zu ihren anderen Gästen.

Die beiden Freunde rauchen, trinken, schwatzen. ‚Und die Unsterblichkeit?' rief Bouilhet gegen elf Uhr.

‚Pst,' antwortete Flaubert. — Und sie gossen weiter einen nach dem andern hinter die Binde. Um dreiviertel zwölf Uhr fleht Bouilhet Flaubert an, endlich an die Unsterblichkeit zu denken. Flaubert ist immer noch abgeneigt, dann nimmt er plötzlich aus der Bibliothek einen Band Lamartine, schlägt ihn irgendwo auf und befiehlt tyrannisch: ‚Schreib!' Und diktiert auf einen Sitz zweihundert Verse aus den ‚Harmonien'. Als diese Arbeit beendet war, sagte er: ‚Schreib noch den Titel: Unsterblichkeit! Fertig!' Er stellt den Lamartine wieder zurück, da kommt auch Louise Collet schon herein.

‚Fertig, meine Goldstücke?' ‚Natürlich, natürlich,' sagen beide zappelnd.

Sie überfliegt die Blätter und erkennt Lamartine nicht. ‚Ihr habt euch nicht gerade angestrengt. Aber es wird schon gehen. Ihr seid Engel.' Und sie umarmte die beiden.

Sie reichte das Gedicht ein und bekam mit großen Glückwünschen den üblichen Preis. Man druckte Lamartines Verse unter dem Namen von Louise Collet. Niemand fand etwas dabei, denn niemand las sie. Flaubert enthüllt seine Mystifikation erst viel später.«

Ehrt Eure deutschen Meister

Ehrt eure alten Meister — gewiß ja — wir pflegen ja immer das Tote, Abgestorbene noch mehr zu ehren als das Absterbende (vom Lebenden gar nicht zu reden)! Das deutsche Publikum hat meist erst Interesse — und Verständnis für einen Dichter, wenn hundert Universitätsprofessoren ihn so ausge—deutscht haben, daß schlechthin kein unerklärtes Komma mehr zu finden ist. Eigenen Spürsinn, eigenes Kunsturteil besitzt das deutsche Publikum nicht. Radikaler Mangel, vergleichbar nur dem radikalen Mangel an politischem Sinn. Wie die Entwicklung des politischen Sinns durch eine alles Diplomatische gleich Schurkerei setzende Verachtung politischer Fähigkeiten gehindert wird, so die Entwicklung des Kunstverständnisses, durch ein elefantenhaftes, sich überlegen dünkendes Vorurteil gegen alle Maler, die nach Feuerbach und gegen alle Dichter, die nach Goethe, dem wenig gelesenen, geboren sind. Bei dieser Sachlage gibt es für einen Verlag kein risikoloseres Geschäft als sich mit den Autoren zu befassen, von denen bereits mindestens 80% jeglicher Interpunktion restlos erklärt sind; da diese Schriftsteller stets auch tantiemefrei sind, wird das Geschäft noch sicherer! — Man erntet, was andere säten!

Gut! Warum sollen Verlage kein Geschäft machen. Warum soll man das nicht herausgeben, was das Publikum verdauen kann, oder verdauen zu können, sich einbildet. Zumal wenn man es schön herausgibt. Man soll es herausgeben, aber man soll über den Toten nicht die Lebenden vergessen. Ein Verlag, der nur (!) Totenehrung treibt, versündigt sich — solange lebende Autoren hungernd ringen!

Man sage nicht, das Problematische, mehr oder weniger Unfertige passe nicht in diese Umgebung. Kein Meister ist vom Himmel gefallen — und zumal kein deutscher Meister. Wenn die Verlage, die nur tote, will sagen: tantiemefreie Autoren herausgeben, ihre Kulturaufgabe erfüllen würden, dann schafften sie für die Lebenden, von denen manch einer dereinst ein „Deutscher Meister" sein wird, einen Vorhof; es braucht dort nicht so ausnehmend zuzugehen wie im Meistertempel; auf Lederrücken und Büttenpapiere verzichten ringende Autoren.

Aber wenn im Tempel der Meister Gespräche über die Probleme der Buchtechnik geführt werden, wird im Vorhof das Leben dröhnen, wird der Kampf dröhnen um den Sinn des Lebens und um die vollkommene Gestalt.

Ehret die Toten und vergeßt die Lebenden nicht. Erntet nicht nur, was die Toten säten, — säet auch, damit die Nachkommen zu ernten haben! Friedrich Märker

Anmerkung der Redaktion. Wer von unsern Lesern kennt z. B. folgende Meisterwerke neuerer deutscher Erzählungskunst: Hans Brandenburg. Zimmer der Jugend, W. Seifert, geb. 6.00; A. Döblin, Wallenstein, 2 Bände, S. Fischer, geb. 11.00; Hans Grimm, Der Gang durch den Sand, afrikan. Novellen, A. Langen, geb. 7.50; Sophie Hoechstetter, Mein Freund Rosenkreutz, Einhorn-Verl., 2.50, geb. 4.00; Kolbenheyer, Parazelsus, 2 Bde., Gg. Müller-Verl., geb. je 8.00; A. Paquet, Delphische Wanderung, ein Zeit- u. Reisebuch, Drei Masken-Verl., geb. 8.00; Leo Perutz, Der Marques de Bolibar, A. Langen, geb. 6.50; Hans Reiser, Cherpens Binscham, der Landstreicher, W. Seifert, geb. 5.00; Wilh. Schäfer, Lebenstag eines Menschenfreundes, Gg. Müller, geb. 7.00; Albrecht Schäffer, Josef Montfort, Insel-Verl., geb. 6.00; Nik. Schwarzkopff, Der schwarze Nikolaus, Verl. E. Kuner; Ina Seidel, Das Labyrinth, Verl. E. Diederichs, geb. 7.50; Herm. Stehr, Der Heiligenhof, 2 Bde., Verl. Lintz, geb. 15.00; Frank Thieß, Die Verdammten, Verl. J. Engelhorn, geb. 12.00.

Eine Haremsintrige

Es iſt unmöglich, die außerordentlich mannigfaltige und maleriſche Geſchichte Nordweſtafrikas ausführlich zu erzählen. Um jedoch einen anſchaulichen Begriff davon zu geben, will ich einen Thronſtreit des 17. Jahrhunderts ſchildern. Die Araber und erſt recht die Berber ſind den Schwarzen auf jedem geiſtigen Gebiet weit überlegen; durch ihre Uneinigkeit haben ſie es jedoch dahin gebracht, daß ſie einer verhaßten und verachteten Raſſe den ſtolzen Nacken beugen mußten. Die Nutzanwendung auf Deutſchland liegt nicht fern. Auch hierin offenbart ſich eine merkwürdige Ähnlichkeit, daß die Berber, genau wie die Deutſchen, des politiſchen Sinnes durchaus nicht bar ſind, ſondern im Gegenteil gewaltige Reiche aufgerichtet haben, daß ſie aber dann wieder einen unglaublichen Mangel an Verſtand und politiſchem Gefühl offenbarten.

Unter den zahlreichen Söhnen Mulai Ismails war der ſchönſte und trefflichſte und zugleich ſeinem Vater liebſte Mulai Mohammed. Er war der Sohn einer Georgierin, die man zu Algier gekauft hatte. Allgemein galt er als Thronfolger. Nun aber war da im Harem eine ehrgeizige Negerin, die dem Scherifen einen Sohn namens Sidan geboren hatte. Sie machte „durch einige Reize, die Wolluſt erregen, der Georgierin die Herrſchaft über das verdorbene Herz Mulai Ismails ſtreitig — und beſchloß, ihre Nebenbuhlerin und deren Sohn zugrunde zu richten, um dadurch dem Mulai Sidan die Liebe ſeines Vaters ganz zu erwerben. Dieſe Negerin erregte bei dem Mulai Ismail gegen ſie einen Verdacht der Untreue und erpreßte von ihm, in einem ſchrecklichen Anfall von Liebe und Wut, die Erlaubnis, ſie erdroſſeln zu laſſen. Dieſer ſchnelle Tod, der dieſem Fürſten bei weiterem Nachdenken ſelbſt ſehr empfindlich war, vermehrte ſeine Liebe zu dem Mulai Mohammed und er gab ihm, um ihn gegen die Ränke der Mutter Mulai Sidans, deren Verführung er nun ſelbſt fürchtete, ſicher zu ſtellen, das Gouvernement von Tafilelt". Nun ließen ſich die Bewohner des Sus zu einer Empörung verleiten. Mohammed wurde nach Tarudant geſchickt, um die Empörung zu dämpfen. Das gelang und befeſtigte den Kronprinzen noch mehr im Herzen ſeines Vaters. Die Negerin war wütend. Da ihr alles fehlgeſchlagen, griff ſie zum Betruge. Auf ihre Veranlaſſung ging ein Brief mit dem Siegel des Großſcherifen verſehen, an den Prinzen, mit dem Auftrage, einen Scheich zu töten, der gerade beim Sultan in hohen Gnaden ſtand. Der Kronprinz nahm von dieſem Befehl mit großem Widerwillen Kenntnis, vollzog jedoch die Hinrichtung. Flugs wurde er aufgefordert, nach Meknes zu kommen, um ſich zu rechtfertigen. Er kam und überreichte den Brief. Mulai Ismail ſah den ſchändlichen Mißbrauch mit ſeinem Namen. Er geriet in großen Zorn, allein die talentvolle Negerin wandte ihre Kunſtgriffe ſo geſchickt an, daß ihr kein Unheil erwuchs. Die Ränke der Negerin gingen weiter. Mulai Mohammed ſah zuletzt keinen Ausweg mehr: er beſchloß, ſich zu empören. Ismail, der keineswegs ſofort ſein gewaltiges Reich erobert hat, der des öfteren ſehr empfindliche Niederlagen erfuhr, war gerade mit 60000 Mann gegen Algier gezogen und aufs Haupt geſchlagen worden. Dieſe Gelegenheit benutzte Mohammed, um Marakeſch zu beſetzen und ſich der Schätze ſeines Vaters zu bemächtigen. Ihm wurde ſein Nebenbuhler, Mulai Sidan,

als Generaliſſimus entgegengeſchickt. Der Sohn der Negerin ſiegte. Mohammed wurde vor ſeinem Vater gebracht, warf ſich vor ihm nieder, bat in den rührendſten Ausdrücken um Verzeihung und verſicherte ihn ſeines Gehorſams und ſeiner Treue. Ismail aber, unbewegt, hielt ihm die Spitze ſeiner Lanze vor und befahl ſeinem Henker, ihm den rechten Daumen abzuſchneiden. Dieſer erklärte, er wolle lieber ſelbſt ſterben, als ſeine Hände mit dem Blut eines Scherifen beflecken. Hierauf hieb der Sultan dem Henker den Kopf ab und rief einen anderen. Der beraubte den unglücklichen Prinzen der rechten Hand und des rechten Fußes. „Elender, erkennſt du gegenwärtig deinen Vater?" Hierauf ergriff er eine Büchſe und erſchoß den Nachrichter, weil er dem Sohne des Scherifen Hand und Fuß abgehauen hatte. Damit noch nicht genug, wurde Arm- und Beinſtumpf des beſtraften Prinzen in ſiedenden Teer getaucht, um das Blut aufzuhalten, und er wurde nach Meknes gebracht. Die ganze Stadt geriet in Schrecken. Der Palaſt ſelbſt erſcholl von Geheul und Jammergeſchrei. Ismail ließ ſich aber nicht hemmen. Er befahl ſogar, einige Weiber, die ihn hierbei geärgert hatten, hinzurichten. Mohammed lebte noch dreizehn Tage mit den größten Schmerzen. Sterbend verlangte er, wie ein Sklave begraben zu werden. Sein Vater errichtete ihm indeſſen ein prächtiges Grabmal.

Jetzt ging Sidan nach Tarudant, erwies ſich als tüchtiger Feldherr und dachte ſeinerſeits daran, ſich zu empören. Die ganze Geſchichte iſt äußerſt verwickelt. Es fehlt uns auch keineswegs an ausführlichen Nachrichten. Man bedenke nur, daß die Meldungen der engliſchen Garniſon, die damals Tanger innehatte, nicht weniger als 48 Bände füllen. Um eine lange Sache kurz zu machen: Ismail bemerkte die Abſicht und bewog die Negerin, ihrem Sohne zu ſchreiben, er, der Sultan, ſei todkrank; für Sidan ſei es vorteilhaft, gleich nach der ſcherifiſchen Reſidenz in Meknes zu reiſen, um dann deſto leichter nach dem Tode ſeines Vaters den Thron zu beſteigen. Mulai Sidan kannte jedoch die verſchlagene Liſt ſeines Vaters und antwortete: Mein Vater ſei lebendig oder tot, ich verlaſſe meine Armee nicht, die im Falle ſeines Abſterbens mir den Thron weit beſſer verſchaffen kann! Um ſo mehr war Ismail darauf erpicht, den Sidan endgültig zugrunde zu richten. Da er ihm jedoch weder mit Gewalt noch mit Liſt beizukommen vermochte, erinnerte er ſich daran, daß Sidan ein arger Säufer war und in ſeiner Trunkenheit auch ſeine Weiber mißhandelte. Er ſetzte ſich mit den Frauen Sidans in Verbindung, die unter ſeiner Tyrannei ſeufzten. Sie machten ihn trunken, und als er ſeinen Rauſch ausſchlief, erſtickten ſie ihn zwiſchen zwei Matratzen. Der Leichnam wurde ſeiner Mutter nach Marakeſch überwieſen und daſelbſt beſtattet. Auch Sidan erhielt ein prunkvolles Grabmal und zu ſeinem Andenken eine Moſchee, die Verbrechern als Zuflucht dient. Eine ſeltſame Verwirrung der Begriffe! Zum Schluß kommt ein abſcheuliches, allein echt marokkaniſches Nachſpiel. Der Sultan überließ die ſieben Frauen, die den Sidan erſtickt hatten, der Negerin als Opfer. Dieſe ließ den Weibern die Brüſte abſchneiden, die ſie ſelbſt aufeſſen mußten, dann wurden ſie erdroſſelt.

Dieser Abschnitt ist dem soeben erschienenen Werke: Der Kampf um Marokko von Albrecht Wirth, mit einer Karte und vielen Abbildungen, Einhorn-Verlag in Dachau bei München, Preis Mark 5.50, Ganzleinen Mark 8,00 entnommen. Wirth schildert lebendig Geschichte, Kultur und jüngste Ereignisse Marokkos, für den allgemein Interessierten, wie für den Politiker, Historiker und Geographen gleich fesselnd und wertvoll.

Scherenschnitt von Johanna Rauch-Nager, München

Panoptikum des Bücherwurms

Tarzan

Nachdem das deutsche Volk sechs Bände
Von Tarzan aufgefressen hat,
Da steht es plötzlich vor dem Ende:
Es findet keine Folge statt.

Warum? Was hat der gute Knabe?
Man munkelt da, man munkelt hie.
Wo bleibt die neue Geistesgabe
Der Firma Dieck und Compagnie?

Um kurz zu sein: Tief in der Tunke
Sitzt der Verleger, der sie bot.
Denn der Verfasser, ein Hallunke,
Wünscht jetzt den Deutschen Pest und Tod,

Wünscht, daß im Unrat wir versaufen,
Verkommen tief im Schwefelbrand,
Wünscht Elend denen, die sich kaufen
Band 1–6 – im siebenten Band!

Begreifst Du's nun, Du Volk der Denker?
So dumm stellst Du Dich wieder an,
Daß selbst ein frecher Dollarstänker
Dich serienweis veralbern kann.

Du sprichst von Deiner schweren Bürde
Und siehst in Dir der Schöpfung Zweck?
Dann, deutsches Volk, wirf Deine Würde
Zunächst nicht in den Affendreck.

Max

Von berühmten Zeitgenossen

Als die Haupttätigkeit der deutschen Post im Austragen der liebenswürdigen roten Einladungsschreiben des Generalkommandos bestand, medizinische Autoritäten sich erleuchtet

sahen zu behaupten, Sägemehl im Brot sei zur Kräftigung des menschlichen Magens unerläßlich, als die Rüben von den Schweinen zu den Menschen avancierten und Margarine eine sträflich erschlichene Delikatesse war, da fühlte auch der Berliner Komödienschreiber X seine Stunde nahen. Vorsichtig zog er sich zunächst zu Freunden auf ein Gut zurück. Von dort bestellte er telegraphisch Streichhölzer. Ein Militär befehligte die deutsche Wirtschaft, warum sollte er nicht Geschäfte machen — ? Aber die Gutsbesitzer fanden, daß es von gefährlicher Geisteserkrankung zeuge, wenn ein Dichter sich zehn Waggon Streichhölzer bestellt. Sie ließen den Hausarzt kommen, der solche beruflichen Grenzüberschreitungeu auch für ein Zeichen geistiger Erkrankung hielt und X. längeren Aufenthalt in einer Nervenheilanstalt verordnete. — So war X für viele Monate außer Lebensgefahr. Inzwischen aber trafen die zehn Waggon Streichhölzer ein, X hatte nicht nötig, sich auch in diesem Fall für unzurechnungsfähig erklären zu lassen. In Anbetracht der Inflation verkaufte er die Streichhölzer mit erheblichem Gewinn! Komödienschreiber sind geschäftstüchtige Leute! *Friedrich Märker*

Von Bühnenleitern und Schauspielern

L'Arronge fuhr im Jahre 189* nach Wien, um schauspielerische Talente zu entdecken, und er fand keins (Kainz).

Als Ferdinand Bonn das Berliner Theater leitete, sehnte er sich, so erzählt man, trotz Sherlok Holmes nach einem sittlich gehobenen Schauspielerstande. Und erließ deshalb einen neuen Paragraphen der Hausordnung: „Verhältnisse, die nicht auf eine Heirat abzielen, sind in meinem Theater verboten." Seit dieser Zeit „zielten" alle Verhältnisse „auf eine Heirat ab" ....

Possart gastierte eines Tages in X. als Hamlet und hatte in schlichter Bescheidenheit ein Honorar analog der Besucherzahl vereinbart. Als sich der Vorhang über dem toten Hamlet gesenkt hat, steigt Possart aufs Büro, um abzurechnen. „211 Plätze im Parkett à 2,50 M., 73 Plätze im I. Rang à 2,00 M." verliest der anbetroffene Bühnenleiter. Aber Possart unterbricht ihn sanft: „Sie betrügen mich, mein Lieber. Es waren nicht 73 Leute im I. Rang, sondern 98!" — ?? — „Ich habe sie gezählt! .... Während meines Monologes: „Sein oder Nichtsein!"

Während eines Märchennachmittages, den Possart unter dem Protektorate allerhöchster Herrschaften veranstaltete, saß der Meister in der Schar der Kleinen. Mit mildem Vaterlächeln setzt er ein zehnjähriges Mädelchen auf seine Kniee. „Onkel, was is'n das?" fragt die Kleine und spielt mit einem blinkenden Orden, der seine Frackbrust ziert. „Das ist das Großkreuz von Hessen. Barnay hat das nicht."

Eine Anfängerin steht dem berühmten Manne auf der Bühne herzklopfend zum ersten Male gegenüber: „Meister, großer Meister ..." stammeln ihre Lippen. Aber Possart in wohltönender Bescheidenheit: „Sagen Sie nicht „Meister" zu mir. Reden Sie doch ganz einfach, liebes Kind. Wie Mensch zu Mensch. Sagen Sie: Herr Generalintendant Exzellenz Ritter von Possart!" *Falk*

Wie wärs?

In seinem Buche „Über die Liebe" sagt Stendahl: „Der Franzose versteht nur eine Leidenschaft, seine eigene ... Der Deutsche ist da ganz anders. Statt alles zu sich in

Beziehung zu setzen, fühlt er sich völlig in die anderen ein. Liest er eine Geschichte Assyriens, so ist er Assyrer; liest er die Briefe des Ferdinand Cortez, so ist er Spanier oder Mexikaner. Wenn er nachzudenken beginnt, so hat in seinen Augen alle Welt recht". — Stendahl unterschätzt uns: Wir sind auf Wunsch auch Byzantiner oder Moskowiter, Kulis und auf jeden Fall und immer Kaffern; wie wärs wenn wir auf den ausgefallenen Gedanken kämen, mal Deutsche mit Deutschen zu sein? W.

Verein für Jedermann

Niemals trete ich Vereinen bei. Nicht aus moralischer Gegnerschaft. Denn Vereinsmenschen sind gute Menschen, sie pflegen Ideale. Es steht mir nicht zu, über Briefmarken, Skat und andere Vereinszwecke zu urteilen, wenn ich an diese Ideale nicht glaube.

Aber es scheint mir an der Zeit, zu bekennen, daß ich selbst einen Verein begründet habe. Die Mitgliederzahl ist so gewachsen, daß wir uns der Öffentlichkeit vorstellen können und für den Verein werben dürfen. Es ist ein Verein ohne Ideal. Ein Verein für Jederman. Es wird kein Beitrag erhoben und man braucht nicht zu Begräbnissen zu gehen. Wir haben keinen Vorsitzenden und keinen Schriftführer. Die einzige Veröffentlichung meines Vereins sind diese Zeilen. Aber — die Mitgliedschaft verleiht dem einzelnen eine größere Sicherheit, als wenn er alle Broschüren „Wie werde ich energisch" beherzigen würde. Mit welcher Ruhe, Güte und Ehrlichkeit kann er nun sagen: „Ja, lieber Freund, recht gern, wenn nicht der erste (und einzige) Paragraph meines Vereins hindern würde".

Der Name meiner Gründung ist: „Verein derer, die keine Bücher ausleihen". Der Paragraph lautet: „Die Mitglieder verpflichten sich, nie ein Buch auszuleihen, jedoch können sie Bücher verschenken". *A. E. Brinkmann*

Die Litfaßsäule

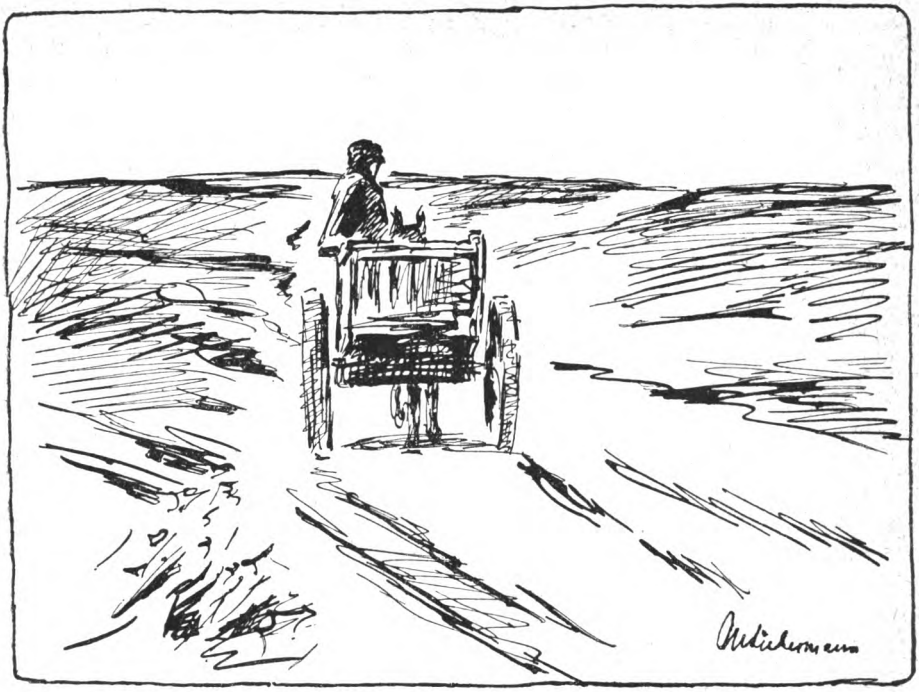
Gott will es: Bims die Händ' mit Labrador!
Und ewig dünkt Dich Kalodont das Beste.
Kneipps Malzkaffee erhöht den Rausch der Feste.
Wer nicht sein Heim schmückt, ist ein eitler Tor.

Bade zuhause! Schnupfe Helioflor!
Im Opel-Wagen thron mit Herrschergeste!
Verramsche Deines Glanzes welke Reste:
Karte genügt — schon springt ein Käufer vor.

Entfleucht die Kraft, brauch Kola-Dulz-tabletten,
an Mampe Gold kannst Du Dich ruhig laben
und auch dem Salvarsan entgehst Du nie.

Dann kannst Du Dich getrost zur Ruhe betten,
denn Deinen Leichnam wird mit Pomp begraben
die Trauerfirma Cohn und Compagnie.

Wendelin



Max Liebermann, Gedanken und Bilder. Mit 35 Abbildungen. Delphin Verlag. Kart. 1.20

Anmerkungen zu Büchern

Max Dvorak / Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck. Mit 68 Tafeln. R. Piper & Co. Halbleinen 16.00. Mit staunender Bewunderung lieſt man dieſe exakten Deduktionen, die immer dann am zwingendſten ſind, wenn Dvorak ganz im Konkreten demonſtriert. Maltechnik, Farbgebung, Formgeſtaltung werden bis ins kleinſte zergliedert. Man wappnet ſich mit Widerſpruch und wundert ſich, nicht widerſprechen zu können. — Das Rätſel von Gent bleibt freilich doch wohl unlösbar. Aber man vergißt das „Thema" über einer kühnen und freien Erfaſſung der Entwicklung im großen, die ſo manche Irrtümer und Einſeitigkeiten unſerer allzu konſervativen Geſchichtſchreibung zu korrigieren vermag. Eine ganz andere Einſchätzung der „Renaiſſance"! Eine Entwertung beſtimmter Eigenſchaften, wie man ſie (nach rückwärts konſtruierend) in die altniederländiſche Kunſt hineingeleſen hat. Und eine ganz ungewohnte Betonung Nordfrankreichs, die — zum mindeſten vorübergehend und als Ausgleich — höchſt notwendig war. Gewiß wird Dvorak nicht ſo viele „unbedingte" Anhänger finden wie einſt Jakob Burckhardt. Aber nur, weil man kritiſcher und ſelbſtändiger geworden iſt. Doch eben deshalb bedeutet dieſe energiſche Arbeit — zuſammen mit Dvoraks prächtigen Aufſätzen, die unter dem Titel „Kunſtgeſchichte als Geiſtesgeſchichte" erſchienen ſind — eine wahre Befreiung und einen hohen Genuß. Adolf Heckel

Walter Müller / Die griechiſche Kunſt. Ein Taſchenbuch in 475 Bildern. Buchenau & Reichert Verlag. 432 Seiten, Ganzleinen 8.50. Kann man auf ganzen 42 Oktavſeiten Text eine Darſtellung der griechiſchen Kunſt geben, die nicht bloß den allgemeinen Verlauf in großen Zügen andeutet, ſondern auch das einzelne Denkmal berückſichtigt und ihm ſeinen Platz im Rahmen der Geſamt-

entwicklung zuweist? Walter Müller, dank seiner langjährigen Dresdener Museumstätigkeit mit der Formenwelt der Antike gründlich vertraut, hat jedenfalls gezeigt, daß er es kann. Mit anerkennenswerter Entschiedenheit wird jede Erörterung von Dingen vermieden, die mit dem Problem als solchem nichts zu tun haben, und aller Nachdruck auf ein scharfes Erfassen des künstlerischen Bestrebens, seiner Triebkräfte und Wirkungen gelegt. Dadurch unterscheidet sich dieses anspruchslose „Taschenbuch" sehr vorteilhaft von mancher der umständlichen Kunstgeschichten, aus denen unser Laienpublikum bisher Belehrung und Anregung zu holen sich bemühte. Das reichhaltige Bildermaterial, das auch viel Neues und Interessantes bringt, ist verständnisvoll gewählt und gibt einen vorzüglichen Überblick über das weitverzweigte und so ungemein wandlungsfähige Kunstschaffen des Griechentums. Arnold von Salis

Jahrbuch der Charakterologie. Herausgegeben von Emil Utitz. 1. Jahrgang. 375 S. Pan Verlag, Berlin, 13.00. Ein Buch, aus dem man viel lernen kann. Ein Unternehmen, zu dem man den Herausgeber beglückwünschen muß. Denn ein speziell der Tiefenpsychologie aller Schulen und Richtungen gewidmetes periodisches Organ gab es bisher nicht. Wie umfassend die Anlage des Werkes ist, ersieht man an der hochinteressanten, von keiner Philosophie angekränkelten satirischen Abhandlung von Geheimrat Robert Heindl „Strafrechtstheorie und Praxis", der aus eigener, heiterer und grauenvoller Anschauung über die französische „Strafrechtstheorien-Insel" Neukaledonien berichtet. Wir verzeichnen ferner die eindringliche Analyse eines so unheimlichen und unglücklichen Charakters wie desjenigen von Nikolaus Gogol durch Gerhard Gesemann. Vorurteile zerstreut und Nachahmungen richtig einschätzen lehrt die Studie des bekannten Experimentalpsychologen Jesuitenpaters J. Lindworsky über „Die charakterologische Bedeutung der Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola". Die zehn anderen Autoren behandeln die Charakterwissenschaft von Freud und die von Adler, die psychologischen Typen des Gelehrten, des Verstandesmenschen, des triebhaften und des bewußten Menschen, die Psychologie Nietzsches, sowie Charakterologisches zu Immanuel Kant und den Zeichnern Busch und Adolf Oberländer. Instruktives für Pädagogen, Seelsorger, Richter, Ärzte als solchen Band kann ich mir nicht denken.
Paul Feldkeller

Otto Strauß / Indische Philosophie. Verl. Ernst Rheinhardt, 286 S., 4.00. Durch dies Buch ist für jeden, der sich Deußens teures Werk nicht anschaffen kann, der Zugang zur gesamten Philosophie Indiens (nicht bloß zu einem ihrer Teile oder Epochen) geöffnet. Mit musterhafter Klarheit und straffer Gedankenführung ist in zehn Kapiteln die den Anfänger verwirrende Systemfülle der indischen Nationalphilosophie von den Hymnen des Rigveda, den Brahmanentexten und den Upanishaden bis zum jüngeren indischen Buddhismus, zur Philosophie des Mahabharata und zum Vedanta als ein zusammenhängendes Ganzes glaubhaft gemacht. — Es sei hier aber zugleich auf die übrigen Bände der ausgezeichneten Sammlung („Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen", hrsg. von Gustav Kafka), namentlich auf die „Philosophie des Islam" von Max Horten aufmerksam gemacht. Mit dieser Sammlung kommt eine vieltausendseitige Geschichtsschreibung der Philosophie der ganzen Welt zusammen, der kein Kulturvolk Ähnliches an die Seite zu stellen hat. Trotz ihrer auch für Laien berechneten Darstellung bieten sie dank ihrer monographischen Behandlung jene unerläßliche Gründlichkeit, welche andere, mehr kompendienhafte Sammlungen für die Philosophie zu leicht vermissen lassen. Paul Feldkeller

Johannes Thyssen / Die Einmaligkeit der Geschichte. Verlag F. Cohen. Weder ein den Inhalt der streng wissenschaftlichen, mit Problemen und Gedanken fast überladenen „geschichtslogischen Untersuchung" Thyssens nur einigermaßen klar widerspiegelnder Bericht, noch gar eine kritische Auseinandersetzung, wozu so manche These des Autors lockte, kann in diesen „Anmerkungen zu Büchern" gegeben werden. Aber wenn es sich bei dieser Untersuchung „der Zeiteinmaligkeit" alles dessen, was als historisches Geschehen zu bezeichnen ist, auch um durchaus fachwissenschaftlich-philosophische Studien handelt, deren Verständnis selbst dem gut gebildeten Laien oft ziemlich schwer werden wird, so ist an dieser Stelle auf ein Werk, das in gegenwärtig viel beschwätzte, aber kaum je mit ausreichendem Wissen behandelte Gegenstände so tief als überhaupt möglich eindringt, wenigstens nachdrücklich aufmerksam zu machen. Dr. Johannes Bühler

Josef Körner / Romantiker und Klassiker. Askanischer Verl., Berlin, geb. 7.50. Das für die Literaturgeschichte so bedeutsame Verhältnis der Brüder Schlegel zu Goethe und Schiller ist oftmal dargestellt worden. Niemals auf Grund eines so umfangreichen, z. T. noch unveröffentlichten

Materials, niemals mit einem größeren Maß von Gründlichkeit, Umsicht und Kritik. Mit besonderer Klarheit wird dabei herausgearbeitet, daß die ursprünglich schillerfeindliche und goetheverehrende Haltung der Schlegel im weiteren Verlaufe sowohl zu einer Rektifizierung ihres Urteils über Schiller als auch zu einer Abwendung von Goethe führt. Gegenüber der wieder modern gewordenen konstruktiven Gegenüberstellung von Klassik und Romantik zeigt Körner aufs neue, wie sehr es sich in dem vorliegenden Falle um eines jener typischen Verhältnisse zwischen Geistesverwandten handelt, die sich grade infolge ihrer Verwandtschaft entzweien. Das Buch ist eine ausgezeichnete Leistung, die grade in diesem Augenblicke hoch willkommen ist. Prof. H. A. Korff

Herbert Eulenberg / Gestalten und Begebenheiten. Carl Reißner Verlag geb. 6.— Zum 26. Male etwa sammelt Herbert Eulenberg seine „Schattenbilder" und was früher einst als belanglos zurückgestellt sein mag, kommt nun auch noch dran. Musik, Literatur und Theater; Mittelalter und Neuzeit; Deutschland und Ausland steht im bunten Wechsel nebeneinander. Neben vielen Plattheiten und Nichtigkeiten stehen auch einige (leider nur wenige) Bilder, in denen sich Eulenbergs geballte Kraft konzentriert, so über Storm und Christine Hebbel. Der satirisch-ironische Unterton ist in der sauberen Miniatur über Hartleben trefflich festgehalten. Das Buch endet mit Hauptmann und einem Eulenbergschen kapriziösen Selbstporträt. Bedeutet diese Nebeneinanderstellung mehr als das? Was auch immer an dem Buche auszusetzen sei, kurzweilig ist es auf jeden Fall zu lesen. Otto H. Brandt

Rud. G. Binding / Aus dem Kriege. Weg einer Wandlung. Kütten & Loening, geb. 7.—. „Die Geschichte dieses Krieges wird nie geschrieben werden. Die sie schreiben könnten, werden schweigen. Die sie schreiben, haben sie nicht erlebt", sagt Binding, und es ist viel Wahres daran. Wenn er trotzdem seine Briefe und Tagebuchblätter aus dem Kriege herausgibt, muß das eine innere Berechtigung haben. In ihnen setzt sich ein ringender, suchender Mensch mit dem Erlebnis Krieg auseinander. Aus der unbedingten Bejahung wird ein Zweifeln, aus dem Zweifeln ein Anklagen, aus dem Anklagen ein Suchen nach höherer Einsicht — je länger der Weltkrieg dauert, je aussichtsloser er scheint und ist, desto stärker wird die Erkenntnis von etwas Sinn- und Zwecklosem, desto größer die Sehnsucht nach Überwindung durch Geistiges. Bis zuletzt aber bleibt trotz allem dies: „daß man doch keines dieser Jahre missen möchte in seinem Leben; daß man nicht wünscht, während dieser Zeit noch während eines Teiles dieser Zeit auf einer glücklichen Insel gesessen zu haben; daß man auch bei noch Schlimmerem, noch Abstoßenderem dabei sein will — aus Widerstand, aus Lust an Dingen, die zum Äußersten führen. Als ob doch in all dem etwas Positives, ein Gewinn, ein Wert, eine Wandlung liege!" (Nov. 17.) Er findet schließlich den nötigen Abstand, er fühlt die Wandlung, die nur der Krieg hervorgebracht haben kann: indem er sich aus dem Wust löst, betritt er in neuem Glauben und neuer Erkenntnis einen neuen Weg. Unbedingte Wahrhaftigkeit der Berichte, ehrliches Erkennenwollen der Zusammenhänge, opferbereites Eintreten trotz kritischer Stellungnahme sind der Grundton. Nichts von Hurra-Patriotismus, sondern starkes Verantwortlichkeitsgefühl in Handlung und seelischer Einstellung. Das ist deutsches Wesen: es muß einfach Rechenschaft vor sich ablegen. So nur sollten diese Blätter gewertet werden: sie sind keine Geschichte des Krieges, sondern „ein Blick in das Jenseits, aus dem nicht nur die nicht zurückkommen, die man leiblich begräbt, sondern vielleicht keiner", sie sind Bekenntnis.

Dr. Annemarie Voigt-Meiner

Max Dauthendey / Letzte Reise. Aus Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen. Albert Langen. Geb. 10.00. Im Februar 1914 von seinem Verlag auf Reisen geschickt, vom Krieg überrascht, hilflos auf Java sitzen geblieben in den Tropen, die seinem Körper und seiner zarten Seele Feind waren... den Krieg in der Exotik erlebt, unsäglich gelitten, an den Tropen gestorben und in ihnen begraben. Hier die Aufzeichnungen aus dieser Leidenszeit. Ein zartes und doch starkes, ein — welches Epitheton von mir recht sparsam soll gebraucht sein — deutsches Buch, aus unsäglichem Leid sich zu einer Verinnerlichung rettend, die heute nur die wenigen Märtyrernaturen erreichen.

Dr. Fr. Reck-Malleczewen

Hanns Johst / Consuela. Aus dem Tagebuch einer Spitzbergenfahrt. Albert Langen Verlag, 2.50, geb. 4.50. Es gehört zu Hanns Johsts Wesen, sich dem Augenblick geben zu können, das Poetische wechselnder Bilder und Stimmungen rasch zu erfassen und auszusprechen. Auszusprechen in einer gesteigerten, treffenden und schön klingenden Sprache. Er versteht es meisterhaft, wegzulassen; oder, denn dies Weglassen hat nichts mit Radieren und Retouchieren zu tun, richtiger ausgedrückt: er

sieht nur, was schön und dichterisch ausdrückbar ist. Vielleicht unternimmt Hanns Johst einmal eine Reise um die Erde und beschreibt sie uns. Wir werden dann eine prächtige Sammlung impressionistischer Hymnen auf die Schönheit der Erde besitzen. Hanns Johst hat die Gabe der großen Begeisterung. Er ist — Seltenheit steigert den Wert — einer der wenigen lebendigen Dichter, die ganz ohne Skepsis sind. Im Untergrund rumoren wohl Fetzen tragischer Erlebnisse aber ihre flatternden Schatten treiben ihn, unbewußt, nur um so intensiver zu freudiger Schau des Schönen. Hanns Johst glaubt! Ob an Gott? Diese Frage möchte ich vorerst unbeantwortet lassen. Jedenfalls glaubt er an die Menschen, an sein Volk, an die Natur. (Und dies ist beinahe so viel wie Glaube an Gott.) Er gibt sich dem Augenblick wie das Kind, ist gläubig und von schönen Worten und Gebärden beeinflußbar wie das Kind; er fühlt sich durch die Hingabe an den Augenblick so wenig verpflichtet wie das Kind und er ist der unbewußte, siegreiche Diplomat, der jedes Kind ist. Dabei ist Hanns Johst nicht im mindesten infantil, nein, er hat seine zweite Garnitur Zähne auch seelisch männlich zerlebt und zerbissen und sieht wie ein furchiger Rübezahl aus. Es ist das „Kind im Manne" das ihm zum Dichter macht. Friedrich Märker

Max Hildebert Boehm / Die deutschen Grenzlande. 294 Seiten mit 6 Karten und 48 Abbildg. Reimar Hobbing, Ganzleinen 14.—. Max Hildebert Boehm ist von baltischer Herkunft. Seine Eigentümlichkeit ist weniger seine stark rechts gerichtete politische Einstellung, die bis auf einige mehr formale Wendungen dem Buche keinen Schaden getan hat, als der systematisierende, historisch-ideologische Stil. Boehm versucht an vielen Stellen seine Auffassung politischer Gegenwartsfragen durch eine mitunter stark konstruierende Art von Geschichtsauffassung und durch Verbindungen, die er auf diese Weise zwischen dem Einst und Jetzt herstellt, zu begründen. Stellenweise ist er auch von der gegenwärtigen „geo-politischen" Richtung berührt. Indessen lassen sich solche Anschauungen ganz fruchtbar machen, wie auch Boehm hier und da beweist. Er bespricht nur das eigentliche Grenzdeutschtum, einschließlich natürlich Oesterreichs. Es ist nicht alles lebendig, was er sagt, aber das Buch ist ernsthaft, brauchbar und mit viel Nachdenken gearbeitet, stellenweise etwas zu sehr mit „nationalen" Stilklischees. Vortrefflich ist es z. B., wie Boehm den „bourgeoisen" Charakter der westlichen Kultur, ihre „Verbürgerlichung", in einem alle geschichtlichen Tiefen nivellierenden, technisch-materialistisch gerichteten, den Formelglauben an die Stelle von Weltanschauungskämpfen setzenden Sinne erklärt. Für recht bedenklich, weil irreführend, halten wir die zu sehr optimistisch gefärbte Schilderung der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen. Als Ganzes ist das Buch zu empfehlen. Paul Rohrbach

Frankreich und der Rhein. Beiträge zur Geschichte und geistigen Kultur des Rheinlandes. Englert und Schlosser. 4.80. Diese Vorlesungen Frankfurter Professoren suchen kritisch und objektiv die Frage nach der Zugehörigkeit des linken Rheinufers zu beantworten. Geschichte, Politik, Kunst und Literatur werden von Fachleuten auf Grund langjähriger Forschungen untersucht, knapp und konzentriert der große Stoff verarbeitet. Überall das gleiche Resultat: Die Rheinlande waren und sind deutsch. Man wünscht das Buch in viele Hände, zumal die Ausstattung vorzüglich und der Preis außerordentlich niedrig ist. Dr. Annemarie Voigt-Meiner

Otto Flake / Der gute Weg. Roman. S. Fischer Verlag. 4.50, Leinen 6.50. So stark auch aus diesem Roman wieder die bedeutende pädagogische, zur Führerstellung berufene Denkweise des Philosophen Flake spricht, so dürftig bleibt der „Gute Weg" im Dichterischen. Flakes eisgekühlte, formklare, dabei stilvolle Nüchternheit, die ihn zu einem Essayisten von europäischer Geltung macht, schlägt den von jeher dünn belaubten Bezirk seiner Kunst mit jedem Jahre kahler aus. Der junge Auslanddeutsche Gregor, der alle erotischen Erlebnisse eines Sommers mit der Eleganz des gebügelten Modehelden erledigt, steht als Romanfigur — desgleichen alle seine geliebten Mädchen — so stark im Konventionellen, daß man aus diesem Buch ein Brevier für junge Leute excerpieren möchte unter dem Generalnenner: Wie verhalte ich mich richtig in heiklen Lebenslagen? Die Klugheit eines geordneten Kopfes entwirrt vorbildlich alle Knötchen des Schicksals und stellt in diesem Erziehungsroman zwar kein Kunstwerk, doch ein ausgezeichnetes Lesebuch für Hitzköpfe dar. Nur — das Schicksal entwirrt sie nicht. Und wenn es heißt, Gregor gehe den untragischen (guten) Weg, weil Tragik einem heutigen Menschen nicht anstünde, so darf man wohl lächeln. Als ob Tragik ein Hut wäre, den man je nach Mode bald auf dem Kopfe trüge, bald daheim ließe. Frank Thieß

Dr. R. H. Laarß / Dämon Rausch. Talisverlag. 2.—, geb. 3.—. Der Glanzpunkt dieses interessanten Buches bildet das in aller Kürze gegebene Bild der berühmten Opiumesser Quincey und Edgar

Poe, welche kraft dieses dämonischen Rauschmittels aus der Welt der Alltäglichkeit in den Zustand der Körperlosigkeit flüchteten. Es wird hingedeutet auf die Seele der Pflanzen und ihre magischen Kräfte. Es gibt statistische Angaben über die ungeheuerliche Verbreitung der mancherlei Rauschmittel, auch in der europäischen Welt; Zahlen werden gegeben, die geradezu unglaubhaft scheinen. Das Schlußkapitel macht bekannt mit den Bemühungen des internationalen Opiumkongresses in Genf. E. Vogl

Zu den Abbildungen

Wenn an der epidemisch auftretenden Begeisterung für Graphik irgend etwas echt war und ist, so muß die „Kunst der Jugend", eine Folge neudeutscher Schwarzweißkunst, herausgegeben von Willi Geißler, stürmisch verlangt werden (der Verleger verbeißt sich ein Lächeln); die Mappen sind im Greifen-Verlag in Rudolstadt erschienen; bringen in jeder Mappe je 8—10 meist vom Ur-Stock gedruckte Holzschnitte über einen bestimmten Vorwurf und kosten nur 3.— M.; jeder Originalholzschnitt also nur etwa 30 Pf. — welches ist Deine Ausrede, liebes Publikum, wenn Du diese Blätter nicht kaufst? — Besonders stark und selbständig sind Geißlers Blätter „Der künstliche Mensch", der längst keine abendländische Utopie mehr ist; das Titelblatt dieses Heftes und der Hefte 7 und 8 sind dem entnommen; eindringlich und leidenschaftlich sind Anton Wendlings Blätter, besonders merkwürdig Karl Michels Schnitte zum „Faust"; wir werden auf die Sammlung noch wiederholt zurückkommen; wir empfehlen sie gerne und nachdrücklich. Das Schmuckstück auf Seite 293 ist nach einem farbigen Holzschnitt von Willi Harwerth zu der schönen Ausgabe Hartmann von Aue, Der arme Heinrich, übertragen von Wilhelm Grimm, erschienen im Verlage Wilhelm Gerstung, gebunden 5.00 Mk. Die Zeichnung auf Seite 299 „Letzter Tag" von Rudolf Czapek entnehmen wir dem Jahrbuch der jungen Kunst 1924, Verlag Klinkhardt & Biermann, gebunden 30.00 Mk., das wir ausdrücklich empfehlen.

Bücher-Bund

Der neue Jahrgang des „Bücher-Bundes" beginnt im Januar 1926. Das Programm wird sehr erweitert, die Ausstattung, besonders die Einbände, vervollkommnet, die Zahl der Auswahlbände verfünffacht, so daß wir den neuen Jahrgang des Bücher-Bundes mit etwa 100 Auswahlbänden zum Preise von je 2—10 Mark beginnen können. Das genaue Programm wird jedem Mitglied rechtzeitig zugestellt; die Preise der Jahresbände werden nicht erhöht. Wir bitten, Freunde und Bekannte auch weiterhin nachdrücklich auf den „Bücher-Bund" aufmerksam zu machen.

An unsere Leser!

Mit diesem Heft schließt der zehnte Jahrgang des Bücherwurms. Vom Oktober an wird er mit farbigem Umschlag auf weißem holzfreiem Papier erscheinen. Der Preis des neuen Jahrgangs, der mehr als alle früheren enthalten wird, beträgt nur M. 3.00, bei direkter Zusendung M. 3.70. Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung umgehend Jahrgang 11 des Bücherwurms, der Sie in neuem farbenfrohen Gewand weiterhin über die Neuerscheinungen des Büchermarktes in ernster und satirischer Weise unterrichten wird. — Einbanddecken für den zehnten Jahrgang erhalten Sie für M. 1.00 in Pappe, für M. 1.50 in Halbpergament (die früheren Jahrgänge wie auf S. 316 angegeben). Wir bitten auch Ihre Freunde und Bekannten auf den Bücherwurm aufmerksam zu machen.

Eine Auswahl neuer Bücher

Romane Erzählungen Legenden

Martin Borrmann, Der Don Juan der halben Dinge. Novellen. E. Rowohlt, geb. 5.—.

Knud Gatzwiller, Der gelbe Marquis. Roman. Dt. Verl.-Anſt., geb. 5.—. „Abenteuer-Roman."

Johannes von Guenther, Martinian ſucht den Teufel. Roman. J. Engelhorn, 1.50, geb. 2.50. „Aus der Zeit der Kirchenväter und Thebaiker."

Paul Gurk, Meiſter Eckehart. Roman. Fr. Lintz-Verl. Leinen 6.50.

K. F. Kurz, Dolores. Roman. A. Langen. Leinen 6.50. „Spielt auf Malaga."

Selma Lagerlöf, Der Ring des Generals. Erzählung. A. Langen, 3.—, Leinen 5.—. „Eine Geſpenſtergeſchichte aus der Zeit Karl XII.

Afrikaniſche Legenden. Hrsg. von Carl Einſtein. E. Rowohlt, geb. 7.—. „Naturmythen, Heldenſagen, Erzählungen."

Sammlung Der Falke: Wilhelm Schäfer, Die Badener Kur. Dt. Verl.-Anſt., 1.—. A. Paquet, Luſikas Stimme. 0.90. E. Reinacher Flock, e. Hundegeſchichte. 1.—.

Auguſte Supper, Der Mönch von Hirſau. Erzählung. Fr. Zilleſſen, geb. 5.—. „Aus der Blütezeit des Kloſters Hirſau."

Werke Dramen Gedichte

Rudolf Borchardt, Ausgewählte Werke, 1900 bis 1925. E. Rowohlt, Leinen 6.—.

Das Frauenherz. Chineſiſche Lieder aus drei Jahrtauſenden. Ausgew. u. überſ. von Eliſ. Oehler-Heimerdinger. Union Dt. Verl.-Geſ. geb. 6.50.

Fritz von Unruh, Heinrich aus Andernach. Ein Feſtſpiel. Frkf. Soc. Dr. 3.50. „Deutſche Not am Rhein."

Biographien Briefwechſel

Fritz Adler, Waldemar Bonſels. Sein Weltbild und ſeine Geſtalten. Rütten & Loening, geb. 5.—.

Paul Bornſtein, Der junge Hebbel. E. Reiß-Verl., 2 Bände, Leinen 20.— „Lebenszeugniſſe u. dichter. Anfänge."

Walther Harich, Jean Paul. H. Haeſſel, 864 Seiten, Leinen 18.50. „Eine Biographie."

Ernſt Liſſauer. Glück in Öſterreich. Frkf. Soc. Dr., geb. 4.80. „Bilder und Betrachtungen."

Hugo v. Reiſchach, Unter drei Kaiſern. Verl. f. Kulturp. 12.—, Leinen 15.—. „Hohenzollern-Kaiſerdynaſtie."

Franz Spunda, Paracelſus. Verl. Karl König, 4.80. „Sammlung Menſchen, Völker, Zeiten."

Bernh. Voigt, Du meine Heimat Deutſchſüdweſt. Safari-Verl., geb. 7.—. „Ein afrikaniſches Farmerleben."

Richard Wagners Briefe. Ausgew. u. erl. von W. Altmann. Bibliogr. Juſt. 2 Bände, Leinen 12.—. „Umfaßt in biographiſcher Folge das geſamte Leben."

Adalbert Stifter, Briefe, kleinere Schriften, Bilder. M. lebensgeſch. Verbind. von Hans Amelungk. Verl. W. Langewieſche-Brandt, Kart. 3.—, Leinen 5.—. „Bücher der Roſe."

Ex Libris des ſchwediſchen Schriftſtellers Heidenſtam, entnommen der kulturgeſchichtlichen Monographie von W. v. Zur Weſten: Ex Libris, mit 233 Abbildungen. Velhagen & Klaſing, Leipzig, gebunden Mark 6,00.

Zeitgeſchichte

Alfons Goldſchmidt, Wie ich Moskau wiederfand. E. Rowohlt, 2.50. „Bilanz und Ausblick des Volkswirtſchaftlers."

Albrecht Wirth, Der Kampf um Marokko. M. 1 Karte u. vielen Abb. Einhorn-Verl. ca. 5.—, Leinen 8.—

Bildende Kunſt Landſchaft

Hans Wolfg. Behm, Heilige Erde. 108 Seiten mit 30 Bild. auf Taf. R. Voigtländer Verl., geb. 5.—. „Ein Heimatbuch vom Schauen und Erleben."

Joseph Gantner, Die Schweizer Stadt. Mit 170 Abb. R. Piper & Co., geb. 6.—.

Unser Land. 70 Bilder aus Schwaben von A. v. d. Trappen. A. Fischer, 4.—, geb. 6.—. „Landschaft, Siedlung, Baudenkmäler."

Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom IV. bis XIII. Jahrh. Hrsg. von J. Wilpert. Mit 302 farb. Taf. u. 542 Textabb. 4 Bde. Herder & Co., Leinen 24.—.

Verschiedenes

Nik. Berdjajew, Der Sinn der Geschichte. A. d. Russ. übers. von O. v. Taube. Verl. O. Reichl, Leinen 12.—. „Versuch einer Philosophie des Menschenschicksals."

M. Bollert, Lederschnittbände des 14. Jahrh. K. W. Hiersemann, 77 S. Text. 36 Taf. 55.—.

H. A. Korff, Die Lebensidee Goethes. J. J. Weber, Leinen 6.50. „Fünf Vorträge."

Kurzes Inhaltsverzeichnis des zehnten Jahrgangs 1924/25

Artikel: Ackerknecht, Wilhelm Schäfer 37; Benz, Gesamtheit und Gemeinschaft 5; Binz, Sophie Hoechstetter 269; Bö Yin Rä, Vom Bücherlesen 110; Bredt, Zu Alfred Rubin 40; Bry, Verkappte Religionen 14; F. A. Perthes 229; Der Bücher-Bund 45; Bühler, Bücher des Mittelalters 293, Dumont, Das Theater von heute und morgen 99; Falk, Das moderne russische Theater 167; Feldkeller, Philosoph und Literat 12; Das heilige Reich der Deutschen 291; O. Fischer, Die Kunst des Phidias 297; Aus Hauptmanns Gesprächen 130; Goetz, Chronisten der Mode 10; Die Insel der großen Mutter 105; Thomas Manns Zauberberg 273; Gosebruch, Moderne rheinische Kunst 263; Hilsenbeck, Ljeskows Novellen 237; Homann, Hermann Horn 42; Technische Romane 210; Jacobs, Entwicklung der Bahnen 202; Kern, Karl Gustav Carus 296; Klages, Das Hexengesinde 102; Kneip, Letzter Frühling 265; Koch, Kunst und Leben 230; v. d. Leyen, Deutsche Sagen 72: Luther, Wie man die russischen Dichter lesen soll 169; Märker, Ehrt eure deutschen Meister 301; Much, Vom Wesen nordischer Gotik 68; Oldenbourg, Buchhandel und Nation 227; Paulsen, Vom Chilehaus 200; Pfister, Das Kunstbuch 1924, 76; Das Planetarium der Zeiß-Werke 204; Ruprecht, Das Rotorschiff 198; Schnakenburg, Russische Kunst 172; Sowjet-Rußland nach Lenins Tod 162; Taube, Rasputin 173; Taut, Zur technischen Weltanschauung 194; Valier, Vorstoß in den Weltenraum 206; Ein neues Weltbild 234; Voigt-Meiner, Die Gründung der Jugend 233; Was planen Sie? 140; Wendelin, Wedekindiana 141; Wentzcke, Das rheinische Geistesleben und das Reich 258.

Besprechungen: Adam, Buddhastatuen 242; Andersen-Nexö, Novellen 245; Alte Kunst in Bayern 243; Arsenjew, Ostsibirien 178, 244; Artl, Südpol 276; Barlach, Sündflut 278; Beenken, Bamberger Dom 242; Bekker, Wagner 115; Bender, Thomas Abbt 215; Berwin, Hölderlin 277; Binding, Aus dem Kriege 309: Boehm, Die deutschen Grenzlande 310; Bornstein, Hebbel 51; Brandenburg, Hölderlin 115; Brinckmann, Barock 243; Bronnen, Napoleons Fall 245; Bühler, Sächsische und salische Kaiser 113; Cohn, Buddha 242; Cornelius, Weltgeschichte 113; Corti, Maximilian von Mexiko 277; Creutz, Die Rheinlande 180; Czibulka, Andrea Doria 179; Dante-Novellen 117; Dauthendey, Letzte Reise 309; Delsenbachs nürnbergische Ansichten 216; Döblin, Berge 82; Dostojewskij, Weiße Nächte 178; Dvorak, Brüder van Eyck 307; Emmel, Theater 116; Eranos 180; Eulenberg, Gestalten und Begebenheiten 309; Everth, C. F. Meyer 278; Fehr, Massenkunst 49; Feldhaus, Technik 214; Feulner, Sebaldusgrab 16; Flake, Der gute Weg 310; Förster, Kölnische Malerei 274; Forbes-Mosse, Alweyden 82; Frank, Tage des Königs 279; Frankreich und der Rhein 310; Friedländer, Altniederländische Malerei 17; Geucke, Scholle 117; Giese, Körperseele 180; Glaser, Ostasiatische Plastik 242; Goebel, Hofmeister 214; Der unbegabte Goethe 242; Gogol, Werke 51; Goldschmidt, Gegen Einstein 18; Goldschmidt, Mexiko 277; Graff, Bei den Kopfjägern 81; Greinz, Gordian 82; Haas, Heimat 82; Haller, Epochen 19; Hamsun, Werke 278; der heliand 80; Hempel, Borromini 16; Hessen, Augustinus 49; Hobrecker, Kinderbücher 50; Hoerner, Villa Gudrun 82; Holbein, Zeichnungen 49; Holl, Lustspiel 50; Jahrbuch der Charakterologie 308; Johst, Consuela 309; Jugendbücher 117; Jugendfreunde des Alten Mannes 82; Keller, Briefe 180; Kiderlen-Wächter, Der Staatsmann und Mensch 113; Klages, Handschrift 48: Knobelsdorf, Zuchthäusler 277; Kölwel, Bertolzhausen 279; König, Schweizer Trachten 215; Körner, Romantiker und Klassiker 308; Koop, Chinesische Bronzen 179; Kunstwissenschaft der Gegenwart 17; Laarß, Dämon Rausch 311; Lachmann, Vier Jahre 18; Lang, Barock 114; Larsen, Stein der Weisen 217; Lessings Gespräche 116; Lewis, Babbit 279; Ulrich von Liechtenstein 216; Ludwig, Napoleon 244; Lübbe, Gottes Geheimnis 83; Luther, Tolstoi 117; Maeterlinck 48; Mahrholz, Literaturgeschichte 19; Masereel, Idee 216; Mathar, Geißel 83; Mathar, Die Mosel 274; Meisterbildnisse des 16. Jahrhunderts 80; Menz, Buch-

handel 243; Meyer-Eckhard, Möbel 83; Moll, Spiritismus 115; Morgenstunden eines Königs 49; Mount Everest 50; W. Müller, Die griechische Kunst 307; Von neuer Musik 276; Nasse, Fra Angelico 274; Nawrath, Reich der Medea 81; Neudeck, Technik 214; Nordafrika 244; Nordenskiöld, Südamerika 276; Papini, Lebensgeschichte Christi 216; Paquet, Die neuen Ringe 114; Pauls, Jan Jite 217; Peuckert, Böhme 276; Philippson, Italien 275; Pohl, Tagebuch 244; Puschkin, Romane 51; Quanter, Kulturgeschichte 244; Rosenthal, Theater 49; Schaeffer, Marienlieder 117; Schalek, Japan 179; Schestow, Dostojewskij 178; Schiller, Dreißigjähr. Krieg 81; Schlosser, Kunstliteratur 16; Schmitt, Heimkehrer 217; Schönemann, Massenbeeinflussung 18; Scholz, Werke 278; Schrenck-Notzing, Ferndewegung 18; Schulenburg, Rococo 279; Shakespeares Werke 81; Spanische Novellen 84; Stange, Kunst um 1400, 16; Mittelalterliche Plastik 243; Stendhal, Malerei in Italien 80; Stötzner, Tibet 216; Strauch, Weg zum Bankdirektor 19; Strauß, Indische Philosophie 308; Strunz, Paraselsus 214; Taten der Technik 214; Taube, Rasputin 179; Thidrek von Bern 114; Thieß, Leibhaftige 84; Thyssen, Einmaligkeit der Geschichte 308; Thoms, Weltwanderung zweier Deutscher 215; Tolstoj-Ausgabe 178; A. M. Tolstoj, Aëlita 178; Das russische Volkslied 178; Voltaire, Karl XII. 81; Walzel, Literaturwissenschaft 116; Wassermann, Faber 84; Weber, Gutachten 19; Wehner, Struensee 179; Weisbach, Barock 81; Werfel, Verdi 117; Wieser, Der sentimentale Mensch 114; Wilm, Charakterköpfe 115; Das Wunderhorn 81; Zaunert, Rheinlandsagen 275; Zschimmer, Glasindustrie 214.

Mitarbeiter: Ackerknecht 37; Becker 115; Benz 5, 6; Benzmann 84; Bernhart 49; Binz 269; Borkowsky 19, 117; Bö Yin Rä 110; Brandenburg 115; Brandt 19, 49, 50, 80, 113, 244, 309; Bredt 40; Brinkmann 80, 114, 306; Bry 14, 229; Bühler 49, 113, 114, 244, 293, 308; Curtius 116; Dibbert 200; Dietzel 50; Dumont 99; Eckehard 279; Ehl 274; Ehmcke 50; Paul Ernst 51; Falk 116, 119, 167, 213, 239, 242, 278, 305; Feldkeller 12, 291, 308; Otto Fischer 216, 274, 297; Francé 214; Francé-Harrar 214; Frucht 180; Goetz 10, 82, 83, 105, 114, 117, 273; Gosebruch 263; Gratzl 178, 216, 244, 276; Hankamer 276; Hansen 48; Harlan 177; Heckel 16, 17, 215, 243, 307; Hilsendeck 51, 178, 179, 217, 237; Hochstetter 82; Homann 42, 210; Jacobs 202; Kemp 82, 83, 84, 245; Kern 296; Klages 102; Otto Klemm 18; Knab 178; Kneip 265; Kölwel 279; Korff 116, 309; Kühnel 179, 242; Koch 230; Lang 115, 276; Leip 2, 3, 36, 66; v. d. Leyen 72, 275; Luther 169; Märker 217, 278, 279, 301, 305, 310; Mahrholz 117, 178; Martin 216, 242; Max 304; Michel 277; Mollberg 82, 83; Much 18, 68; Nasse 17, 80; Oldenbourg 227; Friedrich Paulsen 200; Pfister 49, 76, 117; Piper 239; Prévot 81; Reck-Malleczewen 49, 215, 216, 271, 277, 309; Reiser 67, 213, 272; Ringelnatz 4; Rohrbach 310; Rupé 17, 51; Ruprecht 198; Salis 308; Scheffler 80; Scher 2, 3, 4, 34, 35, 66, 67, 111, 112, 129, 130, 140; Scheu 276, 277; Scheurmann 18; Schnack 178, 216, 245; Schnakenburg 172; Scholz 18; Schott 243; Schulenburg 217, 310; Taube 173; Taut 194; Thieß 48, 176, 212, 217, 244, 310; Valier 206, 234; Vogl 311; Voigt 19, 81, 82, 178, 181, 204, 214, 243, 279; Voigt-Meiner 180, 233, 278, 279, 309, 310; Wandrey 180, 274, 278; Weber 114; Wendelin 141, 212, 306; Wenzcke 258; Wilm 115; Wölfflin 16, 215; Yorick 35, 36, 112.

Abbildungen: Arnold 135; Bakst 169; Barlach 103; Bertall 20; Bilibin 176; Blix 127; Czapek 299; Duntze 257; Engert 143; Geiger 115; Geißler 193, 225; v. Gogh 9; Goldschmitt 161; Grigorjew 179; Grosz 138; Gulbranson 146; Harwerth 293; G. Hauptmann 131; Th. Th. Heine 151; Hengler 113; Heubner 129; Hoerschelmann 50; Hofmann 97; Kaempffe 77; Klemm 101; Rubin 41, 105; Langer-Schöller 244; Liebermann 118, 307; Masereel 1; Masjutin 162, 167; Neureuther 85; Niemann 45; Pape 37, 72, 262, 263; Pauer-Urlau 71; Peche 10, 107; Pennell 197; Piotrowski 182; Pocci 17; Raketenschiff 209; Rauch-Nager 239, 271, 304; Rethel 52, 247; Richter 268, 281; Rupp 275; Schiestl 33, 295; Schwind 226; Sievogt 22, 48; Speckter 16; Thoma 68; Thylmann 165; Trumm 86, 231, 261; Unger 19; Wagner 267; Wellenstein 83: Willige-Ulbricht 242; Winckler 289; Wirsching 2, 34, 66, 111; Zille 133, 145; Unbekannt 80, 194, 248, 258, 290.

Abdrucke: Altenberg 272; Arndt 261; Anburtin 241; Brües 267; Bry 15; Coster 71; Danthendey 43; Dostojewskij 164; Eckehard 177; Feldhaus 202, 215; France 300; Das schöne Heim 106; Holz 150; Deutscher Humor 150; Jean Paul 98, 104; Karpfen 137; Knottnerus-Meyer 47; A. R. Meyer 136; Meyrink 142; Morgenstern 133, 149, 176; Much 74; Ossendowski 108; Paquet 195, 268; Pfister 8; Reck-Malleczewen 175; Reimann 139, 141, 145, 156; Reiser 226; Ringelnatz 134; Schäfer 262; Scheltema 290; Schmitz 146; Schnack 11; Schneider 238; Taut 7; Waetzoldt 109; Walser 232; Winckler 205; Wirth 302.

Panoptikum: 2–4; 34–36; 66–67; 111–112, 176–177, 212–213; 239–241, 271–272; 304–306.

Bücherliste: 20–22; 52–54; 85–86; 118–119; 151–152; 181–182; 218; 246–248; 280–282, 312–313.

Der Kampf um Marokko

von

Albrecht Wirth

Jetzt

gibt es nur eine Frage!

Wie erhält Deutschland seine Freiheit wieder!

Überall gärt es, gegen Frankreich richtet sich die Politik Englands, gegen Frankreich erheben sich die erwachten Völker des Orients. Die marokkanische Frage ist nur der Anfang! Wirth kennt Marokko durch viele Reisen. Lebhaft und anschaulich schildert er Geschichte und Gegenwart in allen Erscheinungen, er kommt eingehend auf die jüngsten Ereignisse zu sprechen. Allgemeinverständlichkeit, reiches Wissen, und glänzende Darstellung sind die Vorzüge dieses Werkes, das auf weitestes Interesse rechnen darf.

Mit einer Karte und vielen Bildern.

Broschiert M. 5.50, Ganzleinen M. 8.00.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Heute noch bitten wir den neuen Jahrgang des Bücherwurms, der am 1. Oktober beginnt, bei Ihrer Buchhandlung zu bestellen.

Vom Bücherwurm sind noch folgende Jahrgänge lieferbar:
2. Jahrgang 1911/12 in Pappe geb. . 4.—
4. Jahrgang 1913/14 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . 8.—
5. Jahrgang 1919/20 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. 4.—
6. u. 7. Jahrgang 1920/21 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. 4.—
8. u. 9. Jahrgang 1922/24 einfache Ausgabe in Pappe geb. . . . . 4.—
Einbanddecken zum zehnten Jahrgang in Pappe 1.—, in Halbpergament 1.50
Einhorn-Verlag
Dachau bei München

VISITENKARTE
DER ZWIEBELFISCH
ZEITSCHRIFT
MÜNCHEN 17
HANS v. WEBER/VERLAG
Einzelheft Mk. 0.75 / Doppelheft Mk. 1.60
Jahrgang Mk. 4.00

Historische Zeitschrift
Jährlich 6 Hefte
Die bedeutendste geschichtliche Zeitschrift in deutscher Sprache von internationalem Ruf
R. Oldenbourg / München

Bestellungen auf
DIE WOCHE
für 50 Pf. wöchentlich bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim
VERLAG SCHERL, BERLIN

Simplicissimus
Das beste satirische Blatt der Welt!
Erscheint wöchentlich
Simplicissimus-Verlag, München

Orplid
Literarische Monatsschrift
herausgegeben von
Dr. Martin Rockenbach
*
Orplid-Verlag / M.-Gladbach (Rheinl.)

Lustige Blätter
Das beste Witzblatt Deutschlands
Glänzende Ausstattung / Köstlicher Humor
Preis 60 Pfennig
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Verlag Dr. Eysler & Co., A.G., Berlin SW 68

Zwei begehrte Wochenschriften
Münchner „Jugend"
das Blatt der Kunst- u. Literaturfreunde
Münchner „Illustrierte Presse"
die aktuelle Wochenschrift, reich und und interessant illustriert. / Probenummern umsonst durch
G. HIRTH-VERLAG / MÜNCHEN

Blätter für Freude!
Religion und Wissenschaft der Freude behandelnd und ihre praktischen Auswirkungen auf privates und öffentliches Leben. Die Brücke zu allen Völkern und Religionen, die Einheitskultur der Zukunft. 1 Blatt 10 Pfg., 10 Blatt 60 Pfennig und 100 Blatt 5 Mark.
Leipzig, Postscheck 25105 oder im Selbstverlag J. Lehmann, Mülsen St. Niclas in Sachsen.

Hartmann von Aue

Der arme Heinrich

In der Prosa-Übertragung von Wilh. Grimm
mit 5 handkolorierten Holzschnitten von Willi Harwerth.
56 Seiten Preis Mk. 5.—

Dieses Büchlein ist ohne Zweifel das schönste, was seit dem Neuaufschwung deutscher Buchkunst – also seit 1900 – zu so niedrigem Preise auf den Büchermarkt kam. Sie haben den unanfechtbaren Beweis geliefert, daß man, ohne nur auf zahlungsfähige Käufer zu rechnen, mit den edelsten Mitteln, herrlichem Druck auf gutem Papier und mit einem erstrangigen Künstler Vollendetes leisten kann. Prof. H. Leitmaier, Wien.

Wilh. Gerstung · Verlag · Offenbach am Main

Chinesische Lyrik,

aus dem Original übersetzt

enthält das neue Buch:

DAS FRAUENHERZ

Chinesische Lyrik aus drei Jahrtausenden

Ausgewählt und übersetzt von
Elis. Oehler-Heimerdinger

Mit Pinselzeichnungen
nach chines. Originalen, Anmerkungen
und Nachwort

In Ganzleinenband Rm. 6.50

Aus jahrzehntlangem vertrautem Umgang mit dem chinesischen Volk erwachsen, ist diese Übersetzung durchaus originalgetreu, dabei menschlich und künstlerisch reizvoll und kulturgeschichtlich interessant.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Stuttgart

Als erster Band der „Bücher der goldenen Kette" erschien:

E. L. Bulwer:

Zanoni

Die Geschichte eines Rosenkreuzers

Neu bearbeitet und erstmalig mit einem Schlüssel versehen von Dr. H. Chr. Ade

Umfang 520 Seiten, feinstes holzfreies Papier / Goethe-Fraktur

Preis in Ganzleinen M. 10.–
brosch. M. 6.60

Ausführlicher Prospekt kostenlos

Talisverlag / Leipzig-Gohlis

Ihre Freunde bitten wir auf den „Bücherwurm" hinzuweisen; neuer Jahrgang, von Oktober an, auf weiß., holzfr. Papier in farb. Umschlag; jährl. nur 3.00

Der wiedererwachende Carus!

Soeben erschien:

Christoph Bernoulli

Die Psychologie von Carl Gustav Carus

Broschiert Mark 2.50

Die Bedeutung des fast ein Jahrhundert vergessenen, von Goethe bereits geschätzten romantischen Naturphilosophen Carus wird heute wieder mehr und mehr erkannt. Bernoulli weist in dieser Schrift Stellung und Wirkung des großen Psychologen im Hinblick auf die im Werden begriffene neue Seelenforschung unserer Zeit nach. Carus sagt von sich selbst, daß sein Hauptverdienst darin bestehe, zuerst den rechten genetischen Weg in das Labyrinth des Seelenlebens gefunden und den eigentlichen Schlüssel zur ganzen Tiefe desselben gewiesen zu haben.

Eugen Diederichs Verlag in Jena

ES ERSCHIEN:
in dritter verbesserter und erweiterter Auflage
das Aufsehen erregende Werk:

Atlantis, Edda und Bibel

200000 Jahre germanische Weltkultur und das Geheimnis der Heilig. Schrift

von Herm. Wieland, im Umfang von 17 Druckbogen (272 Seiten) mit 86 Abbildungen nach jahrelangem Vergriffensein . . . Es ist ein allgemein wundersam benanntes Buch. Die geschichtlichen politischen und religionsgeschichtlichen Enthüllungen des Buches erregten bei Gelehrten und Laien, Pfarrern und Politikern das allergrößte Aufsehen und werden zweifellos bestimmend auf den ferneren Gang der deutschen Geschichte, Wissenschaft, Religion und Kultur wirken.

Preis broschiert 6 Mk., in Ganzleinen geb. 7 Mk.

Bei Abnahme von 10 Exempl. ein Freiexemplar.

Zu beziehen durch den Verlag gegen Nachnahme oder durch sämtliche Buchhandlungen.
Verlangen Sie kostenlos Prospekte.

Großdeutscher Verlag, Weißenburg in Bayern

Die Dürer-Bibel

das Neue Testament mit rund 100 Holzschnitten Dürers. 700 Seiten, weißes holzfreies Papier. Ganzleinen M. 5.50, in Halbleder M. 8.50, die schönste deutsche Bibel.

Einhorn-Verlag in Dachau.

Die Werke von Hans Much

zeichnen sich aus durch Kürze und Klarheit der Darstellung, die Notwendigkeit, aus der sie geschrieben werden mußten und die Hingabe an das Thema, die mitreißt und überzeugen kann.

Rings um Jerusalem

Ein Reisewerk mit 24 Bildtafeln orientalischer Baukunst. Anschaulich schildert Much Leben und Kultur von Menschen und Stätten des syrischen Landes und führt durch feinsinnige Beobachtungen in das Verständnis orientalischer Baukunst ein. Ebenso weist er auf die Bedeutung deutscher Arbeit für dieses Land hin.

Broschiert 5.00 Mark, Ganzleinen 8.00 Mark

Akbar

Der Schatten Gottes auf Erden

Nur an sich selbst kann Akbar gemessen werden, jener indische Kaiser, von dem Graf Keyserling sagt, daß er dem Idealbild des Christengottes nahe kommt. Ein Herrscher von wahrhafter Größe, reich an Erfolgen, ein Mensch voller Demut, Duldsamkeit und Ritterlichkeit. Akbar ist für uns das Symbol eines großen Führers. „Schön, bedeutend und lebensvoll" nennt Alfons Paquet dieses Werk.

Broschiert 5.00 Mark, Ganzleinen 7.50 Mark

Einhorn-Verlag Dachau bei München

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt des Verlages Georg D. W. Callwey über den neuen Jahrgang des „Kunstwarts" bei, auf den wir besonders hinweisen.

Hans Wahl

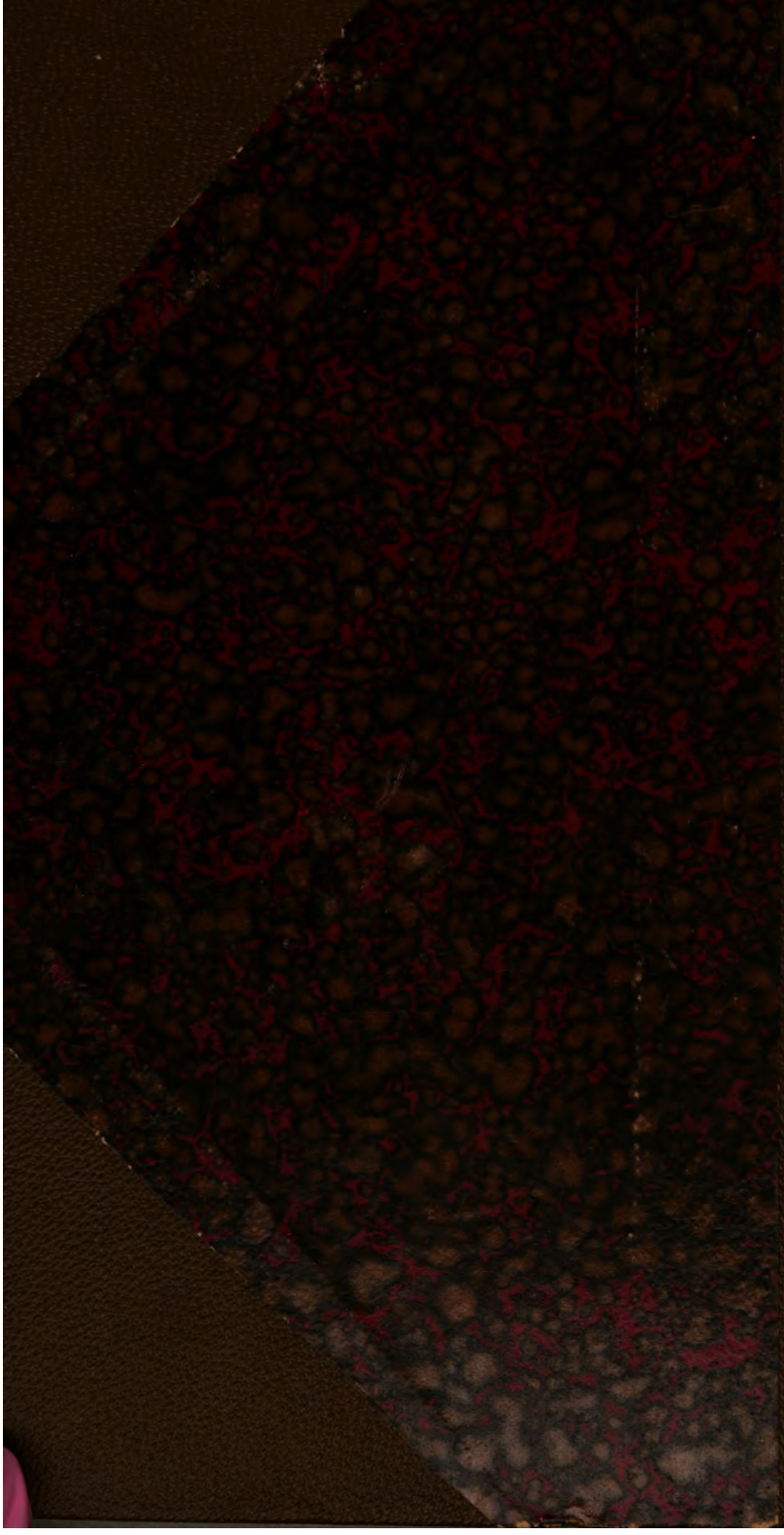
Prinz Louis Ferdinand von Preußen

Mit einem Bildnis des Prinzen

6.50 Mark, Ganzleinen 10 Mark

Aus Tagebuchblättern, Briefen und zeitgenössischen Berichten, die von Wahl erläutert und durch sachkundigen Text miteinander verbunden sind, ersteht das Bild des Prinzen, der in heller Begeisterung und treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland starb. Er ist das eigentliche Vorbild für unsere Jugend, die aus diesem Buche lernen kann. Keiner wird das Werk ohne innere Ergriffenheit, ohne Begeisterung weglegen. Jeder Deutsche müßte es besitzen.

Einhorn-Verlag in Dachau

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 19. Jahrgang: Zehn Hefte 2.00, bei direkter Zusendung 2.60. 11. Jahrgang: Zehn Hefte 3.—, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Herrosé & Ziemsen GmbH., Wittenberg (Bez. Halle).

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06722 4157